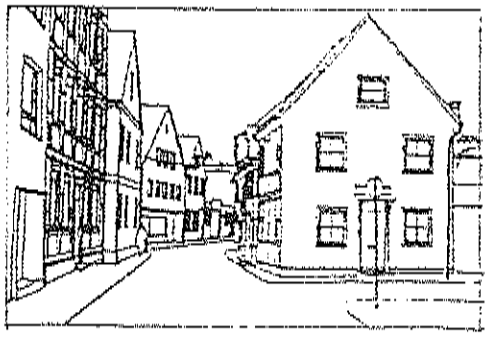
Stadt Soest

Denkmalbereichssatzung Altstadt Soest



Soest 1996

Denkmalbereichssatzung Altstadt Soest

Impressum

Herausgeber:	Stadt Soest - Der Bürgermeister
Bearbeitung:	Egbert Bremen und Gertrud Kersting
	in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung Soest: Hans-Joachim Fielitz, Dr. Friedrich Wilhelm Landwehr, Gerhard Mainka, Heinz Marohn, Helmut Schinkel, Klaus Wehmeyer, Harry Ziebarth und dem
	Westfälischen Amt für Denkmalpflege, Münster: Dr. Hubertus Michels, Dr. Ulrich Reinke, Dirk Stöver und Dr. Geert Westermann
	sowie dem Büro für Ortsplanung Reitz und Partner Floecksmühle bei Koblenz
Pläne und Zeichnungen:	Klaus Kortendieck, Markus Andreas Ogaza, Gabriel Slezonia und Katja Dicke
Textverarbeitung:	Brigitte Otte
Druck:	Hausdruckerei der Stadt Soest
Reprotechnik:	Günther Röing
Redaktion:	Egbert Bremen und Dorothee Wild-Bremen

DENKMALBEREICHSSATZUNG ALTSTADT SOEST

Inhalt

SATZUNGSTEXT

Präambel		1
§ 1	Räumlicher Geltungsbereich	3
§ 2	Sachlicher Geltungsbereich	4
§ 3	Rechtsfolgen	4
§ 4	Ordnungswidrigkeiten	5
§ 5	Inkrafttreten	5

BEGRÜNDUNG

Begründung der Unterschutzstellung des Denkmalbereichs Altstadt Soest	6

ANLAGE 1: BESCHREIBUNG DER SCHUTZGEGENSTÄNDE

A	Stadtgrundriß	10
B	Stadträume und räumliche Gliederung	15
C	Sichtbeziehungen	17
D	Erscheinungsbild von Gebäuden	20
E	Stadtsilhouette	40
F	Straßenweise Beschreibung der Schutzgegenstände (Inhaltsübersicht auf der Rückseite)	45
G	Literatur	259

ANLAGE 2: PLÄNE

Plan 1:	Abgrenzung des Denkmalbereichs, Baudenkmäler, Dachlandschaft	M = 1:2.000
Plan 2:	Geschoßzahlen, Mauern als Raumbegrenzung	M = 1:2.000
Plan 3:	Bestand nach dem Urkataster von 1828	M = 1:2.000
Plan 4:	Sichtfelder der Stadtsilhouette	M = 1:20.000

Inhaltsübersicht Teil F
Straßenweise Beschreibung der Schutzgegenstände

Vorbemerkung/Legende 45

Aldegreverwall ... 46
Am großen Teich ... 48
Am Hohnekirchhof ... 49
Am Kützelbach ... 50
Am Loerbach ... 52
Am Seel ... 54
Am Soestbach ... 55
Am Vreithof ... 56
Am Wiesenkirchhof ... 58
Am Wurstkessel ... 60
An den Dominikanern ... 60
Armesündergasse ... 61
Auf der Borg ... 62
Auf der Kluse ... 64
Auf der Schanze ... 65

Bachsteingasse ... 66
Bachstiege ... 68
Balhorngasse ... 69
Berswordtgasse ... 70
Bischofstraße ... 70
Bleichergasse ... 72
Bockum-Dolffs-Gasse ... 73
Brüderstraße ... 74
Brüder-Walburger-Wallstraße ... 78
Brunowall ... 80
Burghofgasse ... 81
Burghofstraße ... 82

Corduanergasse ... 84

Damm ... 85
Dasselwall ... 86
Dominikanerstraße 88
Domplatz ... 89
Drostengasse ... 90
Düsterpoth ... 92

Elendsgasse ... 93
Enger Weg ... 94

Filzenstraße ... 96
Freiligrathwall ... 98

Georgsgasse ... 100
Glasergasse ... 101
Grandweg ... 102
Grandweger Tor ... 102
Grandweg-Ulricher-Wallstraße ... 104
Grüne Hecke ... 106
Grund ... 108

Haarhofsgasse ... 108
Hagengasse ... 110
Hansastraße ... 111
Helle ... 112
Höggengäßchen ... 113
Höggenstraße ... 114
Hohe Gasse ... 116
Hoher Weg ... 117
Hospitalgasse ... 119

Im Engpaß ... 120
Immermannwall ... 121
Isenacker ... 122

Jakobi-Nötten-Wallstraße ... 123
Jakobistraße ... 126
Jakobitor ... 129

Kapellengasse ... 130
Kattenhol ... 131
Katzengasse ... 132
Kerngasse ... 133
Kesselgäßchen ... 134
Kesselstraße ... 134
Kleine Helle ... 136
Kleine Osthofe ... 137
Kletterpothsgasse ... 139
Klosterstraße ... 140
Kohlbrink ... 141
Kolkstraße ... 143
Krummel ... 144
Kubachsgasse ... 145
Kungelgäßchen ... 146
Kungelmarkt ... 147

Lange Gasse ... 148
Lavauengasse ... 149
Leckgadumstraße ... 150
Lentzestraße ... 152
Lütgengrandweg ... 153

Magazingasse ... 154
Mariengartengasse ... 155
Mariengasse ... 156
Markt ... 158
Marktstraße ... 160

Nelmannwall ... 162
Niedergasse ... 163
Nötten-Brüder-Wallstraße ... 164
Nöttenstraße ... 166
Nöttentor ... 169

Osthofenstraße 170
Osthofen-Thomä-Wallstraße 173

Paulengäßchen 175
Paulistraße 176
Petrikirchhof 178
Petristraße 180
Pollhofstraße 182
Postgasse 184
Predigergasse 185
Probst-Nübel-Straße 186
Puppenstraße 188

Quadegasse 189

Rathausstraße 190
Ressourcengäßchen 192
Ritterstraße 193
Romhofsgasse 194
Rosenstraße 195
Roßkampffsgasse 197

Salzbrink 198
Salzgasse 199
Sandwelle 199
Schoneckindstraße 201

Schültingerstraße 204
Schüngelgasse 205
Schulgasse 206
Schwarzeborngasse 207
Severinstraße 208
Siechenstraße 209
Solgasse 210
Steingraben 211
Stiefernberg 214
Stiefernbergstraße 216
Stiftstraße 218
Stöckergasse 221
Sugestraße 222

Teichsmühlengasse 223
Thomä-Grandweger-Wallstraße 224
Thomä-Schäfergasse 226
Thomästraße 227
Thomätor 230

Ueliksgasse 230
Ulricherstraße 232
Ulrichertor 235
Ulrich-Jakobi-Wallstraße 236

Waisenhausstraße 238
Walburger-Osthofen-Wallstraße 239
Walburger-Schäfergasse 242
Walburgerstraße 243
Widungasse 248
Wiesenstraße 250
Wildemannsgasse 254
Wilhelmstraße 255
Wippgasse 256

DENKMALBEREICHSSATZUNG ALTSTADT SOEST

vom 14. Febr. 1996

Satzungstext

Aufgrund von § 2 Abs. 3 und § 5 des Gesetzes zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Lande Nordrhein-Westfalen (Denkmalschutzgesetz - DSchG) vom 11.03.1980 (GV NW S. 226 - SGV NW 224) in Verbindung mit § 7 der Gemeindeordnung für das Land Nordrhein-Westfalen in der Fassung der Bekanntmachung vom 14. Juli 1994 (GV NW S. 666), zuletzt geändert durch Gesetz vom 12.12.95 (GV NW 1995 S. 1198), hat der Rat der Stadt Soest in seiner Sitzung am 20. Dezember 1995 folgende Satzung beschlossen:

Präambel

Soest war während langer Perioden des Mittelalters die bedeutendste Stadt Westfalens, sowohl hinsichtlich ihrer Größe und Einwohnerzahl, als auch ihrer wirtschaftlichen und rechtlichen Stellung. Von dieser besonderen historischen Bedeutung Soests legt die insgesamt gut erhaltene Altstadt Zeugnis ab. Sie wird nicht nur durch zahlreiche bedeutende Einzelbauten bestimmt, ihr unverwechselbares Aussehen erhält sie vielmehr auch dadurch, daß diese noch weitgehend in ihrem alten Kontext stehen, sich also die alte Stadtstruktur und viel vom alten Stadtbild erhalten hat. Soest ist damit die besterhaltene Großstadt mit mittelalterlicher Prägung in Westfalen und hervorragend geeignet, über die seinen Bauten zugrundeliegenden politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse Auskunft zu geben.

Nach § 2 Abs. 2 DSchG werden Einzelbauten unter Schutz gestellt, nicht jedoch die genannten größeren baulichen Zusammenhänge. Von den gesetzlichen Bestimmungen und Instrumenten ist allein die Denkmalbereichssatzung nach § 2 und § 5 DSchG geeignet, das historische Erscheinungsbild einer gesamten Altstadt zu schützen.

Ziel dieser Denkmalbereichssatzung ist es, die entscheidenden, die Altstadt von Soest prägenden historischen Elemente zu bewahren. Deshalb werden an die baulichen Anlagen und Freiflächen, nicht nur an die eingetragenen Baudenkmäler, besondere Anforderungen nach DSchG gestellt.

„Denkmalbereich ist ein eigenständiger Begriff des Denkmalrechts, der vor allem für bauliche Zusammenhänge gedacht ist. In ihnen können Denkmäler enthalten sein (dies ist aber nicht Voraussetzung) und ebenso Nicht-Denkmäler. Mit der Denkmalbereichssatzung können der Stadtgrundriß, die Stadtsilhouette und das Stadtbild mit seinen Straßenzügen und Plätzen erfaßt werden, ebenso die engere Umgebung der genannten Schutzobjekte, die für deren Erscheinungsbild notwendig ist (Freiräume, Freiflächen und Sichtbezüge). Geschützt wird, nach heutiger Rechtsauffassung, das historische Erscheinungsbild, nicht jedoch die Substanz, die nur durch Listeneintragung als Denkmal gesichert werden kann. Es sollte im Rahmen der Bauberatung darauf hingewirkt werden, auch bei Bauten, die keine Denkmäler sind, historische Bestandteile wie Türen, Erker, Gesimse oder sonstige Gliederungselemente zu erhalten.

Die Denkmalbereichssatzung ist eine beschreibende Satzung. Die eindeutige, ausführliche Beschreibung in der Anlage 1 dient zur Veranschaulichung der geschichtlichen Zusammenhänge, sie formuliert die Schutzgegenstände und ist Grundlage für die Beratungstätigkeit der zuständigen Behörden. Diese ist erforderlich, weil die Denkmalbereichssatzung keine Handlungsanweisungen gibt, sondern die Grundlage zur Entscheidung der Frage bildet, ob sich die geplanten Veränderungen in den beschriebenen, historisch bedeutsamen Zusammenhang einfügen.

§ 1

Räumlicher Geltungsbereich

Die Soester Altstadt wird als Denkmalbereich festgesetzt und unter Schutz gestellt.

Der Denkmalbereich ist das Gebiet innerhalb der ringförmig angeordneten Straßen Nelmannwall, Immermannwall, Brunowall, Dasselwall, Freiligrathwall, Aldegreverwall, Brüdertor, Brüder-Walburger-Wallstraße, Bahnhofstraße und Walburger-Osthofen-Wallstraße. Die Grenze des Denkmalbereichs ist im nebenstehenden Übersichtsplan und im Plan 1 der Anlage 2 eingezeichnet. Diese Pläne sind Bestandteile dieser Satzung.

§ 2

Sachlicher Geltungsbereich

Geschützt ist das historische Erscheinungsbild der Soester Altstadt.

Die Schutzgegenstände sind der Stadtgrundriß, die Stadträume und räumliche Gliederung, Sichtbeziehungen, das Erscheinungsbild von denkmalwerten, erhaltenswerten und räumlich wichtigen Bauten sowie die Stadtsilhouette.
Diese Schutzgegenstände sind in der Anlage 1 detailliert beschrieben und in den Plänen Nr. 1 - 4 graphisch dargestellt.
Die Anlage 1 und die Pläne 1 - 4 sind Bestandteile dieser Satzung.

§ 3

Rechtsfolgen

In dem im § 1 beschriebenen Geltungsbereich bedarf, unabhängig von baurechtlichen Genehmigungen, der Erlaubnis der Unteren Denkmalbehörde entsprechend § 9 DSchG NW wer

a) bauliche Anlagen im Denkmalbereich, auch wenn sie keine Denkmäler sind, beseitigen, verändern, an einen anderen Ort verbringen oder die bisherige Nutzung ändern will,

b) in der engeren Umgebung von baulichen Anlagen im Denkmalbereich, auch wenn sie keine Denkmäler sind, Anlagen errichten, verändern oder beseitigen will,

c) in den ausgewiesenen Sichtfeldern auf die Stadtsilhouette Veränderungen vornehmen will, welche diese schützenswerten Sichtbeziehungen ganz oder teilweise verdecken oder auf andere Weise beeinträchtigen. Die Sichtfelder sind in der Anlage 1 E beschrieben und im Plan 4 dargestellt.

Die Erlaubnis kann mit Auflagen und Bedingungen erteilt werden, wenn diese zur Wahrung der denkmalpflegerischen Eigenart erforderlich sind.

§ 4

Ordnungswidrigkeiten

Ordnungswidrig im Sinne von § 41 Denkmalschutzgesetz NW handelt, wer vorsätzlich oder fahrlässig Maßnahmen, die nach § 3 dieser Satzung der Erlaubnis bedürfen, ohne Erlaubnis oder abweichend von ihr durchführt. Ordnungswidrigkeiten können gem. § 41 DSchG mit Geldbußen bis zu 500.000,00 DM geahndet werden.

§ 5

Inkrafttreten

Diese Satzung tritt am Tage nach ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Bekanntmachungsanordnung

Die vorstehende Satzung wird hiermit öffentlich bekanntgemacht.

Es wird darauf hingewiesen, daß eine Verletzung von Verfahrens- oder Formvorschriften der Gemeindeordnung für das Land Nordrhein-Westfalen (GO NW) beim Zustandekommen dieser Satzung nach Ablauf eines Jahres seit dieser Bekanntmachung nicht mehr geltend gemacht werden kann, es sei denn,

a) eine vorgeschriebene Genehmigung fehlt oder ein vorgeschriebenes Anzeigeverfahren ist nicht durchgeführt worden;
b) diese Satzung ist nicht ordnungsgemäß öffentlich bekanntgemacht worden;
c) der Bürgermeister hat den Satzungsbeschluß vorher beanstandet oder
d) der Form- oder Verfahrensmangel ist gegenüber der Stadt Soest vorher gerügt und die dabei verletzte Rechtsvorschrift und die Tatsache bezeichnet worden, die den Mangel ergibt.

59494 Soest, den 14. Februar 1996
gez. Peter Brüseke
Bürgermeister

Begründung der Unterschutzstellung des Denkmalbereichs Altstadt Soest

Die Stadt Soest mit ihren Befestigungsanlagen und der bedeutenden denkmalwerten Bausubstanz, dem vielfältigen Geflecht von Straßen und Plätzen sowie der Silhouette zählt zu den wenigen Städten Westfalens, deren historisches Erscheinungsbild noch weitgehend erhalten und in starkem Maße noch vom mittelalterlichen Städtebau geprägt ist.

Der sehr dichte Denkmalbestand setzt sich zusammen aus den sieben bedeutenden mittelalterlichen Kirchen sowie zwei Kapellen, der umfangreichen, in großen Teilen erhaltenen Befestigungsanlage, historischen öffentlichen Gebäuden, Adels- und Patrizierhöfen, einer beachtlichen Anzahl stattlicher Bürgerhäuser von bau- und kunsthistorischer Bedeutung sowie der großen Menge kleinerer Wohnhäuser von vorwiegend städtebaulicher, sozialgeschichtlicher, technikgeschichtlicher und volkskundlicher Bedeutung. Diese denkmalwerten Bauten sind als Einzelobjekte nach § 3 DSchG NW geschützt.

Die zu etwa 2/3 in Resten erhaltene Befestigungsanlage, zwischen Osthofentor und Soestbach, begrenzt das historische, vom 12. bis 19. Jh. konstant gebliebene Stadtgebiet und zeugt durch die Größe der eingeschlossenen Fläche (ca. 100 ha) von der früheren ökonomischen und politischen Macht der Stadt Soest. Die kulturelle Bedeutung wird durch die Qualität der Baudenkmäler dokumentiert. Für das historisch geprägte Stadtbild sind auch solche Bauwerke wesentlich, die keine Baudenkmäler im Sinne des § 2 DSchG NW sind. Der größte Teil dieser Bauwerke ist so in den Gesamtzusammenhang eingefügt, daß die traditionelle Struktur und Maßstäblichkeit von Wegen, Plätzen und Straßen der Soester Altstadt beibehalten bleib oder sich nur geringfügig veränderte.
Somit ergibt sich eine Gesamtstruktur, die in starkem Maße auf das Mittelalter zurückgeht. Die Stadt Soest zählt zu den seltenen Beispielen, in denen eine mittelalterliche Großstadt in den wesentlichen Merkmalen noch ablesbar ist. Straßennetz und Raum- und Baustruktur dokumentieren die soziale und räumliche Gliederung sowie den funktionalen Aufbau der historischen Stadt und verdeutlichen den Prozeß einer kontinuierlichen Stadtentwicklung.

Auch die Stadtsilhouette hat sich trotz vergrößerter Stadtfläche in den Hauptkonturen erhalten, so daß noch ein großes Maß an Übereinstimmung zwischen der heutigen Silhouette und den in Radierungen des 16. Jhs. dargestellten Stadtansichten besteht.

Die Stadtsilhouette mit den vielen mächtigen Türmen markiert die geographische Lage Soests in einer flachen Mulde am Fuße des nach Süden ansteigenden Haarstrangs. Diese Lage weist auf eine wesentliche Voraussetzung für die Entstehung der Stadt hin. Das im Kalkgestein der Haar versickerte Wasser tritt großenteils am Fuße des abfallenden Geländes wieder zutage. So gibt es in der Soester Altstadt mehr als 20 Süßwasserquellen. Gründe für die frühe Besiedlung des Ortes sind die Solquellen und der Hellweg als Teil eines ausgedehnten Systems von Heer- und Handelsstraßen.

Die älteste Pfarrkirche ist St. Petri, auf einem Hügel im heutigen Stadtzentrum gelegen, der zur Hälfte von Wasserläufen umgeben war. Diese Wasserläufe bestimmten auch weitgehend die Grenze der Stadt in ottonischer Zeit. Es sind der Kolk an der Thomästraße und Kolkstraße, am Damm zusätzlich der parallel fließende Kützelbach, der Große Teich und sein feuchtes Quellgebiet im Bereich des heutigen Ressourcenhofes. Nach Westen zeigen heute die Marktstraße und Puppenstraße und nach Süden die Jakobistraße die Grenze dieses alten Stadtkernes auf. Im 12. Jh. wurde die Stadtfläche um einVielfaches vergrößert, was aus dem raschen Wachstum der Stadt und ihrer Bedeutung resultierte. Die Grenzen dieser Stadterweiterung sind durch die in Resten erhaltenen Befestigungsanlagen dokumentiert oder lassen sich aus dem Stadtgrundriß eindeutig ablesen. Ältere Siedlungskerne von Sälzerdörfern und Hofanlagen wurden bei dieser mittelalterlichen Stadterweiterung in das befestigte Stadtgebiet einbezogen.

Die Stadt erlebte im Mittelalter eine stetige Aufwärtsentwicklung, die sich in den hervorragenden Bauten noch heute ablesen läßt. Im 15. Jh. waren Macht und Selbstbewußtsein der Stadt groß genug, sich von den Kölner Erzbischöfen als Landesherren zu lösen und das in der Soester Fehde von 1444-49 auch durchzusetzen. Seit 1449 war der Herzog von Kleve Landesherr, die Stadt hatte jedoch größere Selbstbestimmungsrechte als die reichsfreien Städte dieser Zeit. Allerdings geriet Soest dadurch in wirtschaftliche und politische Isolation und zusammen mit dem Niedergang der Hanse führte das auch zu einem Verlust von Macht und Reichtum.

Auch die folgenden Kriege, vom 30jährigen bis zum 2. Weltkrieg, hinterließen schwere Zerstörungen in Soest. Der Bau des Rathauses und einiger stattlicher Bürgerhäuser im frühen 18. Jh. zeigen einen wirtschaftlichen Aufschwung in dieser Zeit an.

Mit dem Bau der Eisenbahn in der 2. Hälfte des 19. Jhs. bekam Soest Anschluß an die Industriealisierung. Das Schleifen von Stadtmauern und Wall an der Nordseite, um Raum zu schaffen für das Anlegen der Eisenbahn, ist Ausdruck des Wachstums dieser Zeit.

Der Wiederaufbau nach den schweren Zerstörungen des 2. Weltkrieges, betroffen waren immerhin 62 % der Altstadt, erfolgte so, daß diese Zerstörungen heute nicht mehr unmittelbar deutlich werden.
Der hohe Grad historischer Kontinuität, der sowohl in der Bausubstanz als auch in den Stadtstrukturen festzustellen ist, macht die Soester Altstadt zu einem Gesamtdenkmal von nationalem Rang. Wegen dieser geschichtlichen, städtebaulichen und künstlerischen Bedeutung der Soester Altstadt besteht ein öffentliches Interesse an ihrer Erhaltung. Diesem Ziel dient der Erlaß dieser Denkmalbereichssatzung.

ANLAGE 1

Schutzgegenstände

A
Stadtgrundriß

B
Stadträume und räumliche Gliederung

C
Sichtbeziehungen

D
Erscheinungsbild von Gebäuden

E
Stadtsilhouette

F
Straßenweise Beschreibung der Schutzgegenstände
(in alphabetischer Reihenfolge)

G
Literatur

A
Stadtgrundriß

Siedlungsentwicklung

Die Grenze des Denkmalbereiches folgt der Stadtbefestigung des 12. Jhs. Diese Umwallung eines großen Stadtgebietes geht auf die Initiative der Kölner Erzbischöfe Rainald von Dassel und Philipp von Heinsberg zurück. Als Landesherren waren sie interessiert am Ausbau der wirtschaftlichen und politischen Bedeutung Soests. Die Stadt entwickelte sich zum Teil aus einer königlichen Pfalz, war jedoch nie Residenzstadt des Territorialherren. Sie bemühte sich im Gegenteil schon früh um Eigenständigkeit, wie z.B. die Zerstörung der bischöflichen Pfalz bei St. Thomä im Jahre 1225 zeigt.

Innerhalb der damals noch spärlich besiedelten Fläche von ca. 103 ha sind verschiedene ältere Siedlungskerne ablesbar. Diese älteren Siedlungen wurden nicht durch ein erkennbar geplantes Straßennetz verbunden, vielmehr folgten die Straßen offensichtlich vorhandenen Wegeverbindungen und Grundstücksgrenzen oder orientierten sich an den topographischen Voraussetzungen.

Der ottonische Stadtkern umfaßt das Gebiet zwischen Puppenstraße, Marktstraße, Kungelmarkt, Ressourcengäßchen, Wippgasse, Damm/Kolkstraße, Thomästraße und Jakobistraße und hat die Form eines langgezogenen, an den Ecken abgerundeten Rechtecks. In diesem Gebiet lag der alte Königshof, der sich in ottonischer Zeit zu einer Kirchen- und Marktburg entwickelte.

Nach Rothert durchzog der Hellweg diesen Siedlungskern über die Petristraße und verließ die Stadt im Bereich der heutigen Kerngasse. Der alte Siedlungskern hatte demnach nur zwei Tore. Die Bündelung am Südwesttor der Anlage blieb erhalten: in die sich platzartig erweiternde Marktstraße, am unteren Ende der Petristraße, münden die Rosenstraße und die Puppenstraße und etwas weiter entfernt auch die Höggenstraße, früher Trasse des Hellwegs.

Mit zunehmender wirtschaftlicher Bedeutung der Marktburg vergrößerte sich das Verkehrsaufkommen. Vermutlich in der Zeit des 10./11. Jhs. wurden dann weitere Toranlagen errichtet und der Hellweg nach Südwesten verlegt. Er verlief nun über die neu angelegte Jakobistraße und streifte den Stadtkern an seiner südöstlichen Längsseite. Aus der Durchgangsstraße wurde somit eine Umgehungsstraße. Der heutige Versatz der Jakobistraße an der Einmündung der Puppenstraße markiert den Punkt, wo der Hellweg auf die Südecke der Siedlung traf.

Der wirtschaftliche Aufschwung ließ die Einwohnerzahl ansteigen. Auch außerhalb des älteren Mauerrings entstanden Verkaufsstände und kleinere Bauten, wobei der Schwerpunkt dieser Kaufmannssiedlung wahrscheinlich im Bereich der Marktstraße, des Kungelmarktes und des Marktplatzes lag. Die platzartigen Erweiterungen der Marktstraße lassen sich auf das mittelalterliche Markttreiben zurückführen. So zeugt der Stadtgrundriß vom expandierenden Wirtschaftsleben in Soest, im 11. Jh. Hauptmarkt Westfalens.

In der 1. Hälfte des 12. Jhs. erhielt Soest die Stadtrechte und vermutlich waren auch die Siedlungsgebiete, die sich um die ehem. Marktburg gruppierten, zumindest durch Wall und Graben befestigt. Der Verlauf dieser Grenzlinie ist großenteils unklar. Rothert vermutet an der Straßenbündelung Osthofenstraße/Filzenstraße/Severinstraße das alte Osthofentor, da solche Bündelungen typische Merkmale von Torsituationen sind.

In etwa umgrenzt von Walburgerstraße, Katzengasse, Brüderstraße und Waisenhausstraße lag das ehem. Sälzerdorf. Salzgewinnung und Salzhandel waren eine wesentliche Wirtschaftsgrundlage der mittelalterlichen Stadt. Im Stadtgrundriß fallen hier besonders die engen und kurvigen Straßen und die kleinteilige Parzellenstruktur auf.

Die Ansiedlung des Schultenhofes aus karolingischer Zeit ist durch die Flur- und Straßenbezeichnung Schültingerstraße und Schültingertor überliefert und im Stadtgrundriß, wenn auch weniger deutlich als das Sälzerdorf, durch die Kleinteiligkeit der Parzellen und das engmaschige Wegenetz angedeutet. Der Standort der Borg ist durch die Straße Auf der Borg und den Burghof nur vage bezeichnet.

Rothert erwähnt noch eine Kapelle an der Stelle der späteren Thomäkirche, von der der Hohe Weg auf einem trockenen Höhenzug nach Norden führte. Er vermutet auch hier einen älteren Siedlungskern.

In der 2. Hälfte des 12 Jhs. entstand die noch heute weitgehend erhaltene Befestigungsanlage. Um 1180 waren die Arbeiten daran abgeschlossen. Von den 10 Toranlagen und den vielen Türmen der nach und nach verstärkten Befestigung stehen noch das Osthofentor und der Kattenturm.
Das Schonekindtor wurde 1600 zugemauert und ist seither ein Teil der hier errichteten Schonekindbastion. Auch die Schließung des Schültingertores fällt in diese Zeit, in der die Soester Bürger ihre Befestigung modernisierten.

Straßennetz

Die Lage der Torstraßen erklärt sich aus der Richtung überregionaler Handelswege, denn diese innerstädtischen Hauptverkehrsstraßen waren wichtige Teile des Fernstraßennetzes.

Mit Ausnahme des Krummels erfolgt die Haupterschließung auch heute noch durch dieselben Übergangsstellen wie im Mittelalter: Jakobitor, Nöttentor, Brüdertor, Walburgertor, Osthofentor, Thomätor, Grandwegertor und Ulrichertor.

Die Hauptstraßen der Stadterweiterung des 12. Jhs. verlaufen von den Toren zum alten Stadtkern oder zum Marktplatz. Sie sind radial auf die Stadtmitte ausgerichtet, unterscheiden sich aber in ihrem Verlauf. Relativ gerade, nur in leichten Biegungen, verlaufen die folgenden Torstraßen: Jakobistraße, Nöttenstraße, Osthofenstraße (bis zur o.g. Straßenbündelung) und Grandweg. In ihrer direkten radialen Ausrichtung zeigt sich ihre Funktion, einen reibungslosen Zu- und Abfluß des schon im Mittelalter starken Personen- und Güterverkehrs zu gewährleisten.

Im Urkataster von 1828 zeichnen sich die drei wichtigsten Torstraßen, Jakobistraße, Osthofenstraße und Grandweg, durch die dichte Bebauung deutlich ab. In nördlicher Richtung war die Walburgerstraße bis ins 19. Jh. vergleichbar, seit dem Bau der

Eisenbahn und des Bahnhofes hat die Brüderstraße ebenfalls größere Bedeutung und eine dichtere Bebauung bekommen. Der kurvige Verlauf dieser beiden Torstraßen ist auf die Lage des Sälzerdorfes und die topographische Situation zurückzuführen. Die Walburgerstraße umgeht im Nordwesten das früher sumpfige Gelände um die Wiesenkirche. Die beiden nahezu rechtwinkeligen Kurven der Thomästraße erklärt Rothert mit der Lage der neuen Pfalz westlich von Alt St. Thomä. Er vermutet eine ältere, geradlinige Straße nach Südosten, die jedoch beim Bau der neuen Pfalz im 12. Jh. hierher verlegt wurde. In der Baudichte und Parzellenstruktur heben sich die Ulricherstraße, Thomästraße und Nöttenstraße nicht wesentlich von den größeren Verbindungsstraßen innerhalb der Stadt ab.

Die Torstraßen sind das wesentliche Ordnungs- und Orientierungsmerkmal im Soester Stadtgrundriß mit seinem unregelmäßigen Geflecht unterschiedlicher Straßen. Diese Straßen lassen sich nach ihrer Funktion und Größe in vier Typen gliedern:

a) Torstraßen als Haupterschließung, Teil des überregionalen Straßennetzes. In der dichten Bebauung konzentriert sich traditionell Geschäftsnutzung.

b) Untergeordnete Radialstraßen als Erschließung der Gebiete zwischen den Torstraßen. Zu diesem Typ zählen Höggenstraße, Rosenstraße, Steingraben, Schonekindstraße (ehem. Torstraße), Leckgadumstraße, Schültingerstraße (ehem. Torstraße), Wiesenstraße, Widumgasse/Krummel, Kleine Osthofe/Düsterpoth, Burghofstraße, Pollhofstraße, Paulistraße, Grüne Hecke und Kesselstraße. In der Regel verdichtet sich die Bebauung dieser Straßen zur Stadtmitte hin, ist aber offener als bei den oben erwähnten Torstraßen. Die Nutzung setzt sich überwiegend aus Wohnen und Handwerksbetrieben zusammen, in jüngerer Zeit auch Dienstleistungsbetriebe.

c) Schmale und kurze Verbindungsstraßen, großenteils fußläufige Gassen. Diese Gassen sind überwiegend nur spärlich bebaut, häufig durch hohe Mauern begrenzt und haben fast ausschließlich Wohnnutzung.

d) Die stadtseitigen Wallstraßen als Verbindungs- und Erschließungsstraßen für die Befestigungsanlagen. Heute unterschiedlich dicht bebaut, überwiegend als Wohnstraßen genutzt.

Ein Vergleich zwischen dem Urkataster von 1828 und dem heutigen Straßennetz zeigt, daß sich der Stadtgrundriß nur wenig verändert hat. Burghofgasse, Quadegasse, Schulstraße und Widumgasse wurden teilweise, Altenagasse, Daelengasse und Weingasse ganz eingezogen und überbaut. Als neue Straßen kamen hinzu: Wilhelmstraße, Hansastraße, Dominikanerstraße, An den Dominikanern und Am Soestbach.

Diese Weiterentwicklung des Straßennetzes hat jedoch nur geringen Einfluß auf die Gesamtstruktur. Straßennetz und auch die Funktion der meisten Straßen sind weitgehend identisch mit dem im Urkataster dargestellten Zustand. Zwar wurden viele Straßen für den Autoverkehr ganz oder teilweise verbreitert, dennoch blieb bis auf die o.g. Ausnahmen die Straßenführung beibehalten.

Parzellenstruktur

Die charakteristischen Merkmale der Parzellenstruktur haben sich ebenfalls nachprüfbar seit der Erstellung des Urkatasters 1828 erhalten. Vom Mittelalter bis zum Beginn der Vermessung (hier in Soest mit Erstellung des Urkatasters von 1828) haben sich nach allen vorliegenden Erfahrungen Stadtgrundrisse nicht oder nur unwesentlich verändert. Mit großer Sicherheit kann daher davon ausgegangen werden, daß das Urkataster von 1828 weitgehend den Plan der mittelalterlichen Stadt wiedergibt.

Ein typisches Merkmal des Soester Stadtgrundrisses ist die Mischung von großen Burgmannshöfen/Ministerialienhöfen sowie großen Grundstücken der Patrizier einerseits und andererseits den kleinen Parzellen der Handwerker und Tagelöhner in direkter Nachbarschaft, während die Kaufleute, wie oben erwähnt, an den Torstraßen und im Stadtkern angesiedelt waren. Aus dieser unterschiedlichen Funktion der Stadtgebiete ergibt sich die kleinteilige Parzellenaufteilung entlang der Torstraßen sowie im Stadtzentrum. Ähnlich ist die Struktur in den oben erwähnten älteren Siedlungskernen und teilweise auch in den Randbereichen der Stadt. Traditionell bestehen hier, entsprechend der Sozialstruktur der früheren Stadtbewohner, kleinere Grundstücke und Baukörper.

Bodendenkmäler

Die seit 1990 bestehende Stadtarchäologie hat die Beschreibung der Siedlungsgenese der Stadt Soest durch die bisherigen Grabungen im wesentlichen bestätigen können. Es hat sich aber auch gezeigt, daß insbesondere bei der Beurteilung der frühen Anfänge und der Bedeutung des Satzungsgebietes als Bodendenkmal in Zukunft eine Überprüfung der bisherigen Annahmen erforderlich sein wird. Die gewonnenen Erkenntnisse haben aber nur sehr wenig Einfluß auf den Satzungsgegenstand dieser Satzung, da das Erscheinungsbild der Altstadt in der Regel nicht oder nur wenig berührt wird.

B
Stadträume und räumliche Gliederung

Die vorherrschenden Prinzipien der städtebaulichen Raumbildung in der Soester Altstadt sind:

- Klare Raumbegrenzung der einzelnen Straßen und Plätze durch Gebäude und/oder Mauern und Gartengrün.
- Straßen- und Baufluchten nicht geradlinig, sondern bewegt und spannungsvoll durch Biegungen, Knicke, Versätze und Verengungen, häufig wirkungsvoll auf die Topographie abgestimmt (z. B. Auf der Schanze und Hohe Gasse).
- Differenzierte Raumkanten durch unterschiedliche Gebäudegröße, -höhe, -form und -stellung. Auch bei gereihten Häusern bleibt das Einzelhaus und die feingliedrige Parzellenstruktur erkennbar.
- Markante und orientierungsfördernde Gestaltung der Übergangsstellen zwischen benachbarten Straßen und Plätzen durch Eckgebäude.
- Steigerung des Raumerlebnisses durch raumabschließende Baukörper in der Straßenperspektive.
- Die dominanten Kirchtürme erscheinen als Orientierungsmerkmale über der engen Raumbegrenzung im Blickpunkt vieler Straßen der Innenstadt.

Diese Prinzipien führen zu dem vielgestaltigen und abwechslungsreichen Stadtbild mit unterschiedlichen Dimensionen der einzelnen Stadträume, spannungsvollen Sichtbeziehungen und dynamischen Platzformen und Straßenführungen. Das dennoch hohe Maß an Einheitlichkeit wird bewirkt durch:

- Beschränkung auf wenige Materialien, insbesondere Fachwerk und Putz, bei einigen herausragenden Bauten und vielen Gartenmauern Grünsandstein,
- Steildächer, überwiegend mit roter Dachdeckung,
- zurückhaltende Maßstabsprünge: sinnfällige, von Lage, Nutzung und Konstruktion abhängige Variation der Gebäudegröße und -höhe.

Die im Stadtgrundriß ablesbaren historischen Konstanten finden im räumlichen Aufbau der Straßen und Plätze ihre Fortsetzung und Ergänzung.

Die Torstraßen und das Zentrum um Rathaus, Petri- und Patroklikirche sind dicht bebaut und die Gebäude höher als in den anderen Stadtgebieten. Hier stehen die meisten der großen Kaufmannshäuser des 15./16. bis 19. Jhs. Hofeinfahrten und schmale Gassen gliedern den Straßenraum und ermöglichen Einblicke in die zurückliegenden Höfe und Gärten. Die Brüderstraße mit dem Funktions- und Bedeutungswandel seit dem Bau der Eisenbahn stellt eine Ausnahme dar. Sie hat eine geschlossene Blockrandbebauung mit einigen repräsentativen Geschäftshäusern des Historismus.

Von den raumbildenden Elementen und Prinzipien her unterscheiden sich die untergeordneten Radialstraßen und die Verbindungsstraßen nur unwesentlich voneinander. Sie sind überwiegend charakterisiert durch Einzelhausbebauung und starke Begrünung. Typisch für diese Straßen ist der Wechsel verschiedener Haustypen. Dominant sind die großvolumigen Gebäude der ehem. Adels- und Patrizierhöfe auf großen Gartengrundstücken. Häufig gehören dazu Wirtschaftsgebäude mit ehem. landwirtschaftlicher Nutzung wie Scheunen oder Remisen. Ebenfalls im Zusammenhang mit solchen Adels- bzw. Patrizierhöfen stehen Gademe. Sie waren von Tagelöhnern oder Bediensteten des Hofes bewohnt oder wurden an kleinere Handwerker vermietet. Typisch für diesen wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhang ist die Lage dieser kleinen, meist zweigeschossigen Häuser als Reihenhäuser am Rande der großen Grundstücke, die oft allseitig von Straßen umgeben sind. Während diese Kleinhäuser direkt an der Straße stehen, sind die Hauptgebäude oft zurückgesetzt mit repräsentativem Vorhof oder Garten. Die oft langen Grundstücksgrenzen entlang der Gärten sind ortstypisch durch hohe Bruchsteinmauern eingefaßt. Sie haben sowohl raumbegrenzende als auch raumverbindende und gliedernde Wirkung. Typisch sind Laubbäume, Sträucher oder Kletterpflanzen, die über die Mauern in den öffentlichen Raum hineinragen oder zumindest von der Straße aus sichtbar sind. Besonders die schmalen Fußwege verlaufen oft ausschließlich zwischen solchen Mauern.

Eine Unterscheidung ist zu treffen zwischen diesem beschriebenen Straßentyp und solchen Straßen, in denen Handwerker der gleichen Berufsgruppe zusammenlebten. Hier ist die Bebauung dichter und je nach sozialem Stand der Berufe höher und repräsentativer oder sehr kleinteilig und verschachtelt (z. B. Am Loerbach, Kesselstraße und Haarhofsgasse).

Die Wallstraßen mit ihrer nur einseitigen Bebauung und dem Wall auf der anderen Straßenseite machen noch am deutlichsten die mittelalterliche Geschlossenheit der Stadt sichtbar. Noch klarer als die auf den Wall zulaufenden Radialstraßen vermitteln sie in ihrer Beziehung zur Befestigung historische Straßenbilder mittelalterlicher Herkunft.

Die funktionale Gliederung des Stadtgrundrisses findet also im räumlichen Aufbau ihre Entsprechung. Baudichte und Bauhöhe stehen in engem Zusammenhang mit der Lage und Bedeutung der Straße, des Bereichs. Mit einigen bereichsspezifischen Differenzierungen besteht die für historische Städte typische Baumassenstaffelung von der lockeren, niedrigeren Bebauung im Bereich der Wallbefestigung zur dicht und höher bebauten Stadtmitte hin auch in Soest (z.B. Pollhofstraße oder Rosenstraße). Dem entspricht in der Nutzung eine Gliederung des Stadtgebietes in Bereiche mit großem Verkehrsaufkommen (sowohl von Fahrzeugen als auch Fußgängern) sowie hoher Baudichte einerseits und ruhigen Wohnquartieren mit großen Gärten andererseits, oft mit altem Baumbestand.

C
Sichtbeziehungen

Durch diese Satzung geschützt sind auch Sichtbeziehungen innerhalb des Denkmalbereichs, in den Plänen der Straßenbeschreibungen durch einen schwarzen Pfeil dargestellt. Aus der Vielzahl der realen Sichtbeziehungen sind diejenigen als schützenswert ausgewiesen, die am deutlichsten die charakteristische Eigenart der historischen Straßen, Plätze, Bereiche und Bauwerke erfahrbar machen. Da sich die vielfältig gegliederte und abwechslungsreich gestaltete Soester Altstadt als Ganzes nur durch die Bewegung des Betrachters erschließt, zählen hierzu nicht nur Sichtbeziehungen von einem festen Standpunkt aus, sondern auch Folgen von Sichtbeziehungen (Sequenzen), die sich beim Durchwandern der Stadt ergeben.

Die geschützten Sichtbeziehungen lassen sich zu folgenden Typen zusammenfassen:

Sichtbeziehungen zu Kirchengebäuden:

Sie verdeutlichen die Vielzahl der Kirchen in der Altstadt, sind daher von Bedeutung für die Stadtgeschichte, erleichtern die Orientierung und steigern aufgrund der dominanten Türme die malerischen Straßenbilder. Dies gilt vor allem dann, wenn mehrere Kirchen zugleich sichtbar sind, z. B. von der Hohnekirche aus gesehen, oder wenn 2 Kirchen bei einer Folge von Sichtbeziehungen nacheinander in Erscheinung treten, z. B. in der Nöttenstraße.

Blicke auf die Stadtbefestigung:

Sie sind neben ihrer stadtgeschichtlichen und fortifikatorischen Bedeutung zugleich wichtig für die Ablesbarkeit der historischen Stadtstruktur. Hierzu zählen Sichtbeziehungen zu

- Wallabschnitten als Raumabschluß einer Straße,
- Blickbeziehungen innerhalb der Wallstraßen mit seitlicher Begrenzung durch die Stadtmauer,
- Sichtbeziehungen von den Bereichen der ehemaligen Tore stadteinwärts und stadtauswärts sowie seitlich in die Gräften und Wallstraßen,
- Sichtbeziehungen zum Osthofentor, Kattenturm und zur Schonekindbastion,
- Sichtbeziehungen von den nach Wällen benannten Straßen vor der Stadtmauer, z. B. Aldegreverwall, auf die Stadtbefestigung und schließlich
- Blickbeziehungen vom Wall selbst stadteinwärts und stadtauswärts in die Gräften und auf das Vorgelände.

Sichtbeziehungen zwischen verschiedenartigen Bereichen:

Sie verdeutlichen unterschiedliche Bereichs-Charaktere und die stadträumliche Gliederung: Blicke von und in Freiflächen, Parks oder Innenhöfe sowie Sichtbeziehungen, welche die Topographie der Altstadt ablesbar machen, z. B. der Blick durch die ansteigende Petristraße auf die Petrikirche.

Blicke in Straßenräume:

Sie sind dann schützenswert, wenn sie die historisch bedeutenden Straßenraum-Charaktere verdeutlichen, geprägt durch dichte oder

lockere Bebauung, Grünsandstein-Mauern, raumwirksames Grün oder geprägt durch die Art der Straßenführung. Dies gilt besonders für Blicke in solche Straßenabschnitte, in denen die Charaktere wechseln, z. B. Übergang von dichter, hoher Bebauung zu durchgrünten Bereichen oder Wechsel von geraden und geschwungen ausgebildeten Straßenabschnitten, z. B. in der Osthofenstraße.

Sichtbeziehungen an räumlichen Übergangsstellen:

Erlebnis des vielgestaltigen stadträumlichen Aufbaus mit seinen markanten Einmündungen, Torsituationen, Straßenverengungen und Aufweitungen zu Plätzen. Zu diesem Typ zählen viele Sequenzen, z. B. plötzliche, überraschende Ausblicke nach Raumverengungen und anschließender Raumöffnung und umgekehrt.

Blickbeziehungen zu markanten Einzelgebäuden:

Insbesondere zu den Kirchen und Kapellen, aber auch zu vielen Bürgerhäusern, die sich durch ihre Gestalt und historische Bedeutung und/oder durch ihre räumliche Anordnung deutlich hervorheben und Straßen, Plätze oder Bereiche in hohem Maße prägen.

Blicke in Bachläufe:

Die offenen Bachläufe, die nicht kanalisiert wurden, sind wichtig für das Verständnis der Stadtgeschichte und einzelner Stadtbereiche, z. B. der Geschichte, Bebauung und Nutzung der Gasse "Am Loerbach" (Siehe die dortige Straßenbeschreibung).

Die hier typisierten und weiter unten einzeln dargestellten Sichtbeziehungen sind äußerst wichtig für die Ablesbarkeit des schützenswerten historischen Erscheinungsbildes. So ist bei allen geplanten Veränderungen zu prüfen, ob diese Sichtbeziehungen beeinträchtigt oder gar aufgehoben werden und es gilt im Falle eines möglichen Konfliktes durch Bauberatung Lösungen zu finden, die sowohl den privaten und öffentlichen Interessen nach baulicher Veränderung als auch dem Schutz des historischen Erscheinungsbildes gerecht werden. Insofern markieren die schwarzen Pfeile, Symbole der Sichtbeziehungen, Empfindlichkeiten als Leitlinie für

die bauliche Weiterentwicklung der Altstadt, die auf eine Abwägung verschiedener Interessen zielen.

D
Erscheinungsbild von Gebäuden

Klassifikation:

Das schützenswerte historische Erscheinungsbild des Denkmalbereichs wird entscheidend geprägt von Baudenkmälern und erhaltenswerten Gebäuden. Baudenkmäler sind bedeutende Bauwerke, die durch Eintragung in die Denkmalliste der Stadt Soest nach § 3 DSchG unter Schutz gestellt werden.

Der Begriff der "erhaltenswerten" Bausubstanz wird im Zusammenhang mit dem Denkmalpflegeplan in § 25 DSchG genannt, dort jedoch nicht definiert. Im Unterschied zur denkmalwerten wird im folgenden die erhaltenswerte Bausubstanz als **weniger bedeutend** eingestuft. Diese - im Vergleich zu den Denkmälern - geringere Bedeutung kann hervorgerufen sein durch

* bauliche Veränderungen der Originalsubstanz, die den Dokumentationswert stark gemindert haben,

* geringere Ausbildung zeittypischer Stilmerkmale, wodurch der historische Dokumentationswert für eine bestimmte Epoche auch bei erhaltener Originalsubstanz relativ niedrig ist, oder durch

* zu geringen zeitlichen Abstand, wodurch die geschichtliche Bedeutung noch nicht klar erkennbar ist, z. B. bei Bauten der 50er Jahre unseres Jhs.

Trotz minderer Bedeutung sind aber die erhaltenswerten Gebäude bauhistorisch aussagekräftig, und sie bestimmen nachhaltig das historische Stadtbild, bedingt durch ihre Lage, Proportionen und das Material der Außenhaut, insbesondere dann, wenn sie zusammen mit Baudenkmälern ein Ensemble bilden.

In den einzelnen Straßenbeschreibungen sind die Baudenkmäler und erhaltenswerten Bauten aufgeführt. Darüber hinaus sind dort im Text auch solche Gebäude beschrieben, die weder zur denkmalwerten, noch zur erhaltenswerten Bausubstanz zählen, jedoch durch Lage und Maßstäblichkeit die Raumstruktur prägen und als "räumlich wichtig" zu klassifizieren sind.

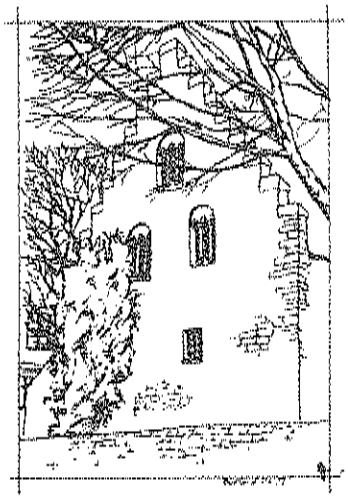
Charakteristik des Erscheinungsbildes:

Die historische Bausubstanz von Soest reicht bis ins Mittelalter zurück. Zu den Zeugnissen mittelalterlicher Architektur zählen nicht nur die Kirchen und Kapellen, die Befestigungsanlage mit Osthofentor und Kattenturm oder die sog. Wittekindsmauer, Rest des alten Palatiums, sondern auch Wohnhäuser. Entscheidend für die historische Bedeutung der Altstadt und deren Erscheinungsbild ist die Vielfalt der Bautypen und Baustile, wie sie sich seit dem Mittelalter bis in unser Jh. entwickelt haben. In der Soester Altstadt kann daher die Architekturgeschichte von der Romanik bis zur Gegenwart abgelesen werden. Trotz der Vielgestaltigkeit der Erscheinungen, weiter unten typologisch umrissen, drückt sich das charakteristische historische Erscheinungsbild des Denkmalbereichs zusammenfassend durch folgende Architektur-Merkmale aus:

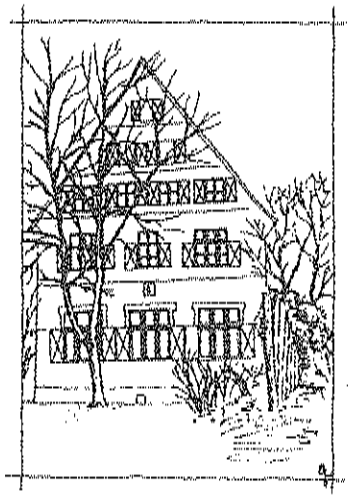
* Überwiegend Fachwerkbauweise
* Massivbauten oder massive Teile von Fachwerkhäusern bis ins 19. Jh. aus Soester Grünsandstein oder Grünsandstein aus der Region, in der historistischen Architektur auch andere Natursteine, Ziegelsteine und/oder Putz als Material der Außenhaut
* Ausbildung von Steildächern, meist mit roten Pfannen gedeckt
* Gliederung der Fenster durch Flügel und Sprossen
* Geschossigkeit: meist zwei- oder dreigeschossige Baukörper
* Baualter und Baustil: alle Architekturepochen seit der Romanik vertreten; die meisten der denkmalwerten und erhaltenswerten Gebäude stammen aus dem 18. und 19. Jh.

Massivbauten

Die ältesten erhaltenen Gebäude sind Massivbauten aus Grünsandstein und stammen aus romanischer Zeit. Hierzu zählen die Häuser Höggenstraße 1, um 1220 errichtet, das sog. "Romanische Haus" des Burghofes, ebenfalls aus der Zeit um 1200, sowie die romanischen Reste der



Burghofstraße 22
Romanisches Haus



Burghofstraße 22
Herrenhaus

Häuser Steingraben 23, Petrikirchhof 8 und Am Kützelbach 2. Bei diesen Gebäuden und Gebäuderesten handelt es sich um hochbedeutende Dokumente einer Zeit, in der sich die städtische Kultur des Mittelalters entfaltete, und sie belegen, daß Soest zu den großen Anfängerstädten des mittelalterlichen Städtewesens gehört. Typisch für die romanische Bauweise in Soest sind die sorgsam gehauenen Grünsandstein-Quader, Rundbogenfenster mit Teilungssäulchen sowie die Ausbildung von Satteldächern.

Die südwestliche Giebelseite des "Romanischen Hauses" des Burghofes wird von einem neunstufigen Treppengiebel bekrönt und durch 3 symmetrisch verteilte, dreiteilige Fenster in rundbogigen Nischen gegliedert. Die Teilungssäulchen ruhen auf attischen Basen und sind mit Würfelkapitellen verziert. Im 13. Jh. diente der Burghof als Sitz der Ministerialienfamilie von dem Lo und gelangte zu Beginn des 16. Jhs. in das Eigentum der Soester Patrizierfamilie von Dael. Für einen Burgmannshof/Ministerialienhof typisch und sozialtopographisch bedeutsam ist die Lage am Rande der Stadt, in der Nähe der Befestigung. Der Ministerialienstand verlor aufgrund politischer Veränderungen gegen Ende des 13. Jhs. seine Funktion in Soest, und bis ins 17. Jh. nahm das Patriziat die beherrschende Stellung in der Stadt ein. Die in Soest verbliebenen Patrizierfamilien vereinigten sich schließlich im 17. Jh. mit einflußreichen Bürgern zur gesellschaftlichen Gruppe der Honoratioren. Wie auch immer genannt: gerade die ältere und die baukünstlerisch bedeutsame Bausubstanz jüngeren Datums geht in ihrer Entscheidung auf diese wohlhabenden Oberschichten zurück.

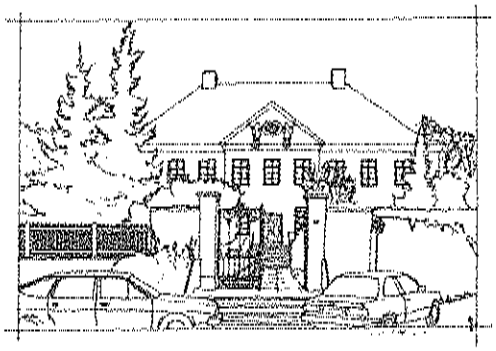
Der ebenfalls in Grünsandstein ausgeführte Profanbau der Gotik und Renaissance präsentiert sich als stattlicher, jedoch relativ

schlicht gestalteter Baukörper mit steilem Satteldach und kennzeichnet sich, im Unterschied zur romanischen Bauweise, durch unregelmäßiges (vermutlich ursprünglich verputztes) Bruchsteinmauerwerk bei Betonung der Hausecken durch (sichtbare) Quadersteine. Auch hinsichtlich der steileren Dachausbildung sowie der größeren und nun hochrechteckig ausgebildeten Fensterformate bestehen deutliche Unterschiede zur Romanik. Den Übergangsstil von der Spätgotik zur Renaissance dokumentiert das Herrenhaus des Burghofes, 1558 - 60 errichtet. Es handelt sich um ein großes, repräsentatives Patrizierhaus mit zurückhaltender Fassadengestaltung, geprägt u. a. durch zwei- und dreiteilige Steinkreuzfenster gotischen Profils, gliedernde Wasserschläge, Fensterläden sowie durch Stabwerkrahmung des Eingangs.

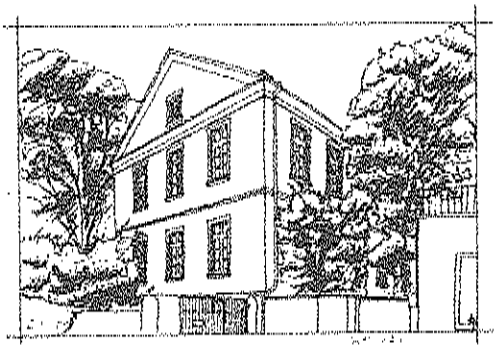
Haben sich aus älterer Zeit, von der Romanik bis ins 15. Jh., nur Massivbauten erhalten, so dominiert im heutigen Baubestand der nachfolgenden Epochen die Fachwerkbauweise, eine Dominanz, die vom 16. Jh. bis etwa zum Ende des 19. Jhs. anhält. Dennoch hat, mit unterschiedlicher Gewichtung, der Massivbau als Bautyp seine Bedeutung beibehalten, galt er doch als Zeichen der Wohlhabenheit, und so stehen die bedeutenden Massivbauten an den wichtigen Straßen oder auf großen Parzellen abseits der Hauptstraßen.

Zu den herausragenden Massivbauten der Barockzeit zählt das Friesenhausensche Haus Steingraben 10, welches bis heute die typischen Merkmale barocker Baugesinnung verdeutlicht, die freilich auch bei der Fachwerkbauweise auftreten: ein freistehender, großvolumiger Baukörper mit symmetrischer Fassadenkonzeption, die Mittelachse betont durch Mittelrisalit, Freitreppe, Hauseingang und Frontispiz; mächtiges Walmdach mit je einem Schornstein an den Firstenden; hochrechteckige Fenster, auf Achsen angeordnet. Die Wirkung der Soester Barockarchitektur beruht weniger auf ausgefallener Detail-, erst recht nicht auf überladener Fassadengestaltung, als vielmehr auf den ausgewogenen Proportionen bei klarer Baukörpersprache.

Bemerkenswert ist die Entwicklung der Dachformen. Zwar bleibt in allen Jahrhunderten das Satteldach die meist verbreitete Dachform, u. a. bedingt durch die Vielzahl der kleinen, in Reihen eingebauten Häuser, dennoch äußert sich der jeweilige Zeitgeschmack auch in alternativen Dachtypen. So nimmt, gerechnet für den heutigen Baubestand, der Anteil der Krüppelwalmdächer und Walmdächer bei den Bau-



Steingraben 10

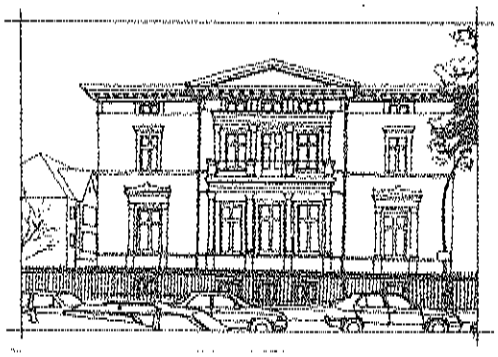


Grandweg 59

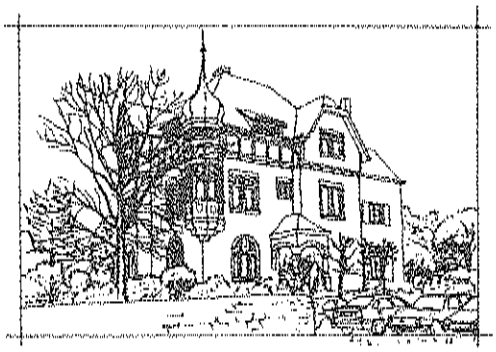
ten des 17. und 18. Jhs. sowohl absolut als auch prozentual zu, und vor allem im 18. Jh. entwickelte sich das Krüppelwalmdach zu einem der Kennzeichen barocker Bauweise. Unter Einfluß des Barock wurden noch in der 1. Hälfte des 19. Jhs. viele Bürgerbauten mit Krüppelwalmdächern errichtet. Es ist kein Zufall, daß in der Barockzeit gerade die Häuser der Oberschicht solche Abwalmungen aufweisen, wie etwa bei den Patriziersitzen Jakobistraße 13 (Haus zum Spiegel), ein im Kern älterer Massivbau, der 1696 grundlegend umgebaut wurde, und Severinstraße 9, ein Fachwerkhaus des 18. Jhs., oder noch beim Massivhaus Nöttenstraße 27, gebaut 1802 vom Kaufmann Wedekind (alle drei Beispiele mit Walmdächern). Wenn auch nicht das älteste Gebäude mit Walmdach, so diente sicherlich das Rathaus von 1713/14 im 18. und 19. Jh. für viele bürgerliche Massivbauten als Vorbild, nicht nur hinsichtlich der Dachform.

Mansarddächer, in anderen Regionen typisch für Barockhäuser, z. B. am Mittelrhein und an der Mosel, haben sich in Soest nicht durchgesetzt. Ausnahmen bilden hier das Mansarddach des Hauses Grund 1 sowie das Mansardwalmdach der Ressource von 1823 - 25, ein Grünsandsteinbau im Übergangsstil vom Spätbarock zum Klassizismus.

Prototypen klassizistischer Baugesinnung bilden die Häuser Grandweg 59 (um 1830) und 32 (1844), Walburgerstr. 14 (um 1845) sowie Paulistr. 6 (um 1850). Noch schlichter als die barocken Massivbauten gehalten, repräsentieren sie bei strenger symmetrischer Fassadengliederung das damalige Ideal der "Edlen Einfalt und stillen Größe". Dies drückt sich nicht nur in der sparsam verwendeten Dekoration aus (Gesimse, Zahnschnittfriese), sondern auch in der sorgfältigen Proportionierung und in der Form des flachen Satteldaches. Steinsichtigkeit galt als wichtiges Gestaltungsprinzip, zumindest wurde durch Ritzputz ein Quadermauerwerk imitierend angedeutet. Nunmehr wurde



Thomästraße 8



Am Wiesenkirchhof 11

die Massivbauweise nicht nur als Zeichen der Wohlhabenheit angesehen, sondern auch kunstgeschichtlich abgeleitet von den massiven Resten antiker Tempel und gewann somit einen weiteren Bedeutungsschub. Fachwerk, obwohl auch im 19. Jh. in Soest immer noch die verbreitetste Bauweise, galt nun endgültig als minderwertig und war für die gebildeten Kreise "out".

Das markanteste Beispiel des Übergangs vom Spätklassizismus zum Historismus ist die Villa Thomästr. 8 von 1879. Mit ihren aufwendig dekorierten Putzfassaden, den kannelierten Pilastern, Palmetten, Halbsäulen, Kompositkapitellen, Volutenkonsolen samt Akanthuszier, dokumentiert sie die Wiederbelebung des Formenschatzes der klassischen Antike. Im Historismus wurden die auf die Antike gründenden Regeln aufgelöst und die Strenge des Klassizismus aufgegeben. Auch andere Kunstepochen als die Antike dienten nun als Vorbilder zur Baukörper- und Fassadengestaltung: Romanik, Gotik, Renaissance und Barock, verbunden mit dem Wandel der Materialkultur. Neben dem Grünsandstein wurden auch Ziegelsteine und andere Baumaterialien verwendet. So beim 1887/88 im neuromanischen Stil errichteten Kaiserlichen Postamt Rathausstraße 8: Arnsberger Kalkstein für den kräftigen Sokkel, Waiberntuffstein für die Wandflächen und roter Sandstein aus der Nähe von Warburg für Gesimse und Gewände. Die Verwendung "fremden" Baumaterials bei vielen Bauten des Historismus muß auch als Ausdruck dafür gelten, daß die entscheidenden stilistischen Einflüsse allein von außen kommen und zugleich die Bedeutung von Soest als Stätte baukultureller Transformation mit Vorbildcharakter, wie dies in der Romanik und Gotik der Fall war, nicht mehr bestand. "Dem Spätbarock blieb es vorbehalten, die Soester Baukunst noch einmal zu würdevoller Höhe emporzuheben, nachdem die durch den Dreißigjährigen Krieg geschlagenen Wunden vernarbt waren. ... In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden im Anschluß an den Schinkelbau

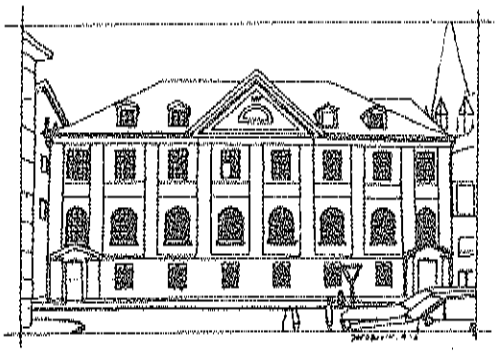
Grandweg 59 noch einige erfreuliche Häuser klassizistischen Stils, ... seitdem aber kann von einer besonderen Soestischen Baukunst bis zur Jahrhundertwende nicht mehr die Rede sein." (Hubertus Schwartz, Soest in seinen Denkmälern Band 1, 1955, S. 12/13)

Im Späthistorismus, insbesondere unter Jugendstileinfluß in der Zeit um 1900, entstanden vielansichtige, vielgestaltige Baukörper durch Vor- und Rücksprünge, Erker, Ziergiebel und lebhafte Gliederung durch unterschiedliche Fensterformen und -formate sowie Materialkontraste, z. T. Massivwand-Fachwerk (siehe Teil: Fachwerkbauten). An dieser Entwicklung nahm auch das Dach teil, sie verlief von den Einzeldächern der historistischen Bauten - Satteldach, coupiertes Walmdach (besonders bei der Neurenaissance), Pyramidendach, flaches Walmdach - zu den Kompositdächern, bei denen sich 2 oder mehrere Dachformen addieren, so z. B. bei den Villen Am Wiesenkirchhof 11 von 1906 oder Teichsmühlengasse 1, errichtet 1900 in Ziegelstein mit Werksteingliederungen. Dachaufbauten, vorher als Ausnahmen und meist in der Form des Ladehäuschens vertreten, wurden jetzt als Teil einer malerischen Dachlandschaft gestalterisch eingesetzt: Gauben, Erkertürmchen, Zwerchgiebel oder Zwerchhäuser, z. T. mit Treppengiebel.

Auch die Gestaltung der Repräsentationsfassaden wandelte sich um 1900 unter Einfluß des Jugendstils. Zum einen setzten sich auch in Soest florale Motive bei den Putzfassaden durch; typisch auch die Form des Dreiviertelkreis-Fensters, z. B. am erhaltenswerten Wohn- und Geschäftshaus Brüderstraße 45 a, durch die im Wechsel mit hochrechteckigen und anderen Formaten ebenfalls eine lebendige Erscheinung hervorgerufen wird. Zum anderen erhielt die Vertikalgliederung eine höhere Bedeutung als die Horizontalgliederung, worin sich auch eine der Beziehungen zwischen Jugendstil und Neogotik äußert. Hierin besteht ein wesentlicher Unterschied zur klassizistischen Architektur und zu denjenigen Stilen des Historismus, die sich aus der Antike oder Renaissance ableiten, und entscheidend geprägt sind durch den strengen horizontalen Aufbau von Haussockel, Geschossen und Dach, markiert durch Stockwerk- und Traufgesimse.

Die neoklassizistische Architektur rückte zwar von der Heiterkeit und vom Dekor des Jugendstils ab, behielt das Prinzip der Vertikalgliederung jedoch bei, so beim 1920 datierten Postgebäude Jakobistraße 4 - 6 durch zweigeschossige Lisenen, und setzte diese in einen spannungsvollen Kontrast zu horizontalen Gliederungselementen.

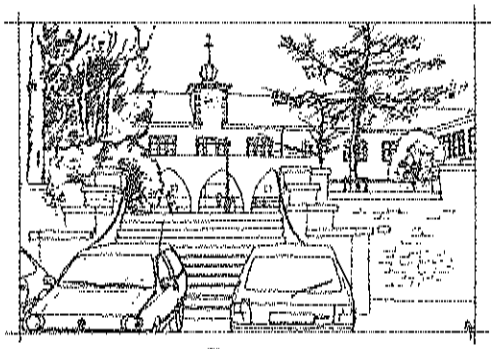
Bemerkenswert ist ein weiteres Bauwerk des Neoklassizismus: das 1932/33 errichtete Toilettengebäude Jakobistraße 77 a, angelegt in Form eines Antentempels und in der Vertikalen durch die Pfeiler der Vorhalle betont.



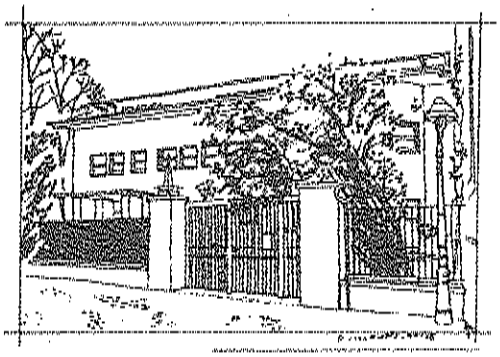
Postgebäude Jakobistraße 4-6

Wie die frührationalistische und die organische Architektur markiert auch der Expressionismus die Wende zur modernen Architektur. Merkmale des Expressionismus bestehen in der ausdrucksstark überhöhten Formung des Gesamtbaukörpers, den scharfen Kanten, der Eck-Betonung, mitunter in konkav oder konvex geschwungenen Außenwänden sowie in expressiver Detailgestaltung, in Material- und Farbkontrasten und im Wechselspiel von Licht und Schatten. Beispiele expressionistischer Formgebung vermitteln die beiden erhaltenswerten Massivbauten Hansastraße 24 und der benachbarte Eckbaukörper zur Brüderstraße. Bauhistorisch interessant ist, daß sich der Expressionismus in Soest mit traditionalistischen Elementen verknüpfte, was besonders an der 1928/29 gebauten Patroklischule deutlich wird. Der Einfluß des Traditionalismus zeigt sich hier in der Verwendung des heimischen Grünsandsteins und in einzelnen Architekturmotiven wie Dachgauben und Turm. Expressionistisch sind vor allem die dynamisch geschwungene Grundrißform des Südwestflügels, der harte Kontrast zwischen glatten Putzflächen und groß behauenen Grünsandsteinen sowie zwischen blockhaften Baukörpern der beiden Flügel und ihren ausdrucksstarken Vorbauten mit spitzbogigen Öffnungen. Die Gestaltung vieler Details folgt ebenfalls expressionistischem Formverständnis, so die zur Kugel transformierte welsche Haube des Turmes oder der mächtige, grobe Grünsandsteinblock über dem Eingang des Südwestflügels, eine manieristische Interpretation des Schlußsteines.

Ein hochbedeutendes Dokument moderner Architektur ist die Villa Sternberg, Roßkampffsgasse 6, errichtet 1927 nach Plänen des Kölner



Patroklischule



Roßkampffsgasse 6

Architekturbüros von Prof. Bruno Paul, der als einer der erfolgreichsten und renommiertesten deutschen Architekten der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts gilt. Das Gebäude dokumentiert eine vom Rationalismus und Expressionismus getragene Architekturauffassung, die vom Traditionalismus abrückte. Der 1. Entwurf der Villa (1925) sah noch ein steiles, hohes Walmdach vor, ausgeführt wurde dagegen eine sehr flache, lediglich auf den Zweck der Entwässerung ausgerichtete Dachneigung, welche die Erscheinung eines Flachdaches hervorruft. Sowohl der zweigeschossige Unterbau als auch das allseitig zurückgesetzte 2. Obergeschoß (Oberbau) sind mit einem weit ausladenden Dachüberstand versehen, wodurch die Staffelung der Obergeschosse expressiv betont und zugleich eine harte kubische Wirkung im Dachbereich vermieden wird. Auch Vor- und Ausbauten beleben den als Hauptblock konzipierten Unterbau, unterliegen aber der gleichen, vom Kubismus inspirierten Baukörpersprache bei horizontaler Ausrichtung durch Fensterbänder und Tür-Reihung.

Trotz moderner Form verletzt die Villa Sternberg nicht das historische Erscheinungsbild der Soester Altstadt, da sie

* auf einer großen, stark begrünten Parzelle abseits der Hauptstraßen errichtet wurde und nicht Teil eines eng bebauten Ensembles historischer Häuser ist,

* sich hinsichtlich des Volumens und der Bauhöhe maßvoll in die Eigenart der Umgebung einfügt und die Verjüngung, bedingt durch den gestaffelten Aufbau der Obergeschosse, Richtungstendenzen des Steildaches andeutet,

* nach dem Prinzip der "wiederkehrenden Elemente" auf die traditionelle Baukultur von Soest positiv reagiert, z. B. bei der groß-

flächigen Verwendung des Putzes als Material der Außenhaut oder bei der Gliederung von Türen und Fenstern durch Flügel und Sprossen.

Insofern beweist die Villa Sternberg, daß auch neue Architekturströmungen in der Soester Altstadt realisiert werden können, wenn das Verhältnis von Variation und Konstanz auf die bauliche Umgebung abgestimmt ist.

Teils massiv, teils in Fachwerk errichtete Bauten

Die Straßenbilder werden auch durch solche Bauten geprägt, die sich als Ganzes oder zumindest in den Fassaden durch die Kombination von Steinwerk und Fachwerk präsentieren:

* Fachwerkhäuser mit Giebelwänden aus Grünsandstein, wichtige Bautypen im 16. Jh.: Audruck des auf Repräsentation gerichteten Gestaltungswillens, teils auch mit der Funktion als Brandwände.

* Fachwerkbauten auf massivem Unterbau, wieder typisch besonders für Bürgerbauten der 2. Hälfte des 16. Jhs. Zu diesem Typ der Kombination zweier Bauweisen zählen auch Fachwerkbauten, die auf Mauerresten älterer Gebäude aufgeführt wurden. Im 17. Jh. wurde die Kombination von Massiv- und Fachwerkbau aufgegeben, nur noch Kellerwände oder Haussockel sind als tragendes System des Fachwerkgerüstes massiv in Grünsandstein ausgebildet.

* Fachwerkbauten mit dem "allein unterkellerten Festsaal", dessen Massivwände im Äußeren sichtbar sind. Der allein unterkellerte Festsaal gilt als typisches Merkmal der älteren Soester Bausubstanz, sowohl für Patrizier- als auch für Bürgerhäuser.

* Historistische Massivbauten mit Fachwerkzitaten.

Fachwerkbauten:

Die Fachwerkbauweise ermöglichte es auch den breiten Schichten der weniger reichen Stadtbevölkerung, sich Häuser zu errichten, denn Holz war das billigste Baumaterial. Daher wird die Altstadt von Soest wesentlich geprägt durch Fachwerkbauten, schwerpunktmäßig aus dem Zeitraum von etwa 1550 bis 1900. Homogene Erscheinungsbilder

entstehen besonders dort, wo sich auf engem Raum mehrere Baukörper zu Fachwerkensemblen zusammenschließen, z. B. am Vreithof oder Am Loerbach. Hervorgerufen wird die Einheitlichkeit durch das wiederkehrende Baumaterial: Hölzer und Putz der Gefache, früher traditionell als Lehmgefache ausgeführt.

Vereinzelt haben sich ebenfalls schützenswerte Bauten erhalten, deren Gefache oder Außenhaut aus anderen Materialien bestehen:

* Gefache aus Ziegelsteinen: bereits im 16. Jh. bei repräsentativen Bürgerhäusern ausgeführt, Ziegelstein-Gefache im heutigen Baubestand überwiegend bei Bauten des 19. Jhs.

* Schieferverkleidung, vorwiegend aus dem 19. Jh.: z. B. bei den Häusern an der Ulricherstraße im Bereich um die Paulikirche, Vreithof 2, 7 und Glasergasse 8

* Holzverkleidung: Verbretterung des Giebels ober bei älteren Bauten nur der Giebelspitze sowie historistische Holzverkleidungen

* Historistische Blechverkleidungen

Trotz materialbedingter Einheitlichkeit der Fachwerkstrukturen bestehen große konstruktive und stilistische Unterschiede in der Art des Hausgerüstes, der Wandverstrebung und der Zierschnitzerei. Zusammenfassend und vereinfacht lassen sich die Entwicklungslinien vom späten 15. Jh. bis zum 20 Jh. wie folgt skizzieren:

A) Der Fachwerkbau entwickelte sich im 16. und 17. Jh. von zuvor ruhiger, schlichter Erscheinung zum ausdrucksstarken und dekorativ gestalteten Baukörper und kehrte im 18. und 19. Jh. wieder zu einfachen Formen zurück. Im Historismus und Jugendstil nahm das Fachwerk dann wieder bewegtere Züge an.

B) Hinsichtlich des Hausgerüstes sind 3 Bauweisen zu unterscheiden:

* die Ständerbauweise, bei der die meist kräftigen Ständer (= vertikale Stützhölzer) über 2 oder mehrere Geschosse verlaufen,

* die Stockwerkbauweise, bei der jedes Geschoß als getrennt abgezimmertes Gerüst eine eigenständige Einheit bildet und

* die Kombination beider Systeme, entweder vertikal kombiniert durch Ständerbauweise im Erd- und ersten Obergeschoß und getrennt abgezimmertem zweiten Obergeschoß oder horizontal mit stöckig abgezimmerter Fassade und durchlaufenden Ständern an den anderen Gebäudeseiten.

  Das aufgrund dendrochronologischer Forschung als das älteste eingestufte Fachwerkhaus Jakobistraße 67 von 1478 wurde in Ständerbauweise errichtet, jedoch ist schon für das Ende des 15. Jhs. die Stockwerkbauweise in Soest nachweisbar. Zwar kommen demnach beide Bauweisen seit etwa 500 Jahren gleichzeitig vor, dennoch gilt die Stockwerkbauweise konstruktiv und gestalterisch als die fortschrittlichere Bauweise, die sich insbesondere bei großen und bedeutenden Bauwerken der 2. Hälfte des 16. Jhs. bis ins 18. Jh. durchgesetzt hat und die Zeit der konstruktiven und formalen Vollendung des Fachwerkbaues dokumentiert, während die Ständerbauweise eher ein Kennzeichen der älteren und schlichteren Bausubstanz ist.

C) Die Stockwerkbauweise ermöglicht es, Obergeschosse ein- oder mehrseitig vorkragen zu lassen. Vorkragungen, insbes. in der 2. Hälfte des 16. Jhs. mit großem Überstand, wurden bei Bauten der nachfolgenden Epochen geringer und unter Einfluß des Klassizismus im 19. Jahrhundert nicht mehr ausgeführt.

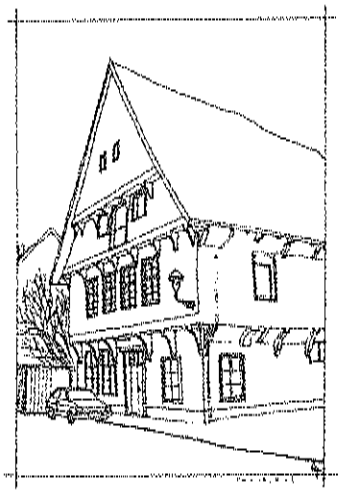
D) Seit etwa 1540 gewann die Verstrebung mit schräg gestellten, sichtbaren Hölzern an Bedeutung und wurde nunmehr neben der rein statischen Funktion der Wand-Aussteifung auch zur Gestaltung von Fassaden eingesetzt, insbesondere ab dem 17. Jh. bei den streng symmetrisch konzipierten Wandgefügen.

Fachwerkbauten des 16. Jhs.

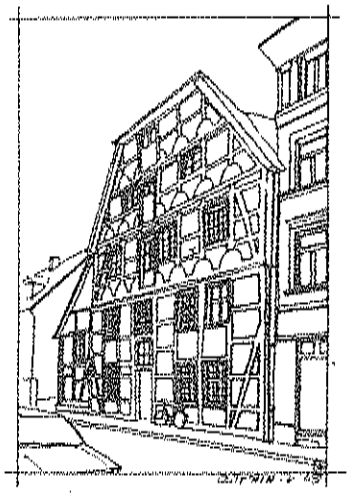
Das 16. Jh. markiert den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, von der Gotik zur Renaissance. Auch Fachwerkbauten werden nun repräsentativ angelegt und gestalterisch aufgewertet durch Geschoßvorkragung, Verstrebung, Schnitzwerk und besonders im letzten Drittel des Jhs. durch Rautenfachwerk im Giebeldreieck.

Weite, durch Knaggen unterstützte Vorkragungen der Obergeschosse gelten als ausdrucksstarke Merkmale der spätmittelalterlichen Formenwelt. Typisch ist die Kombination von zweigeschossigem Unterbau

Marktstraße 13



Thomästraße 22



Osthofenstraße 48

in Ständerbauweise mit vorkragendem zweiten Obergeschoß, so bei den Häusern Marktstraße 13 und Osthofenstraße 11 - 13. Die Gründe zur Vorkragung sind vielschichtig und reichen von statischen Erwägungen über die Ziele - zur Vergrößerung der Innenräume und zum Schutz vor Regen bis hin zu gestalterischen Absichten. Letztere standen wohl im Vordergrund, da Vorkragungen vorzugsweise an den Straßenfassaden und Hofseiten zu finden sind. Verlängerte Deckenbalken an den Traufseiten und Stichbalken an den schmaleren Giebelseiten gewährleisten bei der Stockwerkbauweise eine umlaufende Vorkragung. Gratstichbalken sowie die Bündelung von Knaggen führen hierbei zu markanten, straßenbildprägenden Ecksituationen, z. B. bei den Häusern Petrikirchhof 8 von 1574 und Wiesenstraße 6 von 1585.

Aus einfachen, gekehlten Formen, auf die Profile der Gotik zurückgehend, entwickelten sich die Knaggen im 16. Jh. zu profilierten Ziergliedern. Meiste Verbreitung fanden Verzierungen durch glatte Rundstäbe oder Taubänder, vereinzelt auch durch die Renaissance-Form der Volute.

Bedeutsam für die Soester Baugeschichte ist auch die Entwicklungslinie der **Verstrebung**, welche im 15. und frühen 16. Jh. durch verdeckte Kopfbänder realisiert wurde. Als schmalere Diagonalhölzer hinter der Flucht der anderen Hölzer zurückliegend und überputzt, sind sie, abgesehen von den Nagellöchern, nicht sichtbar und prägen daher das Erscheinungsbild des Wandgefüges nicht, das allein durch senkrechte und waagerechte Hölzer (Ständer und Riegel) eine ruhige Form erhielt. Kurz vor der Mitte des 16. Jhs. kamen zusätzliche und nun sichtbare Verstrebungen in Mode, überwiegend in der Form von relativ

steilen Schwelle-Rähm-Streben, von der Schwelle zum Rähm reichend, und Fußstreben, flacheren Verbindungen zwischen Schwelle und Ständer.
Als vorherrschendes Gefügemuster setzte sich in der 2. Jahrhunderthälfte die Kombination von verdeckter Kopfstrebe und Schwelle-Rähm-Streben an den Gebäudeecken durch, teils auch inmitten der Wandfläche. Im 3. Viertel des 16. Jhs. bereicherte eine neue Zierverstrebung das Wandgefüge: das viertelkreisförmige Fußband, geschnitzt als Fächerrosette. Dieses im Maßstab kleine, jedoch in seiner Bedeutung große Bauglied greift durch seine Muschelform das Hoheitssymbol der römischen Antike auf und gehört zu den auffälligen und zeittypischen Renaissance-Motiven.

Ab der Mitte des 16. Jhs. wurden auch die Schwellen der Obergeschosse durch Zierschnitzerei hervorgehoben, zunächst überwiegend durch Ornamente, ergänzt durch kleine Portraits, Motive aus Flora und Fauna oder Hausmarken. Noch eindeutig der Formensprache der Gotik zuzuordnen sind die Spitzbogenfriese an den stark vorkragenden Giebelschwellen des Hauses Thomästraße 22, dendrochronologisch datiert 1546. Dieses Fachwerkhaus ist in Soest das einzige einer Reihe ähnlicher Gebäude dieser Zeit, das den 2. Weltkrieg überdauert hat. Bei den in der 2. Jahrhunderthälfte errichteten Häusern veränderte die Renaissance auch die Zierschnitzerei. Statt der spätgotischen Maßwerkfriese älterer Gebäude wurden nun überwiegend florale Motive dargestellt, wie wir sie auch von zeitgenössischen Stichen Aldegrevers her kennen, auch diese ergänzt durch menschliche oder tierische Figuren und szenische Abwicklungen, die häufig biblische Inhalte, Fabeln oder die Jagd thematisieren. So zeigt der Schwellenbalken des zweiten Obergeschosses des oben erwähnten Stadtjägerhauses Petrikirchhof 8 bezeichnenderweise einen Hirschen, und den Schwellenbalken des untersten Dachgeschosses zieren Ranken und figürliche Darstellungen, u. a. Ringkämpfer, Löwen mit Ringen und Ungeheuer. Über den Balkenköpfen wurden in nahezu quadratischen Feldern Portraits und Blattmasken eingearbeitet. Ein bedeutendes Beispiel des Stilempfindens dieser Epoche ist auch das Haus Osthofenstraße 48, bezeichnet 1585: im Rankenwerk der Schwellenbalken finden sich fein geschnitzte Drachen, Sirenen und andere Fabelwesen. Im Unterschied zu anderen Regionen, z. B. zum Bereich der sogenannten Weserrenaissance, blieb das Schnitzwerk jedoch insgesamt zurückhaltend. "Sparsamkeit im Ornament und Schmuck ist seit alters Soester Geschmack und Grundsatz" (Hubertus Schwartz, Soest in seinen Denkmälern, Erster Band, S. 12).

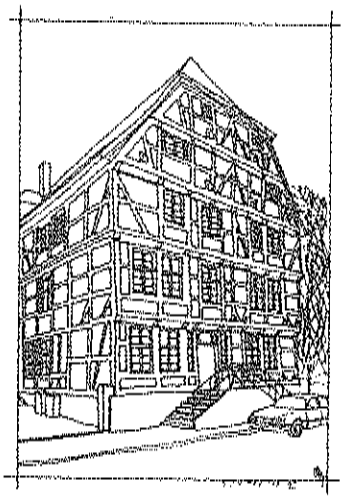
Fachwerkbauten des 17. und 18. Jhs.

Bereits Ende des 16. Jhs. begann eine für das Erscheinungsbild der Architektur äußerst wichtige Entwicklung, die sich im 17. Jahrhundert fortsetzte: die Vorkragungen wurden nun geringer ausgeführt, was die unterstützenden Knaggen überflüssig machte. Auch der Dekor änderte sich, auf das feine Schnitzwerk an den Schwellen wurde ebenso verzichtet wie fortan auf die Fächerrosetten. Anstelle der Schwellen, nun häufig Träger lateinischer oder hochdeutscher Inschriften, gewannen die Füllhölzer an Bedeutung. Zwischen den Balkenköpfen gelegen, vermitteln sie zwischen den Schwellen des vorkragenden Geschosses und dem Rähm des darunterliegenden Geschosses und füllen den Zwischenraum aus. Erst bei der geringeren Vorkragung der Geschosse wurden die Füllhölzer aufgrund der weniger starken Verschattung besser sichtbar und somit für schmückende Schnitzereien besser geeignet. Diese Füllhölzer sowie die seitlich von ihnen gelegenen Balkenköpfe bilden die Hauptzone der Verzierung, bei den bedeutenden Häusern meist in der Form von Perlschnüren, antikisierenden Zahnschnittfriesen und Eierstäben, mitunter kombiniert mit einfachen Kehlungen. Schlichtere Häuser dieser Zeit weisen oft einfache Viertelstäbe als Füllhölzer auf, allenfalls zurückhaltend verziert durch einen Zahnschnitt.

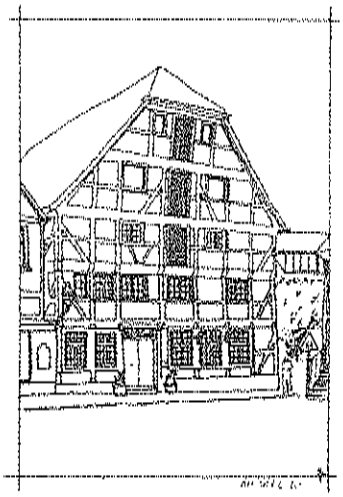
Als Verstrebung setzten sich etwa ab der Zeit um 1600 Fußstreben durch, die bis zur Mitte des 19. Jhs. allein die Standsicherheit gewährleisten. Verdeckte Kopfbänder und Schwelle-Rähm-Streben wurden in dieser Zeit allgemein nicht mehr verwendet.

Der Dreißigjährige Krieg und Brände gegen Ende des 17. Jhs. führten in Soest zu großen Zerstörungen. Wie die im Bauboom der 2. Hälfte des 16. Jhs. errichteten Fachwerkbauten, so prägen auch Wiederaufbauten des 17. und 18. Jhs. heute noch nachhaltig das Stadtbild.

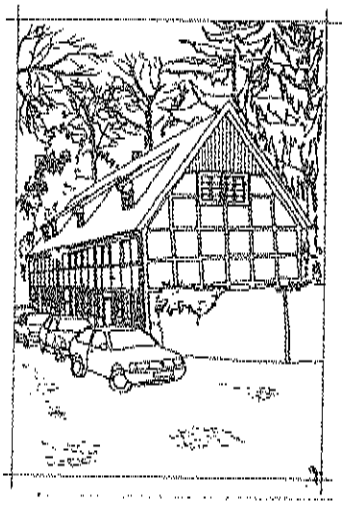
Die "moderne" Bauweise, Geschosse bei geringerer Vorkragung stöckig abzuzimmern, wurde bei den großen, bedeutenden Kaufmanns- und Handwerkerhäusern des 18. Jahrhunderts konsequent fortgesetzt. Dies entsprang nicht zuletzt der auf Breitenwirkung angelegten Architekturkonzeption des Barock, die Fassade - hier durch ausgeprägte Schwelle-Rähm-Zonen - horizontal zu gliedern. Beim 1728 gebauten Haus Am Seel 10, das zu den größten und schönsten Barockhäusern Soests



Osthofenstraße 42



Am Seel 10

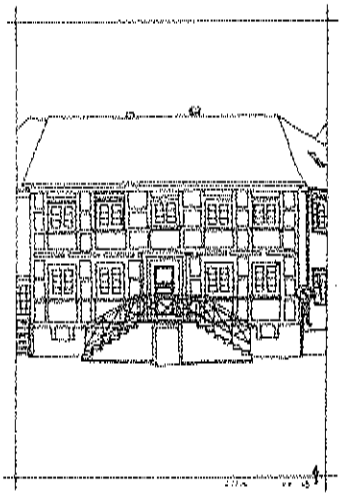


Jakobi-Nötten-Wallstraße 12,13, 14

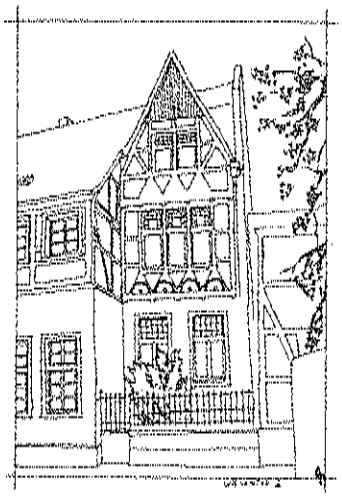
zählt, wurden sowohl beide Obergeschosse als auch beide Dachgeschosse stöckig abgezimmert und kragen leicht vor. Nach Angaben des Soester Häuserbuches gehörte es von 1757 bis 1776 dem Gastwirt Reinbott. Das große Volumen des Baukörpers, die repräsentative Gestaltung und insbesondere der Speicherstock des Gebäudes tragen typische Merkmale von Kaufmannshäusern, die jedoch auch für größere Gasthöfe nicht unüblich sind.

Zählt die Stockwerkbauweise somit zu den typischen Merkmalen barokker Fachwerkarchitektur, so überwog doch im Baugeschehen des 17., 18. und auch des 19. Jhs. die Ständerbauweise, bedingt durch die Masse der kleineren, lediglich zweigeschossigen Kleinhäuser der ärmeren Bevölkerungsschichten. So hat z. B. die Hauszeile Jakobi-Nötten-Wallstr. 12, 13 und 14, im 18. und 19. Jh. errichtet, 2 niedrige Geschosse, die mit durchgehenden Ständern und ohne aufwendige Zierschnitzereien praktikabler und billiger gebaut werden konnten. Der Einfachheit der Konstruktion und des Designs entsprachen die Berufe der früheren Bewohner: nach Angaben des Feuer-Societäts-Katasters von 1836 gehörte der älteste Teil des Gebäudes (Nr. 12) dem Ackerwirt Heinrich Böbis, Kornhändler und Müller zu Hattrop, der es an eine Tagelöhnerfamilie, zwei Witwen und eine Knechtsfrau vermietete.

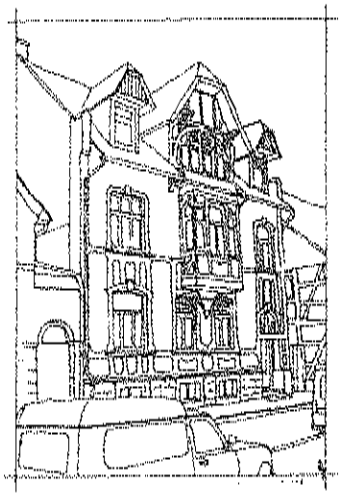
Auch bei repräsentativen Gebäuden verlor die Verzierung während des 18. Jahrhunderts an Bedeutung. Dies verdeutlicht beispielhaft ein Vergleich zwischen dem Bürgerhaus Osthofenstraße 42, errichtet 1693, und dem oben vorgestellten Haus Am Seel 10 von 1728. Während die Füllhölzer des Hauses von 1693 noch reich verziert wurden, tragen die Füllhölzer des 1728 gebauten Hauses keine Ornamente und wirken



Kleine Osthofe 13



Anbau Wiesenstraße 2

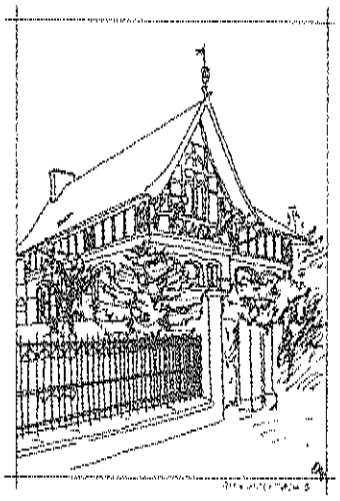


Ulricherstraße 41

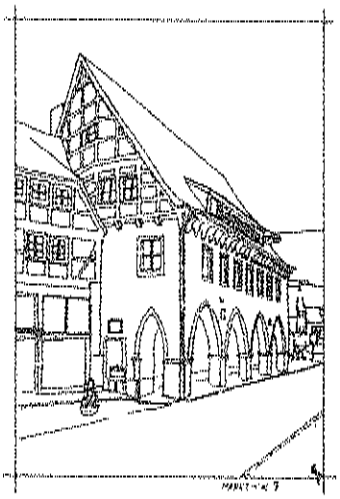
lediglich durch ihre karniesförmige Profilierung, eine typische Detailgestaltung barocker Architektur in Soest. Ansonsten konzentriert sich der Schmuck auf die Inschrift des Schwellenbalkens und besonders auf die Haustür: hier ein zweiflügeliges Barockportal mit Rokoko-Oberlicht, durch geschwungen ausgebildete Sprossen bewegt angelegt. Einziges Beispiel einer auffallend reichen Schnitzerei, und insofern untypisch für Soest, bietet das Haus Thomästraße 58 von 1714. Typisch ist jedoch auch hier, daß der Eingang als Teil der Fassade hervorgehoben wurde, hier u. a. durch Girlanden, Muscheln, Puttenköpfe und ein ovales Schriftfeld mit Hausspruch und Baudatum.

Fachwerkbauten des 19. und 20. Jhs.

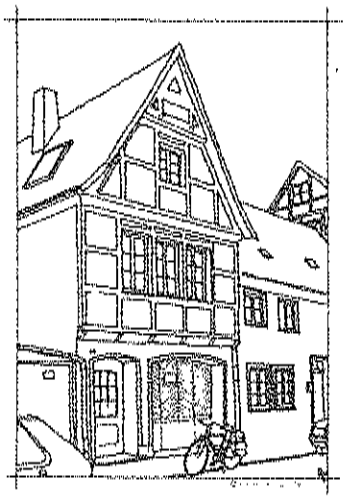
Verstärkte sich schon in der Barockarchitektur des ausgehenden 18. Jhs. die Tendenz zu ruhigen, einfachen Gefügen, was besonders deutlich wird beim 1794 errichteten Haus Lavauengasse 3, so bewirkte insbesondere der Klassizismus eine Rationalisierung der Fachwerkbauweise, die vor allem in der 2. Jahrhunderthälfte zur Typisierung führte: zum zweigeschossigen, traufständigen **Stockwerkbau** mit symmetrischer, glatter Fassade, meist fünfachsig mit Betonung der Mittelachse durch den Hauseingang und Freitreppe. Zu diesem Typ zählen die Häuser Kleine Osthofe 5 und 13, Schüngelgasse 1 (alle um 1850) sowie Rosenstraße 8 (1870). Die Ausbildung des Fachwerks wurde auf die Notwendigkeit der Konstruktion beschränkt und die Querschnitte der nunmehr scharf geschnittenen Hölzer optimiert, Inschriften und Zierschnitzereien verschwanden. Da der gehobene Wohnbedarf der nun allein zum Wohnen genutzten Häuser allgemein zu relativ hohen Geschossen führte, dominiert im Baubestand aus dem 19. Jh. die Stockwerk-



Am Kützelbach 3



Markstraße 7



Osthofenstraße 14

bauweise, während vorher die Ständerbauweise quantitativ überwog. Die Kombination von Ständer- und Stockwerkbauweise gehörte ebenso wie die Geschoßvorkragung nun endgültig der Vergangenheit an. Auch die **Verstrebung** wandelte sich und verlor an Bedeutung. Meist wurden die Trauffassaden ohne Streben ausgeführt, und so weisen lediglich die Giebelseiten durch Schwelle-Rähm-Streben, die sich in der 2. Jahrhunderthälfte wieder allgemein durchsetzten, noch leicht bewegte Gefüge auf.

Entsprechend der Wertschätzung des Steinbaus wurden im 19. Jh. viele Fachwerkbauten **verputzt**, nicht zuletzt auch aus Gründen der Brandsicherheit, so beim Haus Nöttenstr. 19, errichtet um 1820 und von Anfang an nicht auf Fachwerksichtigkeit angelegt. Auch ältere Fachwerkbauten erhielten nachträglich einen Putz, oft als Quaderputz ausgebildet, z. B. das barocke Haus Jakobistr. 34. Ebenfalls typisch für das 19. Jh. sind **Holzverkleidungen**, z. B. des Hauses Thomästr. 11 und der Buchhandlung Grandweg 1 a, beide mit horizontal geschichteten Brettern in der Form der Bandrustika verkleidet, sowie **Blechverkleidungen**, z. B. am Haus Vreithof 4 mit gestanzten Blechplatten in Form von Bossensteinen und diamantierten Eckquadern.

Die Gefache fachwerksichtiger Bauten wurden in allen Jahrhunderten meist verputzt, aber gerade aus dem 19. Jh. haben sich noch viele steinsichtige oder geschlämmte **Ziegelsteingefache** erhalten, sowohl bei Nebengebäuden als auch bei schlichten Wohnhäusern.

Im Späthistorismus und unter Jugendstileinfluß in der Zeit um 1900 kam Fachwerk wieder in Mode, aber nur als Dekorationselement im Obergeschoß und Dachgeschoß. Im Vordergrund stand hierbei nicht die

Wiederbelebung des konstruktiven, den gesamten Baukörper tragenden Fachwerkgerüstes, sondern das malerische Erscheinungsbild durch eingefügte Fachwerk-Zitate - ein Wechsel vom Wesen zur Erscheinungsform, von der Konstruktion zur Applikation. So wurde das Obergeschoß und das Dachgeschoß des 1909 errichteten Anbaus Wiesenstraße 2 in Fachwerk ausgeführt und, in Anlehnung an "altsoester Vorbilder" (Baubeschreibung von 1909), im Renaissance-Stil ausgebildet mit leichten Vorkragungen und Fächerrosetten. Auch der Architekt des 1906 gebauten ehemaligen Stadtkrankenhauses, Sunder-Plaßmann aus Münster, hat bei der Gestaltung des Gebäudes auf die Elemente der Renaissance zurückgegriffen: hier finden sich bei den Fachwerkteilen des großvolumigen Gebäudes ebenfalls Fächerrosetten. Aber auch Architektur-Formen, die nicht zu den "altsoester Vorbildern" gehören und untypisch für die Soester Bauweise sind, wurden nun im Historismus wie überall in Deutschland so auch hier verwendet. Zu den markanten Zitaten aus anderen Fachwerk-Landschaften zählt der Schwebegiebel, u. a. am Haus Am Kützelbach 3 von 1892: ein Freigespärre im Dreiecksverband, das vor den eigentlichen Giebel geblendet wird und die schützende Fläche der Dachhaut vergrößert. Schwebegiebel sind hochbedeutende Schmuckelemente gotischer Architektursprache, so noch erhalten an der Mosel in Kobern beim Haus Simonis von 1321/22 oder bei den 6 spätgotischen Fachwerkbauten in Bruttig-Fankel.

Auch das Zwerchhaus des Hauses Ulricherstraße 41, errichtet 1905, wurde bei weitem Dachüberstand mit einem solchen Schwebegiebel ausgestattet, es dokumentiert aber über die Neogotik hinaus ebenso wie das 1902 gebaute Haus Thomästraße 26 bereits den Einfluß des Jugendstils. Dieser äußert sich besonders in den geschwungen ausgebildeten Kämpferhölzern des Obergeschoß-Erkers und beim Zwerchhaus in dem Halbkreis, der seitlich als Strebe aufsteigt und die beiden fein gegliederten Fenster einfaßt. Fachwerk-Erker, Fachwerk-Zwerchhaus sowie die durch weiten Dachüberstand betonten Gauben wurden gezielt als belebende Bauteile des vielgestaltigen Massivbaues eingesetzt.

Während der Zeit des Nationalsozialismus, in der nur wenige Bauten in der Altstadt entstanden, wurde die Fachwerkbauweise als "altdeutsche" Bauweise ideologisch überhöht und galt als Ausdruck eines ausgeprägten Nationalbewußtseins. Dies zeigt sich beim 1936 errichteten Büro- und Lagergebäude Jakobistraße 31 an recht groben und etwas steifen Formen sowie an kräftigen Hölzern der Schwelle-Rähm-Zonen, Solidität und Stärke symbolisierend. Insbesondere durch sein

Schnitzwerk dokumentiert das 1941/42 wiederaufgebaute Haus Marktstraße 7 einen nationalistisch übersteigerten Historismus. Der Vorgängerbau, nach Hubertus Schwartz bis dahin das älteste Renaissancehaus der Stadt, wurde "1940 durch feindl. Flieger zerstört" (Aufschrift der Haustafel). Der Architekt orientierte sich an den Stilmerkmalen des Vorgängerbaus von 1540 und ergänzte die - im Unterschied zu den Originalen - nun aufwendiger geschnitzten Knaggen, Füllhölzer und Schwellenbalken mit Runen und anderen nationalsozialistischen Symbolen. So befindet sich an der zur Straße gelegenen Traufe auf der 13. Knagge von links ein Hakenkreuz. Der geistigen Strömung jener Zeit entspricht es auch, daß die für Soest typischen Baumaterialien - Grünsandstein, Putz, Fachwerk - in der Baubeschreibung zum Baugesuch von 1940 als "deutsche Werkstoffe" bezeichnet sind. Da es in Deutschland nur wenige Wiederaufbauten gibt, die bereits während des Krieges entstanden, hat das Haus Marktstraße 7 eine hohe baugeschichtliche Bedeutung.

Die frühen Wiederaufbauten der Nachkriegszeit, teils denkmalgeschützt, teils noch als erhaltenswerte Bausubstanz klassifiziert, gehen in der Detailgestaltung ihrer Fachwerkteile wieder stärker zurück auf die Vorbilder des 16. und 17. Jhs., z. B. die Häuser Thomästraße 14 - 16 (1949/50), Osthofenstraße 14 und Walburgerstraße 24 (beide 1950). Fensterformate, Sprossenbilder und besonders die Ausbildung des massiven Erdgeschosses tragen jedoch eindeutige Züge der sog. "50er Jahre". Markant und zeittypisch ist beim Haus Osthofenstraße 14 der Kontrast zwischen den hochrechteckigen Fenstern im historisierenden Fachwerk-Obergeschoß und -Dachgeschoß und den zur Bauzeit modernen segmentbogigen Wandöffnungen im massiven Erdgegeschoß.

Mit den Wiederaufbauten nach dem 2. Weltkrieg endet die Geschichte des historisierenden Fachwerks in Soest.

E
Stadtsilhouette

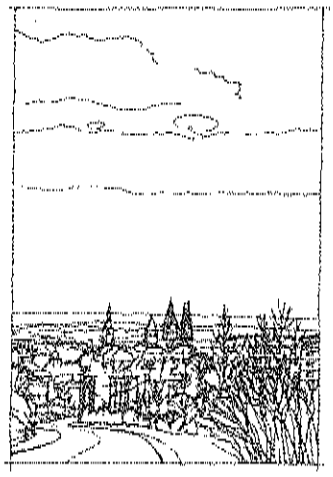
Die schützenswerte Stadtsilhouette setzt sich zusammen aus der kleinteiligen Dachlandschaft der Bürgerhäuser innerhalb der Wälle und den Großbauten der Petrikirche, des Patroklusdomes, der Wiesenkirche, der Paulikirche und der alten Thomäkirche mit ihren dominanten Türmen. Die Hohnekirche, die neue Thomäkirche, die Brunsteinkapelle und das Osthofentor haben zwar geringeren Einfluß auf die Fernsicht der Stadtsilhouette, sind aber wichtige Glieder der vieltürmigen Stadtansicht im Nahbereich. Der Kattenturm ist Teil eines nahbereichswirksamen malerischen Stadtbildes mit der Stadtbefestigung im Vordergrund, der sich zur Stadtmitte hin verdichtenden Wohnbebauung und den Kirchtürmen im Hintergrund. Diese Baumassenstaffelung von Stadtbefestigung, kleinteiliger Bebauung und dominanten Kirchtürmen bestimmt das Bild des Nahbebereichs.

Von den vielen Blickbeziehungen von außen auf den Denkmalbereich der Soester Altstadt sind diejenigen schützenswert, die am deutlichsten die Größe und den Aufbau des historischen Stadtkerns mit den dominanten Kirchtürmen sichtbar werden lassen. Ein weiteres Kriterium besteht in der Ablesbarkeit der topographischen Situation und in der Zugänglichkeit der Aussichtspunkte.

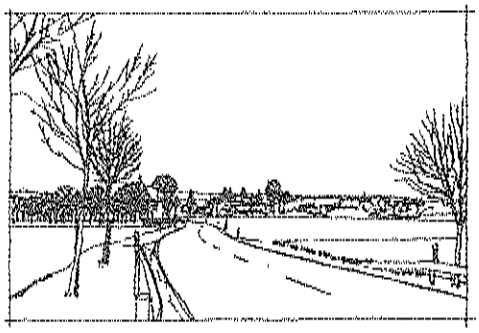
Es gibt drei unterschiedliche Typen von Sichtbeziehungen, graphisch dargestellt im Plan Nr. 4

a) Blick auf ein wichtiges Einzelgebäude innerhalb des Denkmalbereichs, dargestellt durch einen Pfeil (sowohl in der Fernansicht wie auch aus dem Nahbereich).
b) Sichtfeld, das die gesamte Silhouette des Denkmalbereichs erfaßt, dargestellt durch einen Kreisausschnitt (Fernansicht).
c) Bandartige Abfolge von Sichtbezügen, die sich im Süden von der Autobahn, im Nordwesten von der Bahnlinie Hamm-Soest auf die Altstadt eröffnen. Zu diesem Typ zählt auch die Aussicht vom Wisbyring über die Freifläche des Jahnstadions auf die Innenstadt. Dieser Typ ist dargestellt durch zwei Pfeile, die mit einer Linie verbunden sind (Fernansicht und Nahbereich).

Die schützenswerten Sichtbezüge sind im Plan Nr. 4 festgelegt:

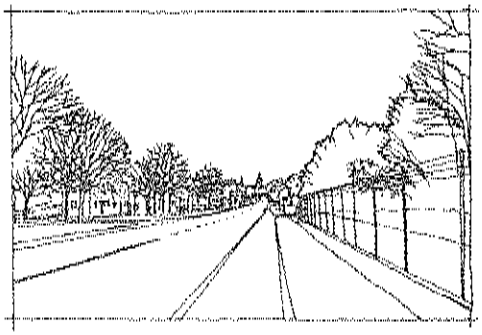


1.
Blickbezug von der Arnsberger Straße, beginnend am Autobahnanschluß Soest. Gelände von der Haarhöhe aus abfallend. Von einer viel befahrenen Straße Ausblick auf die Türme der Petrikirche, Paulikirche, des Patroklusdomes und der Wiesenkirche, die in dieser Perspektive eng beieinander stehen. Eine der eindrucksvollsten Ansichten der Stadt Soest, imagebildend.



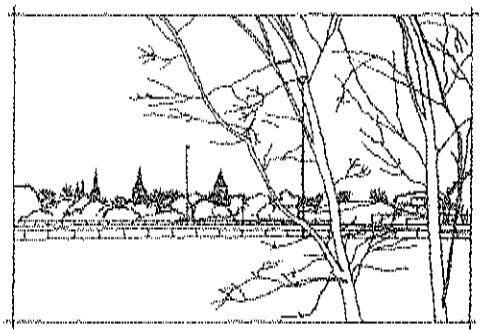
2 - 6
Weitere Blickbezüge aus südlicher Richtung über das abfallende Gelände auf den historischen Stadtkern mit der vorgelagerten, relativ niedrigen jüngeren Bebauung. Die Anfangspunkte dieser Sichtfelder liegen bei Nr. 2, 3, 4 und 6 auf den Autobahnbrücken, bei Nr. 5 an der Einmündung des Riskenweges in die Schützenstraße.

7 - 8 und 9 - 10
Von den beiden Autobahnabschnitten 7 - 8 sowie 9 - 10 ergeben sich stellenweise Ausblicke auf die Stadt Soest, inmitten der großflächigen Bebauung die markanten Kirchtürme der Altstadt.

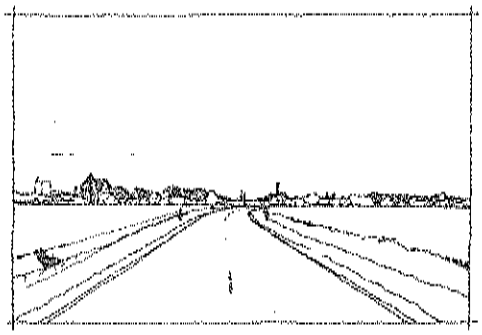


11.
Von der Niederbergheimer Straße aus, etwa ab der Überquerung der Schledde, erscheinen die Türme der Petrikirche und des Patroklusdomes im Blickpunkt der Straße.

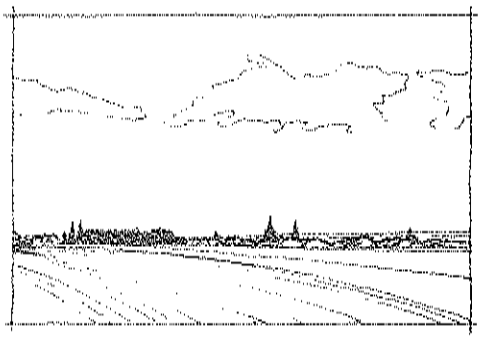
12.
Ansicht vom Wisbyring über die Freifläche des Jahnstadions auf die Innenstadt. Aus relativ kurzer Entfernung zum Dasselwall sind die Türme der Petrikirche, Wiesenkirche, des Patroklusdomes und der Paulikirche sichtbar, zusammen mit den Dächern der hinter dem Wall gelegenen Häuser und dem Kattenturm ein eindrucksvolles Ensemble bildend.



13.
Ab dem östlichen Ortseingang Hattrop wird auf dem kurvigen Hattroper Weg die Lage der Stadt in einer leichten Mulde vor dem Höhenzug der Haar sichtbar.

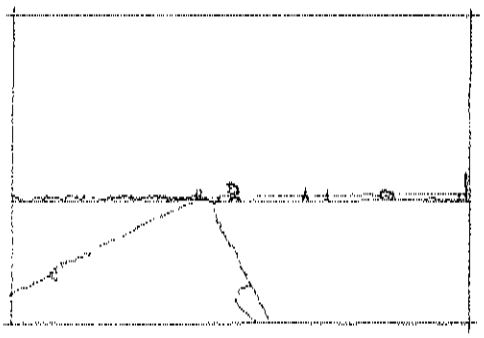


14, 15.
Besonders deutlich zeigt sich diese Lage von den Wegen Am Schloßberg und Grenzweg nördlich der Bahnlinie. Von hier aus sind über den Ackerflächen und Bäumen nur die Kirchtürme sichtbar. Im Hintergrund zeichnet sich deutlich der Höhenzug der Haar ab.

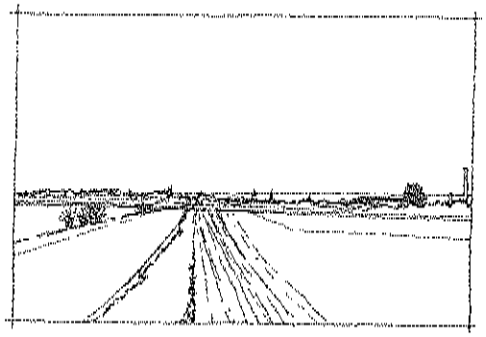


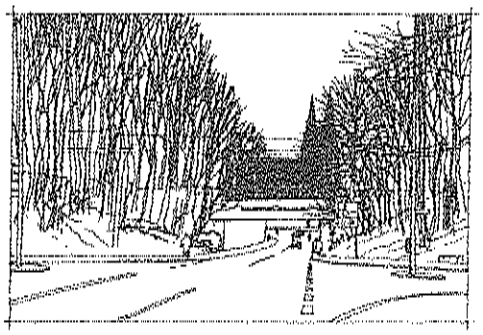
16.
Von der Bahnlinie Hamm-Soest, beginnend an der Brückenstraße, Stadtsilhouette sichtbar.

17.
Die Stadtsilhouette prägt auch den Abschnitt der Hammer Landstraße vom Punkt 17 bis zum Londonring.

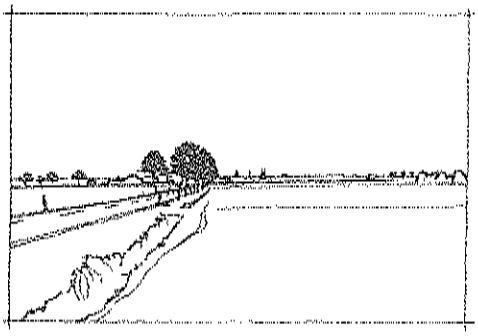


18.
Über den Endlosen Weg, der vom Kopperweg aus gerade auf das Stadtzentrum zuläuft, kontinuierliche Sichtbeziehung zur Altstadt. Der Kontrast zwischen freier Landschaft und turmbekrönter Stadt prägt in hohem Maße das Bild dieses Weges. Zunächst sind nur die Turmspitzen über dem Horizont sichtbar, bei Annäherung auf die Stadt dann allmählich die gesamten Gebäude.



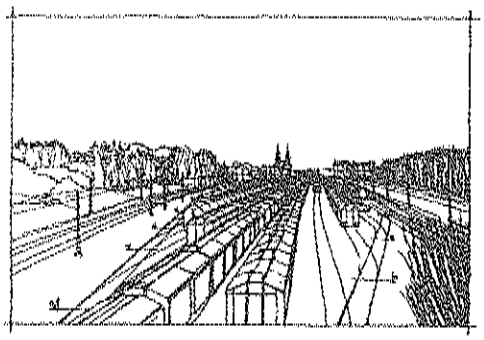


19.
Nach der starken Kurve der Oestinghauser Straße überraschend eine markante Torsituation: Eisenbahnbrücke und Bäume im Vordergrund, die dominante Wiesenkirche als raumabschließender Baukörper im Blickpunkt der Straße.

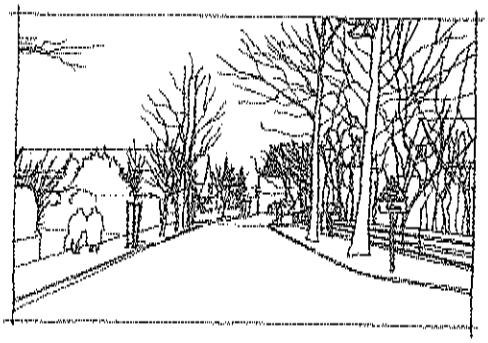


20.
Vom Weslarner Weg aus, im Abschnitt zwischen Stadtgrenze und geplantem Danziger Ring, Ausblicke auf die Türme der Altstadt. In der Annäherung auf die Stadt ergeben sich stellenweise spannungsvolle Bilder mit den Straßenbäumen im Vordergrund und der Stadtsilhouette im Hintergrund.

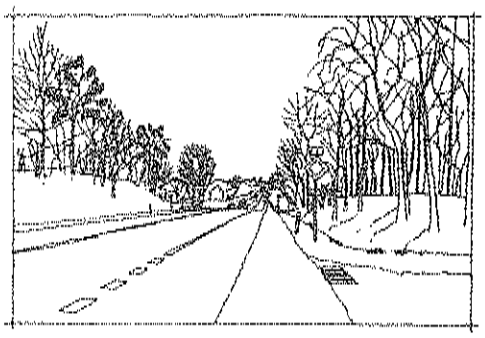
21.
Von der Hohen Brücke Blick zur Wiesenkirche mit der Bahnanlage im Vordergrund.



22.
Kurz vor der mittelalterlichen Stadtbefestigung, in Höhe der Einmündung des Ostweges in den Nottebohmweg, spannungsvolles Nebeneinander des nahen Osthofenturms und der Türme der Petrikirche und des Patroklidomes in der Stadtmitte.



23.
Der Schiefe Turm der alten Thomäkirche steht orientierungswirksam im Blickpunkt der Paderborner Landstraße. Ab der Stadtgrenze erscheint der Turm beiderseits gerahmt von Bäumen und Waldstücken.



F
Straßenweise Beschreibung der Schutzgegenstände

Vorbemerkung

Die nachfolgend in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Straßen- und Platz-Beschreibungen bestehen aus textlichen Erläuterungen, perspektivischen Zeichnungen sowie der Gegenüberstellung des Bestandes nach dem Urkataster von 1828 mit dem Bestand von September 1992 (Planausschnitte). Der Text ist regelmäßig wie folgt aufgebaut:

Der 1. Absatz gibt Hinweise auf die Deutung des Namens der Straße oder des Platzes. Im 2. Absatz werden die Baudenkmäler und die erhaltenswerte Bausubstanz aufgeführt. Im 3. Absatz folgt ein Vergleich zwischen dem im Urkataster von 1828 dokumentieren Zustand und dem Zustand von September 1992. Der 4. Absatz und gegebenenfalls weitere Absätze enthalten die Beschreibung des schützenswerten historischen Erscheinungsbildes.

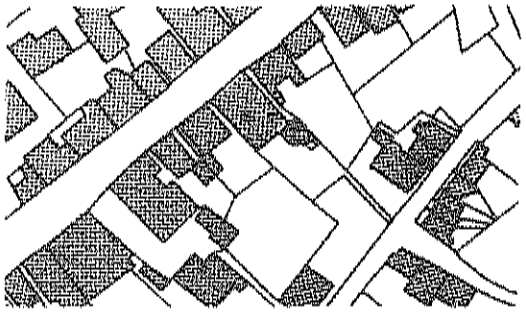
Die Planausschnitte der einzelnen Straßen und Plätze, alle im Maßstab 1:2000, sind genordet. In den wenigen Fällen, in denen wegen der Länge der Straße eine Drehung aus der Nordachse erforderlich wurde, ist die Nordrichtung durch einen Pfeil gekennzeichnet.

Legende

Bestand nach Urkataster

- Gebäude
- Parzellengrenze
- Stadtbefestigung

M = 1:2000

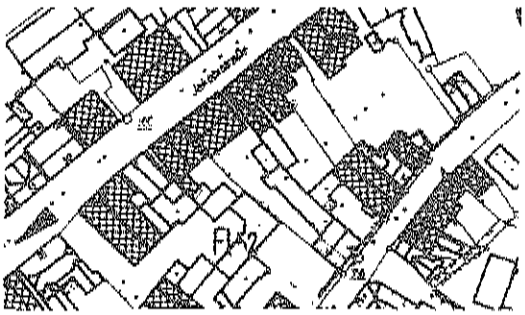


Bestand 1992

- Satteldach
- Walmdach
- Krüppelwalmdach
- Coupiertes Walmdach
- Mansarddach
- Zeltdach
- Pultdach
- Flachdach
- Nordpfeil

M = 1:2000

- Grenze Denkmalbereich
- Baudenkmäler
- geschützte Mauer
- geschützte Sichtbeziehung
- Abschnitt mit Sichtbezügen



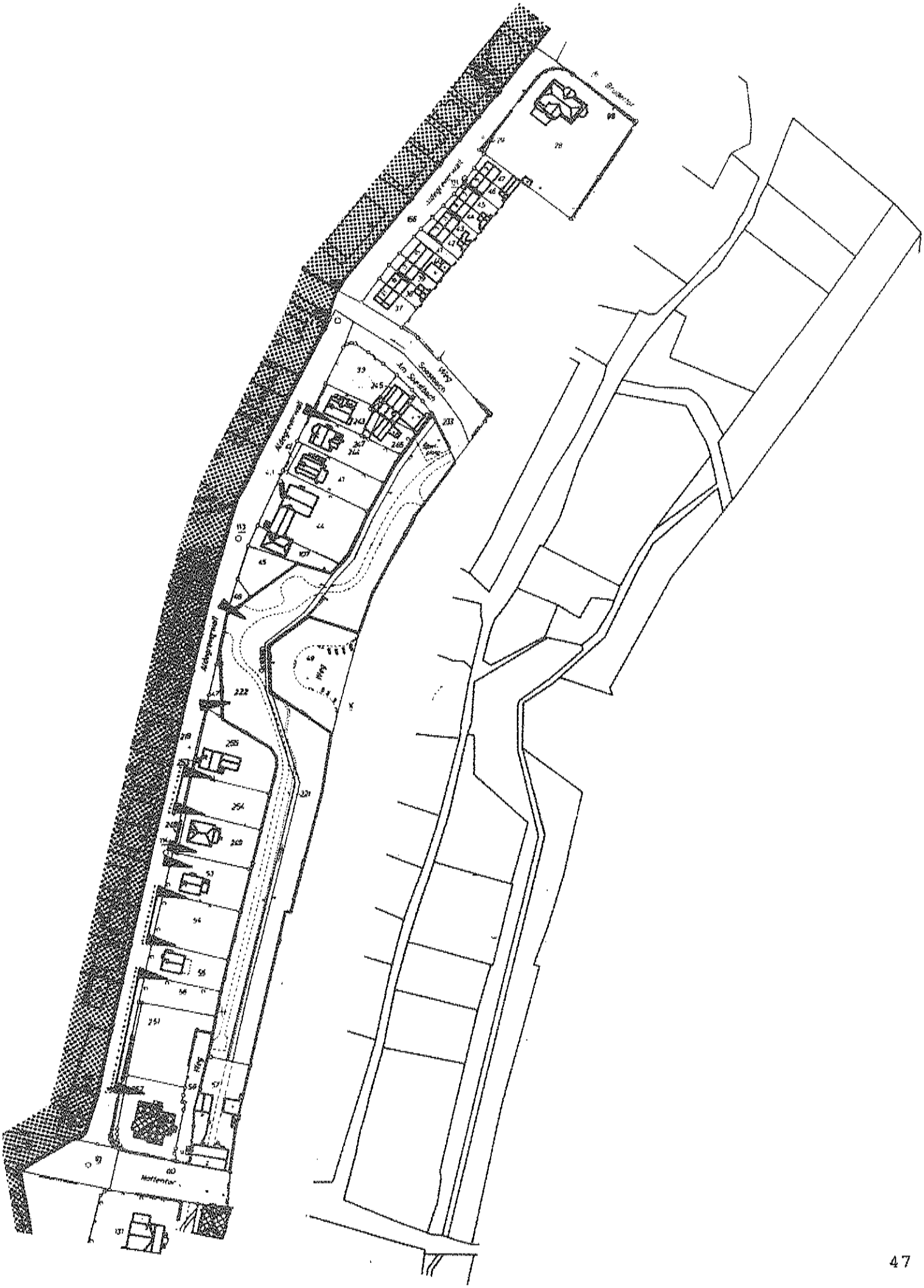
Wallstr. zwischen Nöttentor und Brüdertor. Früher einer der sog. Binnerwälle, derjenigen Straßen, die zwischen der inneren und äußeren Umwallung verliefen. 1912 nach Heinrich Aldegrever benannt, Soester Kupferstecher und Goldschmied im 16. Jh.

Baudenkmal: die historistische Villa Nöttentor 4/Aldegreverwall. Erhaltenswerte Bauten: Nr. 3 - 21.

Verlauf des Aldegreverwalls nahezu identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, lediglich nördlich des Soestbaches begradigt. Straße jedoch verbreitert, heute beiderseits bebaut.

Am nördlichen Ende zweimal leicht gebogene Straße, ansonsten gerade verlaufend. Geprägt durch freistehende Gebäude des 19. und 20. Jhs., die gereihten Doppelhäuser Nr. 3 - 21 untypisch für das Bild des Aldegrever- und Freiligrathwalles. Diese Hausreihe Nr. 3 bis 21 zweigeschossig und z. T. mit originalen Fachwerkhäusern der zweiten Hälfte des 19. Jhs., in Proportion und Gestaltung typisch für die Soester Kleinbürgerhäuser dieser Zeit. Erhaltenswerte Hausgruppe, prägend die hochrechteckigen Fensterformate, z. T. noch mit alter Kreuzteilung und Sprossen. Auch die raummarkierende Eckbebauung Brüdertor 1 erhaltenswert: ein großvolumiger, zweigeschossiger Massivbau mit Mansardwalmdach. Gestaltung vom Neobarock und leicht expressionistisch beeinflußt. Fenster durch Flügel und Sprossen fein gegliedert, Blendläden großenteils erhalten. Die Grünsandsteineinfassung des Grundstücks raumwirksam sowohl für den Aldegreverwall als auch für die Straße Brüdertor. Die zum Wall gelegene Straßenseite (ungerade Hausnummern) ansonsten mit ein- und zweigeschossigen Massivbauten. Unterschiedliche Dachformen, unschematische Mischung von Mansard-, Mansardwalm- und Satteldächern. Alle Gebäude von der Straße zurückliegend, Abstandfläche meist als Vorgarten genutzt.

Städtebaulich äußerst wichtig die schützenswerten Blickbeziehungen von der Straße zur Stadtmauer. Diese Blickbeziehungen von unterschiedlicher Qualität: Stadtbefestigung von manchen Stellen aus gut sichtbar; Gärten stellenweise jedoch kaum einsehbar. Gute bis mittelmäßige Sichtbeziehungen im nebenstehenden Plan durch Pfeile gekennzeichnet. Durch die Gärten sind hier Gräfte, Mauer und die hohen Bäume auf dem Wall sichtbar, vor allem im Herbst, Winter und Frühjahr. Diese Sichtbeziehungen im Sommer aufgrund der Blätter der Laubgehölze eingeschränkt.
Zwischen den Häusern Nr. 27 und 29 sowie 29 und 31 dichte Bepflanzung, daher Wallbefestigung kaum sichtbar. Von der Gasse Am Soestbach Blick in die Gräfte. Befestigungsanlage nördlich des Soestbaches im 19. Jh. abgerissen, daher in diesem Bereich keine Sichtbeziehungen von der Straße auf die Wallanlage möglich.


Am Sperrbach
Hellenstor

AM GROSSEN TEICH

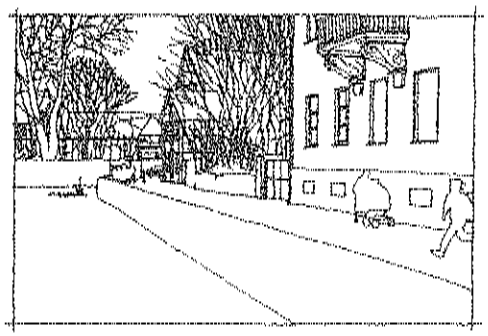
Kurze Verbindungsgasse zwischen Wiesenstr. und Teichsmühlengasse. Genannt nach ihrer Lage am Großen Teich.

Teichsmühle von 1564/1938 als Baudenkmal geschützt, erhaltenswert das stattliche Gebäude Nr. 2.

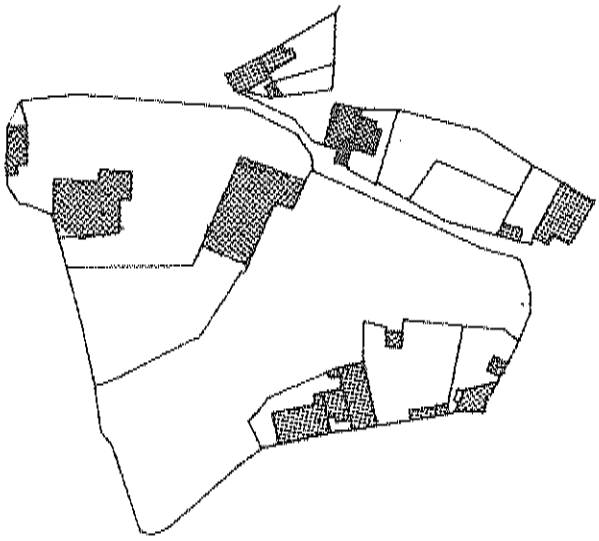
Verlauf der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, jedoch großenteils verbreitert. Das große, zweigeschossige Massivhaus Nr. 2 vermutlich um 1880 errichtet, heute schlicht verputzt.

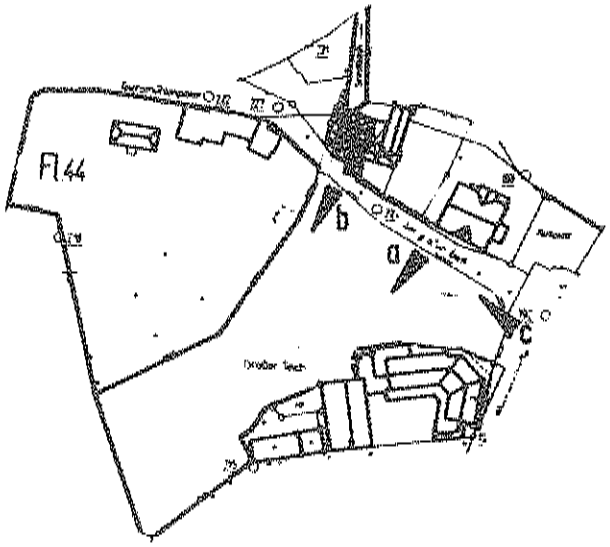
Entlang des Teiches führende Gasse, die sich zur Mühle hin verengt. Durch diese Verengung zwischen der Grünsandsteinmauer des Theodor-Heuss-Parks und dem Mühlengebäude spannungsvoller Übergang zur Teichsmühlengasse, die sich hier zum Platz aufweitet. Wichtig das städtebauliche Prinzip, die Nordostseite der Gasse räumlich zu schließen: zwischen Mühle und dem Haus Nr. 2 Grünsandsteinmauern, Mauerabschnitt entlang der Grenze des Flurstücks 330 niedriger. Durch Fotos auch schon für die Zeit um 1914 eine hohe Mauer zwischen den beiden Gebäuden dokumentiert, die damalige Mauer jedoch aus Ziegelsteinen errichtet. Die niedrige Grünsandsteinmauer entlang des Teiches jedoch relativ jung, hier früher ein schlichtes Eisengeländer. Der von mächtigen Volutenkonsolen getragene Balkon des Hauses Nr. 2 das Straßenbild stark beeinflussend (c).

Großer Teich und Theodor-Heuss-Park eine große innerstädtische Freifläche bildend. In der gesamten Länge der Gasse malerische Ausblicke über den Teich auf den Park und auf den dicht bebauten Stadtkern mit den Türmen des Patroklusdomes und der Petrikirche (Streifen zwischen a und b).



c

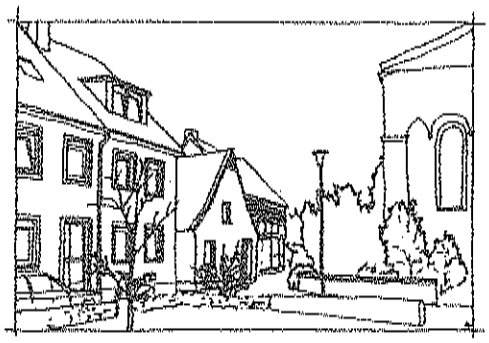




Bereich um die Hohnekirche (St. Marien zur Höhe), früher als Kirchhof genutzt.

Denkmalgeschützt die Häuser Nr. 1, 3, 5 a, 5 b, 5 c, 7 und 8: Baudenkmäler des 16./17., 18. und 19. Jhs., alle in Fachwerk errichtet. Im 18. und 19. Jh. überwiegend von Handwerkern, Tagelöhnern und kleinen Beamten bewohnt. An der Ecke zur Hohen Gasse das 1822

a



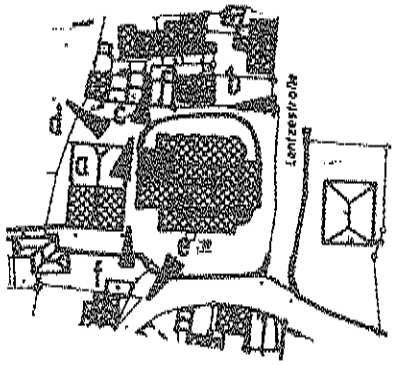
oder kurz danach gebaute Hohne-Schulgebäude, ebenfalls in Fachwerk ausgeführt. Erhaltenswert die Bauten Nr. 4, 5, 6.

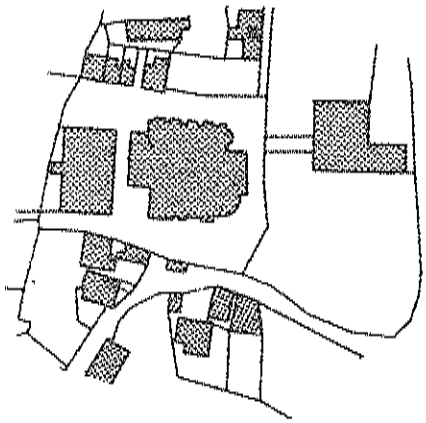
Raumstruktur des Hohnekirchhofes großenteils identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Veränderungen durch die Verlängerung der Lentzestr. und durch den Abriß der kleinen Gebäude am Südrand des Kirchhofes. Die Hohneschule im 2. Weltkrieg stark beschädigt und nur noch die südliche Hälfte erhalten, die nördliche Hälfte vor kurzer Zeit wiederaufgebaut.

Kleinteilige Kirchhofbebauung, lediglich die ehemalige Schule merklich größer. Besonders reizvoll die Gruppe am Nordrand des Kirchhofes. Zweigeschossige, traufständige Baukörper, nur Haus Nr. 6 eingeschossig und giebelständig. Dieses Haus durch sein geringes Volumen, sein hohes Satteldach und seine Lage von großem Einfluß auf das feinkörnige Erscheinungsbild. Von Süden her gesehen versteckt hinter der Turmecke stehend, erst in der Bewegung nach Norden hin plötzlich sichtbar (a). Von Osten her gesehen raumverengendes Gebäude (b). Zugleich raummarkierender Baukörper an der kleinen, sehr engen Gasse (c) zum zurückliegenden Gebäude Nr. 5a/5b/5c. Das ebenfalls verputzte Doppelwohnhaus Nr. 4/5 um 1947/48 anstelle der kriegszerstörten Vorgängerbauten wiederaufgebaut. Gebäude Nr. 3, 4/5, 5a/5b/5c und 7/8 mit unterschiedlichen Geschoß-, Trauf- und Firsthöhen und auch unterschiedlich groß, daher lebendige Gebäudeabwicklung. Nach Nordwesten Blick zur Wiesenkirche (d). Auf dem nördlichen Kirchhof eine niedrige, aber raumwirksame Grünsandsteinmauer, die vom Turm bis zum Chor verläuft und die schmale Erschließungsgasse begrenzt. Gelände sowohl nach Süden als auch nach Westen hin abfallend.

Der südliche Hohnekirchhof als Platz gestaltet und geprägt durch die kleinteilige Bebauung der Kleinen Osthofe und die ehem. Schule. Auf dem Platz ein hoher, großkroniger Baum, raumgliedernd. Spannungsvoller Blick durch die Kleine Osthofe zum Stadtkern mit dem Turm des Patroklusdomes und dem Turmhelm der Petrikirche als Dominanten (e). Zum nördlichen Kirchhof und zur Hohen Gasse (f) markante Torsituation durch das frühere Schulgebäude Nr. 1 und das Haus Kleine Osthofe 7, beides raumverengende Eckbaukörper.

Der Kontrast zwischen der kleinteiligen Bebauung um den Kirchhof und dem großvolumigen, jedoch fein gegliederten Kirchengebäude verdeutlicht die baukünstlerische Leistung der mittelalterlichen Sakralarchitektur.





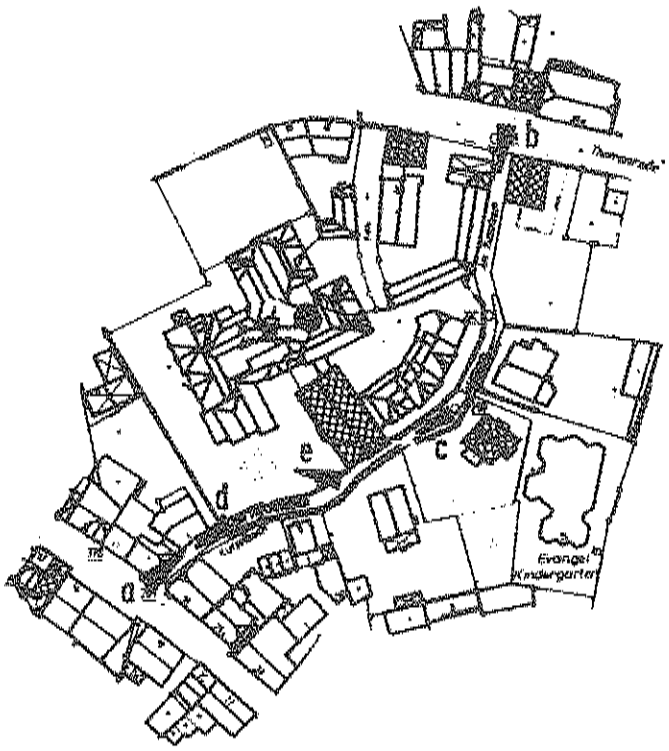
AM KÜTZELBACH

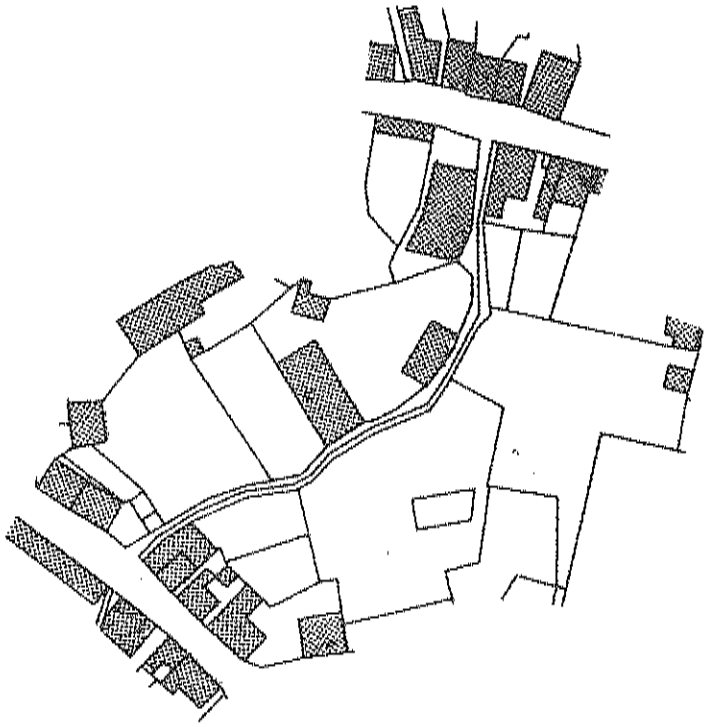
Fußläufiger Weg zwischen Grandweg und Thomästr. Am Kützelbach entlangführend, daher auch die Bezeichnung.

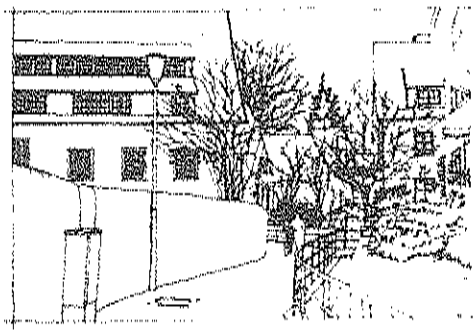
Baudenkmäler die Häuser Nr. 2 und 3: im Haus Am Kützelbach 2 noch Reste eines romanischen Gebäudes, das Haus Nr. 3 ein späthistoristisches Wohnhaus mit aufwendig gestaltetem Schwebegiebel. Ein weiteres auch städtebaulich wichtiges Baudenkmal das Eckhaus Thomästr. 22. Erhaltenswert das Haus Nr. 1.

Im Vergleich mit der Darstellung im Urkataster von 1828 sind Verlauf und Breite der Gasse unverändert, die Bebauung ist etwas dichter.

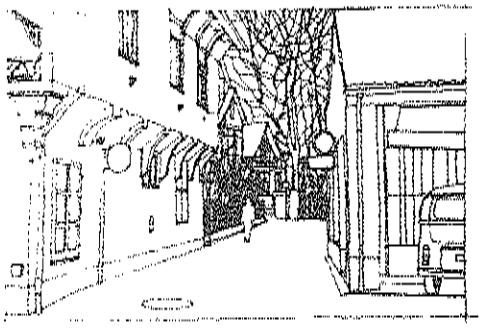
Der kurvig verlaufende Weg (a, b) über die gesamte Länge an der Nordwestseite von einer hohen Grünsandsteinmauer begleitet. An der Südostseite der schmale Kützelbach, die Kante durch ein schlichtes Geländer gesichert. Die Gartengrundstücke dahinter durch relativ niedrige Mauern, Zäune oder Hecken begrenzt. Die lockere, ein- bis zweigeschossige Bebauung überwiegend giebelständig. Neben dem großen Haus Nr. 2 aus Grünsandstein vor allem der alte Baumbestand über der Mauer an der Nordwestseite prägend. Im Kontrast dazu die offenere Südostseite des Weges mit Einzelhausbebauung, umgeben von Gärten. Haus Nr. 1 ein stattlicher Massivbau der Zeit um 1900 in Ziegel-Putz-Fachwerk-Kombination. Fachwerk historisierend gestaltet, erhaltenswert auch das Vorgartengitter. Die beiden Einmündungen an der Thomästr. und am Grandweg räumlich sehr eng gefaßt und deutlich den Übergang markierend zwischen den sowohl in der Gestaltung als auch der Funktion unterschiedlichen Stadträumen von Torstraße und Wohnstraße. Hier der Kützelbach überbaut (b, d). Eine reizvolle Blickbeziehung auf die Türme von St. Patrokli und St. Petri ergibt sich westlich des Hauses Nr. 2 über die hohe Grünsandsteinmauer nach Nord-Westen(e).



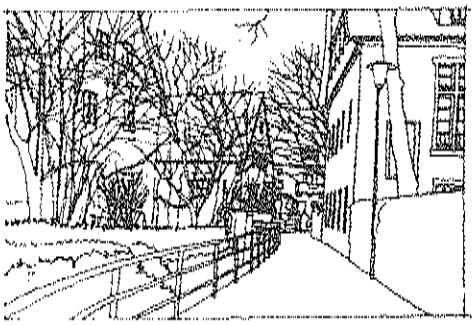




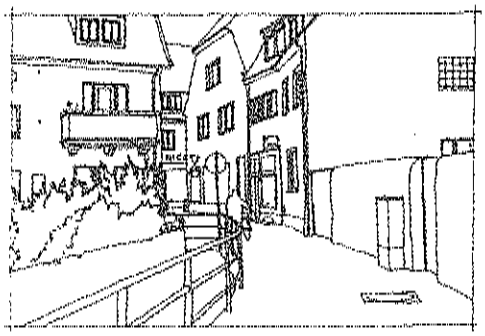
a



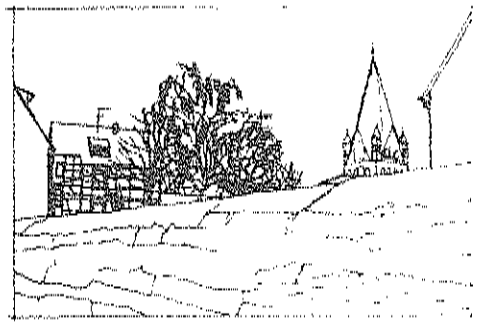
b



c



d



e

Bachbegleitende Nebenstr., verbindet Walburgerstr. und Schwarzeborngasse. Benannt nach den Lohgerbern (Löern), die früher hier wohnten.

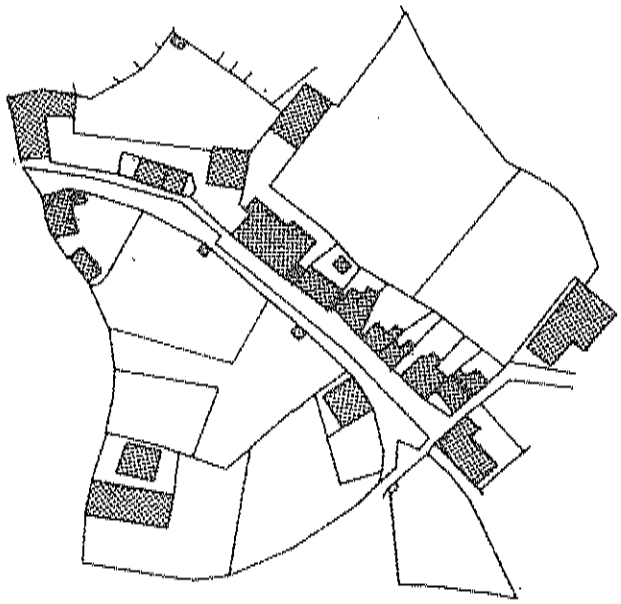
Am Loerbach Baudenkmäler des 17. bis 19. Jhs., alle in Fachwerk errichtet. Vorwiegend Handwerkerhäuser, darunter das stattliche Lohgerberhaus Nr. 3/4. Hohe Denkmälerdichte: Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8 und 9. Erhaltenswert das Haus Nr. 14.

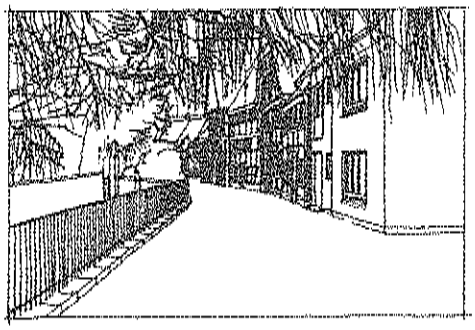
Verlauf der Straße identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Die Verbreiterung des Baches vor der Walburgerstr. bei der Kanalisation Ende des 19. Jhs. beseitigt, dadurch die Gasse in diesem Abschnitt verbreitert. Raum- und Parzellenstruktur nur geringfügig verändert. Das Lohgerberhaus, das den Straßenraum im Südosten abschloß, im 19. Jh. abgebrochen. In der zweiten Hälfte des 19. Jhs. Baukörper an das Haus Walburgerstr. 20 angebaut.

Malerische Gasse, dem gebogenen Verlauf des Soestbaches folgend. Auch die Raumbegrenzung der Gasse auf die Biegung des Baches bezogen: auf der Südwestseite die langen Grünsandsteinmauern, auf der Nordostseite die zwei- und dreigeschossigen, z. T. großen Häuser. Rhythmischer Wechsel von Trauf- und Giebelständigkeit: die hohen Giebel der 2 giebelständigen Häuser und auch der Giebel des Eckhauses Walburgerstr. 22 aufgrund der Biegung im Blickpunkt der Gasse (a, b, c). Die Häuser Nr. 11 und 12 in ihrer Substanz weder denkmal- noch erhaltenswert, jedoch räumlich wichtige Bestandteile des schützenswerten historischen Erscheinungsbildes, hier auch schon für das frühe 19. Jh. ebenfalls zweigeschossige, traufständige Baukörper dokumentiert. Ausschließlich Satteldächer, lediglich das Eckhaus Walburgerstr. 20 mit Krüppelwalmdach. Spannungsvolle Raumverengung an der Einmündung in die Walburgerstr. durch die dicht an den Bach gebauten Häuser Walburgerstr. 20, 20 a und Am Loerbach 14; Haus Walburgerstr. 15 Raumabschluß der Bachgasse (d). In umgekehrter Richtung (e) malerischer Blick in die Gasse mit der Wiesenkirche im Hintergrund. Der eingeschossige, flachgedeckte Anbau an das Haus Walburgerstr. 22 in dieser Form nicht schützenswert.

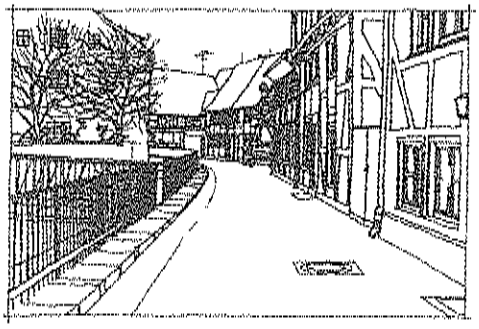
Entlang des kanalisierten Bachbettes noch das originale schmiedeeiserne Geländer der Zeit um 1900. Die räumliche Aufweitung der Gasse am Zusammenfluß von Kolk und Soestbach durch Grünsandsteinmauern gefaßt.

Gasse durch den Zusammenhang von Bach und Lohgerberbebauung von hohem geschichtlichen Wert. Die Notwendigkeit, tierische Häute in fließendem Wasser zu reinigen, standortbestimmend für das Gerberhandwerk. Typische Merkmale von Lohgerberstraßen daher die Lage am Bach sowie die zur Gerbung der Häute und Trocknung des Leders erforderliche Größe des Hauses.

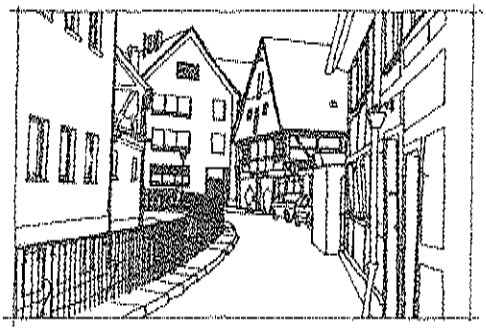




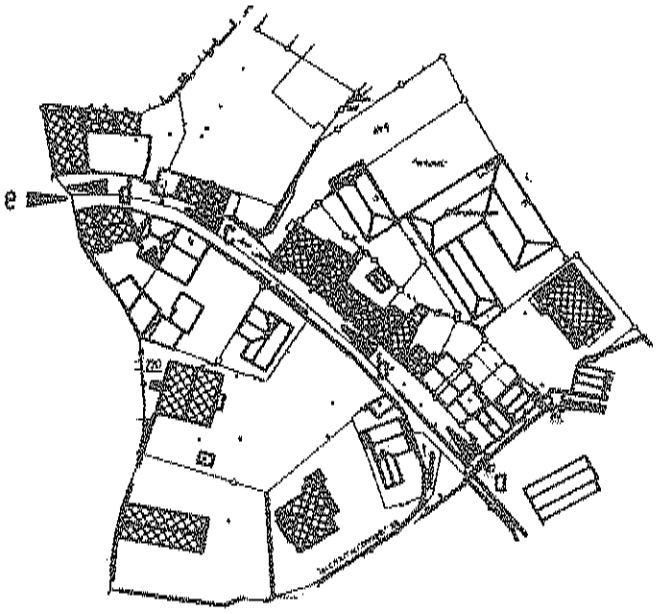
a

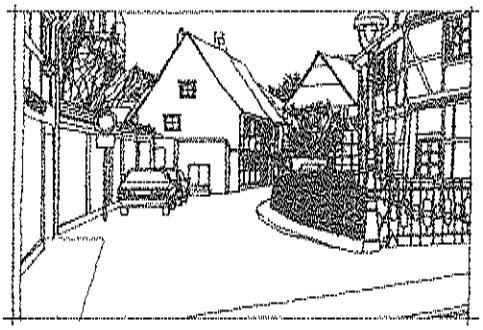


b



c





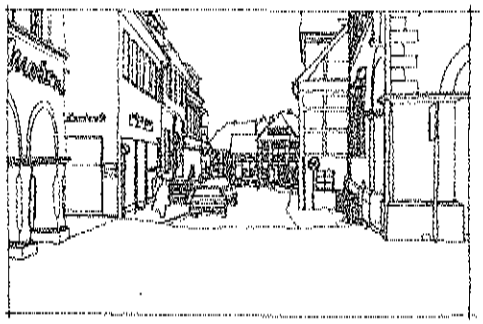
e

Verbindungsstraße zwischen Rathausstr. und Wiesenstr., im nordöstlichen Abschnitt mit dem dreieckigen Vreithof eine Raumeinheit bildend. Straßenname auf das Amtshaus der Wollenweber zurückgehend. Dieses Amtshaus "Seel" = Saal genannt wegen des großen Raumes für die gemeinsamen Ämterversammlungen.

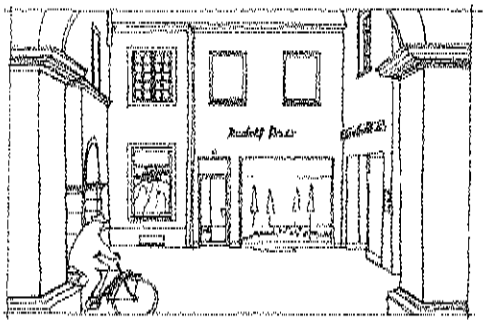
Am Seel Baudenkmäler des 17. bis 19. Jhs., mit Ausnahme des historistischen Gebäudes Nr. 3 alle in Fachwerk errichtet. Überwiegend Bauten des 18. Jhs. Hohe Denkmälerdichte: Häuser Nr. 2, 3 samt Scheune, 4, 5, 5 a, 6, 7, 8, 9 und 10. Erhaltenswert die Häuser 1 a und Rathausstr. 5 einschließlich des Zwischenbaus.

Verlauf und Breite der Straße sowie Lage, Form und Dimension des Vreithofes identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Die Baulücke an der Georgsgasse in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. wieder geschlossen, hier stand bis 1767 das Kramer-Amts-Haus. Grundriß der Straße unverändert, Raumstruktur nur punktuell und unbedeutend verändert. Straße und Platz früher jedoch durch das alte Archigymnasium voneinander getrennt.

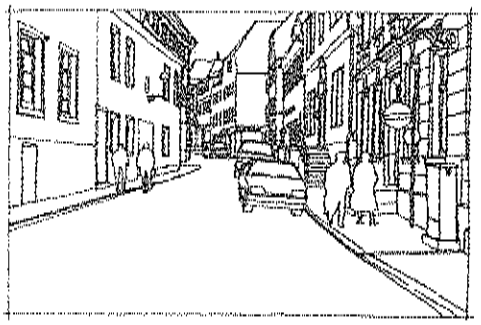
Enge, malerische Straße, die von der Wiesenstraße zum Petrikirchhof merklich ansteigt. Die nordöstliche Straßenhälfte nach Südosten zum Vreithof geöffnet. Raumbildung durch den Rathauskomplex und die feingliedrige Hausreihe Rathausstr. 5 - Am Seel 10. Diese Reihe mit leichten konkaven und konvexen Schwingungen, zusammen mit der leicht abgewinkelten Bauflucht des Rathauses und dessen vorspringendem Nordflügel dynamische Raumwirkung. Die beiden Einmündungen an der Rathausstr. und Wiesenstr. am engsten ausgebildet (a und b). Gebäudeecke des Hauses Rathausstr. 6 im Blickpunkt der Straße, raumabschliessende Wirkung; dennoch optische Verbindung zum Petrikirchhof (d). Am unteren Straßenende das Haus Wiesenstr. 6 als Raumabschluß. Die zum Vreithof gelegenen Häuser Nr. 4 - 10 alle giebelständig, durch unterschiedliche Breiten, Höhen und Größen der Gebäude jedoch lebendige Erscheinung. Dominant das stattliche Barockhaus Nr. 10. Häuser Nr. 1 a bis 4 traufständig. Die erhaltenswerten Häuser Rathausstr. 5/Am Seel 1 a städtebaulich und stadtgeschichtlich äußerst wichtige Baukörper



a



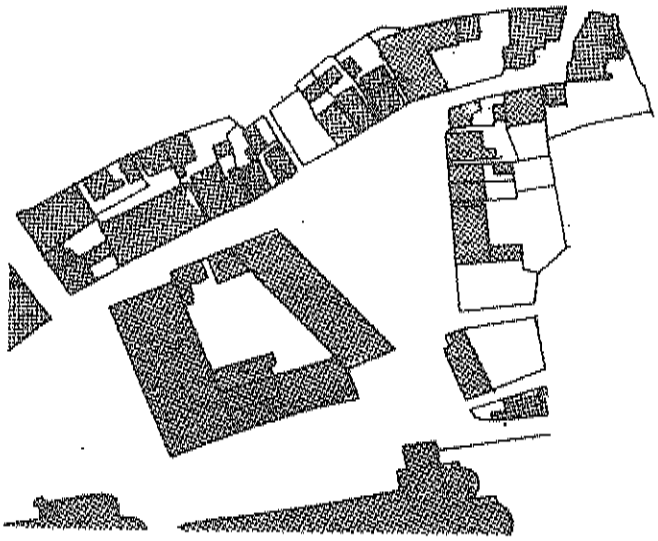
c



d

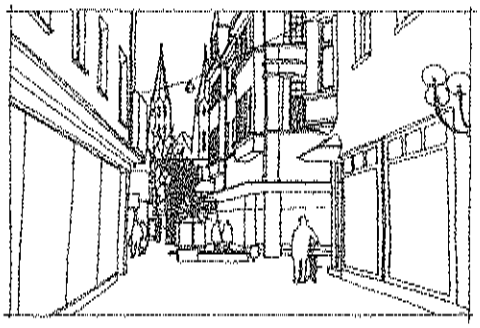
(c). Nach der Zerstörung des zweiten Weltkrieges an alter Stelle in nahezu gleichen Dimensionen wiederaufgebaut, lediglich die Gliederung und z. T. die Dachform abgewandelt. Das große, zweigeschossige Gebäude Nr. 1 a Nachfolgebau des 1696 wiederaufgebauten Weinhauses, des "Roten oder Goldenen Löwen", ursprünglich mit Haus Nr. 2 eine Einheit bildend. Das dreigeschossige Haus Rathausstr. 5 Nachfolgebau des früheren "Sterns", des Versammlungshauses der Patrizier. Auch der zwischen Stern und Weinhaus zurückgelegene Zwischenbau an alter Stelle wiederaufgebaut, so daß sich hier auch heute noch ein kleiner rechteckiger Platz bildet (vgl. Urkataster). Dieser Platz bis ins 18. Jh. Ort des Gerichts der vier Bänke. Der rechteckige Grundriß trotz des Laubengangs am Hause Rathausstr. 5 noch gut erkennbar. Beide Gebäude samt Zwischenbau verputzt, Haus Nr. 5 auch früher mit Krüppelwalmdach.

AM SOESTBACH

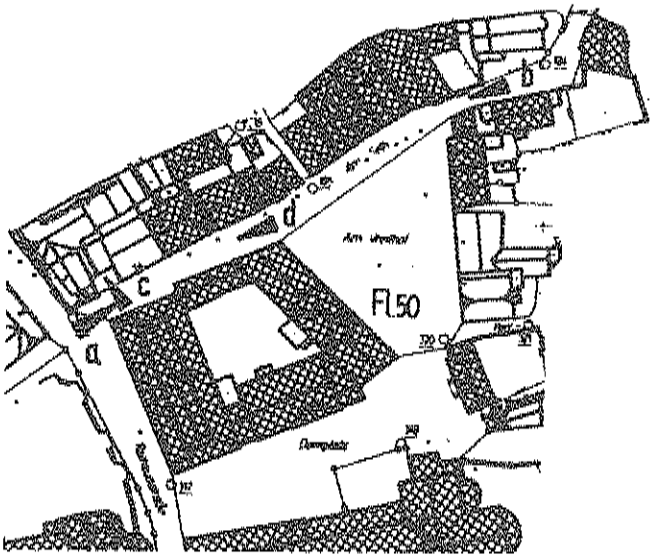


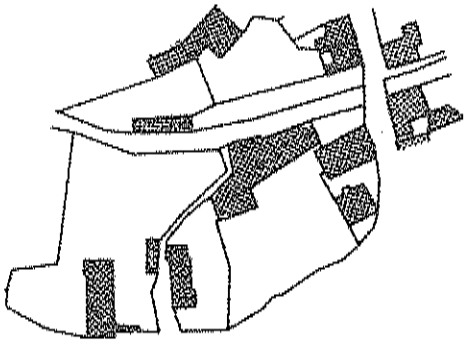
Neue Verbindungsgasse zwischen Brüderstr. und Hansastr., durch Überbauung des Soestbaches entstanden.

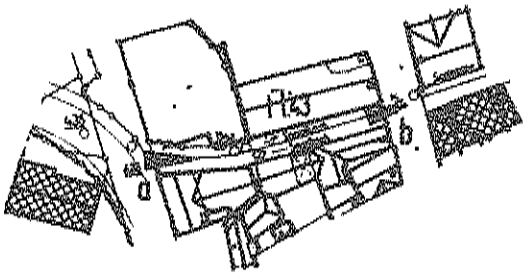
Dem Verlauf des Soestbaches folgende, dichte Bebauung. Enge Gasse, beiderseits geschlossene Bauweise. Überwiegend geschäftliche Nutzung. Schützenswert die Sichtbeziehung zur Wiesenkirche (a) bis (b).



b







Hausreihe am Vreithof. Der Name geht wohl auf einen umfriedeten Hof zurück, möglicherweise auf den alten Königshof, den Vorgänger des Patroklistiftes. Der dreieckige Platz mit der Straße "Am Seel" eine Raumeinheit bildend.

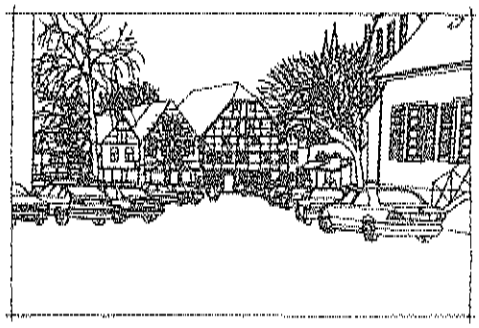
Am Vreithof Baudenkmäler des 18. und 19. Jhs., in Fachwerk errichtet und früher überwiegend von Handwerkern bewohnt. Auch der Rathauskomplex denkmalgeschützt. Am Vreithof einschl. der hier vorbeiführenden Straße Am Seel hohe Denkmälerdichte: Häuser Nr. 1, 2, 3, 4 und 7. Erhaltenswert die Bauten Nr. 5 und 6.

Lage, Form und Größe des Vreithofes identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, Raumstruktur durch die Eckbebauung an der Kerngasse nur leicht verändert.

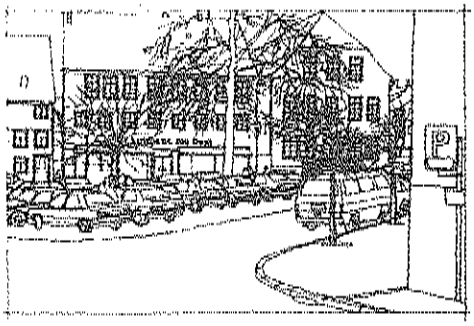
Zwischen Wiesenstr. und Kerngasse eine gerade Hausreihe, abgesehen von Haus Nr. 6 in Fachwerk errichtete Gebäude, überwiegend traufständig. Mit Ausnahme des Doppelwohnhauses 3/4 alle Häuser durch schmale Gassen voneinander getrennt. Die ehemalige Stiftskurie Am Vreithof 7, südlich der Kerngasse gelegen, um Gebäudebreite aus der Bauflucht vorgezogen und zur Hausreihe schräg gestellt, dadurch das Gebäude hervorgehoben (a): es bildet einen Eckpunkt des dreieckigen Platzes, steht im Blickpunkt des langgestreckten Domplatzes und schafft zusammen mit dem gegenüberliegenden Rathaus einen markanten Übergang von einem Platz in den anderen. Nach Norden hin Blick zur Wiesenkirche, malerisches Bild mit dem Fachwerkensemble um den Vreithof und den schlanken Türmen der Kirche im Hintergrund (b).

Die erhaltenswerten Häuser Am Vreithof 5 und 6 wichtig für die Raumbildung des Platzes (c). Nr. 5 ein dreigeschossiges, verputztes Fachwerkhaus, traufständig zum Vreithof. Satteldach. Nr. 6 ein klarer Eckbaukörper an der Einmündung der Kerngasse, ebenfalls verputzt. Kellersockel und die gegenläufige Freitreppe aus grünen Sandsteinen. Sprossengliederung der Fenster beider Häuser wesentlich die Feinkörnigkeit der Baustruktur mitbestimmend.

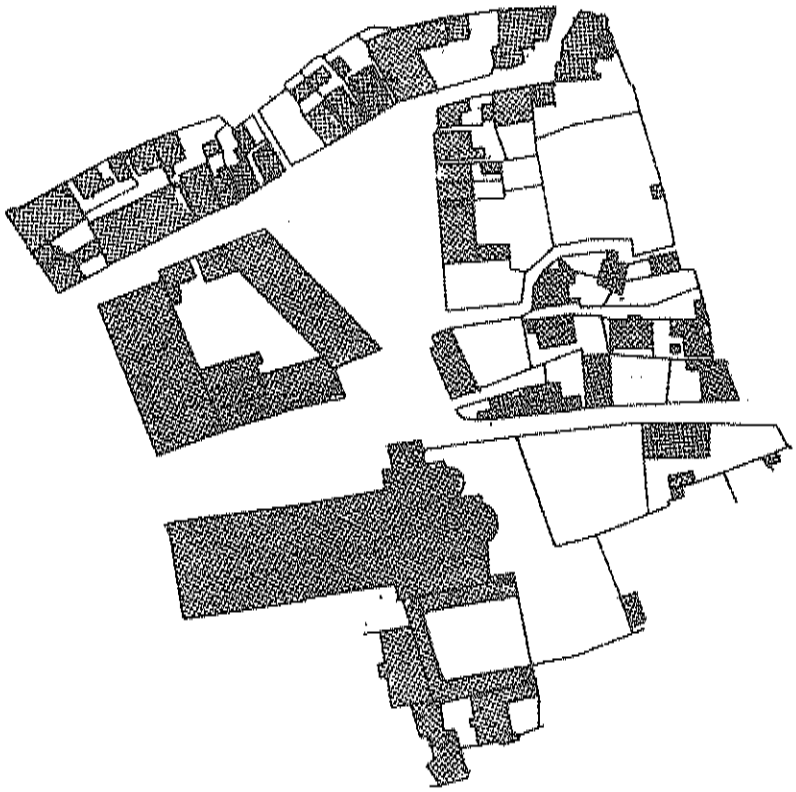
Durch die dreieckige Grundrißform des Platzes dynamische Raumwirkung; die drei Platzecken als Einmündungsbereiche geöffnet. Gelände zur Wiesenstr. hin abfallend.

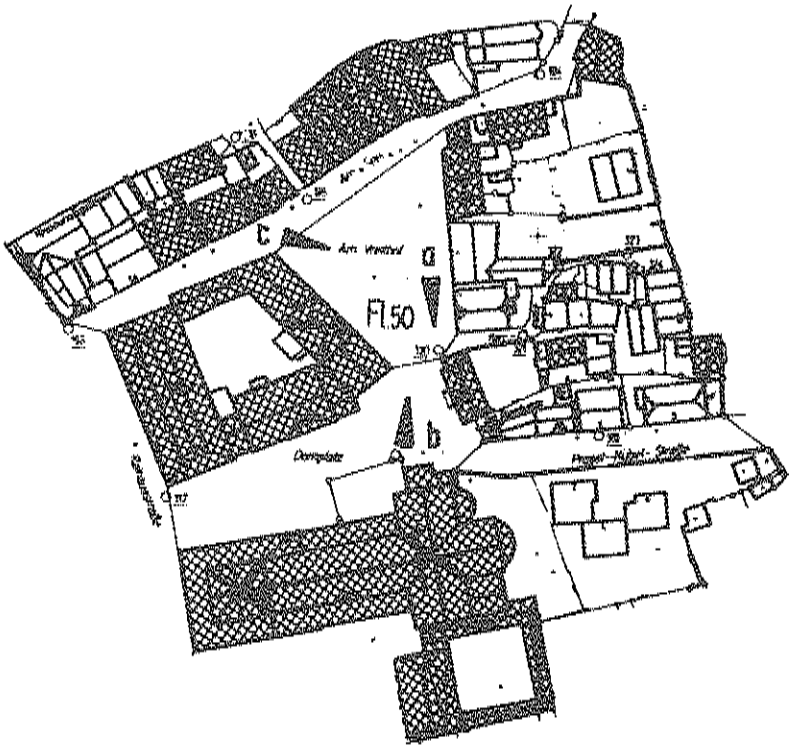


b



c




Fl.50
c
d
b

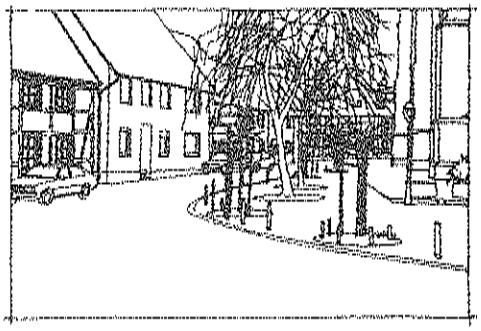
Verbindungsgasse zwischen Wiesenstr. und Krummel/Widumgasse. Straßenname geht auf den früheren Kirchhof nördlich und östlich der Wiesenkirche zurück.

Am Wiesenkirchhof Baudenkmäler des 17. und 18. Jhs., in Fachwerk errichtete Handwerker- und Tagelöhnerhäuser, sowie die 1906 gebaute Villa an der Einmündung des Krummels. Hohe Denkmälerdichte: Häuser Nr. 2, 3, 3 a, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10,11.

Verlauf der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Straße jedoch vor der Einmündung in die Wiesenstr. durch den Abriß der Kirchhofmauer platzartig verbreitert. Raumstruktur des Abschnitts zwischen Wiesenstr. und Krummel nur geringfügig, die des Abschnitts zwischen Krummel und Widumgasse durch Zerstörung der dortigen Gebäude sowie den Bau des Krankenhauses und des Schwesternwohnheimes stark verändert.

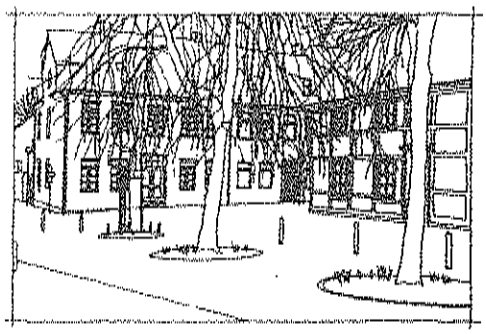
Zwischen Wiesenstr. und Krummel malerische Gasse, geprägt durch den sinnfälligen Kontrast zwischen der kleinteiligen historischen Bebauung und der dominanten Wiesenkirche mit ihren schlanken Türmen und den hohen Fenstern. Dieser Kontrast verdeutlicht

a

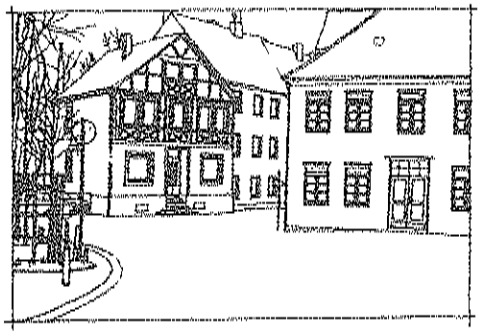


die baukünstlerische Leistung und die große gesellschaftliche Bedeutung der mittelalterlichen Sakralarchitektur. Die Häuser Wiesenstr. 30 bis Am Wiesenkirchhof 10 alle zweigeschossig und trotz einheitlicher Erscheinung mit leichten Unterschieden in den Traufhöhen und unterschiedlichen Breiten und Volumen, dadurch lebendiges Strassenbild (a). Satteldächer. Mit Ausnahme des nach 1945 massiv errichteten Baukörpers Am Wiesenkirchhof 1 und auch der o. g. Villa Nr. 11 alle Baudenkmäler in Fachwerk ausgeführt. Haus Nr. 1 weder denkmal- noch erhaltenswert, aber räumlich wichtig als Teil der traufständigen Hausreihe. Spannungsvolle Raumverengung am leicht gebogenen Strassenversatz durch die Häuser Nr. 5/6 und 7/8, die den Chor der Wiesenkirche markieren. Stadträumlich wichtig die Mauer des östlichen Wiesenkirchhofes, die sich bis zum Gemeindehaus an der Widumstr. erstreckt. Die Bäume des Kirchhofes raumwirksam. Raumabschluß im Westen durch die Häuser Wiesenstr. 19 und 21 (Pfeil b) und Ritterstr. 6 (Pfeil c).
Gasse zur Wiesenstr. hin leicht abfallend.
Krankenhaus, Schwesternwohnheim und der Parkplatz Ecke Widumgasse/Am Wiesenkirchhof nicht Teil des schützenswerten historischen Erscheinungsbildes.

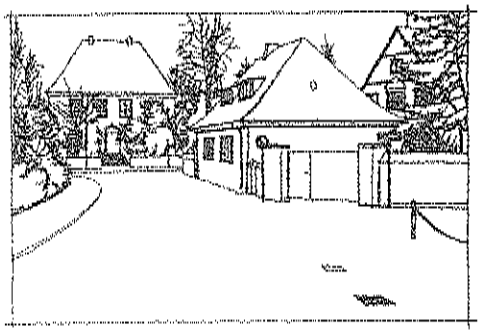
b

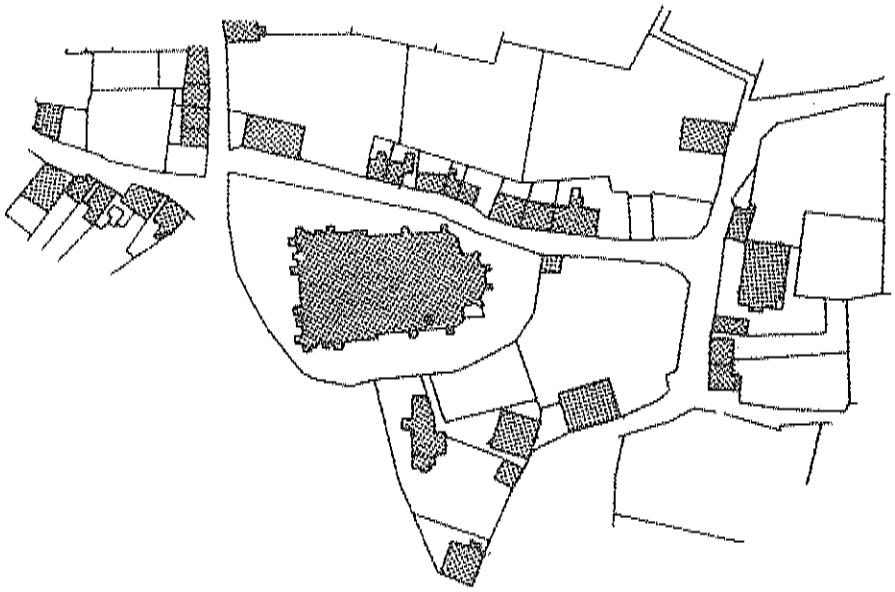


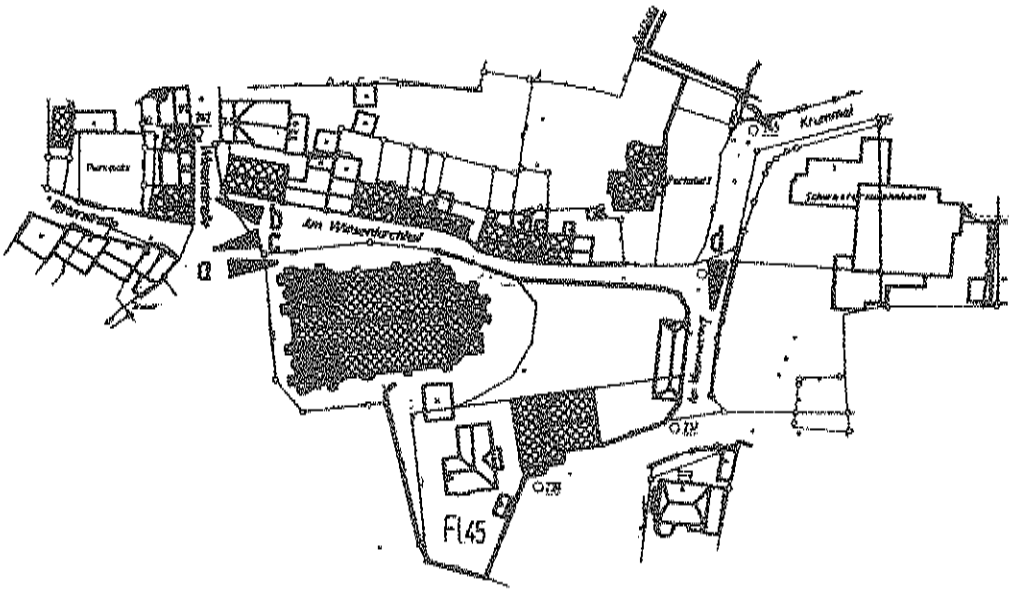
c



d





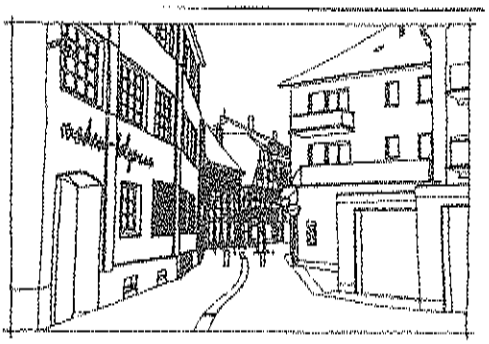

Am Wasserkrokel
Fl.45

AM WURSTKESSEL

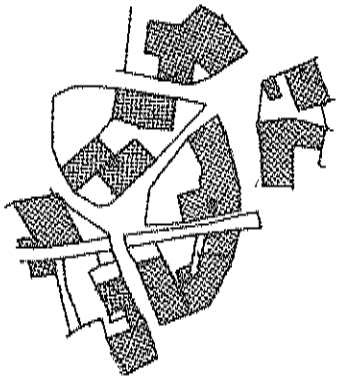
Sehr kurze Verbindungsgasse zwischen Walburgerstr. und Kohlbrink, benannt nach dem "Wurstekessel", einem kleinen Wasserlauf, der hier früher vorbeiführte und weiter westlich in den Soestbach mündete.

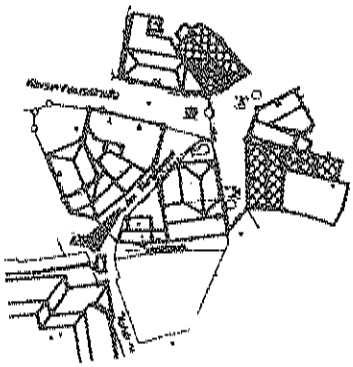
Verlauf der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, Bebauung jedoch neu und Gassenquerschnitt großenteils verbreitert.

a



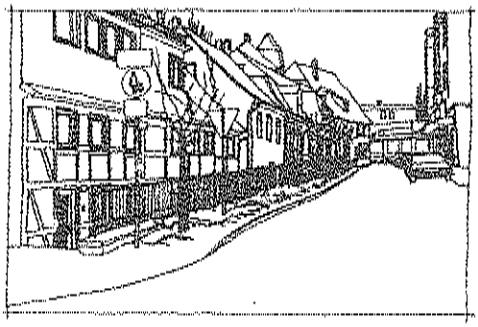
Schützenswert lediglich der Verlauf der kurzen Gasse und die Sichtbeziehung zur Walburgerstraße (a).





AN DEN DOMINIKANERN

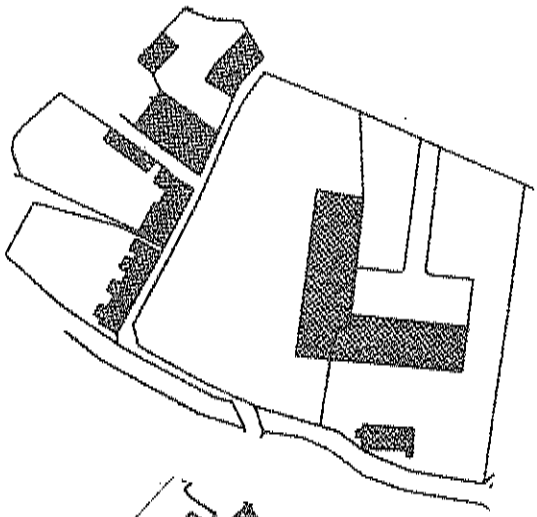
Verbindungsstraße zwischen Brüderstr. und Dominikanerstr., um 1920 auf dem Gelände des ehem. Dominikanerklosters errichtet. Parallel zur Gasse "Grund" geführt, jedoch höherliegend und nach Südwesten auf das Niveau der Gasse abfallend. Vom Grund durch eine Stützmauer getrennt, Wirkung einer Straßenrampe. Nordöstlich der Stöckergasse mit der ehem. Gasse "Grund" einen gemeinsamen Straßenraum bildend.

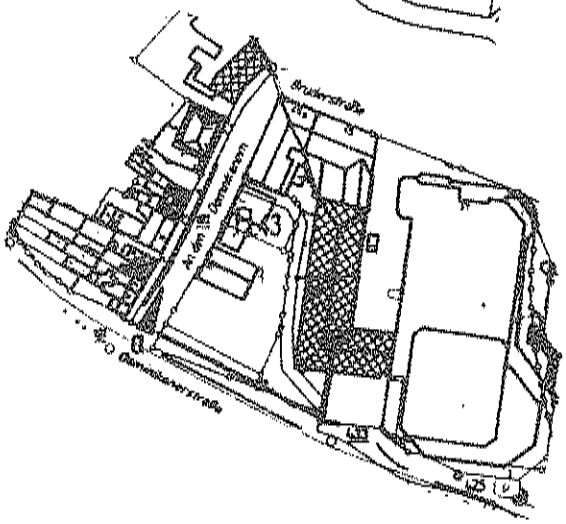


a

Baudenkmäler die von der Straße zurückgelegenen Süd- und Westflügel des ehem. Dominikanerklosters, im Kern 13. Jahrhundert, sowie die Stützmauer zwischen den Straßen "An den Dominikanern" und "Grund".

Das schützenswerte Erscheinungsbild beschränkt sich auf die Gasse "Grund" (siehe die dortige Straßenbeschreibung).





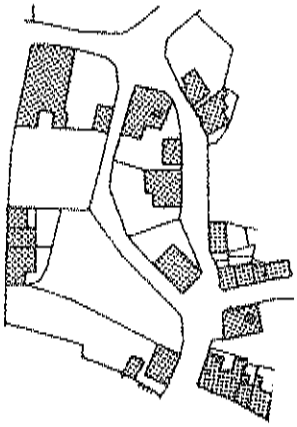
ARMESÜNDERGASSE

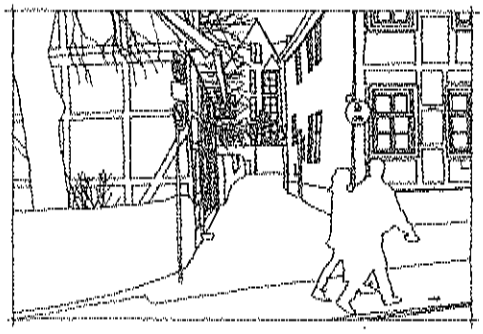
Kleine Verbindungsgasse zwischen Walburgerstr. und Stiftstr. Bedeutung des Namens nicht geklärt; nach Schmoekkel vermutlich ein Weg zu einem Richtplatz.

Baudenkmäler in der Armesündergasse das kleine Fachwerkhaus Nr. 1 und das Fachwerkeckhaus Walburgerstr. 27, beide im 19. Jh. errichtet. Das Haus Stiftstr. 28 in seiner Substanz weder denkmalwert noch erhaltenswert, jedoch räumlich ein äußerst wichtiger Baukörper.

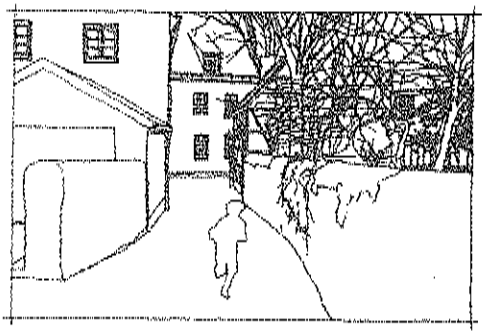
Verlauf und Breite der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, Raumstruktur nur leicht verändert. Zwischen Armesündergasse und Engem Weg vor einigen Jahren ein Spielplatz angelegt.

Schmale, stark gebogene Gasse; die Innenseite gebogen, die Außenseite mit scharfem Knick. Gelände nach Norden hin ansteigend. An der Walburgerstr. eine spannungsvolle Eingangssituation durch die Fachwerkhäuser Nr. 1 und Walburgerstr. 27, malerische Raumverengung (a). Von der Gasse aus gesehen wichtiger Raumabschluß durch das große Haus Walburgerstr. 38, im Hintergrund die Türme der Wiesenkriche (b); zusammen mit den hohen Bäumen eines der markantesten Straßenbilder der Soester Altstadt. Am oberen Ende, an der Stiftstr., das eingeschossige Massivhaus Stiftstr. 28: ein stadträumlich wichtiger Baukörper, der die Einmündungen der Armesündergasse und Magazingasse in die Stiftstr. markiert (c). Auch der alte, hohe Baum auf dem gegenüberliegenden Grundstück des Hauses Stiftstr. 26 in starkem Maße raumwirksam. Armesündergasse geprägt durch raumbildende Grünsandsteinmauern, besonders an der Außenseite (d). Am scharfen Knick neuer Zugang zum o. g. Spielplatz, hier mehrere alte Bäume.

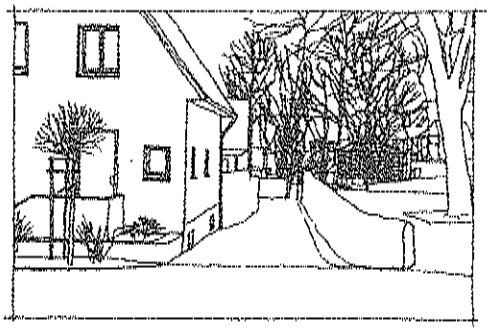




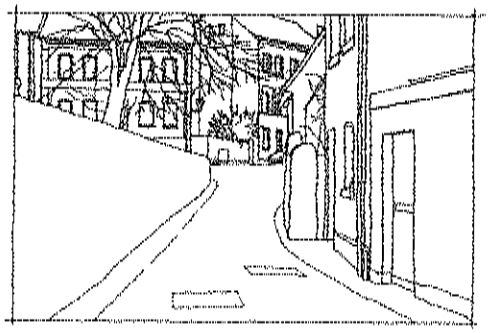
a



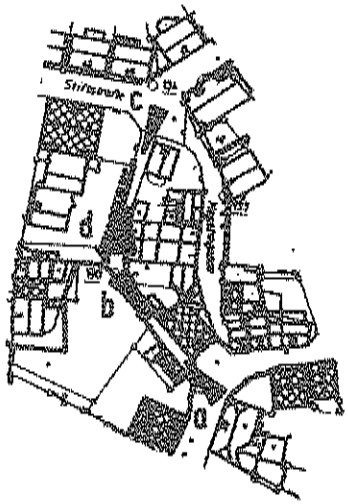
b



c



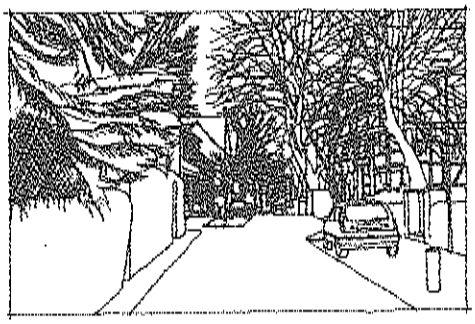
d



Die Straße führt, in flachem Winkel zum Wall verlaufend, vom Ulrichertor zum Grandweg. Der Name geht auf eine in dieser Gegend gelegene Burg zurück, ebenso wie Burghof und Burghofstr., allerdings ist diese Burg nicht genau zu lokalisieren. Rothert erwähnt eine Burg der Grafen von Arnsberg, über die es aber auch keine gesicherten Nachrichten gibt.

a

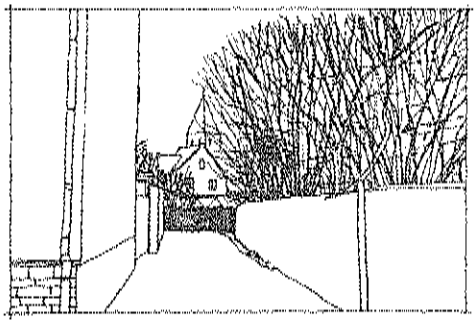
b



An der Straße gibt es folgende denkmalgeschützte Fachwerkbauten, die in unregelmäßigem Abstand zur Straße in Gartengrundstücken liegen: Nr. 8, 9, 13, 14, 15, 15 a - d, 16, 19, 25, 27, 29 und 40. Erhaltenswerte Bausubstanz: Nr. 2/4, 6, 23, 31, 36 und das ehem. Handwerks-Betriebsgebäude Nr. 41 a. Nicht zu den prägenden Teilen des historischen Erscheinungsbildes zählt der große Hof vor dem Haus Nr. 28.

Gegenüber dem Urkataster ist lediglich die Einmündung in den Grandweg erheblich aufgeweitet, 1828 sind hier zwei Bauten eingezeichnet mit relativ engem Durchgang, vom Grandweg etwas zurückgesetzt. Signifikant ist die auch für diese Stadtrandlage typische Aufteilung in kleine Parzellen, die bis heute auch in der Baustruktur deutlich ablesbar ist. Die einzige Ausnahme bildet hier im Urkataster das Grundstück des Burghofes.

d



Die Straße führt in leichten, langgezogenen Biegungen über eine flache Erhebung. Der nordöstliche Abschnitt zwischen Grandweg und Pollhofstraße ist ein fast geschlossen bebauter, weiter Straßenraum, der auch in seiner Funktion mit Geschäften und Kino schon in den Bereich der Torstraße überleitet. Südwestlich der Pollhofstraße schließt sich ein durch Fassaden und Gartenmauern begrenzter, relativ schmaler Straßenraum an. Durchgängig ist hier die stark mit Bäumen durchsetzte lockere Baustruktur. Die Bauten sind überwiegend zweigeschossig, hinsichtlich Größe und Stellung jedoch in unregelmäßigem Wechsel (a, b, c). Zwischen der Bebauung der Südostseite sind hier, insbesondere seitlich des Hauses Nr. 41, Ausblicke auf den Wall möglich, die die Stadtrandlage verdeutlichen. Gegenüber dem Haus Nr. 33 zweigt ein schmaler, von Mauern gesäumter Fußweg nach Nordwesten ab, in seinem Blickpunkt der Turm der Paulikirche (d). Vor dem Ulrichertor eine Aufweitung des Raumes zu einer Straßengabelung mit der Wallstraße.

Ulrichertor

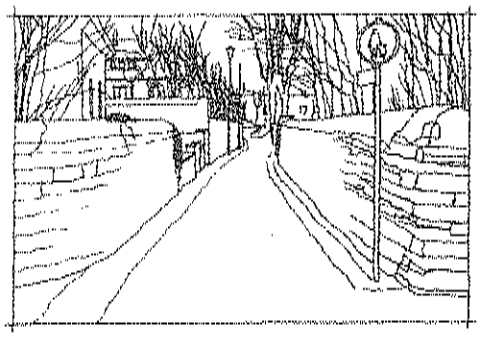
AUF DER KLUSE

Schmaler Weg zwischen Thomästraße und Thomä-Grandweger-Wallstraße, an der Westseite von Alt St. Thomä verlaufend.

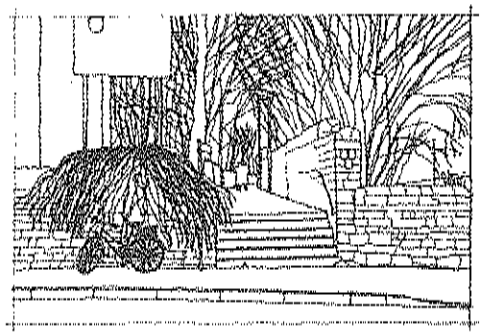
Der Name geht zurück auf ein im 15. Jahrhundert gegründetes Beginenhaus, eine klosterähnliche Einrichtung für unverheiratete Frauen. Die Begriffe Kloster und Kluse abgeleitet vom lateinischen claustrum.

Verlauf und Breite des Weges haben sich gegenüber der Darstellung im Urkataster von 1828 nicht verändert.

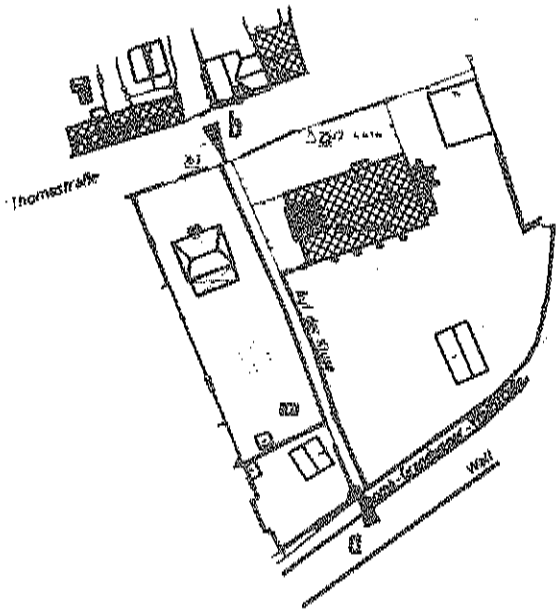
Der schmale, fußläufige Weg steigt zum Wall hin leicht an und ist auf der gesamten Länge durch hohe Grünsandsteinmauern begrenzt. Wichtig auch die raumprägenden Baumkronen der benachbarten Gärten, sowie der Raumabschluß durch den Wall im Süden. Nach Norden öffnet sich der Blick über die einige Stufen tiefer gelegene Thomästraße in den Hohen Weg.

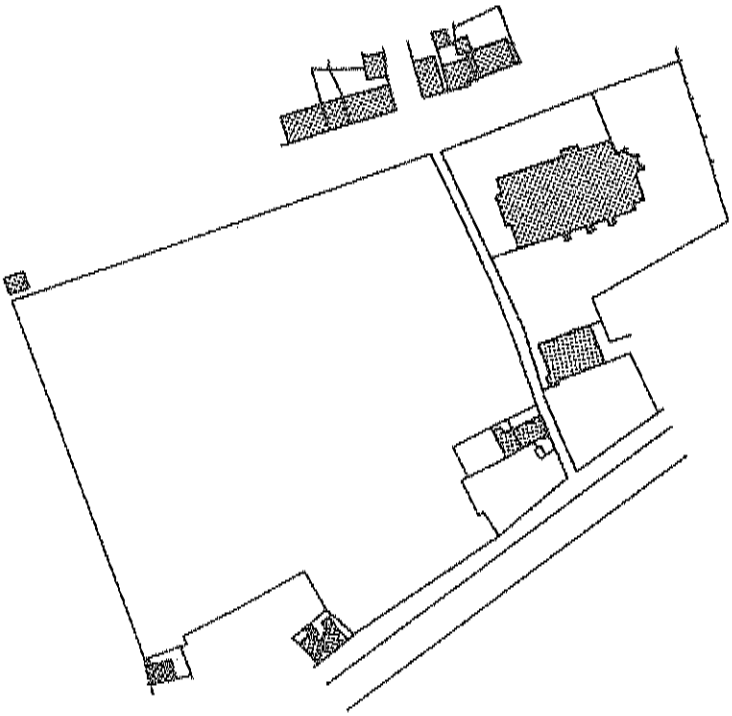


a



b





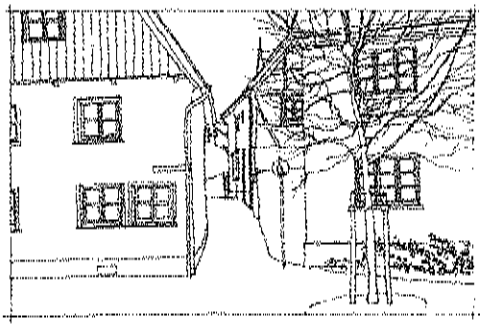
AUF DER SCHANZE

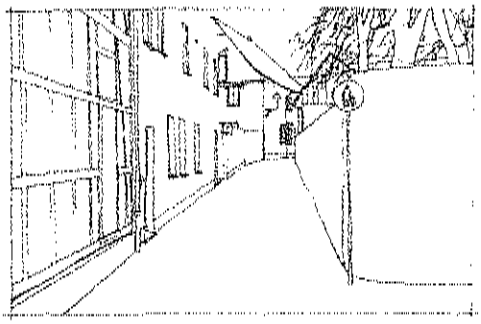
Kleine Verbindungsgasse zwischen Schültingerstr. und Stiefernbergstr., Bedeutung des Namens nicht geklärt.

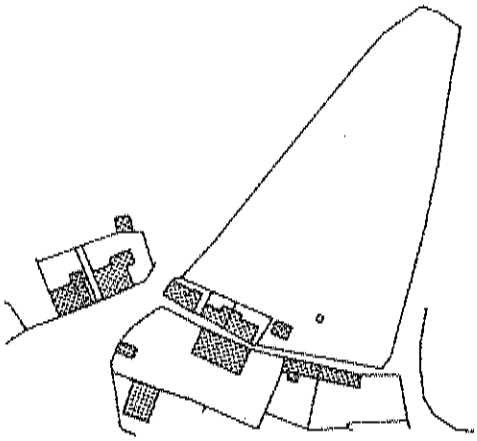
Baudenkmäler die Häuser Nr. 2/4, im Kern mittelalterlich, und 3/5, ein Bau des 19. Jhs. Erhaltenswerte Bauten: Nr. 1 und 7.

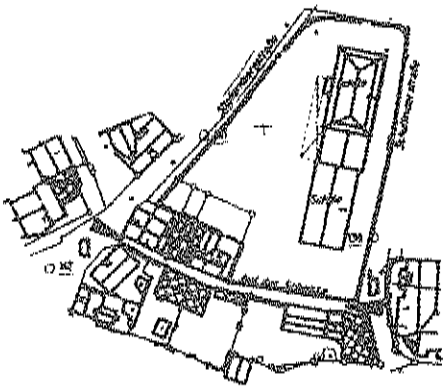
Verlauf, Breite und Raumstruktur nahezu identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Lediglich die südliche Straßenseite um 1880 durch zwei Eckgebäude an den Einmündungen baulich verdichtet.

Kurze, enge Gasse. Raumbildung durch kleinteilige Bebauung sowie die lange Grünsandsteinmauer entlang des Schulhofes und kürzere Mauerstücke. Mit Ausnahme der beiden o. g. Eckhäuser alle Häuser traufständig. Zweigeschossige Baukörper, teils massiv, teils Fachwerk. Überwiegend Satteldächer. Zwischen Haus Nr. 1 und 3 schmale Hofgasse, wichtig zur Gliederung der unregelmäßig angeordneten Bebauung. Besonders eng und malerisch der westliche Straßenabschnitt mit den Häusern Nr. 1, 3/5, 7, 2/4 sowie Stiefernbergstr. 16 u. 18. Markant die Torsituation zur Stiefernbergstr. (a).
Spannungsvoll der Blick aus entgegengesetzter Richtung (b): am höchsten Punkt des von beiden Seiten ansteigenden Geländes knickt die Gasse leicht ab, hier die beiden Giebelseiten der raumverengenden Häuser Nr. 2/4 und 7. Strassenverlauf und Gebäudestellung wirkungsvoll auf die Topographie abgestimmt. Einmündung in die Schültingerstraße durch das denkmalgeschützte, 1878 errichtete Fachwerkhaus Schültingerstr. 1 eindeutig markiert.


a


b





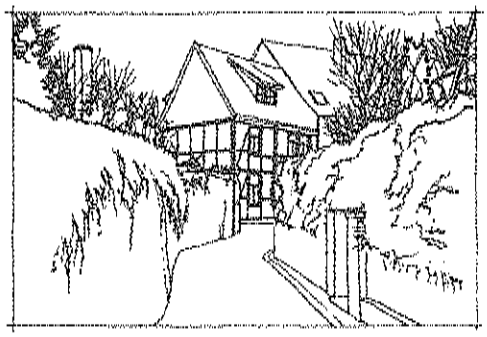
BACHSTEINGASSE

Kurvige, großenteils nur fußläufige Gasse zwischen Ulricherstraße und Ulrich-Jakobi-Wallstraße. Die Gasse kreuzt den von der Schüngelwiese nach Osten abfließenden Kützelbach. Hubertus Schwartz leitet den Namen vom Bachübergang aus großen Steinplatten ab.

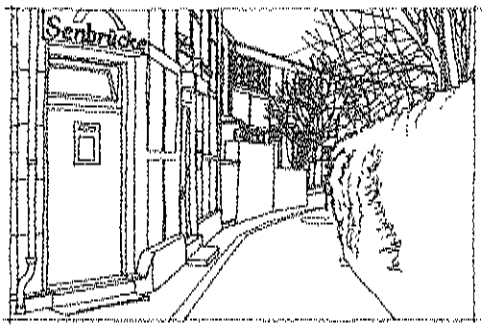
Baudenkmäler die Häuser Nr. 4, 6, 8, 12, 14 und 22: kleine Fachwerkbauten, zu Baugruppen zusammengefaßt. Erhaltenswerte Bausubstanz: Nr. 10, 11, 16, 20, 24 und 26.

Der Verlauf wie auch die Breite der Gasse seit 1828 geblieben. Der historische Charakter der Gasse mit ausschließlich kleinen Handwerker- oder Tagelöhnerhäusern durch den Aufbau jüngerer, größerer Fachwerkhäuser leicht verändert.

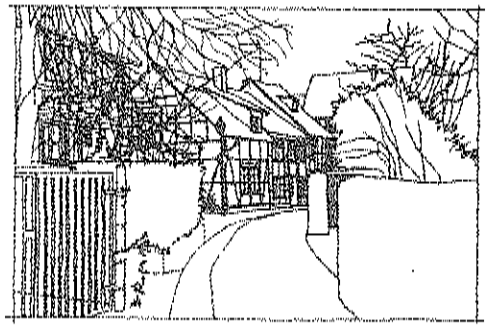
Das Bild der Gasse bestimmt von den stark durchgrünten Grundstücken kleinerer Wohnhäuser oder Hausgruppen. Die Gärten oder Höfe besonders der Nordostseite zur schmalen Straße durch Mauern oder Hecken geschlossen. Der Straßenraum durch Mauern und Fassaden eng begrenzt und wegen des kurvigen Verlaufs immer nur in kurzen Abschnitten überschaubar (a, b, c). Der Übergang über den Kützelbach nicht erkennbar. Nach Norden, zur Stadtmitte hin, weitet sich der Straßenraum vor der Hausgruppe 4 - 8 etwas auf (c, d). Im Blickpunkt dieses Abschnittes der Turm der Paulikirche über dem Giebel des Fachwerkhauses Ulricherstr. 42 (Blick a).



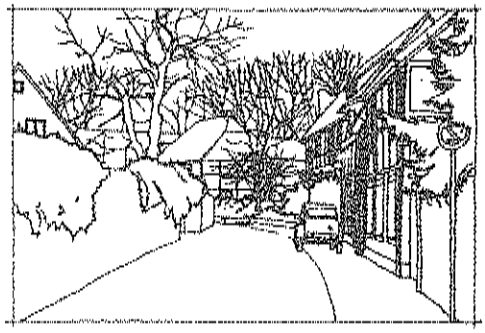
a



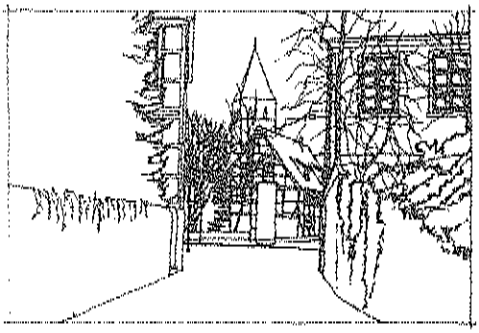
b



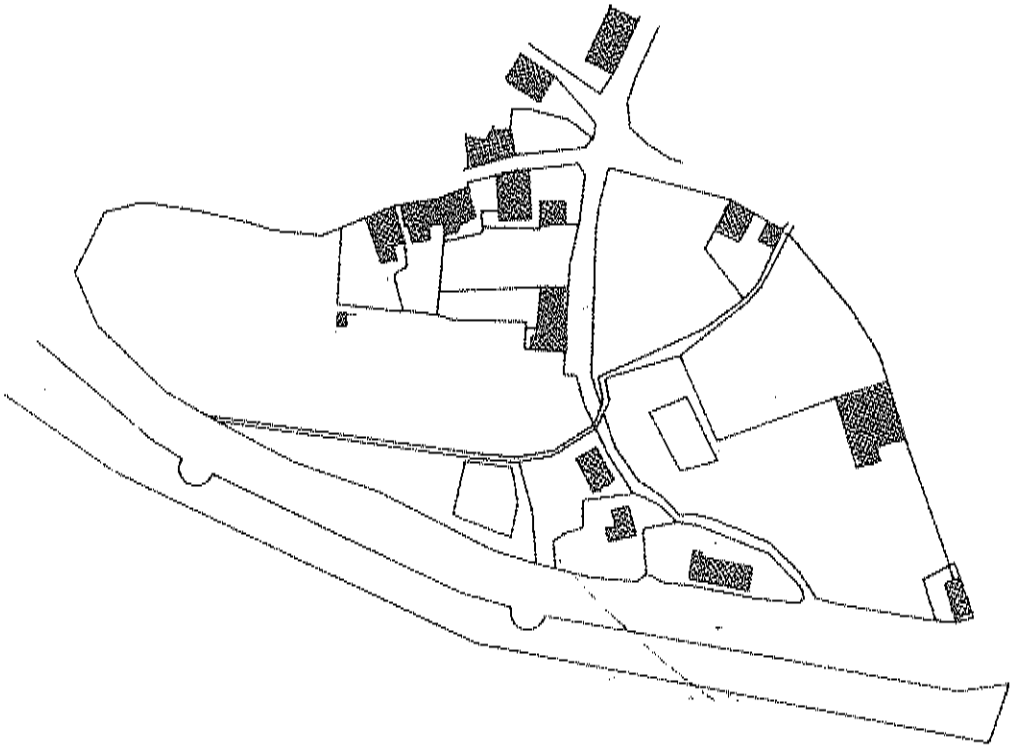
c

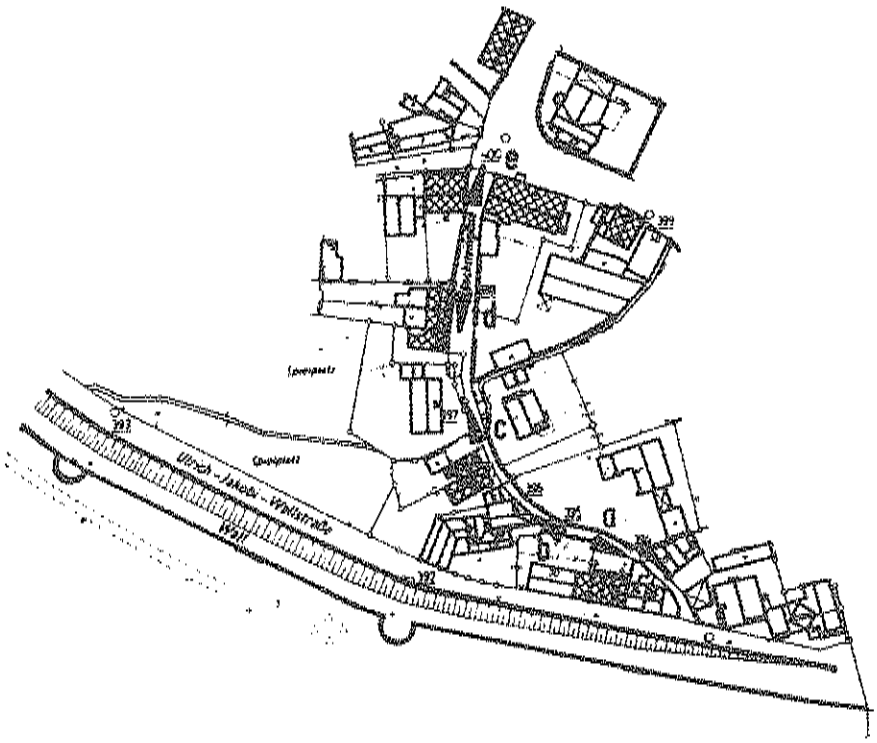


d



e





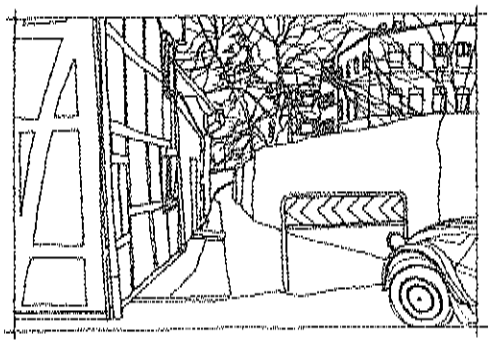
BACHSTIEGE

Schmaler Fußweg zwischen Pollhofstr. und Haarhofsgasse. Namensgebung wohl auf den Verlauf neben dem Kützelbach zurückzuführen.

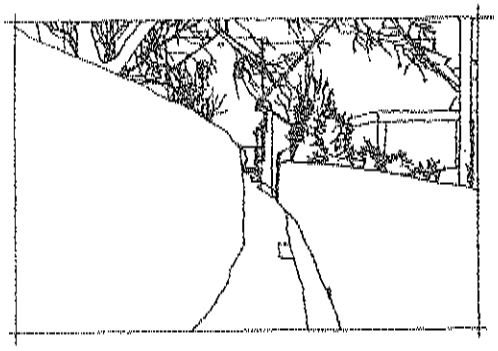
Die am Bachlauf an der Einmündung in die Haarhofsgasse gelegenen Fachwerkwohnhäuser denkmalwert. An der Bachstiege selbst keine Bebauung.

Gegenüber dem im Urkataster verzeichneten Zustand keine Veränderung. Lediglich die Tieferlegung des Grundwasserspiegels bei der Kanalisation Ende des 19. Jhs. hat das zeitweilige Austrocknen des Baches zur Folge.

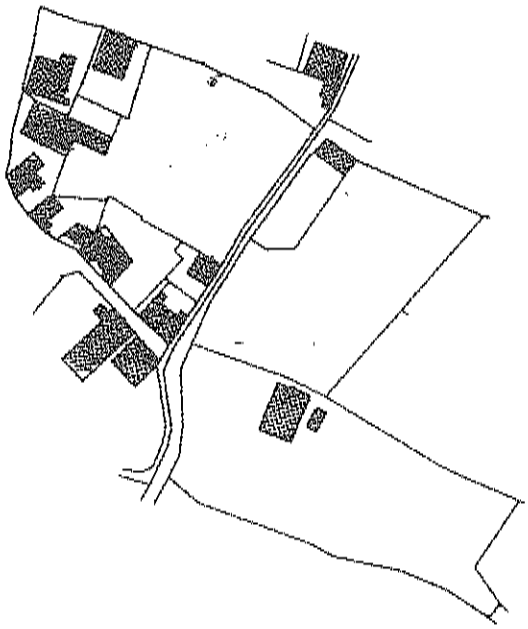
Bestimmend für diesen Weg ist der schmale, leicht gebogene Pfad neben dem ebenso schmalen Bachbett, beiderseits begrenzt von Grünsandsteinmauern. Die südöstliche Mauer über Augenhöhe reichend, darüber Baumkronen der anliegenden Grundstücke sichtbar (b). An der südwestlichen Einmündung kleinteilige Wohnbauten zur Haarhofsgasse (a). Nordöstlich davon, entlang des Baches, eine niedrigere Mauer als Abgrenzung zum teilweise bepflanzten Inneren des Häuserblocks Pollhofstr./Ulricherstr./Haarhofsgasse. Hier auch ein Blick auf die Turmspitze der Paulikirche möglich (c).

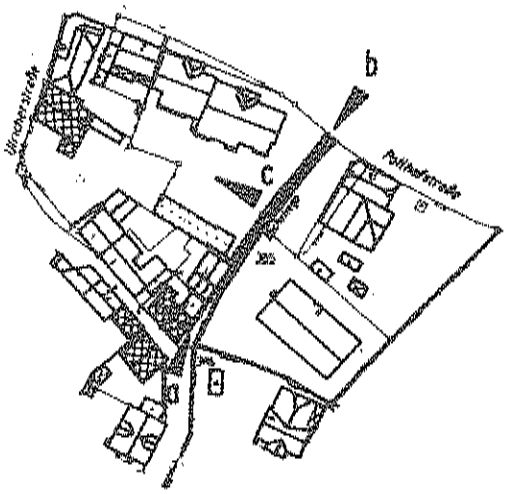


a



b





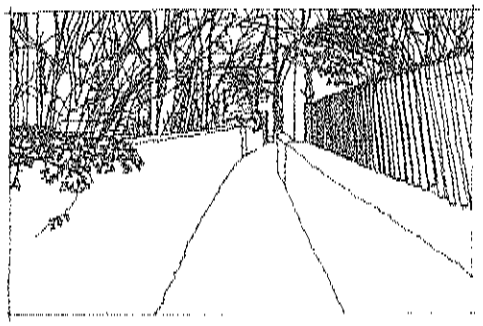
BALHORNGASSE

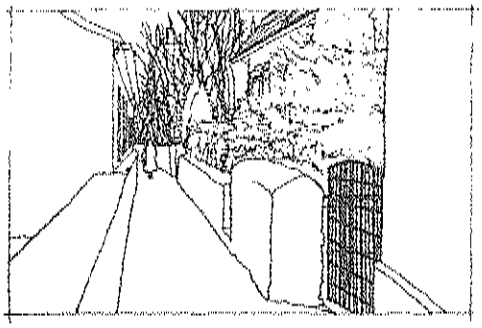
Kurze Verbindungsgasse zwischen Krummel und Walburger-Osthofen-Wallstr., benannt nach Theodor und Henning Balhorn, im 16./17. Jh. und 17./18. Jh. Pastoren zu St. Walburgis.

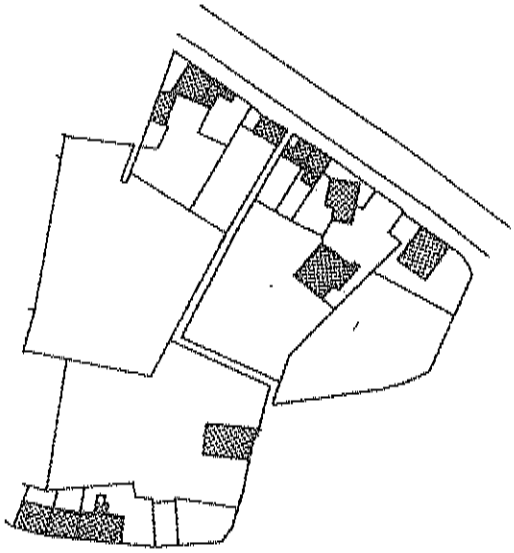
Erhaltenswert Haus Nr. 3.

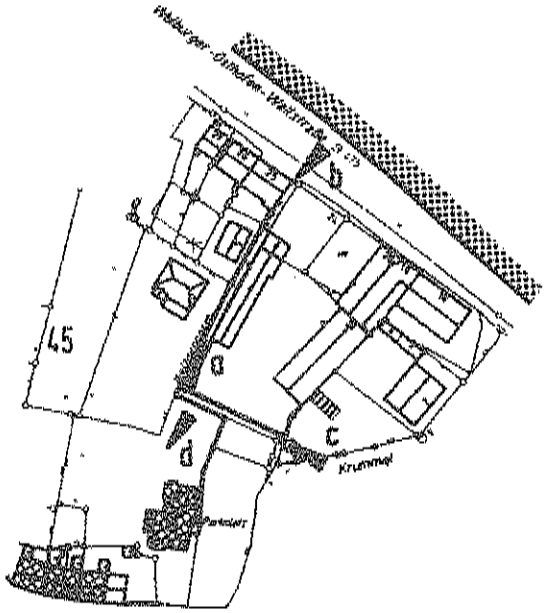
Verlauf und Breite der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Ab der Jahrhundertwende auch im mittleren Bereich nach und nach bebaut.

Sehr schmale, nur dem Fußgängerverkehr dienende Gasse, zur Wallstraße hin leicht ansteigend. Rechtwinklig geknickte, ansonsten gerade verlaufende Gasse, geprägt durch raumbildende Grünsandsteinmauern und raumwirksames Gartengrün (a, b, c). Einzelne Mauerabschnitte z. T. nur etwa 1 m hoch, früher vermutlich höher (?). Mauerwerk z. T. erneuert und am Parkplatz südlich der Einmündung in den Krummel ein neuer Mauerabschnitt. Durch das Geäst der Bäume und Sträucher stadteinwärts romantischer Blick zur Wiesenkirche und zum Turmhelm des Patroklusdomes (d). Erhaltenswert das eingeschossige, verputzte Haus Balhorngasse 3, Grundriß des Hauses bereits in Plänen aus der Zeit um 1900 enthalten. Mansarddach mit Krüppelwalm. Städtebaulich wichtig das raummarkierende Eckgebäude Walburger-Osthofen-Wallstr. Nr. 25 (Pfeil b), was vor allem hinsichtlich der großen Freifläche südöstlich der Einmündung in die Wallstraße gilt (vergl. Urkataster von 1828 mit dem Bestand 1991).


a


b



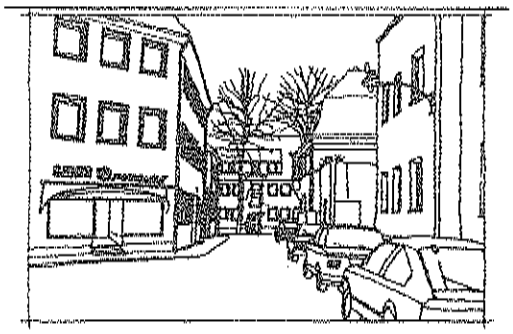


BERSWORDTGASSE

Kurze Verbindungsstraße zwischen Kleiner Osthofe und Düsterpoth, parallel zur Wallstr. verlaufend. Der Name geht auf die Soester Patrizierfamilie Berswordt zurück, die vom frühen 16. Jh. bis zum 18. Jh. in der Stadt ansässig war.

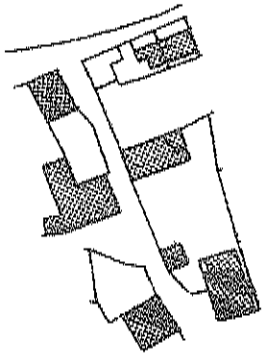
Die vier Häuser an dieser Straße nicht denkmalwert. Erhaltenswert die Ruinen Nr. 4 a.

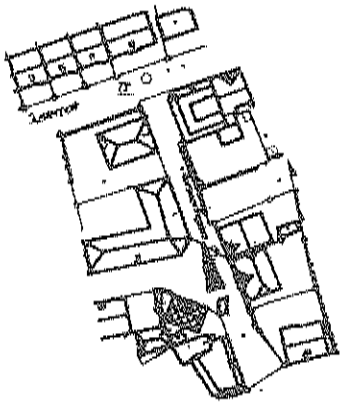
a



Lage und Verlauf der Berswordtgasse seit 1828 unverändert, allerdings wurde sie erheblich verbreitert und begradigt.

Die Bebauung besteht aus zwei- und dreigeschossigen, traufständigen Wohnhäusern. Die Gärten zur Straße durch hohe Grünsandsteinmauern geschlossen. In der Mitte der Ostseite die erhaltenswerten Ruinen eines Gebäudes aus Grünsandstein (Nr. 4 a). Erhaltenswert auch das Haus Düsterpoth 16, ein Gebäude aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg als dominante Eckbetonung und auch von baugeschichtlichem Interesse. Der Straßenraum der Berswordtgasse ist geradlinie verlängert durch den südöstlichen Abschnitt der Kleinen Osthofe. In der Längsrichtung bilden das Kreishaus an der Osthofenstr. sowie das Haus Düsterpoth 19 (Blick a) jeweils einen klaren Raumabschluß.



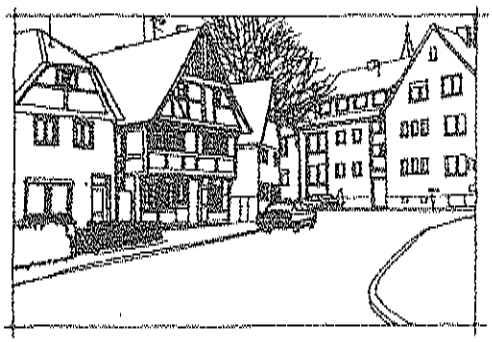


BISCHOFSTRASSE

Mit einer Kurve vor dem Wall vom Grandwegertor zur Thomästr. führende Strasse. Der Name geht zurück auf die bischöfliche Neue Pfalz, die östlich der Bischofstraße vor Alt St. Thomä lag.

Denkmalgeschützt das Eckhaus Thomästr. 64, eine späthistoristische Villa mit großem Garten. Ein wichtiges Baudenkmal die Minoritenkirche Neu St.

a

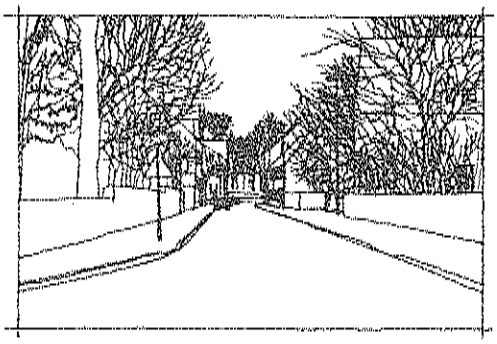


Thomä an der Ecke zur Klosterstraße, bestimmend für das Straßenbild im Bereich der Kreuzung Thomästr./Klosterstr./Bischofstraße.

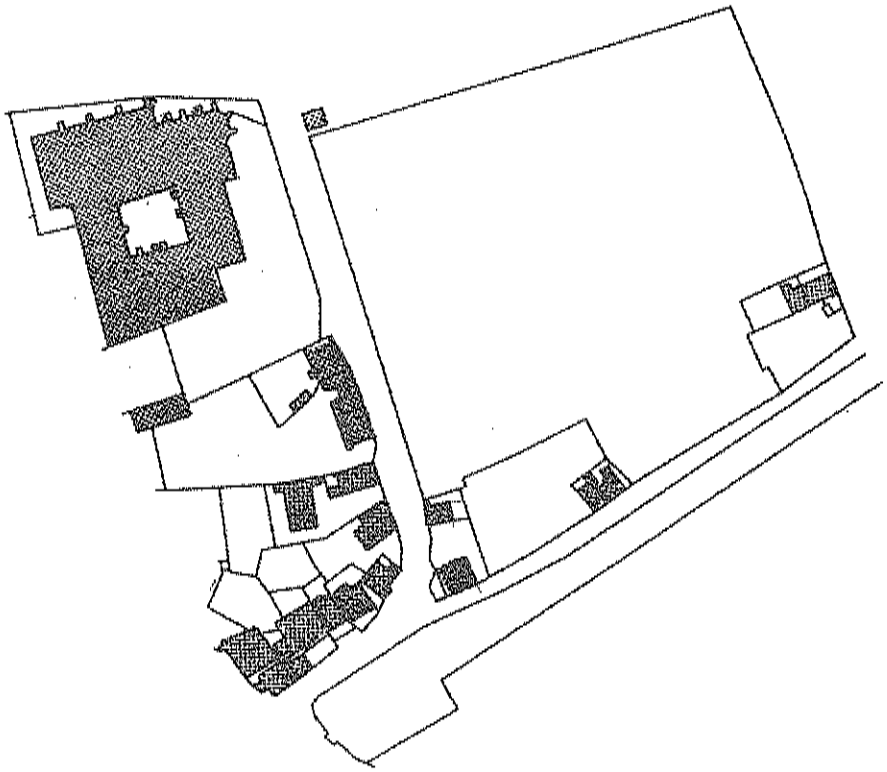
Verlauf und Breite der Straße identisch mit dem im Urkataster 1828 dargestellten Zustand. Die damals noch nahezu unbebaute Ostseite der Straße ist im südlichen Teil heute fast geschlossen bebaut.

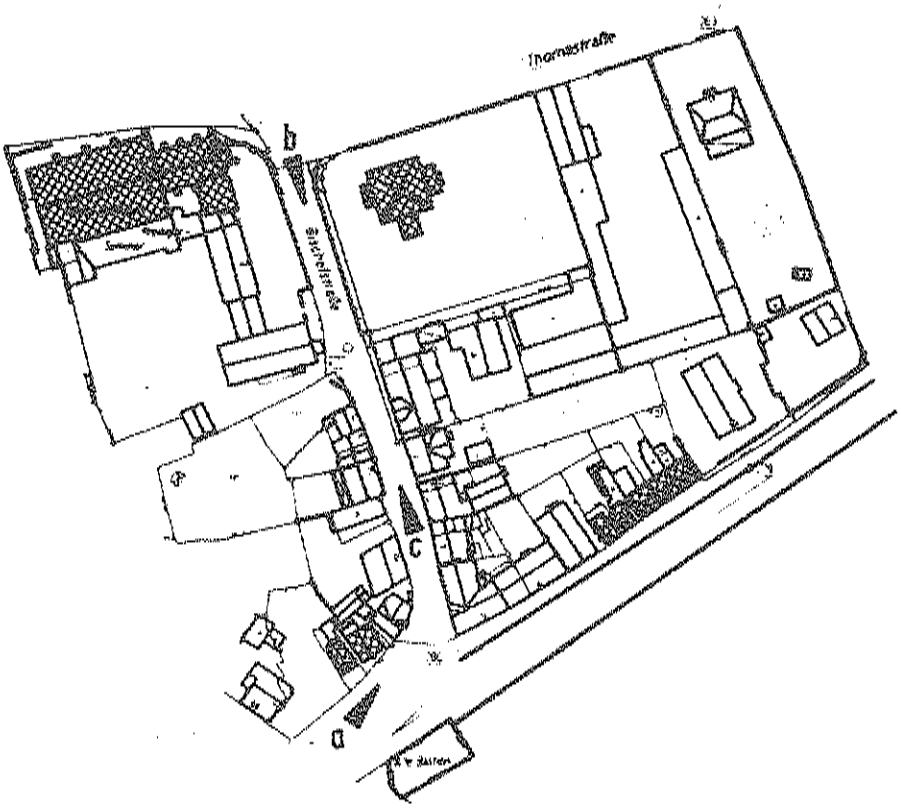
In der Bischofstraße folgen zwei Abschnitte unterschiedlichen Charakters aufeinander. Im nördlichen Teil, durch die Minoritenkirche beherrscht, wird der Straßenraum durch Grünsandsteinmauern begrenzt, über denen alter Baumbestand in Gartengrundstücken ebenfalls raumwirksam ist. Südlich schließt sich daran ein beidseitig von zweigeschossigen, traufständigen Häusern begrenzter Teil an. Hier dokumentieren die kleinen Häuser, darunter die erhaltenswerten Bauten Nr. 4, 6 und 16, das historische Nebeneinander von repräsentativen Bauten auf großen Grundstücken und kleinteiliger Bau- und Parzellenstruktur, das in Soest häufig anzutreffen ist. Eine Kurve leitet in die platzartige Aufweitung der Wallstraße vor dem Grandwegertor über. Die Eckhäuser hier sind giebelständig (a). Nach Süden wird die Strasse durch den lindenbestandenen Wall begrenzt (b), während im Norden der Fachwerkgiebel des Hauses Thomästr. 56 im Blickpunkt der Straße liegt (c).

b



c





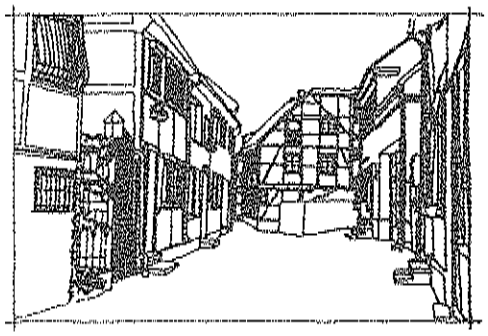
BLEICHERGASSE

Nebenstraße zwischen Paulistr. und Schüngelgasse. Im Urkataster wie auch andere umliegende Straßen als Schäfergasse bezeichnet. Der Name Bleichergasse von der als Bleiche genutzten, südlich gelegenen großen Schüngelwiese abgeleitet.

Die Fachwerkhäuser des 18. bis 19. Jhs. an der Westseite der Gasse als Baudenkmäler geschützt: Nr. 2, 4, 6, 12 und 14. Erhaltenswert die Bauten Nr. 1, 3 und 5.

Der leicht geschwungene Verlauf mit trichterartiger Einmündung in die Schüngelgasse unverändert gegenüber dem Urkataster von 1828. Die Bebauung auf kleinteiliger Parzellenstruktur jedoch verdichtet.

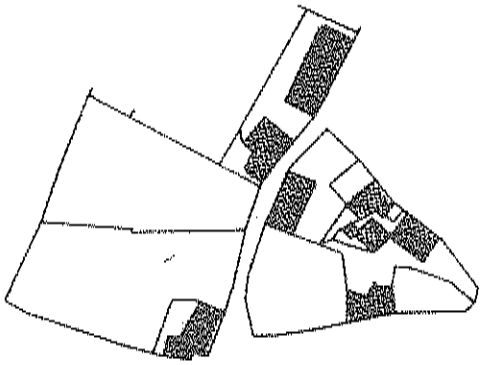
Die Bleichergasse dicht mit überwiegend zweigeschossigen, traufständigen Häusern bebaut (a, b), lediglich die Eckhäuser der Ostseite giebelständig. In der Straße selbst kaum Bepflanzung, nur hinter der Hofmauer vor Nr. 12 eine Hecke. Der Blick nach Südwesten geht über die von Büschen und Bäumen umgebene Schüngelwiese auf den lindenbestandenen Wall (c). Nach Nordosten steht der Turm der Paulikirche neben den alten Blutbuchen vor dem Haus Paulistr. 15 und den kleinen Fachwerkbauten Paulistr. 21 und 23 im Blickpunkt (d).

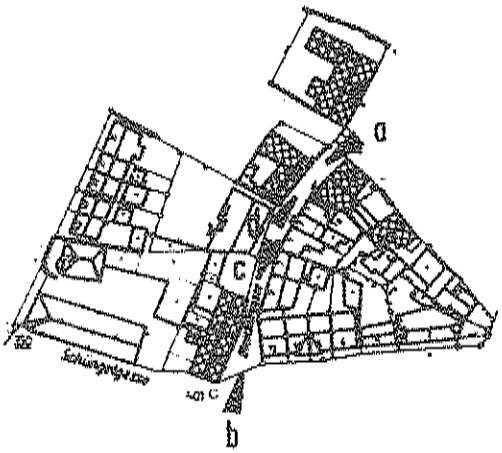

a

b

c

d





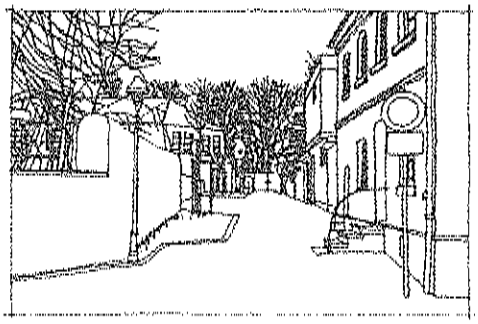
BOCKUM-DOLFFS-GASSE

Verbindungsweg zwischen Osthofen-Thomä-Wallstr. und Hohem Weg, führt von der Einmündung der Glasergasse zu einem Anfang dieses Jhs. geschaffenen Durchgang im Wall. Bezeichnet nach der Soester Patrizierfamilie von Bockum-Dolffs, die hier Besitzungen hatte.

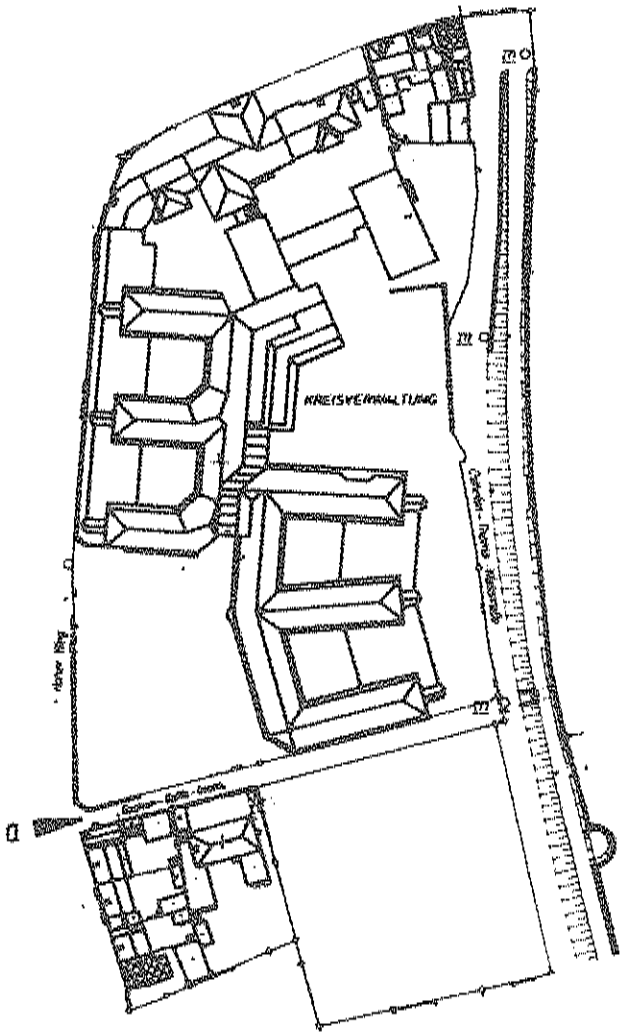
Die wenigen Gebäude an diesem Weg nicht denkmalwert, erhaltenswert Haus Hoher Weg 9 und der Torpfeiler von 9 a.

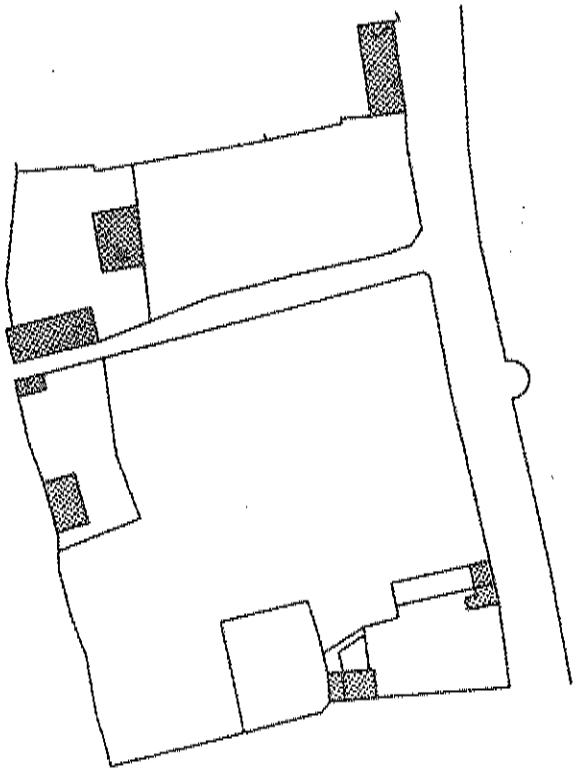
Der nach Angaben von Hubertus Schwartz um 1885 aufgegebene Weg 1960 wieder geöffnet. Mit dem Neubau des Kreishauses und der Anpflanzung einer Baumreihe der östliche Teil des Weges völlig neu gestaltet.

Durch diese Satzung geschützt: der Verlauf der Gasse, die Sichtbeziehung zum Wall sowie im westlichen Abschnitt die Raumbildung durch Mauern und Gebäude. Die Lage innerhalb der historischen Stadt wird durch den Blick auf den Wall deutlich (a). Der westliche Teil ist durch Grünsandsteinmauern und zweigeschossige Bebauung begrenzt und senkt sich zum Hohen Weg hin.



a

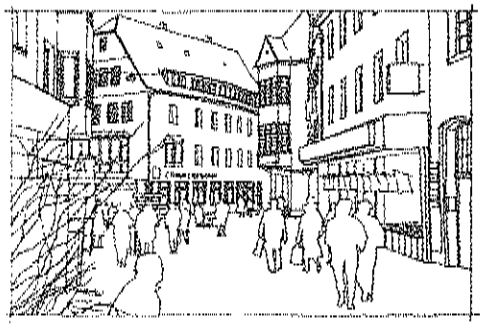




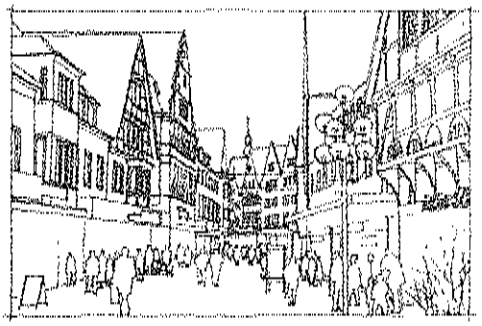
Torstraße, verbindet Brüdertor und Markt. Benannt nach dem ehem. Dominikanerkloster, das hier in Resten noch erhalten ist. Die zum Bahnhof führende Verlängerung hieß im 19. Jh. Bahnhofstr., heute Brüderstraße.

In der Brüderstr. Baudenkmäler die Häuser Nr. 21/23, 27, 30, 39, 46, 47, 48, 49/51, 53/55, 56, 57, 58, 59, großenteils Fachwerkbauten des 17., 18. und 19. Jhs. sowie fünf denkmalgeschützte Kaufhäuser/Wohn- und Geschäftshäuser des frühen 20. Jhs., alle in Massivbauweise. Im Neubau Nr. 21/23 Fachwerkreste des 16. Jhs. und ein Portal des 18. Jhs. Vom ehem. Dominikanerkloster Süd- und Westflügel erhalten, im Kern 13. Jh. (Nr. 39). Erhaltenswert die Bauten Nr. 1 a, 13 a, 31, 32, 33, 36 a, 42, 45 und 45 a.

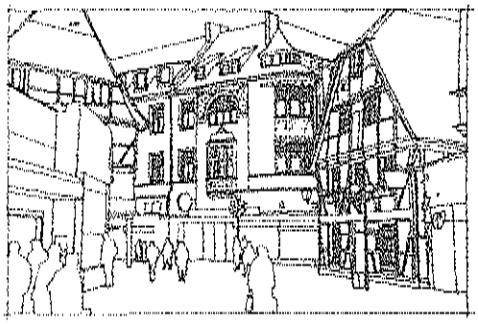
Verlauf der Brüderstr. identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand: Straße jedoch in diesem Jh. verbreitert, besonders der Abschnitt zwischen Waisenhausstr. und Markt. Nach dem Bau der Eisenbahn insbesondere durch Wohn- und Geschäftshäuser mehr und mehr verdichtet. Früher Torstraße, Ende des 19. Jhs./Anfang des 20. Jhs. zur Haupteinkaufsstraße Soests entwickelt. Der kreuzende Soestbach überbaut, hier die einmündenden Straßen Solgasse und Am Soestbach. Brüdertor im 19. Jh. abgerissen.



a



b

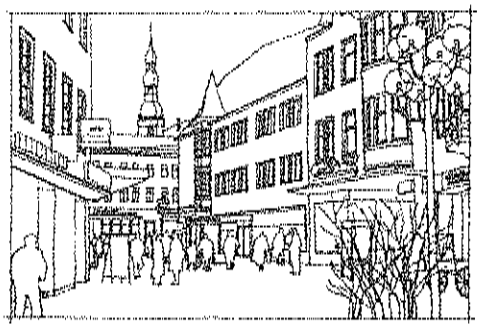


d

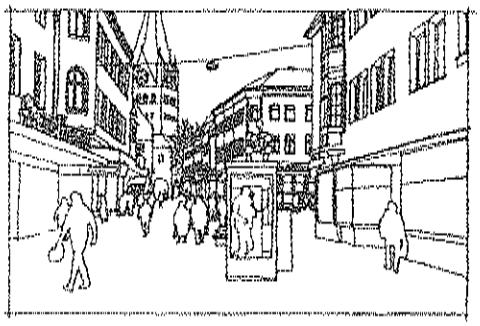
In unterschiedlich starken Biegungen verlaufende Straße. Biegungen südöstlich der Einmündung Hansastraße vermutlich durch das mittelalterliche Sälzerdorf bedingt, das zwischen Brüderstr./Schweinemarkt/Walburgerstr. und Waisenhausstr. lag. Brüderstr. demnach wie auch die Walburgerstr. Umgehungsstraße dieser Siedlung, vermutlich bereits vor der Stadterweiterung des 12. Jhs. Markante Verengungen zwischen den Häusern Nr. 27-36 a sowie zwischen den Häusern Nr. 45/45 a - 46/48 - 47. Überwiegend dreigeschossige Massivbauten. Unregelmässiger Wechsel von Trauf- und Giebelständigkeit, Gebäudestellung dem Straßenverlauf folgend. Lediglich das neue Kaufhaus an der Ecke Hansastr. auf die Achse des ehem. Klosters bezogen und zur Straße abgewinkelt: großvolumiger, flachgedeckter Baukörper mit abgeschrägten Ecken, untypisch für die historische Bau- und Raumstruktur der Soester Altstadt und nicht Teil des schützenswerten Erscheinungsbildes. Die denkmalgeschützten Kaufhäuser des frühen 20. Jhs. und die erhaltenswerten historistischen Bauwerke kleinteiliger gegliedert und trotz großen Volumens mehr auf die traditionelle Raumstruktur abgestimmt. Straße dicht bebaut; geschlossene Bauweise. Ränder nur an wenigen Stellen durch schmale Gassen unterbrochen.

Stadträumlich wichtig die Eckhäuser Nr. 36 und Katzengasse 1. Das zurückgelegene, dreigeschossige Eckhaus Katzengasse 1, zwischen Katzengasse und Salzbrink, markiert die Einmündung beider Gassen in die Brüderstr., die sich hier platzartig leicht aufweitet (a). Hausecke durch den giebelbekrönten Erker prägnant ausgebildet. Blick durch die Katzengasse über den Schweinemarkt in den Theodor-Heuss-Park. Spannungsvoller Kontrast zwischen dichter, städtischer Bebauung und den hohen Bäumen des Parks.
Eckhaus Nr. 36 ein moderner, nicht erhal-

f



g



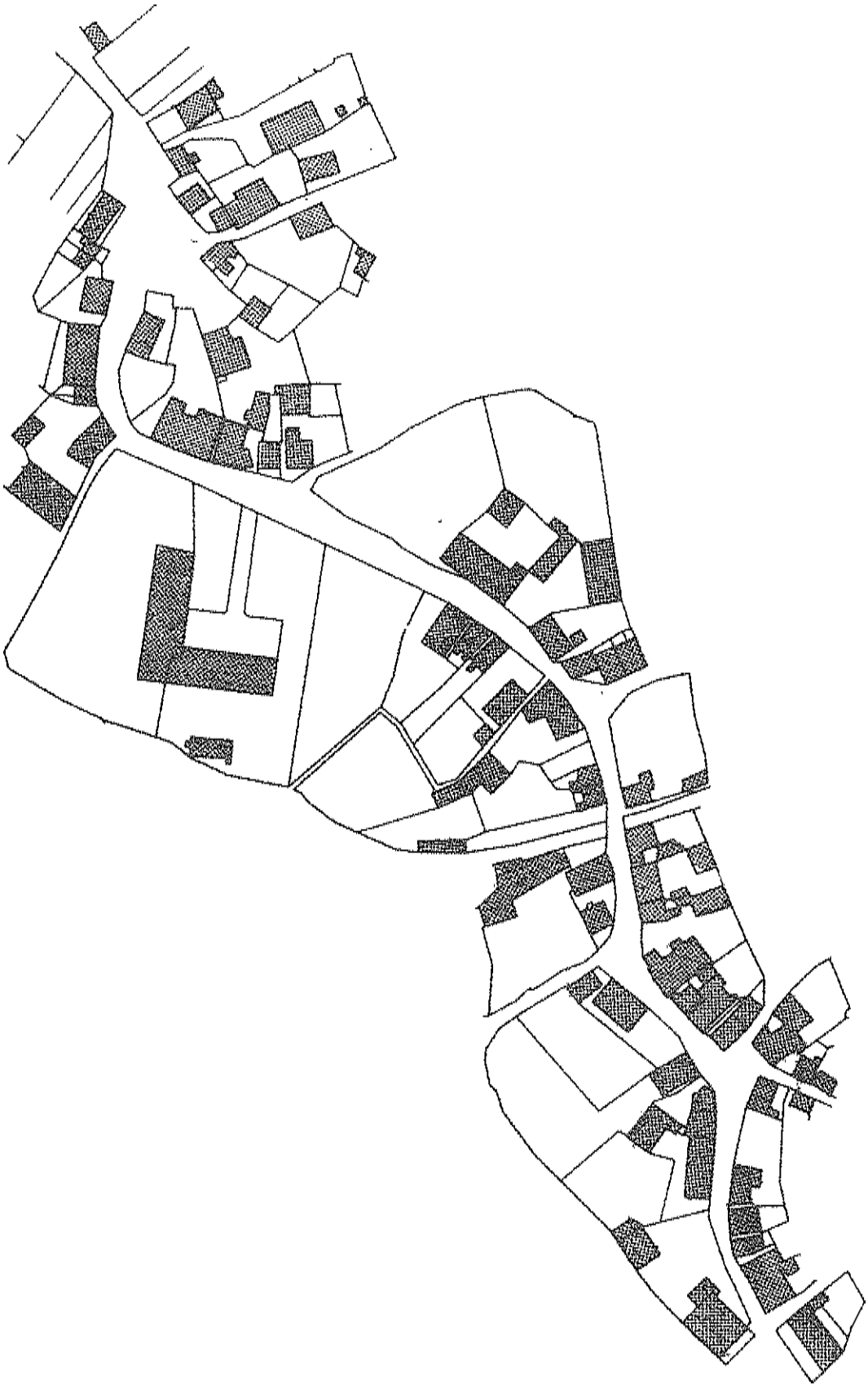
tenswerter, jedoch raumverengender Baukörper. Hier, an der Einmündung der Waisenhausstr., tiefste Stelle der Brüderstr., die von hier sowohl zum Brüdertor als auch zum Markt hin ansteigt. Stadteinwärts lebendiges Straßenbild (b) mit niedriger, zweigeschossiger Bebauung im Vordergrund und höherer, dreigeschossiger Bebauung im mittleren Bereich und im Hintergrund. Mit dieser Staffelung das leicht ansteigende Gelände überhöht. Als Dominante die Helmspitze der Petrikirche. Vielfalt durch unterschiedliche Geschoß- und Traufhöhen, unschematische Anordnung von giebel- und traufständigen Gebäuden sowie durch mehrere raumverengende Erker. Wirkungsvoll die vielen Giebel.

Ebenfalls schützenswert die Sichtbeziehung in den Bereich des ehem. Klosterhofes (c).

Spannungsvoll auch der Kontrast zwischen den Fachwerkhäusern Nr. 47, 46/ 48 und dem größeren, höheren Eckgebäude Nr. 45/ 45 a (Blick d). Die Fachwerkhäuser, die mit ihren schräg einander zugeordneten Giebelseiten eine dynamische Torsituation schaffen, vermitteln die Feinkörnigkeit der früheren Raumstruktur dieser Straße. Das Eckgebäude dagegen typisches Wohn- und Geschäftshaus der Zeit um 1900: ein großvolumiger Baukörper mit erhaltenswerten, straßenbildprägenden Repräsentationsfassaden, Nr. 45 a in Jugendstilformen, Nr. 45 historistisch, besonders wirkungsvoll der zweigeschossige Erker mit Hermenpilastern.

Vor dem früheren Brüdertor ein kleiner, unregelmäßiger Platz, der in annähernd gleicher Form auch schon im Urkataster von 1828 eingezeichnet ist (e). Dynamische, durch viele Ecken gekennzeichnete Raumbildung. Auch der Einmündungsbereich in den Markt Teil einer spannungsvollen Raumfolge. In der Biegung zuerst der Petrikirchturm im Blickpunkt der Straße (f), dann Blick über den Markt und durch die Rathausstr. zum Patroklusdom (g): dominanter Raumabschluß und Steigerung des weiter ansteigenden Geländes durch den mächtigen Turm mit Vorhalle. Eine der wichtigsten Sichtbeziehungen zum Patroklusdom. Einmündung in den Markt räumlich klar gefaßt.

In starkem Maße straßenbildprägend die erhaltenswerten historistischen Repräsentationsfassaden der Häuser Nr. 31, 36 a und 42 sowie das Fachwerkgiebeldreieck und der Fachwerkerker des Hauses Nr. 1 a sowie die Fachwerkgiebel der Wiederaufbauten Nr. 13 a und 32. Das erhaltenswerte Eckhaus Nr. 33 in expressionistischen und traditionalistischen Formen, bemerkenswert die abgerundete Hausecke, der Erker und der abgetreppte Giebel zur Hansastr.



BRÜDERSTRASSE

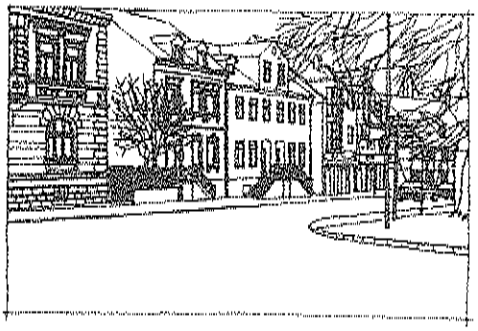
Wallstraße, verbindet Brüdertor und Walburgertor.

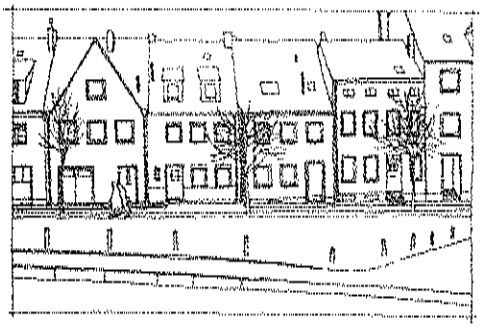
In der Brüder-Walburger-Wallstr. ein Baudenkmal: das um 1900 errichtete Massivgebäude Nr. 4 mit historistischer Repräsentationsfassade (a, links). Auch das Eckhaus Brüderstr. 58 denkmalgeschützt. Erhaltenswert die Häuser Nr. 1, 2, 3 und 7. Am ehem. Walburgertor ein denkmalwertes Bauwerk: die Umfassungsmauern und das 1576 bezeichnete Portalgewände des ehem. "Scholasters", Reste des früheren Klosters St. Walburgis.

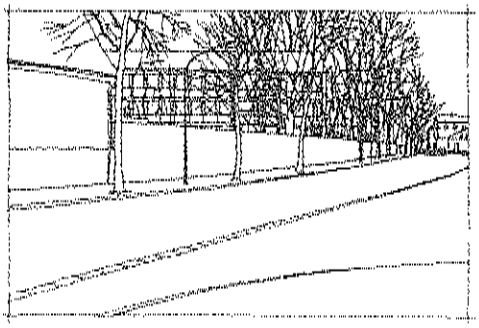
Verlauf der heutigen Wallstr. entspricht dem Verlauf der im Urkataster eingezeichneten Straße. Wall jedoch in der 2. Hälfte des 19. Jhs. abgebrochen und die Wallstraße zur Feldseite hin verbreitert. Straße früher am Brüdertor und ehem. Schültingertor nur geringfügig bebaut, heute dichte Bebauung. Südwestlich der um 1880 gebauten Wilhelmstr. kürzlich ein neuer Baublock errichtet, hier früher die alte Molkerei. Mit Ausnahme des o. g. Scholasters alle Klostergebäude abgerissen, am ehem. Schültingertor Ende des 19. Jhs. das Eckhaus Nr. 1 errichtet.

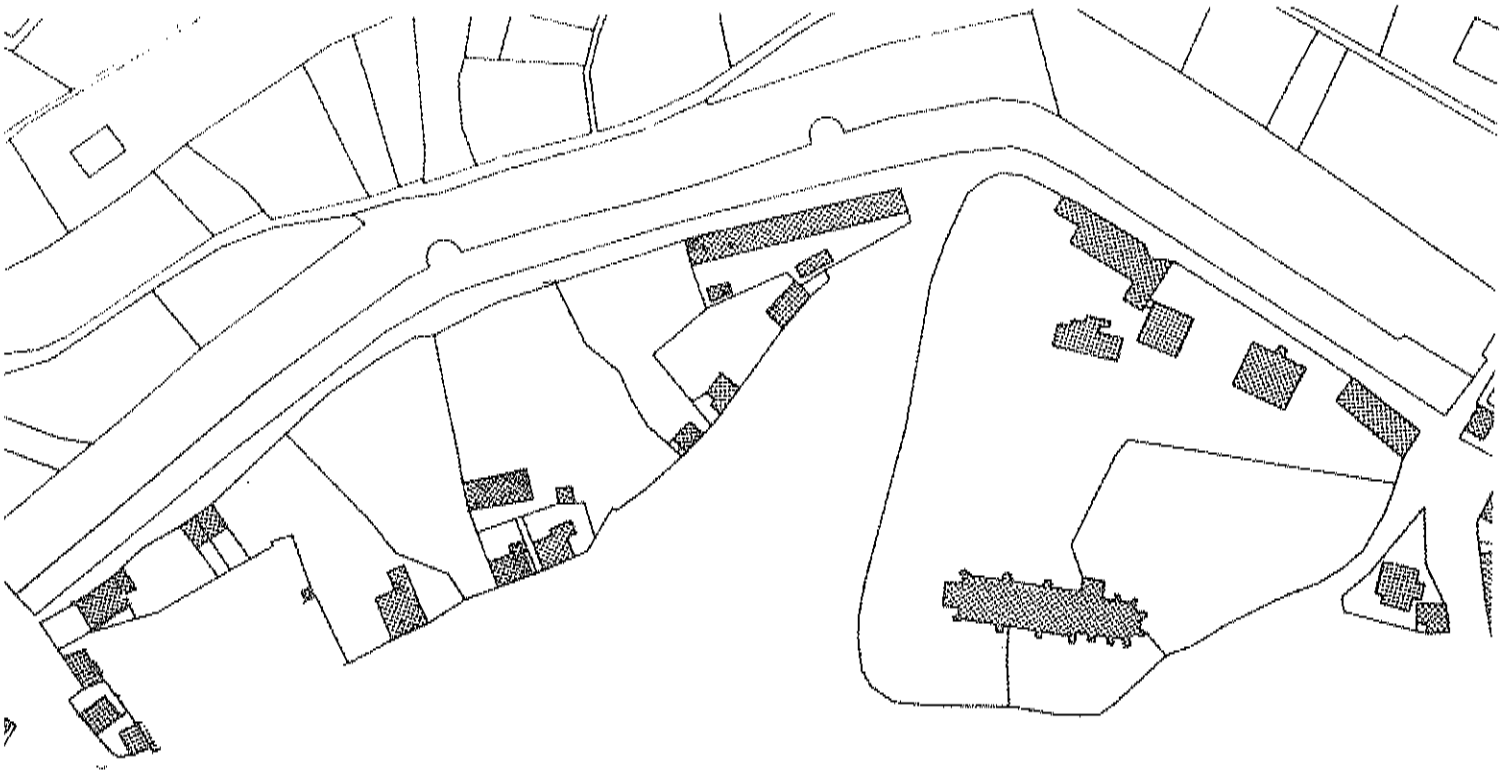
Abschnitt Brüdertor bis zum Knick an der Einmündung der Schültingerstr.: Gebogen verlaufende Straße, lediglich stadtseitig bebaut. Zwei- und dreigeschossige, traufständige Massivbauten, Haus Nr. 14 mit hohem Zwerchgiebel (b). Neben den beiden o. g. Baudenkmälern nur die Häuser Nr. 1, 2, 3 und 7 sowie das Eckhaus Wilhelmstr. 14 erhaltenswert, Nr. 3, 7 und Eckhaus 14 noch mit originalen Gliederungs- und Zierformen aus Putz. Gebäudestellung folgt den alten Parzellengrenzen. Wichtig das städtebauliche Prinzip, den Verlauf der alten Wallstr. und der abgerissenen Wallanlage nachzuzeichnen und somit die Grenze der historischen Altstadt auch heute noch erlebbar zu machen. Auch die neu gepflanzten Bäume entlang der Straße entsprechen diesem Prinzip und stützen daher das schützenswerte historische Erscheinungsbild.

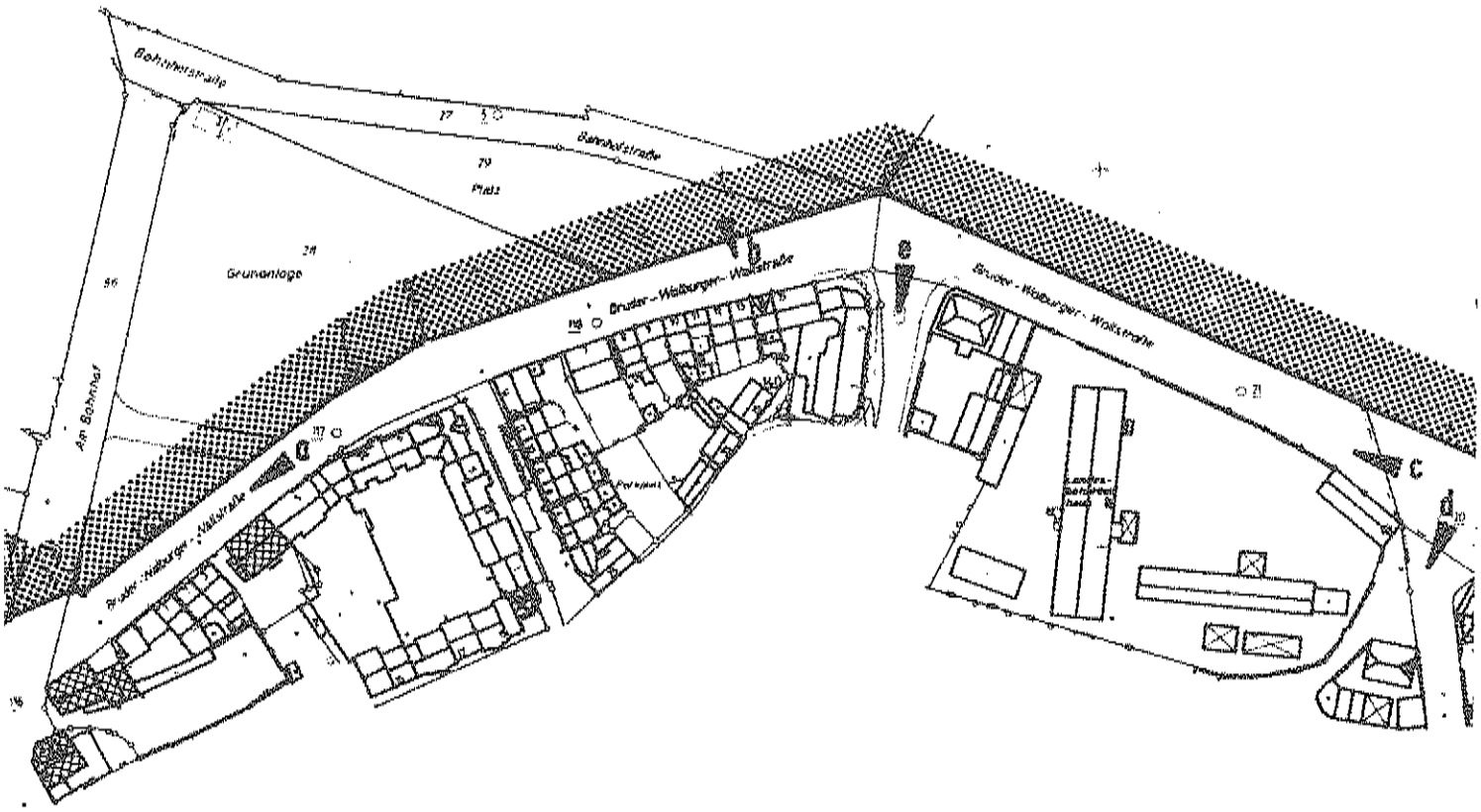
Abschnitt Schültingerstr. bis Walburgertor:
Gerade verlaufende, vor dem Walburgertor leicht gebogene Straße. Nur stadtseitig bebaut. Die Traufseiten der beiden raummarkierenden Eckgebäude und auch die lange, verbindende Grünsandsteinmauer folgen der alten Parzellengrenze des Klosters (c). Auch hier wichtig das städtebauliche Prinzip, den Verlauf der alten Wallstr. und der abgerissenen Wallanlage nachzuzeichnen.
Auch die Bäume entlang des stadtseitigen Bürgersteigs und die Einfassung des Bahngeländes (Zaun und Hecke) entsprechen diesem Prinzip und sind daher Teile des schützenswerten historischen Erscheinungsbildes. Ebenso schützenswert die orientierungswirksamen Blickbeziehungen in die hier einmündenden Straßen (d und e).


a


b


c




Bahnhofstraße
Bahnhofstraße
Platz
Grünanlage
Bruder-Walburger-Wallstraße
Bruder-Walburger-Wallstraße
Bruder-Walburger-Wallstraße
An Bahnhof
a
b
c
d
e

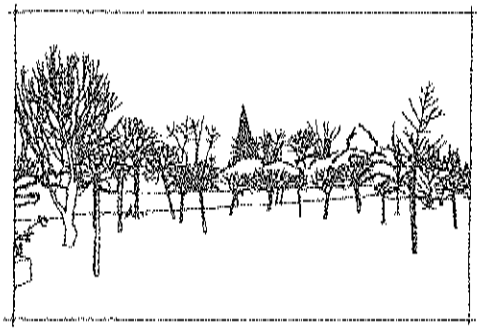
BRUNOWALL

Eine der Binnerwallstraßen, verbindet Grandweger- und Ulrichertor. Benannt nach Erzbischof Bruno von Köln, der das Patroklistift gründete und die Patroklikirche bauen ließ.

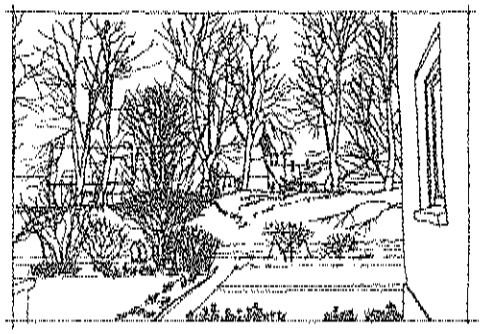
Wie bei allen Binnerwallstraßen ist im Urkataster von 1828 ein schmaler Weg verzeichnet, dessen Verlauf der heutige Brunowall folgt.

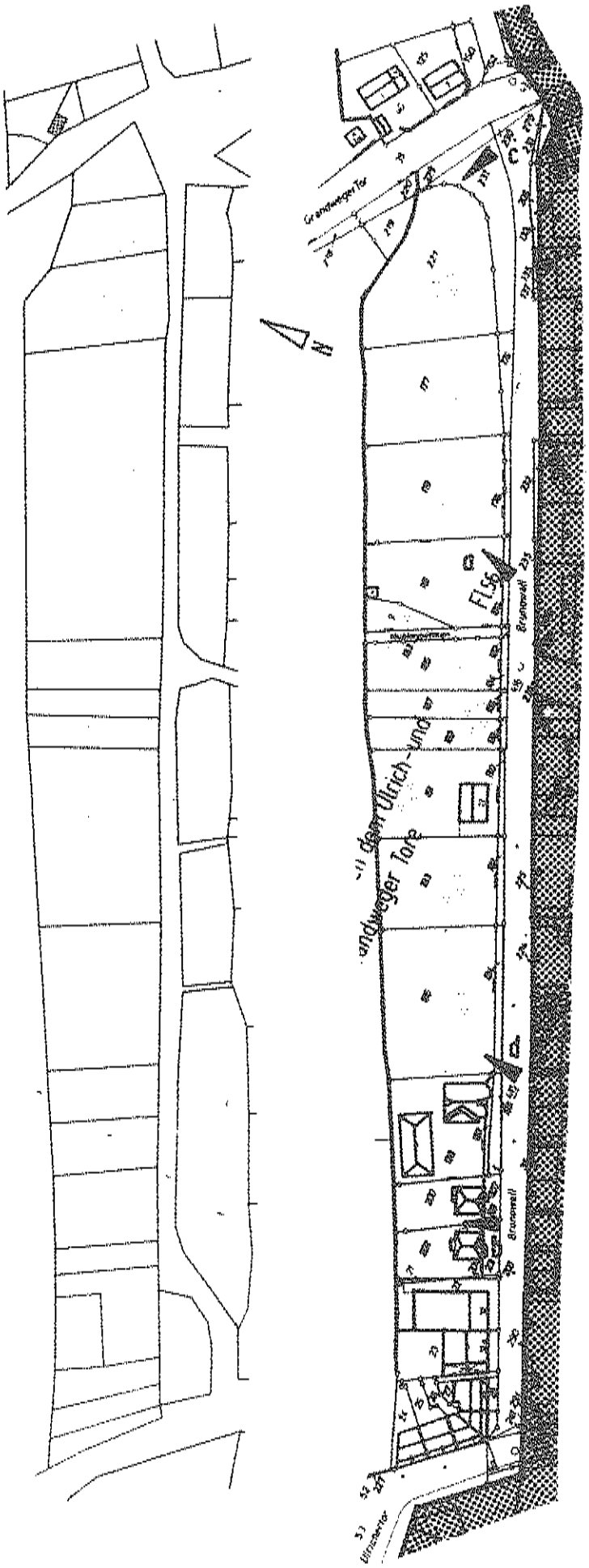
Die stadtzugewandte Straßenseite im nordöstlichen Abschnitt als Grünfläche mit Obstbäumen gestaltet (a). Hier freier Blick auf die Stadtmauer und das Grandweger Tor. Im mittleren Abschnitt an dieser Straßenseite Gärten, ebenfalls mit Obstbäumen bestanden und durch Hecken gegliedert. In diesem Teil einige Gartenhäuschen und ein Wohnhaus. Die Gartennutzung typisch und traditionell für diesen Teil der Befestigungsanlage, einem der Gräfte vorgelagerten Grünstreifen. Schützenswert die Sichtbeziehungen auf die Wallanlage zwischen (c) und (d), Blick (a) hier beispielhaft dokumentiert. Im südwestlichen Abschnitt zum Ulrichertor hin dieser Streifen dicht bebaut, aber auch hier ergeben sich durch die Bauwiche Ausblicke auf die Stadtmauer (b).

a



b





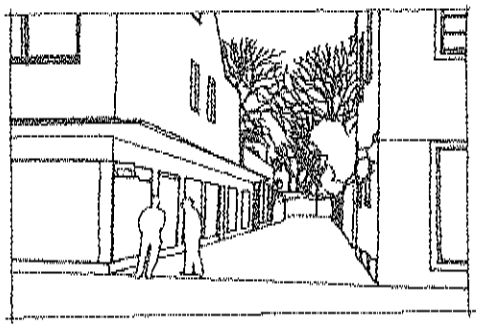
BURGHOFGASSE

Kurzes Straßenstück zwischen Grandweg und Burghofstr. in Verlängerung der Klosterstraße. Name auf den Burghof zurückzuführen, auf dessen Haupthaus die Gasse zuführt.

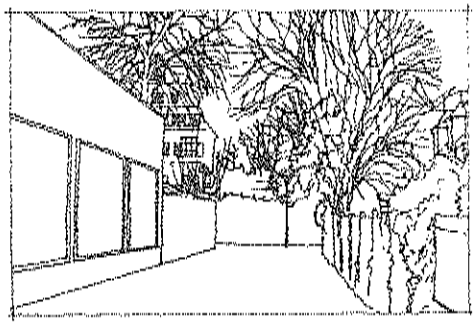
An der Gasse keine Baudenkmäler.

Im Urkataster eine heute nicht mehr bestehende Verlängerung bis zur Pollhofstr. nördlich des Burghofes eingetragen. Der nordöstliche Abschnitt gegenüber 1828 begradigt und die Südostseite durch einen großen Baukörper geschlossen.

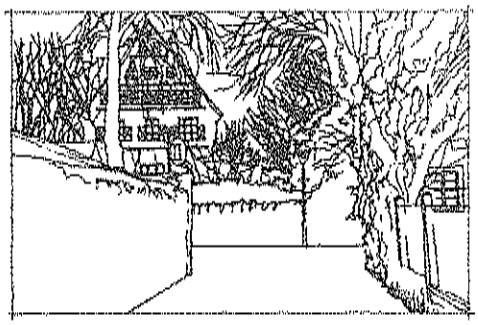
Die Einmündung der Burghofgasse in den Grandweg ist durch zwei räumlich wichtige, giebelständige Häuser klar gefaßt (a). Im südwestlichen Abschnitt öffnet sich dann der Straßenraum über dem eingeschossigen Gebäude mit Flachdach und der anschließenden Bruchsteinmauer und dem teilweise berankten Gartenzaun auf der gegenüberliegenden Gassenseite. Der eingeschossige Anbau des Hauses Grandweg 36 sowie die Kragplatte nicht schützenswert. In Annäherung auf die Burghofstr. rückt das Haupthaus des Burghofes eindrucksvoll in den Blickpunkt (b, c). Der Übergang von eng bebauter, belebter Torstraße zum stark durchgrünten, ruhigeren Wohnbereich dokumentiert sich anschaulich in dieser kurzen Gasse.



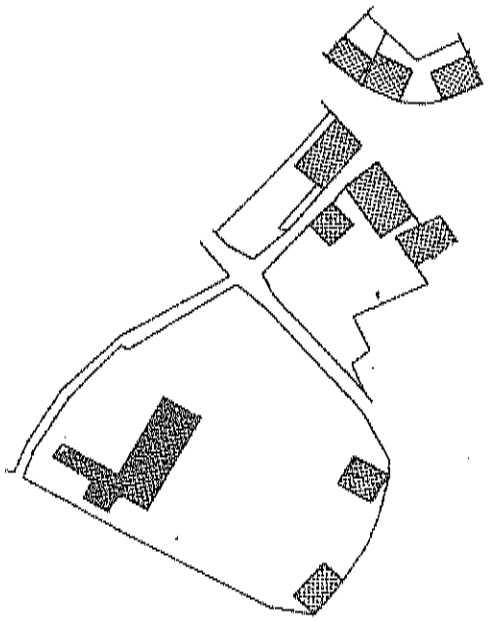
a

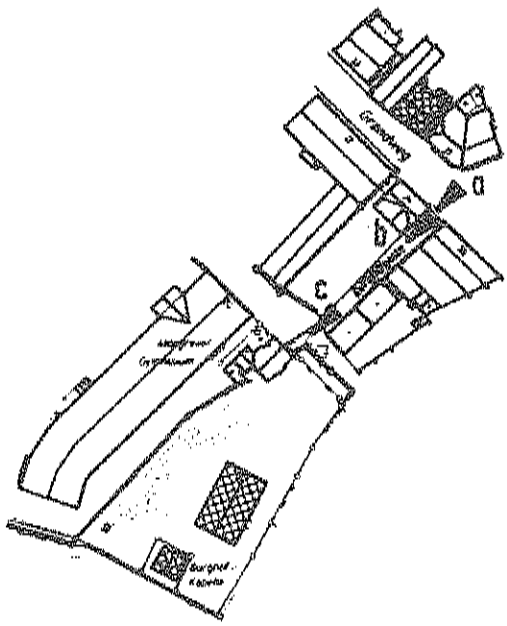


b



c



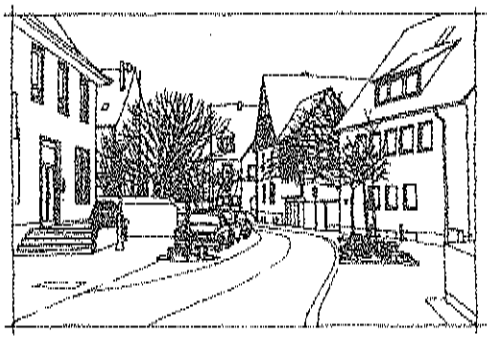


BURGHOFSTRASSE

In leichtem Bogen von der Ulricherstr. radial zur Straße Auf der Borg verlaufend. Benannt nach dem anliegenden Burghof, heute Burghofmuseum. Außer diesem Baukomplex des 13. bis 16 Jhs. keine weiteren Denkmäler. Erhaltenswert die Häuser Nr. 20 a, 24 und 26.

Der Verlauf wie schon 1828 im Urkataster verzeichnet, allerdings durchgängig verbreitert. Im mittleren Teil zwischen Kützelbach und Burghofgasse beidseitig auch heute noch große unbebaute Flächen.

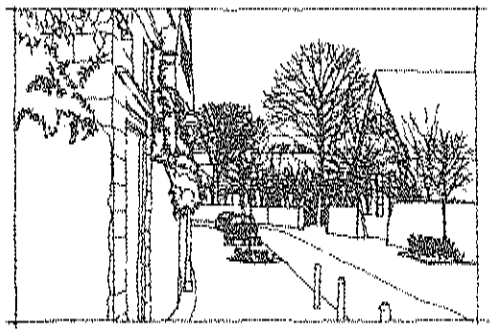
Die Burghofstr. in drei Abschnitte gegliedert. Der nordwestliche und südöstliche Abschnitt, jeweils vor den Einmündungen in die Ulricherstr. bzw. Auf der Borg, mit meist giebelständigen, freistehenden Häusern bebaut. Diese relativ großen, zweigeschossigen Bauten kennzeichnen mit den Gärten die Straße als ruhige Wohnstraße (a, b). An beiden Enden ist der Straßenraum durch die Bebauung an der Ulricherstr. bzw. Auf der Borg geschlossen. Die vielansichtig gestalteten Häuser Nr. 24 und 26 sind samt Vorgartenmauern erhaltenswert aus städtebaulichen und baugeschichtlichen Gründen. Der mittlere Abschnitt geprägt durch die großen Freiflächen mit altem Baumbestand. Der Straßenraum hier durch die ortstypischen Grünsandsteinmauern begrenzt (c). Während von der Ecke Burghofstraße/ Auf der Borg allein der barocke Turmhelm der Petrikirche im Blickpunkt der Straße steht (d), ergibt sich etwas weiter stadteinwärts über die Mauer an der Ostseite, durch die Bäume hindurch, ein reizvoller Blick auf die Türme der beiden Kirchen im Stadtmittelpunkt (e).

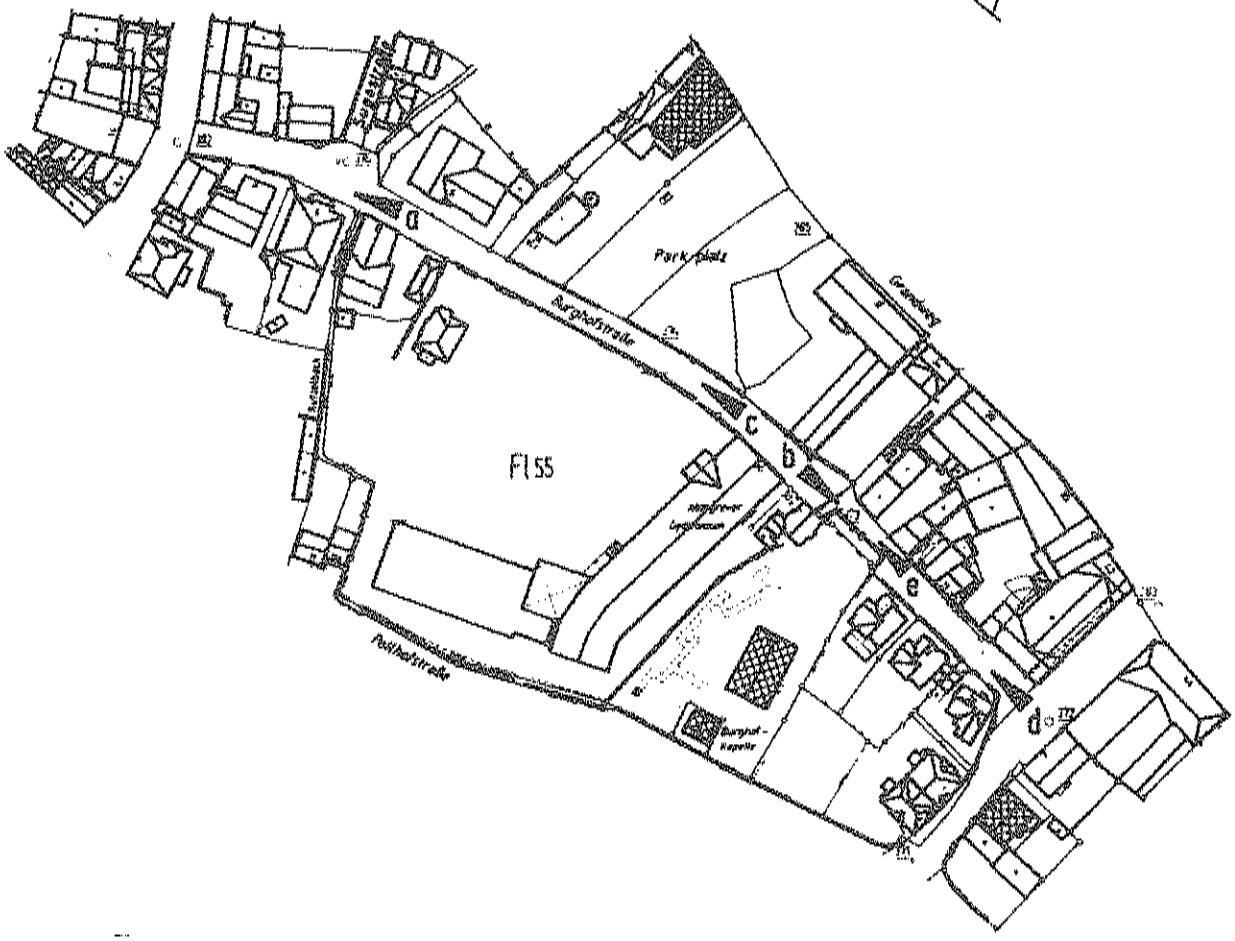

a

b

c

d


e


Parkplatz
Burghofstraße
Fl 55
a
b
c
d
e

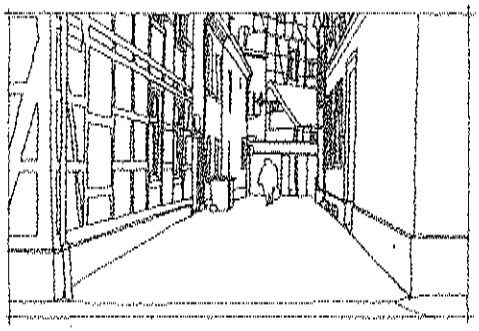
CORDUANERGASSE

Kurze Verbindungsgasse zwischen Petristr. und Mariengasse. Benannt nach den Handwerkern und Händlern, die das feine Leder aus Cordoba verarbeiteten bzw. tauschten. Im Bereich Petristr./Corduanergasse früher das Amtshaus der sog. Corduaner (1379 "Cordewenner hof").

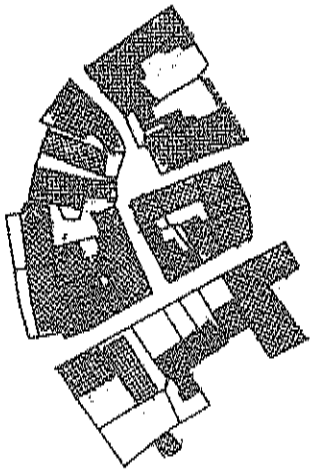
In der Corduanergasse Baudenkmäler des 18. und 19. Jhs., in Fachwerk errichtete Handwerkerhäuser: Petristr. 3 und 5 sowie Mariengasse 2.

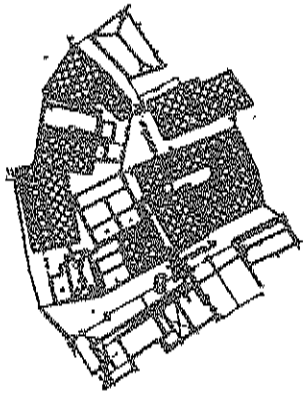
Verlauf und Breite der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, Raumstruktur durch Nachfolgebauten nur geringfügig verändert.

Schmale, enge Gasse, die sich zur Südecke des Hauses Mariengasse 2 hin leicht verengt. Corduanergasse von der Mariengasse bis zur Nordecke des Hauses Petristr. 3 ansteigend, dann zur Petristr. leicht abfallend. Beidseitig bebaut. Außer den denkmalgeschützten Fachwerkhäusern auch das große Nebengebäude, das neben dem Haus Petristr. 3 steht, wichtig für die Raumbildung: ein zweigeschossiger, traufständiger Baukörper, teils verputzt, teils unverputztes Ziegelsteinmauerwerk (a). Durchgang des Anbaus Mariengasse 2, der ins Blockinnere führt, und die schmale Gasse zwischen Haus Petristr. 3 und dem o. g. Nebengebäude unterstreichen die Feinkörnigkeit der Baustruktur.
Spannungsvoller Übergang zum kleinen Dreiecksplatz der Mariengasse. Kontrast zwischen den klar umrissenen Eckbaukörpern an der Corduanergasse und der lebendigen, malerischen Hofbebauung der Häuser an der Markstraße (b). Dominant das hoch aufragende Gebäude Kungelmarkt 5.



a





Verbindungsstraße zwischen Wiesenstr. und Osthofenstr./Kolkstr., welche die östliche Grenze des ottonischen Stadtkerns bezeichnet. Das Alter dieser Straßenbezeichnung nicht zu klären. Der Name vermutlich auf dem schon früheren Ausbau als befestigte Straße im feuchten Gelände entlang des Kolks und Kützelbaches zurückzuführen (vgl. Knüppeldamm). Schmöckel weist auf die Möglichkeit eines Mühlendammes hin. Der Hinweis von Hubertus Schwartz auf die erhöhte Lage der Straße wird durch das Ansteigen des Geländes sowohl zum Vreithof wie auch, wenn auch nur geringfügig, in der Osthofenstr. widerlegt.

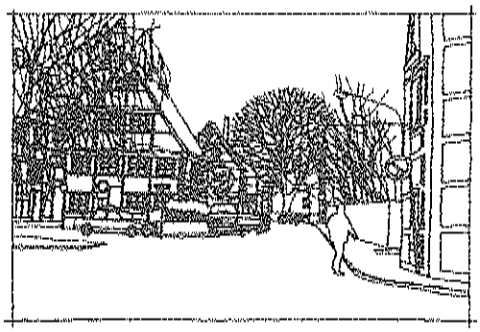
Der Verlauf der Straße gegenüber dem 1828 im Urkataster aufgezeichneten Zustand nicht verändert, allerdings die Raumproportionen durch die Überbauung des Kützelbaches heute deutlich anders (siehe auch Siechenstr.). Die Aufweitung als Platz an der Einmündung in Osthofenstr. und Propst-Nübel-Str. erst durch die Verrohrung des Wasserlaufes zu Ende des 19. Jhs. entstanden.

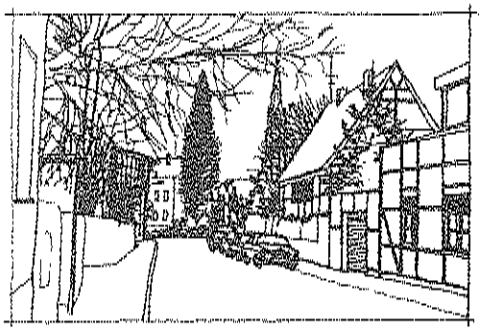
Denkmalgeschützt in dieser Straße das Haus Nr. 3 sowie die straßenbegrenzenden Fachwerkhäuser der Siechenstraße.

Die Straße in zwei Abschnitte geteilt. Der platzartige Einmündungsbereich in die Osthofenstr. beherrscht durch die Fachwerkhäuser Siechenstr. 2 und 3 und Damm 3 (Blick a). Die Bäume des zurückliegenden Marienschulhofes raumwirksam. Die Häuser der Südhälfte markieren jeweils den Beginn der drei hier einmündenden Straßen (siehe auch Propst-Nübel-Str., Osthofenstr. und Kolkstr.).

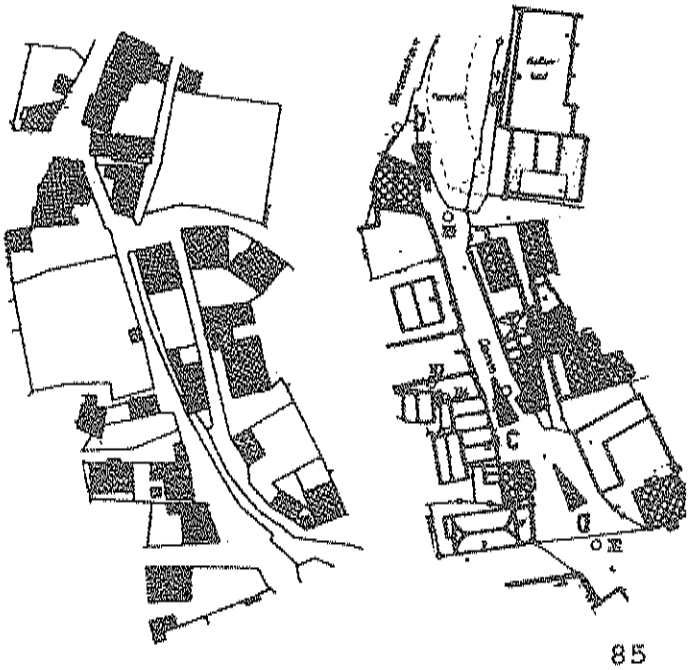
Der nördliche Abschnitt des Damm durch eine reizvolle Torsituation zwischen dem Haus Siechenstr. 2 und der großen, von Mauern eingefaßten Kastanie vor den Giebeln der Häuser Damm 3 und 3 a (Blick a) mit diesem Platz verbunden. Von Norden her gesehen diese Torsituation durch die Stellung der Häuser Damm 3 und die zurückliegenden Bauten Nr. 3 a/5 sowie den Vorsprung am Haus Siechenstr. 2 noch eindrucksvoll unterstrichen (b). Von hier aus verläuft die Straße geradlinig nach Norden und ist begrenzt durch die beiden traufständigen zweigeschossigen Fachwerkhäuser im

a


b


c

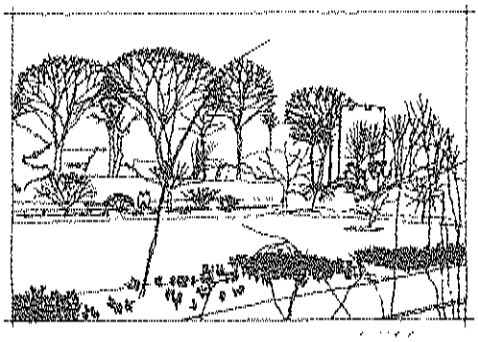
Osten, verbunden durch eine hohe Gartenmauer, und im Westen ebenfalls durch eine hohe Gartenmauer. Hier teilweise über die Gärten hinweg der Blick auf die Rückseite der Häuser am Vreithof offen. Im Norden über den Häusern der Wiesenstr. die Wiesenkirche im Blickpunkt (c).



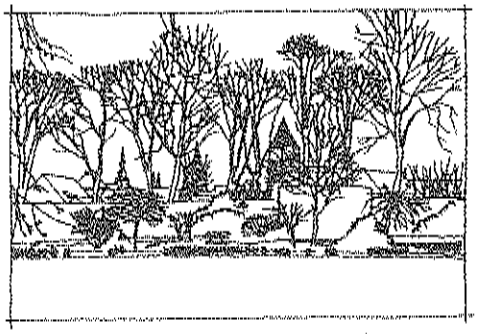
Verbindungsstraße zwischen Ulricher- und Jakobitor, eine der Binnerwallstraßen. Der Name soll erinnern an Rainald von Dassel, Erzbischof von Köln und unter anderem Gründer des Walburgisstifts.

Auf dem Urkataster von 1828 ein schmaler Weg, damals im südöstlichen Teil auf der stadtabgewandten Südseite von Gräften begleitet.

Für den Denkmalbereich lediglich die stadtseitige Gestaltung der Straße von Bedeutung. Hier nur am Jakobitor zweigeschossige Bebauung, der überwiegende Teil heute als Park gestaltet oder z. T. als Parkplatz genutzt. Schützenswert hier insbesondere die unbebaute Freifläche, Abschnitt zwischen (a) und (b), die früher als Teil der Befestigungsanlage als Pachtgärten genutzt war, mit Obstbäumen und Hecken bestanden, und nur in Kriegszeiten gerodet wurde. Über diesen Grünstreifen und die Stadtmauer mit dem Kattenturm hinweg sind die Dächer der städt. Wohnbebauung sichtbar, darüber erheben sich die Kirchtürme, Blicke (c) und (d) beispielhaft. Dieser für eine mittelalterliche Stadt typische Aufbau der Stadtansicht ist vom Dasselwall aus besonders eindrucksvoll.



c



d

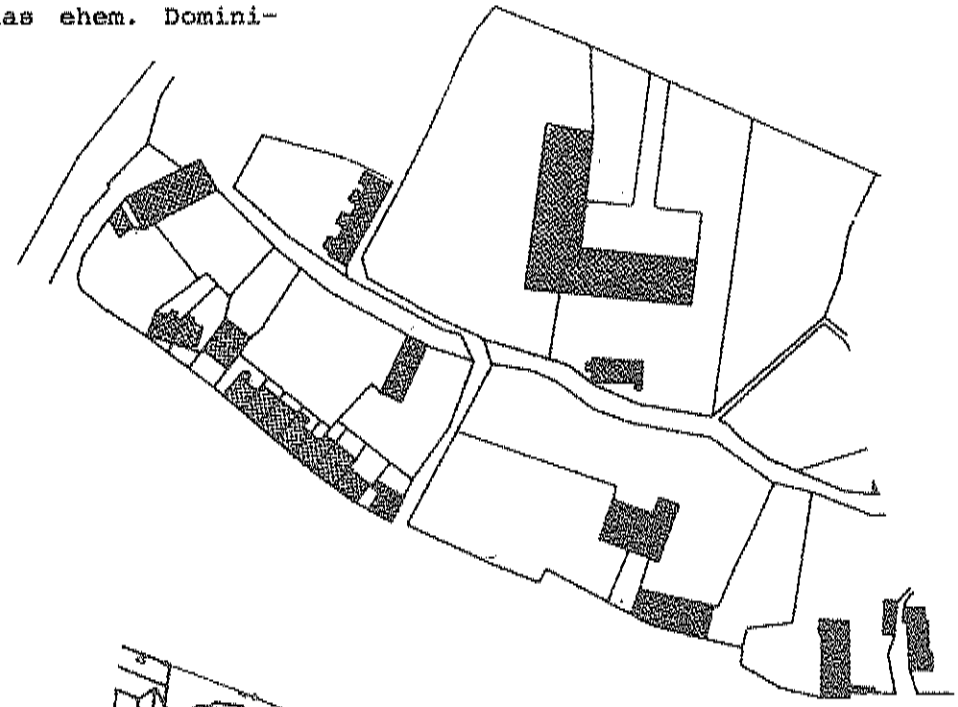
Dorfstraße
Fl 57
Fl 57
Fl 57
a
b
c
d

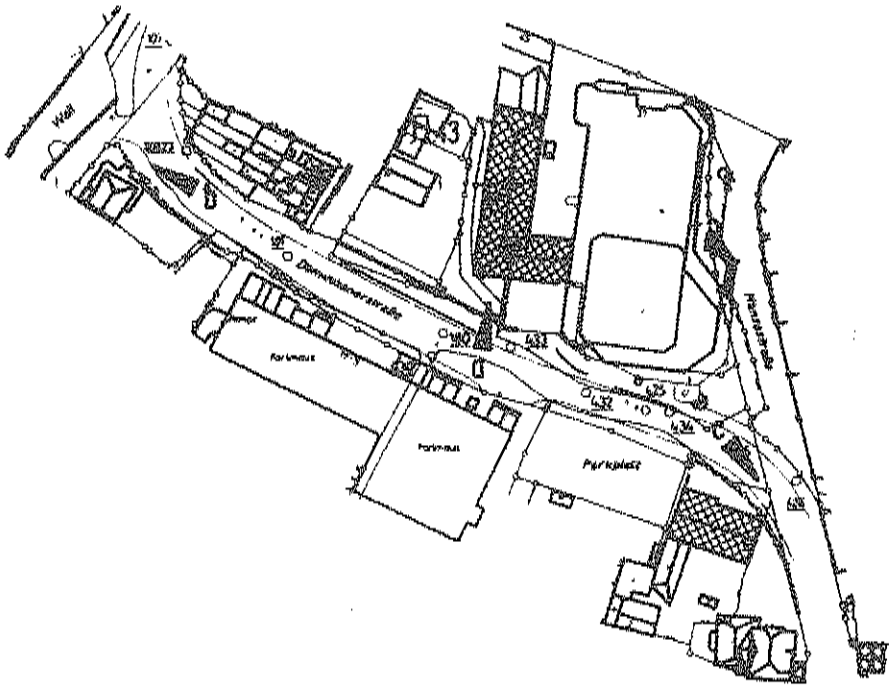
DOMINIKANERSTRASSE

Neue Haupterschließungsstraße, verbindet Nötten-Brüder-Wallstr. und Hansastr., benannt nach dem hier liegenden ehem. Dominikanerkloster Brüderstr. 39/An den Dominikanern 3.

Straße um 1975 neu angelegt, dabei Soestbach überbaut; im Urkataster von 1828 also nicht dargestellt.

Dominikanerstr. weitgehend durch neue Baukörper geprägt, darunter auch großvolumige Kaufhäuser und eine Hochgarage. Zusammen mit dem Bau der Hansastr. gravierender Eingriff in die Soester Netz- und Raumstruktur; durch die Überbauung des Soestbaches Verlust einer historisch bedeutsamen Grenz-, Gliederungs- und Orientierungslinie. Zum schützenswerten historischen Erscheinungsbild zählen lediglich die Sichtbeziehungen auf das ehem. Dominikanerkloster (a), auf den hier beginnenden Wall und in die Wallstraße (b) sowie der Blick von der Kurve Dominikanerstr./Hansastr. auf den Hansaplatz/Petrikirchturm (c): gestaffelter Aufbau mit den denkmalgeschützten Fachwerkhäusern Hansastr. 11 (Vordergrund), Hansastr. 2 (Mittelbereich) sowie Sandwelle 3 und Turm der Petrikirche (Hintergrund). Malerisches Detail innerhalb des neuen Straßenbildes [siehe Straßenbeschreibung Hansastr., Blick (d)].





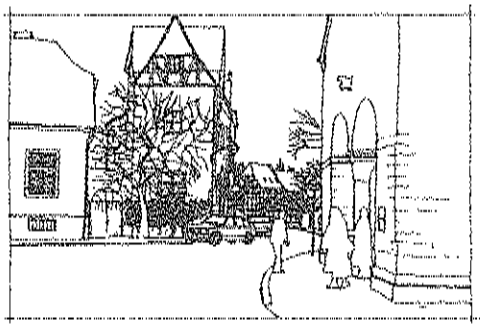
DOMPLATZ

Platz zwischen Rathaus und Patroklusdom; früher Paradeplatz, seit 1950 Domplatz genannt.

Denkmalgeschützt der Rathauskomplex und die ehem. Stifskurie Am Vreithof 7.

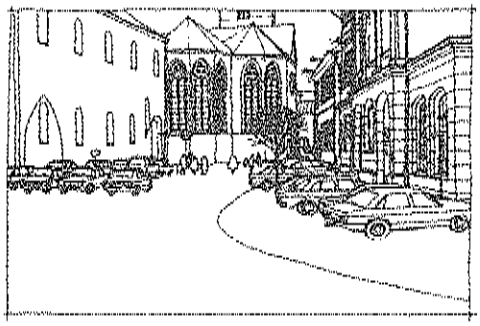
Lage, Form und Dimension des Platzes identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Raumstruktur nahezu unverändert. Nach Angaben von Schmoeckel früher auf dem Platz Linden, während des 7-jährigen Krieges entfernt.

Langgestreckter, trapezförmiger Platz, der sich zum Chor der Petrikirche hin verjüngt. Durch diese Grundrißform dynamische Raumwirkung, gesteigert durch die Großbauten der Petrikirche, des Patroklusdomes und des Rathauses. Stadträumlich wichtig das ehem. Kuriengebäude und das Eckhaus Propst-Nübel-Str. 1. Das Kuriengebäude steht im Blickpunkt des Domhofes, bildet den Endpunkt des dreieckigen Vreithofes und schafft zusammen mit dem gegenüberliegenden Rathaus einen markanten Übergang vom Domhof zum Vreithof. Eckhaus Nr. 1 ein erhaltenswertes, historistisches Gebäude, in Ziegelstein errichtet (a). Markant die schmale, zum Domhof gelegene Giebelseite mit dem Fachwerk-Giebeldreieck. Auch der Ziegelstein-Torbogen zwischen diesem Haus und der ehem. Stiftskurie sowie die zwei Bäume beiderseits des Kuriengebäudes in starkem Maße raumwirksam.



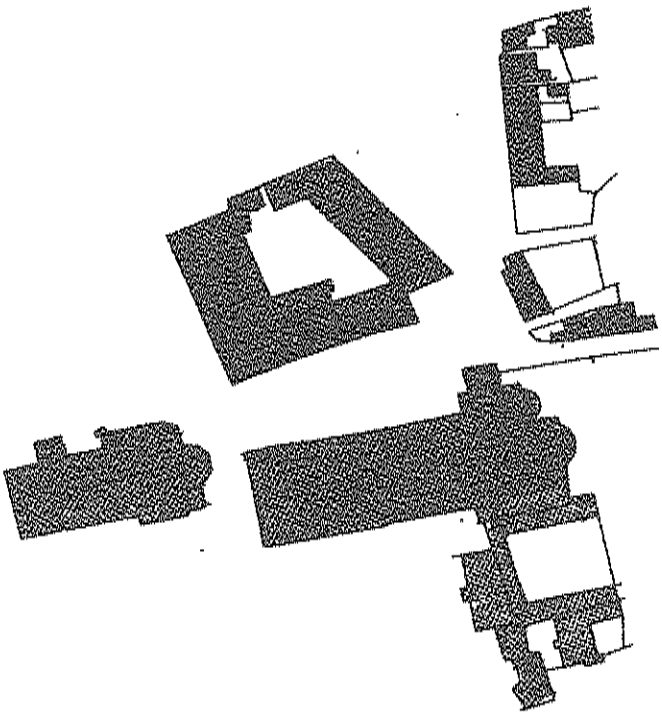
a

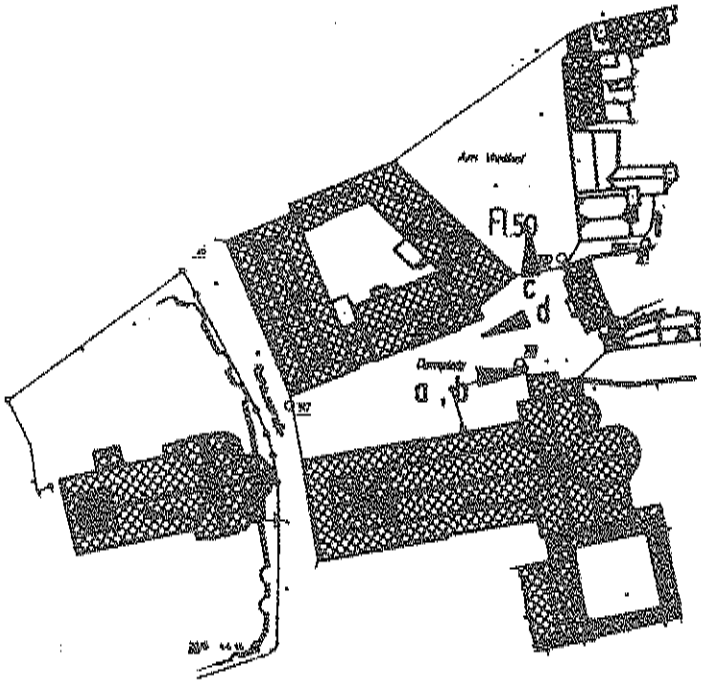
b



d

Prägnante Sichtbeziehungen:
b) Durch die Propst-Nübel-Str. zum Fachwerkhaus Osthofenstr. 9.
c) Über den Vreithof zur Wiesenkirche.
d) Über den Petrikirchhof zum ehem. Stadtjägerhaus.
Gelände zum Vreithof hin abfallend.





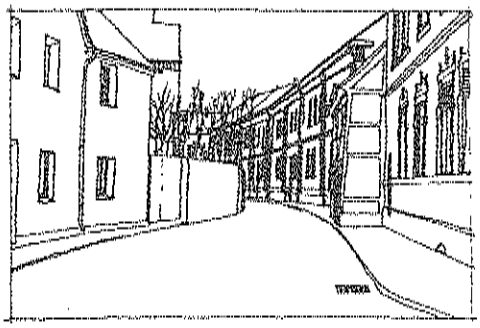
DROSTENGASSE

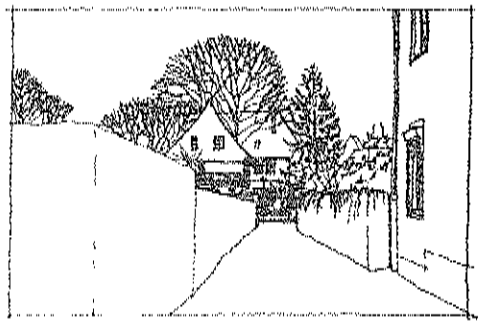
Verbindung zwischen Kesselstr. und Paulistr., die Grüne Hecke kreuzend. Benannt nach einem Patriziergeschlecht, dessen Name nach Schmöckel auf das Drostenamt des Patroklistiftes zurückgeht.

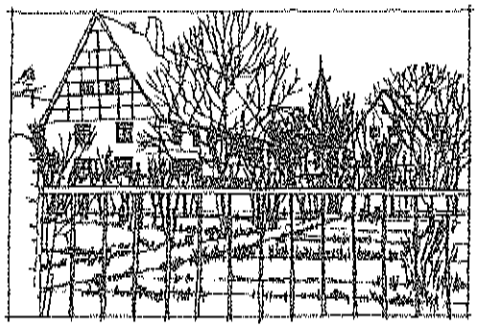
An der Südseite des westlichen Abschnitts zwischen Grüne Hecke und Kesselstr. eine Reihe denkmalgeschützter Backsteinbauten im Stil von Arbeitersiedlungen des späten 19. Jhs.: Nr. 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20 und 22. Erhaltenswert die Häuser Nr. 4 und 6.

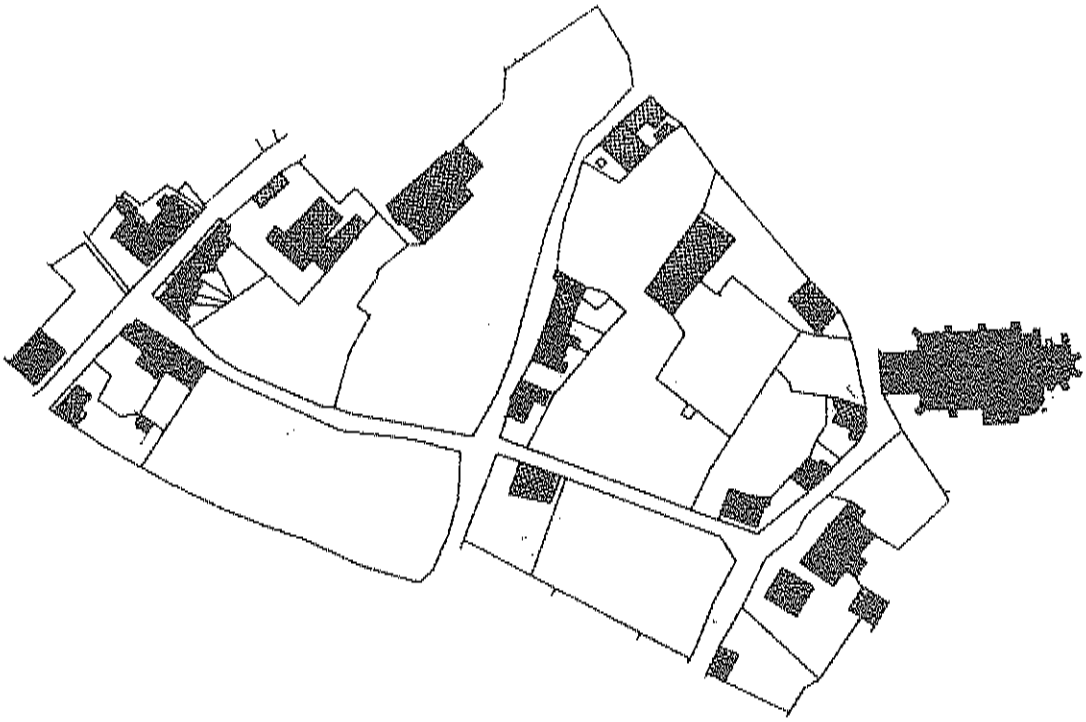
Gegenüber dem Urkataster bis auf die dichtere Bebauung, insbesondere im westlichen Abschnitt, keine gravierenden Veränderungen. Im östlichen Bereich noch große Parzellen, im westlichen Teil dagegen die Großparzellen in den letzten 100 Jahren aufgeteilt worden.

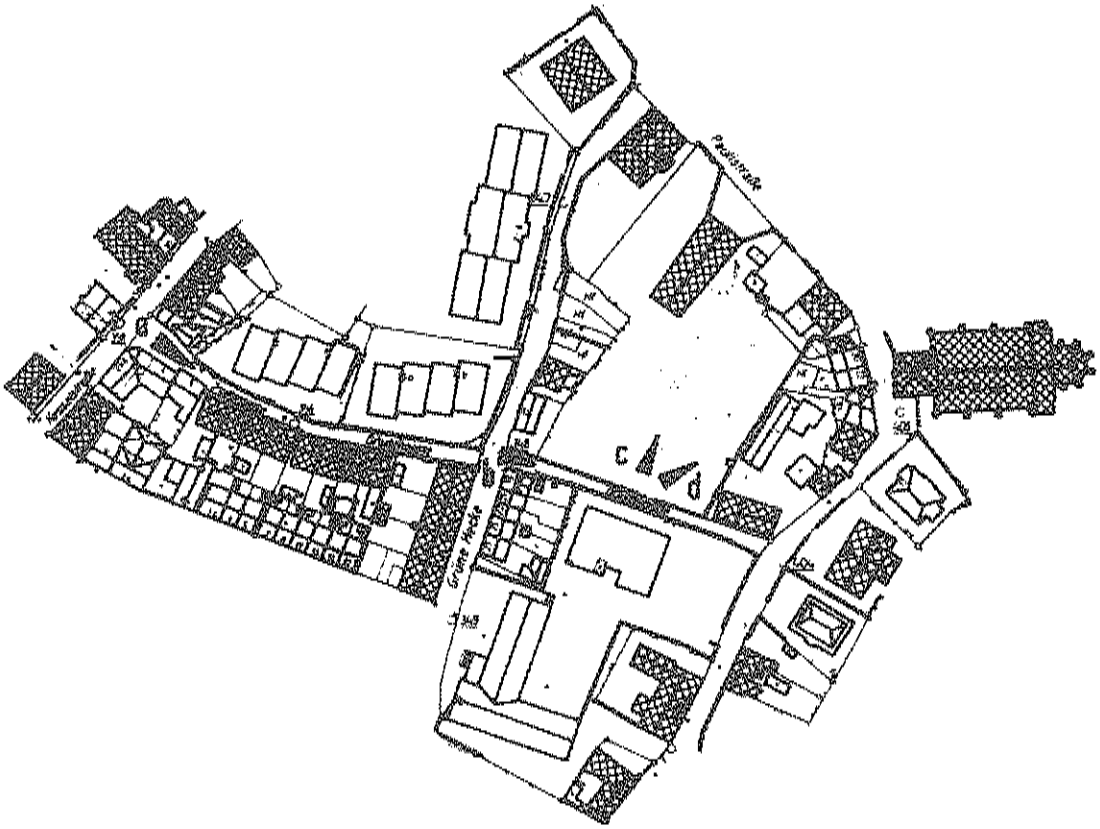
Die Straße in zwei Abschnitte geteilt, der östliche Teil ist geprägt durch hohe, teilweise efeuberankte Grünsandsteinmauern und große Grundstücke zu beiden Seiten, während im westlichen Teil die Zeile der zweigeschossigen Backsteinbauten bildbestimmend ist. Hier der Verlauf leicht gebogen, der Blick wird an den Fassaden der Häuserzeile entlanggeführt (a). Die gegenüberliegende Straßenseite durch eine alte, hohe Grünsandsteinmauer begrenzt. Auf den dahinterliegenden großen Grundstücken neuere Mietshäuser, nicht schützenswert.
Der östliche Abschnitt führt mit einem kleinen Versatz von der Kreuzung Grüne Hecke geradlinig zur Paulistr. (b). Lediglich an den Einmündungen zwei Häuser. Durch eine Einfahrt in der Mauer an der Nordseite öffnet sich der Blick über das Gartengrundstück Paulistr. 12 auf die großvolumigen Häuser und den darüber sichtbaren Patrokliturm (c). Etwas weiter östlich der Turm der Paulikirche über den Dächern der kleinteiligen Häuserzeile Paulistr. 18 - 28 von hier aus sichtbar (d).


a


b

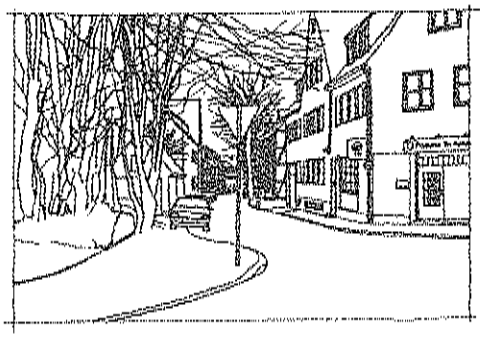

c



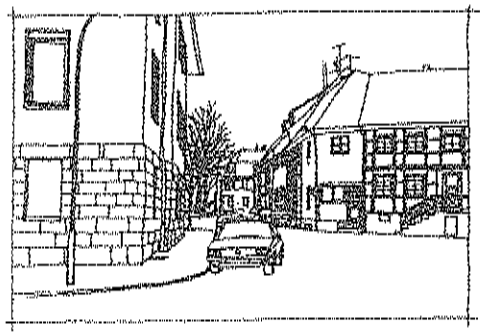

Grote Heide
Pastoriestraat

DÜSTERPOTH

Kurze Radialstraße, die von der Kleinen Osthofe zur Walburger-Osthofen-Wallstr. führt, etwa parallel zur Osthofenstr. verlaufend. Die Entstehung des Namens unklar, düster bezieht sich vielleicht auf die Enge der Straße, die 1879 verbreitert wurde. Poth eine Bezeichnung für Teich oder Pfütze. Allerdings auch im Urkataster von 1828 an dieser Straße kein Teich o. ä. verzeichnet.



a

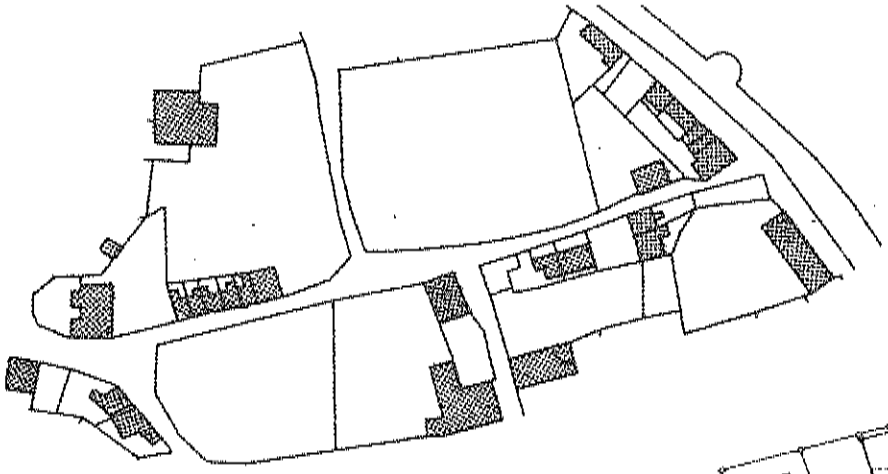


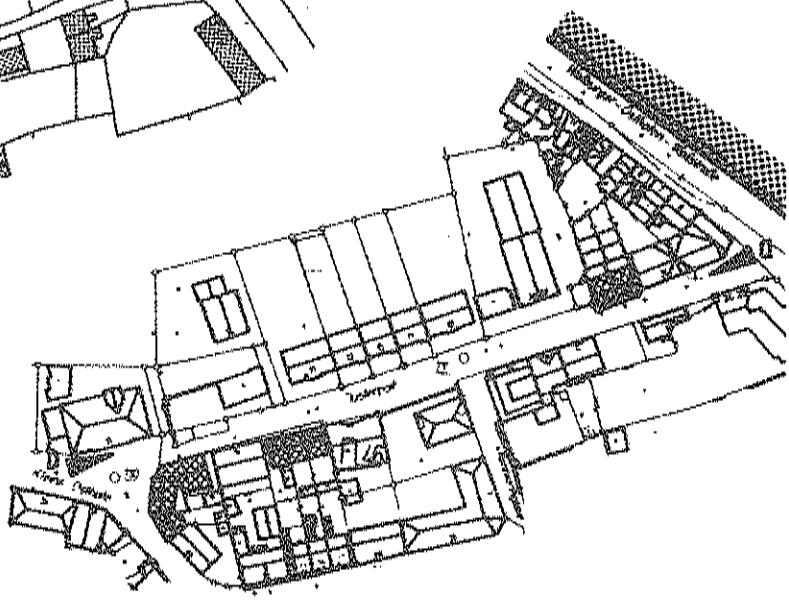
b

Die denkmalgeschützten Häuser Nr. 4, 8, 10, 12, 27 und 29 kleinere Fachwerkbauten des 19. Jhs., Haus Nr. 16 erhaltenswert.

Der Verlauf der Straße seit 1828 unverändert, jedoch 1879 verbreitert. Die im Plan 1828 hier eingezeichneten Bauten alle durch Nachfolgebauten ersetzt, die Bebauung verdichtet.

Der lange, nahezu gerade verlaufende Straßenraum mit durchgängig zweigeschossiger, traufständiger Bebauung durch zwei Verengungen gegliedert. Vom Wall her bildet das Fachwerkhaus Nr. 27 - 29 einen Versprung (a), der in der Baumreihe vor den Häusern 11 - 19 aufgenommen und fortgeführt wird. Einen weiteren markanten Angelpunkt bildet das erhaltenswerte Haus Nr. 16 an der Ecke zur Berswordtgasse, ein späthistoristischer Massivbau unter Jugendstileinfluß. Der westliche Abschnitt der Straße geprägt durch die zurückgesetzte Hauszeile Nr. 11 - 19 im Norden und durch die Fachwerkhäuser in geschlossener Reihe an der Südseite. Zeile Nr. 11 - 19 nicht schützenswert, wichtig jedoch die hohen, alten Bäume, die vor dieser Zeile den Straßenraum gliedern, sowie Haus Nr. 19 als Raumabschluß der Berswordtgasse. Nach Westen geht der Düsterpoth mit einer leichten Biegung in die Kleine Osthofe über, hier am platzartigen Einmündungsbereich alle Häuser prägend als raummarkierende Baukörper (b).



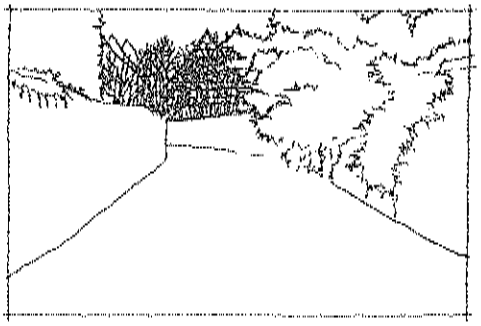


ELENDSGASSE

Kleine Nebenstraße, verbindet Rosenstr. und Höggenstr., Ursprung des Straßennamens nicht bekannt, möglicherweise auf ein Hospital oder eine Elendsbruderschaft zurückgehend.

In der Elendsgasse 2 Baudenkmäler des 19. Jhs. (Nr. 8 und Nr. 10): kleine Tagelöhnerhäuser, in Fachwerk errichtet. Auch die erhaltenswerten Bauten Nr. 4 und 6 zu diesem Haustyp zählend.

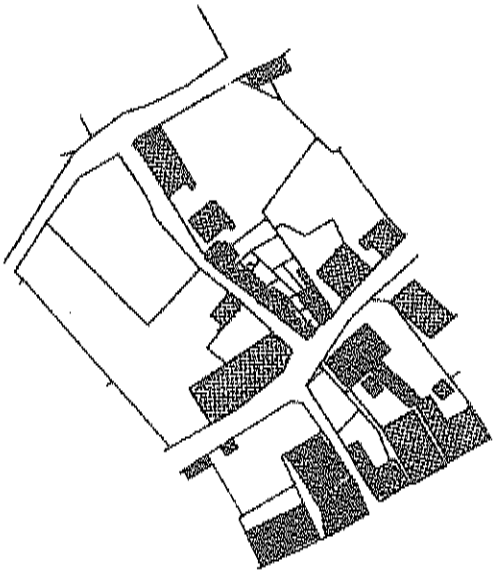
a

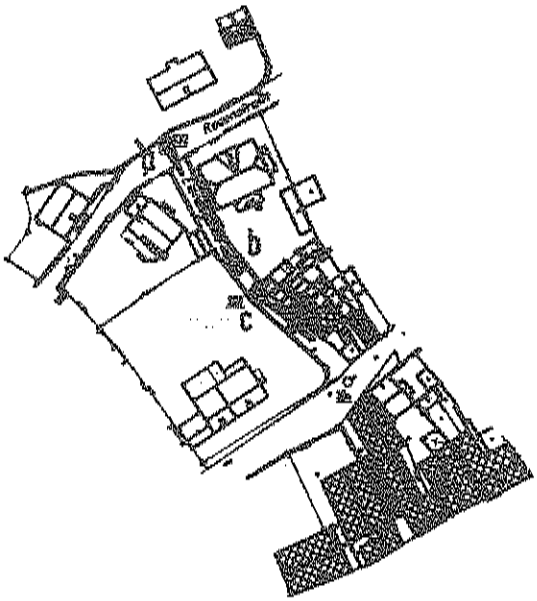


c

Verlauf der Straße identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Querschnitt jedoch etwas vergrößert, heute einheitliche Breite. Bebauung früher dichter.

Schmale, gebogen verlaufende Gasse, geprägt durch raumbildende Mauern (a), Gartengrün und die Zeile traufständiger, zweigeschossiger Häuser Nr. 4 - 10. Kleinteilige Bau- und Parzellenstruktur, geschlossene Bauweise. Niedrige Geschosse. Einheitliche, durch die Feinkörnigkeit und Straßenenge zugleich malerische Wirkung. Typisch für solche kleinen Tagelöhnerhäuser die Lage an einer unbedeutenden Nebenstraße. Gasse nach Nordwesten (b) durch hohe Bäume der zur Rosenstraße gelegenen Gärten optisch abgeschlossen, Raumabschluß am südöstlichen Ende (c) u. a. durch die Giebelseite der Fachwerkscheune von 1844, errichtet an der Ecke Höggenstr./Höggengäßchen.





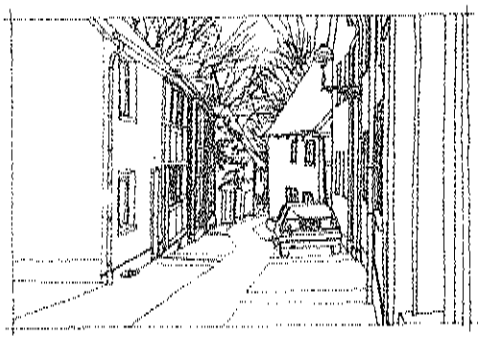
ENGER WEG

Nebenstraße, verbindet Walburgerstr. und Stiftstraße. Schon im Mittelalter so genannt wegen der geringen Breite.

Baudenkmäler im Engen Weg die Häuser Nr. 5, 8 und 11: kleine Fachwerkhäuser des 18. und 19. Jhs., z. T. mit älteren Hauskernen, sowie ein Fachwerk-Gartenhaus des 19. Jhs. Erhaltenswert die Häuser Nr. 6 und 10.

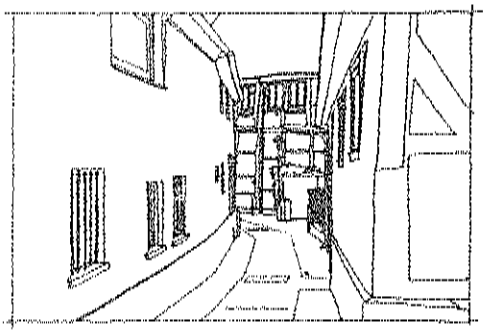
Verlauf und Breite der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, auch die Raumstruktur großenteils unverändert. Lediglich der Einmündungsbereich an der Stiftstr. heute etwas breiter und die Bebauung hier höher und dichter.

Schmale, enge Gasse, nach Süden hin merklich abfallend. Malerischer, lebendiger Straßenraum. Bei Haus Nr. 10 ein leichter Knick und unmittelbar daran anschließend eine wirkungsvolle Raumverengung durch Haus Nr. 6 und das schräg stehende Haus Nr. 11. Hier eine der engsten und markantesten Stellen der Soester Altstadt (a, b). In diesem Bereich kleinteilige Bebauung, einige Gebäude im zweiten Weltkrieg zerstört und danach wiederaufgebaut. Die bereits im Urkataster dokumentierte Feinkörnigkeit beibehalten. Dieses malerische Erscheinungsbild gebildet durch die zweigeschossigen Häuser Nr. 6, 8, 10 und 13, 15, 17/19 sowie das ebenfalls zweigeschossige, jedoch niedrigere Haus Nr. 11. Teils Fachwerkhäuser, teils Massivbauten. Überwiegend traufständig, Nr. 13 und 15 giebelständig. Satteldächer. Homogene Erschei-

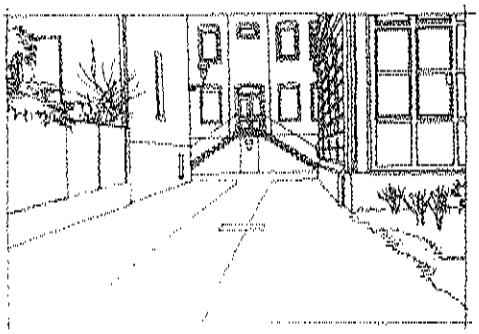


a

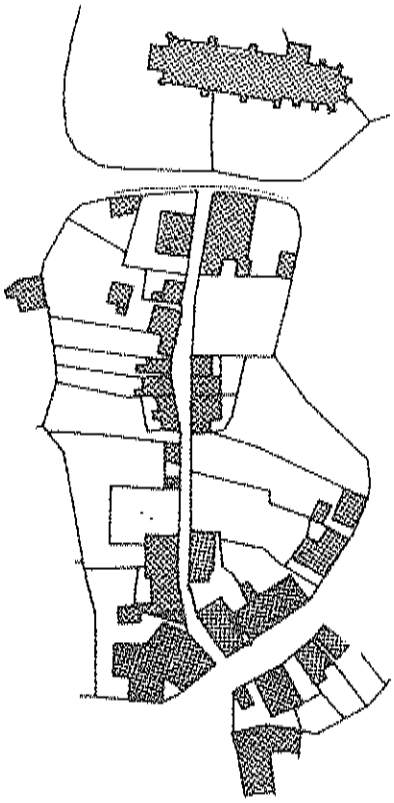
b



c

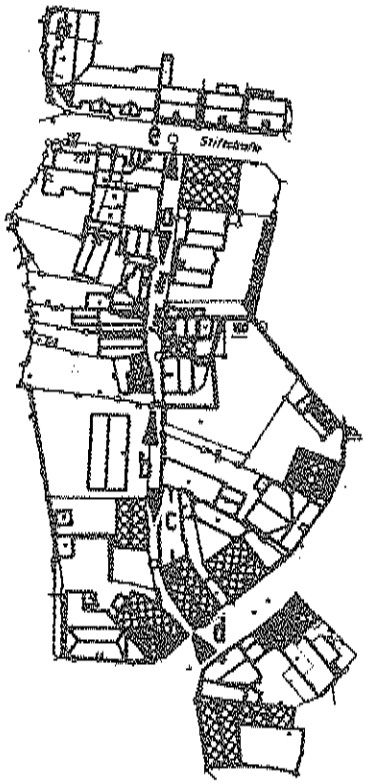


e



nung, dennoch bewegte Raumbildung. Die schmalen Gassen zwischen den Häusern Nr. 13 und 15 sowie zwischen 15 und 17 wichtig zur Gliederung der Gasse.

Eine weitere Verengung zwischen Haus Nr. 5 und dem rückwärtigen Anbau des Hauses Walburgerstr. 19 (Blick c). Die räumliche Enge durch die leichten Dachüberstände an den Traufseiten noch verstärkt. Haus Nr. 19 und der zweigeschossige, verputzte Anbau dreimal geknickt, dadurch Raumbildung dem gebogenen Verlauf der Gasse folgend. Als dominanter Raumabschluß das große Haus Walburgerstr. 17 mit seinem hohen Dach. Durch die eng beieinander stehenden Eckhäuser Nr. 17 und 19 spannungsvolle Torsituation Walburgerstr./Enger Weg (d). Auch die Einmündung in die Stiftstr. markant ausgebildet (e). Von hier Blick durch den Engen Weg auf den Turm der Petrikirche.



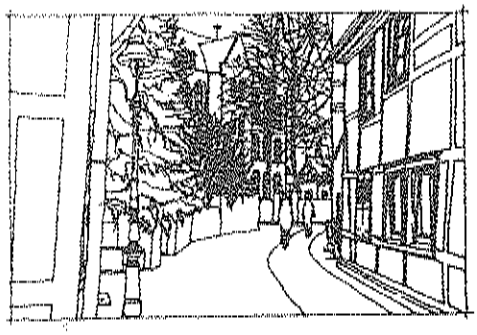
FILZENSTRASSE

Schmale Gasse zwischen Damm und Osthofenstr./Severinstr. Benannt nach den Filz- und Hutmachern, der Name erstmals 1508 in einem Ratsprotokoll genannt.

Die denkmalgeschützten Bauten prägen weitgehend den Charakter der Gasse: das große Patrizierhaus Nr. 7 mit großem Gartengrundstück und die Handwerker- und Tagelöhnerhäuser Nr. 2, 3, 4, 5 und 9 in Fachwerk aus dem 18. und 19. Jh., die den Straßenraum eng begrenzen. Erhaltenswert Nr. 12 und 14.

Verlauf und Breite der Gasse wie 1828 im Urkataster verzeichnet. Gravierend verändert die beiden Einmündungen. Zur Severinstr./Ecke Osthofenstr. jetzt anstelle der begrenzenden Hofmauer eine platzartige Aufweitung. Der Einmündungsbereich Siechenstr., Damm, Wiesenstr. durch die Verrohrung des Kolks und Kützelbaches und den Neubau des Hallenbades grundlegend umgestaltet mit völlig neuer Raumwirkung.

Dieser kurvig verlaufende Straßenraum soesttypisch durch enge Raumbegrenzung und Ausblicke auf entferntere Kirchtürme. Bis auf einige Einfahrtstore der gesamte Straßenverlauf von hohen Grünsandsteinmauern oder Häusern begrenzt. Die Bebauung unterschiedlich, neben den Großbauten von Hallenbad (nicht schützenswert), Marienschule und Jugendcafé sowie dem Patrizierhaus Nr. 7 überwiegend zweigeschossige traufständige Wohnhäuser. Besonders prägnant die Verengung der Straße durch die Häuser Nr. 3 und 4. Nach der hofartigen Aufweitung vor dem Hallenbad und den Häusern Nr. 4 und Siechenstr. 1 beginnt hier der enge historische Straßenraum. Nach Westen bildet die Trauffassade des Hauses Wiesenstr. 6 den Raumabschluß der Filzenstr. Der Ostteil der Straße ist wesentlich bestimmt durch die dem gebogenen Straßenverlauf folgenden



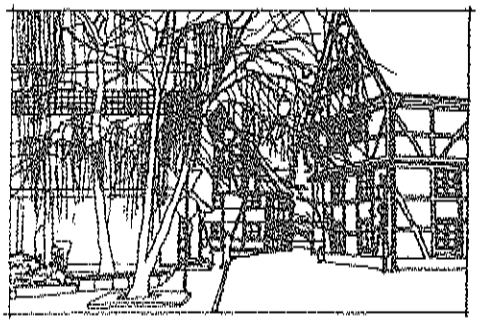
a

Häuser Nr. 10 - 16. Die erhaltenswerten Häuser Nr. 12 und 14 kleine, traufständige Putzbauten mit Satteldach, prägend die kleinen zweiflügeligen Holzsprossenfenster. Diese Fassaden zeigen die historisch begründete Kleinteiligkeit von Parzellen und Bebauung. Als Raumabschluß nach Osten und Hinleitung zur Osthofenstr. wirkt die Traufseite des Hauses Osthofenstr. 33 (Blick d).

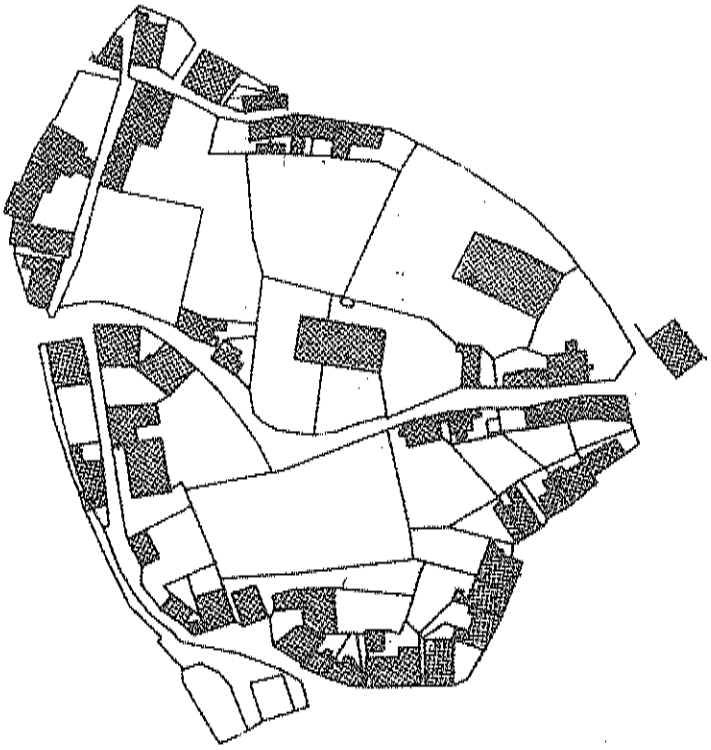
Weitere wichtige Blickbeziehungen:

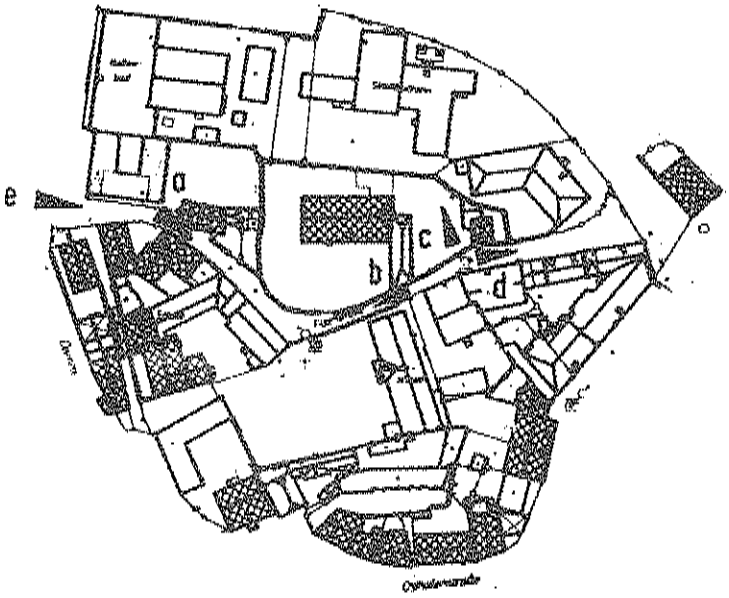
Durch die Verengung zwischen den Häusern Nr. 3 und 4 über den Marienschulhof hinweg auf die Spitze des schiefen Turmes von Alt St. Thomä (a).
Von Osten zwischen Marienschule und Jugendcafé durch die Bäume auf das Haus Damm 3 und Turm und Querhaus von St. Patrokli (b).
Ebenfalls durch Bäume über den Hof vor Haus Nr. 9 und die Stadtbücherei hinweg auf die Türme der Wiesenkirche (c) sowie auf das Fachwerkensemble Nr. 2 - 5 (Blick e).

d



e





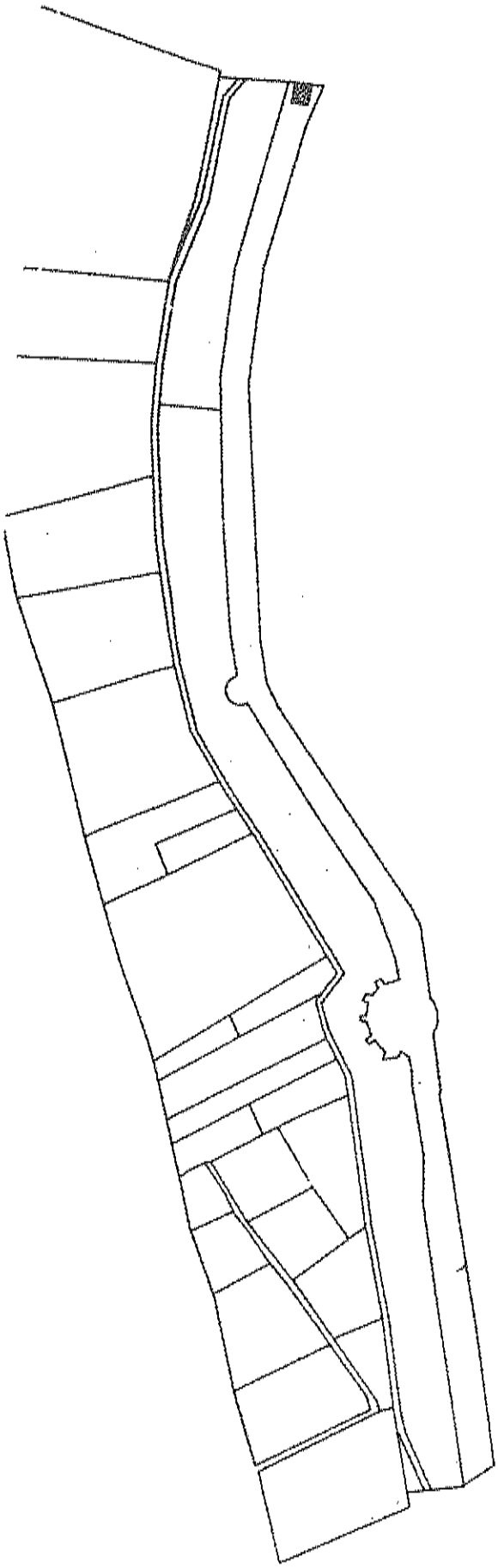
FREILIGRATHWALL

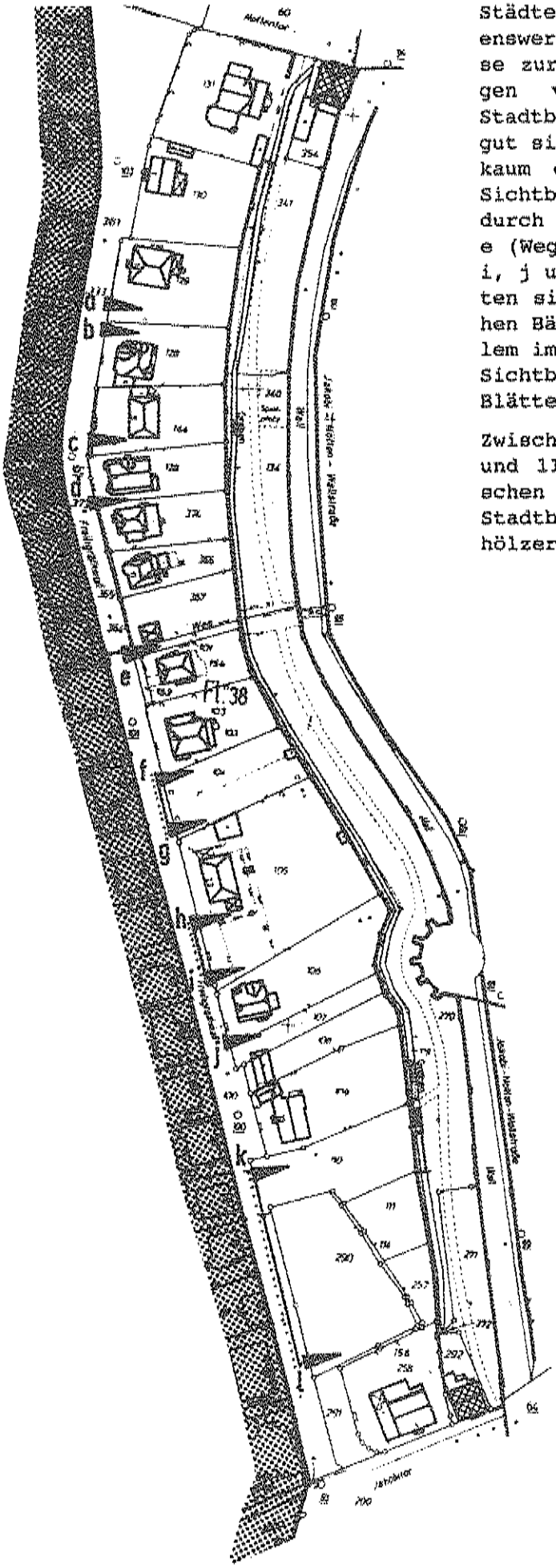
Wallstr. zwischen Jakobitor und Nöttentor/Heinsbergplatz. Früher einer der sog. Binnerwälle, derjenigen Straßen, die zwischen der inneren und äußeren Umwallung verliefen. 1912 nach dem Dichter Ferdinand Freiligrath benannt, der von 1825 - 32 in Soest lebte.

Erhaltenswerte Bausubstanz: Nr. 1 a, 3, 7, 9, 11, 17, 23 und 29.

Verlauf des Freiligrathwalles identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, Straße jedoch nach beiden Seiten verbreitert und die Einmündung am Nöttentor/Heinsbergplatz stark aufgeweitet. Heute beiderseits bebaut.

Einmal geknickte, ansonsten gerade verlaufende Straße, geprägt durch freistehende Gebäude des 19. und 20. Jhs. An der zum Wall gelegenen Straßenseite (ungerade Hausnummern) ein- und zweigeschossige Massivbauten, überwiegend Mansard- und Walmdächer. Gebäudestellung dem Straßenverlauf folgend, alle Häuser durch Vorgärten von der Straße getrennt. Bei den erhaltenswerten Bauten Nr. 1 a, 11 und 17 auch die Vorgartenmauern prägende Elemente des Erscheinungsbildes des Freiligrathwalles.





Städtebaulich äußerst wichtig die schützenswerten Blickbeziehungen von der Strasse zur Stadtmauer. Diese Blickbeziehungen von unterschiedlicher Qualität: Stadtbefestigung von manchen Stellen aus gut sichtbar; Gärten stellenweise jedoch kaum einsehbar. Gute bis mittelmäßige Sichtbeziehungen im nebenstehenden Plan durch Pfeile gekennzeichnet a, b, c, d, e (Weg), Abschnitt f - g, Abschnitt h - i, j und Abschnitt k - l. Durch die Gärten sind hier Gräfte, Mauer und die hohen Bäume auf dem Wall sichtbar, vor allem im Herbst, Winter und Frühjahr. Diese Sichtbeziehungen im Sommer aufgrund der Blätter der Laubgehölze eingeschränkt.

Zwischen den Häusern Nr. 1 und 1 a, 9 und 11, 11 und dem Weg (e) sowie zwischen Nr. 15 und 17 Durchblicke zur Stadtbefestigung durch Hecken und Nadelhölzer stark eingeschränkt.

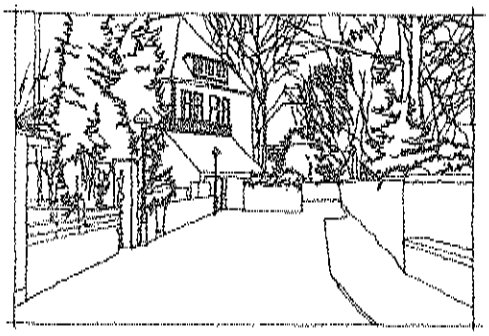
Verbindungsgasse zwischen Walburgerstr. (Schweinemarkt) und Vreithof, nach der 1822 abgerissenen Georgskirche benannt.

Erhaltenswerte Bausubstanz: Georgsgasse 4 und 6.

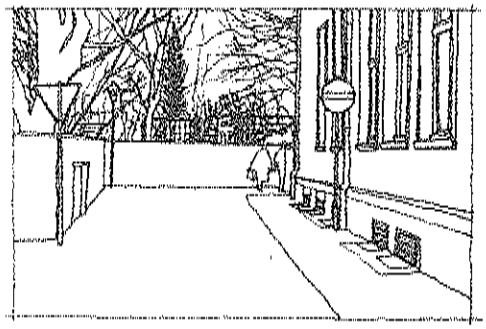
Verlauf der Georgsgasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Gasse jedoch verbreitert: in der südöstlichen Hälfte zum Teich hin, in der nordwestlichen zur Walburgerstr. hin. Raumstruktur nordwestlich des Teiches verändert.

Großenteils nahezu gerade verlaufende Gasse, lediglich vor der Einmündung in den ehem. Schweinemarkt scharf geknickt und vor der Einmündung in den Vreithof mit leichtem Versatz. Am nordwestlichen Ende die alte Raumdimension erhalten, hier eine starke Verengung (a, e). Beide Einmündungen eng und markant gestaltet, spannungsvolle Übergänge von der Gasse zum Schweinemarkt (b) sowie zum Vreithof (c) und umgekehrt. Raumbildung durch lange, hohe Grünsandsteinmauern entlang des Theodor-Heuss-Parks und des Ressourcen-Grundstücks, mit den hinter beiden Mauern stehenden hohen Bäumen ein malerisches Erscheinungsbild. Zum Stadtkern hin außerdem sinnfälliger Kontrast zwischen begrünter Freifläche samt Teich und dichter, kleinteiliger Bebauung der Straße "Am Seel" mit den Türmen der Petrikirche und des Patroklusdomes im Hintergrund. Die traditionell dichte Bebauung dieser Straße markiert die Grenze der ottonischen Stadtburg; Kontrast Freifläche - Stadtkern daher von stadtbaugeschichtlicher und stadtentwicklungsgeschichtlicher Bedeutung. Schützenswert auch die Blickbeziehung über den Teich zur Teichsmühle, zur Wiesenkirche und Hohnekirche, mit den Bäumen des Parks eines der romantischen Stadtbilder Soests (d).

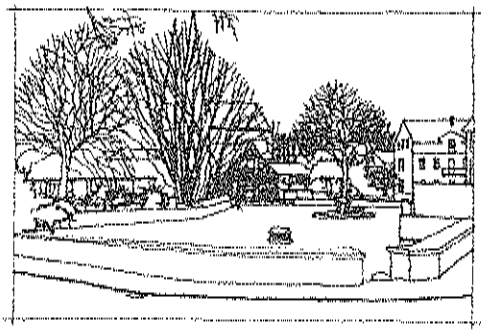
Erhaltenswert das stattliche, zweigeschossige Gebäude Georgsgasse 4, ein 1912 erbautes Massivhaus mit Zwerchhaus und zweigeschossigem Altan (e). Auch die niedrige Grundstückseinfassung ebenso wie die Einfriedigung des Vorgartens von Haus Nr. 6 wichtig für die Raumbildung der Gasse. Haus Nr. 6 ein erhaltenswertes Fachwerkhaus mit eingeschossiger Auslucht, weit von der Straße zurückgelegen. Satteldach.



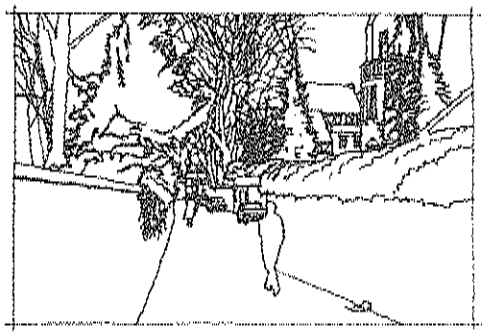
a



b



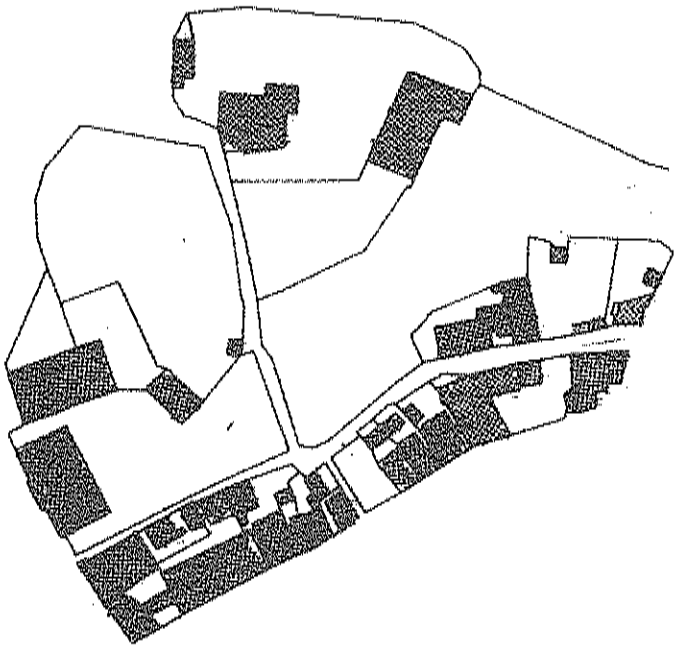
d



e

Georgsgasse vom Vreithof zum Teich hin merklich abfallend.

GLASERGASSE



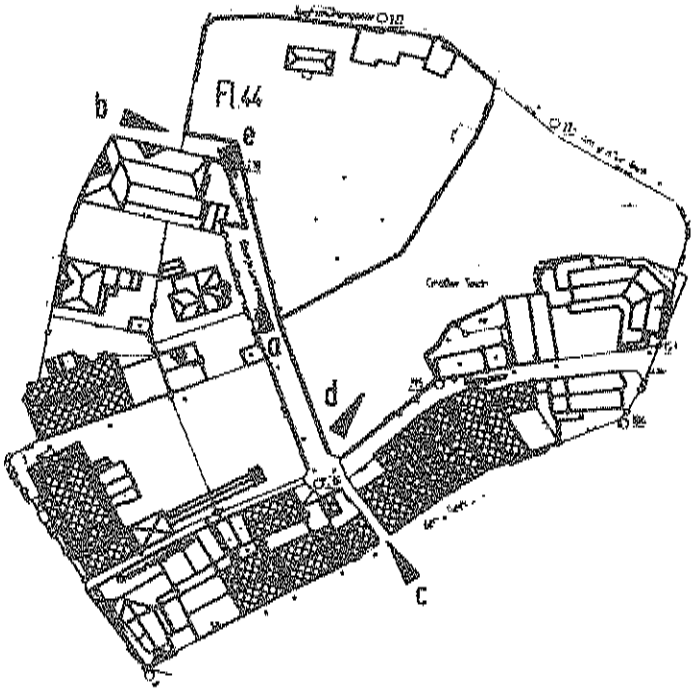
Nebenstraße, von der Thomästr. nach Nordosten zum Hohen Weg führend. Hubertus Schwartz deutet den Namen als Gewerbegasse, während Schmöckel ihn auf eine im 17. Jh. nachgewiesene Familie Glaser zurückführt. Im Urkataster ist diese Straße als alte Postgasse bezeichnet.

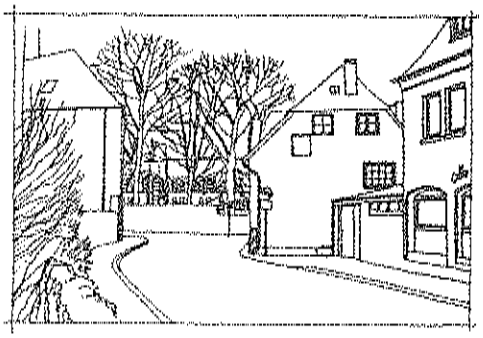
Als Denkmäler eingetragen die Fachwerkhäuser Nr. 8 und 10 aus dem 18./19. Jh., errichtet an der Ecke zum Hohen Weg.

Der Verlauf der Gasse wie 1828 im Urkataster verzeichnet, allerdings die heutige Straße demgegenüber erheblich verbreitert, besonders an der Einmündung in die Thomästr.

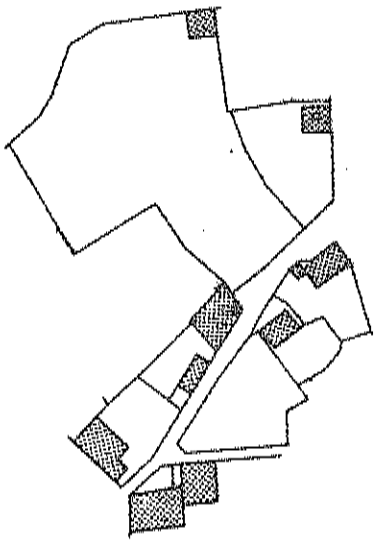
Die durchweg zweigeschossigen Häuser z. T. weit von der Straße entfernt errichtet. Lediglich die Einmündung in den Hohen Weg durch die Eckbebauung räumlich klar gefaßt (a, b). Die Gärten der Südostseite zur Straße durch hohe Mauern abgegrenzt, ebenso das Grundstück Nr. 9, dagegen der große Hof an der Nordwestseite zur Straße offen. Erhaltenswert das späthistoristische Eckhaus Thomästr. 35. Neben den baugeschichtlich interessanten Gestaltungsdetails hat die Fassade städtebauliche Bedeutung an dieser relativ weiträumig gestalteten Straßeneinmündung. Besonders das Türmchen typisches Beispiel für die im Historismus beliebte Betonung einer Straßenecke.

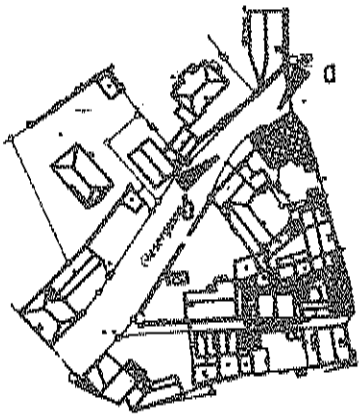
GEORGSGASSE





b





Torstraße, von der Stadtmitte nach Südosten führend. Der Name kommt schon im 13. Jh. vor und bezieht sich auf den Straßenbelag. Grand bzw. Grant ist die Bezeichnung für Kies oder Schotter.

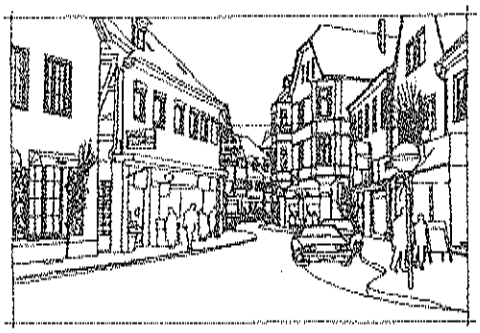
Infolge der im Grandweg besonders gravierenden Kriegszerstörung gibt es nur wenige Baudenkmäler hier. Neben einem großen Fachwerkhaus des 18. Jhs. kleinere Fachwerkbauten des 19. Jhs. sowie klassizistische und historistische Gebäude. Denkmalgeschützt im einzelnen die Häuser Nr. 1 a, 7, 14, 26, 35 und 59. Erhaltenswerte Bausubstanz: Nr. 2, 3, 6/8, 19, 25, 27, 32, 33, 38 und 50.

Der Verlauf hat sich seit Erstellung des Urkatasters nicht verändert, beim Wiederaufbau nach 1944 wurde der Straßenraum an mehreren Stellen erheblich aufgeweitet.

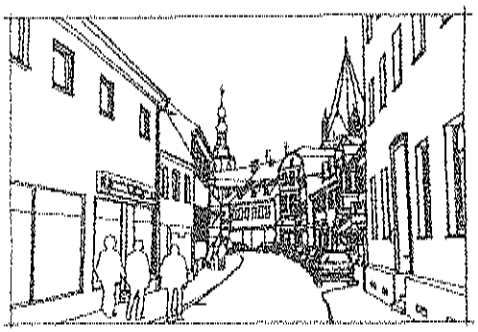
Der Abschnitt vom Stadtzentrum bis zum Lütgen Grandweg eng mit zwei- bis dreigeschossigen Wohn- und Geschäftshäusern bebaut, durch den kurvigen Straßenverlauf ein bewegter, vielgestaltiger Strassenraum (a).

Der nachfolgende Abschnitt breiter und weniger dicht bebaut. Hier auch die Begrünung über Gartenmauern raumwirksam. Die Parzellenstruktur auf der gesamten Länge in der Mischung von mittelgroßen bis kleinen Grundstücken. In einzelnen Fällen ist erst in jüngerer Zeit eine Zusammenlegung mehrerer benachbarter Parzellen erfolgt. Vor dem Tor an der Einmündung der Bischofstraße seit dem 2. Weltkrieg eine Aufweitung mit Blick in die zurückliegenden Gärten, diese Aufweitung nicht schützenswert.

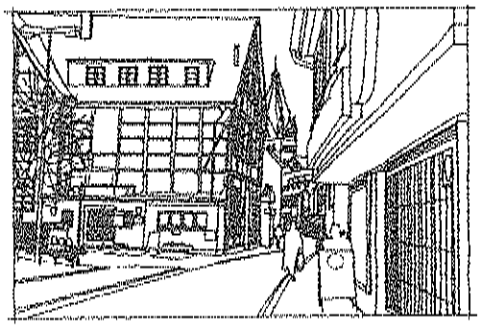
a



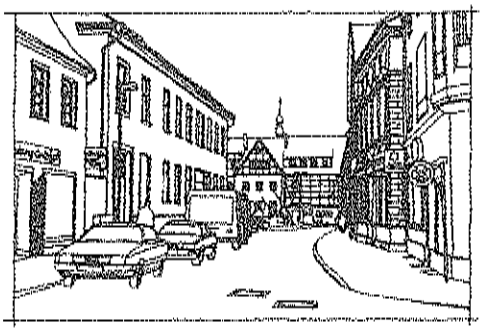
Prägnante Sichtbeziehungen:
In Annäherung an die Stadtmitte spannungsvolle Abfolge unterschiedlicher Raumeindrücke mit großen Hauskörpern als markante Raumbegrenzung und wechselnden Ausblicken auf die Türme von St. Petri und St. Patrokli (b bis e).



b



c



d

GRANDWEGER TOR

Verlängerung des Grandweges bis zur Kreuzung mit den Binnerwallstraßen, stadtauswärts fortgesetzt von der Niederbergheimer Straße.

Im Urkataster eine starke Straßenverengung und ein Torhäuschen zwischen Gräfte und Binnerwallstr. verzeichnet.

Die heutige Straße breit ausgebaut. Schützenswert die Abfolge von enger Bebauung innerhalb der Stadtmauern und dem Torbereich mit ansteigenden Wällen und Gräfte. An der Nordostseite noch Teile der alten Bastion erhalten, Reste der ehemaligen Torbefestigung. Die Ecke zum Immermannwall bebaut, diese Bebauung nicht schützenswert, räumlich wichtig jedoch die Vorgartenmauern. Das Gelände vor der Gräfte steigt beiderseits der Straße leicht an, typisch für alte Torstraßen im Befestigungsbereich.

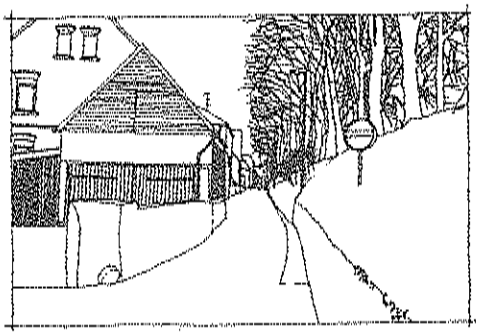
Parkplatz
Bergholtstraße
Grandweg
a
b
c
d
e

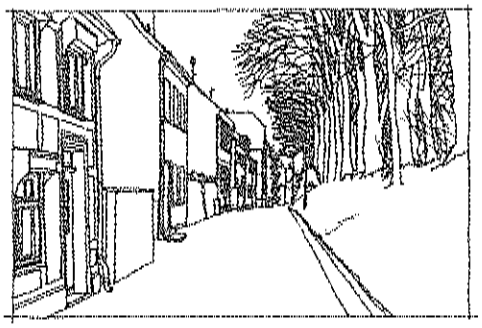
Abschnitt der stadtseitigen Erschliessung des inneren Walles zwischen Grandweger und Ulricher Tor.

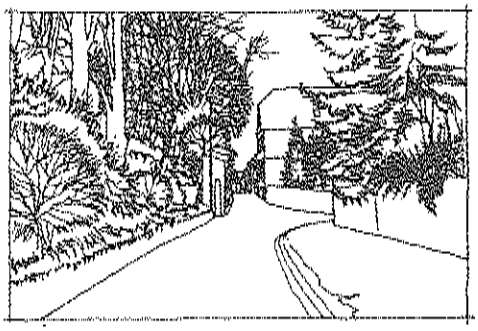
Baudenkmäler die Häuser Nr. 9 und 12 - 13, kleinere Fachwerkbauten des 18. und 19. Jhs., erhaltenswerte Bausubstanz: Nr. 1 a (Giebelwand), 3, 7 und 8.

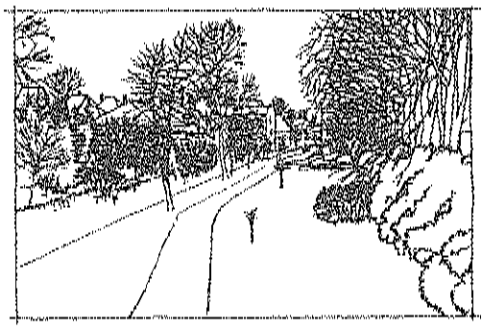
Gegenüber dem Urkataster von 1828 heute die Bebauung verdichtet, die Parzellenstruktur noch kleinteiliger.

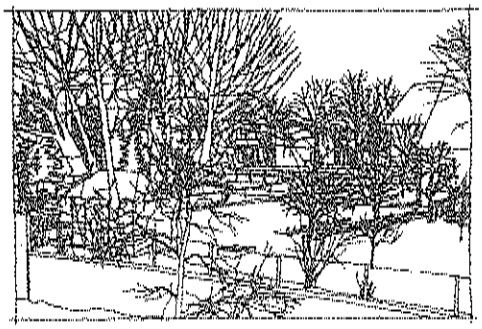
Dieser Teil des Walles und der Wallstrasse fast linear ohne deutliche Krümmung verlaufend, die schmale Straße zu beiden Stadttoren hin leicht abfallend. Enger Straßenraum, begrenzt durch die Böschung und Futtermauer des Walles auf der einen Seite, auf der anderen Seite durch jüngere Bauten (a, b) desselben Typs wie die Denkmäler sowie durch hohe Gartenmauern (c) aus Grünsandstein. Der Straßenraum zwischen Pollhofstr. und Grandwegertor etwas breiter. Das eingeschossige Fachwerknebengebäude (a) am Einmündungsbereich vor dem Ulrichertor in hohem Maße raumwirksam.
Alter Baumbestand, sowohl auf dem Wall als auch in den Gärten, ebenfalls raumbestimmend. Vom Fußweg auf der Wallkrone in gesamter Länge reizvolle Sichtbeziehungen zur Innenstadt und in die Gräfte wie auch über das vorgelagerte, freie Gelände zwischen Binnerwall und Gräfte, Blicke (d) und (e) beispielhaft. Die traditionelle Nutzung dieses Streifens als Gärten und Grünanlagen hier noch weitgehend erhalten.

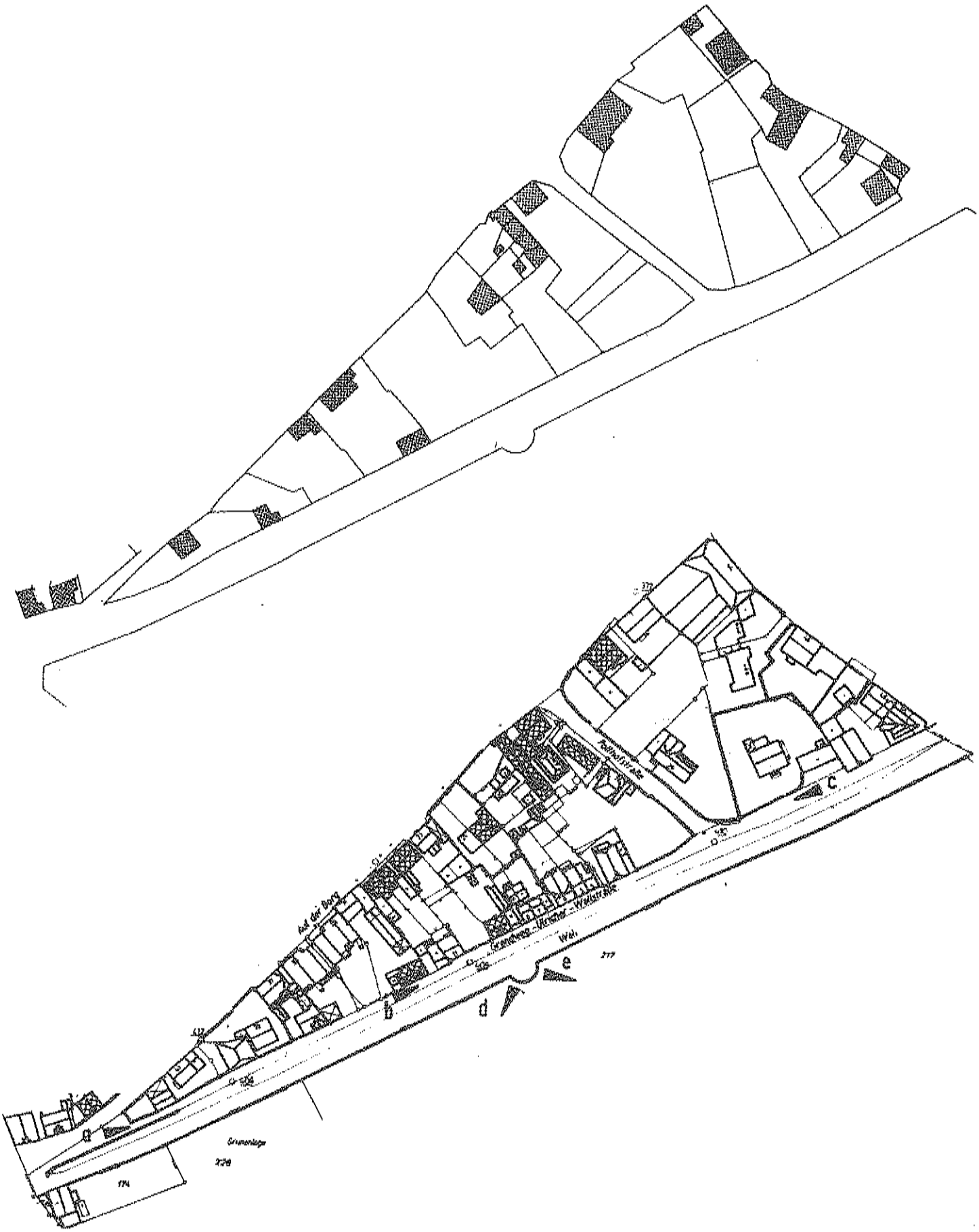

a


b


c


d


e


Auf der Burg
Bahnhofstraße
Wall
b
c
d
e

Leicht geschwungen verlaufende Radialstraße von der Paulistr. zur Ulrich-Jakobi-Wallstraße. Der Name nicht eindeutig erklärt, steht aber wohl mit dem ursprünglichen Gartencharakter der Straße in Zusammenhang. Offensichtlich gab es hier, verglichen mit anderen Straßen, viele Vorgärten.

Denkmalgeschützt die Fachwerkhäuser Nr. 15 und 32 - 42 sowie das Eckhaus Ulrich-Jakobi-Wallstr. 10 und das große Mietshaus Nr. 12 - 14. Die Häuserzeilen Nr. 17 - 27, 16 - 28 sowie 37 - 45 gehören zur erhaltenswerten Bausubstanz. Sie geben die Maßstäblichkeit für die Bebauung in dieser Straße vor und sind prägend für das Straßenbild.

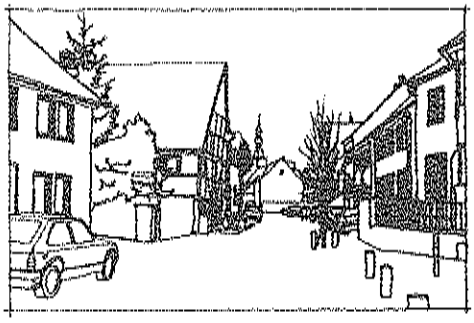
Im Vergleich mit dem Urkataster kaum Veränderungen, vor den nach 1828 entstandenen Bauten geringfügige Verbreiterung und Begradigung der Straße.

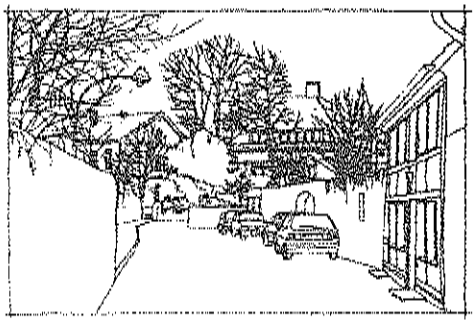
Diese relativ ruhige Wohnstraße zeigt deutlich, wie sich die Baustruktur von der Stadtmitte nach außen hin verändert. Im nördlichen Abschnitt zwischen Paulistr. und Drostengasse überwiegend große Grundstücke und repräsentative Bauten. Die neueren, viergeschossigen Mietshäuser dokumentieren einen Strukturwandel jüngerer Zeit und sind nicht schützenswert. Hier der Straßenraum durch Grünsandsteinmauern begrenzt, darüber Bäume und Büsche raumwirksam. Im südlichen Abschnitt von der Drostengasse bis zur Wallstr. bestimmend die geschlossenen Zeilen kleiner Wohnhäuser, meist zweigeschossig und traufständig. Jeweils an der Einmündung der Schüngelgasse und der Langen Gasse eine Aufweitung des Straßenraums durch die etwas zurückgesetzte gegenüberliegende Bebauung. Nach Süden der Wall mit den alten Linden als Raumabschluß (a). Dominant und prägend auch die mächtige Weide auf dem östlichen Eckgrundstück.

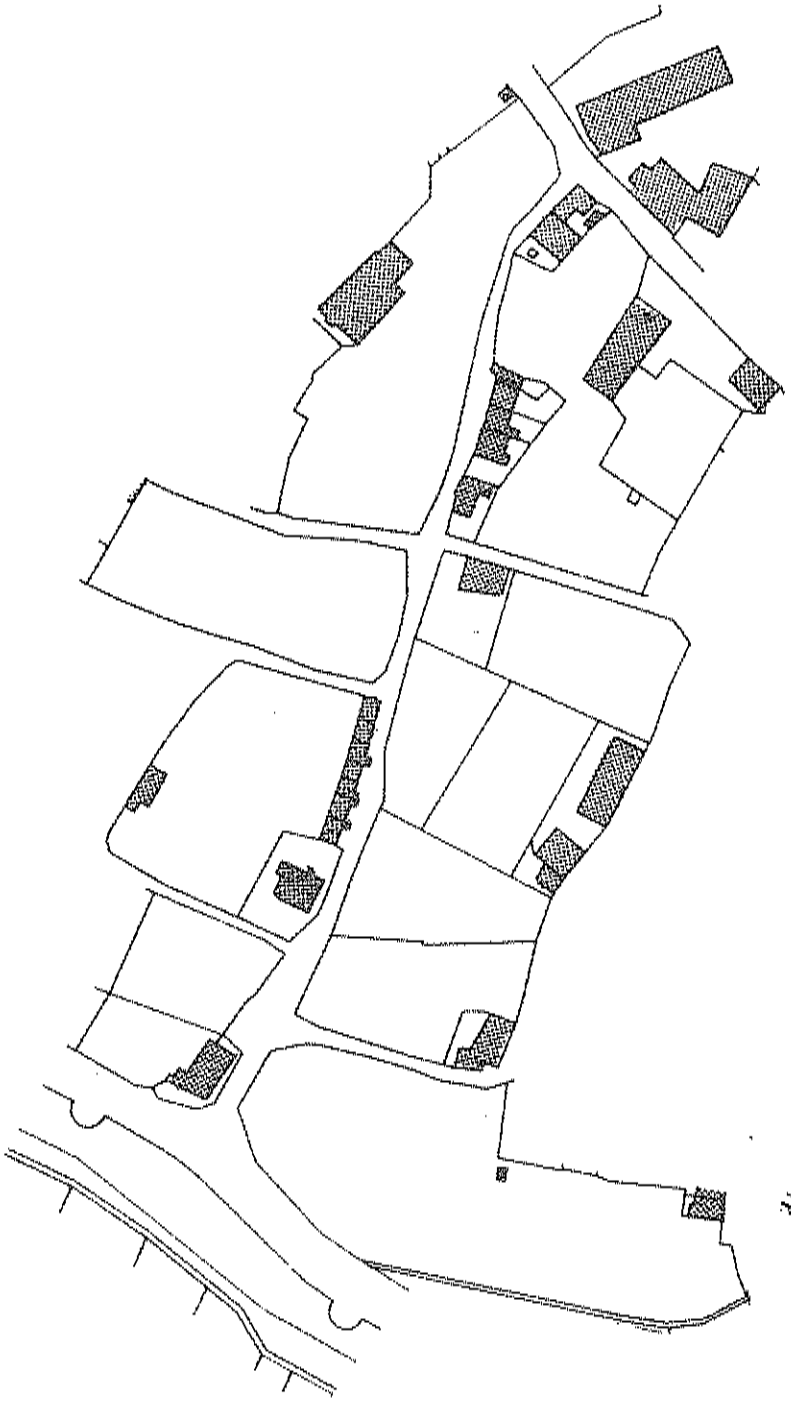
Prägnante Blickbeziehungen:
In Annäherung an den Stadtkern, bedingt durch die leichten Biegungen der Straße, spannungsvoller Wechsel im Blick auf die Kirchtürme der Stadtmitte:
b) Im südlichen Teil nur Blick auf den Turm von St. Patrokli, im unteren Teil verdeckt durch die Fassaden der Ostseite.
c) Im anschließenden Mittelteil der Straße nur der Turm der Petrikirche sichtbar, davor der Giebel des raumverengenden Hauses Nr. 27.
d) Im nördlichen Abschnitt beide Turmhelme sichtbar, jedoch teilweise verdeckt durch Bäume oder Häuser.

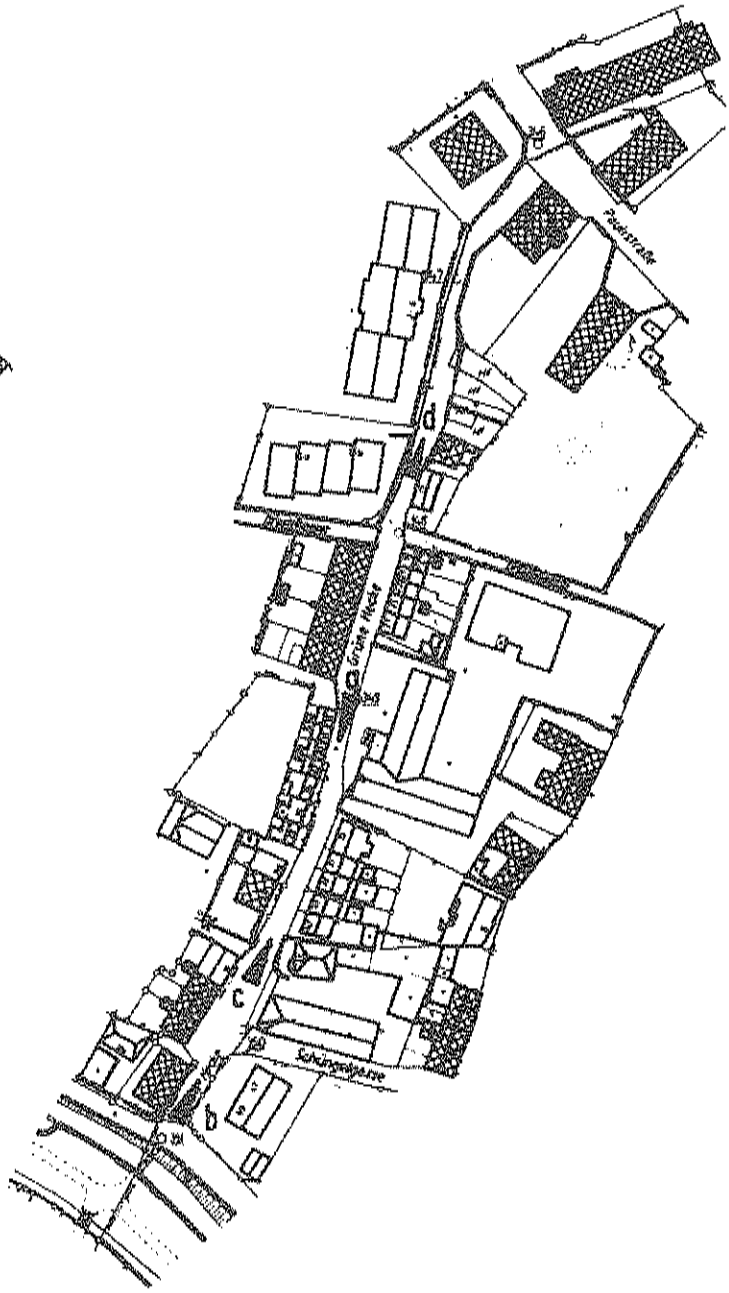
a

b


c


d




Radstraße
Grüne Mark
Schlangenstraße
a
b
c
d

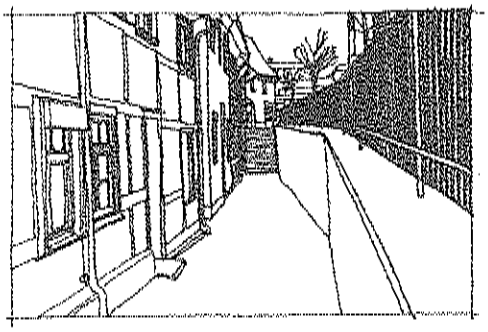
GRUND

Kleine Verbindungsgasse zwischen Brüderstr. und Dominikanerstraße. Name hängt mit der Topographie zusammen: Gasse fiel früher relativ steil zum Soestbach hin ab, heute jedoch z. T. aufgefüllt und über eine Treppe mit dem erhöhten nordöstlichen Abschnitt verbunden.

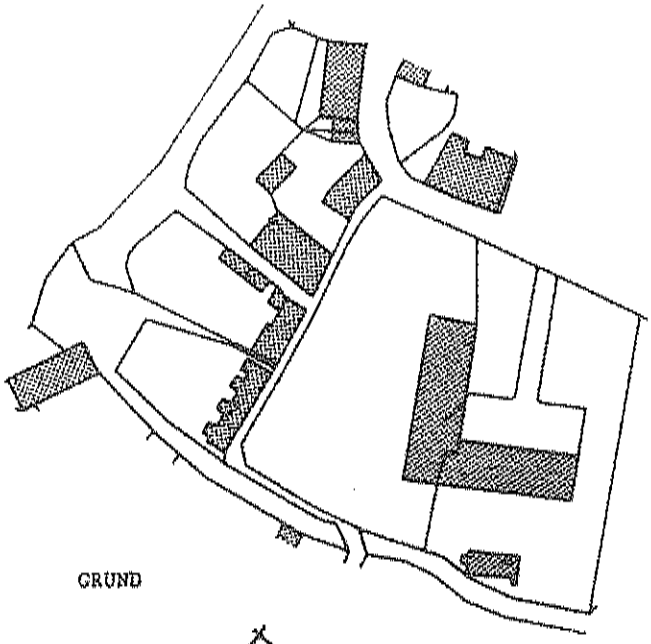
Im "Grund" Baudenkmäler des 18. und 19. Jhs.: das Fachwerkeckhaus Nr. 1 und die kleinen Reihenhäuser 3/4, Teil einer früher längeren Reihe von Gademen. Erhaltenswerte Bausubstanz: Nr. 2, 5 und 6.

Verlauf der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, auch die Breite bis zur o. g. Treppe an der Einmündung Stöckergasse nicht wesentlich verändert. Raumstruktur der nordwestlichen Straßenseite nur geringfügig geändert. Südöstlich, parallel zur Gasse, um 1920 die Straße "An den Dominikanern" angelegt.
Gasse bis zur o. g. Treppe durch eine Stützmauer von der neuen Straße getrennt. Diese erneuerte Stützmauer an der gleichen Stelle wie die alte Klostermauer. Gasse am südwestlichen Ende um einige Meter verkürzt. Nordöstlich der Treppe gemeinsamer Straßenraum Grund/An den Dominikanern.

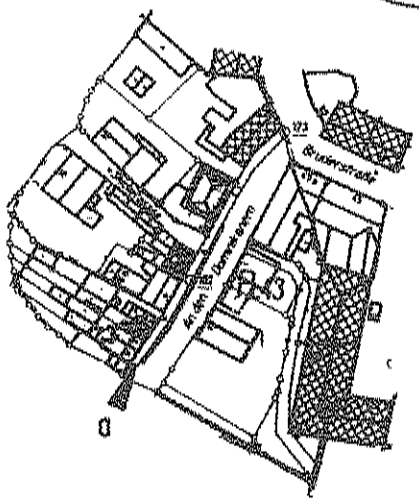
a



Straße heute in zwei Abschnitte gegliedert:
In den breiten Straßenraum Grund/An den Dominikanern und in den engen, tiefer gelegenen Abschnitt südwestlich der o. g. Treppe. Diese enge Gasse, gebildet durch die Reihe kleiner, traufständiger Häuser und die Stützmauer der neuen Straße, noch mit starken Anklängen an das Erscheinungsbild des frühen 19. Jhs. Das kleinmaßstäbliche Bebauungsmuster der Häuser Nr. 3 bis 6 trotz Aufstockung der Häuser Nr. 5 und 6 auch heute noch gut ablesbar. Feinkörnige Bau- und Parzellenstruktur, typische Gademenreihe des 19. Jhs.



GRUND



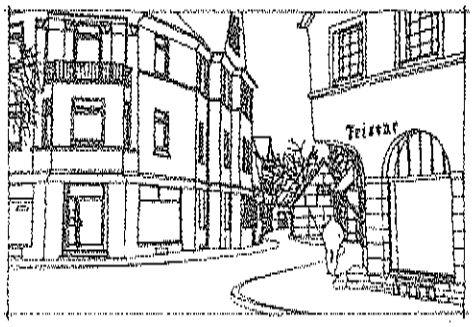
HAARHOFSGASSE

In breiter Kurve verlaufende Seitenstraße der Ulricherstraße. Bei Hubertus Schwartz ist die Schreibweise Harhoffsgasse nach einer Gelehrtenfamilie Harhoff im 16. und 17. Jh., die Bezeichnung im Urkataster von 1828 lautet "Weberstraße", wohl nach dem Beruf der meisten Anwohner. Schmöckel berichtet, das Leineweberamtshaus solle hier gestanden haben.

Baudenkmäler die Häuser Nr. 2, 4, 5, 7, 10, 13, 15, 17, 19 und 21: meist kleinere Fachwerkhäuser des 17. bis 19. Jhs., erhaltenswerte Bausubstanz: Nr. 1, 11, 6, 14, 23 und 25.

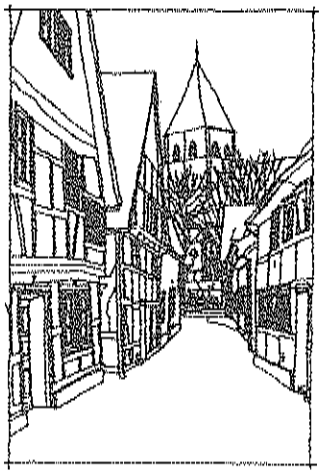
Gegenüber dem Urkataster sind Verlauf und Breite unverändert, im südlichen Teil die Bebauung durch mehrere größere Bauten verdichtet. Die nördliche Einmündung in die Ulricherstr. durch Wegfall zweier kleinerer Häuser aufgeweitet.

a



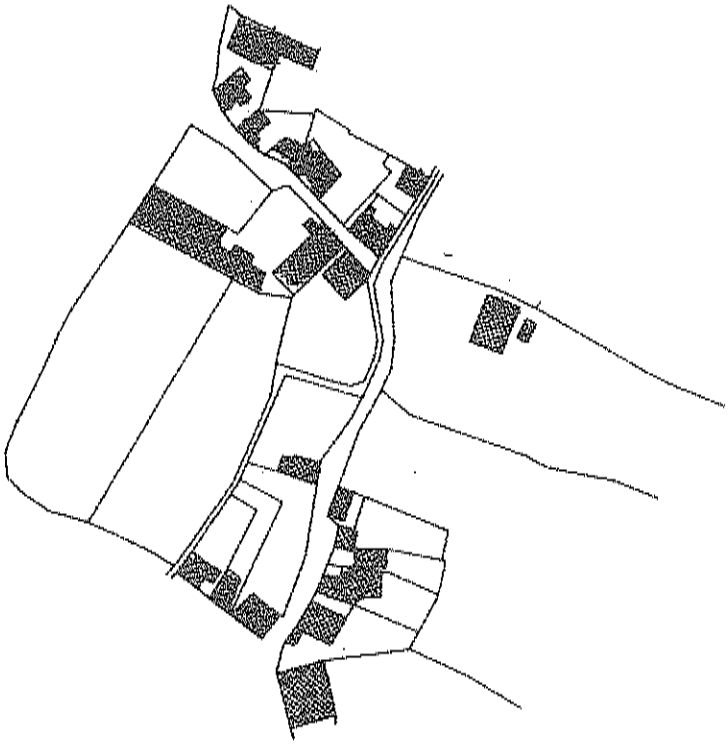
b

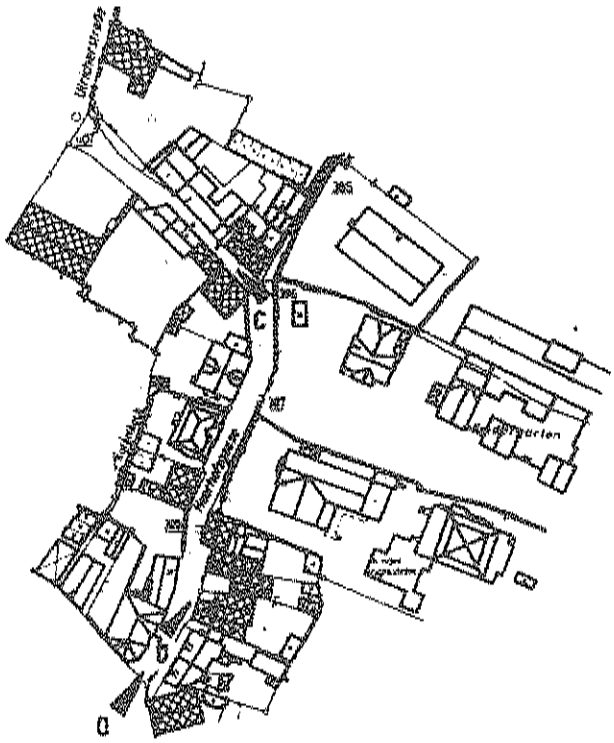
c



In der Haarhofsgasse wechseln Abschnitte unterschiedlicher Bebauung. Die Einfahrt von Südwesten her verengt sich trichterförmig durch zwei große Mehrfamilienhäuser (a). Darauf folgt an der Südostseite eine lebhaft gegliederte Gruppe kleiner, 1- bis 2-geschossiger Fachwerkhäuser (b). Die durch die unregelmäßige Anordnung entstehenden Hofflächen ohne Abgrenzung zur Straße offen, dadurch vielgestaltiger Raumeindruck, zusammengehalten durch einheitliche Maßstäblichkeit und Materialien. Gegenüber das ebenfalls eingeschossige Haus Nr. 14 mit anschließender Gartenmauer. Südwestlich der Kurve und Abzweigung der Bachstiege ein Abschnitt mit großen Häusern, die beiden an der Südostseite zurückliegend hinter hohen Mauern in Gartengrundstücken mit altem Baumbestand. Gegenüber das Haus Nr. 6 mit fünfachsiger, symmetrischer Ziegel-Putz-Fassade, bekrönt von einem Zwerchhaus mit Schwebegiebel.

Der nordwestliche Abschnitt wieder mit kleinteiliger Fachwerkbebauung, hier jedoch in fast gerader Flucht die Straße begrenzend. Von der Kurve aus steht der Turm der Paulikirche im Blickpunkt dieses Straßenabschnitts. Seine Größe kontrastiert in dieser Perspektive reizvoll zu den kleinteiligen Fachwerkbauten (c). Besonders wichtig hier die beiden Fachwerkgiebelfassaden der Südwestseite.





Kleine Verbindungsgasse zwischen Schonekindstr. und Leckgadumstr., Hag bedeutet Hecke, umfriedeter Bezirk oder Waldgrundstück. Hubertus Schwartz verweist allerdings auf eine weitere, von W. Stephan stammende Erklärung und leitet den Namen von Ketzerhagen = Bordellgasse ab.

In der Hagengasse alle 4 Häuser (Nr. 1 - 4) als Baudenkmäler geschützt: Fachwerkhäuser kleiner Handwerker, Arbeiter und Tagelöhner, im 19. Jh. errichtet.

Verlauf der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, Querschnitt jedoch nach Nordwesten verbreitert. Die Lücke zwischen den Häusern Nr. 2 und 4 Mitte des 19. Jhs. geschlossen. Die nordwestliche Seite unbebaut und durch Mauern sowie Gartengrün eingefaßt. Breite, offene Einfahrt zum Garagenhof des Flurstücks 127. Das um 1900 errichtete Eckhaus Leckgadumstr. Nr. 9 von der Hagengasse zurückliegend, aber raumwirksam.

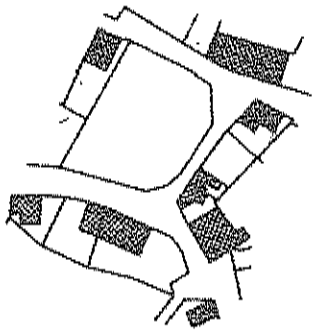
Kurze, gerade verlaufende Gasse, geprägt durch die Zeile der Häuser Nr. 1 - 4. Satteldächer, Häuser Nr. 1 - 3 traufständig, das Eckgebäude Nr. 4 giebelständig; Gebäudestellung dem Straßenverlauf folgend. Kleine, zweigeschossige Fachwerkhäuser des 19. Jhs., typisch für die Wohnbedingungen der unteren bis mittleren sozialen Schichten der damaligen Zeit. Feinkörnige Bau- und Parzellenstruktur, Nr. 1 und Nr. 2 aneinander gebaut. Haus Nr. 3 ursprünglich freistehend, als Einzelbaukörper trotz des verbindenden Garagenanbaus noch gut ablesbar.

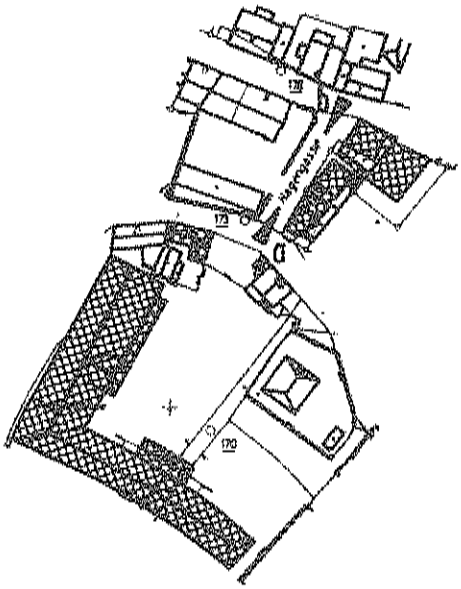
Gasse im Nordosten durch das traufständige Fachwerkhaus Leckgadumstr. 2 räumlich abgeschlossen (a), durch annähernd gleiche Geschoßhöhe wie die Gebäude der Hagengasse einheitliche Wirkung. Im Südwesten früher ebenfalls ein Raumabschluß durch ein - vermutlich traufständiges - Haus an der Schonekindstraße (sh. Urkataster). Wie aus Stadtplänen ersichtlich, dieses Gebäude um 1900 abgerissen. Heute malerischer Blick von der Hagengasse auf die 1928/29 errichtete Patroklischule mit ihrem Turm und den Arkaden-Vorbauten (b). Das Haus Schonekindstraße 15 b erscheint als Fortsetzung der Hauszeile Hagengasse 1 - 4. Welches der beiden Straßenbilder,

a

b

der im Urkataster dokumentierte Raumabschluß oder der heutige Blick zum Schulgebäude, bei geplanten Veränderungen im Bereich zwischen Schonekindstr. 15 b und 19 höher zu bewerten ist, bedarf der situationsbezogenen Abwägung.





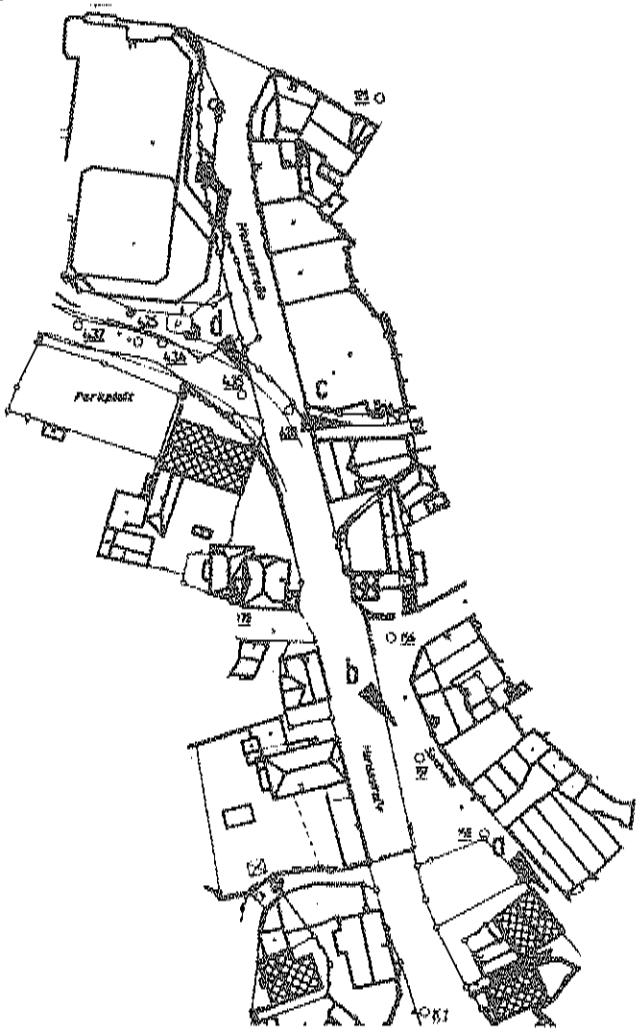
HANSASTRASSE

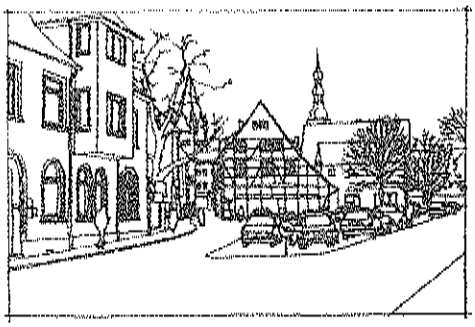
Neue Erschließungsstraße, verbindet Wildemannsgasse und Dominikanerstr./ Brüderstraße. Benannt nach dem Städtebund der Hanse.

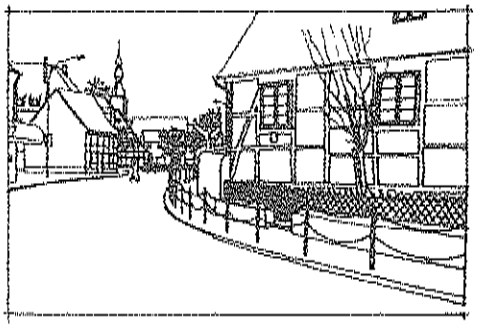
In der Hansastr. zwei Baudenkmäler: Haus Nr. 2, ein kleines Fachwerkwohnhaus des 17./18. Jhs. und Nr. 11, ein ehem. Ökonomiegebäude, in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. ebenfalls in Fachwerk errichtet. Erhaltenswert Haus Nr. 24, ein expressionistisch beeinflußter Massivbau mit Naturstein-Einfassung der Schaufenster.

Straße 1927 und 1956 neu gebaut, im Urkataster von 1828 also nicht dargestellt. Durch den Straßenneubau Einmündung der Leckgadumstr. neu gestaltet und die Schulgasse um die Hälfte verkleinert. Die frühere Wassergasse eingezogen und mit der neuen Straße sowie Gebäuden überbaut. Zwischen Wildemannsgasse und Leckgadumstr. dreieckiger Platz, der sich mit der Sandwelle vereinigt.

Hansastr. weitgehend durch neue Baukörper geprägt, darunter großvolumige




b


d

Kaufhäuser. Hansastr. und die mit ihr verbundene Dominikanerstr. gravierender Eingriff in die Soester Netz- und Raumstruktur. Breite, Verlauf und Raumbildung untypisch für die kleinteilige Altstadtbebauung. Zum schützenswerten historischen Erscheinungsbild zählen lediglich Sichtbeziehungen, die so oder ähnlich auch vor dem Strassenumbau aus der Sandwelle und der früheren Wassergasse möglich waren:

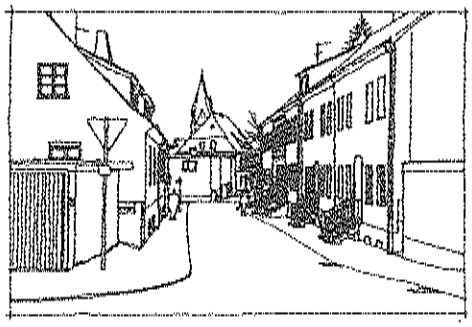
a) Blick vom Hansaplatz über die Sandwelle und den Marktplatz zum Turm des Patroklusdomes (siehe auch die Straßenbeschreibung Sandwelle).

b) Blick vom Hansaplatz auf die denkmalgeschützten Fachwerkhäuser Sandwelle 3 und Wildemannsgasse 1 mit den beiden Kirchtürmen des Patroklusdomes und der Petrikirche im Hintergrund.

c) Blick durch die Gasse "Am Soestbach" auf den südlichen Turm der Wiesenkirche.

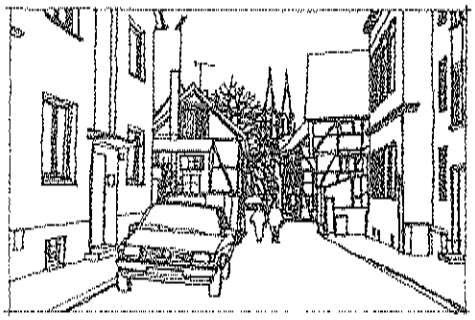
d) von der Kurve Hansastr./Dominikanerstr. aus gesehen gestaffelter Aufbau mit den denkmalgeschützten Fachwerkhäusern Hansastr. 11 (Vordergrund), Hansastr. 2 (Mittelbereich) sowie Sandwelle 3 und Turm der Petrikirche (Hintergrund). Malerisches Detail innerhalb des neuen Straßenbildes; vermittelt noch den Maßstab der früheren kleinteiligen Bebauung wie sie u. a. in einem vor 1927 entstandenen Foto dokumentiert ist (Foto Thiemann IV/13/21 im Stadtarchiv; Standpunkt an der Einmündung der Wassergasse in die Leckgadumstr., nördlich des Hauses Wassergasse 2, heute Hansastr. 2).

In großem Bogen von der Osthofenstr./ Severinstr. zum Hohen Weg führend. Schmöckel führt den Namen auf halde declivitas, d. h. abfallender Hang, zurück, wohl ursprünglich als Flurbezeichnung gebräuchlich. Eine logische Erklärung für dieses vom Hohen Weg zur Stadtmitte abfallende Gelände. Die Deutung Helle = Hölle mit kirchlichem Hintergrund wohl jüngeren Ursprungs.



a

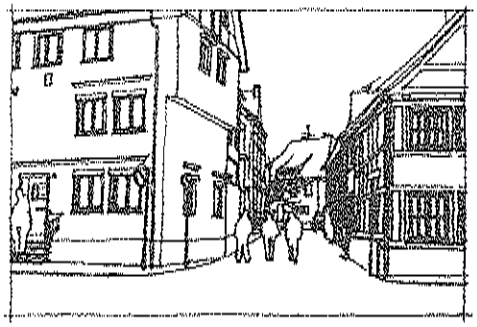
Denkmalwert die Eckhäuser zur Osthofenstr. und das anschließende Fachwerkhaus Nr. 2 aus dem 19. Jh. sowie das historistische Wohnhaus Nr. 3. Erhaltenswert Haus Nr. 7.



b

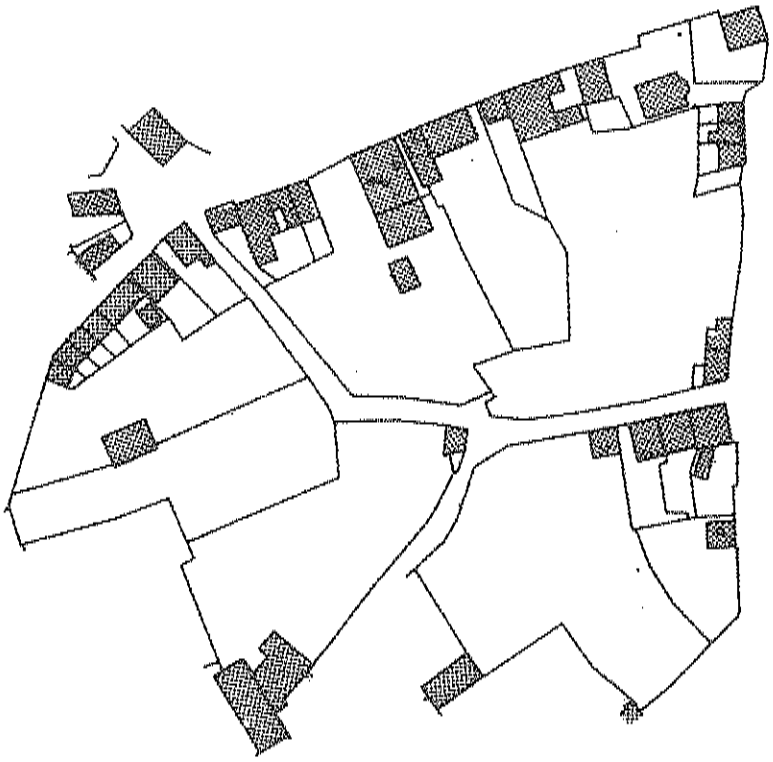
Die heutige Straße gegenüber dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand verbreitert, abgesehen vom nordwestlichen Abschnitt vor der Einmündung in die Osthofenstr.

Die Straße in zwei Abschnitte geteilt: den engen Straßenraum des nordwestlichen Teils und den zur Stadtmitte hin abfallenden Teil vor dem Hohen Weg. Dieser östliche Abschnitt geprägt durch die geschlossene Zeile zweigeschossiger, traufständiger Wohnhäuser Nr. 5 - 13 an der Nordseite mit der regelmäßigen Reihung der Eingangstreppen und die durch hohe Grünsandsteinmauern begrenzten Gartengrundstücke. Der Straßenraum hier weit mit klarer Raumbegrenzung. Von Osten her gesehen hinter dem raumbildenden Haus Nr. 8 der Turm von St. Patrokli im Blickpunkt (a). Haus Nr. 8 ein räumlich wichtiger Baukörper, raumabschließend für beide Straßenabschnitte. Im Blickpunkt des nordwestlichen Abschnitts dann die Türme der Wiesenkirche (b), gerahmt von den Fachwerkhäusern an der Einmündung zur Osthofenstr., die den Straßenraum beträchtlich verengen. Auch von Nordwesten her gesehen schaffen sie eine Torsituation (c), die die Helle deutlich gegen die größere Osthofenstr. abgrenzt.



c

HÖGGENGÄSSCHEN



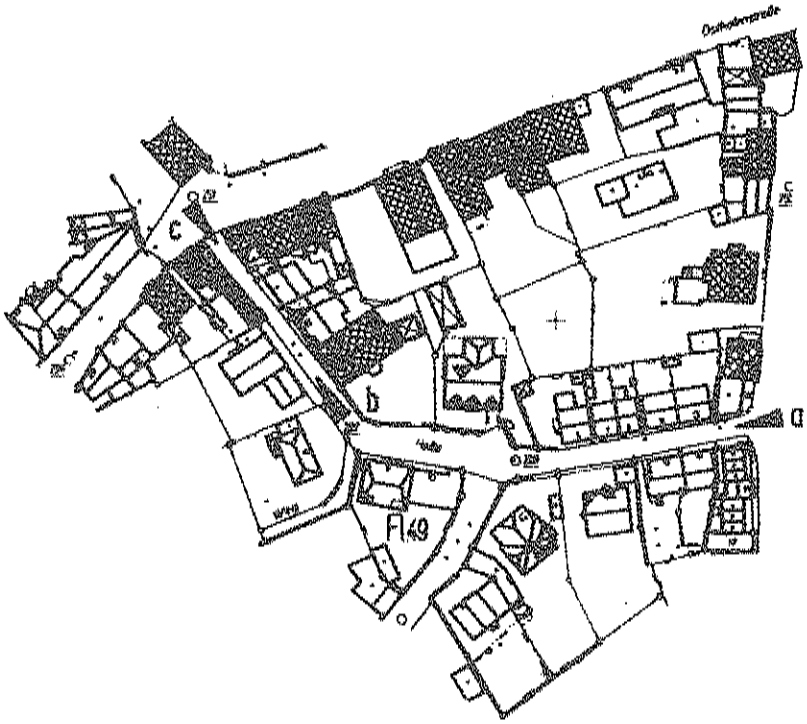
Kleine Verbindungsgasse zwischen Höggenstr. und Jakobistr., Bedeutung des Straßennamens unklar.

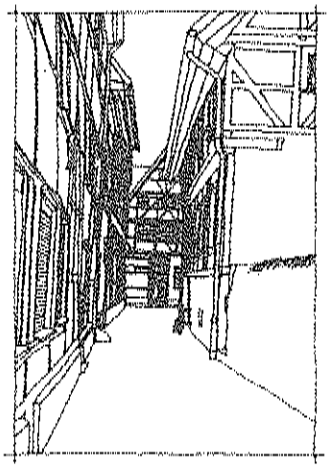
Im Höggengäßchen Baudenkmäler des 18. und 19. Jhs., ausschließlich großvolumige Fachwerkhäuser: Höggenstr. 5, Jakobistr. 30 und Jakobistr. 32/Höggengäßchen 1, letzteres mit massivem mittelalterlichem Kern.

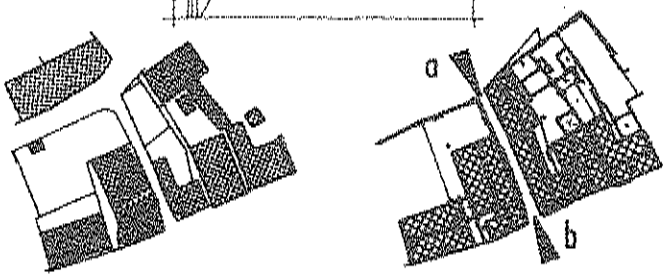
Verlauf und Breite der Straße sowie die Raumstruktur identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Lediglich die Lücke zwischen dem Haus Jakobistr. 30 und der Scheune Höggenstr. 5 in der Zeit um 1900 geschlossen.

Kurze, sehr schmale Gasse, zur Jakobistr. leicht aufgeweitet. Raumbildung durch traufständige Fachwerkhäuser. Durch Geschoßvorkragungen und Traufen Dominanz horizontaler Linien; belebtes Straßenbild aufgrund unterschiedlicher Geschoß- und Traufhöhen. Einer der engsten Straßenräume der Soester Altstadt (Verhältnis Straßenbreite zu Gebäudehöhen), spannungsvolles Raumerlebnis. Reizvoll besonders der Blick aus Richtung Höggenstr. auf die Giebelseite des Fachwerkhauses Jakobistr. 35 (Blick a). In hohem Maße straßenbildprägend die zur Höggenstr. gelegene Giebelseite des Hauses Höggengäßchen 1; hier die Gartenmauer aus Grünsandsteinen stadträumlich äußerst wichtig als Bindeglied zwischen Höggenstraße und dem engen Abschnitt des Höggengäßchens.

HELLE





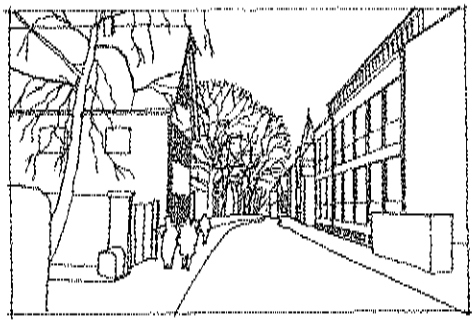


Radialstraße, verbindet Jakobi-Nötten-Wallstr. und Marktstr., parallel zur Jakobistr. verlaufend. Nach Hermann Rothert Höggenstraße bis ins 11. Jh. Trasse des Hellweges, der dann in die neu geschaffene Jakobistr. verlegt wurde. Straßenname seit dem 16. Jh. gebräuchlich, Bedeutung jedoch nicht geklärt.

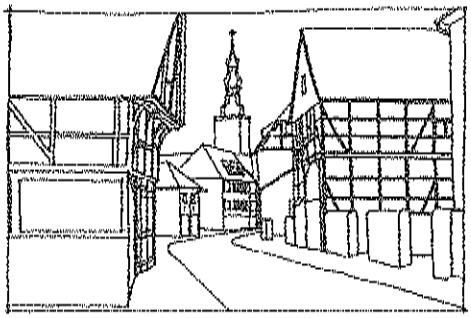
Baudenkmäler in der Höggenstr. die Bauten Nr. 1, 1 a, 1 b, 5, 13, 18, 22, 28 und Jakobistr. 36 - 40, vorwiegend aus dem 19. Jh., davon 4 Fachwerkscheunen. Hochbedeutend das romanische Massivgebäude Nr. 1 aus der Zeit um 1220. Erhaltenswert das kleine zweigeschossige Fachwerkhaus Nr. 7/9 und der zweigeschossige historistische Massivbau Nr. 24, die sechsachsige Trauffassade mit zurückhaltender Putzgliederung.

Verlauf und Breite der Straße noch weitgehend im Zustand des Urkatasters von 1828. Raumstruktur durch Abbruch älterer Gebäude und durch Neubauten jedoch verändert; gravierend der große Parkplatz gegenüber dem romanischen Haus Höggenstr. 1, zur Straße hin nicht räumlich abgegrenzt. Dieser Parkplatz nicht Teil des schützenswerten historischen Erscheinungsbildes.

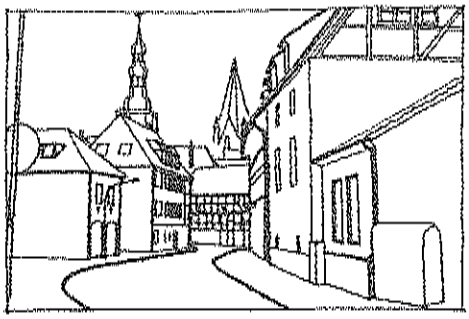
In leichten Biegungen verlaufende Straße; die Biegung vor der Marktstr. kürzer und etwas stärker. Meist freistehende, großvolumige Baukörper, teils Fachwerk, teils massiv. Unregelmäßiger Wechsel von Trauf- und Giebelständigkeit. Raumbildung stellenweise durch verbindende Grünsandsteinmauern ergänzt. An der Grundstücksgrenze der Villa Höggenstr. 28 eine Reihe von 7 großkronigen Bäumen, straßenraumprägend. Stadteinwärts, von Südwesten her kommend, spannungsvolle Folge von Sichtbeziehungen: im Blickpunkt des Straßenraums zuerst der Turmhelm des Patroklusdomes (a), dann zusätzlich der zuvor durch die Bäume verdeckte Turm der Petrikirche (b), dann nur der Turm der Petrikirche (c) und schließlich wieder beide Turmhelme sowie das Fachwerkhaus Marktstr. 13 als Raumabschluß (d). Besonders reizvoll der Blick vom Standpunkt (c), da die Scheune 1 a und das Fachwerkhaus Nr. 22 mit seinem stark vorkragenden Giebeldreieck den Straßenraum malerisch einengen. In umgekehrter Richtung,



a



c



d

stadtauswärts, spannungsvolle Sichtbeziehung vom Einmündungsbereich des Höggengäßchens (e) auf die großen Fachwerkscheunen.
Orientierungswirksame Sichtbeziehung auf den Stadtwall und in die Wallstraße (f). Malerisch der Blick in das enge Höggengäßchen zur Jakobistr. und umgekehrt; stadträumlich wichtig die Grünsandsteinmauer des Hauses Höggengäßchen 1. Äußerst straßenbildprägend die 4 großvolumigen Scheunen, besonders von Südwesten her gesehen (g).

Fl. 52
Fl. 51
a
b
c
d
e
f
g

HOHE GASSE

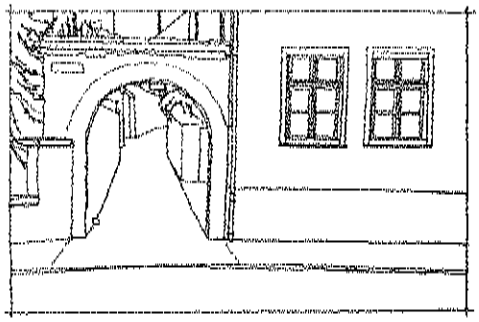
Verbindungsgasse zwischen Wiesenstr. und Hohnekirchhof. Straßenname auf das relativ steile Gelände zurückzuführen. Gasse früher vermutlich nach der Hohnekirche (St. Marien zur Höhe) Hohnegasse genannt.

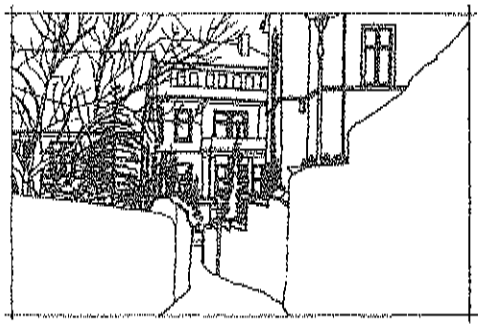
An der Hohen Gasse die denkmalgeschützten Eckhäuser Wiesenstr. 22 und Am Hohnekirchhof 1, beide im 19. Jh. errichtet.

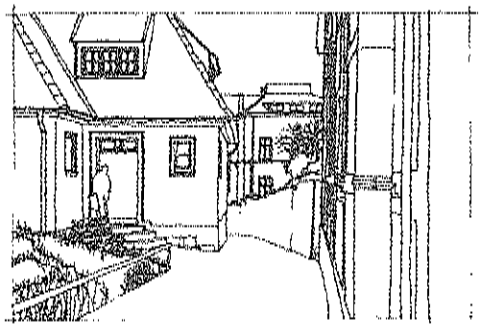
Verlauf und Breite der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, Raumstruktur durch Eckgebäude an den Einmündungsbereichen verändert.

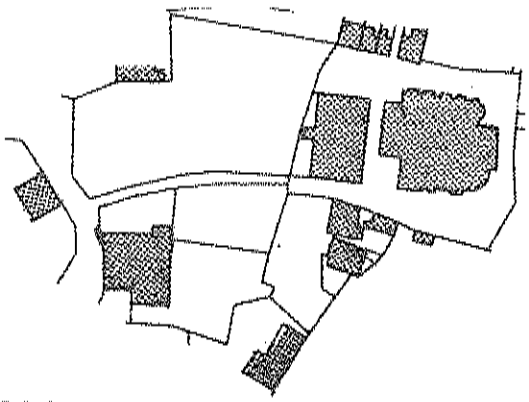
Schmale, enge Gasse, in leichtem Bogen verlaufend. Gelände zur Hohnekirche um ca. 5 m ansteigend, die steilste Gasse der Soester Altstadt. Beiderseits raumbildende Grünsandsteinmauern, an der Villa Wiesenstr. 22 ein Mauerstück aus Ziegelsteinen. Topographie, Wegeführung, Raumbildung und Standort der Kirche wirkungsvoll und sinnfällig aufeinander abgestimmt. Bemerkenswerter Blick durch die enge, ansteigende Gasse zur hochgelegenen dominanten Hohnekirche mit dem früheren Schulgebäude im Vordergrund (a). Eines der spannungsvollsten Straßenbilder der Stadt Soest. An der Einmündung in die Wiesenstr. die raummarkierenden und raumverengenden Eckgebäude Wiesenstr. 20 und 22, beide in der 2. Hälfte des 19. Jhs. errichtet. Zwischen dem zweigeschossigen, verputzten Haus Nr. 20 und der o. g. Ziegelsteinmauer ein Grünsandstein-Torbogen, markanter Übergang von der breiten Wiesenstr. zur engen Gasse (b). Raumabschluß der Gasse im Westen durch das stattliche Haus Wiesenstr. 9 (Pfeil c). Auch das Haus Kleine Osthofe 7, nach dem 2. Weltkrieg am oberen Ende der Gasse errichtet, ein räumlich wichtiger Baukörper (d), der zusammen mit dem ehem. Schulgebäude den Übergang von der Gasse zum Kirchhof räumlich faßt. Über die nördliche Grünsandsteinmauer Sichtbeziehung von der Gasse zur Wiesenkirche.

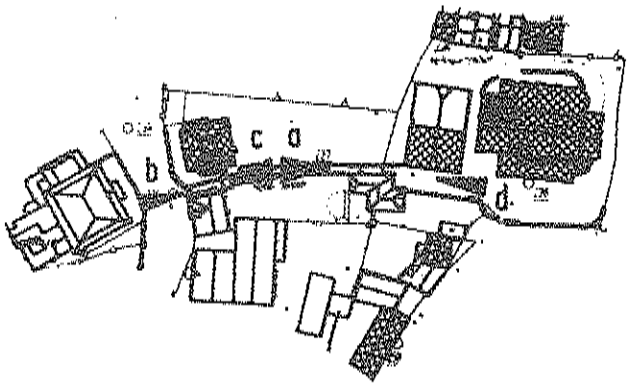
a


b


c


d



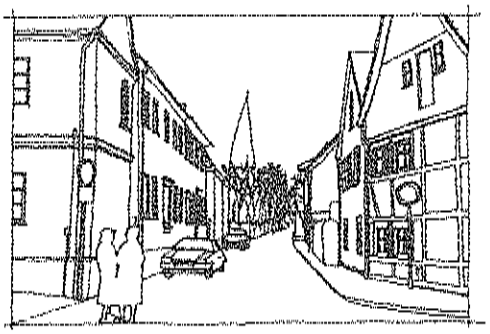


Verbindungsstraße zwischen Osthofen- und Thomästr., nahezu parallel zum Wall in diesem Abschnitt verlaufend.

Der Straßenname Hoher Weg oder auch Hohe Straße schon im 14. Jh. im Bürgerbuch erwähnt. Aus den Eintragungen geht hervor, daß es noch an anderer Stelle in der Stadt die gleiche Bezeichnung gab. Hier geht der Name wohl

a

b



c

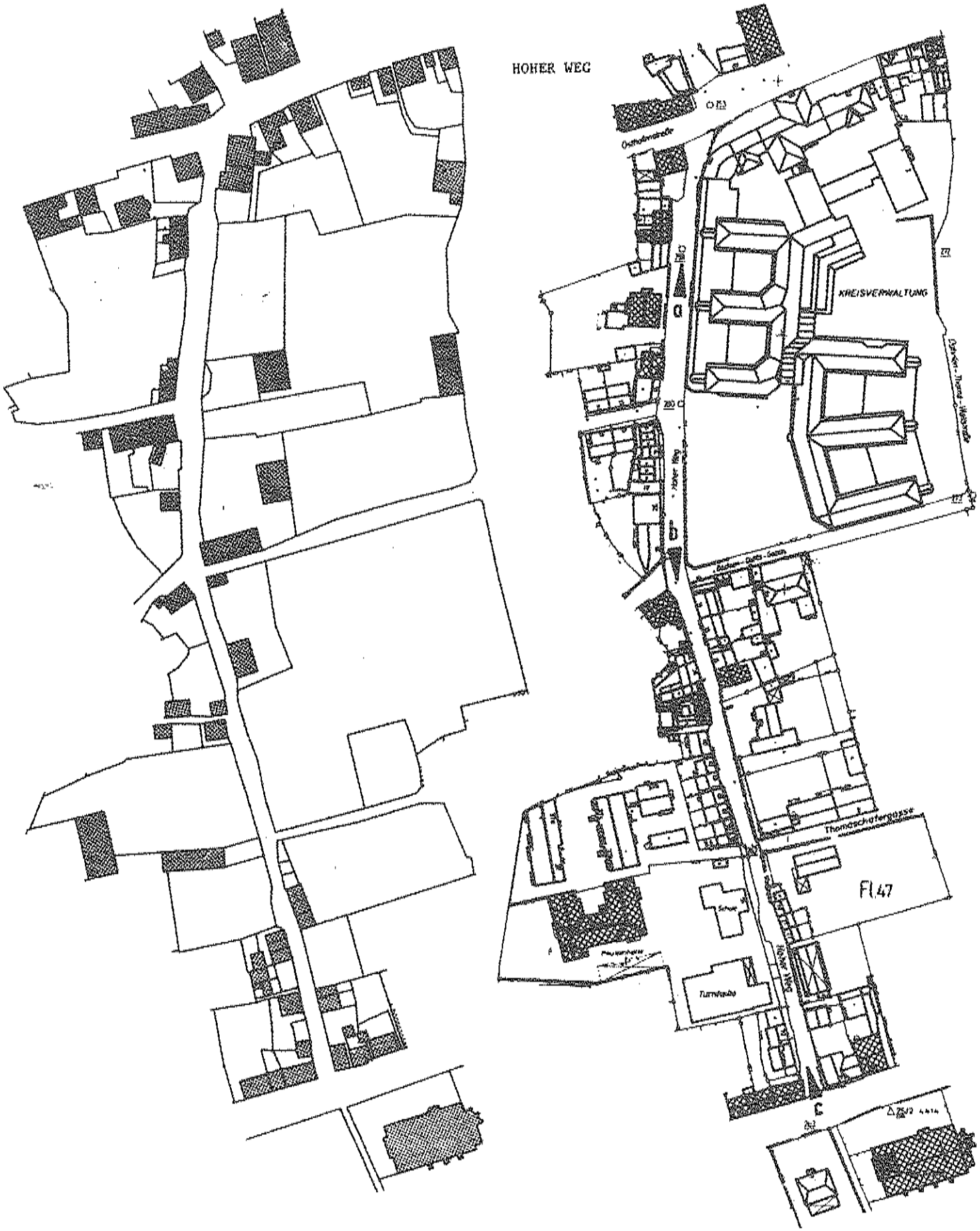
auf die Topographie zurück, von der Stadtmitte steigt das Gelände nach Osten deutlich an. Der südliche Teil des Hohen Weges zwischen Glasergasse und Thomästr. im Urkatasterplan von 1828 als "Der Kuttenknapp" bezeichnet, wohl in Bezug auf die Bischofspfalz bei St. Thomä.

Denkmalgeschützt das wichtige Eckhaus Osthofenstr. 54 und gegenüber dem neuen Kreishaus zwei historistische Bauten: Nr. 8 und 10. Hier und im mittleren Abschnitt zwischen Glaser- und Predigergasse die Bauten Nr. 2/4, 17 und 38/38 a denkmalgeschützte Handwerkerhäuser in Fachwerk aus dem 18./19. Jh., auch das Eckhaus Thomästr. 21 denkmalgeschützt. Erhaltenswert die Häuser Nr. 9, 9 a (Torpfeiler), 13, 15, 19, 21, 23, 32, 34, 36 und 42.

Gegenüber dem im Urkataster dargestellten Zustand von 1828 hat sich am Verlauf der Straße nichts geändert, in dem nördlichen und südlichen Abschnitt ist der Straßenraum breiter geworden.

Der Charakter der Straße heute zu einem erheblichen Teil durch die großvolumige, nicht schützenswerte Neubebauung des Kreishauses, der Thomäschule und der Gewerbebetriebe im Süd-Osten bestimmt. Neben der kleinteiligen Wohnbebauung, in der Regel zweigeschossig und traufständig, sind auch die Grünsandsteinmauern mit dem darüber sichtbaren Gartengrün wesentliches Gestaltelement des Hohen Weges.

Von der Osthofenstr. her bilden die beiden Eckgebäude eine trichterförmige Einfahrt, die in Gegenrichtung durch die Straßenverengung einen klaren Raumabschluß bilden (a). Nach Süden sind die raumverengenden Eckbaukörper an der Einmündung der Glasergasse im Blickpunkt dieses nördlichen Abschnitts (b). Von hier an der Wechsel zwischen zweigeschossigen Häuserzeilen und Mauern entlang größerer Grundstücke bestimmend für den Straßenraum. Erhaltenswert insbesondere die Häuserzeile Nr. 19 bis 23, die optisch die Verbindung herstellt zwischen den Baudenkmälern Nr. 17, 38 und 38 a im Norden und dem Eckhaus Thomästr. 71 im Süden. Im Blickpunkt dieses mittleren und südlichen Abschnittes der schiefe Turm von Alt St. Thomä (b). Von Süden her auch hier deutliche Raumabgrenzung zur Thomästr. durch die beiden Eckhäuser. Das in den Straßenraum vorgerückte Fachwerkhaus 38 a von Süden her wichtiger Angelpunkt an der Einmündung der Predigergasse (c).


HOHER WEG
KREISVERWALTUNG
Thomaschatengasse
Fl.47
a
b
c

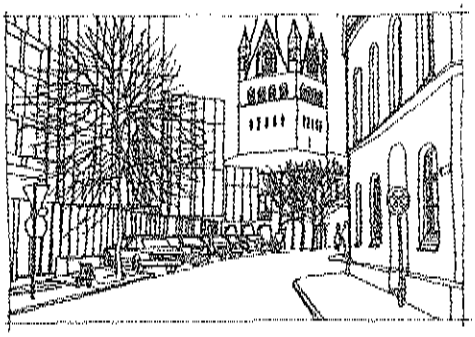
HOSPITALGASSE

Kurzes Straßenstück zwischen Puppenstr. und Rathausstr., benannt nach dem "Hohen Hospital", das 1178 im Gebäude der alten Pfalz westlich der Petrikirche eingerichtet wurde.

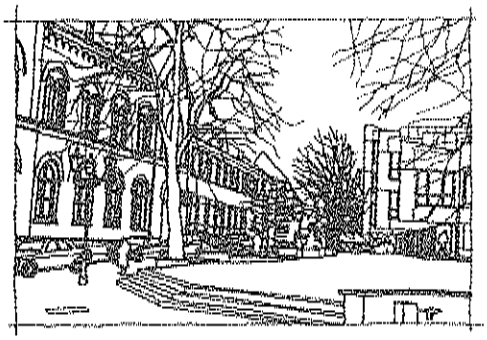
Denkmalgeschützt das historistische Postgebäude an der Ecke zur Rathausstr., erhaltenswert das zur Puppenstr. gelegene Eckhaus Nr. 1, ein historistischer Ziegelsteinbau von 1896 mit originalen Segmentbogenfenstern (a).

Das Stück westlich des Petrikirchplatzes durch den weiter zurückgelegenen Neubau des Bankgebäudes an der Nordseite erheblich aufgeweitet gegenüber dem im Urkataster von 1828 aufgezeichneten Zustand.

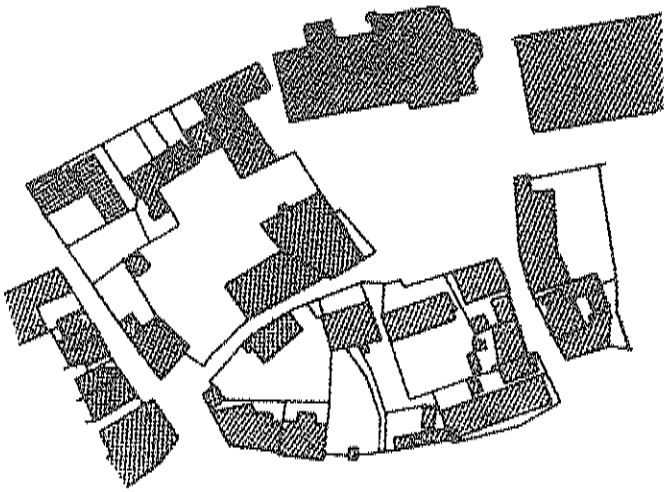
Die Bebauung der Südseite zweigeschossig und geschlossen bis auf die breite Einfahrt zum Posthof. Alle Häuser traufständig mit fast ausschließlich gewerblicher Nutzung. Die Straße steigt von beiden Seiten her an, der höchste Punkt liegt an der Westseite des Petrikirchplatzes. Von Westen her gesehen diese Steigung durch die Gestaltung des Bankgebäudes noch betont (a). Im Blickpunkt steht hier das mächtige Westwerk und der Turm der Patroklikirche. Das östliche Drittel der Straße zum Petrikirchplatz hin nur durch Geländestufen und Bäume abgegrenzt (b).

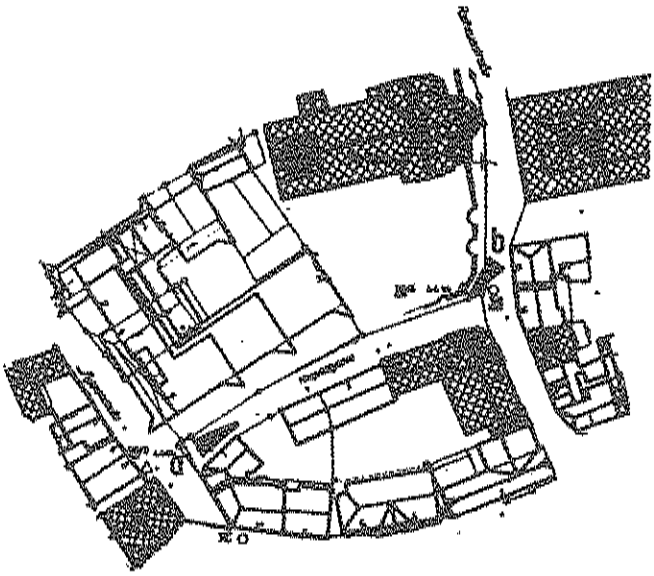


a



b



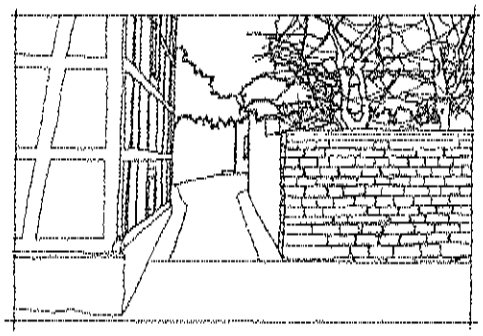


IM ENGPASS

Kurze Verbindungsgasse zwischen Walburgerstr. und Stiftstr., so genannt nach der geringen Breite.

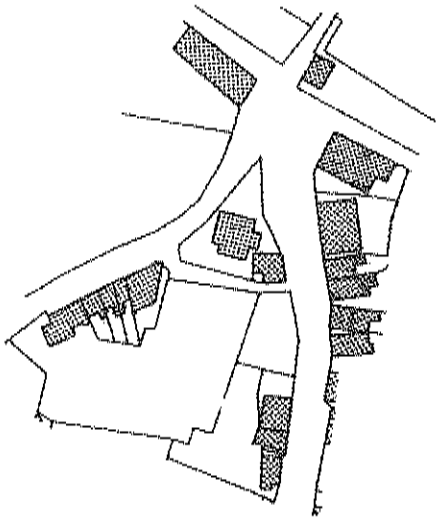
Verlauf der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, Breite offensichtlich nur geringfügig verändert. Die Südseite in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. bebaut.

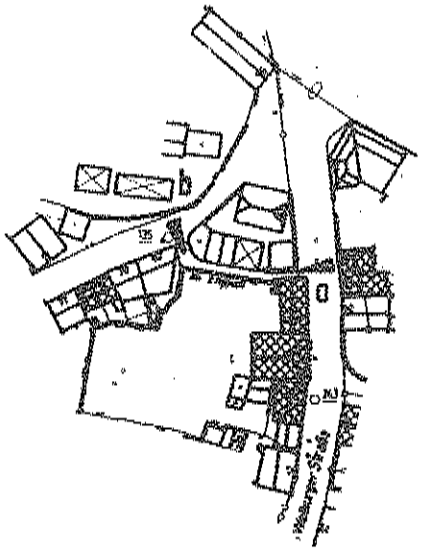
a



Schmale, enge Gasse, geprägt durch hohe, z. T. verputzte Mauern und die efeuberankte Ruine des früheren Ökonomiegebäudes der ehem. Bäckerei Haverland. Romantisches Erscheinungsbild. Markant das denkmalgeschützte Fachwerkhaus Walburgerstr. 49 a, das mit seiner hohen Giebelseite die Verengung an der Einmündung steigert (a). Wichtiger Raumabschluß am stark geknickten westlichen Ende durch das Reiheneckhaus Stiftstr. 40 und im Osten durch die Fachwerkhäuser Walburgerstr. 60 und 62. Vom Einmündungsbereich an der Stiftstr. Blick auf die Wiesenkirche (b). Gasse von beiden Seiten ansteigend, höchster Punkt ungefähr an der östlichen Ecke der o. g. Ruine.

Das zur Gasse gelegene Ziegelsteinmauerwerk der Ruine wesentlicher Bestandteil des romantischen Erscheinungsbildes. Ob und inwieweit dieses hohe, raumbildende Mauerwerk bei evtl. geplanten Veränderungen erhalten bleiben kann, bedarf der Abwägung im Einzelfall.



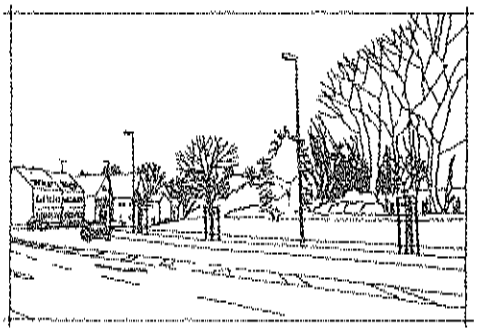


Verbindungsstraße zwischen Thomä- und Grandweger Tor, benannt nach Karl Lieberecht Immermann, einem Schriftsteller der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Erhaltenswert Haus Nr. 18.

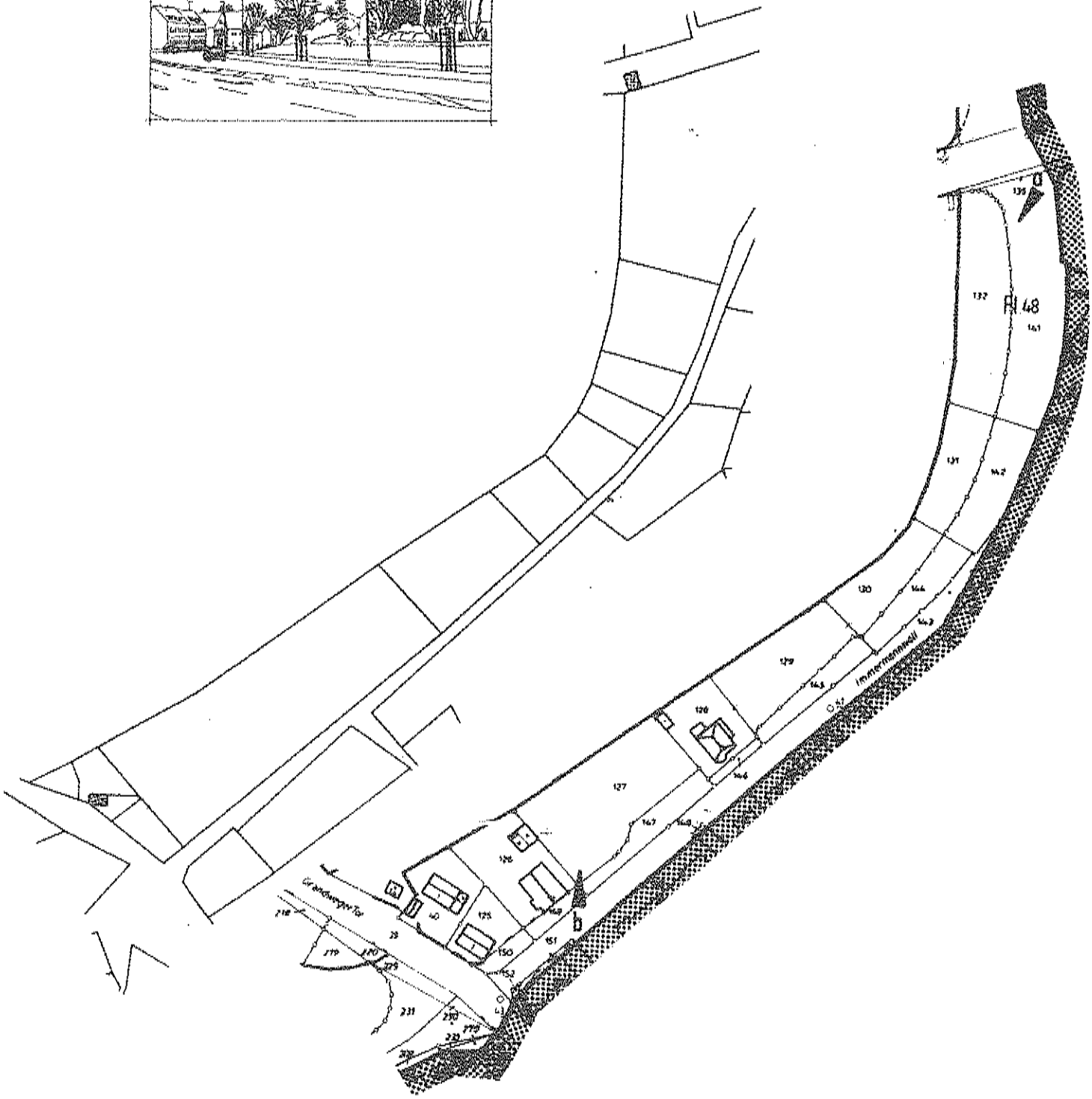
Auf dem Urkatasterplan von 1828 ein schmaler, unbebauter Weg verzeichnet.

a

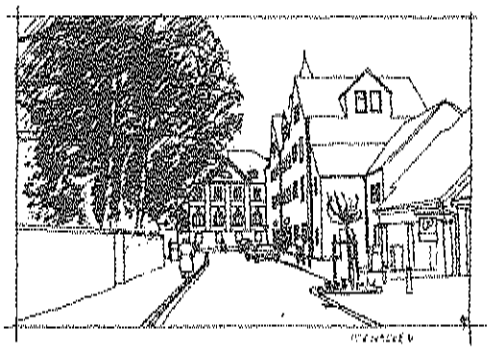


Die Einmündung des Immermannwalles in die Straße vor dem Thomätor demgegenüber nach Westen verlegt worden.

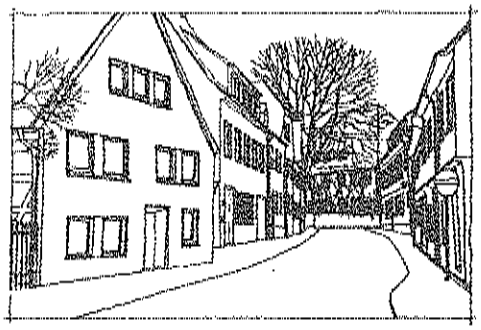
Bis auf wenige Häuser am Grandweger Tor die stadtzugewandte Seite der Straße unbebaut. Der zur Befestigungsanlage gehörige, der Gräfte vorgelagerte Grünstreifen auch heute noch durch Büsche und Bäume locker gegliedert und reizvolle Ausblicke eröffnend auf die Stadtmauer und die dahinter liegende Bebauung, sowie den Schiefen Turm von Alt St. Thomä (Abschnitt zwischen a und b).



Winklig verlaufende Verbindung zwischen den beiden Torstraßen Jakobi- und Ulricherstraße. Unterschiedliche Deutungsversuche führen den Namen einerseits auf Eis zurück, für einen hier gelegenen mittelalterlichen Eiskeller, andererseits auf einen möglichen Anwohner, der aus Eisenach stammte. Im Urkataster lautet die Bezeichnung "Auf'm Kniesennacke". Durch Eisenschlakkenfunde bei Ausgrabungen 1989, die auf Eisenverarbeitung während des 12./13. Jhs. schließen lassen, die Deutung "Isen" = "Eisen" plausibel.



a

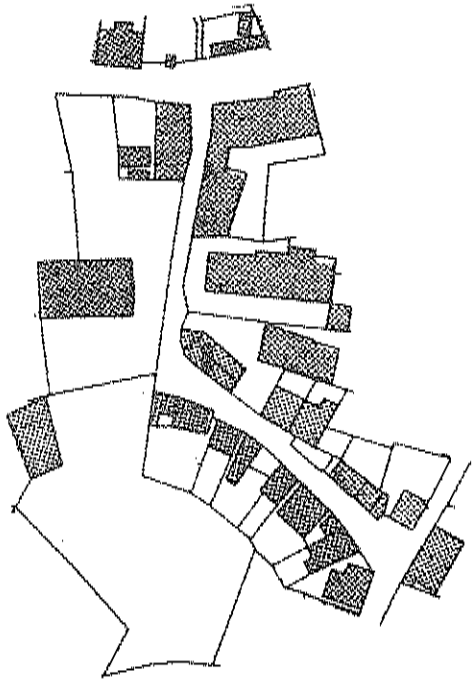


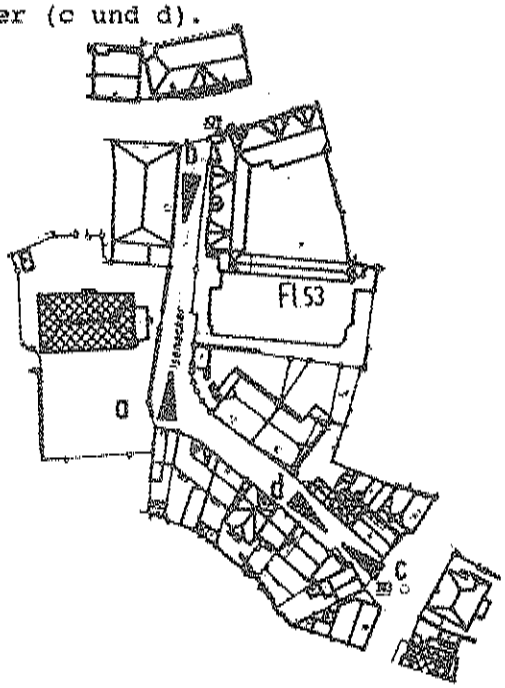
c

Im südlichen Teil zur Ulricherstr. das kleine Fachwerkhaus Nr. 6 mit Putzfassade denkmalgeschützt. Im nördlichen Teil der zurückliegende, große Bau des Stadtarchivs Jakobistr. 13 hinter der hohen Sandsteinmauer wichtig für den Charakter der Straße. Erhaltenswert die Häuser Nr. 1 und 10 - 12.

Gegenüber dem Urkataster im südlichen Teil eine Aufweitung des Straßenraumes. Die auf der Karte 1828 leicht gegeneinander schwingenden Baufluchten beim Wiederaufbau nach dem Krieg durch parallele Fassaden ersetzt. Der Einmündungsbereich vor der Jakobistraße heute durch Neubebauung wieder räumlich klar gefaßt.

Dieser nördliche Abschnitt der Straße mit großen Gebäuden und einer Grünsandsteinmauer vor dem höher gelegenen Grundstück des Stadtarchivs. Nach Nordosten über dem raumabschließenden, großen Postgebäude Jakobistr. 4 - 6 der mächtige Turm von St. Patrokli sichtbar (a). Nach Süden erscheint neben den alten Bäumen im Archivgarten der Turm der Paulikirche über den Giebeln der Häuser Nr. 13 und 15, die hier an der Außenseite der Kurve den Raum abschließen und in den abgewinkelten Straßenabschnitt überleiten (b). Dieser Abschnitt ist bestimmt durch die geschlossene, überwiegend traufständige Bebauung. Die Häuser zweigeschossig, das nach dem 2. Weltkrieg gebaute Haus Nr. 10 - 12 historisierend mit vorkragendem Obergeschoß, Blendläden, Krüppelwalmdach und Grünsandsteinsockel gestaltet. Als dominanter Raumabschluß nach Nordwesten wirkt das Stadtarchiv mit dem mächtigen Walmdach (c). Von der Ulricherstr. her bildet das mit einer Ecke aus der Bauflucht hervortretende Haus Nr. 1 eine Überleitung in die hinsichtlich der Größe und Bedeutung untergeordnete Straße Isenacker (c und d).





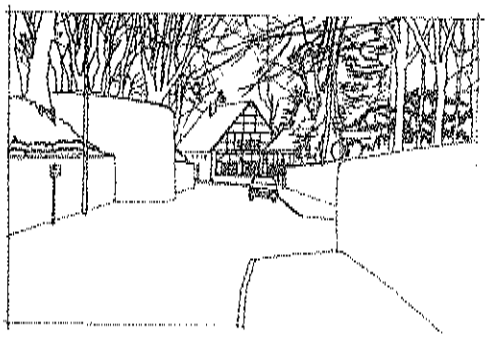
Wallstraße, verbindet Jakobitor und Nöttentor.

Baudenkmäler in der Jakobi-Nötten-Wallstraße überwiegend Handwerker- und Tagelöhnerhäuser des 18./19. Jhs. sowie das Tripelhaus des 16. Jhs. und die sog. Oelmühle des 17. Jhs. Alle denkmalgeschützten Gebäude in Fachwerk errichtet: Nr. 1, 6, 7/7 a, 8, 10, 12, 13, 14, 18, 19, 28, 29 und 30. Erhaltenswert die zweigeschossigen, traufständigen Häuser Nr. 3 und 9, räumlich wichtige Baukörper der feingliedrigen Bebauung.

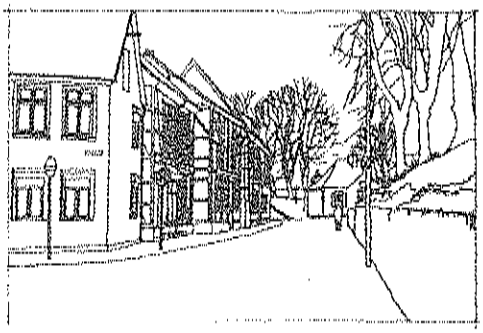
Verlauf und Breite der Wallstraße identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Auch die Raumstruktur weitgehend unverändert; das historistische Gebäude zwischen Höggenstr. und Rosenstr. durch einen großen, modernen Neubau ersetzt. Die Daelengasse wegen des 1906 errichteten Stadtkrankenhauses eingezogen.
Wallabschnitt zwischen Jakobi- und Nöttentor samt Gräfte erhalten, in der Verlängerung des Steingrabens 1925 ein Fußgängerdurchgang zum Freiligrathwall angelegt.

Schmale Straße entlang des Walls. Raumbildung einerseits durch den Wall - raumwirksam insbesondere die stadtseitige Futtermauer - sowie andererseits durch Gebäude, Grünsandsteinmauern und hohe Bäume. Der Abschnitt zwischen Höggenstr. und Steingraben weitgehend geprägt durch beiderseitiges Grünsandsteinmauerwerk und Vegetation. Die frühere Einmündung der Daelengasse am gebogenen Verlauf der Grünsandsteinmauer deutlich ablesbar. Hier, an der alten Wege-Gabelung , das Fachwerkhaus Nr. 18/19; dessen Giebelseite im Blickpunkt der Wallstraße vom Jakobitor aus gesehen, zusammen mit der bastionsartigen Ausbuchtung des sog. Windmühlenbergs ein malerisches Strassenbild (a).

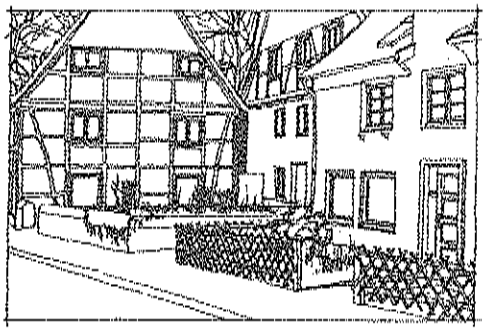
Zweigeschossige Baukörper, meist traufständig und in ihrer Stellung dem Verlauf der Straße folgend. Fast ausschließlich Satteldächer. Traditionell kleinteilige Bebauung in offener Bauweise; geringe Baudichte. Lediglich in den Bereichen der ehemaligen Tore dichtere Bebauung, besonders deutlich am Jakobitor erkennbar. Durch die dicht beieinander stehenden Häuser



a



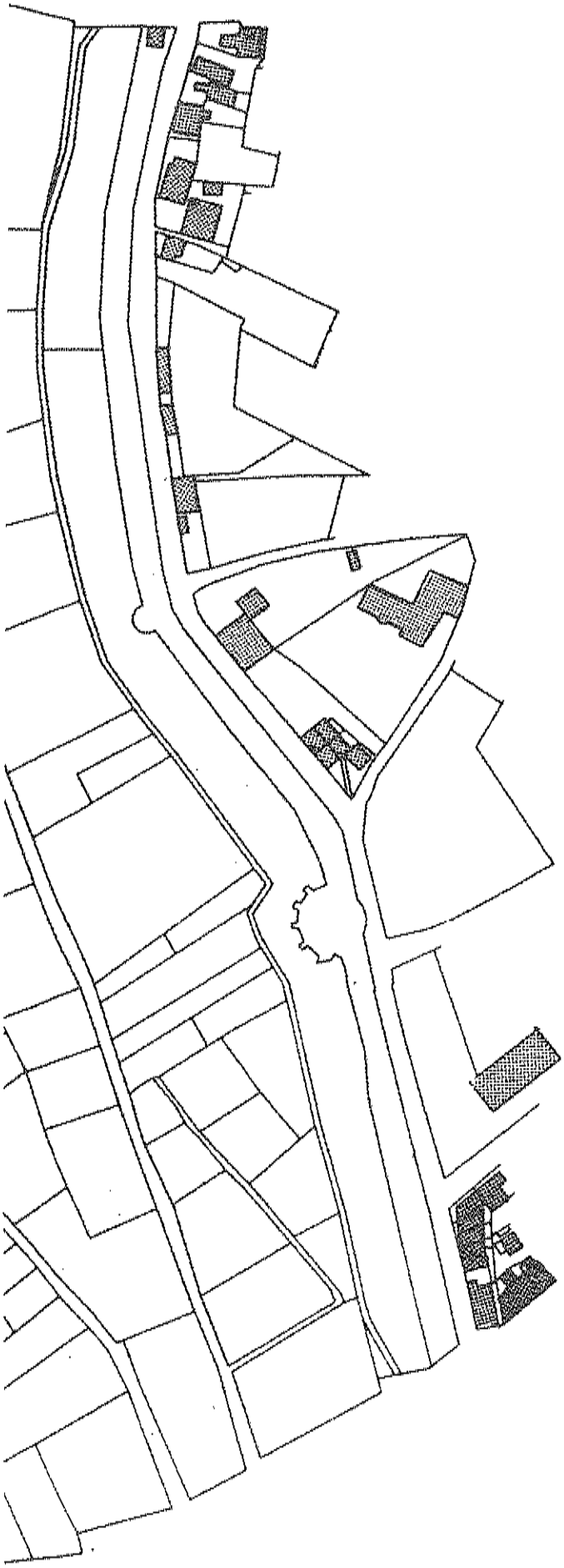
b

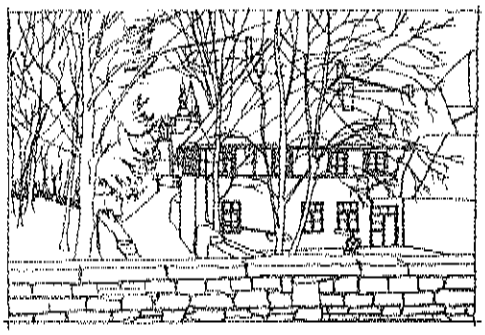


c

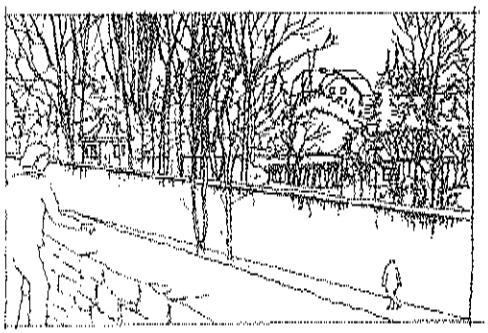
Höggenstr. 13, Jakobi-Nötten-Wallstr. 28/29, 30 und Jakobistr. 64 markante Eingangssituation von außen in die Altstadt. Hier keine durchgezogene Raumkante, sondern zwei leichte Vorsprünge, außerdem zwei Gassen; dadurch Vielzahl von Hausecken sichtbar (b). Bei einheitlicher Erscheinung somit lockere, gestaffelte Gebäudestellung, den Straßenraum zur Jakobistr. hin leicht verengend.
Haus Nr. 7/7 a von der Straße zurückliegend, Haus Nr. 8 etwas schräg zur Straße gebaut, dadurch Aufweitung des Straßenraumes (c). Städtebaulich wichtige Torsituation durch das Gebäude Nöttentor 1, westlich des früheren Torwärterhäuschens 1912 errichtet.

Der westliche Stadtbereich zwischen Jakobistr. und Nöttenstr. stark durchgrünt, besonders von den Wallkronen aus erlebbar. Von hier Sichtbeziehung in Gärten, in den Bergenthalpark (Abschnitt d - e) und in den Park des früheren Stadtkrankenhauses (Abschnitt





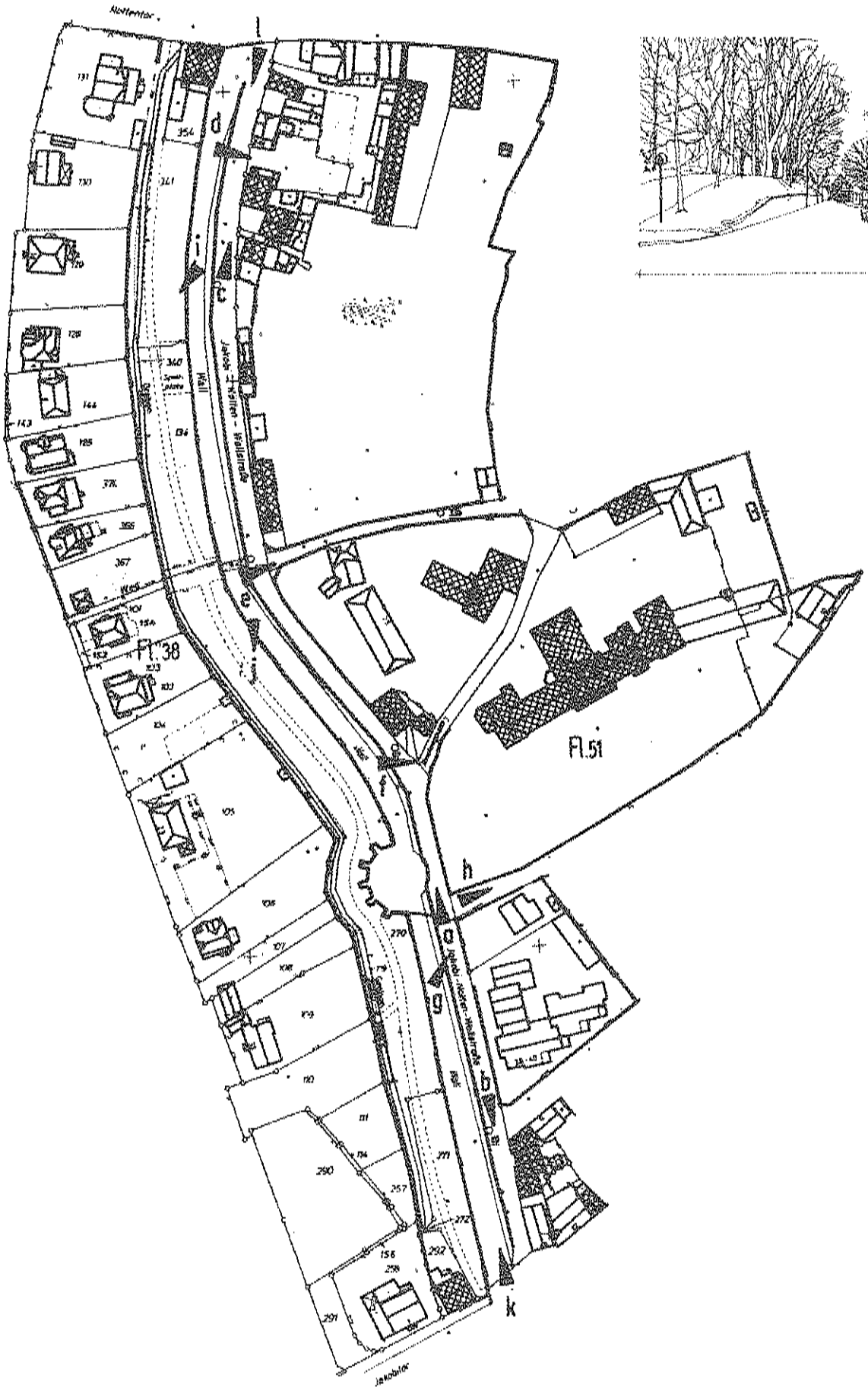
e



j

f - g). Besonders malerisch der Blick in den engen Steingraben mit den Turmhelmen des Patroklusdomes und der Petrikirche im Hintergrund (e). Stadtauswärts vom gesamten Wallabschnitt Einblicke in die nicht überbauten Gärten der Häuser Nöttentor 3, Freiligrathwall 1 - 33 (Flurstücke 131, 130, 129, 128, 144, 126, 125, 124, 123, 154, 103, 105, 106, 107, 108, 109) sowie auf das unbebaute Flurstück 104 (hier jedoch kleines Gartenhaus) und den neuen Parkplatz zwischen Haus Nr. 33 und Jakobitor 4. Diese nicht überbauten Gartenflächen sowie das unbebaute Flurstück 104 und der Parkplatz eine Freifläche bildend, die als Rest des früher nicht bebauten Vorfeldes der erhaltenen Befestigungsanlage von großer Bedeutung ist für die Geschichte der Militärarchitektur, der Stadtgeschichte und der Stadtstruktur. Der Duktus dieser Freifläche trotz gliedernder Hecken und Bäume besonders im Spätherbst, Winter und im Frühling gut erkennbar.

Die an der Contrescarpe gelegenen drei kleinen Gartenhäuschen der Flurstücke 128, 104 und 105 - auch aus der Gräfte heraus sichtbar - sind Dokumente traditioneller Gartennutzung und Teil des schützenswerten Erscheinungsbildes (i und j).


Fl.38
Fl.51
Jakobikirche
Jakob-Hecker-Wallstraße
Wall
a
b
c
d
e
f
g
h
i
k
l

k

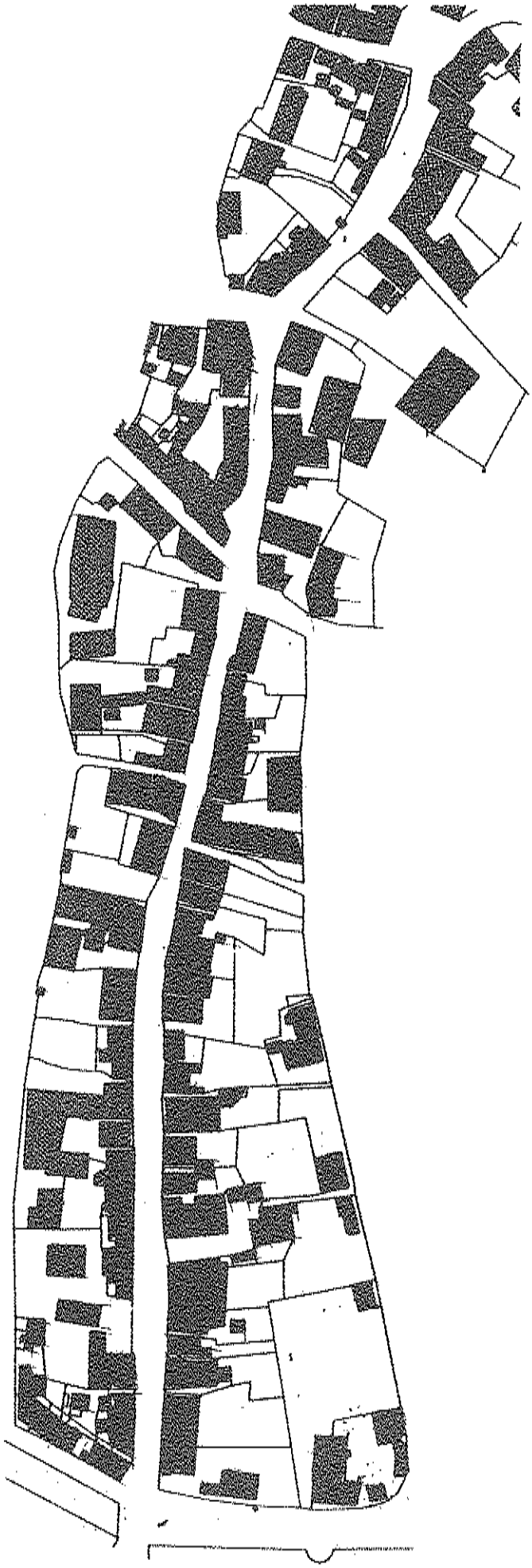
JAKOBISTRASSE

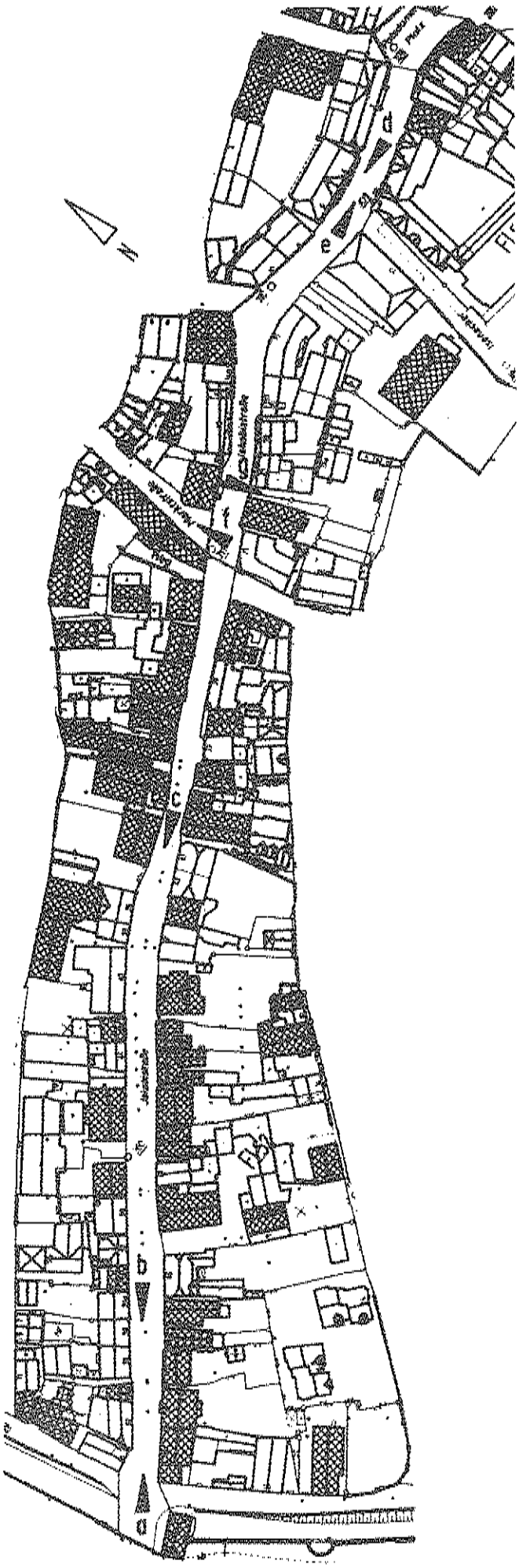
Die Jakobistr. ist eine der wichtigsten Torstraßen in Soest. Sie führt vom Potsdamer Platz, dem Verbindungspunkt von Rathausstr., Thomästr., Grandweg und Ulricher Str., nach Südwesten zum Jakobitor. Namengebend war wohl die Kapelle des heiligen Jakob de Compostela im Torturm. Diese Kapelle wurde besucht von den Pilgern nach Santiago de Compostela, die in Soest übernachteten und die Stadt über die Jakobistraße verließen. Nach dem Bau der Befestigung wurde der Hellweg, die wichtigste Fernstraße dieser Zeit, hierher verlegt, Rothert nimmt die Höggenstr. als den älteren Verlauf des Hellwegs an.

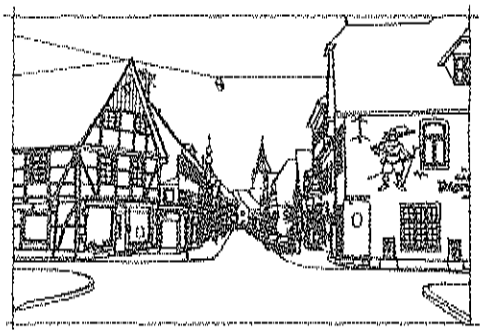
Nahezu die Hälfte aller Gebäude in der Jakobistr. sind Denkmäler aus fast allen wichtigen Bauepochen vom 14. bis ins 20. Jahrhundert. Auch bezüglich der Konstruktionsart (Fachwerk oder Massivbau) und der ursprünglichen Nutzung stellen sie einen Querschnitt der wichtigsten Typen dar. Entsprechend der Funktion der Strasse stehen hier viele Kaufmannshäuser. Denkmalgeschützt die Häuser Nr. 2 (nur die Skulptur des Schwans), 7, 12/14, 13, 18, 20, 22, 23, 24, 26, 27, 28, 30, 31, 32/Höggengäßchen 1, 34, 35, 36 - 40 (2 Scheunen zur Höggenstr.), 37, 39, 40 (Tür), 42, 45, 46, 48, 49/51, 53, 54, 55, 57, 59, 60, 63, 67, 69, 71, 73, 75, 77 und 77 a. Die erhaltenswerten Bauten Nr. 2, 16, 25, 44, 46 a, 62 und 64 städtebaulich wichtige Teile des vielgestaltigen Straßenbildes, insbesondere die raummarkierenden Fachwerkhäuser Nr. 62 und 64, die den Torbereich wirkungsvoll prägen (Blick a).

Gegenüber dem im Urkataster dargestellten Zustand gibt es nur wenige Veränderungen, z.B. durch die Neubebauung an der Einmündung des Isenackers. Wesentlich aufgeweitet wurde die Ostecke an der Einmündung der Marktstraße. Eine deutliche Verengung ist auf der Karte von 1828 noch beim Kesselgäßchen verzeichnet, das heutige Haus Nr. 41 - 43 ist demgegenüber zurückgesetzt worden.

Die Jakobistr. insgesamt von städtischem Charakter mit dichter Bebauung, in unregelmäßigen Abständen durch Höfe und Einfahrten unterbrochen. Die einzelnen Bauten meist durch schmale Traufgassen voneinander getrennt. Die zwei- bis drei- und in zwei Ausnahmen auch viergeschossigen Häuser in unregelmäßigem Wechsel trauf- oder giebelständig, überwiegend






a

b

c

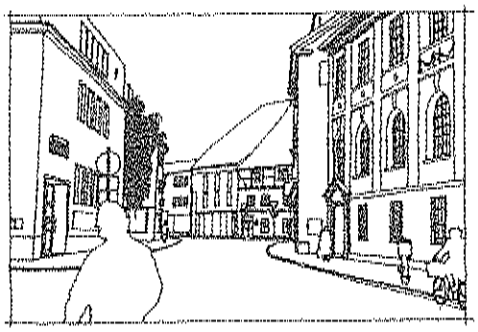
mit Geschäftsnutzung. Die Straßenführung in leichten, langgezogenen Biegungen charakteristisch für eine verkehrsreiche Torstraße der mittelalterlichen Stadt. Das Straßenbild homogen aufgrund der einheitlichen Maßstäblichkeit und vielfältig durch die wechselnden Perspektiven und Gestaltmerkmale der Häuser.

Im nordöstlichen Abschnitt, der an der Südseite des ottonischen Stadtkerns entlangführt, größere Parzellen und die Baukörper mit der Längsseite zur Straße, während südwestlich der Einmündung der Puppenstraße die Parzellen schmaler und die Hausfronten kürzer sind.

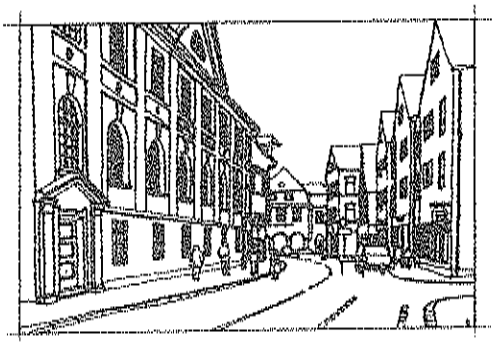
Schützenswert auch der schmale Zugang zu einem zurückliegenden Haus zwischen den Häusern Nr. 58 und 60. Dieses Wegstück "Löwengrube" genannt und sehr alt.

Prägnante Sichtbeziehungen:
a) stadteinwärts vom Jakobitor auf die Türme von St. Patrokli und St. Petri,
b) stadtauswärts vom südwestlichen Ab-

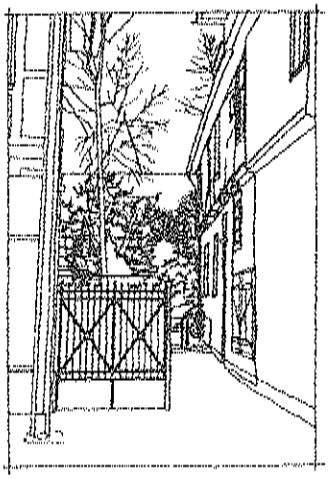
schnitt der Jakobistr. auf die Kopie der Villa Westenhellweg 1,
c) entlang der Fassaden im Außenbogen der leichten Kurve im südwestlichen Abschnitt zwischen Höggengäßchen und Jakobitor,
d) von Osten auf das Eckhaus Jakobistr. 12 - 14,
e) von Westen auf das erhaltenswerte Gebäude an der Ostseite des Potsdamer Platzes, Thomästr. 2,
f) durch die Marktstr. auf die Häuser "Zur Rose" und Marktstr. 7,
g) durch den Garten zwischen den Häusern Nr. 21 und 23 auf den Turm der Paulikirche.



d



e



g

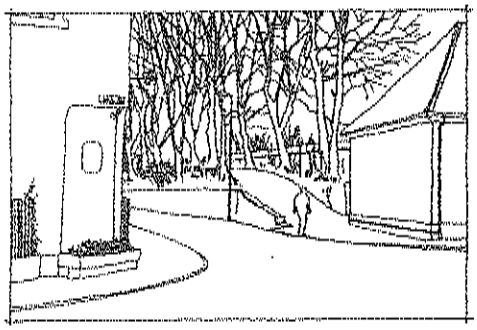
JAKOBITOR

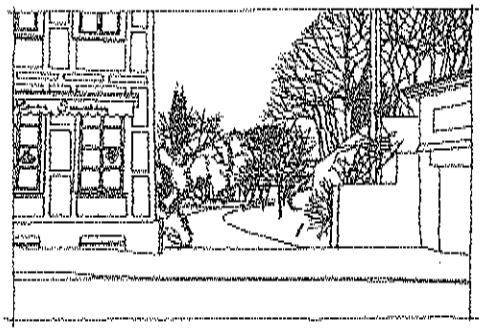
Kreuzungsbereich zwischen Jakobistraße, Westenhellweg, Deiringser Weg, Dasselwall und Freiligrathwall. Wie die Jakobistraße nach der Kapelle im Torgebäude benannt, die dem heiligen Jakob von Compostela geweiht war.

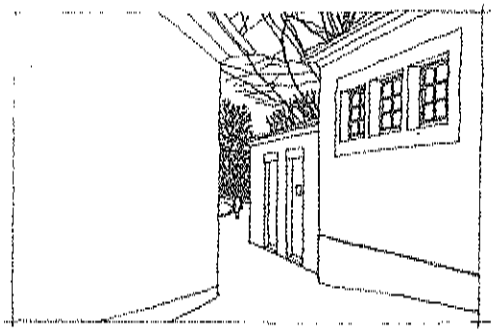
Denkmalgeschützt das Fachwerkhaus Jakobitor 2 sowie das frühere Torhaus Jakobistr. 77 und das benachbarte Toilettengebäude, 1932/33 mit neoklassizistischer Tempelfassade errichtet.

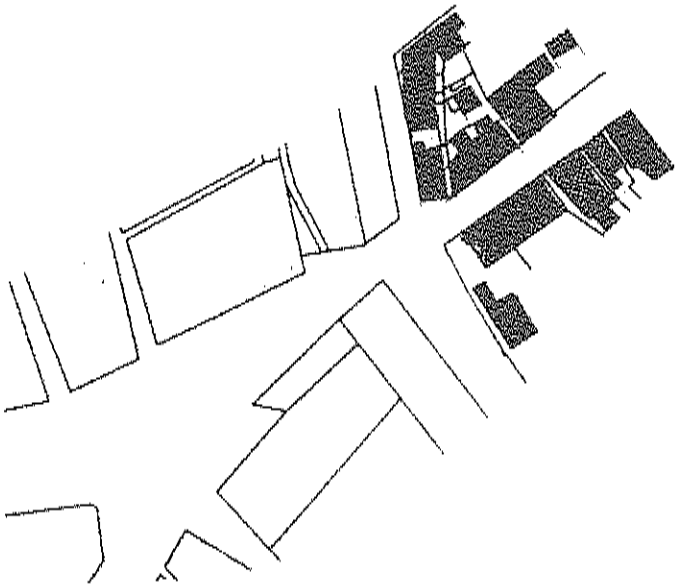
Auf dem Urkatasterplan von 1828 keine Bebauung verzeichnet, die Grenzen der Straßen bis heute kaum verändert.

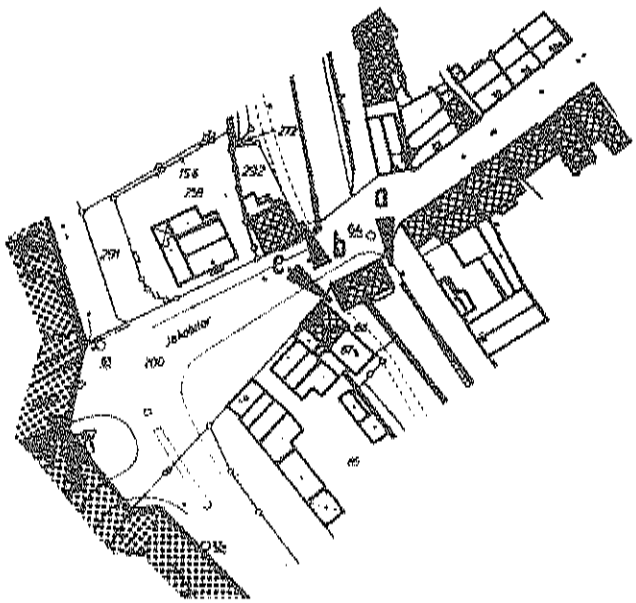
Im Zuge der Stadtmauer eine Einengung durch einen wiedererrichteten Torpfeiler auf dem Gehsteig an der Nordwestseite. An der Südostseite das ehemalige Torhaus aus dem frühen 19. Jahrhundert. Der Torcharakter wird ebenfalls durch das benachbarte neoklassizistische Tempelchen der Bedürfnisanstalt unterstrichen. Stadtauswärts weitet sich der Straßenraum, an den Ecken zwei- bis dreigeschossige Einzelhausbebauung. Beherrschend auch das Bankgebäude Westenhellweg 1, die Kopie einer Villa aus dem Beginn dieses Jahrhunderts. Wie bei allen Torsituationen die Blickbeziehung in die Wallstraßen und die Gräften entlang der Stadtmauer wichtig (a, b, c). Am Jakobitor der Blick stadteinwärts auf die Türme von St. Petri und St. Patrokli besonders reizvoll und typisch für die mittelalterlich geprägte Stadt (sh. auch Jakobistraße).


a


b


c



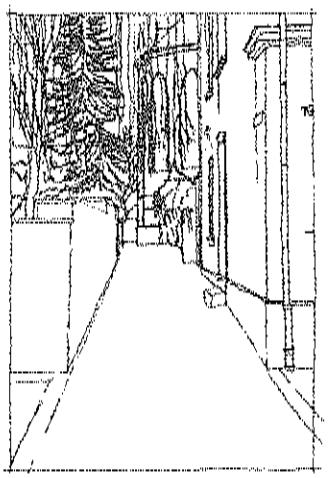


KAPELLENGASSE

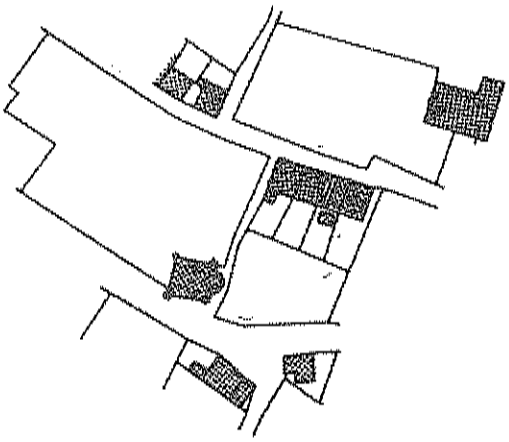
Kleine Verbindungsgasse zwischen Schonekindstr. und Leckgadumstr., benannt nach der hier stehenden Brunsteinkapelle.

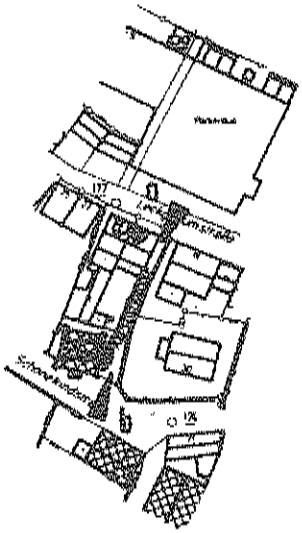
Verlauf der Gasse identsich mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Querschnitt jedoch nach Südosten hin verbreitert. Raumstruktur durch Bebauung an der Schonekindstr. und an der Leckgadumstr. im 19. und 20. Jh. verdichtet.

Kurze, schmale Gasse, die sich nach Nordosten hin verengt. Raumbildung durch Grünsandsteinmauern und die verputzte Ziegelsteinmauer der Parzelle 128. Raumwirksames Gartengrün. Beide Einmündungsbereiche stark verengt (a, b): an der nordöstlichen Einmündung durch die Giebelseiten der Traufenhäuser Leckgadumstr. 15 und 19 (beiderseitige Einfassung durch Gebäude seit ca. 100 Jahren) und an der Einmündung in die Schonekindstr. durch den Kapellenchor. Brunsteinkapelle dominantes und raummarkierendes Gebäude. Einheitliche Raumwirkung durch die Verwendung des Grünsandsteins sowohl bei der Kapelle als auch bei der anschließenden Mauer.
Gasse um ca. 2 m zur Leckgadumstr. hin merklich abfallend.



a





KATTENHOL

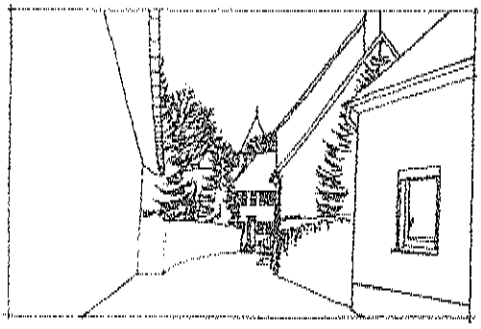
Schmale Nebenstraße zwischen Langer Gasse und Ulrich-Jakobi-Wallstraße. Hubertus Schwartz führt den Namen auf ein mittelalterliches Wurfgeschoß zurück, ebenso wie beim Kattenturm. Der Name schon im 16. Jh. erwähnt. Die Bezeichnung im Urkataster lautet "Katzenloch".

Von den Häusern keines denkmalgeschützt, erhaltenswert die traufständigen, zweigeschossigen Bauten Nr. 1, 3 und 5.

Bis auf eine Verbreiterung an der Einmündung in die Lange Gasse und die jetzt dichtere Bebauung keine Veränderung gegenüber dem Urkataster von 1828.

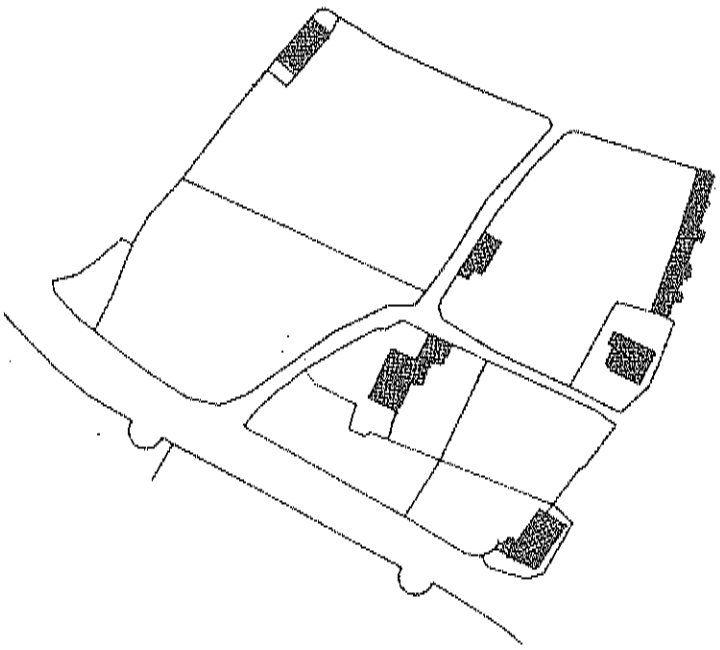
Mit Ausnahme der giebelständigen Neubauten an der Einmündung in die Lange Gasse und der Eckhäuser Lange Gasse 6 a sowie Ulrich-Jakobi-Wallstr. 4 sind die Häuser im Kattenhol alle traufständig, mit zwei meist niedrigen Geschossen. Auffällig die mehrstufigen Eingangstreppen vor den Häusern des 19. Jhs., die in den schmalen Straßenraum hineinragen. Die Nordwestseite der Gasse auf der gesamten Länge mit Ausnahme der Eckgrundstücke durch eine hohe Grünsandsteinmauer begrenzt, darüber ebenfalls raumwirksam das typische Gartengrün: Obstbäume und Kletterpflanzen. Die Häuser Nr. 1, 3 und 5 erhaltenswert: sie sind raumbegrenzend neben der Einmündung der Kletterpothsgasse und maßstabgebend für die Bebauung im Kattenhol (a).

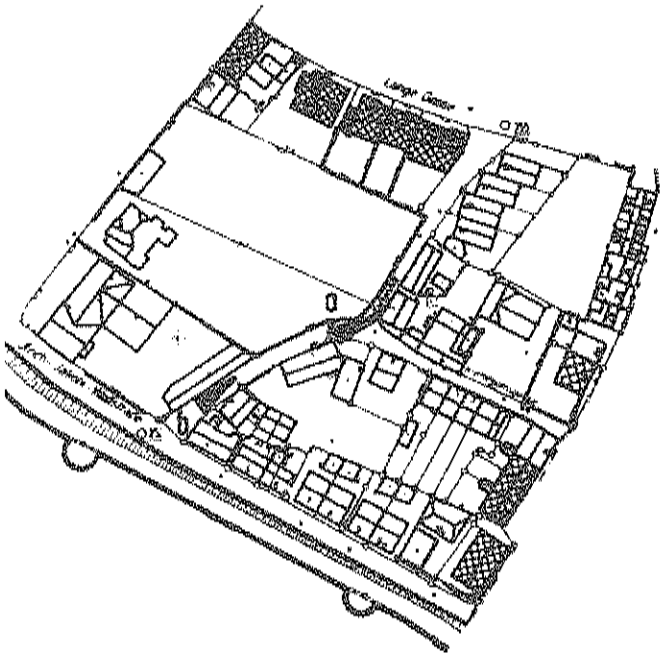
a



b

Orientierungswirksam im Blickpunkt des südlichen Abschnitts der Turmhelm der Paulikirche (b). An beiden Enden der Straßenraum geschlossen, im Südwesten durch den Wall mit den großen Linden, im Nordosten durch die Wohnhauszeile an der Nordseite der Langen Gasse.



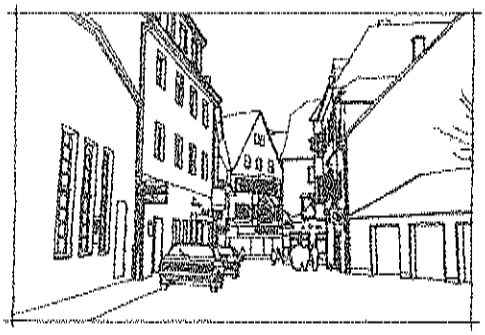


Verbindungsgasse zwischen Brüderstr. und Walburgerstr. (Schweinemarkt), Herkunft des Straßennamens nicht geklärt.

Erhaltenswerte Bausubstanz in der Katzengasse die Häuser Nr. 1 und 7.

Verlauf der Katzengasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, Straße jedoch zum

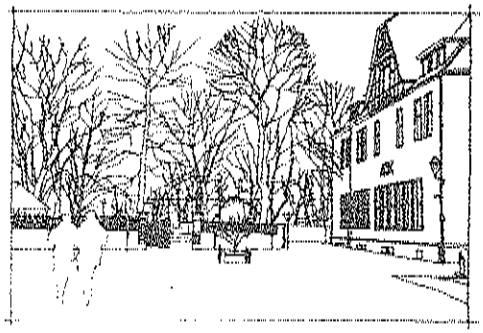
a



ehem. Schweinemarkt hin verbreitert. Raumstruktur in diesem Jh. durch dichtere Bebauung verändert.

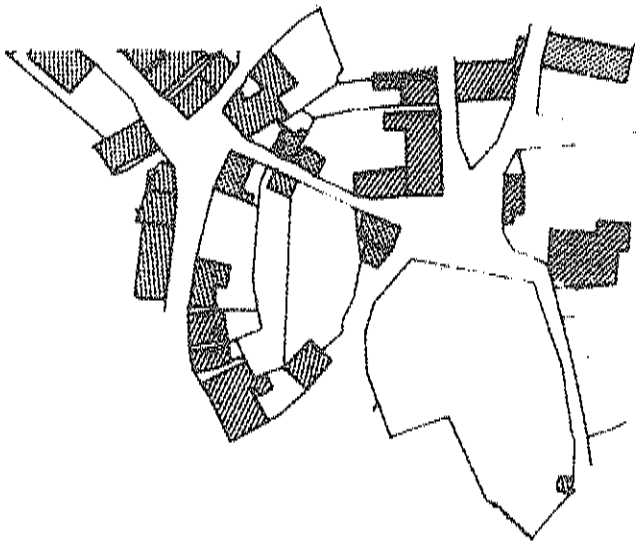
Spannungsvoller, dynamischer Straßenraum, der sich vom dicht bebauten Einmündungsbereich an der Brüderstr. zum Schweinemarkt hin aufweitet. Katzengasse erscheint als Fortsetzung des dreieckigen Platzes, des früheren Schweinemarktes. Einmündung in die Brüderstr. durch dreigeschossige Massivbauten eng gefaßt: markant das Eckhaus Katzengasse 1 mit dem giebelbekrönten Eckerker (a). Von hier, wo sich die Brüderstr. platzartig aufweitet, Blick durch die Katzengasse über den Schweinemarkt in den Theodor-Heuss-Park. Spannungsvoller Kontrast zwischen dichter, städtischer Bebauung und den hohen Bäumen des Parks. Städtebaulich wichtig die Eckhäuser Katzengasse 7 und Walburgerstr. 6:
b) Nr. 7 markiert die Einmündung der Katzengasse in den Schweinemarkt: zugleich Raumabschluß der Walburgerstr. vom Markt aus gesehen und Raumabschluß der Teichsmühlengasse.
c) Nr. 6 markiert die Einmündungen der Walburgerstr. und der Georgsgasse in den Platz; außerdem Raumabschluß des Kohlbrinks und der Walburgerstr. von Norden her gesehen.

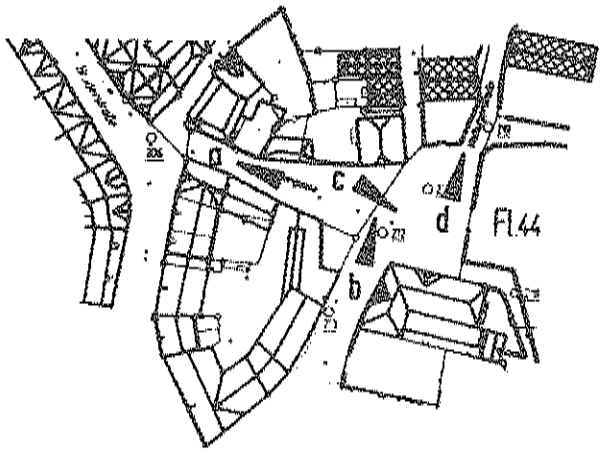
Der ehem. Schweinemarkt ein historisch bedeutender Platz, in den die Katzengasse, Walburgerstr., Teichsmühlengasse, Georgsgasse und der Kohlbrink einmünden. Raumbildung durch Gebäude und Grünsandsteinmauern, auch die Bäume des Parks und des Grundstücks Walburgerstr. 10 in starkem Maße raumwirksam. Bewegtes Gelände: Katzengasse bis zum Haus Nr. 7 ansteigend, der anschließende Platzbereich und die Walburgerstr. nach Norden hin merklich abfallend, der Einmündungsbereich des Kohlbrinks dagegen leicht ansteigend. Vom Schweinemarkt Eingang



c

zum Theodor-Heuss-Park. Malerischer und zugleich orientierungswirksamer Blick in die Walburgerstr. mit den beiden Fachwerkhäusern Nr. 3 und 10 im Vordergrund und der dominanten Wiesenkirche im Hintergrund (d).





KERNGASSE

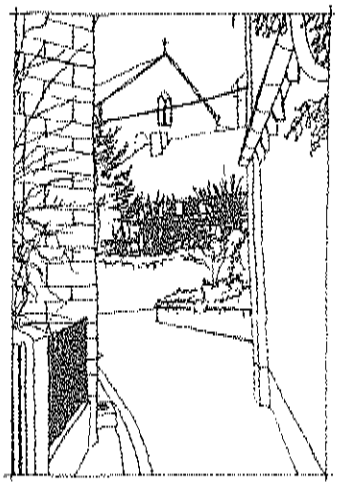
Enge, fußläufige Gasse zwischen Damm und Vreithof. Bedeutung des Namens unklar. Deutungsversuche verweisen auf Carnarium = Beinhaus (Karner im Österreichischen), was die Nähe eines Begräbnisplatzes voraussetzt, oder auf Kerbgasse von Arschkerbe als Bezeichnung für einen sehr engen Weg.

Denkmalgeschützt die Häuser Nr. 1 und 3, ein Fachwerkgebäude des späten 16. Jhs. und ein kleineres Fachwerkhaus des 18./19. Jhs., erhaltenswert das an das Haus Nr. 3 angebaute Nebengebäude, früher mit Brettern verkleidet, heute das Fachwerk freigelegt.

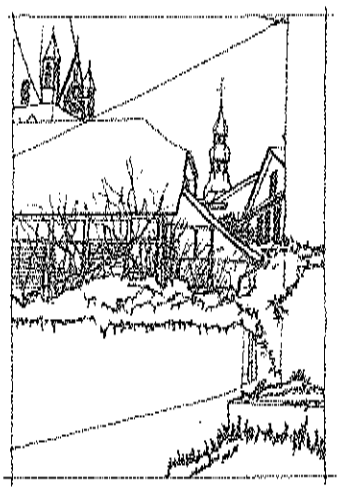
Gegenüber dem 1828 im Urkataster dargestellten Zustand ist die Gasse im östlichen Abschnitt begradigt worden. Das Urkataster zeigt hier noch eine weitere enge Kurve nach Süden und Osten.

Die sehr enge Raumbegrenzung dieser Gasse bewirkt im Wechsel mit hofartigen Aufweitungen einen fast privaten Charakter. Die unregelmäßige Stellung und Größe der Gebäude unterstreichen die Vielfalt der Raumeindrücke auf kleiner Fläche. Hinter dem Eingangstor vom Damm her öffnet sich ein kleiner Raum, der im Norden von einer hohen Mauer und im Süden von zweigeschossigen Wohnhäusern begrenzt ist. Beherrschend hier eine große Buche. Das räumlich wichtige Haus Nr. 4 leitet über in den sehr engen, ansteigenden Durchgang, der mit einer Kurve nach Süden in eine hofartige Aufweitung mündet. Dieser enge Hof ist an drei Seiten von dreigeschossigen Gebäuden begrenzt, nach Süden öffnet er sich über der Gartenmauer des Grundstücks Am Vreithof 7 zum Ausblick auf St. Patrokli (a, b). Auch auf dem schmalen Weg nach Nord-Osten öffnet sich ein malerischer Blick über die efeubewachsene Mauer auf die Dachlandschaft von Damm, Siechen- und Filzenstr. (c, d). Nach Osten erschließt ein schmaler Gang zwischen den Gebäuden das Grundstück Nr. 1. Das Wegstück vor dem Vreithof ist breiter und durch die Gebäude Am Vreithof 6 und 7 klar gegen den Platz abgegrenzt.

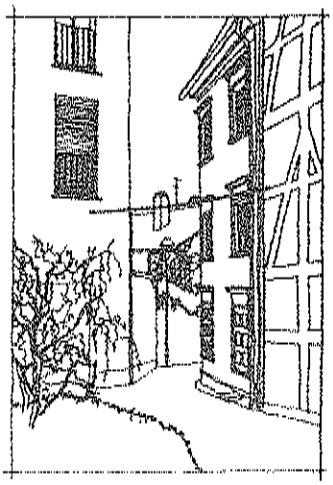
a

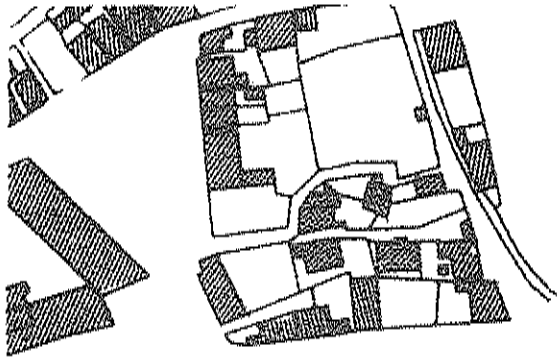


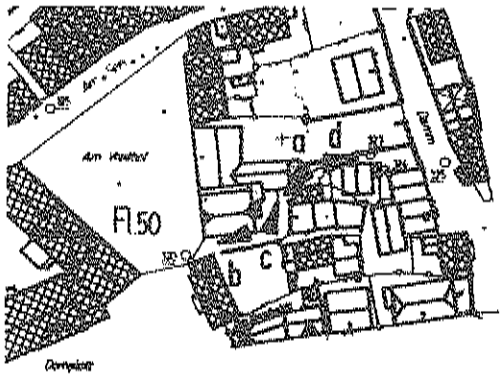
b



c







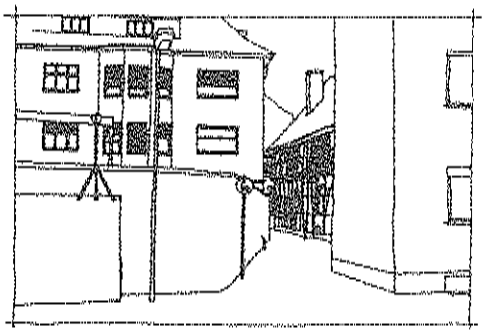
KESSELGÄSSCHEN

Schmaler Fußweg zwischen Kesselstr. und Jakobistraße. Name auf die benachbarte Kesselstr. zurückzuführen.

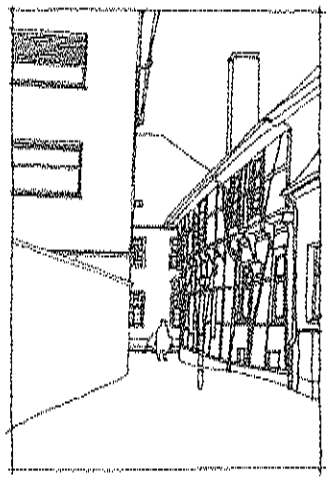
An der Nordostecke begrenzt durch das Baudenkmal Jakobistr. 39, ein Fachwerkgebäude des späten 16. Jhs.

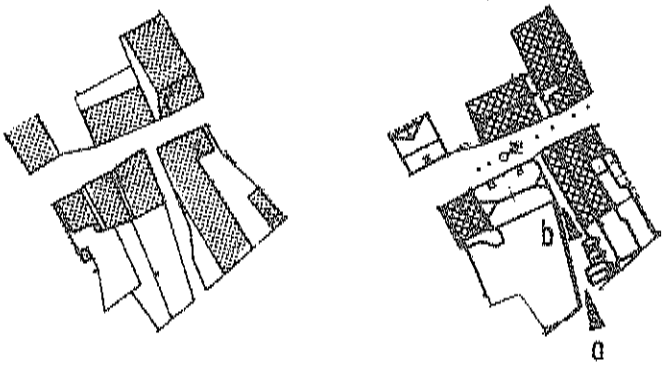
Verlauf und Breite wie auch im Urkataster von 1828 dargestellt. Das nordwestliche Eckhaus zur Jakobistr. mit leicht gerundeter Ecke erneuert. An der Westseite der Gasse hohe Bruchsteinmauer mit der für viele Soester Gassen typischen raumbildenden Wirkung. An der Ostseite im südlichen Teil neue Bebauung, hier die Raumbegrenzung nicht klar der Längsrichtung der Gasse folgend. Für diese kurze, schmale Gasse charakteristisch, daß von Süden her kommend die Einmündung in die Jakobistr. erst nach etwa einem Viertel der Strecke vollständig sichtbar wird (a, b).

a



b





KESSELSTRASSE

Radialstraße zwischen Paulistr. und Wallstraße, fast parallel zur Jakobistr. verlaufend. Ihr Name kommt schon 1491 vor und ist abgeleitet vom Handwerk der Bewohner: Kesselmacher und Kupferschmiede.

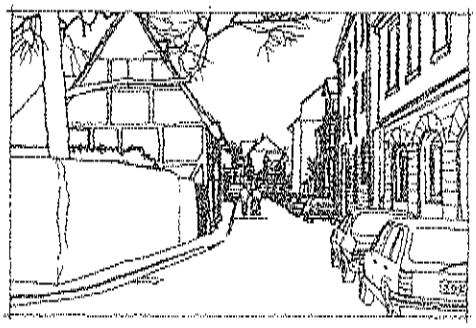
Die Denkmäler der Kesselstr. in der Mehrzahl eng aneinander gebaute, zweigeschossige Fachwerkhäuser des 18. und 19. Jhs., bis auf zwei Ausnahmen traufständig: Nr. 1, 3, 8, 12, 17, 18, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31 und 33. Erhaltenswerte Bausubstanz: Nr. 2, 10, 25 a und 41.

Gegenüber dem im Urkataster dargestellten Zustand nur geringfügig dichter bebaut, in kurzen Abschnitten wenig verbreitert. 1828 gab es an der Einmündung in die Wallstraße, an der Südecke, noch einen Teich. Diese Einmündung durch die zurückgesetzte jüngere Bebauung aufgeweitet.

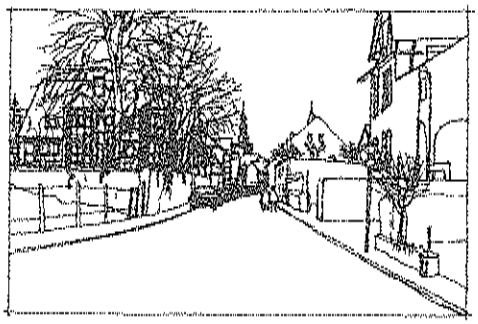
Die historische Kontinuität im Straßenraum besonders im mittleren Abschnitt deutlich, etwa im Bereich der Häuser Nr. 17 - 35. Hier begrenzt die Zeilenbebauung zweigeschossiger, traufständiger Fachwerkhäuser (z. T. mit Fassadenverkleidungen) den Raum. In diesem Abschnitt öffnen sich ebenfalls klar abgegrenzt die Abzweigungen zur Langen Gasse und zur Drostengasse. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite die Baukörper geringfügig größer und nicht so konsequent zu Zeilen zusammengefaßt (a). Durch Tore und Hecken öffnen sich Blicke in Gärten und Höfe. Diese offene Baustruktur typisch auch für den nordöstlichen und südwestlichen Abschnitt der Straße. Der nordöstliche Abschnitt stark geprägt durch die von der Jakobistr. bis hierher reichenden großvolumigen jüngeren Bauten (b), während im südwestlichen Abschnitt die stark durchgrünte Wohnbebauung das Bild prägt (c).

Prägnante Sichtbeziehungen zu Kirchtürmen:
Vom Wall her zur Stadtmitte hin wechselt der Blick vom barocken Turmhelm der Petrikirche zum mächtigen romanischen Turm von St. Patrokli:
c) Im Blickpunkt des äußeren Abschnittes etwa bis zur Langen Gasse der Turmhelm der Petrikirche über den Dächern des Häuserblocks zwischen Kesselgäßchen, Kesselstr., Paulistr. und Jakobistraße.

d) Im Abschnitt zwischen Langer Gasse und Drostengasse die Türme der beiden Kirchen im Stadtzentrum sichtbar.
e) Etwa ab der Einmündung der Drostengasse erscheint nur noch der Turmhelm von St. Patrokli über den Dächern der Bebauung zwischen Kesselstr. und Jakobistraße.

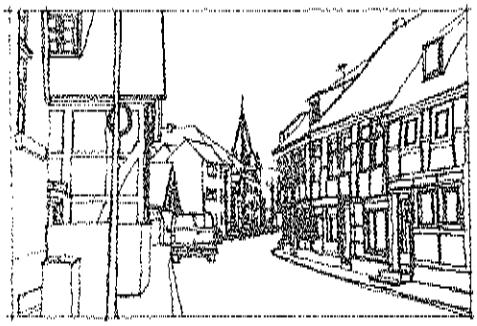


b

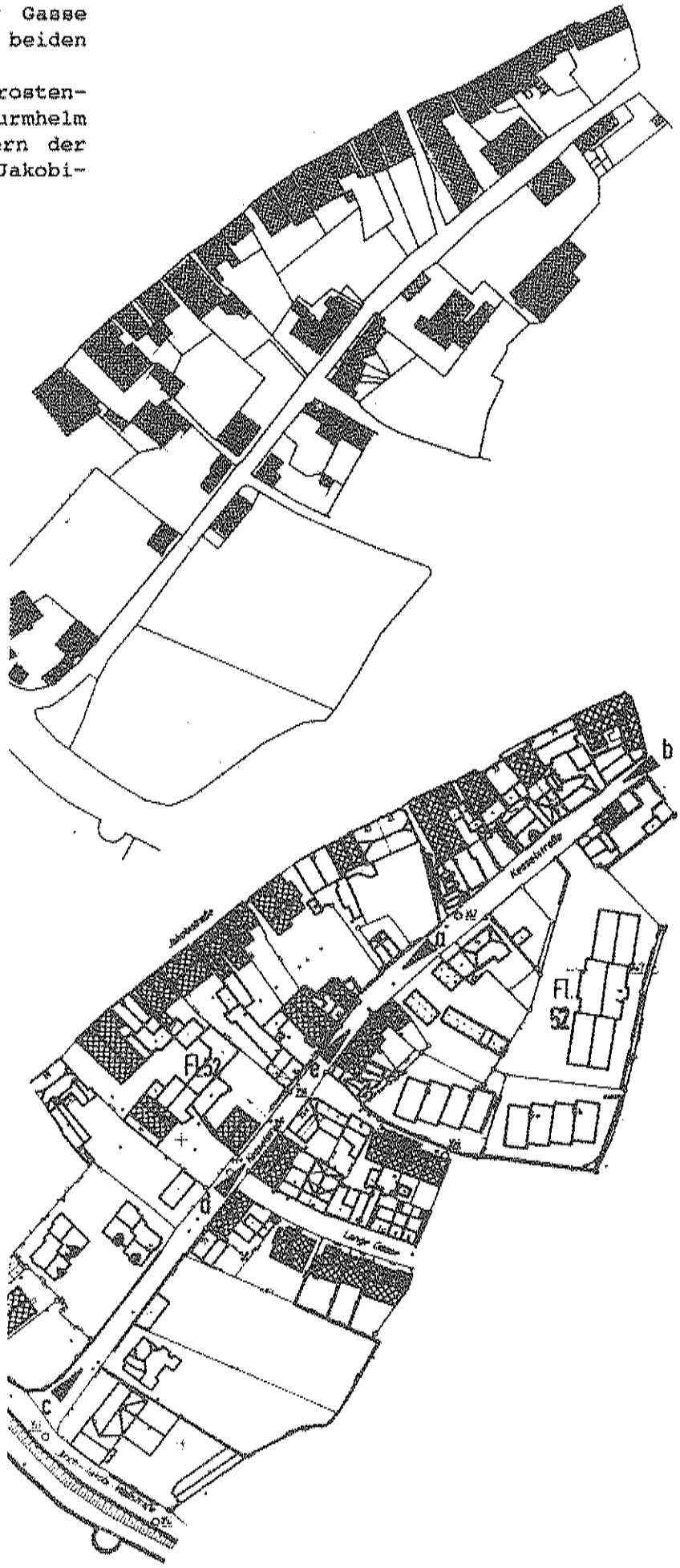


c

d



e



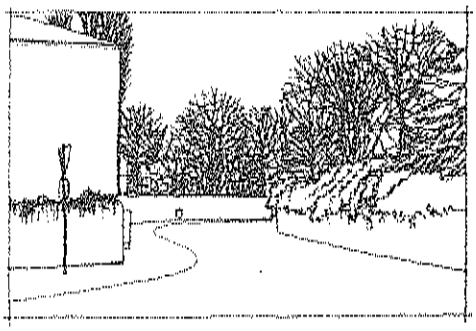
KLEINE HELLE

Kurzer, in leichten Kurven verlaufender Weg zwischen Helle und Thomästraße. Der Name auf die Nachbarschaft zur Helle zurückzuführen, Worterklärung wie dort.

Die spärliche Bebauung weder denkmalwert noch erhaltenswert.

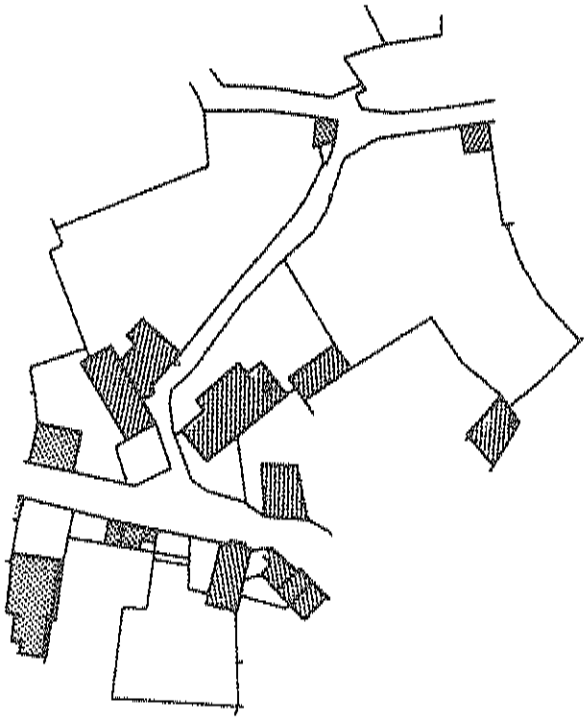
Der Verlauf wie 1828 im Urkataster dargestellt, der Weg allerdings durchgängig verbreitert.

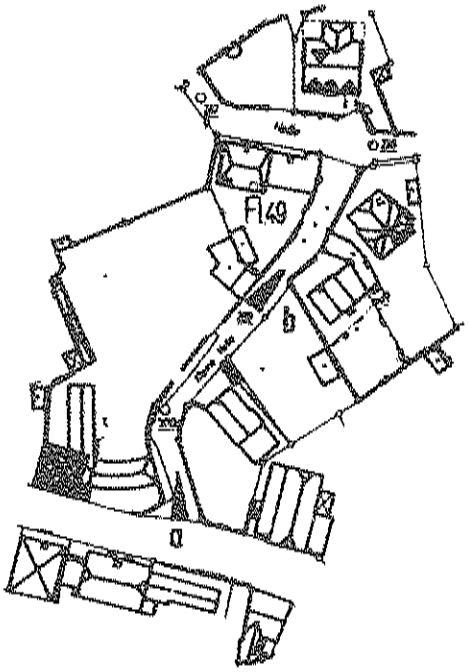
Charakterisierende Merkmale die hohen Grünsandsteinmauern mit den dahinterliegenden Gartengrundstücken (a, b). Weiter, aber klar und einheitlich begrenzter Straßenraum, ähnlich dem im Norden anschließenden Mittelteil der Helle. Die unregelmäßige und unterschiedliche Bebauung erst nach den Mauern und der Begrünung als raumwirksames Element prägend. Bezeichnend für diesen untergeordneten Straßentyp in Soest auch das alte Natursteinpflaster und die ruhige Bodengestaltung ohne erhöhten Gehsteig.



a

b



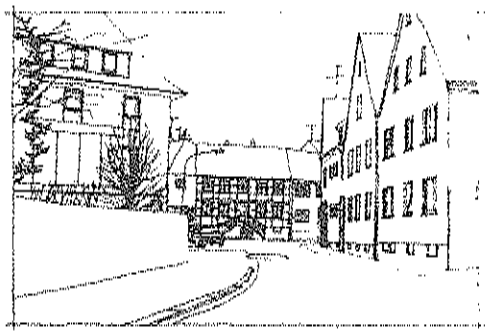


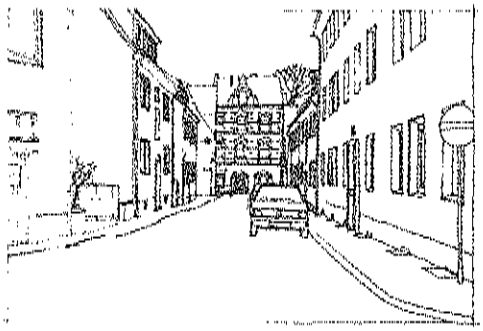
Die Straße verläuft zum Teil parallel zur Osthofenstr. und führt an der Hohnekirche vorbei, der Pfarrkirche der Osthofe. Sie verbindet im weiten Bogen die Severinstr. mit der Osthofenstraße. Der Name geht auf die seit dem 12. Jh. nachgewiesene Hofeseinteilung der Stadt zurück. Die Vermutung Schmöckels, es habe wie auch in der Westhofe eine kleine und große Osthofe gegeben, ist bisher nicht eindeutig nachzuweisen.

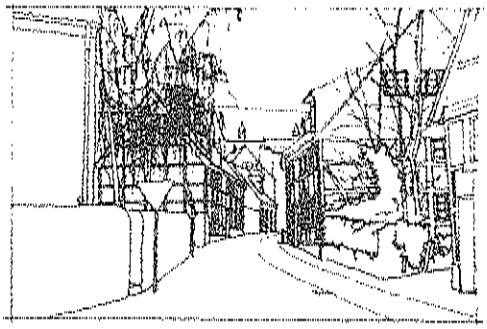
Denkmalgeschützte Fachwerkbauten des 17. - 19. Jhs. prägen zusammen mit der Hohnekirche insbesondere den westlichen Abschnitt der Straße bis zur Lentzestraße. Im mittleren und östlichen Abschnitt noch weitere denkmalgeschützte Fachwerkhäuser des 19. Jhs. sowie historistische Wohnhäuser. Baudenkmäler die Häuser Nr. 2, 3, 4, 5, 6, 8, 13, 14, 15, 16, 34/36, 38/40 und 48. Erhaltenswert die Bauten Nr. 10, 15, 27 und 50.

Verlauf und Breite der Straße gegenüber dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand kaum verändert, in der östlichen Hälfte die Bebauung verdichtet.

Die kurvige Straße hauptsächlich mit zweigeschossigen Häusern unterschiedlich dicht bebaut. Der westliche Teil zwischen Severinstr. und Lentzestr. bestimmt durch die denkmalwerten Fachwerkhäuser und die Hohnekirche . Räumlich wichtig die Häuser Nr. 12 und 18, letzteres Raumabschluß der Lentzestraße. Wesentlich auch der Baumbestand auf den Eckgrundstücken zur Severinstr. und vor der Hohnekirche. Das malerische Straßenbild durch den Anstieg des Geländes zur Hohnekirche hin noch eindrucksvoller. Die Höfe hier durch Grünsandsteinmauern zur Straße geschlossen. Der Kirchplatz gegenüber der Straße um einige Stufen erhöht, durch eine niedrige Stützmauer begrenzt. Der östlich bis zur Einmündung des Düsterpoths anschließende Teil etwas aufgeweitet, im Norden durch eine Grünsandsteinmauer gegen das baumbestandene Grundstück begrenzt. Die zweigeschossige Straßenrandbebauung der Südseite in unregelmäßigem Wechsel trauf- und giebelständig. Vor der Einmündung des Düsterpoths ein kleiner dreieckiger Platz, hier dominant das denkmalgeschützte Haus Nr. 13 (Blick a). Das Nachbarhaus Nr. 15 erhaltenswert


a

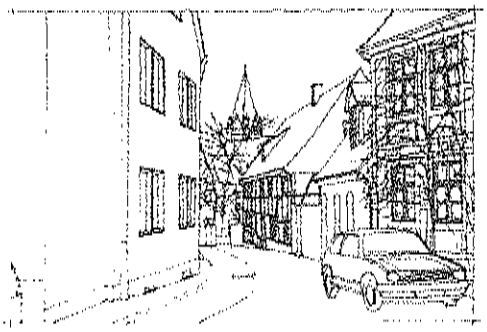

b

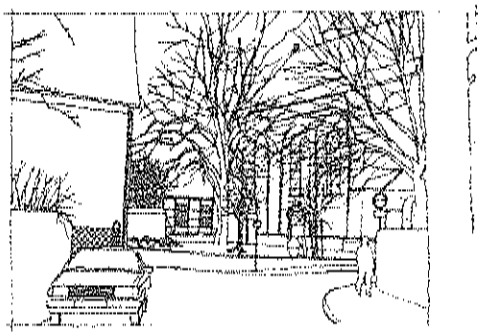

c

als Teil der maßstabgebenden Baugruppe, die hier die Platzwand bildet und in den östlichen Abschnitt der Kleinen Osthofe überleitet. Dieser östliche Teil eng mit traufständigen Häusern bebaut, überwiegend zweigeschossig. Ausnahmen bilden die beiden denkmalgeschützten, späthistoristischen Gebäude Nr. 34 - 40 und das Eckhaus zur Osthofenstr. Nr. 50. Das Haus Nr. 34 - 36 bildet den Raumabschluß und Blickpunkt dieses östlichen Straßenabschnittes (b).

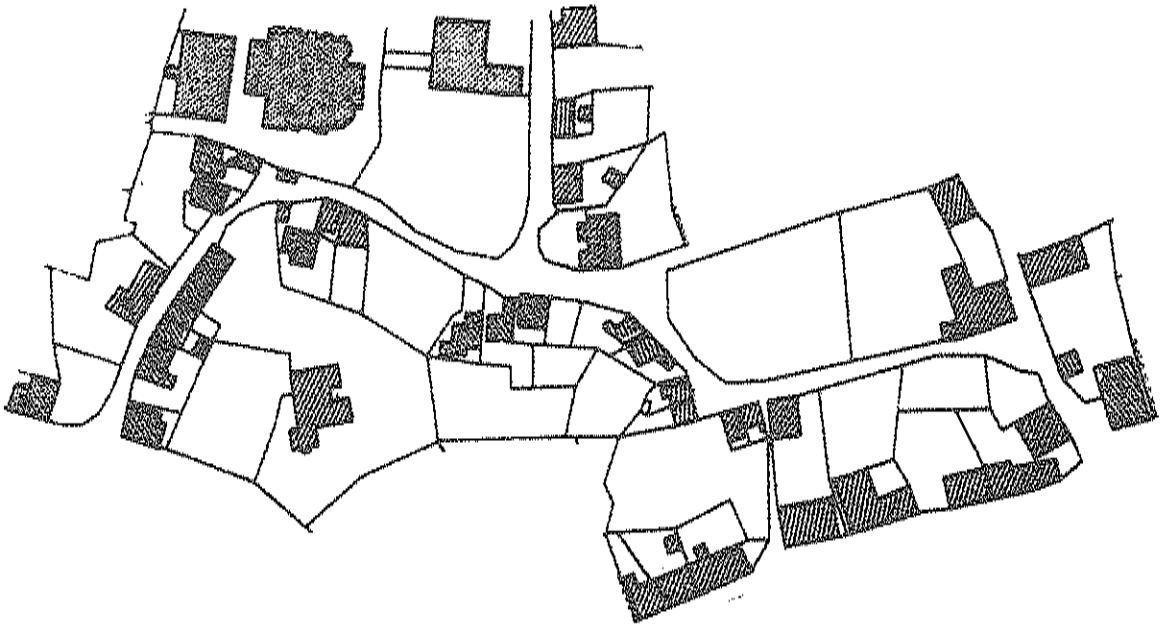
Weitere prägnante Sichtbeziehungen:
c) Als Raumabschluß und Höhepunkt steht die Hohnekirche am Ende des ansteigenden westlichen Abschnitts der Kleinen Osthofe.
d) Umgekehrt, in südwestlicher Richtung, erscheint der Turm von St. Patrokli im Blickpunkt dieses Abschnitts.
e) Vom Mittelteil der Kleinen Osthofe zwischen Lentzestr. und Düsterpoth sind in nordwestlicher Richtung neben der Hohnekirche über dem Dach des Gemeindehauses die Türme der Wiesenkirche sichtbar.

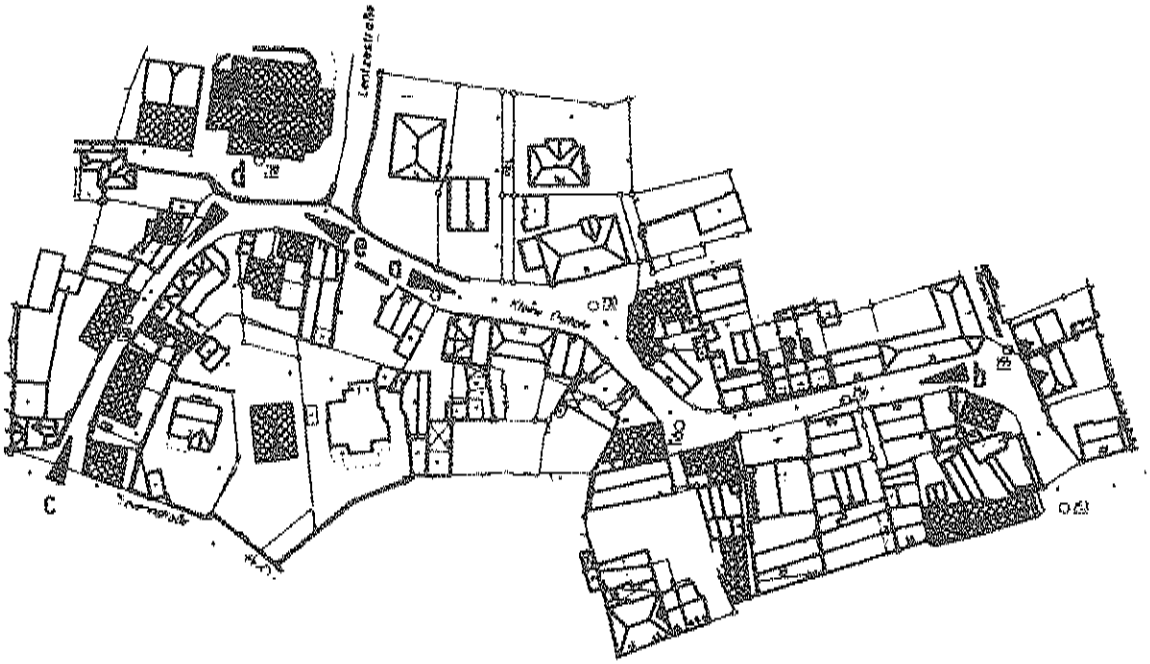
d





e





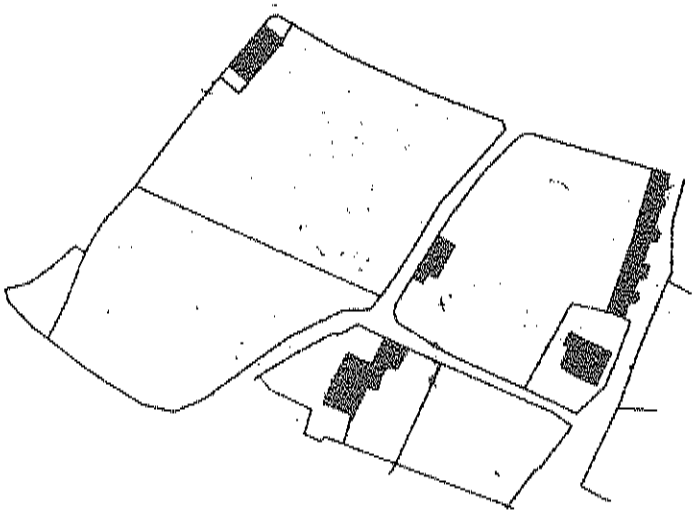
KLETTERPOTHSGASSE

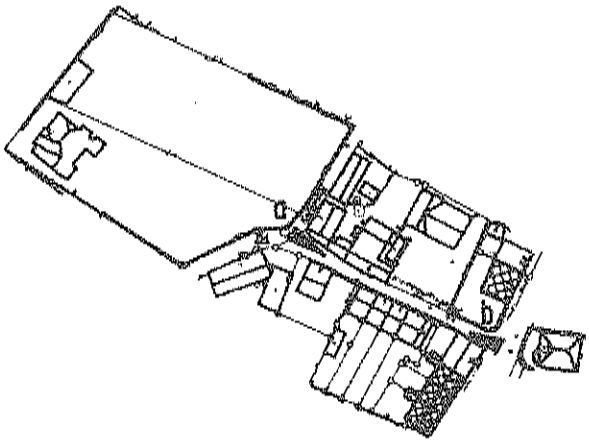
Kurze, schmale Gasse zwischen Grüner Hecke und Kattenhol. Der Name geht wohl auf einen Teich oder ein Wasserloch (Poot oder Poth) zurück, an dem man sich leicht "bekledderte", beschmutzte. Im Urkataster von 1828 lautet die Bezeichnung "Kletter-Pfad".

In dieser Gasse keine Denkmäler, die Bauten im Einmündungsbereich an der Grünen Hecke dagegen denkmalwerte Fachwerkbauten. Erhaltenswerte Bauten in der Kletterpothsgasse: Nr. 1, 3, 5 und 7.

Im Urkataster ein schmaler, unbebauter Weg, die heutige Bebauung geprägt durch die Hauszeile Nr. 1 - 7: zweigeschossige Putzbauten aus den 1920er Jahren. An den Einmündungen hohe Mauern. In der Mitte zur Nordseite ein Parkplatz vor zurückliegendem Wohnbau, nicht schützenswert. Nach Südosten im Blickpunkt der Straße die auf kreisrundem Grundriß errichtete Auslucht des erhaltenswerten Hauses Grüne Hecke 45 (Blick a). Nach Nordwesten der Blick über Grünsandsteinmauern und Gärten (b).

a





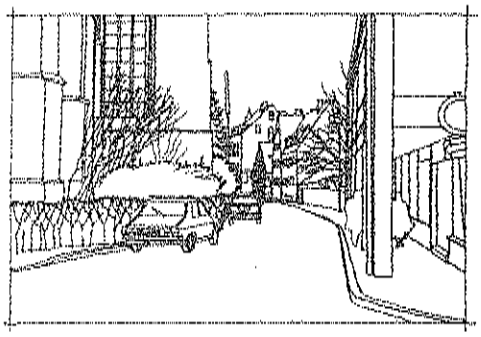
KLOSTERSTRASSE

Kurze Verbindungsstraße zwischen Grandweg und Thomästraße. Nördlich des ehem. Minoritenklosters in leichtem Bogen verlaufend. Der Name auf dieses Kloster hinweisend.

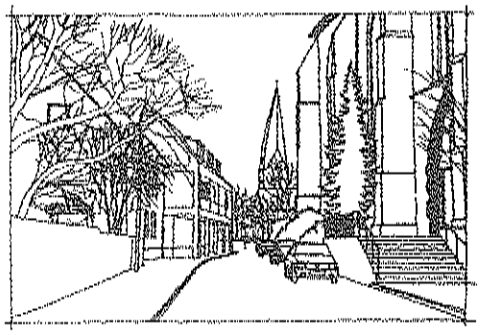
Denkmalgeschützt die bedeutende Klosterkirche des 14. Jhs. und Haus Nr. 3, ein kleines Fachwerkgebäude des 18./19. Jhs. Erhaltenswert Haus Nr. 6, ein zweigeschossiger, giebelständiger Massivbau des Historismus in Ziegel-Putz-Technik.

Der heutige Verlauf wie schon im Urkataster 1828 dargestellt, der westliche Teil zum Grandweg hin etwas verbreitert und hier an der Südseite eine neue Baulücke. Diese unbebaute, z. Z. als Parkplatz genutzte Fläche nicht Teil des schützenswerten Erscheinungsbildes.

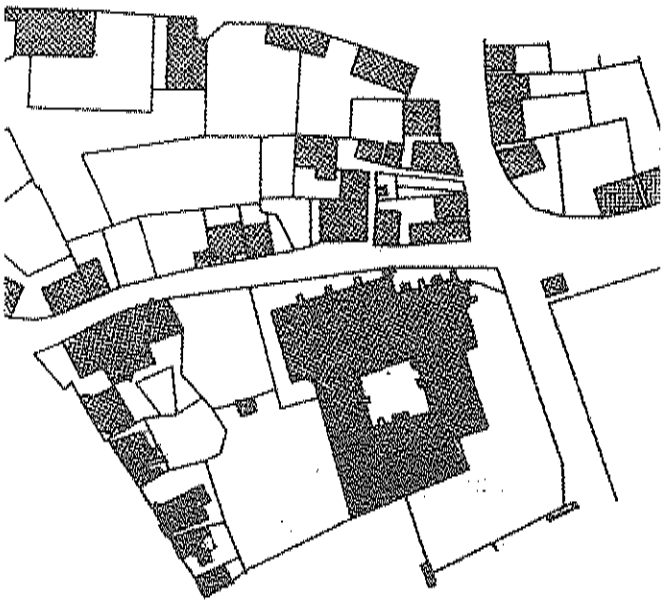
Der Straßenraum der Klosterstraße ist bestimmt durch den Kontrast von kleinteiliger, zweigeschossiger Bebauung und der mächtigen Nordwand der Kirche (a). Besonders im Osten bildet das Eckhaus zusammen mit dem Chor der Kirche eine enge Torsituation. Im mittleren Abschnitt ist die Raumbegrenzung nach Norden aufgelockert, hier ragen über eine Gartenmauer hinweg Baumkronen über den Gehsteig. Vor der Einmündung in den Grandweg öffnet sich im Norden ein kleiner Hof. Dadurch wird das giebelständige Fachwerkhaus Nr. 3, das ein wenig vorgezogen ist, weiter betont. Nach Osten steht der Schiefe Turm von Alt St. Thomä im Blickpunkt der Straße (b).



a



b



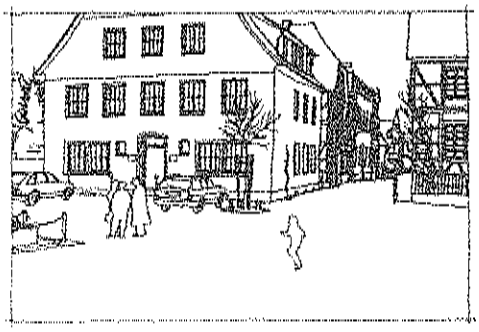
KOHLBRINK

Nebenstraße, verbindet Waisenhausstr. und Walburgerstr. (Schweinemarkt). Im Gebiet des mittelalterlichen Sälzerdorfes gelegen. Vermutlich war hier früher ein Verkaufsplatz für Kohlen; Brink = Hügel, Hang oder Wiese.

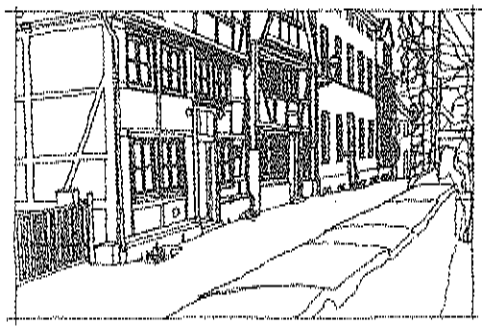
Denkmalgeschützt die Häuser Nr. 3, 5, 9 und 11, Fachwerkhäuser des 17./18. Jhs. und 19. Jhs., sowie das Eckhaus Walburgerstr. 3. Erhaltenswert Haus Nr. 7.

Kohlbrink früher durch dichte, kleinteilige Bebauung geprägt, Raumstruktur nach dem 2. Weltkrieg erheblich verändert. Zwischen Walburgerstr., Kohlbrink, Soestbach und der Einmündung Salzbrink heute ein großer Parkplatz. Auch der Abschnitt nördlich des Soestbachs stark verbreitert, hier neue Gebäude.

Schützenswert vor allem das Erscheinungsbild des schmalen Abschnitts zwischen Walburgerstr. (ehem. Schweinemarkt) und der Einmündung Salzbrink: überwiegend zweigeschossige Baukörper in nahezu linearer Anordnung, lediglich Stellung des Hauses Nr. 11 leicht abgewinkelt (a, b). Diese Gebäudestellung markiert den Beginn des alten Dreiecksplatzes an der nicht mehr vorhandenen Straßengabelung Kohlbrink/

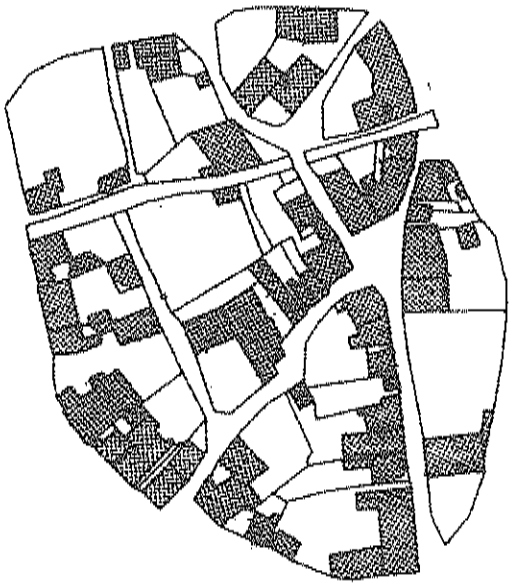


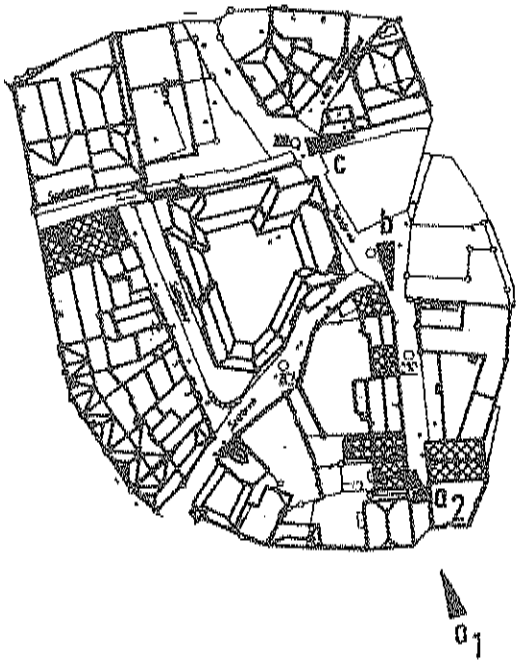
a 1



a 2

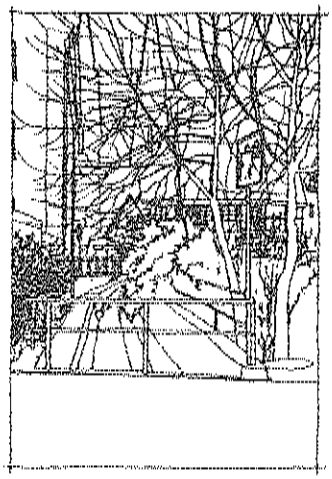
b





Sterngasse, auch heute noch dynamische Raumwirkung. Lebendiges Straßenbild durch unterschiedliche Größen, Höhen und Breiten der Häuser sowie durch unregelmäßigen Wechsel von Trauf- und Giebelständigkeit. Teils Fachwerk-, teils Massivhäuser.
Das stattliche, verputzte Massivhaus Nr. 7 mit seiner relativ großen Breite ein typisches Traufenhaus der 2. Hälfte des 19. Jhs; die Gliederung der Fassade durch Gesimse, Fenstereinfassungen und Felder in der Drempelzone wichtig für das Erscheinungsbild der Straße. Zwischen den Häusern Katzengasse 7/ Kohlbrink 3, 3/5, 5/7 und 7/9 schmale, straßenraumgliedernde Gassen. Die Häuser Katzengasse 7 und Walburgerstr. Nr. 3 raummarkierende Eckgebäude und zugleich raumbildend für den Platz das ehem. Schweinemarktes. Im Süden Raumabschluß des Kohlbrinks durch das stattliche Gebäude Walburgerstr. 6, das mit seinem Fachwerk-Zwerchgiebel im Blickpunkt der Straße steht (b), links im Hintergrund der Turm des Patroklusdomes. Gelände vom Schweinemarkt aus leicht ansteigend bis zum Haus Nr. 5, von hier zum Soestbach hin merklich abfallend.

Von den beiden Straßenabschnitten zwischen Einmündung Salzbrink und Soestbach sowie zwischen Soestbach und Waisenhausstr. nur die Wegeverbindung als Teil eines engmaschigen Strassennetzes und der Blick (c) über den kanalisierten Soestbach zur Wiesenkirche schützenswert.



c

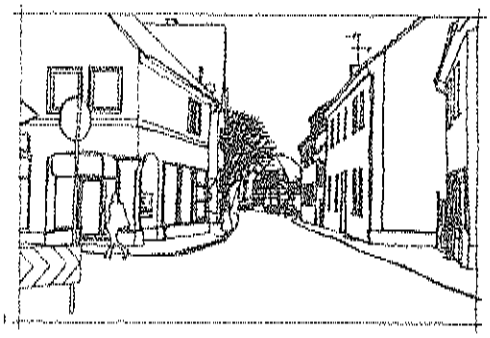
KOLKSTRASSE

Kurzes Straßenstück zwischen Thomästr. und dem Platz am Damm, Siechenstr., Osthofenstr. und Propst-Nübel-Straße. Bezeichnet nach dem ehem., südlich der Einmündung in die Thomästr. gelegenen Teich und dessen Abfluß, der im Osten hinter den Parzellen parallel zur Kolkstr. verläuft. Kolk ist eine alte Bezeichnung für Wasserloch oder Teich. Bis in die 90er Jahre des 19. Jhs. hieß dieses Straßenstück Zollbrücke. U. a. aufgrund dieses Namens wird auf ein Tor der ottonischen Stadt an dieser Stelle geschlossen.

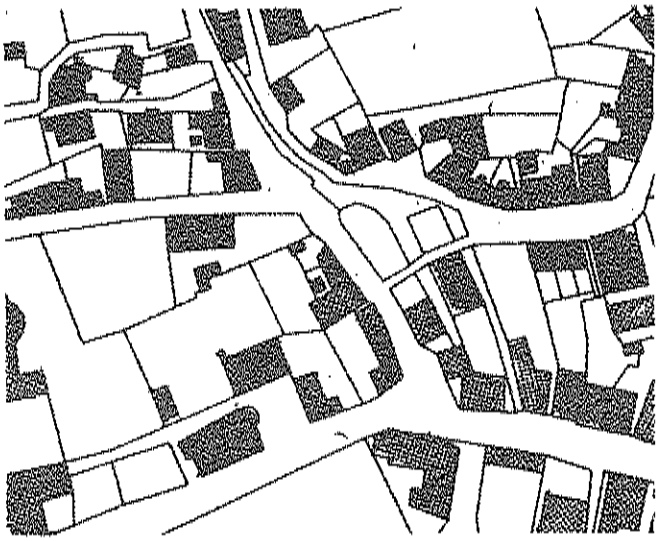
Die Bebauung nicht denkmalwert, Haus Nr. 3 erhaltenswert.

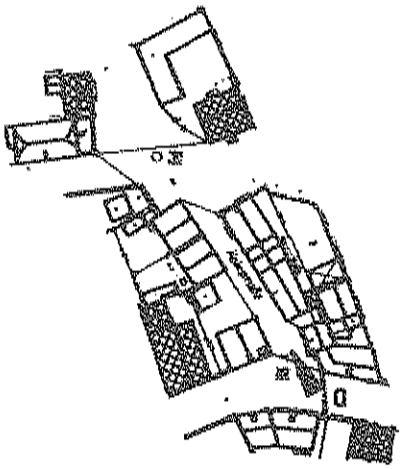
Gegenüber dem 1828 im Urkataster aufgezeichneten Zustand heute die Straße sowohl verbreitert als auch begradigt. Im Urkataster ein etwa auf der Hälfte der Straße senkrecht nach Nordosten abzweigender Fußweg eingezeichnet, der den Kolk und Kützelbach kreuzte und vor dem heutigen Haus Nr. 8 in die Osthofenstr. mündete.

Die Häuser der Kolkstr. alle zweigeschossig und mit Ausnahme der Nummern 2 und 4 traufständig in fast geschlossener Bebauung. Erhaltenswert das kleine, schieferverkleidete Haus Nr. 3, das die historische Maßstäblichkeit der Bebauung dokumentiert. Wichtig die klare räumliche Abgrenzung zur Osthofenstr., die durch die Eckhäuser gebildet wird. Besonders einprägsam der Blick durch die Straße nach Nordwesten auf den Giebel des Hauses Siechenstr. 2 und die große Kastanie als Raumabschluß (a).



a

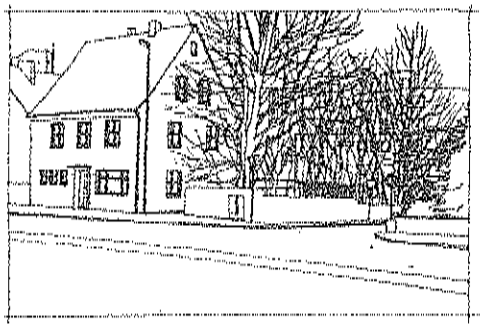




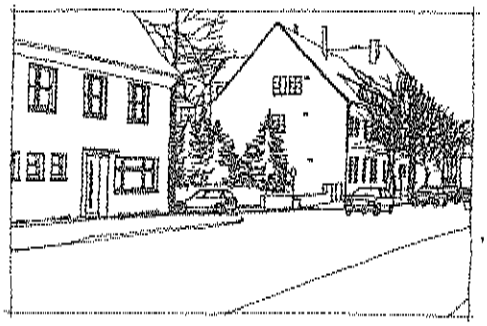
Kurze Verbindungsstraße zwischen der Gasse Am Wiesenkirchhof und der Walburger-Osthofen-Wallstraße. Name vermutlich auf den geknickten Verlauf der Straße zurückgehend.

Verlauf der Straße identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Straße jedoch verbreitert und der Einmündungsbereich vor der Wallstr. begradigt. Raumstruktur gravierend verändert, insbesondere durch das moderne Schwesternwohnheim.

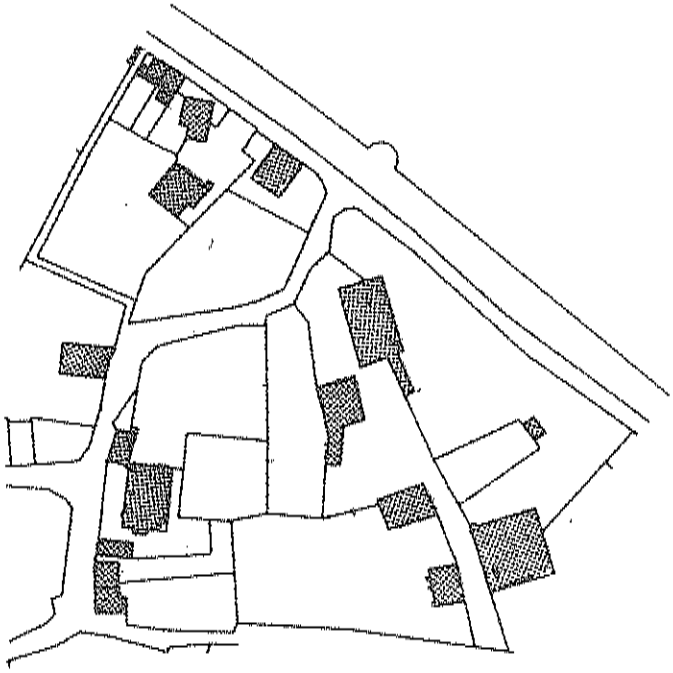
Zweifach geknickte Straße, zur Wallstr. hin ansteigend. Schützenswert der Verlauf der Straße (Grundriß) und die beiden Eckgebäude Walburger-Osthofen-Wallstr. 17 a und 18, die den Verlauf der früher engen Wallstr. nachzeichnen (stadtseitige Straßengrenze) und die Einmündung des Krummel markieren. Zweigeschossige, verputzte Baukörper mit Satteldach, giebelständig zum Krummel. Schützenswert auch die straßenbegleitende, an das Haus Nr. 17 a angebaute Grünsandsteinmauer, zwischen Haus und Mauer ein hoher, großkroniger Kastanienbaum, straßenraumprägend (a). Haus Nr. 18 an gleicher Stelle wie der im Urkataster eingezeichnete Vorgängerbau errichtet, jedoch länger (b). Schützenswert desweiteren der plötzliche Ausblick auf die Wiesenkirche nach dem oberen Strassenknick (c).

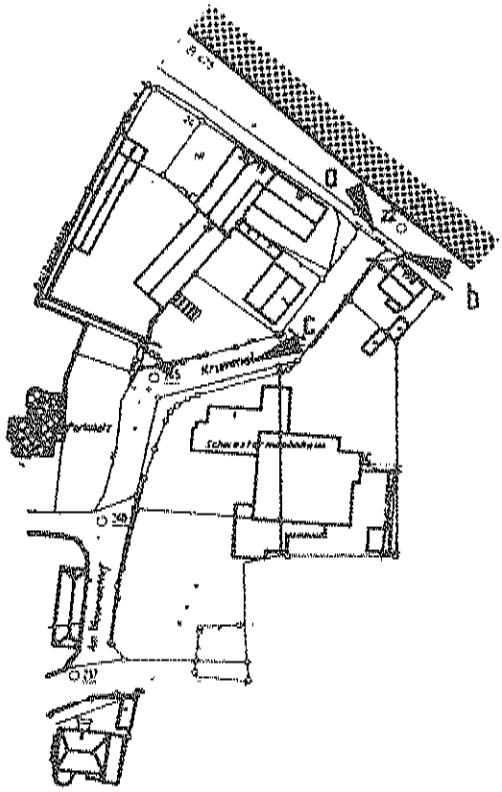


a



b





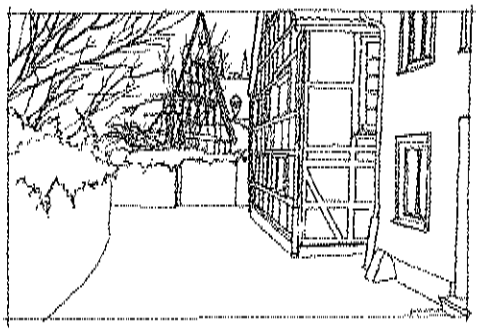
KUBACHSGASSE

Kleine Nebenstraße, verbindet Nöttenstr. und Schonekindstr., benannt nach der Soester Patrizierfamilie von Cubach.

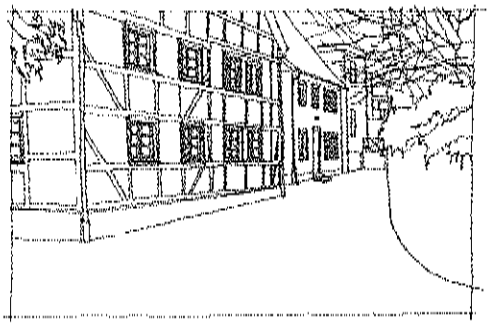
In der Kubachsgasse ein Baudenkmal des frühen 19. Jhs. (ein verputztes Fachwerkhaus kleiner Handwerker und Tagelöhner) sowie das Fachwerkeckhaus Schonekindstr. 13.

Verlauf und Breite der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Raum- und Parzellenstruktur nur geringfügig verändert; die Eckgebäude an der Nöttenstr. nach dem 2. Weltkrieg durch Neubauten ersetzt.

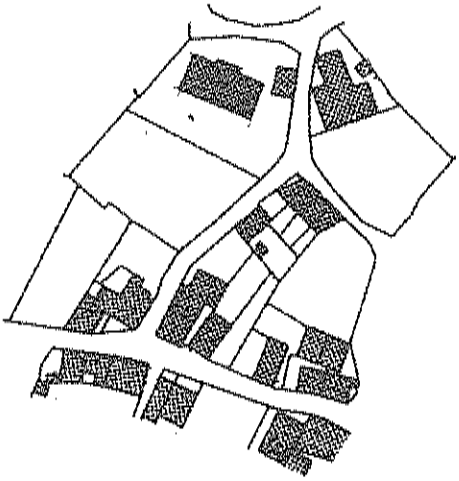
Schmale, abgeknickte Gasse. An der Nöttenstr. dichte Bebauung, hier die Einmündung räumlich streng gefaßt. Der nordöstlich des Knicks gelegene Abschnitt nur einseitig bebaut und auf der gegenüberliegenden Seite von einer Grünsandsteinmauer begleitet, die sich bis in die Schonekindstr. hineinzieht. Raumwirksames Gartengrün. Malerisches, für die Soester Altstadt typisches Straßenbild mit dem ehem. von Cubach'schen Wohnsitz und den Turmhelmen der Wiesenkirche im Hintergrund (a). Von der stark gewundenen Schonekindstr. Blick auf die kleinteilige Bebauung (b), raummarkierend das Fachwerkeckhaus an der Straßengabelung Schonekindstr./Kubachsgasse.

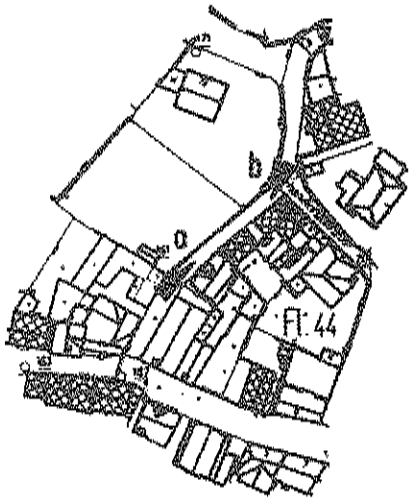


a



b





KUNGELGÄSSCHEN

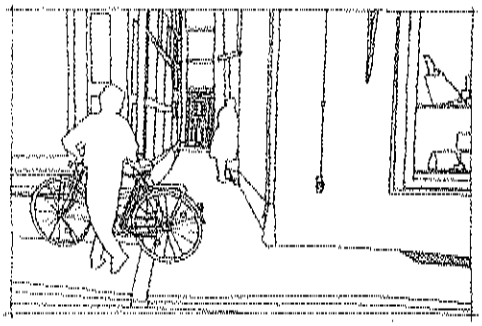
Kurze Verbindungsgasse zwischen Kungelmarkt und Petrikirchhof. Zur Bedeutung des Straßennamens sh.: Kungelmarkt.

Am Kungelgäßchen Baudenkmäler des 17. bis 19. Jhs., in Fachwerk errichtete Wohn- und Geschäftshäuser: Petrikirchhof 2, 3 und 3 a.

Verlauf und Breite der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Raumstruktur großenteils unverändert. Gasse lediglich an der Einmündung in den Kungelmarkt nach 1945 räumlich leicht aufgeweitet.

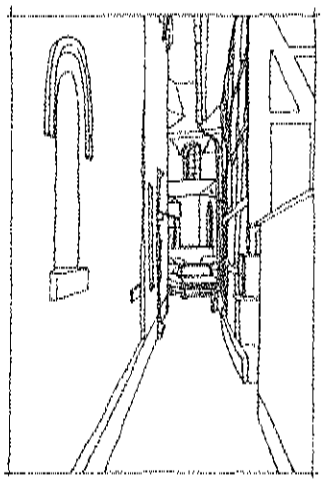
Schmale, nur dem Fußgängerverkehr dienende Gasse, durch einen Versatz in zwei nahezu gleich lange Abschnitte geteilt. Der südöstliche Abschnitt sehr eng, am Versatz durch das Haus Petrikirchhof 3 a abgeschlossen. Spannungsvoller Übergang zum großen Petri-

a

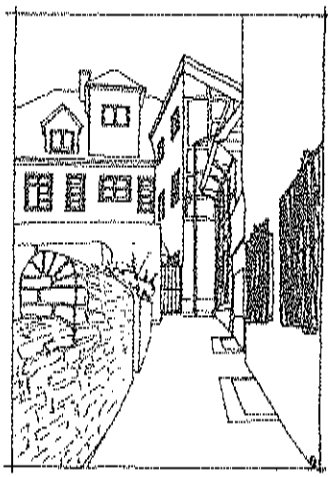


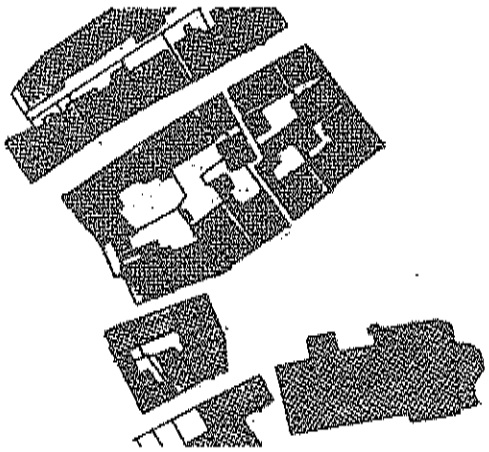
kirchhof; starker Kontrast zwischen engem Weg-Raum und weitem Platz-Raum, auch vom Petrikirchhof aus gesehen (a) und (b). Einmündung durch die Häuser Petrikirchhof 2 und 3 räumlich gefaßt. Haus Nr. 2 mit zusätzlich raumverengenden Vorkragungen, dadurch Steigerung des malerischen Straßenbildes. Der rückwärtige Ziegelsteinbau mit Fachwerkobergeschoß, in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. an das Haus Nr. 2 angebaut, ein ebenfalls wichtiger Baukörper: er markiert den Versatz und dient als Raumabschluß des nordwestlichen Abschnitts. Auch Haus Kungelmarkt 1, Nachfolgebau des im Urkataster dargestellten Eckgebäudes, ein städtebaulich wichtiger Baukörper an der Einmündung in den Kungelmarkt (c). Dies gilt insbesondere wegen der o. g. Aufweitung an der anderen Gassenseite. Kungelgäßchen, vom Petrikirchhof aus gesehen, erst leicht ansteigend, nach einigen Metern dann zum Kungelmarkt hin merklich abfallend.

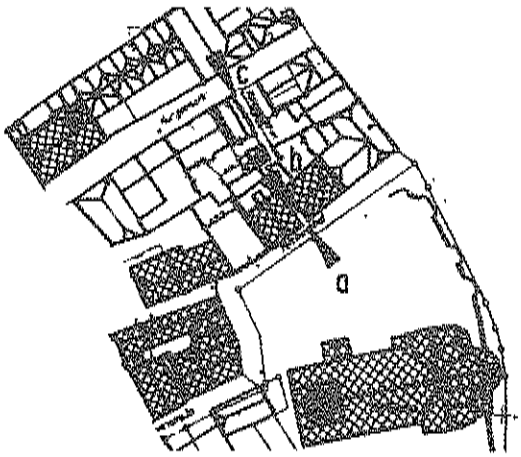
b



c





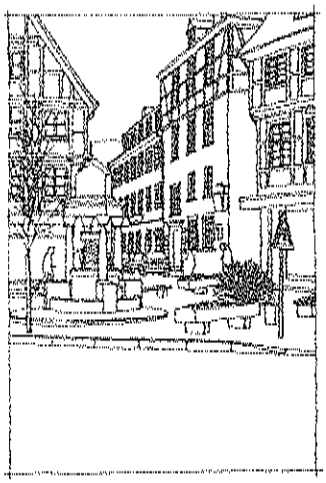


Verbindungsstraße zwischen Marktstr. und Rathausstr., Name von kungeln = tauschen abstammend. Nach Schmoeckel der südliche Teil des Marktes früher Kungelmarkt.

Denkmalgeschützt das heutige Wohn- und Geschäftshaus Kungelmarkt 4/6, bestehend aus zwei früher selbständigen Hauseinheiten des 18. und 19. Jhs., erhaltenswert Haus Nr. 5.

Verlauf und Breite der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Gebäude großenteils erneuert, Prinzip der beidseitigen, dichten Bebauung beibehalten. Raumstruktur durch den eingeschossigen Teil des Hauses Markt 3/5, nach dem 2. Weltkrieg errichtet, gravierend verändert.

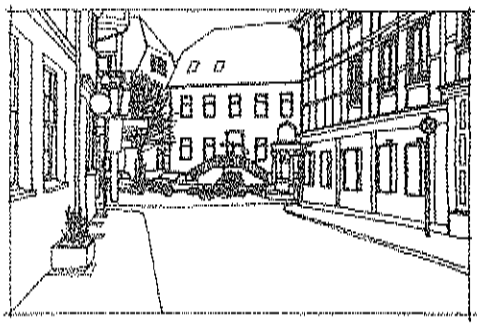
Leicht geknickte, zur Marktstraße hin sich etwas verbreiternde Straße. Dichte Bebauung mit überwiegend dreigeschossigen Putzbauten, unschematischer Wechsel von Trauf- und Giebelständigkeit. Großvolumige Baukörper. Wertvolle Bausubstanz im Einmündungsbereich vor der Marktstr.: das denkmalgeschützte Fachwerkhaus Nr. 4/6 und das gegenüberliegende stattliche Eckgebäude Nr. 5. Das erhaltenswerte Haus Nr. 5 zweigeteilt: der größere nordöstliche Teil dreigeschossig, Erdgeschoß aus rustiziertem Grünsandsteinmauerwerk, Obergeschosse verputzt; der südwestliche Teil viergeschossig, hier Erdgeschoß und zwei Obergeschosse in Grünsandsteinen, das dritte Obergeschoß in Fachwerk ausgeführt. Dieser hoch aufragende Eckbaukörper verengt sowohl den Raum des Kungelmarktes als auch den der Mariengasse und ist



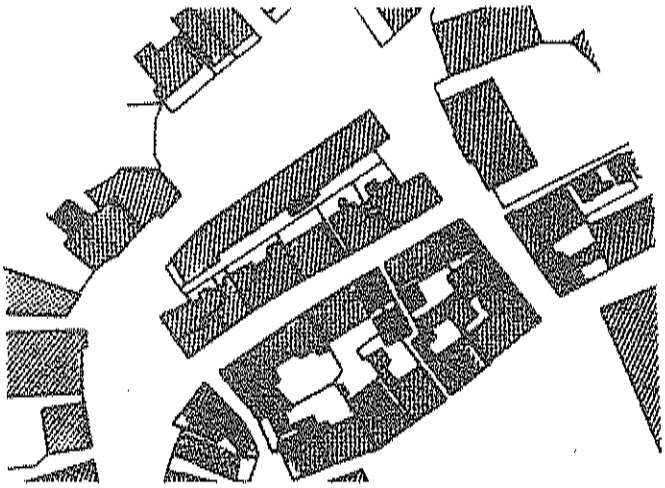
a

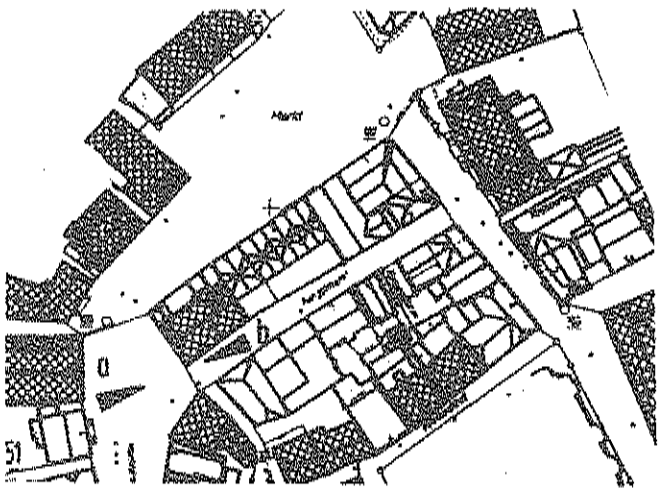
Teil eines eindrucksvollen Stadtbildes von der Marktstr. aus gesehen (a). Mit dem dominanten Turm der Petrikirche spannungsvolle Baumassenstaffelung, die das zum Stadtkern hin ansteigende Gelände überhöht. (sh. auch Mariengasse, Blick a).
Am Ende des Kungelmarktes plötzlicher Blick auf den Freiligrathbrunnen (b). Markanter Übergang vom Kungelmarkt zur Marktstr., die sich hier platzartig aufweitet. Kungelmarkt zur Marktstr. hin leicht ansteigend.

Kungelmarkt markiert die Grenze der ottonischen Marktburg, daher von stadtentwicklungsgeschichtlicher Bedeutung.



b





LANGE GASSE

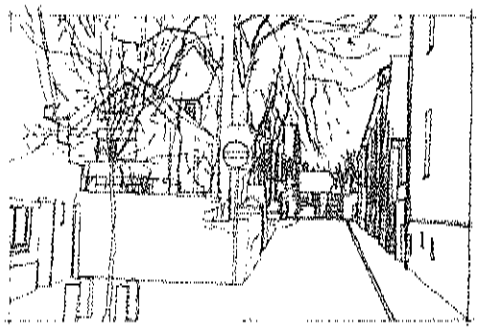
Nebenstraße, parallel zum Wall zwischen Kesselstr. und Grüner Hecke. Die Bezeichnung existiert erst seit der systematischen Einführung von Straßennamen zu Ende des 19. Jhs., im Urkatasterplan von 1828 kein Name vermerkt. Eine Erklärung des Namens für diese nicht auffällig lange Gasse derzeit unbekannt.

Die Bebauung stammt aus dem späten 19. und frühen 20. Jh., denkmalgeschützt die Baugruppe der späthistoristischen Villen an der Südseite: Nr. 2, 4, 6 und 6 a. Erhaltenswert die Hausreihe Nr. 1 c - 17.

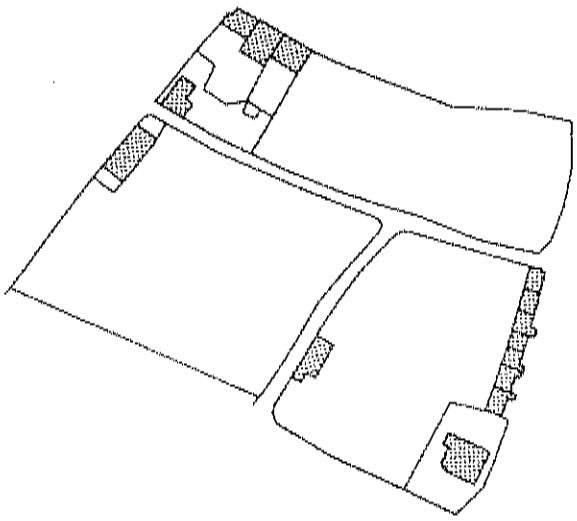
Der Verlauf der Straße seit 1828 nicht verändert, allerdings die Nordseite durch die Reihenhausbebauung begradigt.

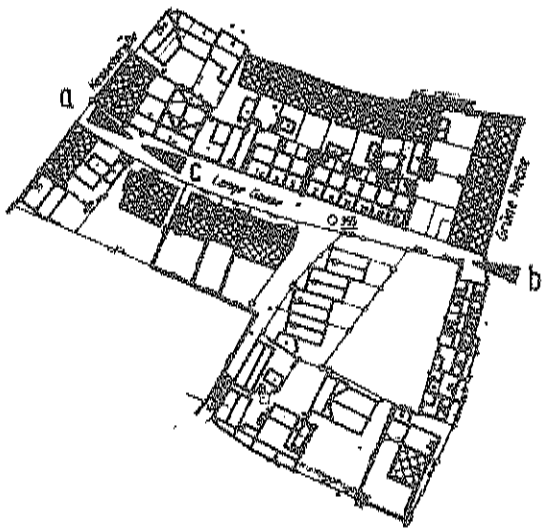
Bestimmend für das Erscheinungsbild der Straße die Villengruppe Nr. 2 - 6 a an der Außenseite des leichten Bogens in dieser Straße. Die zweigeschossigen Bauten lebhaft gegliedert mit Vor- und Rücksprüngen, Erkern und vielgestaltigen Dachformen (a). Der Straßenraum wirkt hier weiter durch die Vorgärten, durch Mauern und Gitter zur Straße abgegrenzt. Die Bebauung der Nordseite zweigeschossig und traufständig in geschlossener Zeile, homogen die erhaltenswerte Hauszeile Nr. 1 c - 17 durch gleiche Trauf- und Sockelhöhen. Eine deutliche Verengung durch die hohe Mauer aus Grünsandstein im Südosten und die hohen Bäume auf dem dahinterliegenden Grundstück (b). Die Einmündung in die Grüne Hecke durch einen kleinen Hofraum vor dem Haus Grüne Hecke 16 wieder etwas aufgeweitet. Die Einmündung in die Kesselstraße durch zwei giebelständige Fachwerkhäuser räumlich klar gefaßt (c).

a


b

c





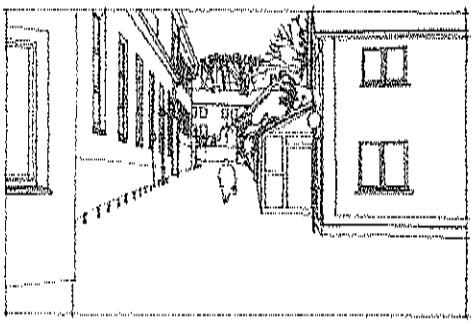
LAVAUENGASSE

Kleine Nebenstraße, verbindet Nöttenstr. und Schonekindstr., benannt nach der französischen Emigrantenfamilie Lavau, die in dieser Straße wohnte.

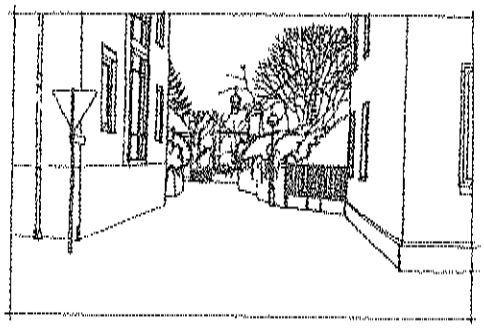
In der Lavauengasse 2 Baudenkmäler des 18. Jhs. mit älteren Kernen, Nr. 3 und 9, und der Nordwestflügel der 1928/29 errichteten, ebenfalls denkmalgeschützten Patroklischule.

Verlauf und Breite der Gasse weitgehend identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Parzellen- und Raumstruktur durch den Erweiterungsbau des Amtsgerichts und die Patroklischule jedoch stark verändert.

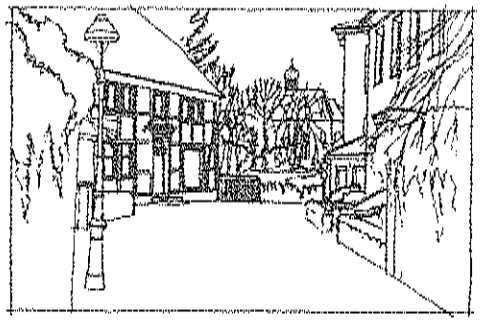
Schmale, im mittleren Bereich abgeknickte Gasse. Raumbildung durch Grünsandsteinmauern und freistehende Baukörper unterschiedlicher Größe (a). Die westlich der Gasse gelegene Seite am wenigsten verändert und auch heute noch in große Parzellen aufgeteilt. Hier, an der Außenseite des Knicks, das zweigeschossige Fachwerkhaus Lavauengasse 3. Durch diese Lage Gebäude im Blickpunkt beider Straßenabschnitte; zusammen mit den langen Grünsandsteinmauern und dem Gartengrün malerische Wirkung. Von Süden, von der Nöttenstr. her gesehen, Steigerung dieses Bildes durch Blick auf die Brunsteinkapelle (b, c). Eines der schönsten Straßenbilder der Soester Altstadt. Die großvolumige Patroklischule so angeordnet, daß diese Sichtbeziehung erhalten blieb. An beiden Straßenenden raummarkierende und raumverengende Baukörper, besonders wichtig das Haus Schonekindstr. 21. Gasse nach Norden um ca. 1 m merklich abfallend.



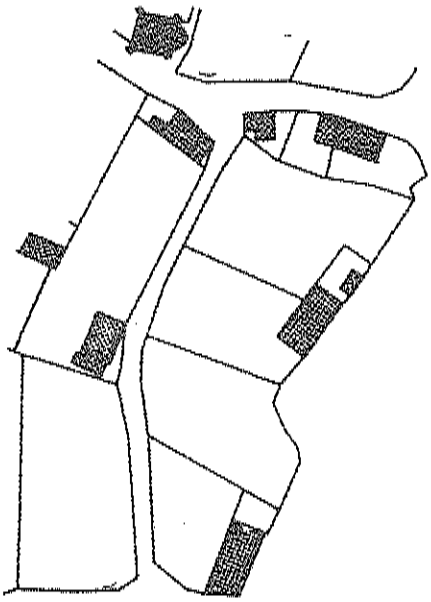
a

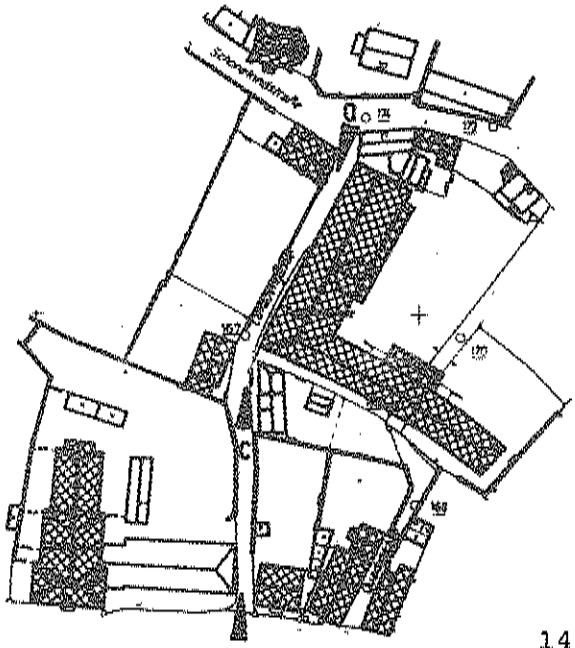


b



c





b

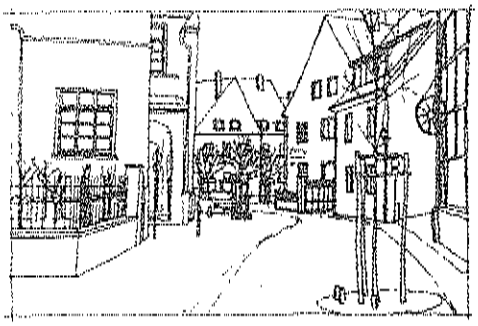
LECKGADUMSTRASSE

Radial geführte Nebenstraße, verbindet Nötten-Brüder-Wallstr. und Hansastr. Der Name geht vermutlich auf die Salzgewinnung in Soest zurück. Lecken = tröpfeln, Gadem = kleines (Miets)haus, mögliche Bedeutung: "Salzdestillierhaus".

In der Leckgadumstr. denkmalgeschützt die Bauten Nr. 5, 18, 20, 30, 32, 33 und 35: kleine Fachwerkhäuser des 18./19. Jhs., damals überwiegend von Tagelöhnern, Handwerkern und Arbeitern bewohnt, sowie eine Fachwerkscheune von 1861. Erhaltenswerte Bausubstanz: Nr. 2, 12, 14, 16, 19, 21, 27, 28, 29, 34 und 37.

Verlauf der Leckgadumstr. identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, lediglich das östliche Ende 1927 beim Bau der Hansastr. gekürzt. Dabei das große, aus dem 16. Jh. stammende Eckgebäude Sandwelle 11/Leckgadumstr. abgerissen und den Einmündungsbereich räumlich neu gestaltet. Straße stellenweise geringfügig verbreitert. Eine große Aufweitung zwischen Haus Nr. 6 und 12, hier eine von der Straße zurückliegende, moderne Hochgarage. Zwischen Haus Nr. 20 und 28 eine Baulücke, dieser Bereich z. Z. nicht gestaltet. Besonders die Raumstruktur an der südwestlichen Seite durch Bebauung in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. stark verändert. Der zum Wall gelegene Parkplatz durch Abbruch des Eckhauses Nötten-Brüder-Wallstr. 15 entstanden; die Freifläche zwischen diesem Haus und dem Haus Leckgadumstr. 37 früher durch eine Mauer räumlich gefaßt.

Im mittleren Bereich langer, ruhiger Straßenbogen, an den beiden Enden kürzere, bewegtere Bögen. Der Abschnitt zwischen Hagengasse und Hansastr. mit locker einander zugeordneten Baukörpern; keine starren Baufluchten. Zweigeschossige Baukörper von unterschiedlicher Größe, teils massiv, teils Fachwerk. Vielfältige Dachlandschaft. Eine lebendige Raumbildung in diesem Abschnitt bereits im Urkataster von 1828 dargestellt und bei den Nachfolgebauten beibehalten. Abwechslungsreiches Straßenbild, sowohl von der Hansastr. (a) als auch vom mittleren Abschnitt der Leckgadumstr. her gesehen (b). Stadträumlich wichtig die Häuser Hagengasse 4 und Leckgadumstr. 2, die den Straßenraum wirkungsvoll verengen und den Übergang vom ruhigen zum bewegten Abschnitt schaffen (c).

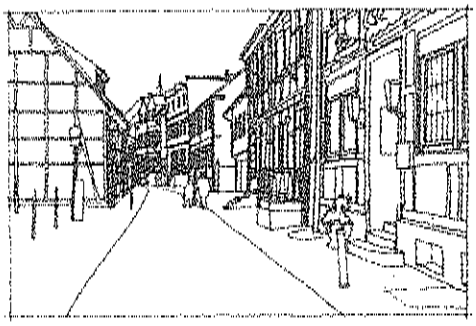


b

c

d

e

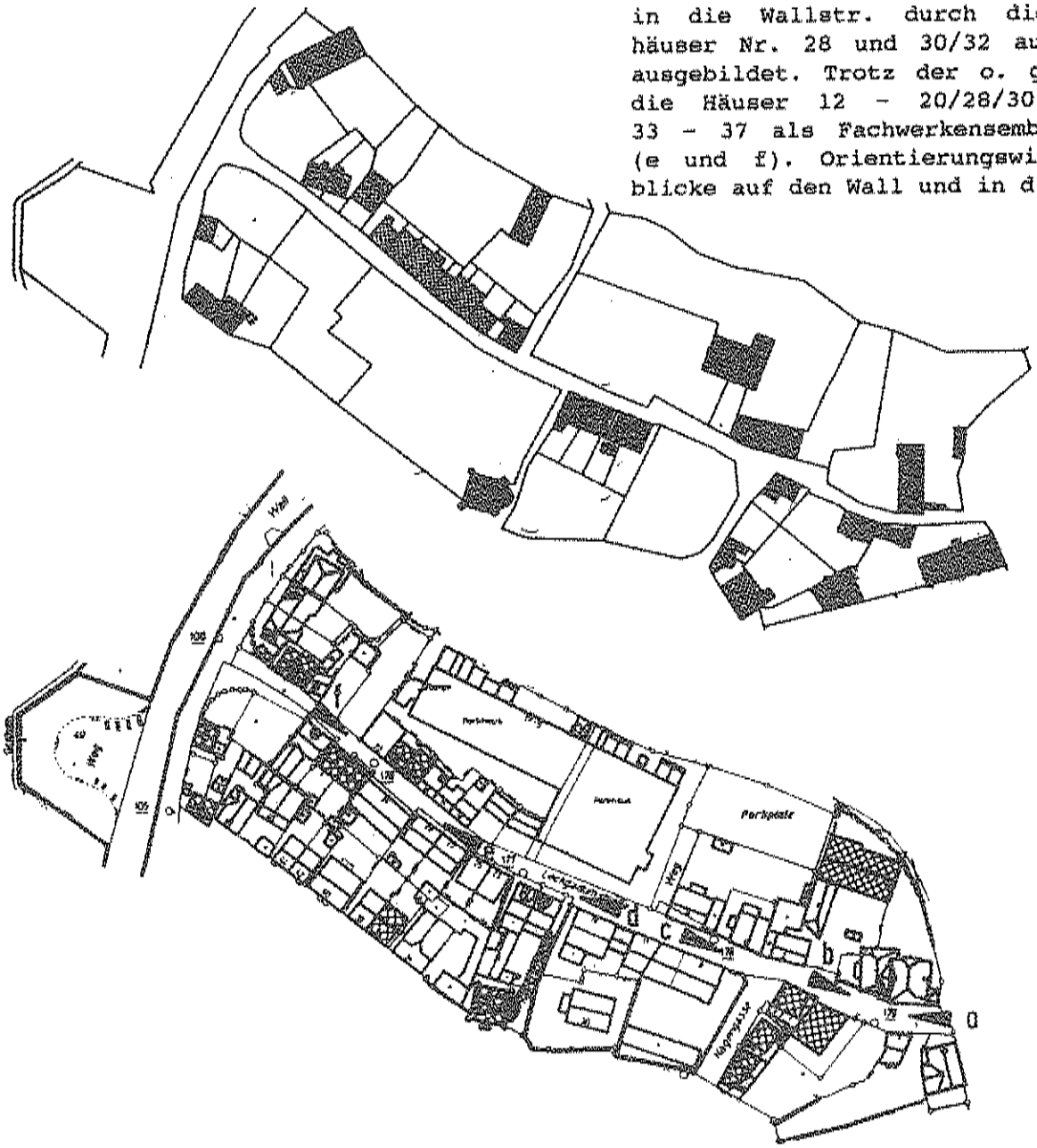


f

Haus Nr. 2 außerdem Raumabschluß der Hagengasse. Der Straßenabschnitt zwischen Hagengasse und dem o. g. Parkplatz durch die geschwungen angeordnete, homogene Bebauung Nr. 9 - 37 geprägt: meist zweigeschossige, traufständige Massivbauten mit Satteldächern, überwiegend in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. errichtet. Einerseits ruhige Gesamterscheinung durch die Anordnung entlang der gebogen verlaufenden Straße, andererseits Variation durch unterschiedliche Sockel-, Gesims- und Traufhöhen. Gesimse hier also raumwirksame Gliederungs- und Gestaltungselemente. Überwiegend großvolumige Doppelhäuser; die schmalen Giebelgassen entscheidend für die Maßstäblichkeit und den Rhythmus der Reihung. Dominanz horizontaler Linien; die kontrastierenden Zwerchhäuser des historistischen Hauses 19/21 beleben und steigern vor allem von Nordwesten her gesehen das Straßenbild. Straßenraumprägend die Treppen der Häuser 19/21 und 23/25, ihre raumverengende Wirkung besonders wegen der o. g. Straßenaufweitung wichtig (d).

Malerisch die Hauszeile Nr. 12 - 20 an der gegenüberliegenden Straßenseite: feinkörnige, zweigeschossige Reihenhausbebauung, Rest der im Urkataster dargestellten Fachwerkzeile des 18./19. Jhs. (e). Einheitliche Erscheinung durch gleiche Geschoß- und Traufhöhen sowie Dachvorkragung. Spannungsvoller Kontrast zu den größeren, höheren Häusern der anderen Straßenseite. Hier enger Straßenraum.

Die leichte Biegung vor der Einmündung in die Wallstr. durch die Fachwerkhäuser Nr. 28 und 30/32 auch räumlich ausgebildet. Trotz der o. g. Baulücken die Häuser 12 - 20/28/30 - 32 und 33 - 37 als Fachwerkensemble erlebbar (e und f). Orientierungswirksame Ausblicke auf den Wall und in die Wallstr..



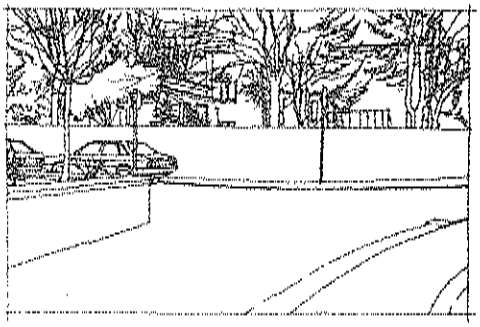
LENTZESTRASSE

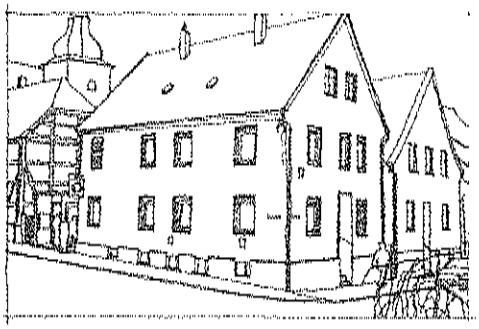
Kurze Verbindungsstraße zwischen Kleiner Osthofe und Widumgasse. Benannt nach dem inzwischen zerstörten Hof der Soester Juristenfamilie Lentze, der östlich der Hohnekirche lag. Wegen der ebenfalls zerstörten "Taubstummen- und Blindenanstalt" um 1900 Blindengasse genannt.

Denkmalgeschützt das Fachwerkdoppelhaus Nr. 1/2 aus der Zeit um 1800.

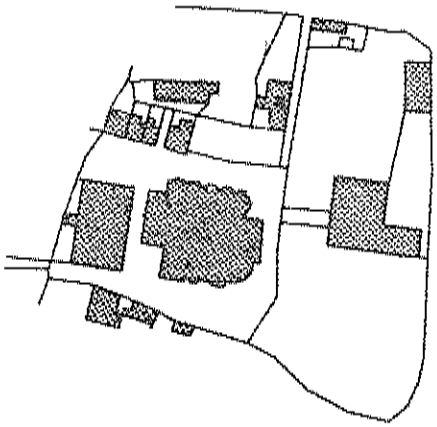
Im Urkataster von 1828 nur eine schmale Gasse zwischen Widumgasse und Hohnekirchhof eingezeichnet. In diesem Jh. verbreitert und bis zur Kleinen Osthofe verlängert. Raumstruktur bereits im 19. Jh. durch die Großbauten des Krankenhauses und der Taubstummen-Anstalt gravierend verändert.

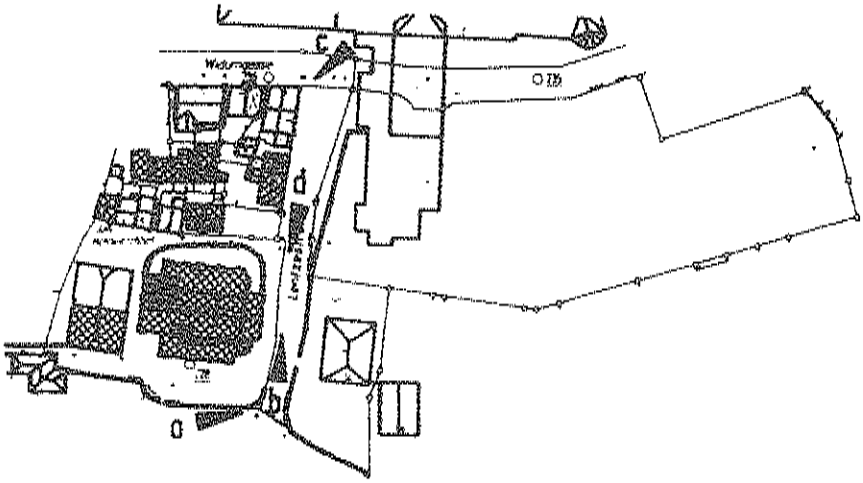
Nahezu gerade verlaufende Straße, die sich im Norden etwas verbreitert. Vom höchsten Punkt, ungefährt in Verlängerung der Nordwand der Hohnekirche, sowohl nach Norden als auch nach Süden hin leicht abfallend. Raumbildung der östlichen Straßenseite durch eine lange, lediglich durch die Einfahrt zum Gebäude Kleine Osthofe 11 c unterbrochene Grünsandsteinmauer (a). In den Gärten, direkt hinter der Mauer, mittelhohe bis hohe Bäume unterschiedlicher Art, die in den Straßenraum hineinragen und das Bild der Lentzestraße wesentlich prägen. Dadurch vor allem im Sommer die Wucht des großvolumigen Krankenhauses gemildert.
Die Hohnekirche ein bedeutendes, spätromanisches Bauwerk. Chor durch zwei mittelhohe Bäume gerahmt (b), die mit den Bäumen der gegenüberliegenden Grundstücke eine Torsituation zum südlichen Hohnekirchhof schaffen. Städtebaulich wichtig die traditionell kleinteilige Bebauung um die Hohnekirche, die sich nördlich des Kirchengebäudes im 19. Jh. weiter verdichtet


a


c

hat. Diese feingliedrige Bebauung rahmt die Hohnekirche und verdeutlicht durch den Kontrast zum großvolumigen, jedoch fein gegliederten Kirchenbau die baukünstlerische Leistung und gesellschaftliche Bedeutung mittelalterlicher Sakralarchitektur. Das zweigeschossige, verputzte Eckhaus Widumgasse 14/Lentzestraße 3 Teil dieser Bebauung; es steht im optischen Zusammenhang mit der Hohnekirche, sowohl von Süden (b) als auch vom Krankenhaus her gesehen (c), markiert die Einmündung der Lentzestraße in die Widumgasse und beeinflußt entscheidend das Erscheinungsbild beider Strassen. Gleiche Traufhöhe und ähnliche Dimension wie das benachbarte Baudenkmal Lentzestr. 1/2. Vom Straßenbereich östlich der Kirche Blick auf den Turm des Patroklusdomes mit der malerischen Bebauung der Kleinen Osthofe im Vordergrund (d). Das zweigeschossige, giebelständige Haus Kleine Osthofe Nr. 18 Raumabschluß der Lentzestr.





Weg zwischen Grandweg und Thomästr., leicht gebogen in West-Ost-Richtung verlaufend. Namensgebung auf die Lage als Nebenstraße des Grandweges zurückzuführen. Lütke oder lütge ist das alte und plattdeutsche Wort für klein.

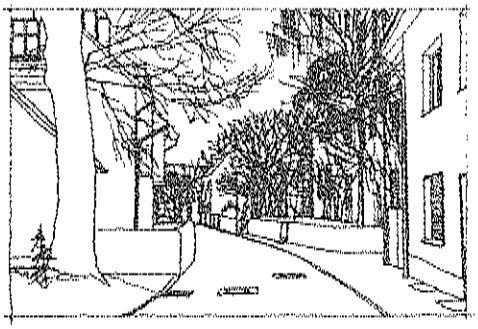
Wichtiges, denkmalgeschütztes Gebäude das ehem. Patrizierhaus Nr. 13, auch die beiden Eckhäuser zur Thomästr. sind Denkmäler, ein Fachwerkhaus des 18. Jhs. und das historistische Wohnhaus Nr. 12.

Breite und Verlauf des Weges wie schon im Urkataster von 1828 verzeichnet, lediglich im westlichen Teil eine deutliche Aufweitung durch den Abriß eines weit in die Straße ragenden Hauses. Der mittlere Bereich der Südseite stark verändert, hier heute ein langgestreckter Neubau.

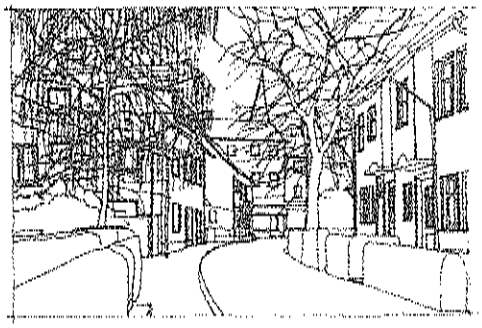
Die Straße mit traditionell offener Bebauung und viel Gartengrün ist insbesondere an der Nordseite durch relativ niedrige Mauern begrenzt. Die Einmündung in die Thomästr. ist räumlich eng gefaßt durch die beiden Eckhäuser (a). Dahinter öffnet sich der Straßenraum durch die den Häusern vorgelagerten Gärten und Blickbeziehungen in die zurückliegenden Gärten (b). Etwa auf der Hälfte des Weges zweigt ein schmaler Fußweg nach Norden ab. Er führt durch Gärten und am Bunker vorbei zur Thomästraße. Etwa in Höhe des Hauses Nr. 13 wird über dem raumabschließenden Haus Thomästr. 47 die Spitze des Schiefen Turms von Alt St. Thomä sichtbar (c).

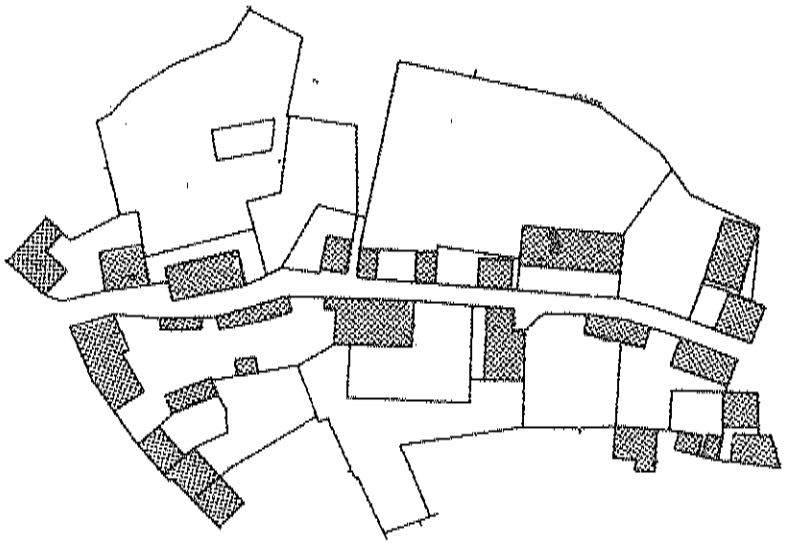
a

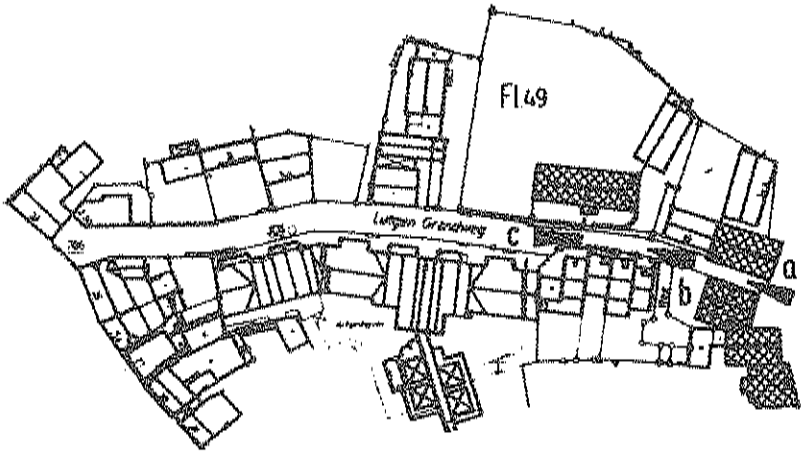
b



c







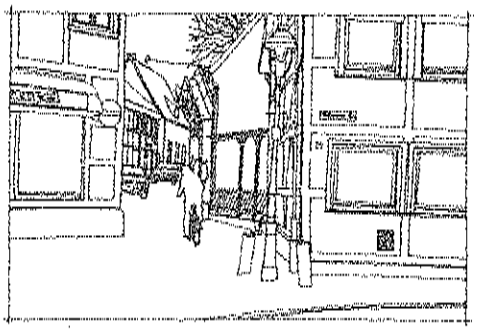
MAGAZINGASSE

Kleine Verbindungsgasse zwischen Walburgerstr. und Stiftstraße. Straßenname geht nach Schmoeckel auf ein Kornmagazin zurück, Hubertus Schwartz erwähnt ein (geplantes?) Proviant-Magazin in der früheren Walburgis-Stiftskirche.

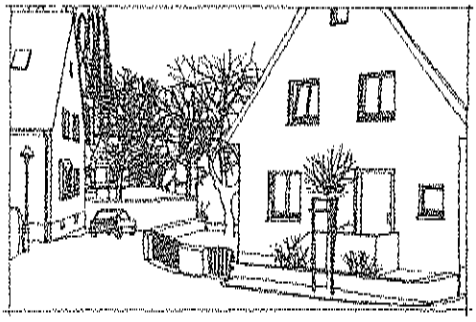
Baudenkmäler in der Magazingasse das kleine Fachwerkhaus Nr. 2 und das Fachwerkeckhaus Walburgerstr. 27, beide im 19. Jh. errichtet. Erhaltenswert das Gebäude Nr. 1/3.

Verlauf und Breite der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, Raumstruktur nur leicht verändert.

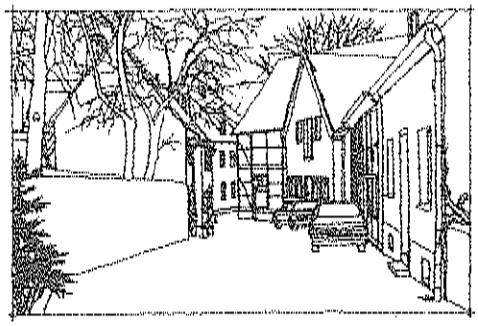
Kurze, an beiden Enden gebogene Gasse, die sich im mittleren Bereich merklich aufweitet. Gelände nach Norden hin ansteigend. Besonders malerisch die Einmündung in die Walburgerstr., die sich zwischen Magazingasse und Armesündergasse platzartig verbreitert. Spannungsvolle Verengung durch die Fachwerkhäuser Magazingasse 2 sowie Walburgerstr. 27 und 29 (Blick a und c). Wie in der gesamten Gasse kleinteilige Bebauung. Ein- und zweigeschossige Gebäude, überwiegend traufständig. Teils Fachwerk-, teils Massivhäuser. Lebendiges Erscheinungsbild durch variierende Gebäudestellung sowie durch verschiedene Sockel-, Geschoß- und Traufhöhen. Zwischen Haus Nr. 3 und 5 eine schmale Giebelgasse, wichtig für die Gliederung der Bebauung. Haus Nr. 2 und Nr. 6 durch eine hohe Grünsandsteinmauer verbunden; die alten Obstbäume im Garten raumwirksam. Auch die niedrige Grünsandsteinmauer entlang der Grundstücksgrenze des Hauses Stiftstr. 28 wichtig als Begrenzung des öffentlichen Raumes. Das eingeschossige Massivhaus Nr. 28 ein stadträumlich wichtiger Baukörper, der die Einmündungen der Armesündergasse und der Magazingasse in die Stiftstr. markiert. Von hier Blick auf die eingeschossige, kleinteilige Bebauung im Vordergrund und die dominante Wiesenkirche im Hintergrund (b).



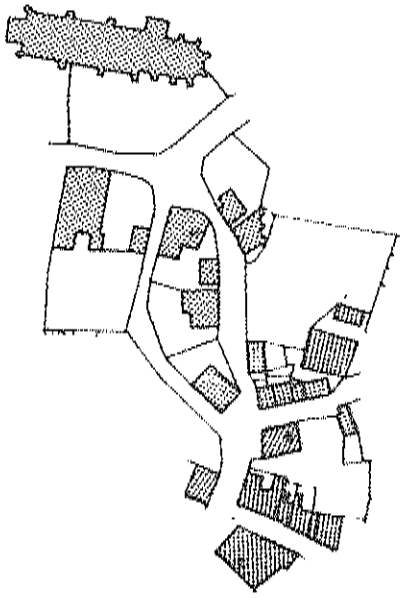
a

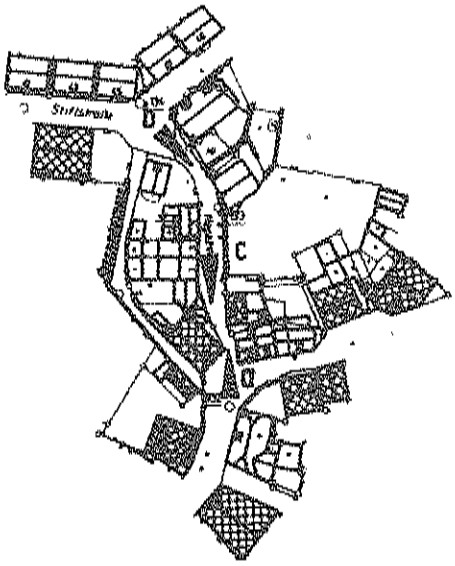


b



c



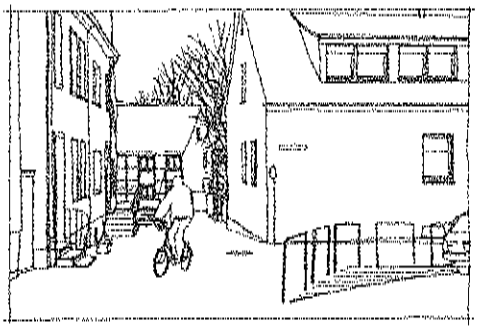


MARIENGARTENGASSE

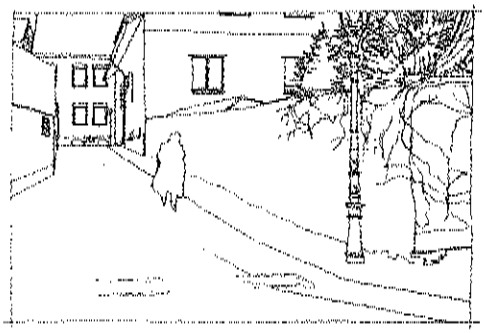
Kleine Verbindungsgasse zwischen Stiftstr. und Waisenhausstraße. Benannt nach dem großen und dem kleinen Mariengarten, den früheren, im Mittelalter gestifteten Hospitälern.

Verlauf und Raumstruktur der Gasse durch moderne Neubauten und Großgaragen stark verändert. Anstelle der leichten Biegung vor der Waisenhausstr. heute ein deutlicher Versatz.

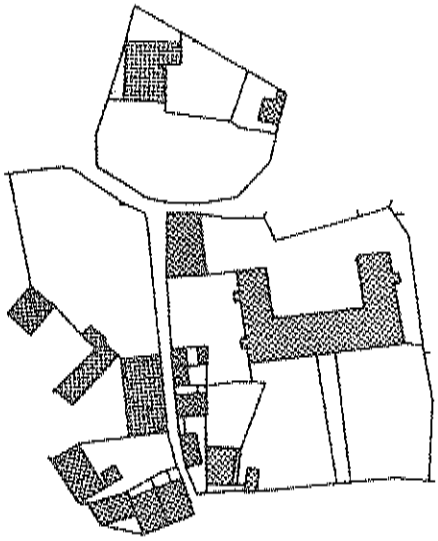
Das schützenswerte historische Erscheinungsbild besteht lediglich aus dem schmalen, leicht geknickten Weg oberhalb des o. g. Versatzes und aus dem stadträumlich wichtigen Baukörper Stiftstr. 6, der die Einmündung markiert und entscheidend zur Raumbildung der hier stark gebogenen Stiftstr. beiträgt (a). Erhaltenswert die Grünsandsteinmauer zwischen Haus Nr. 6 und dem Versatz (b) sowie die Grünsandsteinmauer entlang des Grundstücks des Finanzamtes. Gelände zur Stiftstr. hin merklich um ca. 2 m ansteigend.

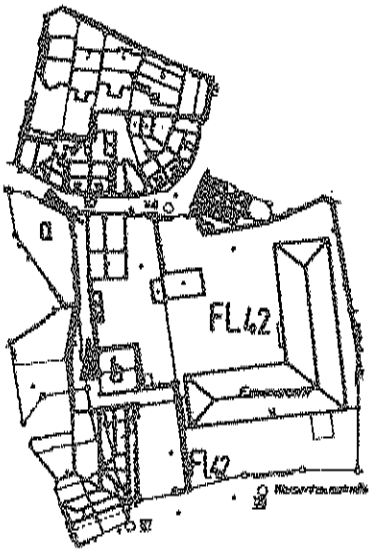


a



b





MARIENGASSE

Kurze Verbindungsgasse zwischen Marktstr. und Petrikirchhof. Benannt nach der Madonnenstatue des 15. Jhs., früher am Hause Petrikirchhof 5, heute in der Wiesenkirche.

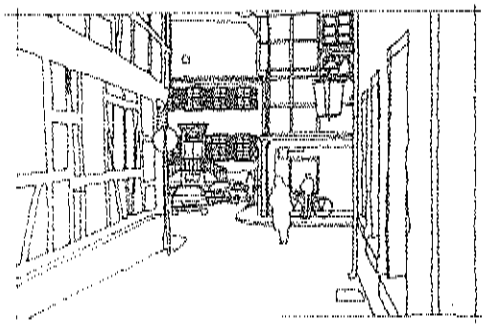
In der Mariengasse Baudenkmäler des 18. und 19. Jhs.: Mariengasse 1, 2, Petrikirchhof 5, 6 und Marktstr. 1. Erhaltenswert das Eckhaus Kungelmarkt 5. Haus Petrikirchhof 5 und möglicherweise auch Mariengasse 1 im Kern spätmittelalterlich.

Verlauf und Breite der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, Raumstruktur nur geringfügig verändert.

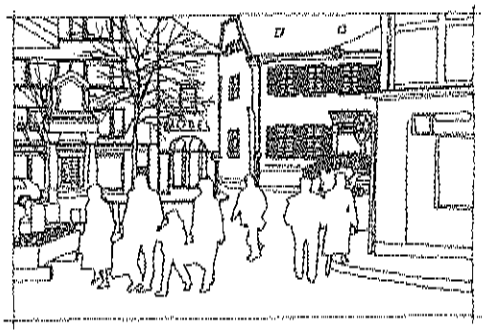
Enge, malerische Gasse, die von der Marktstr. zum Petrikirchhof merklich an-

a

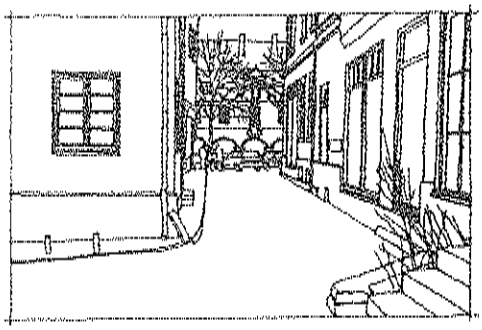
steigt. In zwei kurze, fast rechtwinklig einander zugeordnete Abschnitte gegliedert. Dazwischen ein kleiner, dreieckiger Platz, in den auch die Corduanergasse einmündet. Topographie, Straßenverlauf, Stellung und Vielfalt der Gebäude bewirken eine lebendige Raumfolge. Von der platzartig verbreiterten Marktstr. eindrucksvoller Blick in die enge Mariengasse mit dem hoch aufragenden Eckhaus Kungelmarkt 5 und dem Turm der Petrikirche im Hintergrund (a). Spannungsvolle Baumassenstaffelung, die das ansteigende Gelände überhöht, im Vordergrund der Freiligrathbrunnen. Eines der spannungsvollsten Stadtbilder der Soester Altstadt. Der zur Marktstr. gelegene, leicht gebogene Abschnitt durch das Gebäude Petrikirchhof 6/Mariengasse 2 räumlich abgeschlossen; vor der Giebelseite des Hauses Mariengasse 1 ein



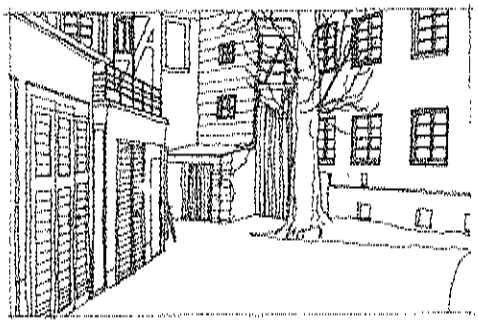
b



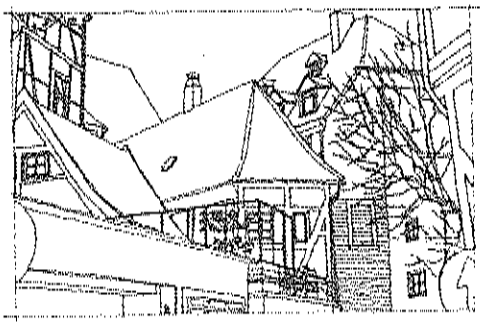
c



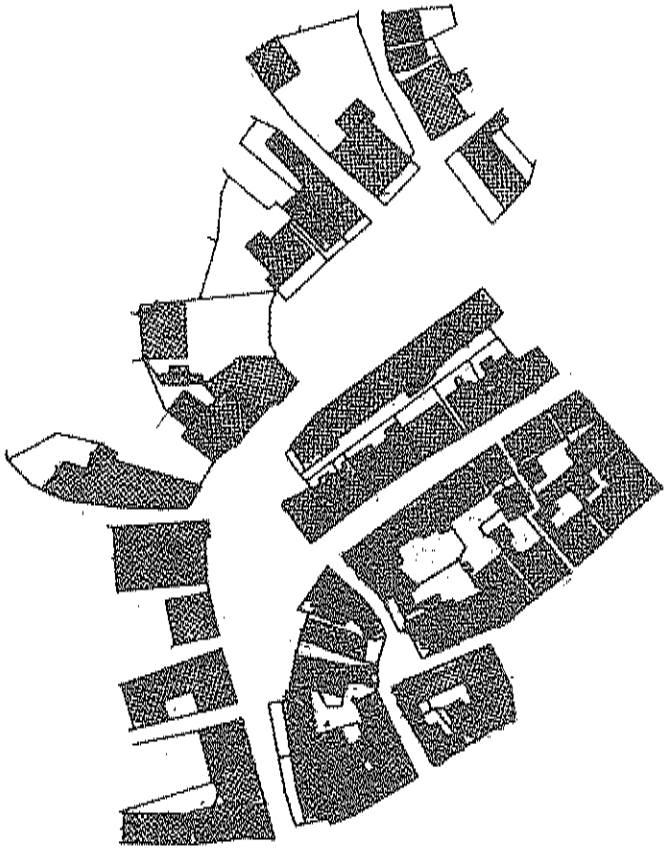
d



g

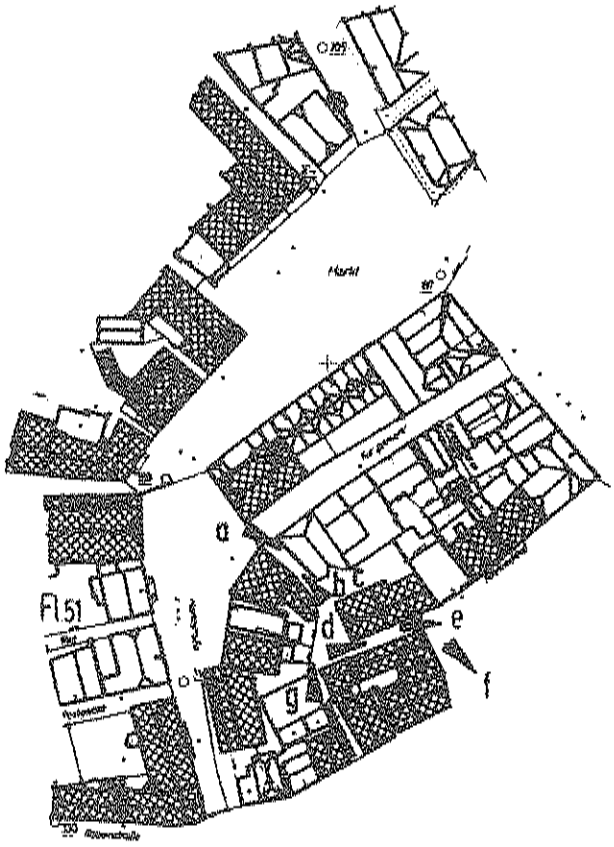


g

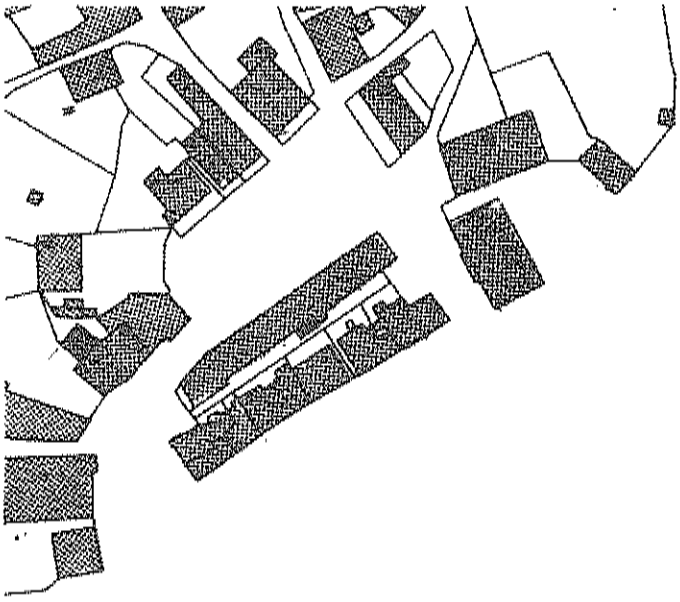


alter Kastanienbaum mit dickem Stamm, straßenraumprägend. In umgekehrter Richtung, zur Marktstr. hin, Raumabschluß durch das stattliche Gebäude Kungelmarkt 6 im Vordergrund und das Haus Markt 6 mit seiner eleganten Putzfassade im Hintergrund (b). Kurz vor der Marktstr. plötzlich der Freiligrathbrunnen sichtbar (c).

Erlebnisreich auch der Übergang zum Petrikirchhof. Hier das Rathaus Raumabschluß des oberen Gassenabschnitts (d), kurz vor der Einmündung Blick auf den mächtigen Turm des Patroklusdomes (e), dann zum Petrikirchturm (f). In umgekehrter Richtung Raumabschluß dieses Gassenabschnitts durch die Rückseiten der Gebäude an der Marktstr.; die eingeschossigen, flachgedeckten Anbauten wichtig für die klare Grundrißform des kleinen Dreiecksplatzes (g).

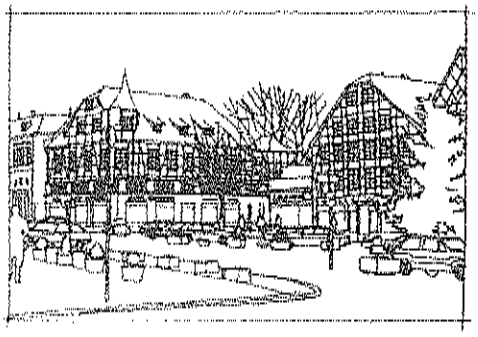


Großer Platz, in den folgende Straßen einmünden: die Torstraßen Nöttenstr., Brüderstr., Walburgerstr. sowie die Hauptverkehrsstraßen Rathausstr. und Marktstr. und auch die Verbindungsstraße Sandwelle. Der Straßenname bezeichnet die frühere Nutzung. Der älteste Markt jedoch der Petrikirchhof, vermutlich um das 12. Jh. von dort an die heutige Stelle verlegt, wo sich vor dem Tor der ottonischen Marktburg die Kaufleute angesiedelt hatten.

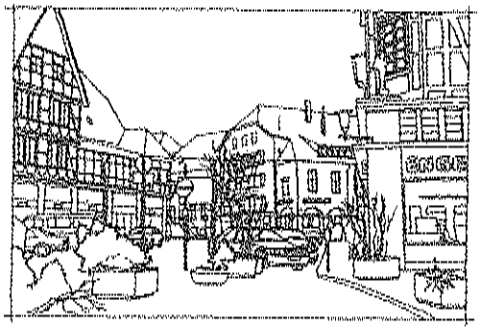


Am Markt denkmalgeschützt die Häuser Nr. 6, 7, 8, 9, 10, 11 und 14, Baudenkmäler des 16. bis 19. Jhs., einige mit mittelalterlichem Kern. Überwiegend in Fachwerk errichtete Wohn- und Geschäftshäuser von Handwerkern und Kaufleuten; der frühere Wohnsitz der Patrizierfamilie von Michels massiv (Nr. 14).

Lage des Platzes und der hier einmündenden Straßen identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Raumdimension durch Abriß des langgestreckten Stalgadums * 1878 verändert (Pfeil Urkataster), Platz dadurch verbreitert. Bereich der früheren Weinstraße nach und nach bebaut, die neue Bauflucht auf die Rückseite des Stalgadums gesetzt. Anstelle dieser historistischen Bebauung heute überwiegend Neubauten. Ansonsten Raumstruktur nur geringfügig verändert. Zwischen den Häusern Nr. 8 und 9 nach dem 2. Weltkrieg eine Verbindungsgasse zur Hansastr. angelegt.



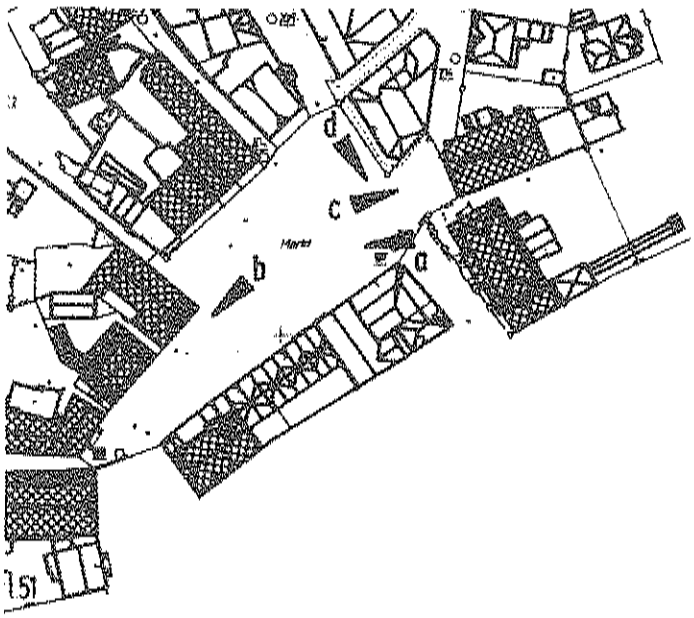
a



b

Großer, trapezförmiger Platz, der sich nach Südwesten merklich verjüngt und sich mit einem engeren, straßenähnlichen Abschnitt zur Marktstr. hinzieht. Dynamischer Raum, in Form und Lage Resultat der Nutzung und Verkehrsbeziehungen, was besonders durch die vielen Einmündungen deutlich wird. Raumbildung durch großvolumige, überwiegend dreigeschossige Baukörper.

Lediglich zwischen Haus Nr. 8 und 9 zwei hohe, großkronige Bäume, die zwar nicht auf dem Marktplatz stehen, aber mit ihren Kronen das Bild des Platzes erheblich beeinflussen: sie schließen die große Lücke zwischen den Dachflächen beider Häuser und sind daher wichtige Teile der Raumbildung (a). Der vordere Baum, eine Platane, sogar in den Platz hineinragend und besonders raumwirksam.

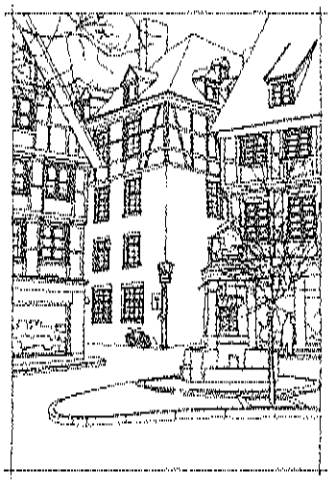


Ansonsten durch Architektur geprägter, städtischer Platz ohne gliederndes Grün. An der nordwestlichen und nordöstlichen Platzseite freistehende Einzelbauten; die Abstände unterschiedlich breit. Dadurch trotz großer Gebäude feinkörnige Baustruktur. Die südöstliche Seite in Anlehnung an das Stalgadum mit durchgehender Bauflucht. Auch die nicht denkmalgeschützten Häuser wichtig für die Form und Raumdimension des Platzes: Brüderstr. 2 und Markt 1 dreigeschossige, verputzte Eckgebäude, beide traufständig, Markt 13 ein freistehender, verputzter Baukörper zwischen der sich gabelnden Walburgerstr., durch 7 Fensterachsen der zwei Obergeschosse und die (inzwischen flachgedeckten) Eckerker feingliedrig ausgebildet und daher in harmonischer Beziehung zum Fachwerkensemble des Marktes. Das Haus Marktstr. 2 Raumabschluß des Marktes im Südwesten (b). Alle Einmündungsbereiche durch Baukörper räumlich klar gefaßt; an der Walburgerstr. eine kleine, platzartige Erweiterung durch das zurückliegende Gebäude des ehem. von Michelschen Hofes (c). Der gesamte Platz-Raum trotz aller Vielgestaltigkeit von einheitlicher Erscheinung. Gelände zur Marktstr. hin leicht, zum Stadtkern hin stärker ansteigend. Von der Brüderstr. Blick zum Patroklusdom: dominanter Raumabschluß und Überhöhung des weiter ansteigenden Geländes durch den mächtigen Turm mit Vorhalle (d). Eine der wichtigsten * Sichtbeziehungen zum Patroklusdom.

* Stalgadum = Versammlungshaus der "Gemeinheit" d. h. derjenigen Gewerbetreibenden, die nicht in einem der 10 Ämter organisiert waren, so z. B. die Bastwinder, Brauer, Goldschmiede und Melzer.

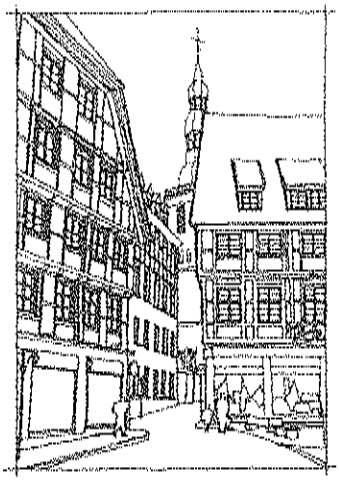
Hauptverbindungsstraße zwischen Jakobistr. und Markt. Straßenname geht auf die früheren Kaufmannsstände/Märkte zurück, so z. B. Kümmelmarkt, Fischmarkt, Schafmarkt, Kornmarkt.

In der Marktstr. denkmalgeschützt die Häuser Nr. 1, 2 (Details, Lusthaus, Scheune), 5, 7, 8, 11, 13, 19 a und 20 a: Baudenkmäler aus dem 16. - 19. Jh. vorwiegend in Fachwerk errichtete Handwerker- und Kaufmannshäuser, und das 1941/42 wiederaufgebaute Haus Marktstr. 7 sowie der Freiligrathbrunnen von 1910. Erhaltenswerte Bausubstanz: Nr. 2 (Haupthaus), 4, 14 und 20.



b_1

Verlauf der Marktstr. und großenteils auch die Breite identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Der o. g. Wiederaufbau um etwa 2 m zurückgesetzt. Straßenraum im Kreuzungsbereich Rosen-, Petri-, Puppen- und Höggenstr. leicht aufgeweitet. Raum- und Parzellenstruktur durch den modernen Großbau der Ländlichen Sparkasse gravierend verändert, auch der südliche Abschnitt der Marktstr. um 1870 etwas aufgeweitet; von hier Zugang zum neu gestalteten, durch historische Bauten geprägten Jakobihof.

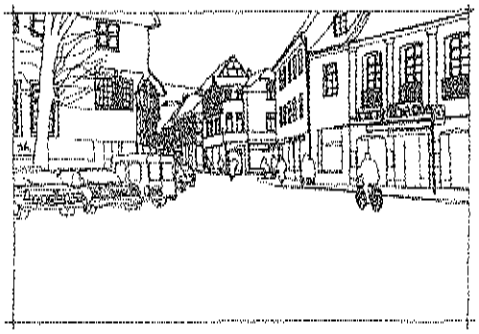


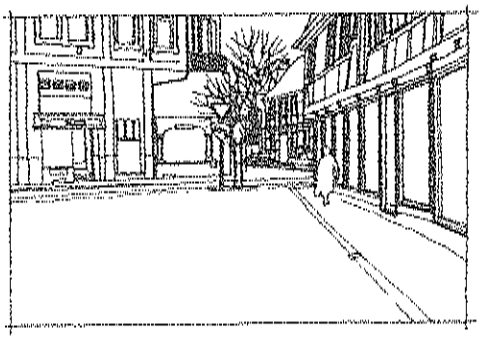
b_2

In zwei Hauptabschnitte gegliederte Straße: Der südliche Abschnitt zwischen Jakobistr. und Petristr. leicht gebogen verlaufend und dann platzartig aufgeweitet. Diese Folge von engem, leicht gebogenem Straßenraum zum Platzraum auch beim nördlichen Abschnitt zwischen Petristr. und Markt. Dieser Abschnitt um etwa 20 Grad nach Westen hin abgewinkelt. Am Markt wieder eine Verengung, dann öffnet sich der große Marktplatz. Durch den Wechsel von Enge und Weite spannungsvolle, dynamische und zudem stadtentwicklungsgeschichtlich bedeutende Raumfolge: beide Abschnitte der heutigen Marktstr. führten im Mittelalter aus entgegengesetzter Richtung zum Westtor der ottonischen Marktburg (etwa an der heutigen Petristr.), wobei der nördliche Abschnitt dicht vor der damaligen Befestigung des Stadtkerns lag. Daher die o. g. Abwinkelung und die uneinheitliche Erscheinung erklärbar. Vor dem damaligen Westtor und dem Kungelmarkt platzartige Aufweitungen, wo u. a. auch die o. g. Märkte stattfanden.

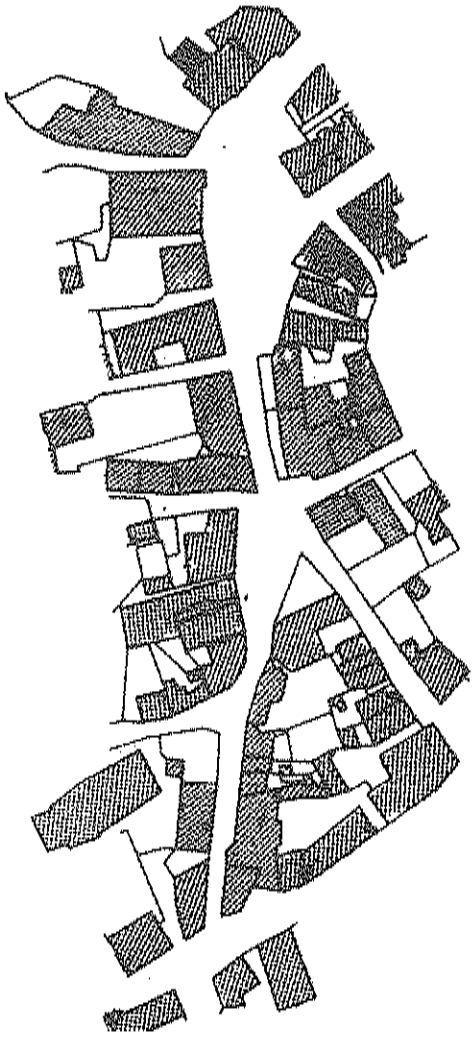
Stadträumlich wichtig das stattliche Haus Nr. 2, das die Einmündung der Nöttenstr. markiert, durch seine leicht abgewinkelte Stellung in den Marktplatz leitet und den Marktplatz im Südwesten räumlich abschließt (a). Die Häuser Nr. 4 (zweigeschossig mit fünfachsiger symmetrischer Trauffassade) und Nr. 6

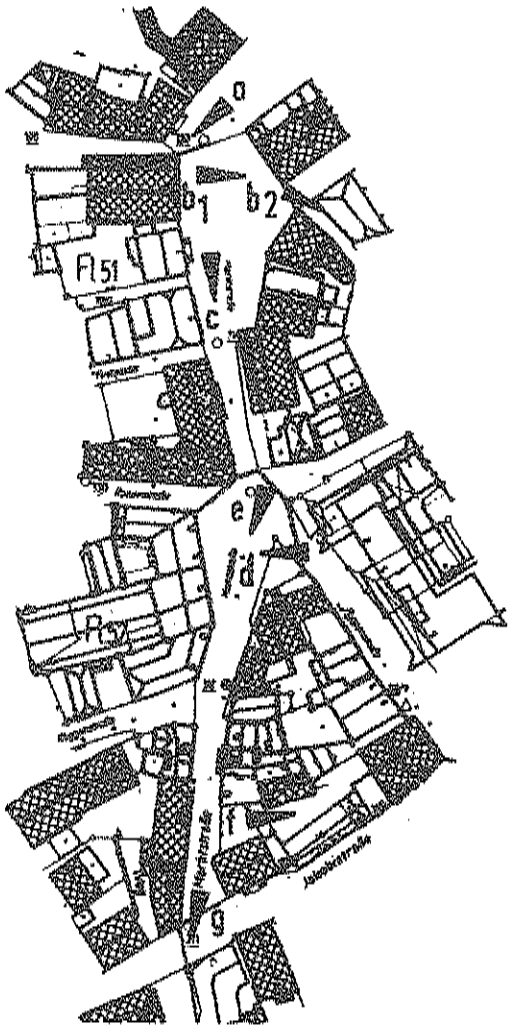
e





g





(dreigeschossig) freistehende Baukörper; dagegen die Häuser der östlichen, stärker gebogenen Straßenseite aneinandergebaut, nur zwischen Haus Nr. 1 und 3 ein kleiner Abstand. Lebendiges Straßenbild durch unregelmäßige Mischung von Giebel- und Traufständigkeit, durch unterschiedliche Geschoß-, Trauf- und Firsthöhen sowie durch unterschiedliche Breiten und Größen der Häuser. Im Bereich vor dem Haus Nr. 1 der aus Grünsandstein gefertigte Freiligrathbrunnen (b1). Eindrucksvoll der Blick in die enge Mariengasse mit dem hochaufragenden Eckhaus Kungelmarkt 5 und dem Turm der Petrikirche im Hintergrund (Sequenz b1 - b2). Eine der spannungsvollsten Sequenzen der Soester Altstadt: sinnfällige Baumassenstaffelung, die das nach Osten hin ansteigende Gelände überhöht, im Vordergrund der Brunnen.

Markante Raumverengung (c) zwischen den Häusern Nr. 7 und 8, als Blickabschluß das Haus Nr. 11. Die hohen, gegenläufigen Freitreppen der Häuser Nr. 4 und 8 raumverengend und das Erscheinungsbild der Straße wesentlich beeinflussend. Die Randbebauung Nr. 10 - 18 wesentlich zur Geschlossenheit des o. g. Kreuzungsbereichs beitragend (d). Räumlich ebenfalls wichtig das erhaltenswerte zweigeschossige Eckhaus Nr. 20 (Pfeil e) und die gegenüberliegende Bebauung Nr. 13 - 19, teils zwei-, teils dreigeschossig. Diese Straßenseite bis in die 2. Hälfte des 19. Jhs. durchgehend bebaut. Von der Marktstr. heute Zugang zum sog. Jakobihof (f).

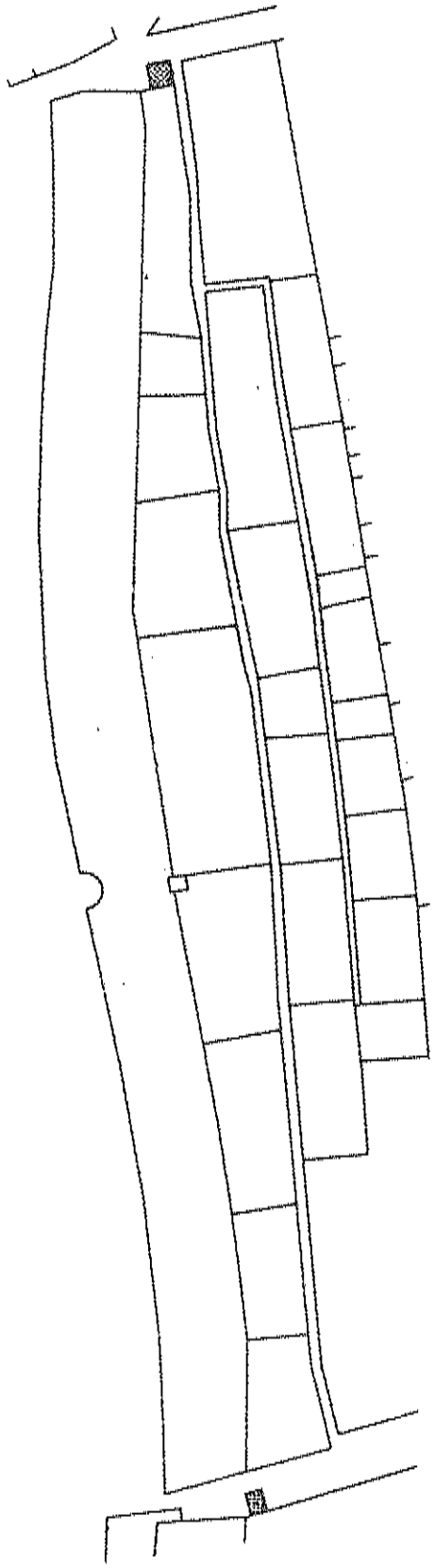
Das große historistische Gebäude Jakobistr. 25 im Blickpunkt der Marktstr., aber auch die Paulistr. noch einsehbar (g). Blick in die Paulistr. wichtig, da sich die Marktstr. vor der letzten Stadterweiterung des 12. Jhs. von dem o. g. Westtor über die heutige Paulistr. und Kesselstr. in Richtung Menden/Köln fortsetzte.

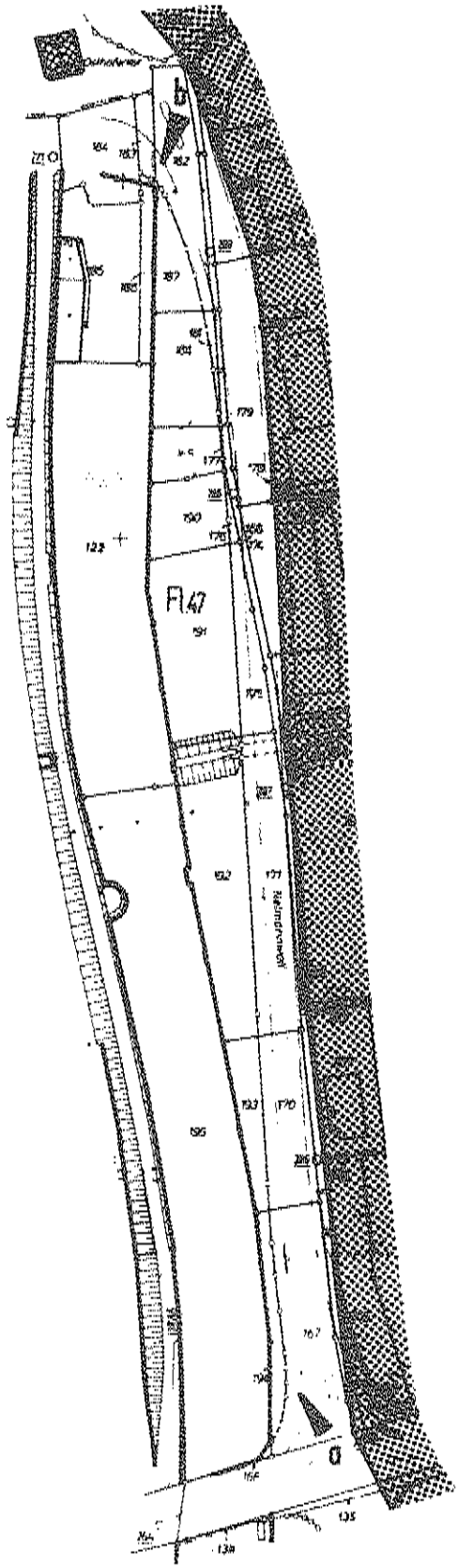
Marktstr. von der Jakobistr. zum Markt hin leicht abfallend.

Neu ausgebaute Straße im Zuge des Binnerwallringes, verbindet Osthofen- und Thomätor. Benannt nach der im 16. Jahrhundert nach Soest zugewanderten Glockengießerfamilie Nelmann.

Auf dem Urkataster verläuft nur ein schmaler Weg am Rande des parzellierten Streifens vor der Gräfte.

Schützenswert das Prinzip, die stadtzugewandte Seite als Teil der Befestigungsanlagen von Bebauung freizuhalten. Die locker mit Büschen und Bäumen bestandene Rasenfläche Teil des traditionell als Pachtgärten genutzten Streifens zwischen innerem und äußerem Wall, der nur in Kriegszeiten freigeräumt wurde. Schützenswert die Sichtbeziehungen auf die Wallanlage im gesamten Bereich zwischen (a) und (b).





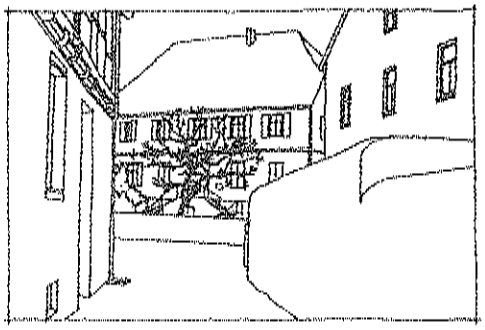
NIEDERGASSE

Kleine Nebenstraße, verbindet Rosenstr. und Steingraben. Herkunft des Straßennamens unbekannt.

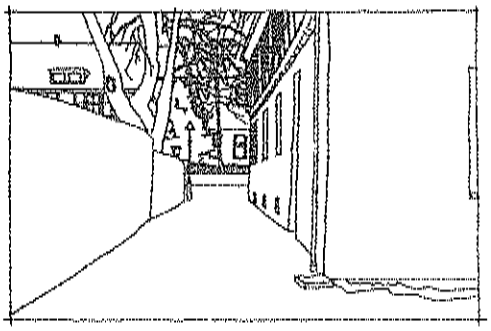
In der Niedergasse ein Baudenkmal: das 1618 datierte Eckhaus Nr. 2.

Verlauf und Breite der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Raum- und Parzellenstruktur nur geringfügig verändert.

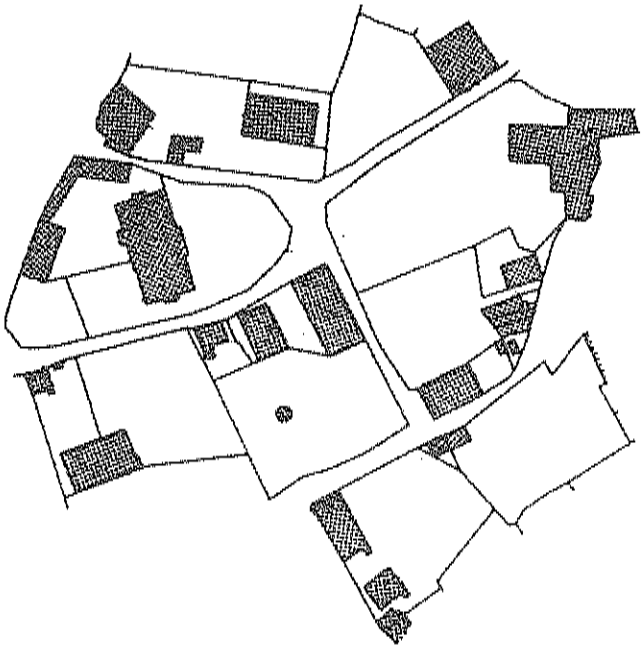
Enge, gerade verlaufende Gasse, die sich von der Mitte sowohl zum Steingraben als auch zur Rosenstr. hin leicht aufweitet. Raumbildung durch das große, repräsentative Eckhaus Nr. 2 und Grünsandsteinmauern. Durch hohe Gartenbäume malerisches Straßenbild. Da auch das Erdgeschoß des Eckhauses aus Grünsandsteinen besteht, Straßenraum homogen. Mauer südöstlich dieses Hauses jedoch durch ein modernes Trafogebäude unterbrochen. Gasse im Nordwesten (a) durch das Haus Roßkampffsgasse 1 und im Südosten (b) durch das Haus Rosenstr. 7 optisch abgeschlossen. Spannungsvoll der Blick nach Nordwesten (a) über den platzähnlichen Einmündungsbereich Roßkampffsgasse/Steingraben/Niedergasse auf das stattliche, zur Niedergasse schräg stehende Gebäude der Loge. Mit seiner leichten Obergeschoß-Vorkragung und der Traufe steigert das Eckhaus Niedergasse 2 die perspektivische Wirkung und lenkt den Blick nach vorne. Gasse zum Steingraben hin leicht abfallend.

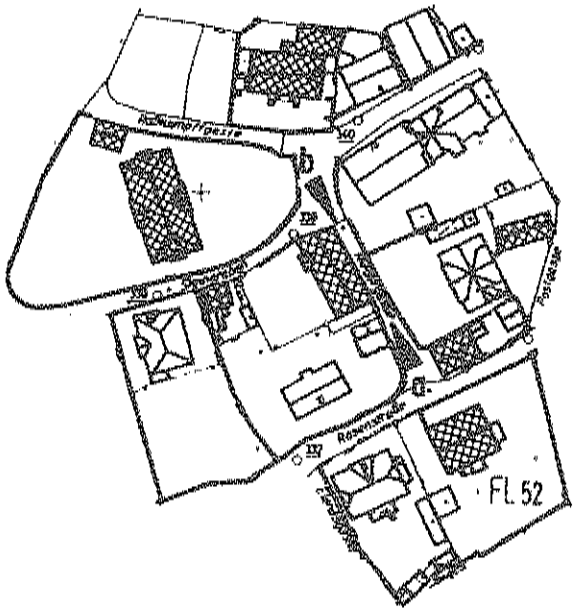


a



b





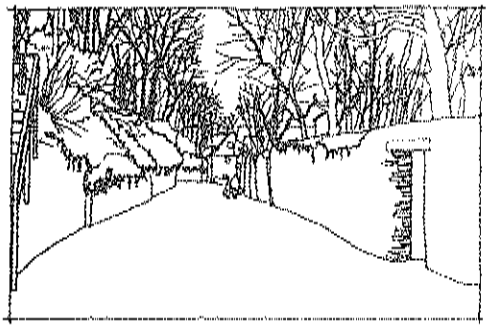
Wallstr., verbindet Nöttentor und Brüdertor.

In der Nötten-Brüder-Wallstr. zwei Baudenkmäler des 17./18. Jhs. (Nr. 9 und 13) sowie das denkmalgeschützte Eckhaus Schonekindstr. 33 des 19. Jhs., alle in Fachwerk errichtet. Erhaltenswerte Bausubstanz: Nr. 2, 7, 18, 15, 15 b, 19 a und 23. Nr. 2 ein traufständiges Fachwerkhaus mit Satteldach und verputzter Trauffassade. Typisch für die ältere Bauweise die kleinen hochrechteckigen Fensteröffnungen; Haustüren aus der Zeit um 1900. Nr. 7 ein raumverengender giebelständiger Baukörper, mit Nr. 9 in malerischem Zusammenhang. In typischer Stockwerkbauweise der 2. Hälfte des 19. Jhs. der Komplex Nr. 19 a errichtet. Massiv ausgeführt das traditionalistisch geprägte Haus Nr. 23, erhaltenswert auch die Einfriedigung durch Grünsandsteinmauer mit aufsitzenden Holzgittern.

Nötten-Brüder-Wallstr. in zwei Abschnitte gegliedert: Verlauf und Breite des Abschnitts Nöttentor-Soestbach identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, lediglich die Einmündung am Nöttentor früher offensichtlich etwas schräger ausgebildet. Raumstruktur zwischen Leckgadumstr. und Haus Nr. 7 nahezu unverändert, ansonsten Bebauung bereits um die Jahrhundertwende stärker verdichtet. Wall, Gräfte sowie die Schonekindbastion erhalten, Nöttentor jedoch abgerissen. Abschnitt Soestbach-Brüdertor dagegen weitgehend umgestaltet und die Befestigungsanlagen samt Brüdertor beseitigt. Straße stark verbreitert, heute Teil der neuen Erschließungsstrasse, die über die Dominikanerstr./Hansastr. zur Nöttenstr. führt. Meist Bauten der Zeit um 1900, feldseitig entlang der früheren Mauerlinie (äußere Futtermauer des Walls) und stadtseitig entlang der alten Straßengrenze aufgebaut.

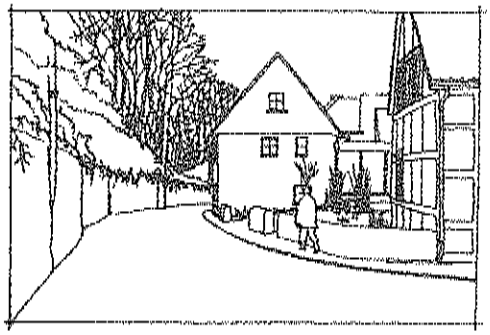
Hier schützenswert das stadtgestalterische Prinzip, die Wallinie nachzuzeichnen und somit den Verlauf der nicht mehr bestehenden Wallanlage ablesbar zu machen.

Das schützenswerte historische Erscheinungsbild des Abschnitts Nöttentor-Soestbach geprägt einerseits durch den hohen Wall, andererseits durch Grünsandsteinmauern und vorwiegend zweigeschossige Baukörper, teils massiv, teils Fachwerk. Schmale Straße entlang des Walls, die großen Bäume der Wallkrone und insbesondere die stadtseitige Futtermauer raumwirksam. Bebauung zwischen Haus Nr. 9 und Nöttentor unregelmäßig: ein-, zwei- und an der Straßenecke dreigeschossige Gebäude, teils giebelständig, teils traufständig, überwiegend Massivbauten. Trotz relativ dichter Bebauung lockere Erscheinung, auch die rückwärtigen Höfe bebaut. Bereich zwischen Haus Nr. 7 und



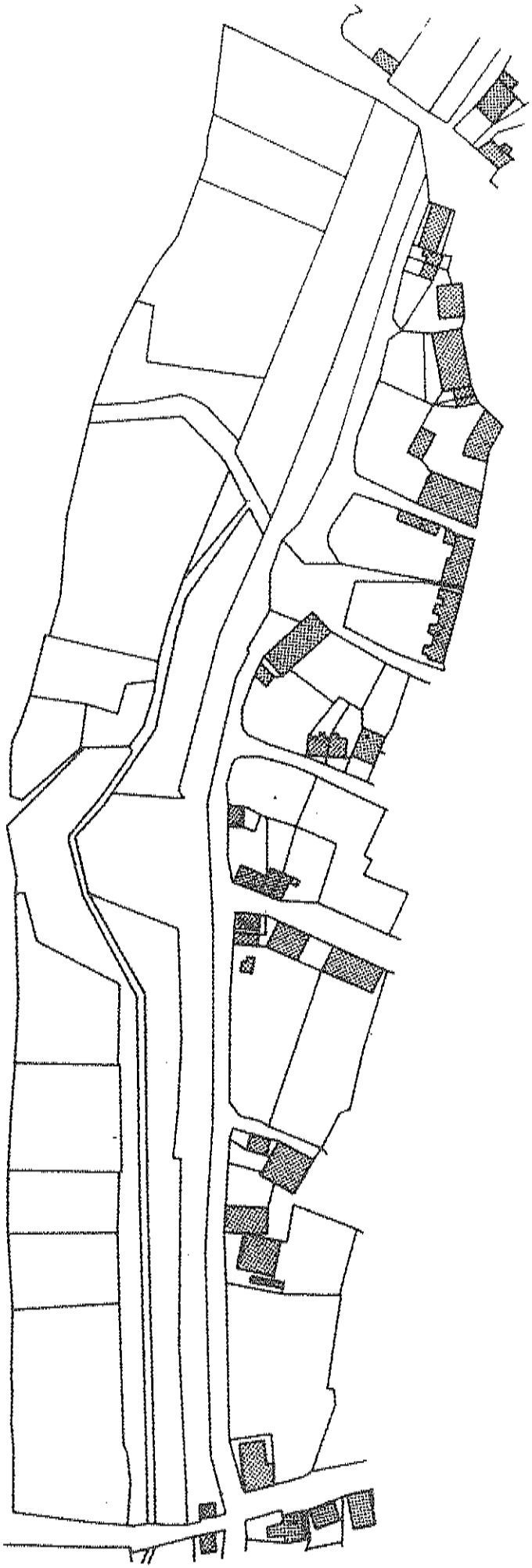
a

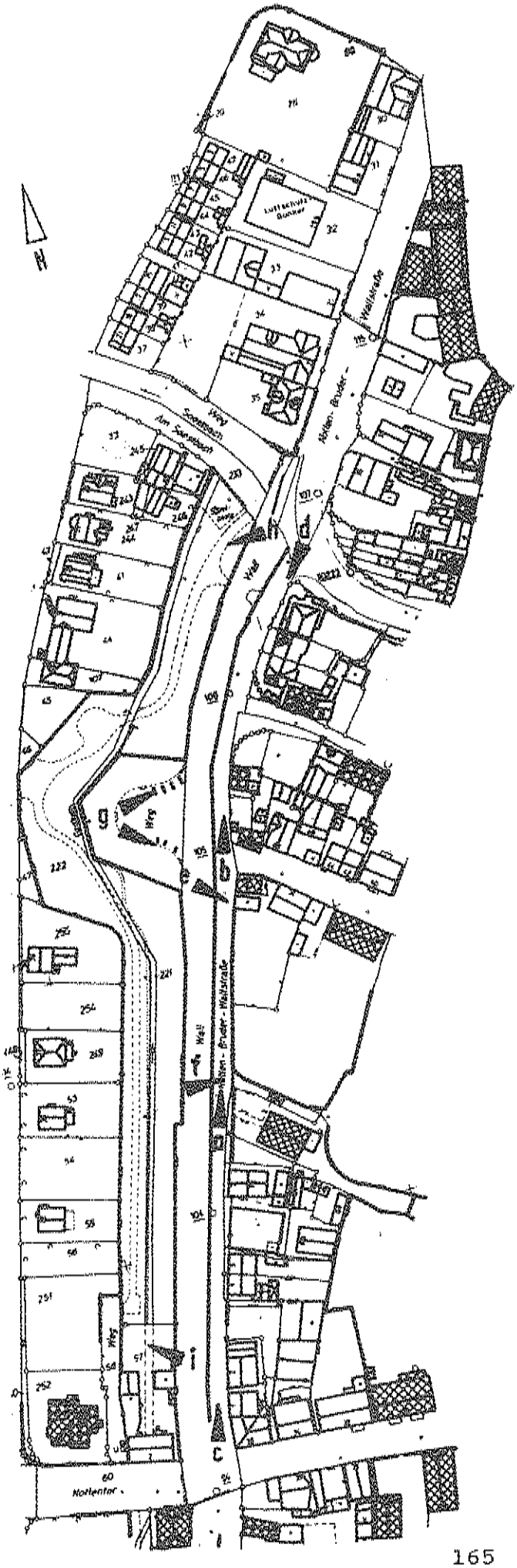
der Schonekindstr. stark durchgrünt und von der Wallstr. durch Grünsandsteinmauern getrennt. Stadträumlich äußerst wichtig die lange, hohe Grünsandsteinmauer, die sich von der Einfahrt am Haus 9 bis zum Anbau des Eckhauses Schonekindstr. 33 zieht (a). Dieses Eckhaus und auch das gegenüberliegende Fachwerkhaus Schonekindstr. Nr. 50/52 raummarkierende



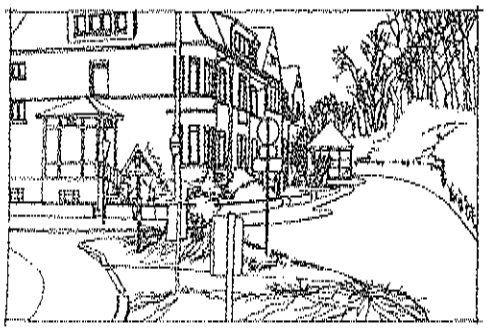
b

Bauwerke an der Einmündung in die Wallstr. Enger, spannungsvoller Übergang in die Schonekindstr., Haus Nötten-Brüder-Wallstr. 13 eines der markantesten Häuser der Soester Raumstruktur (b): bereits vom Nöttentor aus sichtbar (c), verengt es am Knick der Wallstraße den Straßenraum; malerisches Straßenbild. Die Hausreihe Leckgadumstr. 34, Nötten-Brüder-Wallstr. 15, 15 b wichtig für die Raumbildung am Ende des Walls; von der neuen Kurve Wallstr./Hansastr. aus gesehen klare Eingangssituation (d).

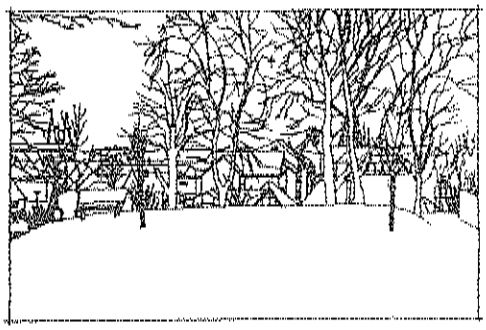



Wallstraße
Wall
Kotlenter

d



g



Der erhaltene Wall höher als die anderen Wallabschnitte. Ausblicke auf die Stadt vor allem im Sommer aufgrund starken Bewuchses zum Teil erheblich eingeschränkt. Dieser Bewuchs jedoch zwischen Bastion und Haus Nr. 9 nicht so stark ausgebildet, von hier Blick auf die großen Gärten mit der Brunsteinkapelle und den Türmen der Wiesenkirche, des Patroklusdomes und der Petrikirche im Hintergrund (Abschnitt e - f). Von der erhöhten Schonekindbastion bemerkenswerter Blick auf den westlichen und nördlichen Teil der Altstadt (g): vielfältige Dachlandschaft mit den Türmen der Wiesenkirche, des Patroklusdomes, der Petrikirche, der Paulikirche, dem Helm der Hohnekirche und stellenweise dem schiefen Helm der Thomäkirche, im Vordergrund die Brunsteinkapelle, im Hintergrund das Steildach des Osthofentores. Stadtauswärts Einblicke vom Wall in die Hausgärten der Häuser Aldegreverwall 27 - 43 (Flurstücke 244, 41, 44, 107, 51, 249, 53, 55) sowie auf die nicht bebauten Flurstücke 45, 46, 47, 54, 56 und 251. Diese nicht überbauten Hausgärten und unbebauten Flurstücke eine Freifläche bildend, die als Rest des früher nicht bebauten Vorfeldes der erhaltenen Befestigungsanlage von großer Bedeutung ist für die Geschichte der Militärarchitektur, der Stadtgeschichte und der Stadtstruktur (Streifen h - i). Der Duktus dieser Freifläche trotz gliedernder Hecken und Bäume besonders im Spätherbst, Winter und im Frühling gut erkennbar.

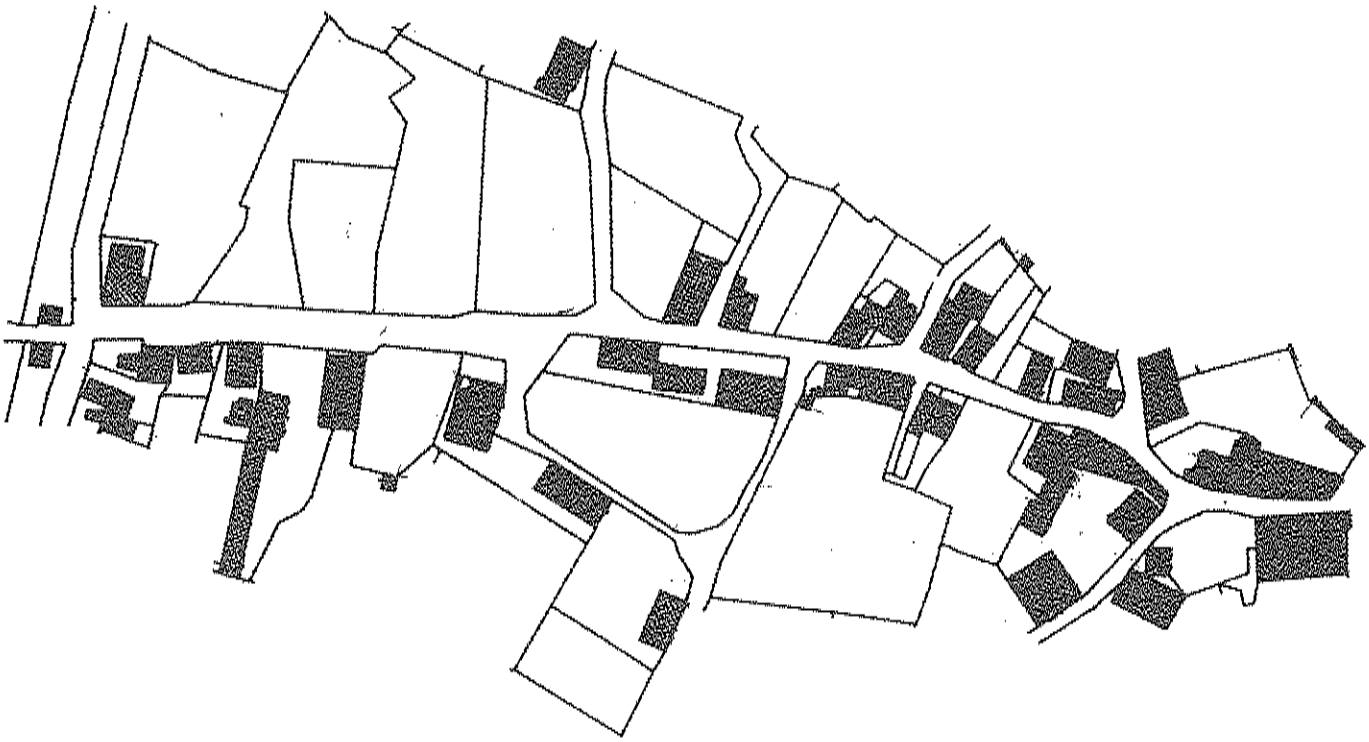
Torstraße, verbindet Nöttentor und Markt. Der Straßenname zählt zu den ältesten der Stadt und stammt vom Plattdeutschen "Nüötte" = Nüsse ab. Die Straße führt zum Haus Ardey, im Mittelalter "Nußhof" genannt.

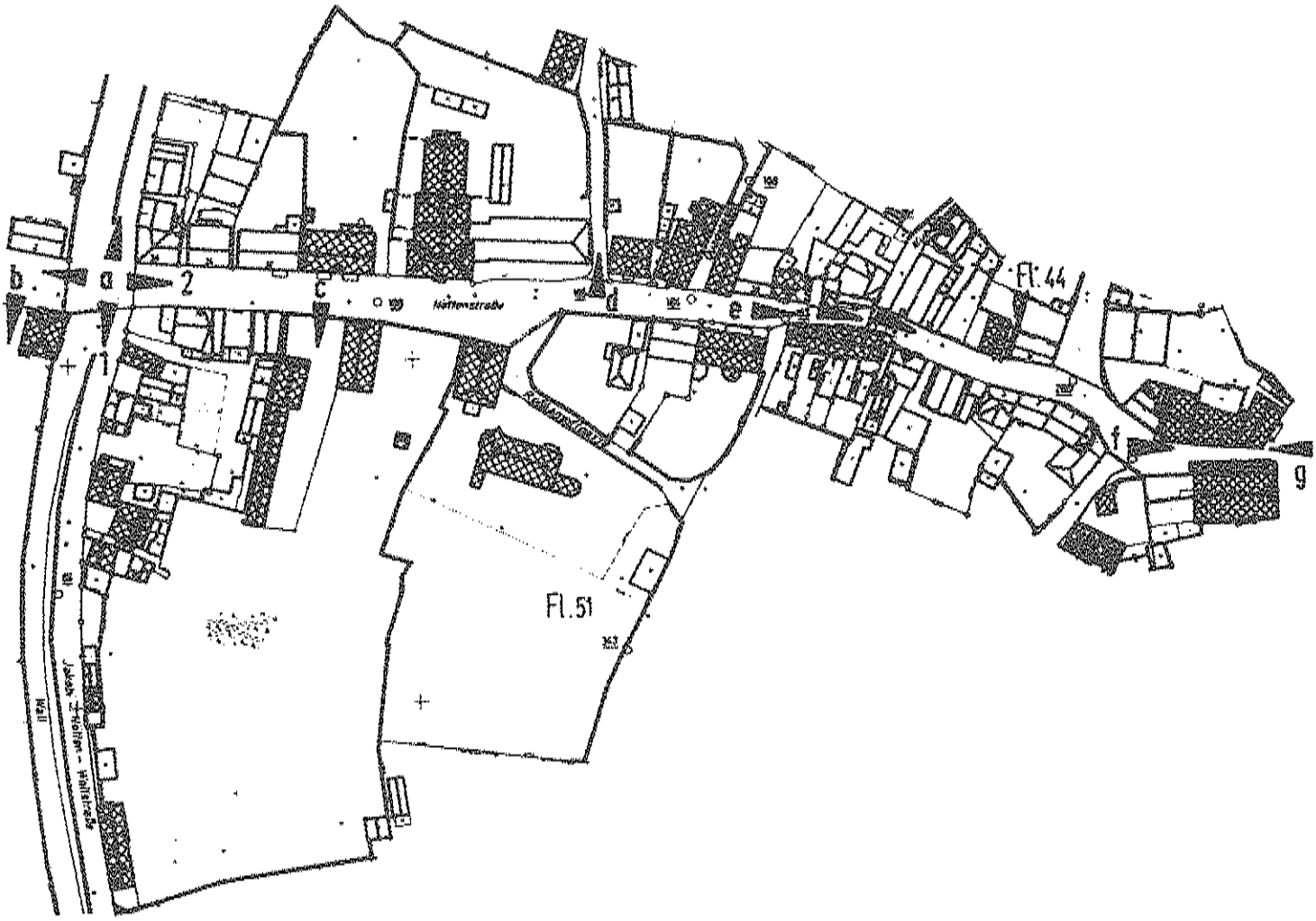
In der Nöttenstr. Baudenkmäler des 17., 18. und 19. Jhs.: überwiegend ehem. Handwerkerhäuser sowie der ehem. von Dolffs'sche Hof und das Amtsgericht. Heute Mischung von Fachwerk- und Massivhäusern. Denkmalgeschützt die Bauten Nr. 8, 11, 13, 15, 17, 18, 19, 22, 24, 26, 27, 28, 29, 29 a - c, 30 und 32 (nur Haustür und Freitreppe). Erhaltenswert die Häuser Nr. 1, 7, 9, 10 und 32.

Verlauf und Breite der heutigen Straße gegenüber dem Urkataster von 1828 nur geringfügig verändert. Vorgarten des Hauses Nr. 27 und entsprechender Grundstücksstreifen des Hofes Nr. 29 in diesem Jahrhundert entfernt, Straßenraum dadurch leicht aufgeweitet; große Freitreppe des Hauses 27 sowie 3 riesige Platanen des Gartenstreifens von Nr. 29 erhalten, straßenraumprägend.

Straßenraum in zwei Abschnitte gegliedert:
1. Abschnitt Marktstraße bis Einmündung Ueliksgasse mit mehreren leichten Biegungen und vorwiegend kleinteiliger, dichter Bebauung auf kleinen Parzellen. Meist gereihte Baukörper, fast ausschließlich zweigeschossig. Unregelmäßiger Wechsel von traufständigen und giebelständigen Einzelgebäuden und Hausreihen. Überwiegend Satteldächer. Bewegtes, lebendiges Straßenbild, hierbei von Bedeutung auch die vielgestaltigen Giebelkonturen der erhaltenswerten historistischen Häuser Nr. 7 und 9.

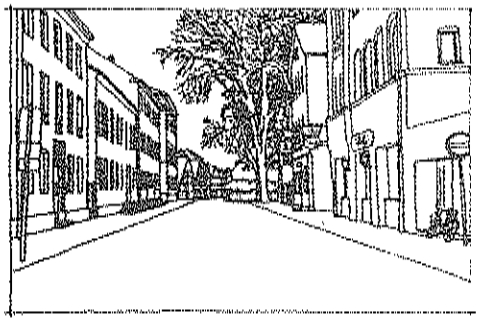
2. Abschnitt Einmündung Ueliksgasse bis Nöttentor relativ gerade verlaufend. Besonders westlich der Einmündung Lavauengasse große Parzellen mit großvolumigen Baukörpern. Dominanz freistehender, repräsentativer Gebäude: Haupthaus des ehem. von Dolffs'schen Hofes Nr. 29, Amtsgericht und Haus Nr. 27. Z. T. parkähnliche Gärten. Zwischen Haupthaus und Scheune des ehem. Hofes Zugang zum Bergenthalpark. Die ältere Bausubstanz meist zweigeschossig, die westlich der Einmündung Lavauengasse gelegenen Massivbauten



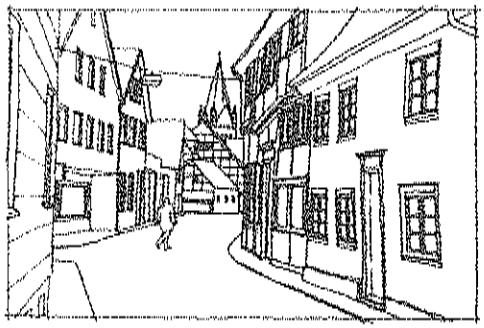

b
a
2
c
d
e
Fl. 44
f
g
1
Fl. 51

a_1

a_2



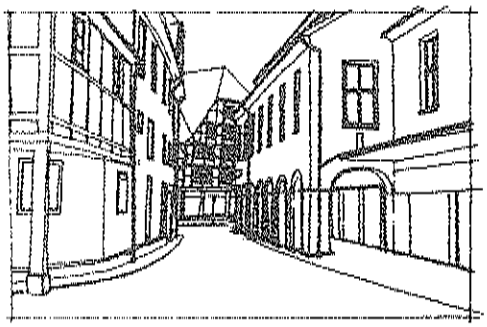
e



des 19. Jhs. und 20. Jhs. vorwiegend dreigeschossig. Nördliche Straßenseite mit gerader Raumflucht, hier drei Freitreppen der Häuser 30 und 32 strassenraumprägend. Kontrast zwischen traufständigen Baukörpern der nördlichen und giebelständigen Baukörpern der südlichen Straßenseite. Meist Satteldächer.

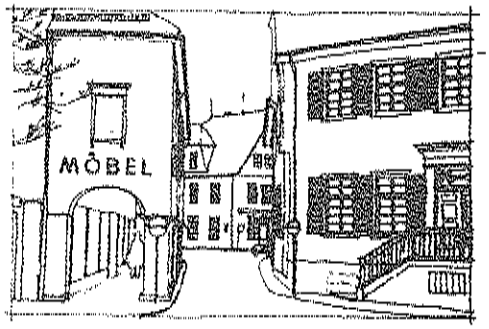
Markante Verengungen des Straßenraumes durch
1. die Garteneinfassung des Hauses Nr. 23, Flurstück 54,
2. die Giebelhäuser Nr. 22 und 24,
3. die einheitliche Zeile traufständiger Fachwerkhäuser Nr. 11 - 17 und das gegenüberliegende Gebäude Nr. 16,
4. durch die Eckhäuser an der Einmündung der Nöttenstr. in den Markt - Torsituation.
In der Tendenz Verengung des Straßenraumes zur Stadtmitte hin. Eine weitere wichtige Torsituation im Bereich des ehem. Nöttentors durch die Häuser Nöttentor 1 und 2.

f



Prägnante Sichtbeziehungen:
a) Stadteinwärts in die Nöttenstraße, stadtauswärts in die Straße "Nöttentor" sowie in die Wallstraßen/Wallanlagen; orientierungswirksame Sichtbeziehungen.
b) In die Gräfte des Jakobi-Nötten-Walles,
c) in den Bergenthalpark und
d) in die Lavauengasse zur Brunsteinkapelle - malerisches Straßenbild.

g



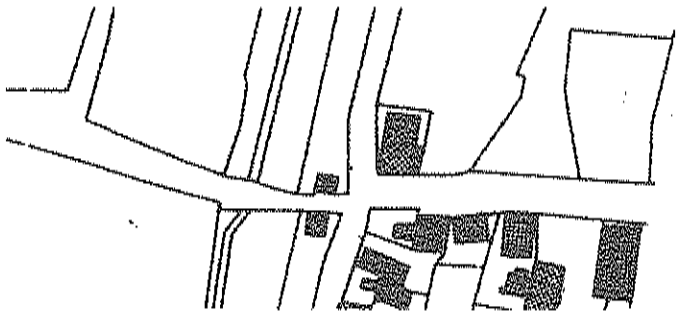
e) Zu den Türmen des Patroklusdomes und der Petrikirche. Zwischen den Einmündungen der Uelikssgasse und der Kubachsgasse tritt zuerst der Patrokliturm, dann zusätzlich der Petriturm in den Blickpunkt des Straßenraumes. Spannungsvolle Folge von Sichtbeziehungen; malerische Gebäudestaffelung vom niedrigen Anbau des Hauses Markt 6 über den zweigeschossigen Anbau und das dreigeschossige Haupthaus zu den beiden Kirchtürmen.
f) Von der Nöttenstraße in den Markt und umgekehrt
g) vom Markt in die Nöttenstraße; stadträumlich wichtig das Eckgebäude Nöttenstr. 1, sowohl mit seiner symmetrischen Giebelseite als auch mit seiner Traufseite den Einmündungsbereich des Steingrabens wirkungsvoll markierend.

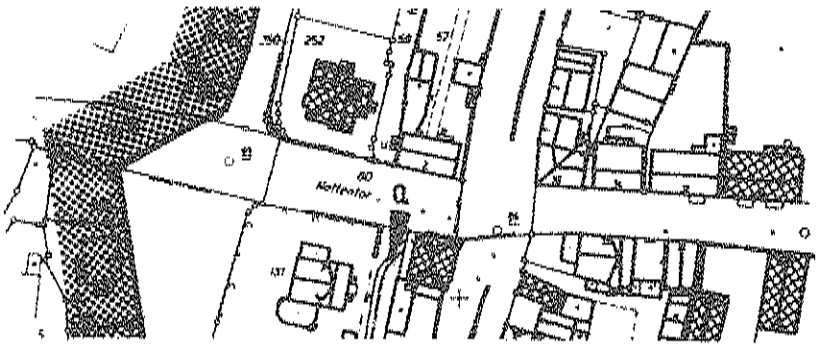
Fortsetzung der Nöttenstr. von der Stadtmauer bis zum Heinsbergplatz (Freiligrathwall/Aldegreverwall).

Gebäude Nr. 1 und 4 denkmalgeschützt, Haus Nr. 1 errichtet 1912, Nr. 4 eine repräsentative historistische Villa. Erhaltenswert die Häuser Nr. 2 und 3. Eckhaus Nr. 2 ein traufständiger, verputzter Massivbau mit Satteldach, die historistische Fassadengliederung im Obergeschoß erhalten. Nr. 3 eine Villa mit Grünsandsteinsockel und vom Jugendstil beeinflußten Ornamenten.

Nöttentor und die Torhäuschen abgebrochen. Straße begradigt und heute breiter als die im Urkataster von 1828 dargestellte Zufahrtsstraße zum Nöttentor.

Straße geprägt durch große, freistehende Baukörper und durch hohe Bäume beiderseits der Straße und in den Vorgärten der Villen Nr. 3 und 4. Die Bruchsteineinfassung des Vorgartens der Villa Nr. 4 und die durch eine niedrige Mauer und eine hohe Hecke gebildete Einfriedigung des Grundstücks der Villa Nr. 3 wichtige Teile des schützenswerten Erscheinungsbildes. Die Häuser Nr. 1 und 2 enger gegenüberstehend als die Villen Nr. 3 und 4, dadurch Torsituation im Bereich des ehem. Stadttores. Zwischen Haus Nr. 1 und 3 Blick in die Gräfte des Jakobi-Nötten-Walls (a).





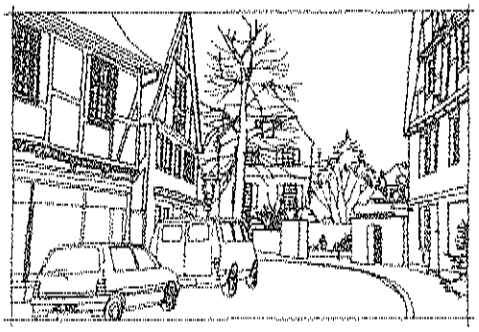
Wichtige Torstraße, der alte Verlauf des Hellweges im Stadtgebiet, vom Zentrum nach Nordosten führend. Der Name von der Osthofe abgeleitet, einem Verwaltungsbezirk innerhalb der Stadt.

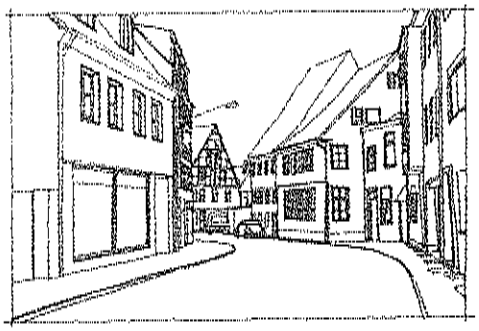
In der Osthofenstr. aufgrund der hier geringen Kriegszerstörung ein dichter Denkmälerbestand: Nr. 5, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 16, 17, 18, 21, 23, 30, 32, 34, 35, 36, 38, 39, 40, 42, 44, 46, 47, 48, 54, 55 - 57, 59 - 59 a, 63, 65, 67, 68, 69, 71, 73 und 75. Nahezu die Hälfte der Gebäude denkmalwert und dokumentiert die sowohl bezüglich der Größe und Nutzung als auch des Baualters unterschiedliche historische Bebauung einer Torstraße. Außer dem Torturm und einigen der bedeutendsten Kaufmannshäuser der Stadt Reste spätmittelalterlicher Steinbauten sowie kleinere Handwerkerhäuser. Erhaltenswert die Häuser Nr. 7, 8 und 14.

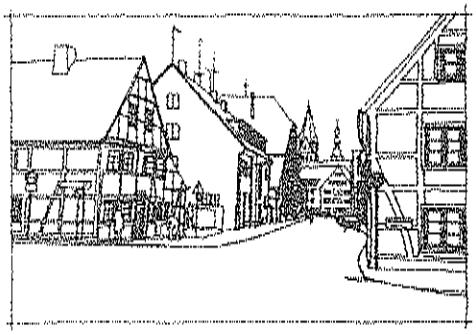
Im Vergleich mit dem im Urkataster aufgezeichneten Zustand von 1828 Verlauf und Breite der Straße im wesentlichen erhalten. Aufweitungen durch die Verrohrung von Kolk und Kützelbach entstanden und an der Einmündung der Severinstr. durch das Entfernen der Gartenmauer am Grundstück der ehem. Brauerei Topp. Auch die Zerstörung des "Glockengießerhauses" und der Bau des Kreishauses haben eine erhebliche Verbreiterung der Einmündung des Hohen Weges zur Folge gehabt.

Die Osthofenstr. gliedert sich in zwei Bereiche, wohl bedingt durch eine Erweiterung der Stadt schon vor 1180 über die Grenzen aus ottonischer Zeit hinaus. Von der Stadtmitte bis zur Einmündung von Helle und Severinstr. ist der Straßenraum enger und verläuft in einer großen Kurve, während der nach Nordosten anschließende Teil wesentlich breiter ist und geradlinig auf das Osthofentor zuführt. Die Bebauung zwei- bis dreigeschossig und überwiegend dicht, nur an wenigen Stellen vor zurückliegenden Häusern begrünte Gärten. Im kurvigen südwestlichen Abschnitt bildbestimmend die Hauszeile Nr. 9 bis 13, schon vom Domplatz aus (siehe auch dort) sichtbarer Raumabschluß (a). Auch die Giebelfassaden der Häuser Nr. 16 und 18 stehen exponiert als Raumabschluß im Blickpunkt dieses Straßenabschnitts (b u. c). Der nordöstliche Abschnitt gegliedert durch die Gruppe der großen Gebäude Nr. 42 - 48. Hier der Straßenraum geringfügig verengt und die hohen Dächer der beiden giebelständigen Fachwerkbauten kontrastierend zu der ansonsten überwiegend traufständigen Bebauung.

a


b


c

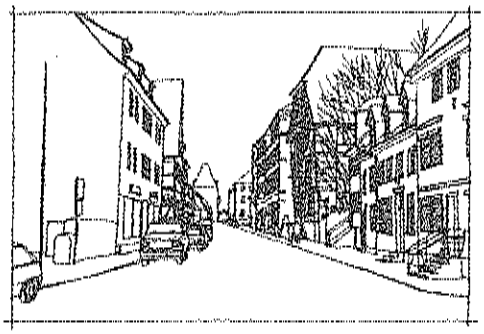

d

Die Eckhäuser westlich der Einmündung vom Hohen Weg und der Kleinen Osthofe bilden, von Osten her gesehen, eine deutliche Straßenverengung (d). Östlich davon besonders die Verengung durch

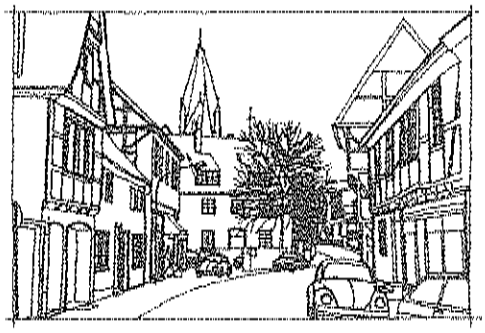
KREISVERWALTUNG

den Hausteil Nr. 60 des Kreishauses von Bedeutung, dieser Teil markiert zusammen mit dem gegenüberliegenden Haus Nr. 63 die Raumdimension dieses Straßenabschnitts vor der Erweiterung unseres Jhs.

Weitere prägnante Sichtbeziehungen:
d und e) Stadteinwärts stehen die Türme der beiden Kirchen im Zentrum orientierungswirksam im Blickpunkt des geradlinigen nordöstlichen Teils der Osthofenstraße.
f) Stadtauswärts bildet das Osthofentor den klaren Raumabschluß und verdeutlicht die Funktion und Bedeutung dieser Straße.
g) Vom Mittelteil des kurvigen südwestlichen Straßenabschnittes erscheint der Turm von St. Patrokli wieder als Blickpunkt über der engen Bebauung zwischen Kolk und Kützelbach.



f



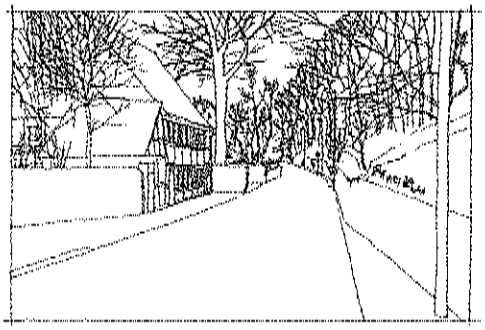
g

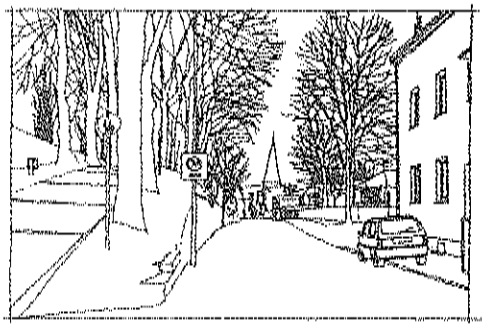
Innere Erschließungsstraße des Wallabschnitts zwischen Osthofen- und Thomätor, in leichten, langgezogenen Biegungen verlaufend, ohne deutliche Höhenunterschiede.

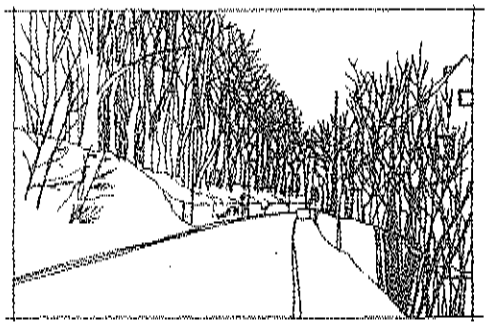
Denkmalgeschützt das Doppelhaus Nr. 6 und 7, ein Fachwerkgebäude des 18. Jahrhunderts, erhaltenswert Haus Nr. 1, ein traufständiges Fachwerkhaus des 19. Jhs.

Im Vergleich mit dem im Urkataster von 1828 festgehaltenen Zustand sind Verlauf und Breite der Straße unverändert. Das große Gebäude der Kreisverwaltung hat jedoch die Struktur der Parzellen sowie der Bebauung grundlegend verändert. Das neue Kreishaus nicht schützenswert.

Als Raumbegrenzung die steile Böschung und die Mauern des Walles dominant. Im nördlichen und südlichen Teil der Straße teils Bauten, teils die verbindenden Grünsandsteinmauern raumbegrenzend, aber auch die Bäume in den Gärten, die Bäume auf dem Wall und das Kreishaus raumwirksam (a, b). Im mittleren Abschnitt eine Aufweitung durch die derzeit als Parkplatz genutzte Freifläche, auch 1828 nicht bebaut, südlich davon räumlich wichtige Wohnhäuser mit Vorgarten (c). Von Norden her steht der Schiefe Turm im Blickpunkt der Straße (b). Vom Fußweg auf der Wallkrone in gesamter Länge Übersicht über die Befestigungsanlagen bis zur Binnerwallstraße (Blick d beispielhaft) und auch reizvolle Ausblicke auf das Stadtzentrum mit den Kirchtürmen. Aus der Gräfte heraus eindrucksvoller Blick auf den spätgotischen Turm des Osthofentores (e).

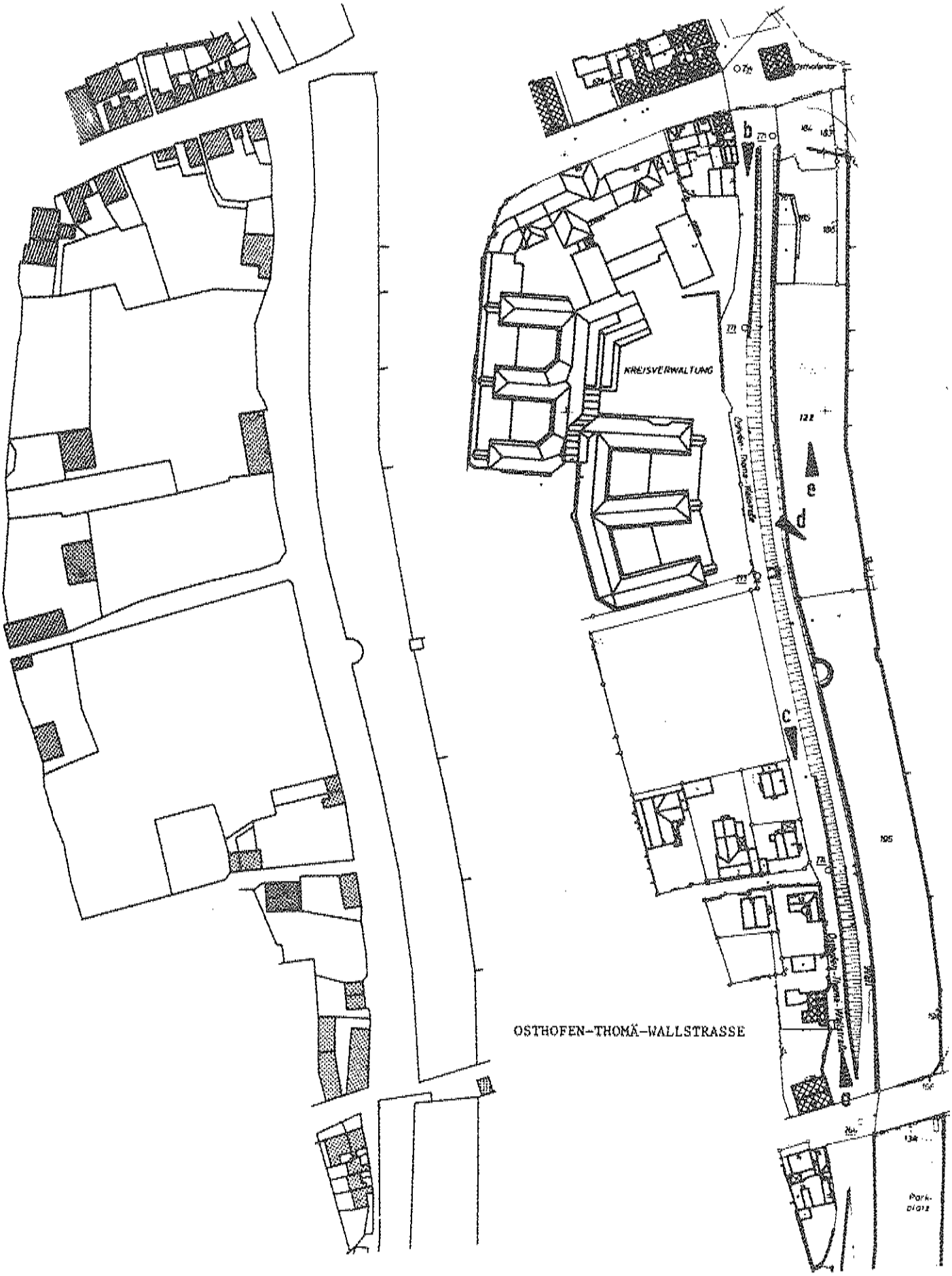

a


b


c

d

e


KREISVERWALTUNG
b
c
d
e
122
Park-
OSTHOFEN-THOMÄ-WALLSTRASSE

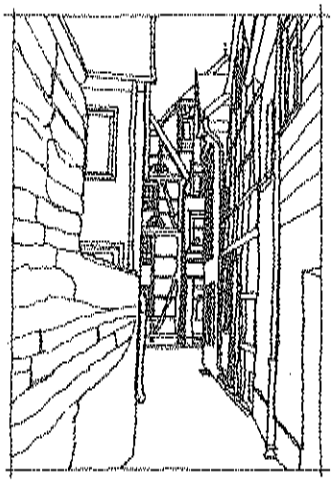
PAULENGÄSSCHEN

Schmaler, fußläufiger Weg zwischen der Kleinen Osthofe und Osthofenstr., benannt nach einer ehem. hier ansässigen Familie Pauli.

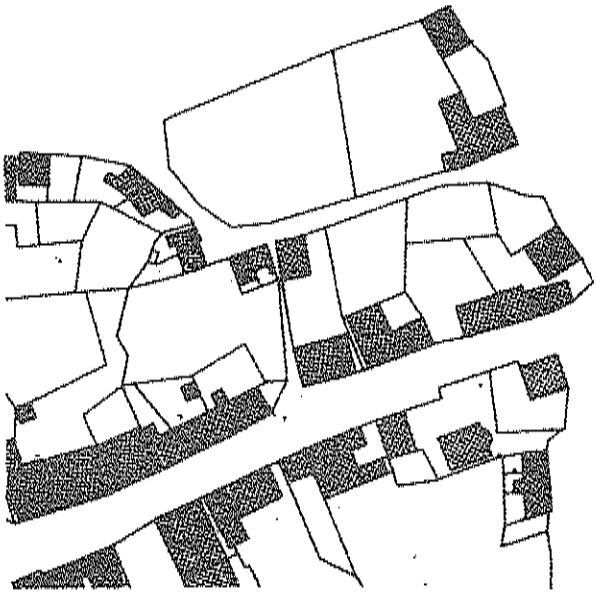
Die beiden westlichen Eckhäuser an der Kleinen Osthofe und der Osthofenstr. denkmalgeschützte Häuser aus dem Beginn unseres Jahrhunderts.

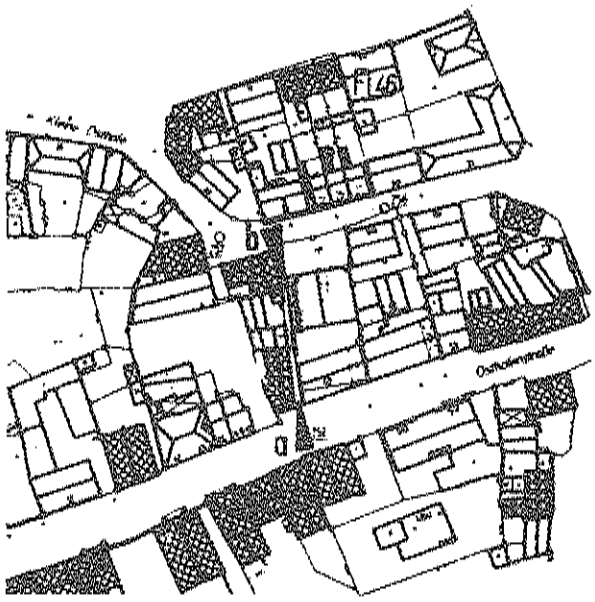
Gegenüber dem im Urkataster dargestellten Zustand hat sich der Verlauf der Gasse nicht verändert, allerdings ist durch die jüngere Bebauung an der Westseite die Einmündung zur Osthofenstr. deutlich verengt.

Die nur leicht gebogen · verlaufende Gasse an beiden Seiten durch Mauern oder Gebäude vollständig geschlossen. Die Kleinteiligkeit der Parzellen zeigt sich auch durch die Unterschiede in Material und Höhe der Grundstücksmauern. In der Längsrichtung wird der Straßenraum ebenfalls geschlossen, zum einen durch das Haus Kleine Osthofe 21 (Blick a), zum anderen durch die großen Gebäude Osthofenstr. 46 und 48 (Blick b). Der für Soest typische Kontrast von breiten Torstraßen mit hochbedeutenden Bauwerken einerseits und engen, untergeordneten Gassen andererseits zeigt sich besonders anschaulich in der Blickbeziehung vom Paulengäßchen zur Osthofenstraße.



b





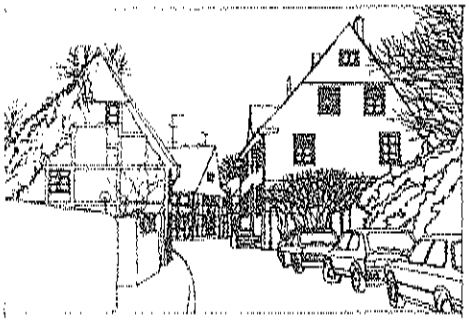
PAULISTRASSE

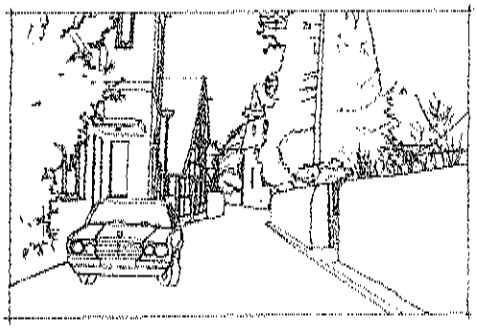
In mehreren Kurven verlaufende Straße zwischen Jakobi- und Ulricherstraße. Benannt nach der Pfarrkirche St. Pauli, die etwa in der Hälfte der Straße östlich am Außenbogen einer Kurve steht.

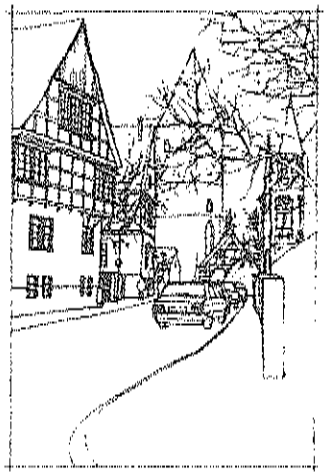
Mehr als die Hälfte der Häuser denkmalgeschützt: Nr. 1 a, 2, 3, 6, 8, 11 (= 9 a), 12, 15, 16, 18, 21, 23, 28, 30, 34, 40, 42 und 44. Neben dem Patriziersitz Nr. 12 - 16 aus dem 15. - 18. Jh. weitere große Fachwerkbauten, Arbeiter- und Tagelöhnerhäuser des 18. und 19. Jhs. sowie Villen aus dem 19 Jh. Erhaltenswert die Häuser Nr. 1, 5, 7, 20, 22 und 46, letzteres ein kleines, von der Straße zurückgelegenes Fachwerkhaus, mit den benachbarten Bauten ein kleines Fachwerkensemble bildend.

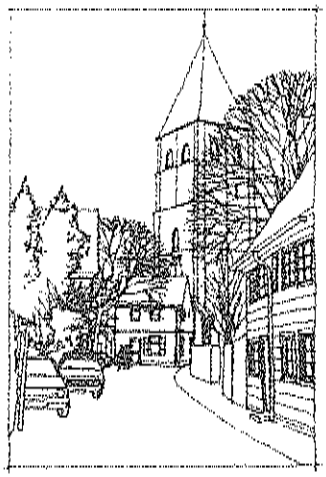
Verlauf und Breite noch wie im Urkataster 1828 dargestellt, lediglich die Bebauung verdichtet.

Im nordwestlichen Abschnitt zwischen Jakobistr. und Paulikirche dominieren große Bauten in offener Bauweise, teilweise von der Straße zurückgesetzt, hinter Vorgärten, beim Haus Nr. 12 ein zur Straße offener Vorplatz. Die überwiegend großen Grundstücke erstrekken sich weit in die Tiefe. Der Turm der Paulikirche wird in seiner Größe noch betont durch den Kontrast zur gegenüberliegenden Zeile kleiner traufständiger Häuser, die hier die geschlossene Wand des schmalen Straßenraums bilden. Der nach Südwesten anschließende Abschnitt zwischen Paulikirche und Bleichergasse geprägt durch das spannungsreiche Nebeneinander großer Baukörper auf großen Grundstücken und dichter, kleinteiliger Bebauung mit niedrigen, zweigeschossigen Häusern und kaum einsehbaren, winzigen Gärten. Der Straßenraum wird zu den Freiflächen der Parzellen durch die soesttypischen, hohen Grünsandsteinmauern geschlossen (a). Der kurze Abschnitt zwischen Ulricherstr. und Bleichergasse charakterisiert durch die lange, hohe Sandsteinmauer der Nordostseite und die gegenüberliegenden kleinen Handwerker- und Arbeiterhäuser. Während die Mauer in leicht gebogenem Verlauf die Straße klar begrenzt und darüber lediglich Baumkronen zu sehen sind, gruppieren sich die Häuser der Südwestseite unregelmäßig und eng um kleine Höfe (b).


a


b

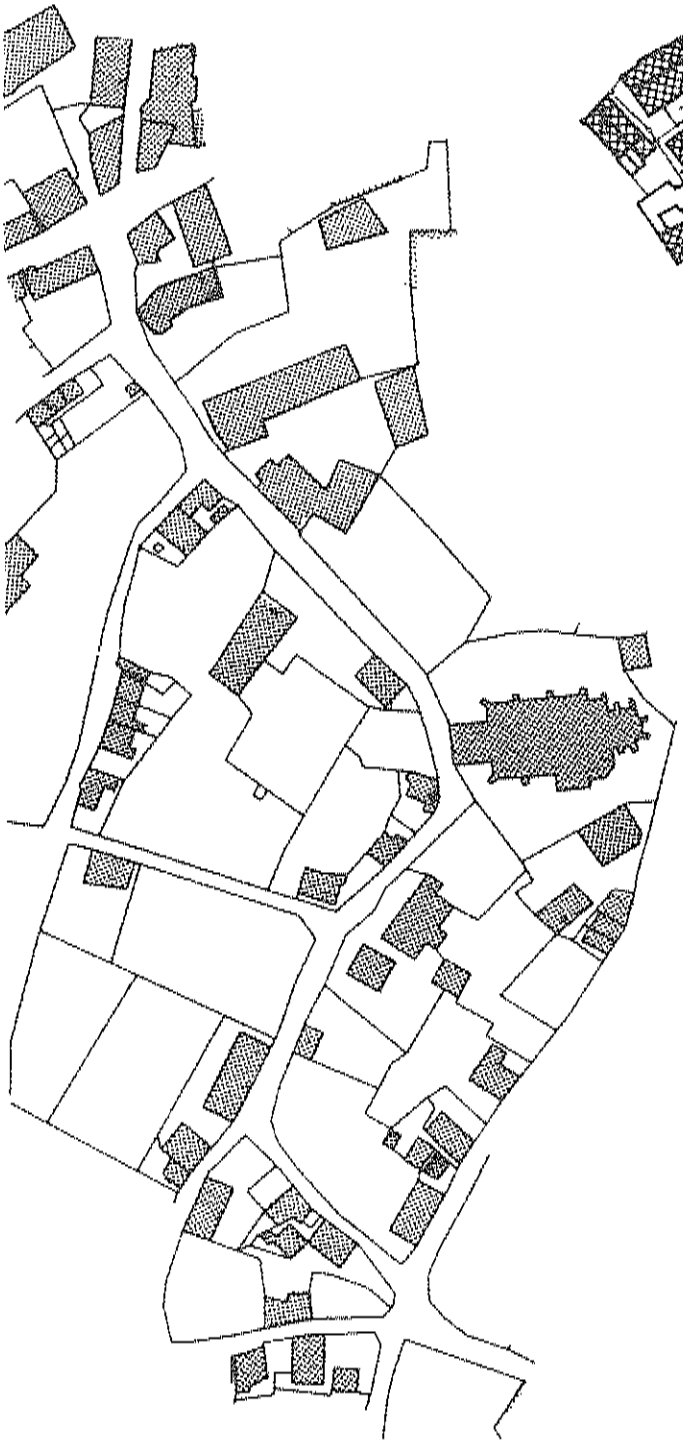

c

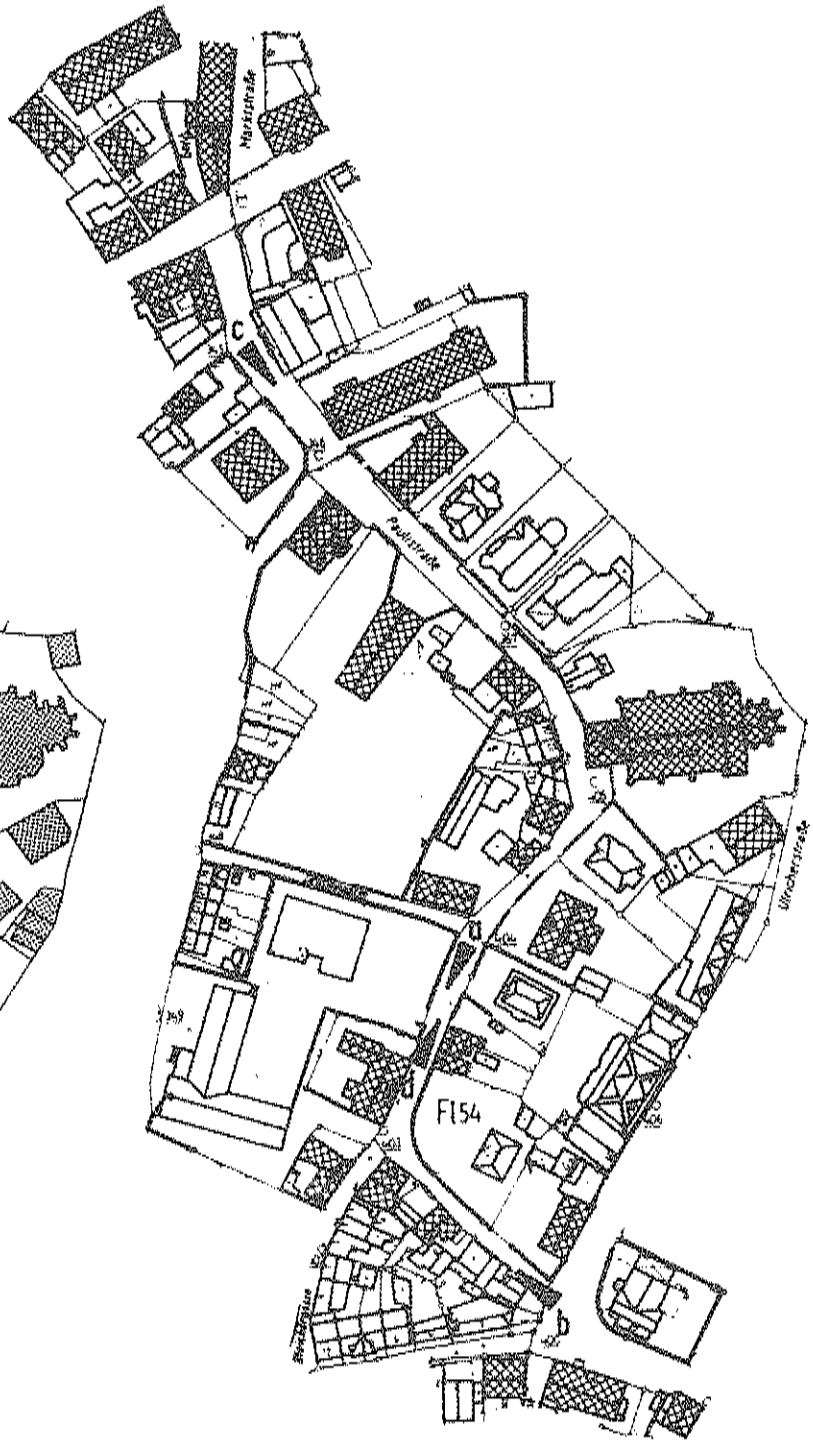

d

Prägnante Sichtbeziehungen zur Paulikirche:

c) Von der Jakobistr. her steht der Turm der Paulikirche raumabschließend im Blickpunkt. Davor kontrastierend der niedrige Fachwerkgiebel des Hauses Paulistr. 16. Im Vordergrund die großen Giebel der Häuser Nr. 1 a und 3 sowie das Erkertürmchen von Nr. 8.

d) Ebenso dominant und raumabschließend wirkt der Turm der Paulikirche auch für den Abschnitt nördlich der Bleichergasse. Er überragt um ein mehrfaches das Gebäude Paulistr. 30. Typisch für diese Straße auch die vielen großen Bäume.





PETRIKIRCHHOF

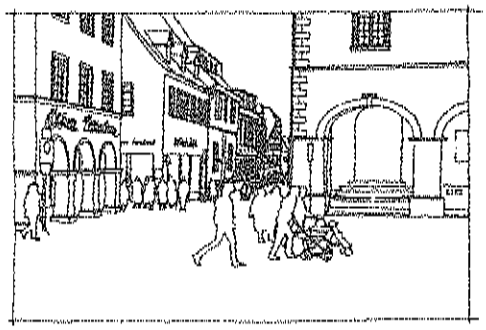
Zentraler Bereich um die Petrikirche, die älteste Pfarrkirche der Stadt. Petrikirchhof aus zwei Hauptplätzen bestehend, dem nördlichen und dem südlichen Friedhof. Der nördliche Platz ältester Marktplatz Soests.

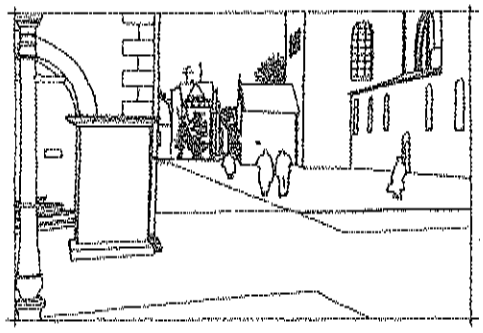
Am nördlichen Petrikirchhof denkmalgeschützt die Häuser Nr. 2, 3, 3 a, 5, 6, 7 und 8, Baudenkmäler des 16. - 19. Jhs., einige im Kern mittelalterlich. Überwiegend Handwerker- und Kaufmannshäuser aus Fachwerk; Haus Nr. 8 das frühere Stadtjägerhaus. Haus Nr. 9 denkmalwert, jedoch noch nicht in die Denkmalliste eingetragen. Am südlichen Petrikirchhof das denkmalgeschützte Postamt von 1887/88.

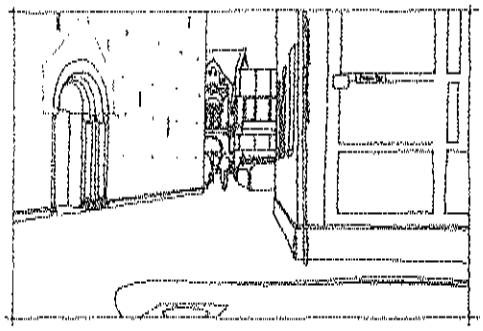
Lage, Form und Größe beider Plätze identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Raumstruktur des nördlichen Platzes durch einige Nachfolgebauten nur leicht, die des südlichen durch das Postgebäude und den modernen Großbau der Ländlichen Sparkasse dagegen stark verändert.

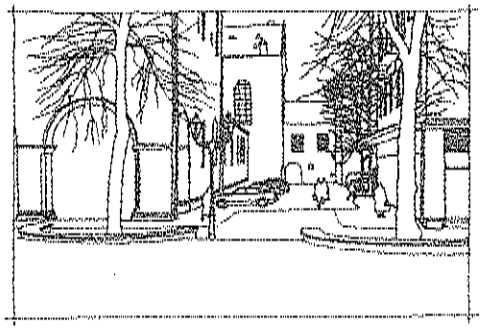
Der Petrikirchhof beherrscht von den beiden großvolumigen Kirchen St. Petri und St. Patrokli, dicht beieinanderstehend und in dieser Anordnung ohne Parallele. Dominant der baukünstlerisch hochbedeutende Westbau der Patroklikirche mit dem mächtigen Turm. Beide Plätze trapezförmig, jedoch verschieden ausgebildet und unterschiedlich groß.

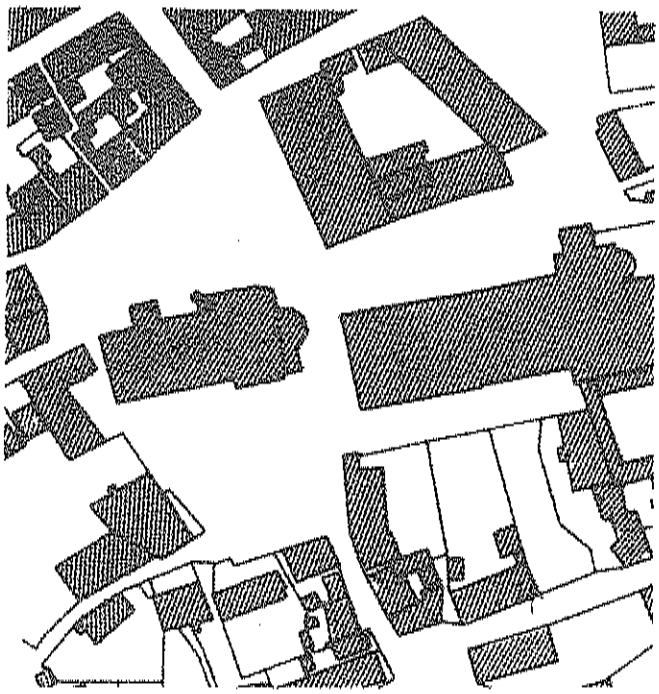
Der nördliche Petrikirchhof ein langgezogener, trapezförmiger Platz, der sich zum barocken Rathaus hin aufweitet. Gelände sowohl zur Petrikirche als auch nach Westen hin ansteigend. Allseitig durch Baukörper räumlich gefaßt. Alle Einmündungen räumlich klar ausgebildet. Die nordwestliche Platzwand durch unterschiedliche Höhen und Dachformen der Gebäude von uneinheitlicher Erscheinung. Prägnante Sichtbeziehungen in die Straße Am Seel mit dem großen Fachwerkhaus Nr. 10 als Raumabschluß (a) und über den Domplatz in die Propst- Nübel-Str. (b). Hier eine der längsten und spannungsvollsten Sichtbeziehungen: eindrucksvoll der Wechsel vom weiten Platzraum zum Straßenraum der Propst-Nübel-Str. mit dem ausdrucksstarken Eckgebäude Propst-Nübel-Str. 1. Als Blickabschluß das Fachwerkhaus Osthofenstr. 9. Bei dieser Blickbeziehung die Paradiesvorhalle der Patroklikirche raumverengend.


a

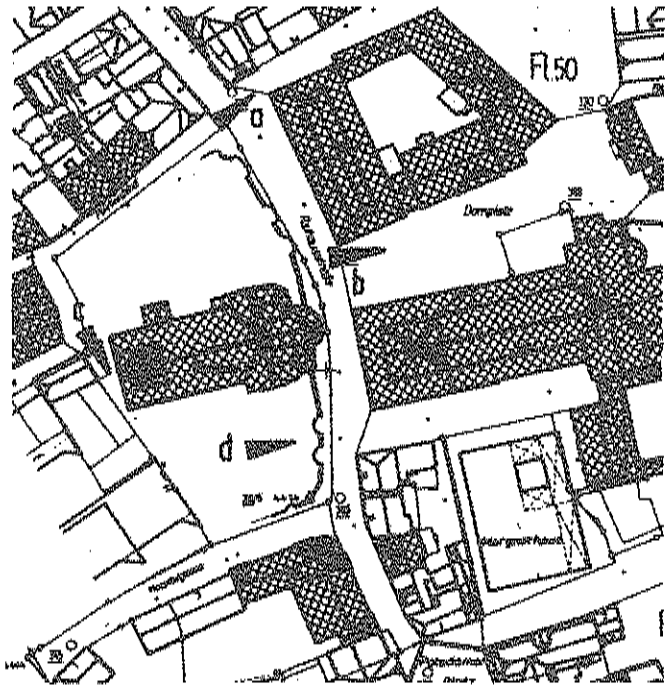

b


c


d



Eckhaus Petrikirchhof 9 dicht vor der Petrikirche errichtet und zu diesem schräg gestellt, dadurch enge, dynamische Raumverbindung zwischen nördlichem und südlichem Kirchhof (c). Zugleich raummarkierender Eckbaukörper an der Einmündung der Petristr. in den Kirchhof: enge Torsituation zwischen Straße und großem Platz. Die zur Kirche gelegene Giebelseite massiv und mit dreistufigem Treppengiebel, dadurch Beziehung zum steilen Fachwerkgiebel des benachbarten Hauses Petrikirchhof 8. Traufseite an der Petristrasse in Fachwerk ausgeführt, mit der gegenüberliegenden Fachwerkbebauung von raumvereinheitlichender Wirkung. Wichtiger Teil der kleinteiligen historischen Bebauung, Kontrast zur dominanten Petrikirche verdeutlicht die hohe baukünstlerische Leistung und gesellschaftliche Bedeutung mittelalterlicher Sakralarchitektur.



Am südlichen Petrikirchhof nur die westliche Platzwand auffallend schräg zu den anderen Seiten, Platz ansonsten eher einem Rechteck angenähert. Der langgezogene, rechteckige Platz zwischen Patroklikirche und Morgnerhaus erscheint als Fortsetzung des Petrikirchhofes (d). Großartige Raumwirkung durch den Grünsandstein beider Kirchen. Die südliche Hälfte dieses Platzes durch unterschiedliche Gebäudeformen und verschiedene Materialien uneinheitlich, alle Gebäude jedoch in starkem Maße raumbildend. Postamt und das dreigeschossige, verputzte Wohn- und Geschäftshaus Rathausstr. 13 raumverengende und -markierende Eckgebäude. Gelände nach Westen hin ansteigend.

Beide Plätze durch alte, hohe Bäume von der Rathausstraße getrennt, am nördlichen Petrikirchhof vier, am südlichen drei Bäume.

PETRISTRASSE

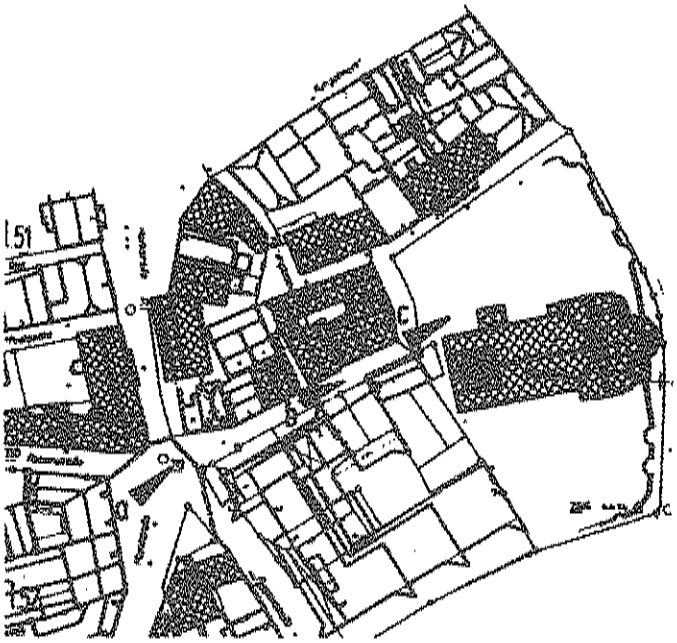
Hauptverbindungsstraße zwischen Marktstr. und Petrikirchhof. Petristr. bis zur Stadterweiterung des 12. Jhs. Torstraße der ottonischen Marktburg. Benannt nach dem Patron der ältesten Pfarrkirche der Stadt. Früher Corduanergraben genannt, da im Bereich Petristr./ Corduanergasse das Amtshaus der Corduaner lag (sh. Corduanergasse).

In der Petristr. Baudenkmäler des 16. bis 19. Jhs. (Nr. 3, 5, 7), davon zwei Häuser im Kern mittelalterlich, außerdem Mauerreste der alten Bischofspfalz, später Hohes Hospital. Noch nicht als Baudenkmal eingetragen das denkmalwerte Eckhaus Petrikirchhof 9.

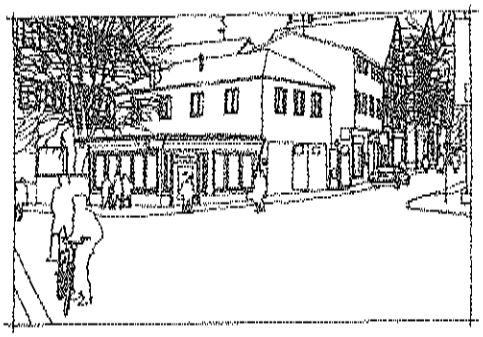
Verlauf der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, Raumstruktur jedoch durch den modernen Neubau der Ländlichen Sparkasse gravierend verändert und die Straße verbreitert.

Nahezu gerade verlaufende, zum Petrikirchhof hin um ca. 2 m merklich ansteigende Gasse, die sich an der Einmündung in die Marktstr. etwas aufweitet. Das an dieser Einmündung gelegene Haus Petristr. 1 und das daneben stehende, zum Grundstück Marktstr. 7 gehörige Gebäude wichtig für die Raumbildung und die Grundrißform des Einmündungsbereichs (a). Haus Nr. 1 traufständig und zweigeschossig mit hohem Drempel; Satteldach. Das erwähnte Nachbargebäude zweigeschossig und mit der Schmalseite zur Straße; Walmdach. Beide Häuser verputzt. Am Gebäude, das zum Grundstück des Haupthauses Marktstr. 7 gehört, ein eingeschossiger, hinter der Flucht des Haupthauses zurückliegender Anbau, dadurch die Straßenecke nicht mehr so prägnant wie früher ausgebildet (sh. Urkataster).

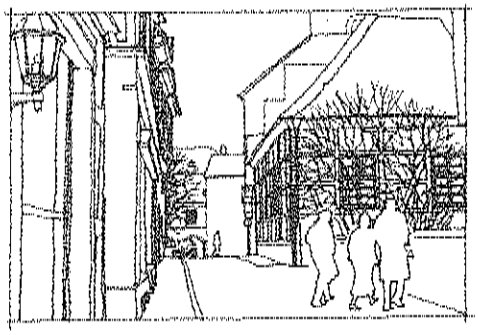
Die nordwestliche Straßenseite großenteils durch denkmalgeschützte Fachwerkbauten geprägt. Erdgeschoß und erstes Obergeschoß des Eckhauses Petrikirchof 8 massiv. Stadträumlich äußerst wichtig das gegenüberliegende Eckgebäude Petrikirchhof 9: ein eingeschossiger Baukörper, traufständig zur Petristr., giebelständig zum Petrikirchhof (b). Die zur Kirche gelegene Schmalseite massiv und mit dreistufigem Treppengiebel. Traufseite zur Straße in Fachwerk ausgeführt, ebenso die rückwärtige Schmalseite, hier das Dach abgewalmt.



a



b



Der Baukörper schafft mit den gegenüberliegenden Häuser der Petristr. eine enge Torsituation zwischen Straße und Kirchhof, vereinheitlicht durch seine Fachwerk-Traufseite den Straßenraum und setzt die feingliedrige Baustruktur des Baublocks nordwestlich der Straße auch im Südosten fort. Gebäude dicht vor der Petrikirche errichtet und zu dieser schräg gestellt, dadurch markante Raumverengung zwischen nördlichem und südlichem Petrikirchhof. Giebelfassade in spannungsvoller Beziehung zum steilen Fachwerkgiebel des gegenüberliegenden Eckgebäudes Petrikirchhof 8. Von der Marktstr. aus gesehen spannungsvoller Kontrast zwischen der kleinteiligen Bebauung des Petrikirchhofes und dem dominanten Turm der Petrikirche. Dieser Turm an höchster Stelle des Stadtkerns gebaut, daher sinnfällige Überhöhung der ansteigenden Petristr. durch das Kirchengebäude. Im Kontrast zur großvolumigen Petrikirche verdeutlicht die kleinteilige Bebauung die hohe baukünstlerische Leistung und gesellschaftliche Bedeutung mittelalterlicher Sakralarchitektur. Somit ist das Gebäude Petrikirchhof 9 ein wichtiger Teil der malerischen Kirchhofbebauung.

Markanter Übergang vom engen Straßenraum zum weiten Petrikirchhof. Das barocke Rathaus als Raumabschluß der Petristr. (c).

POLLHOFSTRASSE

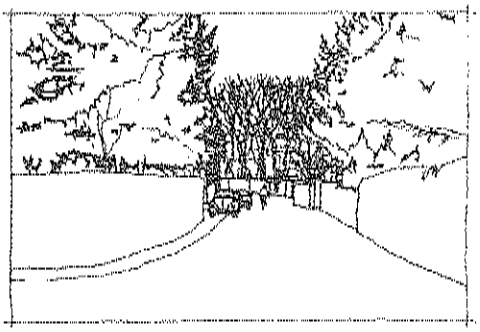
Verbindungsstraße in Südost - Nordwestrichtung, von der Paulikirche in leichten Biegungen auf die Stadtmauer zuführend. Der Name nicht eindeutig zu erklären, plausibel die Deutung von Hubertus Schwartz, der den Pollhof mit Paulihofe im Zusammenhang bringt, zumal es im 19. Jh. für die Burghofstr. und die Pollhofstr. die Bezeichnung 1. und 2. Pollhofstr. gab. Ob die Familie Wrede zum Polle, auf die der Name ebenfalls zurückgeführt wird, hier ihren Sitz hatte, ist ungeklärt.

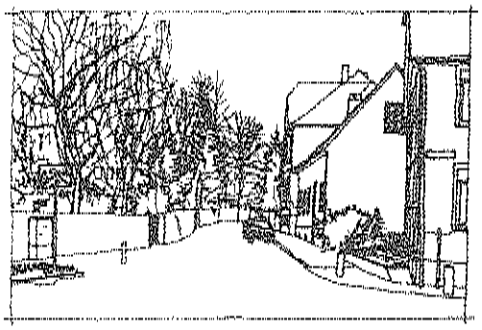
Denkmalgeschützte Wohnhäuser des 19. Jhs. zur Stadtmitte hin an der Nordostseite (Nr. 5) und kurz vor der Umwallung an der Südwestseite (Nr. 24). Etwa in der Mitte das Burghofmuseum mit dem romanischen Haus direkt an der Nordostseite der Straße. Erhaltenswert die Bauten Nr. 1, 3, 11, 18, 20 und 26.

Lage und Verlauf der Straße seit der Erstellung des Urkatasters 1828 im wesentlichen erhalten geblieben, in kurzen Abschnitten etwas verbreitert.

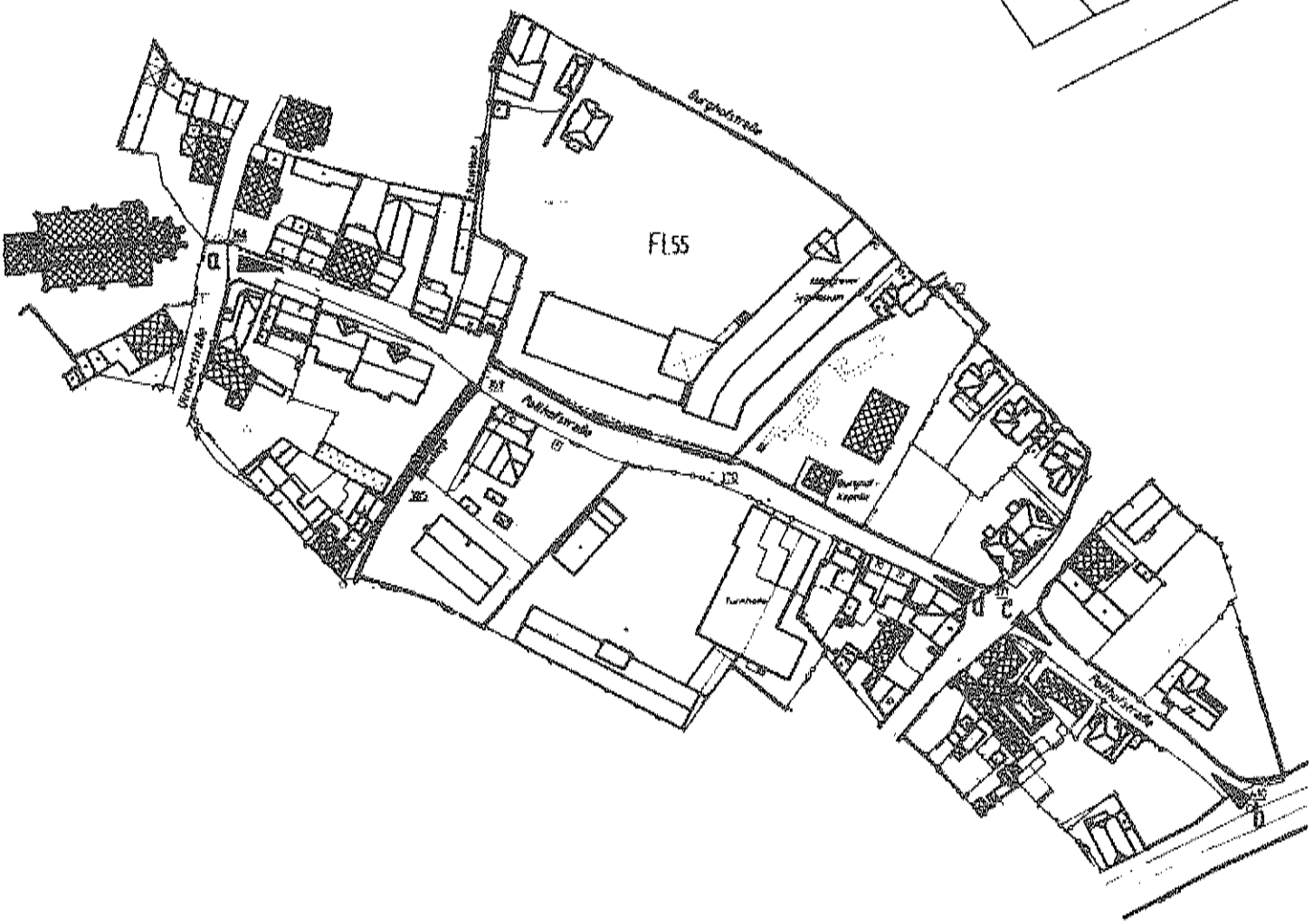
Im Verlauf der Straße wird die Veränderung der Baustruktur von der Stadtmitte zur Umwallung hin anschaulich. Der nordwestliche Abschnitt bis zum Kützelbach fast geschlossen mit relativ großen, zwei- bis dreigeschossigen Häusern bebaut. Die Bebauung auch im weiteren Verlauf überwiegend traufständig. Erhaltenswert die Reihung von 3 Eingangstreppen vor den Häusern Nr. 1, 3 und 5 (Blick a). Diese Eingangstreppen auf den Gehsteigen selten gewordene Beispiele für die betonten Eingangssituationen, besonders vor Häusern der 1. Hälfte des 19. Jhs. typisch. Der mittlere Abschnitt gekennzeichnet durch große Grundstücke, großenteils durch hohe Grünsandsteinmauern zur Straße geschlossen. Daran schließen sich nach Südosten Grundstücke mit dichtem, altem Baumbestand an, ebenfalls von Mauern begrenzt. Im Bereich der Kreuzung Pollhofstr./Auf der Borg wieder dichtere Wohnbebauung. Der südöstliche Abschnitt zwischen dieser Kreuzung und dem Wall dann soesttypisch von Mauern mit darüber sichtbarem Gartengrün zwischen der Einzelhausbebauung geprägt (b). Nach Südosten ist der Straßenraum durch den Wall geschlossen (c). Nach Nordwesten steht die Paulikirche mit Chor, Hauptdach und Turmhelm im Blickpunkt der Pollhofstr. etwa ab der Höhe der Kreuzung mit der Straße Auf der Borg (d).

a


b


c

d


Bergstraße
FL55
Altdorfstraße
Altdorfstraße

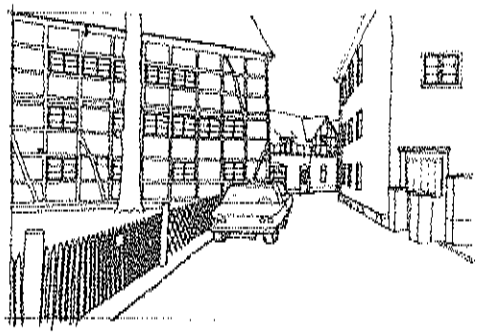
POSTGASSE

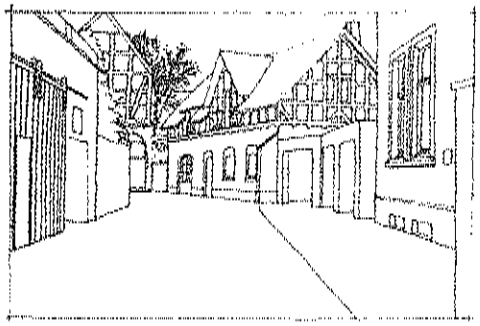
Kleine Verbindungsgasse zwischen Marktstr. und Rosenstr., Herkunft des Straßennamens nicht geklärt, evtl. auf eine ehem. Posthalterei zurückgehend.

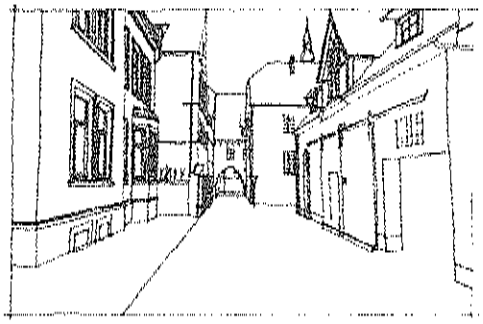
In der Postgasse drei Baudenkmäler: eine Fachwerkscheune des 18./19. Jhs. und ein historistisches Wohnhaus mit ehem. Remise, beide 1904/05 errichtet. Erhaltenswert die Bauten Nr. 2 und 7.

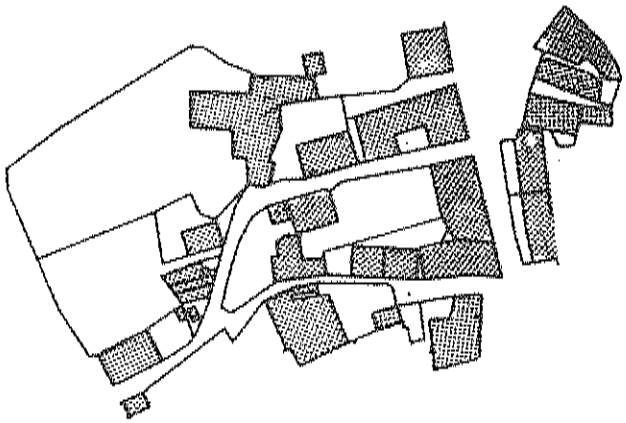
Straßenverlauf identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, Gasse jedoch leicht verbreitert. Raumstruktur durch neue Baukörper weiter entwickelt, Bebauung heute etwas dichter. Die Freifläche westlich des Hauses Marktstr. 8 heute als Parkplatz genutzt, zur Gasse hin räumlich nicht abgegrenzt.

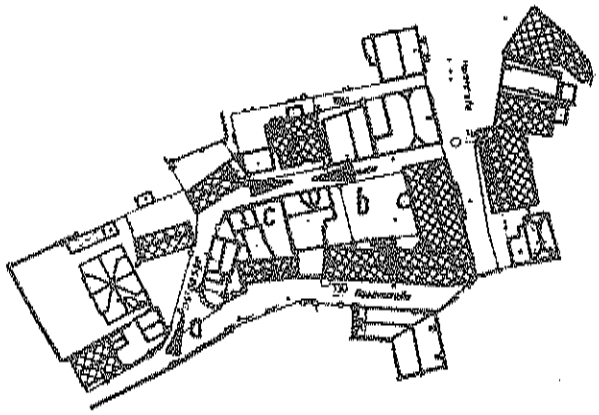
Enge, stark abgeknickte Gasse, durch dicht beieinander stehende Baukörper geprägt. Ein- und zweigeschossige Gebäude unterschiedlicher Größe, vorwiegend Massivbauten. Unschematischer Wechsel von Trauf- und Giebelständigkeit. Stadträumlich wichtige Baukörper die ehem. Remise Nr. 6, die ehem. Fachwerkscheune Nr. 10 und das Haus Nr. 7, die den Straßenraum verengen und den Knick der Gasse markieren. An der Außenseite dieses Knicks gelegen, schließt das Haus Nr. 6 den Straßenraum, sowohl von der Rosenstr. (a) als auch von der Marktstr. (b) her gesehen. Auch die ehem. Scheune mit ihrem hohen Giebel und der Toreinfahrt straßenbildprägend.
Die Einmündung in die Marktstr. durch die hohen Eckgebäude Marktstr. 6 und 8 eng und spannungsvoll (c): urbanes Straßenbild, Übergang zum dicht bebauten Stadtkern, Haus Postgasse 2 wichtiger Teil der Raumbildung. Malerischer Raumabschluß durch das Haus Marktstr. 7, im Fluchtpunkt der Gasse die nördliche Spitzbogenarkade. Gasse zur Marktstr. hin leicht abfallend.


a


b


c





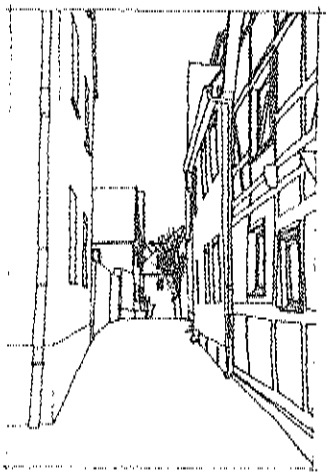
PREDIGERGASSE

Schmaler Fußweg zwischen Glasergasse und dem Hohen Weg. Benannt nach einer hier um 1870 wohnenden Schumacherfamilie Prediger.

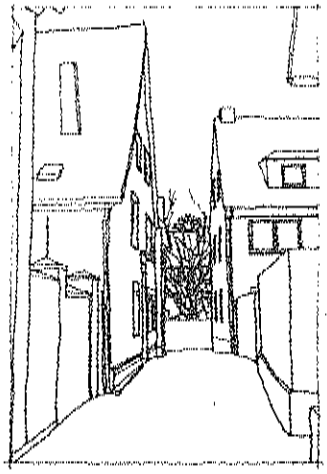
Denkmalgeschützt das Eckhaus Hoher Weg 38, erhaltenswert die kleinteilige Bebauung Nr. 1 und 3 sowie 4 und 6.

Gegenüber dem Urkataster keine Veränderung des Verlaufs und der Parzellenstruktur, lediglich etwas dichter mit ebenfalls kleinen Häusern bebaut.

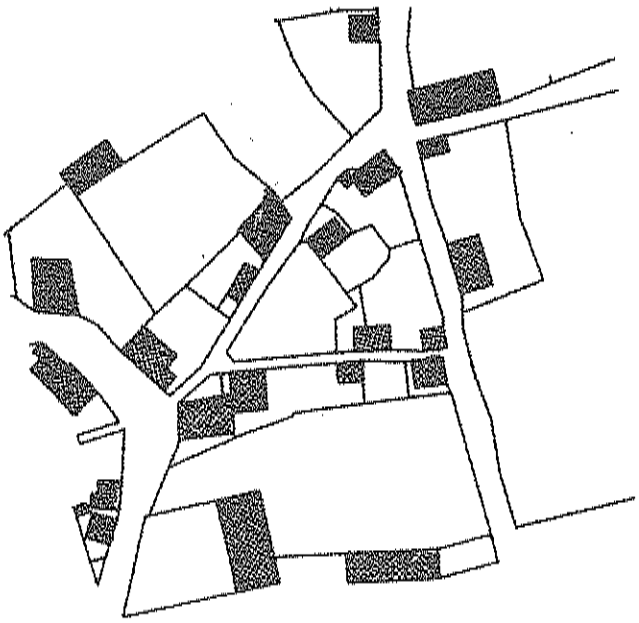
Die schmale Gasse von beiden Seiten zur Mitte hin deutlich ansteigend. Die Häuser bis auf eine Ausnahme giebelständig und den Raum eng begrenzend. Die Höfe zwischen den Häusern durch hohe Mauern zur Straße geschlossen. Nur ein kurzes Stück an der Einmündung in die Glasergasse mit raumwirksamem Gartengrün. Auch in der Glasergasse und im Hohen Weg Gebäude und hohe Grünsandsteinmauern als Raumabschluß der Predigergasse.

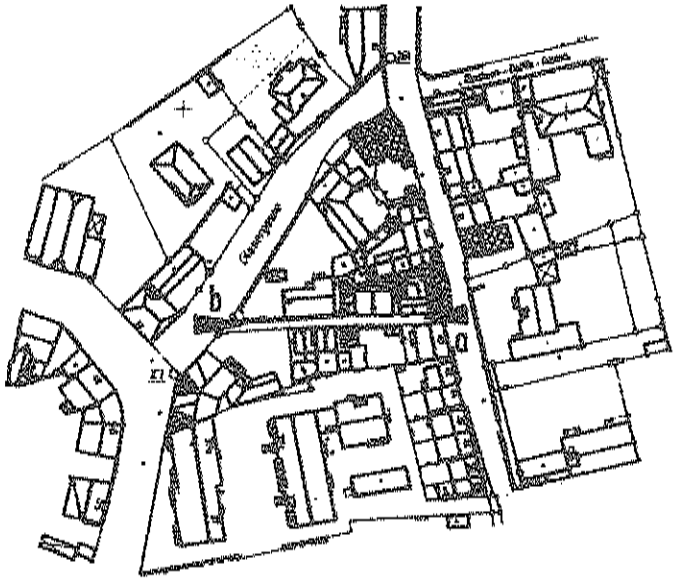


a



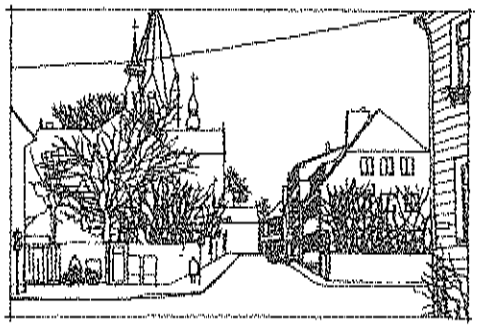
b



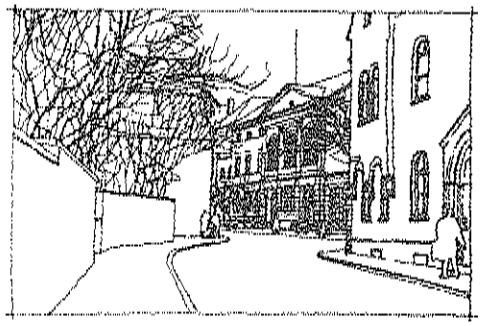


PROPST-NÜBEL-STRASSE

Straße zwischen Domplatz und Damm/Kolkstr. in der Verlängerung der Osthofenstr. nach Westen. Der erst seit 1950 geltende Name weist hin auf den Pfarrer und Propst Johann Eberhardt Nübel, der von 1845 - 1876 an St. Patrokli tätig war. Die Bezeichnung im Urkataster lautet "im Suetken". Zwischenzeitlich hieß auch dieser Straßenabschnitt Osthofenstr. oder Paradeplatz zusammen mit dem heutigen Domplatz.



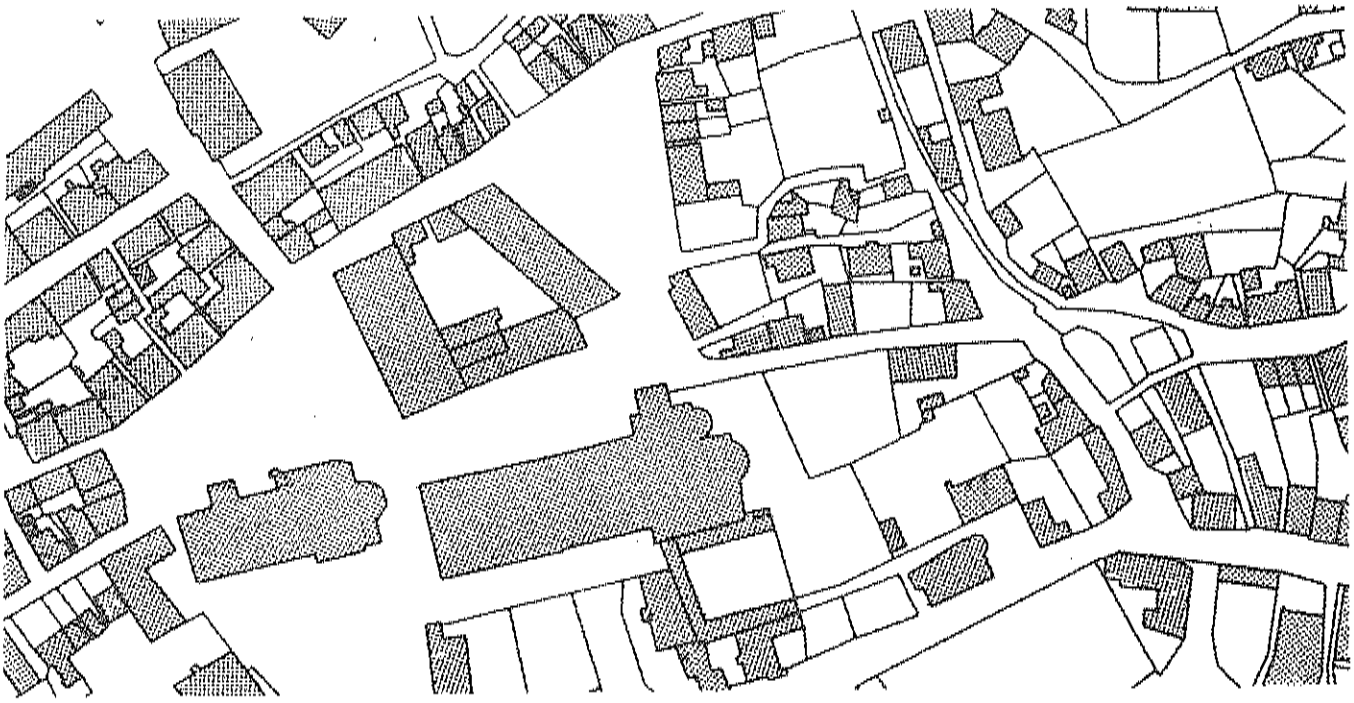
a

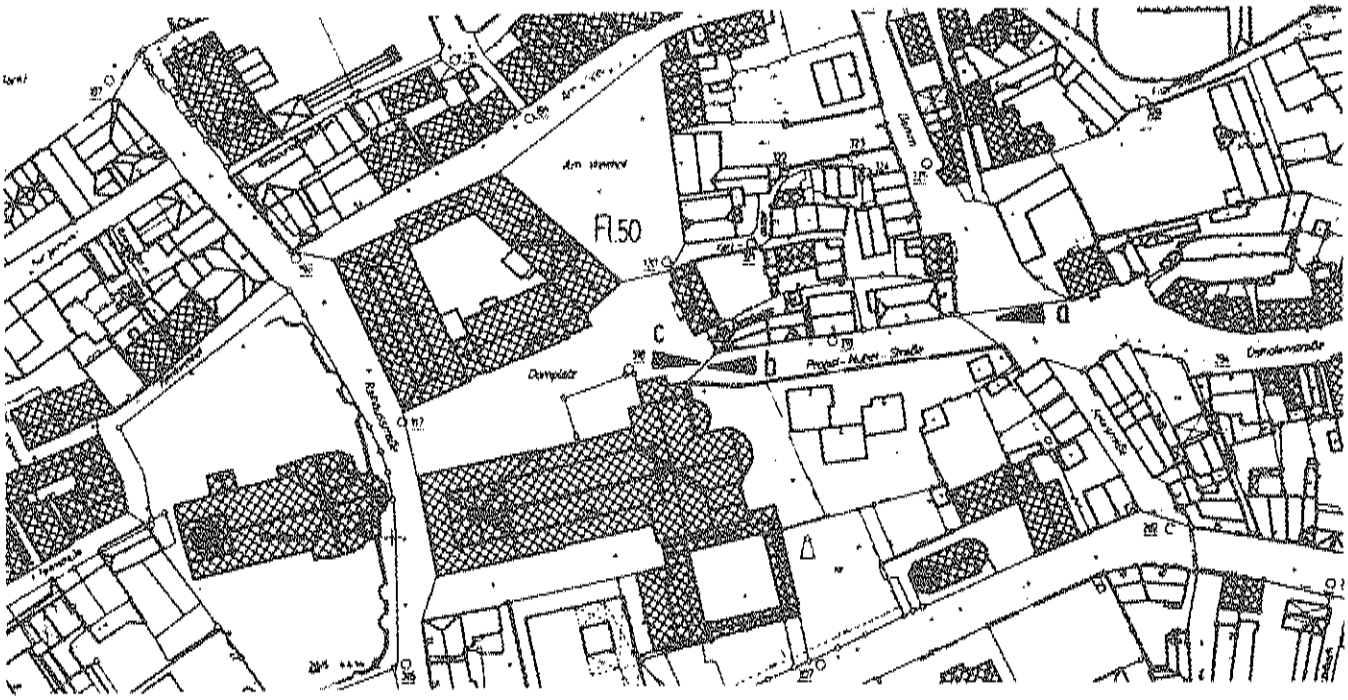


b

Erhaltenswert die beiden historistischen Bauten Nr. 1 und 3. Haus Nr. 1 ein markantes Eckgebäude, in Ziegelstein ausgeführt, Haus Nr. 3 mit fünfachsiger Putzfassade, gegliedert durch Gesimse, Fenstereinfassungen und Eckbetonung durch Quader und Pilaster.

Verlauf der Straße weitgehend so erhalten wie im Urkataster von 1828 verzeichnet, Straße jedoch nach Süden hin verbreitert. Die Bebauung der Nordseite fast ganz geschlossen, die Neubebauung der Südseite unauffällig hinter der hohen Grünsandsteinmauer. Die Bedeutung dieses Straßenzuges für den ältesten Stadtkern wird dadurch unterstrichen, daß sie wohl den ältesten Verlauf des Hellweges innerhalb der ottonischen Stadt markiert. Die Wohnhäuser dieser Straße nicht denkmalgeschützt.
Der Straßenraum geprägt durch den Kontrast von nahezu geschlossener zwei- bis dreigeschossiger Wohnbebauung auf der Nordseite und den relativ offenen Blick über die Grundstücksmauer der Südseite durch das Gartengrün auf die Ostseite von St. Patrokli (a). Das Prinzip, den Stadtmittelpunkt auf den geographisch höchsten Punkt zu legen, wird im Anstieg der Propst-Nübel-Str. anschaulich. Die Straße verläuft in Ost-West-Richtung und öffnet sich nach Westen hin mit einer leichten Kurve in den Domplatz (b) und Vreithof. An dieser Einmündung das Haus Nr. 1 insbesondere wegen der städtebaulichen Bedeutung erhaltenswert. Eine weitere wichtige Blickbeziehung ergibt sich in West-Ost-Richtung vom Domplatz her auf die Fachwerkbauten zu Beginn der Osthofenstraße (c) (siehe auch Petrikirchplatz und Domplatz).




Fl.50
c
b
a

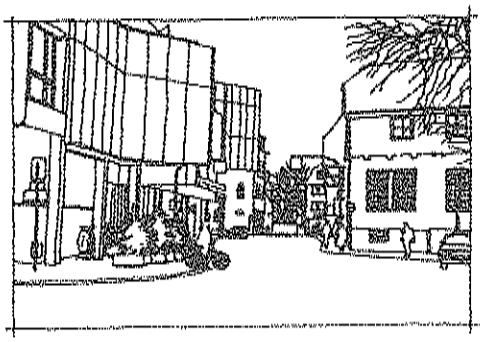
PUPPENSTRASSE

Kurzes Straßenstück zwischen Jakobistr. und Marktstr., die westliche Begrenzung des ottonischen Stadtkerns markierend. Der Name wird widersprüchlich gedeutet. Plausibel ist die Erklärung Schmöckels, der die Bezeichnung auf ein Haus "Op der Puppe" zurückführt. Es soll das Haus Marktstr. 11 sein, an dessen Ecke eine Holzfigur angebracht war.

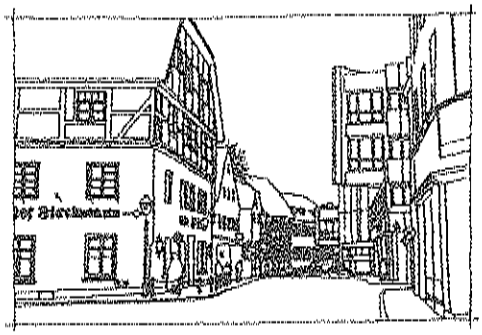
Die beiden Eckhäuser Marktstr. 11 und Jakobistr. 12 - 14 wichtige denkmalgeschützte Bürgerhäuser in Soest (a und b).

Der Verlauf der Straße wie schon 1828 im Urkataster verzeichnet fast geradlinig, allerdings der nordwestliche Abschnitt durch den weiter zurückliegenden Neubau des Sparkassengebäudes erheblich aufgeweitet.

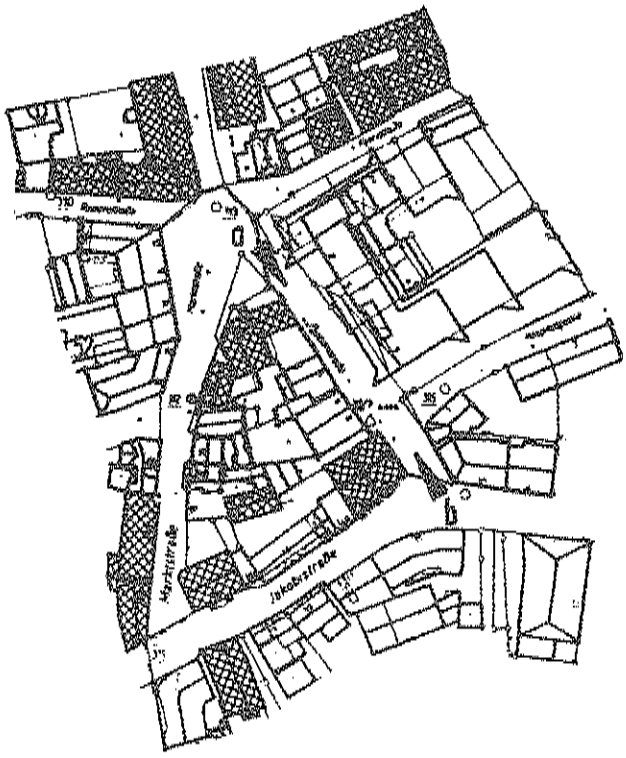
Die Bebauung, der Lage im Stadtkern entsprechend, zwei- bis dreigeschossig und dicht, mit überwiegend gewerblicher Nutzung. Die Häuser der Südwestseite giebelständig, das Eckhaus Jakobistr. 12 vorgezogen und die Einmündung in die Jakobistr. verengend (b). In Größe, Material und Gestaltung kontrastiert der neue Stahlbetonbau der Sparkasse zu der historisch geprägten Bebauung der Straße. Dieser Baukörper daher nicht Teil des schützenswerten Erscheinungsbildes.



a



b



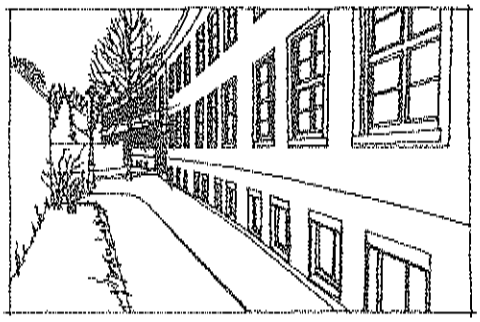
QUADEGASSE

Kleine Nebenstraße, verband früher Nöttenstr. und Schonekindstr. Heute Sackgasse, von der Nöttenstr. aus erschlossen. "Quade" bedeutet schlecht, häßlich oder schmutzig. Daß diese Straße früher überdurchschnittlich schmutzig war, ist jedoch lediglich eine Vermutung.

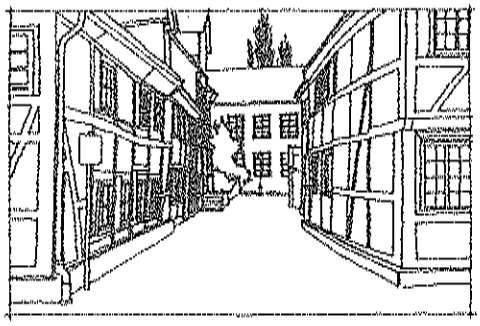
In der Quadegasse denkmalgeschützt die Häuser Nr. 1 und 3, Nöttenstr. 22 und 24 (alle 4 in Fachwerk errichtet) sowie der Südwestflügel der Patroklischule.

Durch den Bau der Patroklischule 1928/29 zur Sackgasse umgestaltet. Nur noch der südliche Abschnitt bis zum früheren Versatz erhalten. Schmale Fußwegeverbindung zum Schulhof, die um den Südwestflügel der Patroklischule führt. Von diesem Fußweg aus die konkav geschwungene Südwestseite des Flügels klar ablesbar; dynamische, expressive Raumwirkung (a). Verlauf und Breite des erhaltenen Straßenabschnitts nahezu identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand.

Einmündung in die Nöttenstr. durch beiderseitige Fachwerkhäuser des 17./18. Jhs. markant gestaltet. Beide Fachwerkhäuser giebelständig zur Nöttenstr., dadurch Torsituation betont. Auch die im 19. Jh. an das Haus Nöttenstr. 24 angebauten Fachwerkhäuser Quadegasse

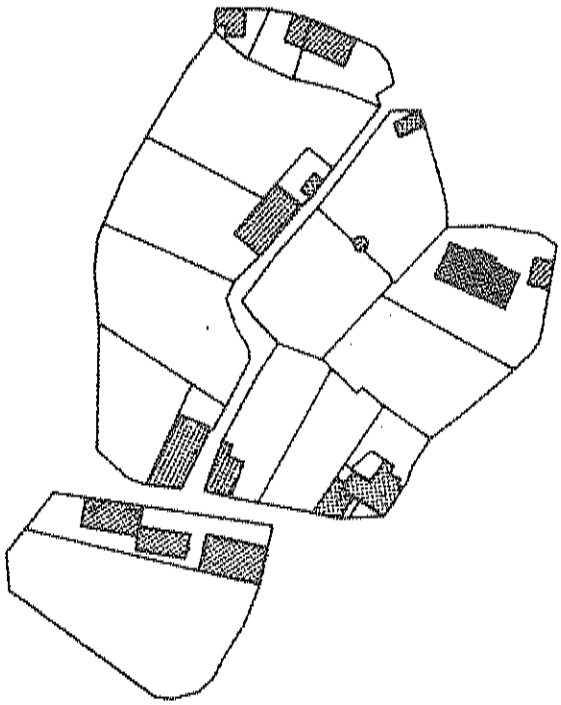


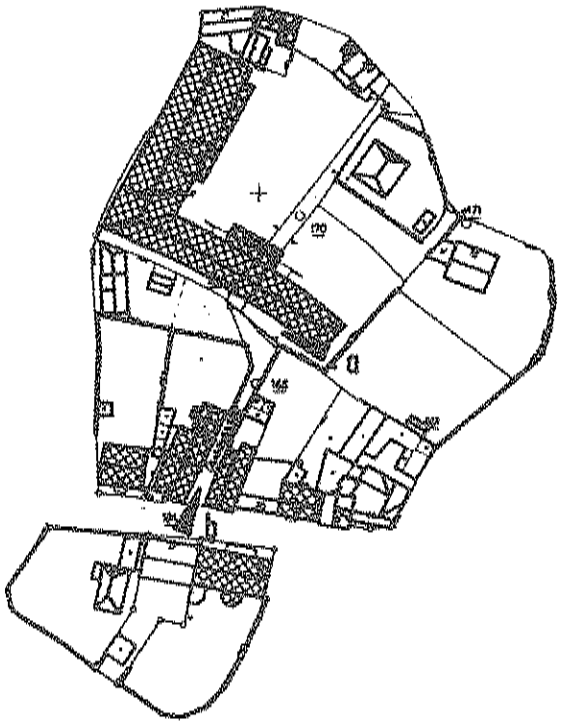
a



b

1 und 3 traufständig zur Gasse. Zweigeschossige Bebauung, trotz der höheren Geschosse des Hauses Quadegasse 3 einheitliche Erscheinung. Satteldächer, als kontrastierende Elemente ein Zwerchhaus und ein Ladehäuschen. Enger Strassenraum, zur Nöttenstr. hin leicht aufgeweitet (b). Der moderne Anbau an Haus Nr. 3 weniger raumwirksam. Raumbildung im nördlichen Teil der Sackgasse durch Gartenmauern, großenteils aus Grünsandsteinen. Am Verlauf der westlichen Mauer der frühere Strassenversatz noch ablesbar.





RATHAUSSTRASSE

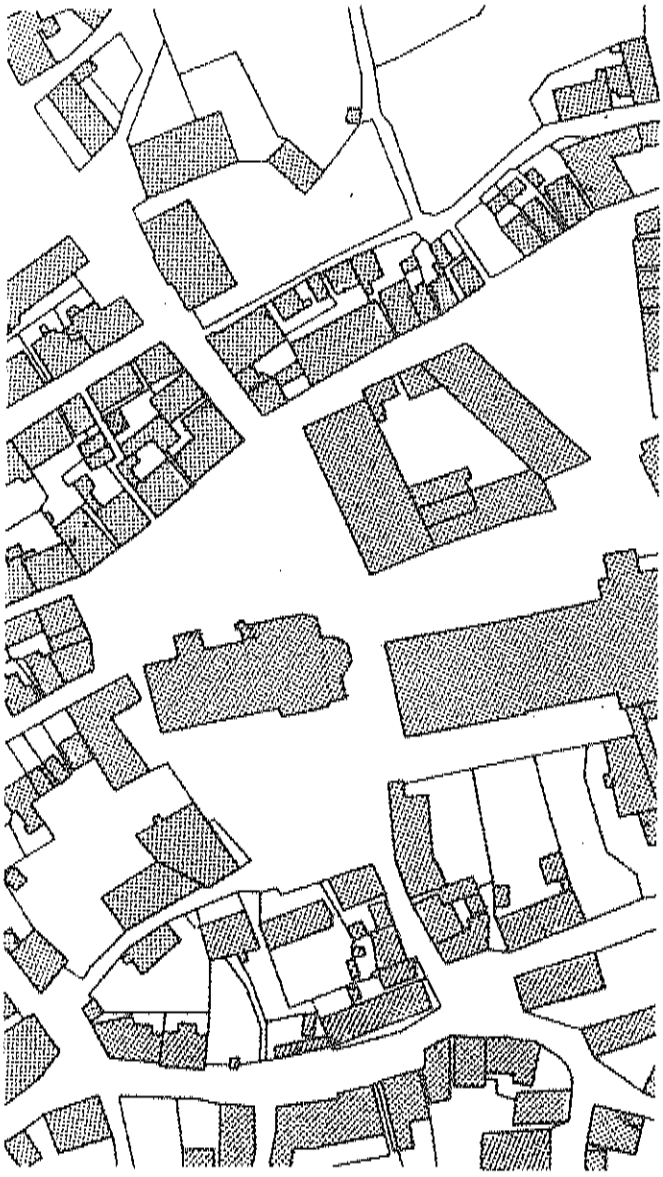
Verbindungsstraße zwischen Markt und Thomästr., Grandweg, Jakobistr. (Potsdamer Platz). Straßenname relativ jung, der am Petrikirchhof gelegene Abschnitt früher Bäckerstr. genannt, da hier die Brotbänke standen.

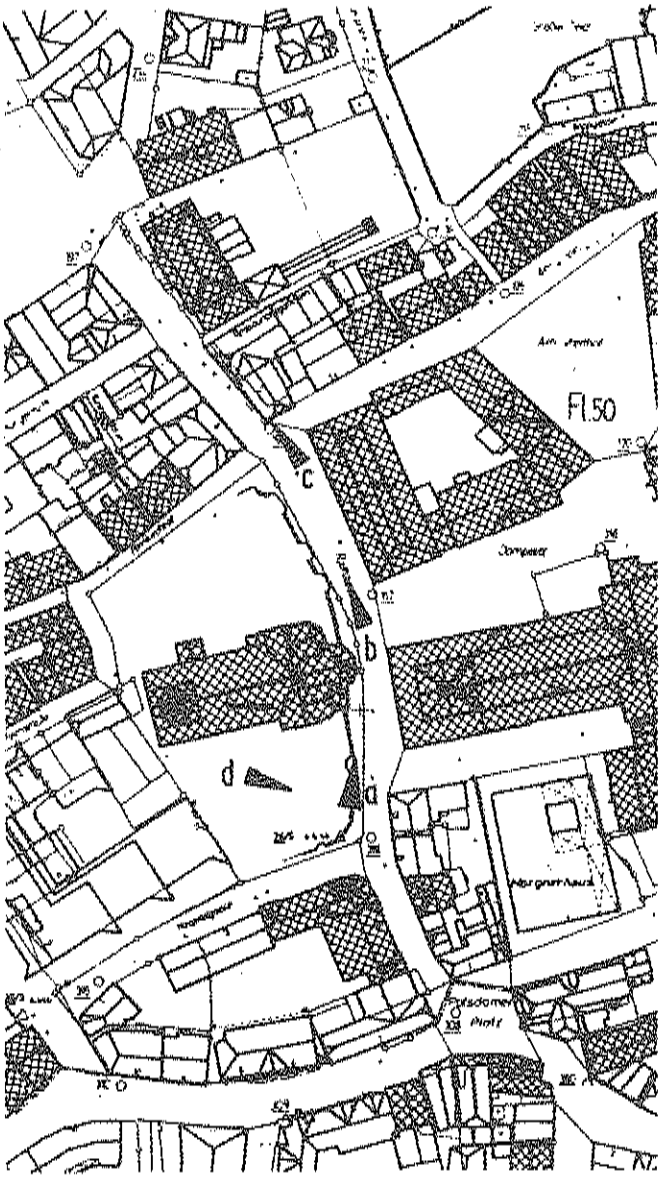
In der Rathausstr. Baudenkmäler des 19. und 20. Jhs. (Nr. 1, 8, 17) sowie der Westflügel des Rathauses von 1713/14. Denkmalgeschützt außerdem der am Ressourcengäßchen hängende Ausleger des Hauses Rathausstr. 3. Erhaltenswert die Häuser Nr. 3/5, 15 und 19.

Verlauf der Rathausstr. identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, Straßenbreite nur geringfügig, Raumstruktur insbesondere durch den Abriß des Stalgadums (am Markt) und den Bau des Postamtes stärker verändert.

In vier Abschnitte gegliederter Straßenraum. Die beiden Abschnitte nördlich und südlich der Petrikirche Teil des Petrikirchhofes (siehe die Platzbeschreibung Petrikirchhof). Beide Abschnitte geprägt durch die Petrikirche und den Patroklusdom sowie den barocken Rathausflügel. Prägend der Blick von Süden auf den Rathausflügel (a), Straße durch den Chor der Petrikirche und das Westwerk des Patroklusdomes spannungsvoll eingeengt.
Die beiden Straßenabschnitte Markt - nördlicher Petrikirchhof und südlicher Petrikirchhof - Potsdamer Platz mit geschlossener Blockrandbebauung. Überwiegend traufständige Baukörper. Hohe Bebauungsdichte; die nicht denkmalgeschützten Gebäude dreigeschossig und verputzt, die Erdgeschoß-Zonen geschäftlich genutzt. Lediglich das Eckhaus Potsdamer Platz 1 viergeschossig und blechverkleidet; Obergeschoß des gegenüberliegenden, raumverengenden Eckhauses Jakobistr. 2 in Fachwerk ausgeführt.

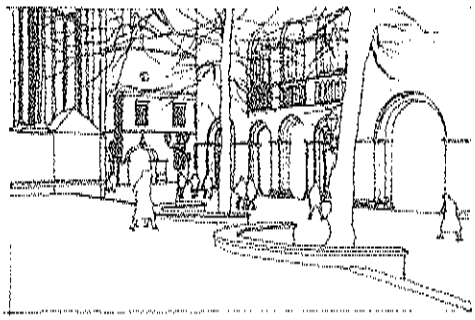
In der Rathausstr. folgende Bauten erhaltenswert:
- Häuser Nr. 3/5 als raumbildender Gebäudekomplex an der Einmündung der Straße Am Seel in den Petrikirchhof. Straßenraumprägend der Laubengang und die zum Kirchhof gelegene Giebelseite mit Krüppelwalm (b, c). Haus Nr. 5 entscheidend für die Raumbildung des kleinen, rechteckigen Platzes, auf dem bis ins 18. Jh. das sog. Gericht der vier



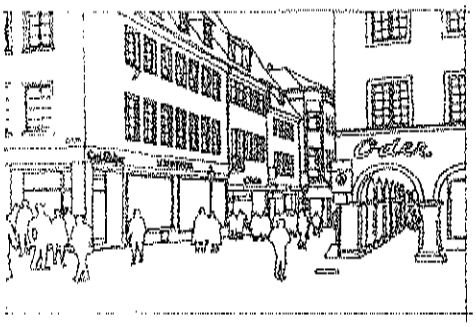


Bänke stattfand (siehe auch Straßenbeschreibung Am Seel).
- Häuser Nr. 15 und 19, beide mit historistischer Ziegelsteinfassade und Putzgliederung, Erdgeschoß jedoch aufgrund der Ladennutzung durch große Schaufenster verändert. Haus Nr. 15 zudem wichtig für die Raumbildung des südlichen Petrikirchhofes (d).

Rathausstr. zu den beiden Kirchen hin ansteigend.


a

b


c

d

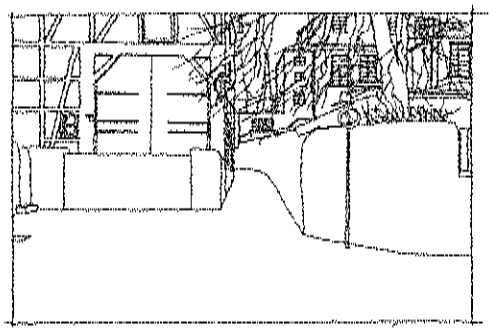
RESSOURCENGÄSSCHEN

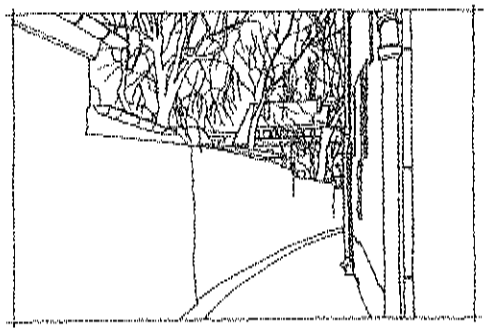
Kurze Verbindungsgasse zwischen Rathausstr. und Georgsgasse. Benannt nach der "Ressource", dem 1823 - 25 errichteten Gesellschaftshaus der Ressourcengesellschaft, einer rein geselligen Vereinigung.

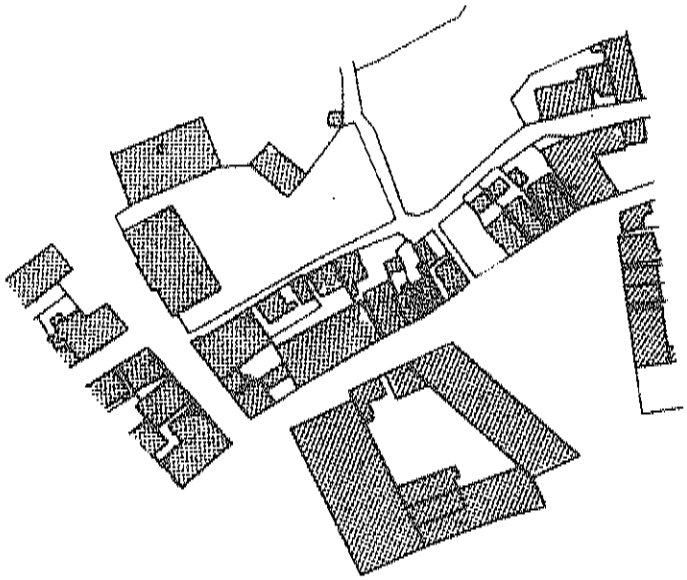
Am Ressourcengässchen zwei Baudenkmäler: die o. g. Ressource (Rathausstr. 1) und die zum Grundstück Am Seel 3 gehörige Fachwerkscheune der 2. Hälfte des 19. Jhs. Denkmalgeschützt auch der schmiedeeiserne Ausleger an der zum Ressourcengässchen gelegenen Außenwand des Hauses Rathausstr. 3.

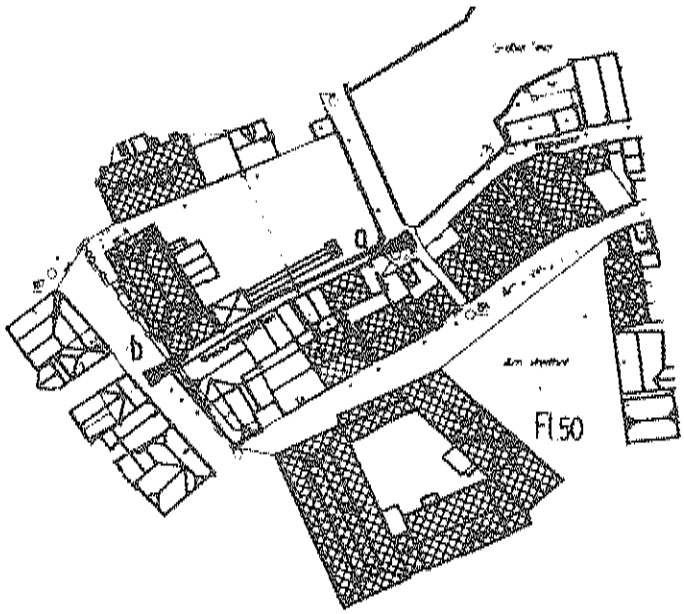
Verlauf der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Querschnitt offensichtlich nur geringfügig verbreitert. Raumstruktur der südöstlichen Straßenseite durch Nachfolgebauten und der nordwestlichen Seite durch den Ressourcenanbau und die hinter der Mauer errichtete Kegelbahn leicht verändert.

Schmale, leicht abgeknickte Gasse, zum Großen Teich hin merklich um ca. 3 m abfallend. Raumbildung einerseits durch den Ressourcenanbau, dann das Kopfgebäude der 1927 von Bruno Paul entworfenen Kegelbahn und die anschliessende Grünsandsteinmauer, andererseits durch höhere, größere Baukörper. Ressourcenanbau mit hohem Unterbau aus Grünsandsteinen; Obergeschoß, die eingeschossige Kegelbahn und ein kleines Mauerstück verputzt. Die gegenüberliegende Seite mit zwei- und dreigeschossiger Bebauung, mit Ausnahme der o. g. Fachwerkscheune alle massiv ausgeführt und verputzt, lediglich der Anbau des Hauses Am Seel 2 mit unverputztem Ziegelsteinmauerwerk. Zwischen diesem Anbau und dem Haus Rathausstr. 3 eine schmale Gasse, ansonsten beiderseits durchgehende Raumkanten. Spannungsvoller Kontrast zwischen dichter Bebauung zum Stadtkern hin und der ummauerten Freifläche zwischen Ressource und Georgsgasse, früher als Garten des Gesellschaftshauses genutzt. Ressourcengässchen markiert die Grenze der ottonischen Marktburg, daher der Kontrast zwischen Bebauung und Freifläche von stadtentwicklungsgeschichtlicher Bedeutung. Die entlang der Georgsgasse stehenden, großkronigen Bäume dieser Freifläche auch für das Ressourcengässchen in starkem Maße raumwirksam.


a


b

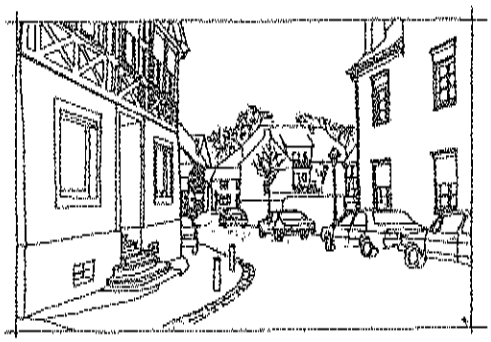




RITTERSTRASSE

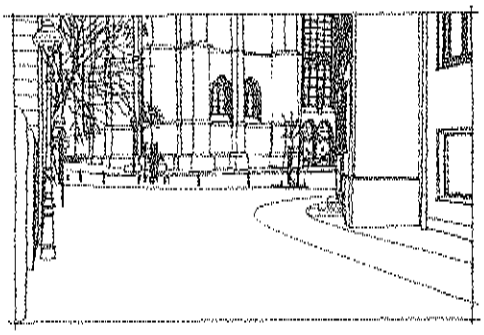
Kurze Verbindungsstraße zwischen Walburgerstr. und Wiesenstraße. Herkunft des Straßennamens nicht geklärt.

Denkmalgeschützt Haus Nr. 3 und das aus dem 16. Jh. stammende Gasthaus Walburgerstr. 36 und denkmalwert das dazugehörige, an der Ritterstr. gelegene Brennhaus von 1869. Haus Ritterstr. 6 erhaltenswert.



e

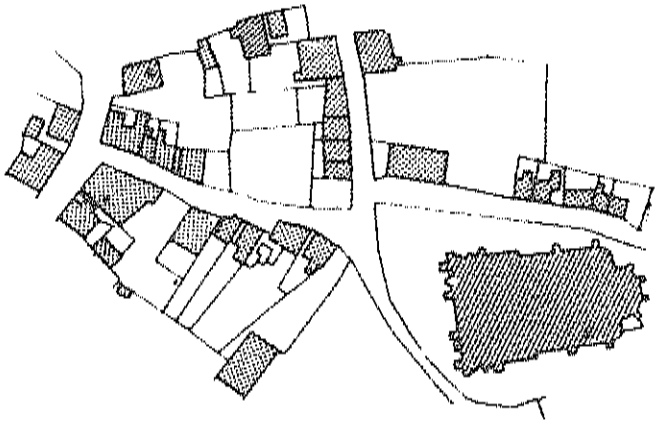
a

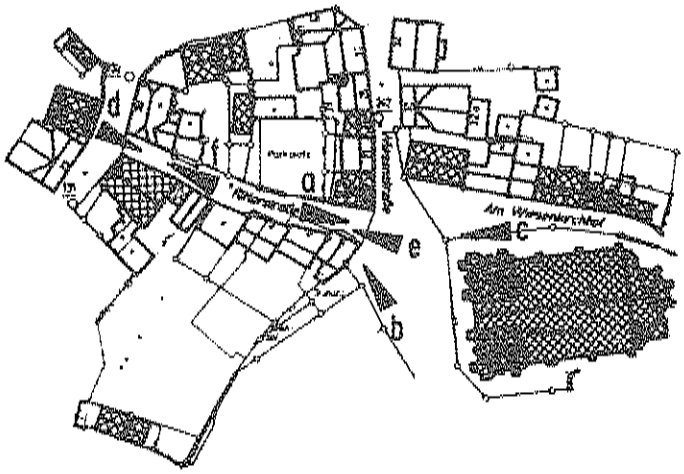


f

Verlauf der Straße identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, Raumstruktur durch Gebäudeabbrüche und Nachfolgebauten verändert und die Straße leicht verbreitert.

Gebogen verlaufende Straße, durch einen schwachen Knick des o. g. Eckhauses 36 eine leichte Gegenbewegung. Meist zwei- und dreigeschossige Baukörper, heute überwiegend massiv und traufständig, im 19. Jh. Mischung von Trauf- und Giebelständigkeit. Stadträumlich wichtig die raummarkierenden und -verengenden Eckgebäude, insbesondere die nicht denkmalgeschützten Häuser Nr. 6 und Walburgerstr. 38. Das vorstehende Haus Nr. 6 Raumabschluß sowohl für die Ritterstr. (a) als auch für die Wiesenstr. (b) und die Gasse Am Wiesenkirchhof (c). Von der Walburgerstr. aus bereichsprägende Sichtbeziehung zur Wiesenkirche, spannungsvoller Gegensatz zwischen den relativ kleinen Häusern und den schlanken, hohen Türmen (d). In umgekehrter Richtung (e, f) Raumabschluß durch das Haus Walburger Str. 25.





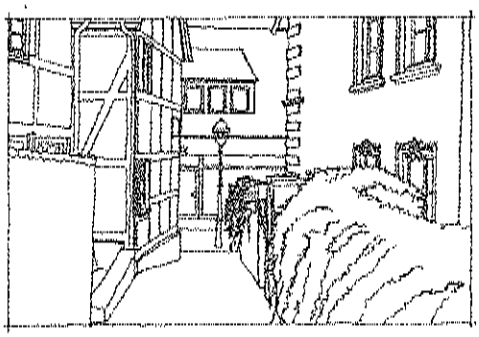
ROMHOFSGASSE

Kleine Verbindungsgasse zwischen Stiftstr. und Stiefernbergstraße. Benannt nach dem Hof der Fernhandelsfamilie de Roma, die hier im Mittelalter wohnte.

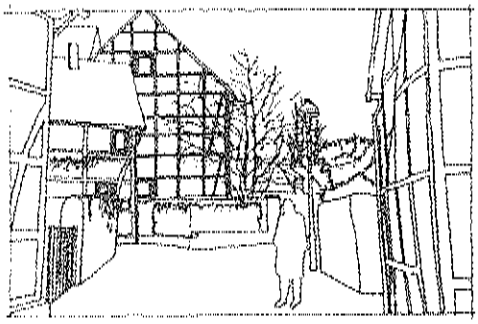
Baudenkmäler in der Romhofsgasse Handwerker- und Tagelöhnerhäuser des 18. und 19. Jhs., in Fachwerk errichtet: Häuser Nr. 2/4, 8, 10, 12, 14.

Verlauf und Breite der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Raumstruktur der südwestlichen Straßenseite durch Abriß des kleinen Fachwerkhauses und durch die neue Hausreihe stark verändert.

Enge, malerische Gasse, die sich nordwestlich des Versatzes zur Stiefernbergstraße hin aufweitet. Vor der Einmündung in die Stiftstraße deutlich gebogen. Beide Einmündungen durch Eckgebäude markiert (a, b), spannungsvoll insbesondere der Einmündungsbereich an der Stiftstraße.
Gasse wesentlich durch Mauern geprägt, teils Grünsandstein-, teils Ziegelsteinmauerwerk. Traditionell lockere Bebauung mit freistehenden Fachwerkhäusern. Zweigeschossige Baukörper unterschiedlicher Größe, lediglich das zurückliegende Haus Stiefernberg 7 dreigeschossig. Unschematischer Wechsel von Trauf- und Giebelständigkeit; Satteldächer. Fachwerkensemble mit

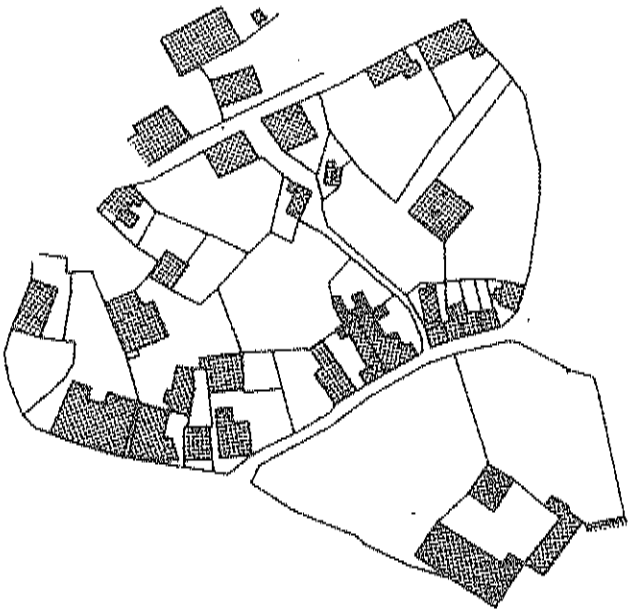


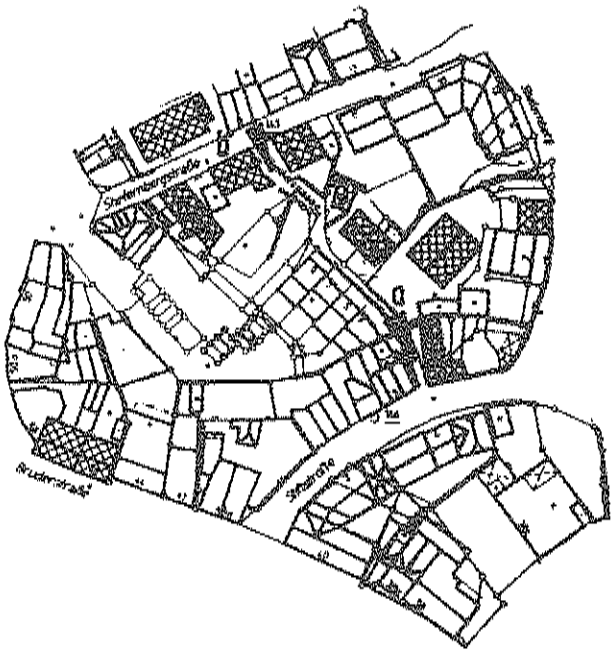
a



b

bewegtem Erscheinungsbild und vielfältiger Dachlandschaft aufgrund der unterschiedlichen Gebäudestellung. Dominant der große, hohe Baukörper Stiefernberg 7, der das nach Norden ansteigende Gelände überhöht. Romhofsgasse sowohl von der Stiefernbergstr. als auch von der Stiftstr. aus ansteigend, höchster Punkt am Eingang zum Haus Nr. 8. Von hier Blick auf die Wiesenkirche.





ROSENSTRASSE

Ruhige, untergeordnete Radialstraße, verbindet Marktstr. und Jakobi-Nötten-Wallstraße. Führt von der Stadtmitte zum sog. "Windmühlenberg", der bastionsartigen Verbreiterung des Walls, wo früher eine Windmühle stand. Straße angeblich nach dem Eckhaus "Zur Rose" benannt.

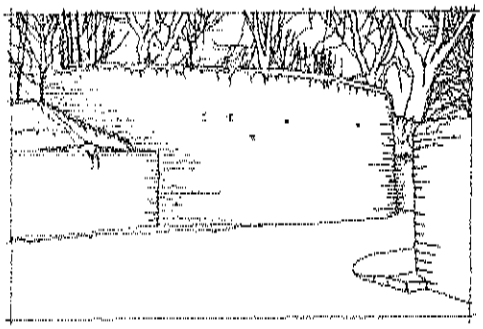
In der Rosenstr. Baudenkmäler des 16./17. Jhs. und 19. Jhs.: Häuser Nr. 2, 4, 6, 7 und 8, Handwerker- und Kaufmannshäuser. Hiervon nur das spätklassizistische Haus Nr. 7 massiv ausgeführt, ansonsten Fachwerkbauten. Erhaltenswert die Häuser Nr. 1, 9 und 16. Nr. 1 ein Massivbau mit historisierendem Fachwerkgiebel, Nr. 9 ein stattlicher Backsteinbau der Zeit um 1900, Nr. 16 ein zweigeschossiges Traufenhaus mit fünfachsiger symmetrischer Fassade.

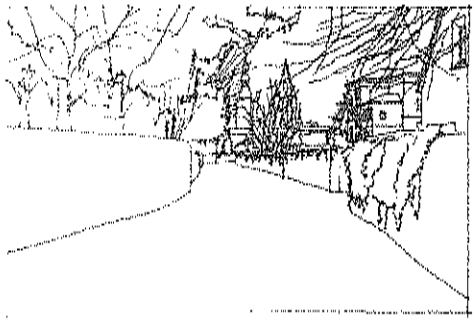
Verlauf der Straße seit Erstellung des Urkatasters unverändert. Auch die Straßenbreite und Raumstruktur großenteils identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Der früher sehr enge Abschnitt zwischen Postgasse und Marktstr. nach Süden verbreitert und die Ecke zur Marktstr. neu gestaltet.

Mehrfach gekrümmter Straßenzug, der sich südwestlich der Elendsgasse durch die vorspringende Gartenmauer des dortigen Grundstücks markant verengt (a). Straße hinsichtlich der Raumstruktur in drei Abschnitte gegliedert: Der erste Abschnitt, von der Wallstr. bis zur o. g. Verengung, beiderseits durch Grünsandsteinmauern eingefaßt, unbebaut und durch z. T. große Bäume der angrenzenden Gärten geprägt. Im Winter erscheinen die zur Höggenstr. gelegenen Gebäude und das Stadtkrankenhaus als 2. Raumschale. Aber auch im Sommer stellenweise Durchblicke möglich, besonders reizvoll zum ehem. Krankenhaus und zur Villa Höggenstr. 28. In diesem Abschnitt Wallanlage als Raumabschluß (b). Straßenbild stadteinwärts durch die Türme der Petrikirche und des Patroklusdomes bekrönt (c).

Im zweiten Abschnitt, von der o. g. Verengung bis zur Postgasse, Raumbildung durch Grünsandsteinmauern und freistehende Baukörper des 19. und 20. Jhs., meist zweigeschossig, massiv und traufständig. Fachwerkhaus Nr. 8 mit vorgelagerter Freitreppe straßen-

a


b


c

e

raumverengend. Malerischer Blick (d) durch die enge Niedergasse zum Haus Roßkampffsgasse 1.
Der dritte Abschnitt, von der Postgasse bis zur Marktstr., mit enger Bebauung. Stadteinwärts sinnfällige Staffelung der Baumassen vom niedrigen Haus Nr. 6 zum voluminösen Eckhaus Nr. 2, dominiert von den Turmhelmen der Petrikirche und des Patroklusdomes (e). Eines der stadtbaugeschichtlich aussagekräftigen Straßenbilder der Altstadt. Dieser Abschnitt schafft den Übergang vom unbebauten, durchgrünten ersten Abschnitt und dem locker bebauten zweiten Abschnitt zum dicht bebauten Stadtkern.
Rosenstr. zur Marktstr. hin leicht abfallend.

ROSSKAMPFFSGASSE

Nebenstraße, verbindet Nöttenstr. und Steingraben. Überschneidet sich teilweise mit der Ueliksgasse. Benannt nach der Soester Patrizierfamilie von Roßkampff.

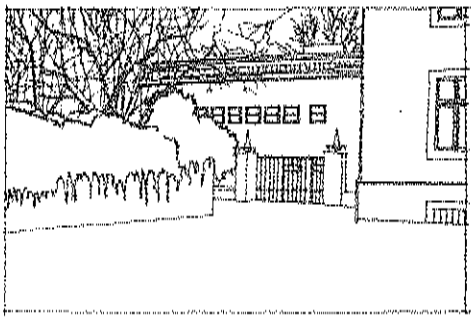
In der Roßkampffsgasse zwei Baudenkmäler: der ehem. von Viebahn'sche Hof (18. Jh.), heute Loge, und die 1927 errichtete Villa Sternberg.

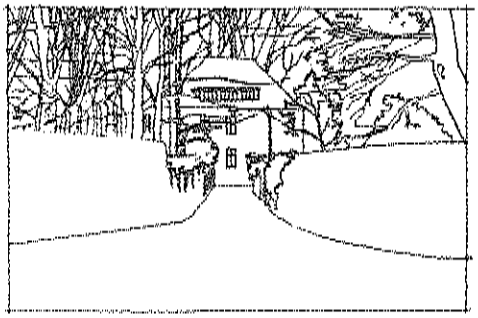
Verlauf entspricht dem im Urkataster von 1828 dargestellten Straßenzug; Gasse jedoch geringfügig verbreitert. Von den eingezeichneten Gebäuden an der südlichen Einmündung in die Ueliksgasse nur noch das denkmalwerte Nebengebäude des Hauses Steingraben 10 erhalten. Der nordöstlich dieser Einmündung entstandene Parkplatz durch eine Hecke eingefaßt.

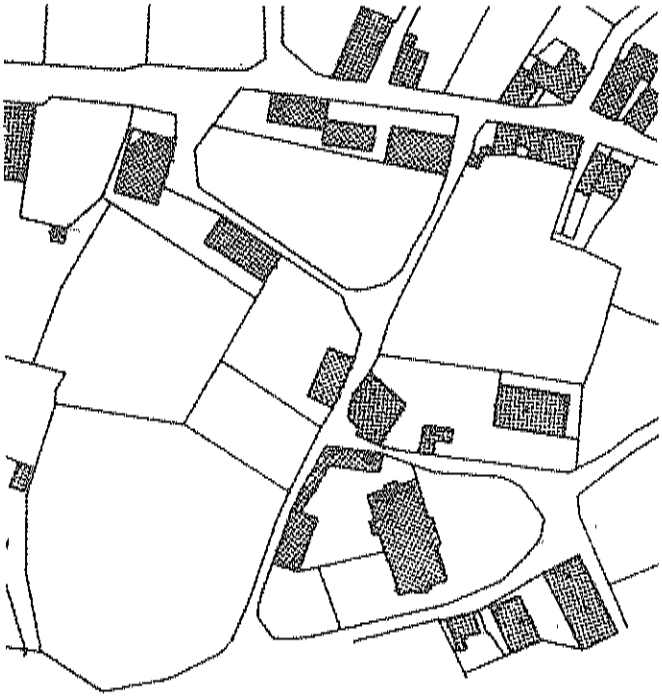
Schmale, durch hohe Grünsandsteinmauern geprägte Gasse, in zwei Abschnitte gegliedert:
Der östlich der Ueliksgasse gelegene Abschnitt leicht geschwungen. Dominant das freistehende, voluminöse Gebäude Steingraben 10, der ehem. von Friesenhausen'sche Hof des 18. Jhs.; dieser Hof allseitig von einer hohen Grünsandsteinmauer umgeben, die auch den Raum der Roßkampffsgasse bildet. Mauer im Osten, zum Steingraben hin, im Verlauf stark gebogen, dadurch ein organisch wirkender Einmündungsbereich der Roßkampffsgasse (a).

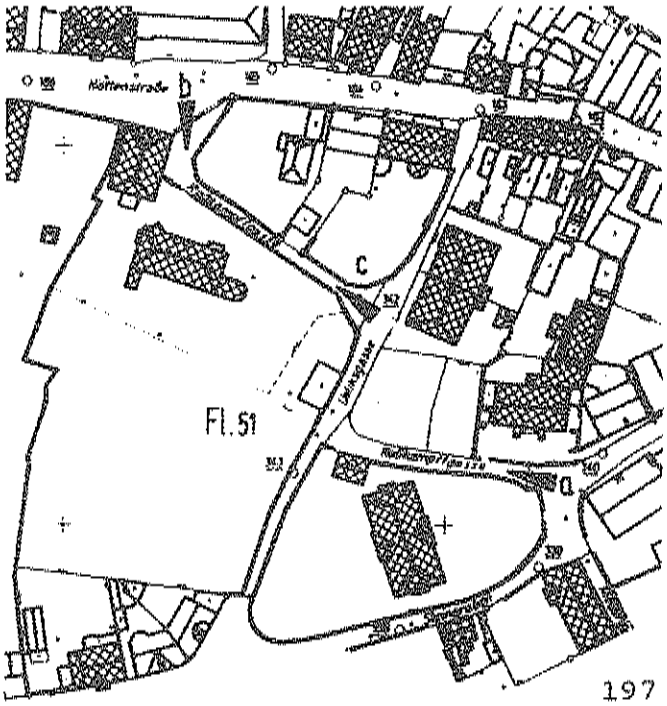
Der westlich der Ueliksgasse gelegene Abschnitt relativ gerade verlaufend. Durch Aufweitung zur Ueliksgasse dynamische Raumwirkung. Die vor dem Haus Nöttenstr. 27 abgeknickte Gasse von der Nöttenstr. aus kaum einsehbar, räumlich spannungsvoller Eimündungsbereich (b). Hohe, großkronige Bäume der angrenzenden Gärten steigern zusammen mit den Grünsandsteinmauern das intime, romantische Bild dieser Gasse. Schöner Raumabschluß im Nordwesten durch das Haus Nöttenstr. 27, von der Ueliksgasse aus gesehen (c).

a


b


c



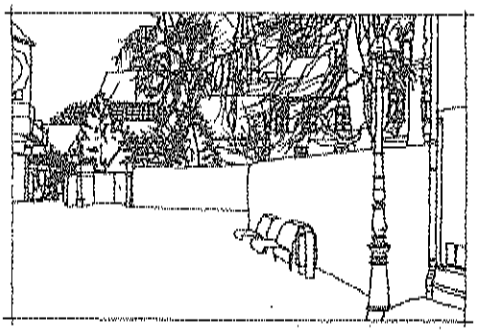


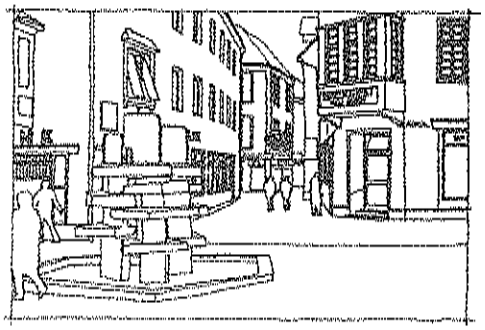
SALZBRINK

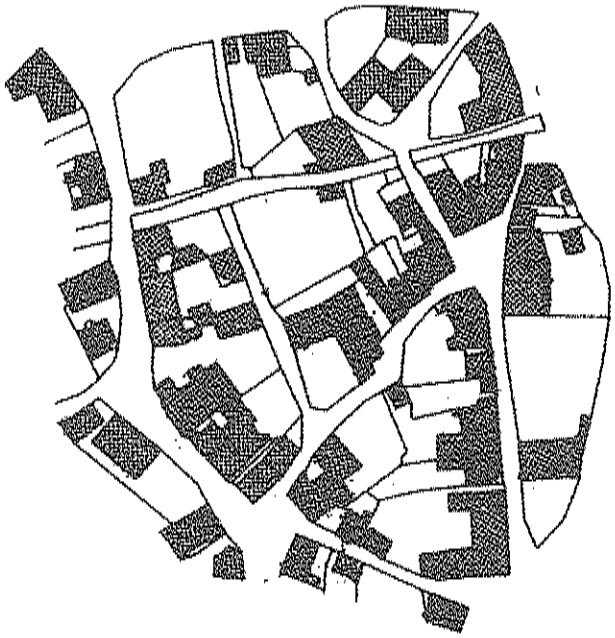
Verbindungsstraße zwischen Brüderstr. und Kohlbrink, im Gebiet des mittelalterlichen Sälzerdorfes gelegen. Strassenname geht auf die frühere Salzgewinnung in Soest zurück. Brink = Hügel, Hang oder Wiese.

Verlauf der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Straßenquerschnitt stellenweise verbreitert, Raumstruktur durch das neue Kaufhaus stark verändert.

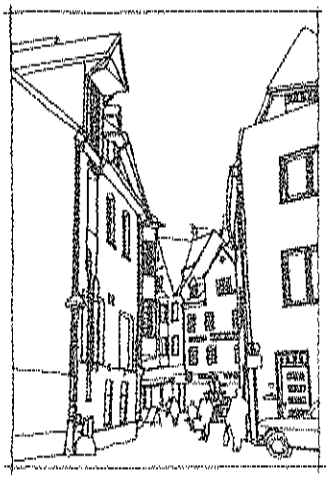
In zwei Biegungen verlaufende Gasse, der nordöstliche Abschnitt stärker gebogen als der längere südwestliche. Die wenig veränderte südöstliche Strassenseite geprägt durch Grünsandsteinmauern und die Rückseiten der Häuser Katzengasse 7, Kohlbrink 3, 5, 7, 9, 11 sowie durch die beiden hohen, in starkem Maße raumwirksamen Bäume des Grundstücks Kohlbrink 7, Flurstück 43. Im Hintergrund die Türme der Wiesenkirche (a). Städtebaulich wichtig die raummarkierenden Baukörper an den Einmündungsbereichen:
b) das denkmalgeschützte Haus Kohlbrink 11,
c) die großen, dreigeschossigen Eckgebäude Brüderstr. 16 und Katzengasse 1, letzteres mit giebelbekröntem Eckerker prägnant ausgebildet,
d) der etwas vorstehende erhaltenswerte Anbau des Hauses Katzengasse 1, der den Straßenraum verengt und mit seinem hohen Ladehäuschen im Blickpunkt der Salzgasse steht.
An der Brüderstr. enger Einmündungsbereich mit dichter, dreigeschossiger Bebauung und lebendiger, durch viele Dachaufbauten aufgelockerter Dachlandschaft, besonders wirkungsvoll vom Standpunkt (e) aus gesehen.

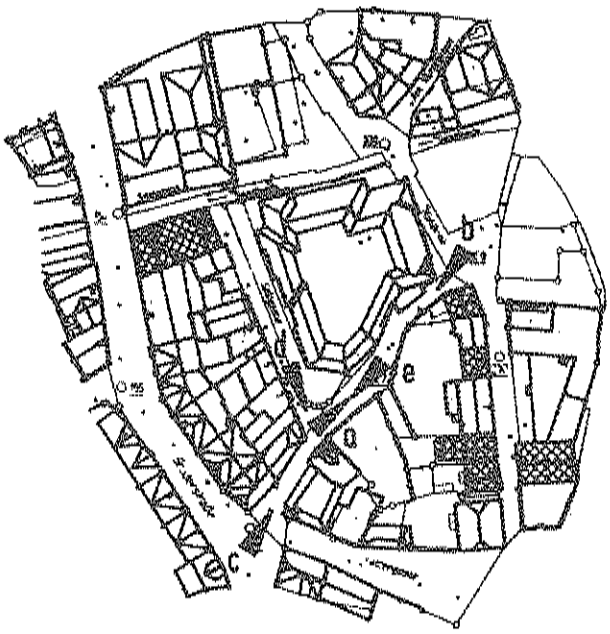

a


c



e





SALZGASSE

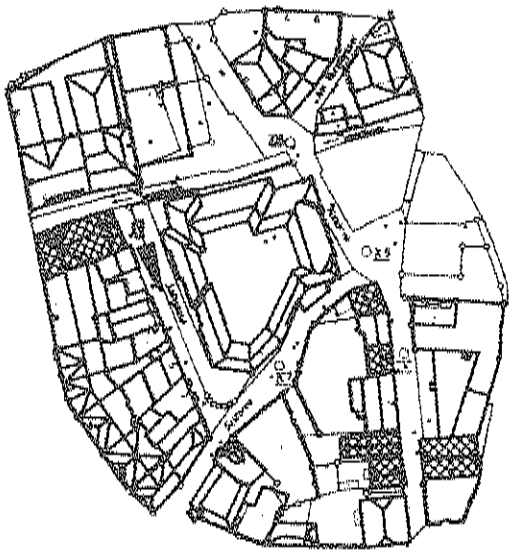
Verbindungsgasse zwischen Solgasse/ Soestbach und Salzbrink, im Gebiet des mittelalterlichen Sälzerdorfes gelegen. Straßenname geht auf die frühere Salzgewinnung in Soest zurück.

Verlauf der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Straße jedoch in diesem Jh. verbreitert und die Raumstruktur durch

a

Neubauten, insbesondere durch das neue Kaufhaus, erheblich verändert.

Lediglich der Verlauf der Gasse sowie die Blickbeziehung (a) zum raumabschließenden Anbau des Hauses Katzengasse 1 schützenswert. Gasse zum Soestbach hin abfallend.



SANDWELLE

Verbindungsstraße zwischen Markt und Brüderstraße. Straßenname geht angeblich auf die Zeit vor der Kanalisation zurück und soll von den Sandmassen herrühren, die sich hier beim Abfluß des Regenwassers wellenförmig ablagerten.

In der Sandwelle zwei Baudenkmäler: ein Fachwerkhaus des späten 17. Jhs. (Nr. 3) und der Portal-Vorbau des Hauses Nr. 14 von 1903. Erhaltenswert die Häuser Nr. 8 und 14.

Raumstruktur gegenüber dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand großenteils stark verändert, einerseits durch dichte Bebauung zwischen Sandwelle und Brüderstr., andererseits durch platzartige Straßenaufweitung zur Hansastr. Der nordöstlich des Straßenbogens gelegene Abschnitt leicht verbreitert. Verlauf der Straße jedoch unverändert.

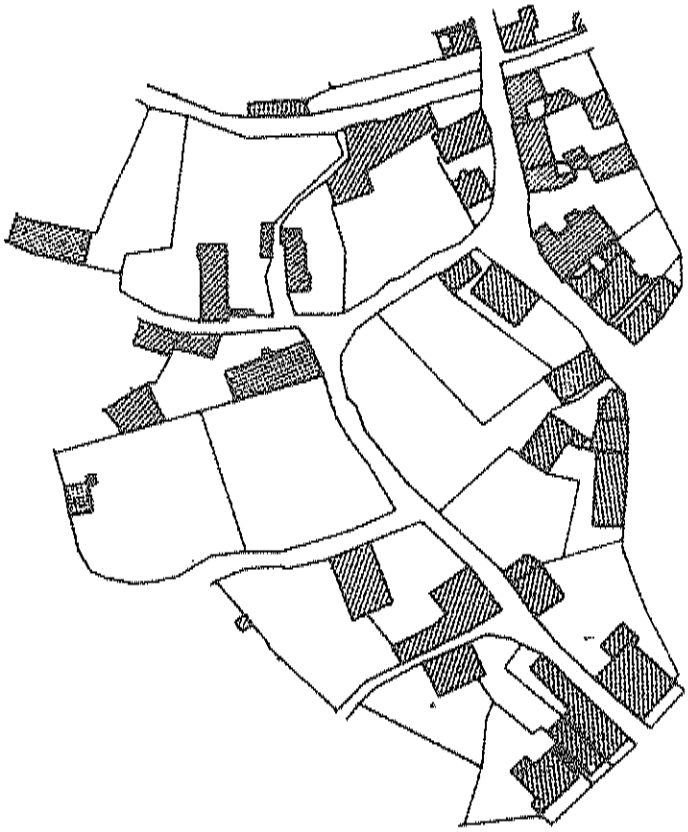
Erscheinungsbild der Sandwelle geprägt durch zwei- bis dreigeschossige, traufständige Massivbauten der Zeit um 1900 und des 20. Jhs.: dichte, städtisch wirkende Bebauung aufgrund der zentralen Lage und der Nähe zur Brüderstr.; Blockrandbebauung nur an zwei Stellen durch Hofeinfahrten unterbrochen. Belebung durch unterschiedliche Trauf- und Geschoßhöhen. Zwerchaus und der flache Vorbau des Hauses Nr. 14 sowie der Erker des Hauses Nr. 8 als kontrastierende und markierende Gestaltungselemente in hohem Maße raumwirksam. Das um 1900 entstandene Eckhaus Nr. 8/10 folgt mit seiner abgeschrägten Ecke dem fast rechtwinkelig abgebogenen Straßenzug, markiert und steigert somit diesen Bogen. Stadträumlich wichtiges Eckgebäude, sowohl von der Hansastr. als auch von der Leckgadumstr. aus gesehen (a). Auf der gegenüberliegenden Straßenseite die raumbildende Grünsandsteinmauer des denkmalgeschützten Hauses Hansastr. 2: sie formt den Einmündungsbereich Sandwelle/Hansastr. und vermittelt zusammen mit dem kleinen Fachwerkhaus und dem historisierenden ehem. Schweinestall den historischen Maßstab dieses früher locker bebauten Bereichs.

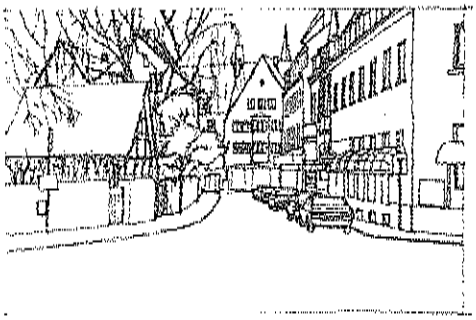
Weitere prägnante Sichtbeziehungen:

b) nach Südosten durch den engen Teil der Sandwelle auf den Markt und den Turm des Patroklusdomes; spannungsvolles Straßenbild. Straße hier in zwei leichten Bögen verlaufend und zum Markt hin etwas aufgeweitet,

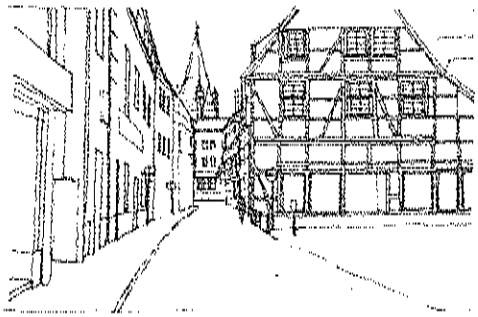
c) in die Wildemannsgasse,
d) vom Markt in den engen Teil der Sandwelle; Torsituation durch die Häuser Markt 10/11 und 12.

Sandwelle zur Brüderstr. hin leicht abfallend.

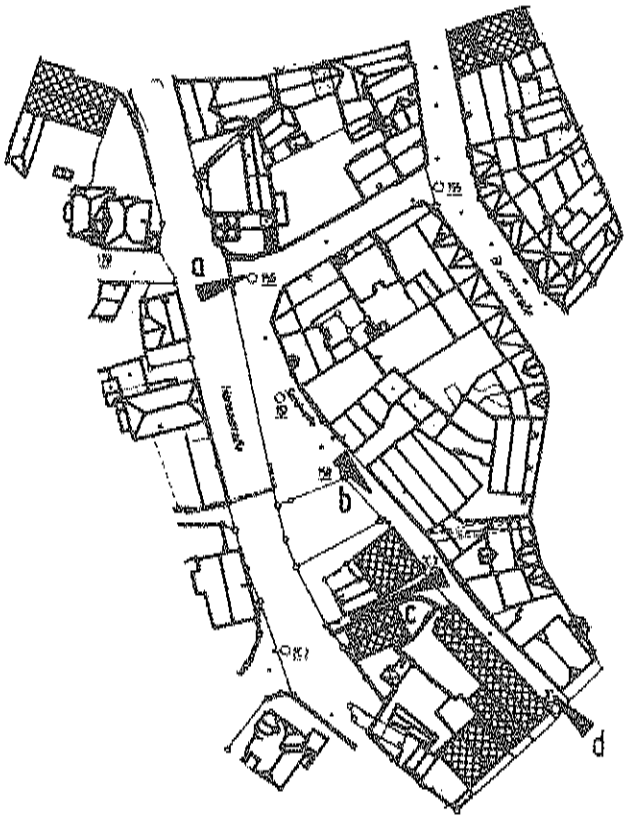




a



b



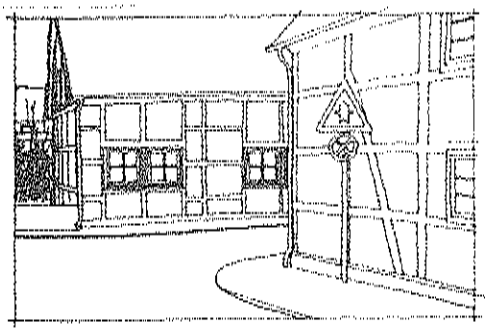
SCHONEKINDSTRASSE

Ehem. Torstraße, verbindet Nötten-Brüder-Wallstr. und Nöttenstr., benannt nach der Soester Patrizierfamilie Brunstein, genannt Schonekind, die hier im Mittelalter einen Hof besaß und auch die sog. Brunsteinkapelle stiftete.

In der Schonekindstr. Baudenkmäler des 17./18. Jhs. und 19. Jhs., vorwiegend in Fachwerk errichtete Bürgerbauten, sowie die Patroklischule von 1928/29 und die gotische Brunsteinkapelle aus dem 14./15. Jh. Denkmalgeschützt folgende Bauten: Nr. 11, 12, 13, 17, 19, 23, 29, 33, 36 und 50/52. Erhaltenswerte Bausubstanz: Nr. 1, 6, 7, 9, 15 b, 31, 34, 40 und 42/44.

Verlauf des Straßenzuges identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand; Straßenquerschnitt zwischen Hagengasse und Schulgasse sowie zwischen Wildemannsgasse und Nöttenstr. jedoch verbreitert. Durch die Verbreiterung der Wildemannsgasse und den Bau der Hansa- und Dominikanerstr. erscheint die Schonekindstr. zwischen Haus Nr. 1 und Nr. 6 als Teil der neuen Erschließungsstraße Brüdertor-Nöttenstr. Ob die Schonekindstr. früher über die heutige Schulgasse zur Sandwelle verlief, wie aus einer Namenseintragung im Urkataster von 1828 hervorgeht, nicht eindeutig bewiesen. Schonekindtor 1599 geschlossen und hier eine Bastion angelegt. Raumstruktur der Straße stellenweise durch Neubauten leicht verändert; lediglich der Abschnitt zwischen Brunsteinkapelle und Wallstr. aufgrund der Ende des 19. Jhs. erfolgten Bebauung in seiner Erscheinung stark vom früheren Straßenbild abweichend.

Schonekindstr. in 2 Hauptabschnitte gegliedert: Der nordwestliche Straßenabschnitt zwischen Wallstr. und Lavauengasse nahezu gerade verlaufend, seit altersher breiter als der süd-westliche. Dominant die Brunsteinkapelle, die den Strassenraum verengt und die Einmündung der Kapellengasse markiert. Kapelle schräg zur Straße gebaut, dynamische Wirkung. Straßenraum überwiegend durch zweigeschossige, traufständige Gebäude geprägt. Die nordöstliche Straßenseite dicht mit Einzel- und Doppelhäusern bebaut (Nr. 34 - 44): Massivbauten in linearer Anordnung, typisch für die Zeit des ausgehenden 19. Jhs. Die südwestliche Straßenseite mit Fachwerkbauten, straßenraumprägend das stattliche Gebäude Nr. 29. Zwischen diesem Haus und dem Eckgebäude Nr. 23 eine lange Grünsandsteinmauer. Große Gartenparzellen, raumwirksames Gartengrün. Der moderne Flachbau des Kindergartens ohne großen Einfluß auf die Raumbildung. Für das Erscheinungsbild äußerst wichtig die Fachwerkhäuser Nr. 33 und 50/52, die den Straßenraum an der Wallstr. stark einengen (a). Orientierungswirksamer Blick auf die Wallanlage und in die Wallstrasse, markanter Einmündungsbereich. Stadteinwärts lebendiges Straßenbild mit der Brunsteinkapelle, dem Turm des Patroklusdomes und der Helmspitze der Petrikirche (b). Markant die Stellung des Gebäudes Nr. 21, das den nord-westlichen Straßenabschnitt räumlich abschließt und den Einmündungsbereich der Lavauengasse spannungsvoll verengt (c). Von diesem Bereich, am Treffpunkt beider Straßenabschnitte, Blick auf die Wiesenkirche (d).


a

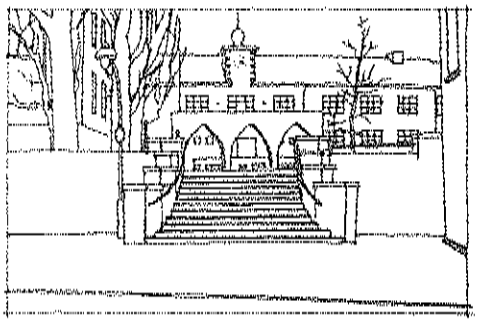
b

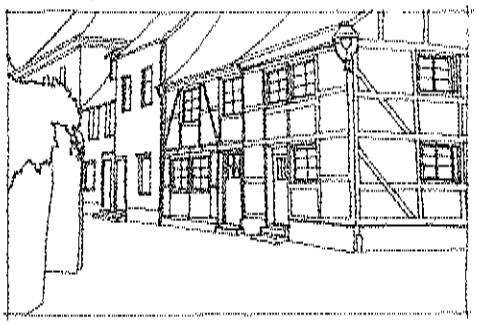
f

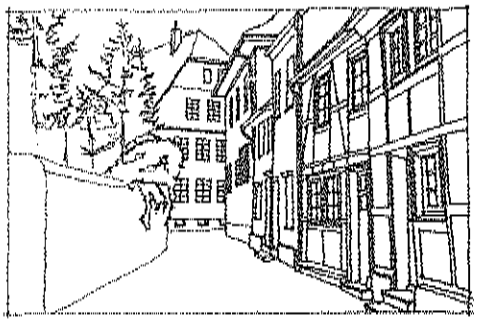
Der südöstliche Abschnitt zwischen Lavauengasse und Nöttenstr. in starken Biegungen verlaufend. Raumstruktur vorwiegend durch freistehende Baukörper, Grünsandsteinmauern und Gartengrün geprägt. Lockere Bebauung, Gebäudestellung dem Straßenverlauf folgend. Ein- und zweigeschossige Baukörper, überwiegend traufständig. Haus Nr. 1 ein zweigeschossiges giebelständiges Fachwerkhaus in Stockwerkbauweise mit vorkragendem Obergeschoß, ebenso die Dachgeschosse der Giebelseite. Satteldach. Haus Nr. 6 ein stattlicher Baukörper mit Krüppelwalmdach, prägend die hochrechteckigen, auf Achsen angeordneten Holzsprossenfenster. Haus Nr. 15 b ein giebelständiger Massivbau, verputzt, in historistischen Formen angelegt. Im Erd- und Obergeschoß segmentbogige Fensteröffnungen, auf 3 Achsen symmetrisch angeordnet. Giebeldreieck durch Gesimse betont.

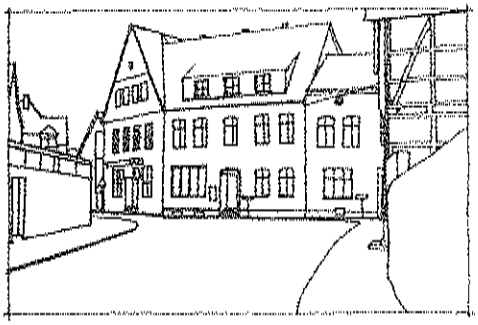
Prägnante Sichtbeziehungen:
e) auf den Turmhelm des Patroklusdomes; Petrikirchturm durch Koniferen verdeckt
f) in umgekehrter Richtung auf die Brunsteinkapelle
g) auf den erhöht liegenden Schulhof der Patroklischule: durch den gestaffelten Aufbau von Grünsandsteintreppe, Haupteingangs-Vorbau und abschließendem Turm romantische Erscheinung. Treppe markiert die frühere Einmündung der Quadegasse in die Schonekindstr.
h) in die Kubachsgasse und auf die Zeile der kleinen Häuser Nr. 7 bis 13. Feinkörnige Parzellen - und Baustruktur, malerisches Straßenbild
i) durch den sehr engen Teil der Straße auf das Haus Nr. 6 und in umgekehrter Richtung vom breiten Abschnitt Schonekindstr./Wildemannsgasse in den engen Teil
j) auf das Eckgebäude Nöttenstr. 1, wie Haus Nr. 6 wichtiger Raumabschluß.

Beide Straßenabschnitte zur Hagengasse hin leicht abfallend; der nordwestliche Straßenabschnitt außerdem mit leichtem Gefälle von Haus Nr. 38 zum Wall hin.


g


h


i


j

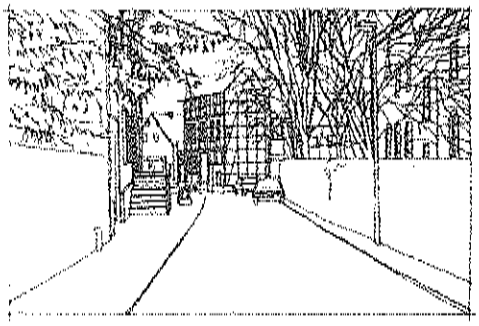
Fl. 44
h
j
d
e
g
A3

Nebenstr., verbindet Stiftstr. und Brüder-Walburger-Wallstr., benannt nach dem Hof des kölnischen Schulten von Soest. Dieser Hof lag im Mittelalter zwischen der heutigen Schültingerstr. und der Walburgerstr. und hieß Schülting.

In der Schültingerstr. ein Baudenkmal: das 1878 errichtete Fachwerkhaus Nr. 1. Erhaltenswert Haus Nr. 6, ein zweigeschossiger, traufständiger Ziegelsteinbau mit zurückhaltender Gesimsgliederung und fünfachsiger, symmetrischer Fassade.

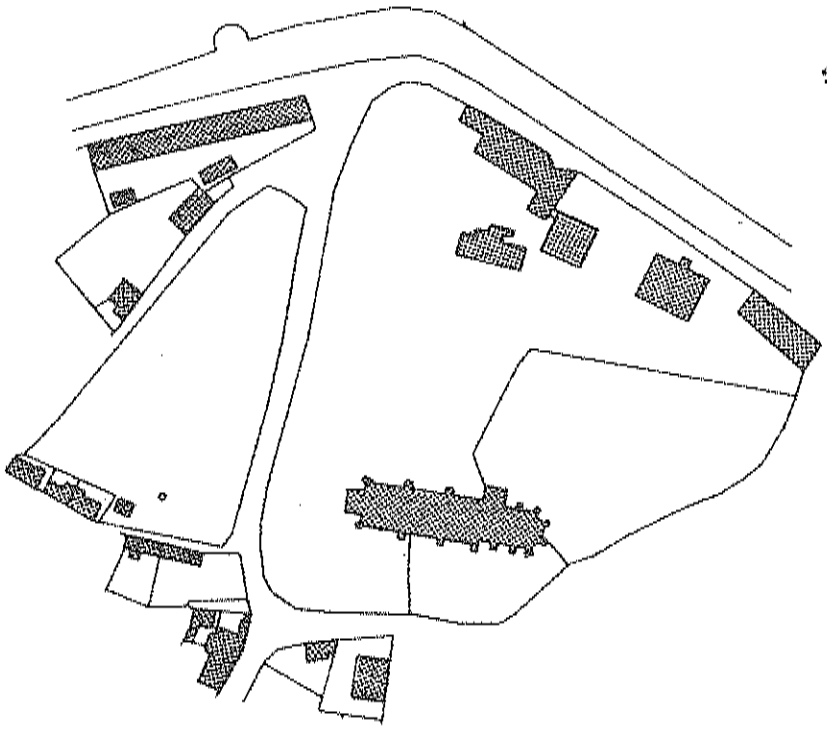
Nach dem Urkataster Schültingerstr. 1828 unbebaut. Verlauf und Straßenbreite nur wenig verändert, ansonsten neue Raumstruktur durch Bauten des 3. Viertels des 19. Jhs.

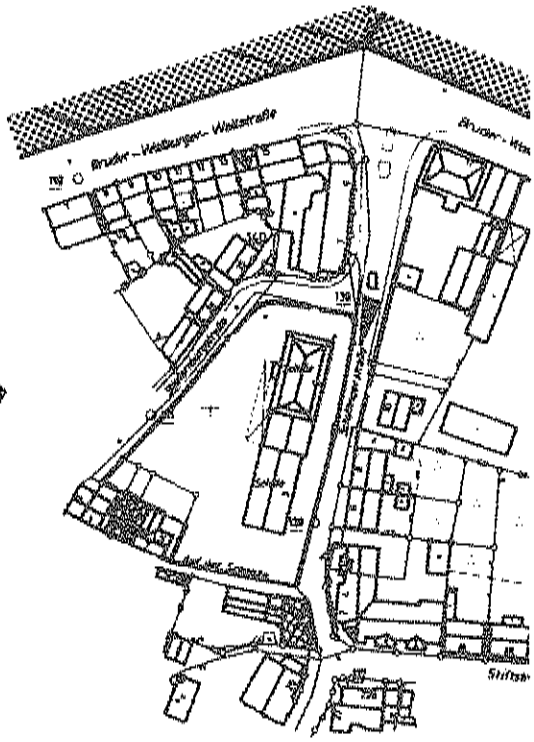
Nahezu gerade verlaufende Straße, vor der Einmündung in die Stiftstr. deutlich abgeknickt. Hier das stattliche Eckhaus Nr. 1, das in den Straßenraum hineinragt, die Straße räumlich abschließt und die Einmündungen Schültingerstr./Stiftstr. und Auf der Schanze/Schültingerstr. eindeutig markiert (a). Zusammen mit der Grünsandsteinmauer entlang des Schulgeländes und



a

den dahinterstehenden Bäumen ein malerisches, für die Soester Altstadt typisches Straßenbild. Diese lange Grünsandsteinmauer und die gegenüberliegende Mauer zwischen Haus Nr. 8 und dem Eckhaus Bahnhofstr. 1 vermitteln noch die Raumdimension der früheren, unbebauten Straße. Ecke Schültingerstr./Bahnhofstr. im Urkataster von 1828 nicht bebaut, hier Ende des 19. Jhs. ein dreigeschossiges Eckhaus errichtet. Wichtig das stadtgestalterische Prinzip, den Verlauf der abgerissenen Wallanlage durch Gebäude und Mauern nachzuzeichnen und insbesondere die ehem. Torbereiche als markante Eingangssituationen auszubilden.
Straße nach Norden hin ansteigend.





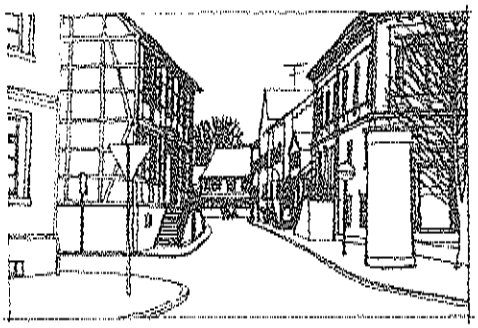
SCHÜNGELGASSE

Untergeordneter Verbindungsweg zwischen Grüner Hecke und Ulricherstraße. Benannt nach der bis ins 19. Jh. auch in Soest ansässigen Familie von Bökenförde, genannt von Schüngel.

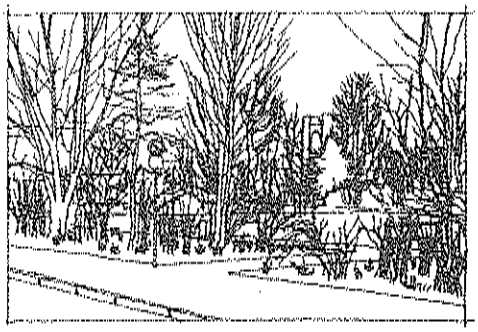
Denkmalgeschützt das Eckhaus Nr. 1 zur Bachsteingasse und das Doppelhaus Bleichergasse 12 - 14. Erhaltenswert die Häuser Nr. 2 und 4.

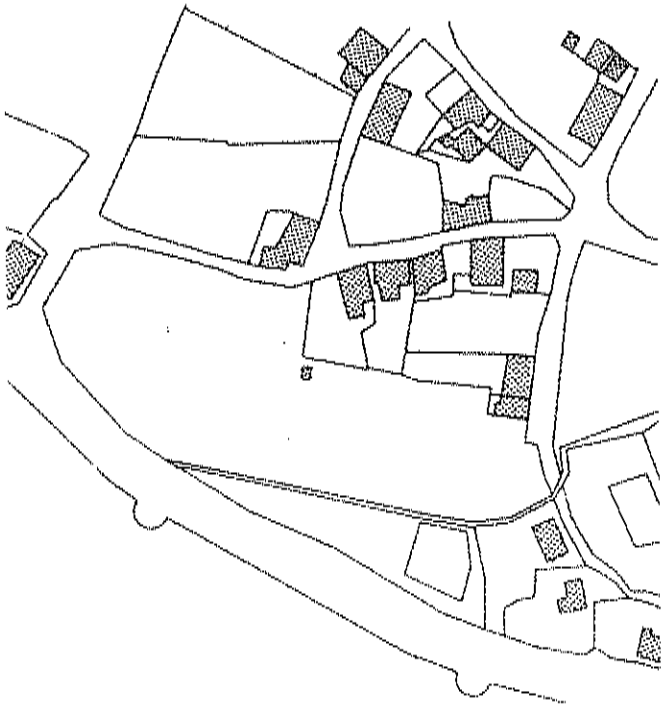
Verlauf gegenüber dem Urkataster nicht verändert, jedoch an der Nordseite heute dicht bebaut, an der Südseite östlich der Bleichergasse heute offene Vorplätze, im Unterschied zur früheren Straßenrandbebauung.

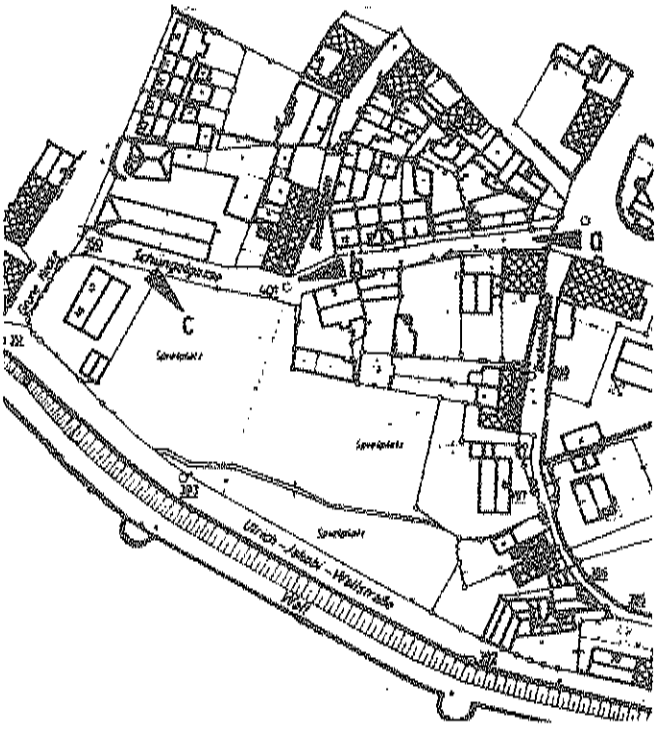
Die Straße in den Abschnitten beiderseits der Bleichergasse unterschiedlich. Der östliche Teil dicht mit ein- bis zweigeschossigen, überwiegend traufständigen Häusern bebaut. Nach Westen hin steht das Eckhaus Bleichergasse 14 raumbildend in der Achse der Straße und leitet über in den Abschnitt vor der Schüngelwiese (a, b). Die freie, nur am Rand mit Büschen bestandene Wiese bestimmt den Charakter dieses westlichen Teils. Über die Wiese ist der Blick auf den Wall mit dem Kattenturm frei (c). Die Nordseite der Straße durch eine zweigeschossige, langgestreckte Halle begrenzt. Diese Halle weder denkmal- noch erhaltenswert, jedoch ein räumlich wichtiger Eckbaukörper. Deren Fassade, zusammen mit dem Eckhaus Grüne Hecke 47 - 49, markiert die Einmündung in die Grüne Hecke. Im Westen die Fachwerkhäuser Grüne Hecke 40 - 42 als Raumabschluß.


a

b

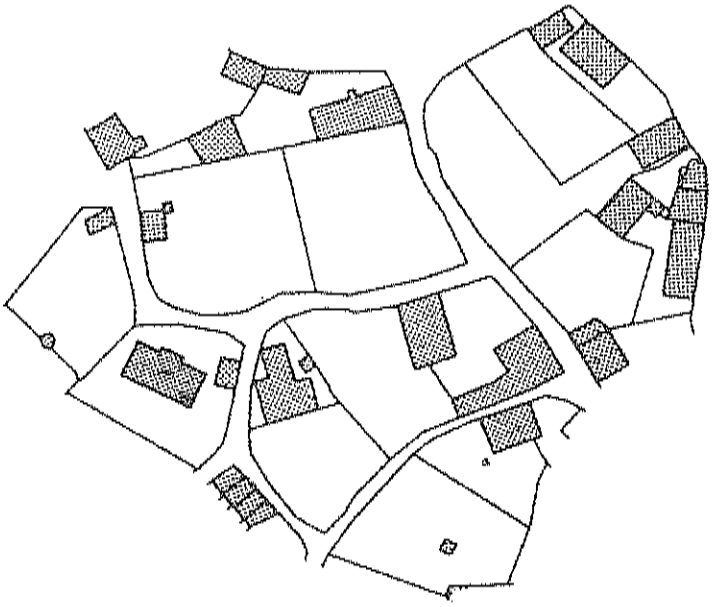

c





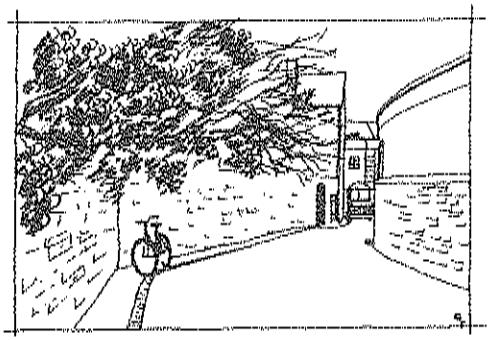
SCHULGASSE

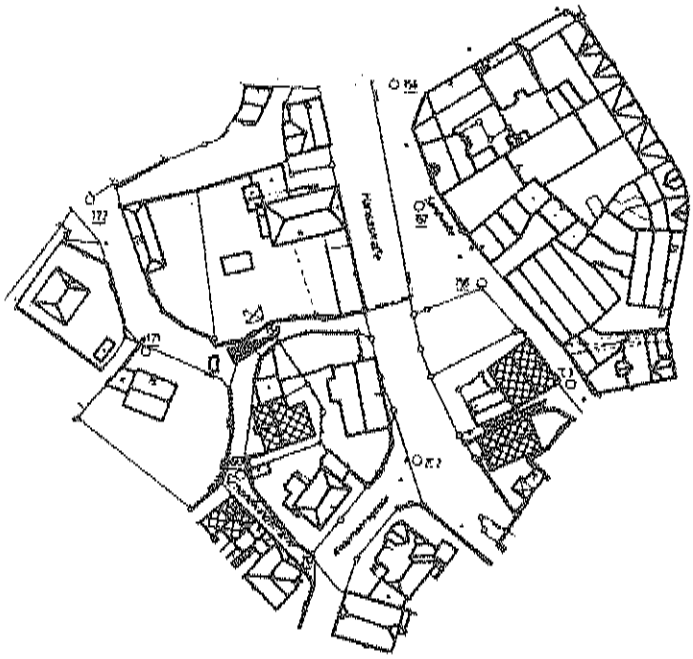
Kleine Verbindungsgasse zwischen Schonekindstr. und Hansastr. Ob die Schonekindstr. früher über die heutige Schulgasse zur Sandwelle verlief, wie aus einer Namenseintragung im Urkataster von 1828 hervorgeht, nicht eindeutig geklärt. Benannt nach dem Archigymnasium, das bis 1570 in einem Gebäude an der Sandwelle untergebracht war.



Beim Bau der Hansastr. 1927 die nordöstliche Hälfte aufgegeben, hier heute der Hansaplatz. Verlauf und Breite der erhaltenen südwestlichen Hälfte identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Nach dem zweiten Weltkrieg durch Neubauten baulich verdichtet, bis dahin durch Grünsandsteinmauern geprägt. Das frühere malerische Erscheinungsbild stark verändert.

a





Kurze, gebogene Gasse, durch die Biegung nur geringe Sichtbeziehung von der Hansastr. in die Schonekindstr.; spannungsvolle Verbindungsgasse. An der Nordseite Grünsandsteinmauer erhalten, die dem Verlauf der Gasse folgt und sich an die Mauer der Schonekindstr. anschließt. Geschwungener Mauerverlauf, organisch wirkender Übergang von der Schonekindstr. in die Schulgasse. Auch an der Innenkurve ein kurzes, dem gebogenen Verlauf folgendes Mauerstück.

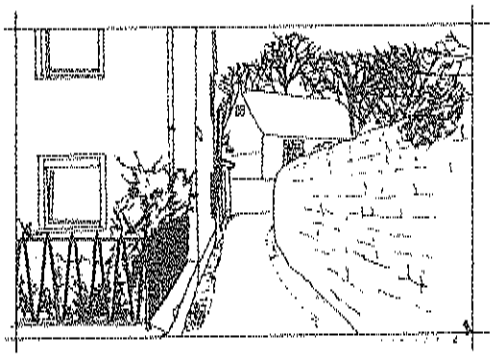
SCHWARZEBORNGASSE

Verbindungsgasse zwischen Wiesenstr. und Teichmühlengasse/Am Loerbach. Benannt nach der kleinen Quelle "Schwarzeborn", auf dem angrenzenden Grundstück des Hauses Wiesenstr. 9 entspringend.

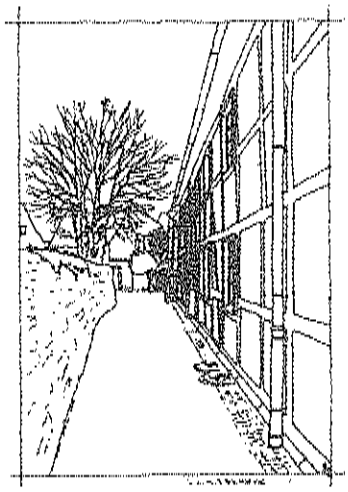
Denkmalgeschützt die Reihe von 3 Fachwerkhäusern Wiesenstr. 11/Schwarzeborngasse 7 und 9, im 18. und 19. Jh. errichtet. Haus Nr. 5 erhaltenswert.

Breite und Verlauf der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Raumstruktur der nördlichen und nordwestlichen Gassenseite nur unwesentlich verändert. Die gegenüberliegende Seite einerseits durch das großvolumige Haus Wiesenstr. 9 (Kolpinghaus) und dessen rückwärtige Anbauten stark verdichtet, andererseits die Einmündung an der Teichsmühlengasse/ Am Loerbach durch den im 19. Jh. erfolgten Abriß des dortigen Lohgerberhauses heute nicht mehr so markant ausgebildet wie im Urkataster dokumentiert.

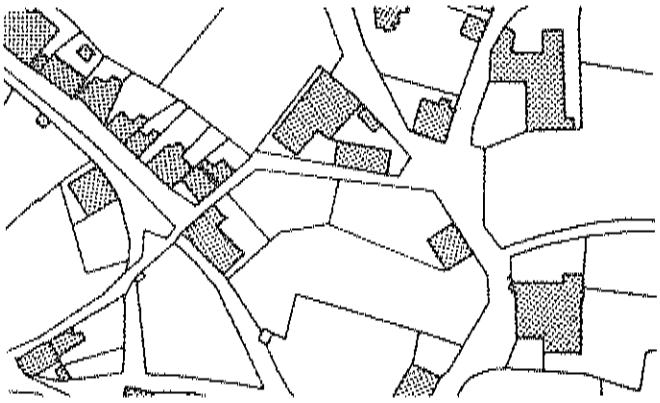
Kurze, schmale Gasse, die sich vom scharfen Knick im Norden zu den beiden Einmündungen hin spannungsvoll verengt. Die zur Stadtmitte gelegene Gassenseite in gesamter Länge durch eine hohe Grünsandsteinmauer raumwirksam begrenzt. Diese Mauer äußerst wichtiger Teil des geschützten historischen Erscheinungsbildes. Zusammen mit den gegenüberliegenden Häusern sowie der kurzen Mauer zwischen dem erhaltenswerten Haus Nr. 5 und der denkmalgeschützten Fachwerkreihe einen engen Weg-Raum bildend. Haus Nr. 5 ein zweigeschossiges, traufständiges Fachwerkhaus mit steilem Satteldach und, soweit von der Gasse aus sichtbar, verputzten Außenwänden. Der Baukörper, vermutlich im 19. Jh. errichtet oder in dieser Zeit durch Erweiterung des im Urkataster eingezeichneten kleineren Gebäudes entstanden, prägender Teil der kleinmaßstäblichen Bebauung dieser Gasse. Niedrige Geschosse. Trauffassade vierachsig mit kleinen, hochrechteckigen Fenstern. Hauseingang seitlich. Der zur Schwarzeborngasse giebelständige Eckbaukörper Am Loerbach 12 weder denkmal- noch erhaltenswert, jedoch ein räumlich wichtiges Gebäude als Auftakt der engen Gasse, von Südwesten her kommend (a). An der Einmündung im Osten, an der Wiesenstraße, Raummarkierung durch die denkmalgeschützte Fachwerkreihe (b), zugleich von hohem Einfluß auf die bewegte Raumfolge der Wiesenstraße.

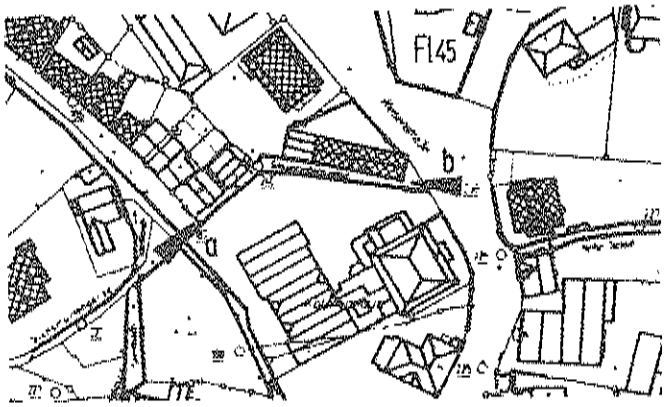


a



b





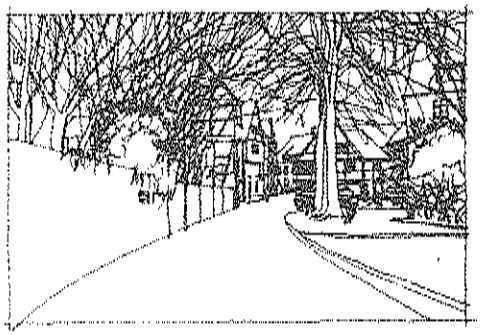
SEVERINSTRASSE

Verbindungsstraße zwischen Wiesenstr. und Osthofenstraße. Vom Großen Teich in s-förmigem Bogen zur Osthofenstr. leicht ansteigend. Der Name geht auf eine Kapelle St. Severin zurück, die "am Rodeporteken" gestanden hat. Rodeporteken ist ein Tor oder schmaler Durchgang wohl in der ältesten Befestigung der ottonischen Siedlung gewesen. Die Lage am Westende der Severinstr. ist nicht eindeutig belegt. Eine weitere Severinskapelle gab es vor dem heutigen Osthofentor.

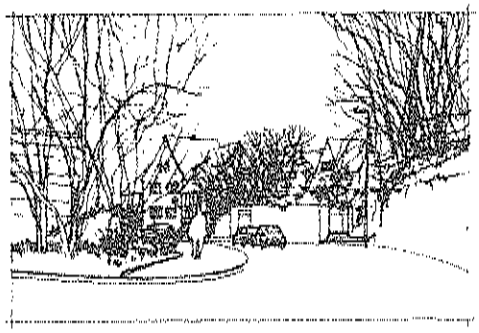
Das denkmalgeschützte Patrizierhaus Nr. 9 ist als Baukörper für den Straßenraum kaum von Bedeutung, die Bruchsteinmauer, die den weitläufigen Garten des Grundstücks begrenzt, prägt den Charakter der Straße jedoch entscheidend. Denkmalgeschützt sind weiterhin die Eckhäuser Osthofenstr. 33 und Kleine Osthofe 2, Fachwerkhäuser des 18. Jhs.

Gegenüber dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand der Straßenraum vor allem am Westende erheblich aufgeweitet. An der Südseite der Straße eine Raumbegrenzung durch Mauern nicht mehr vorhanden, wie sie auf Fotos aus der Zeit der Jahrhundertwende noch zu sehen ist.

Das wesentlich raumbildende Element in der Severinstr. sind die Bruchsteinmauern der Nord-Ostseite (a, b). Typisch ebenfalls die Bäume, die hier auch raumbegrenzend wirken, besonders vor dem Gebäude Nr. 12. Die Bebauung der Straße vielfältig, besonders die Baudenkmäler Kleine Osthofe 2 und Osthofenstr. 35 markante Eckpunkte an Straßeneinmündungen. Die modernen Großbauten der Südwestseite nicht schützenswert, außerdem fehlen hier die abgrenzenden hohen Mauern.



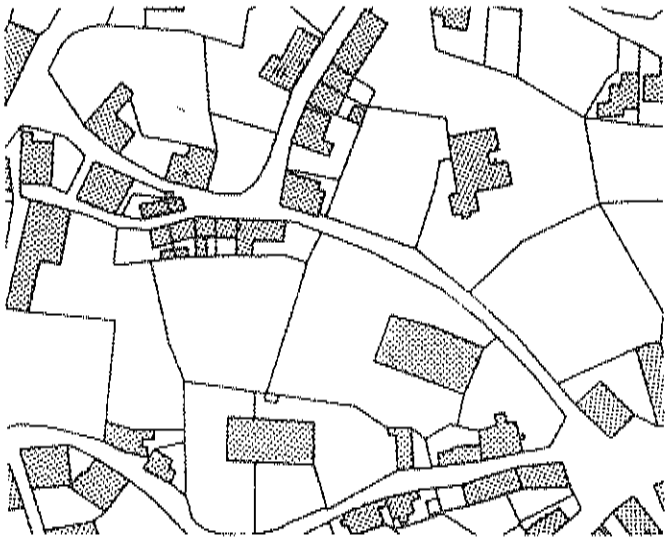
a

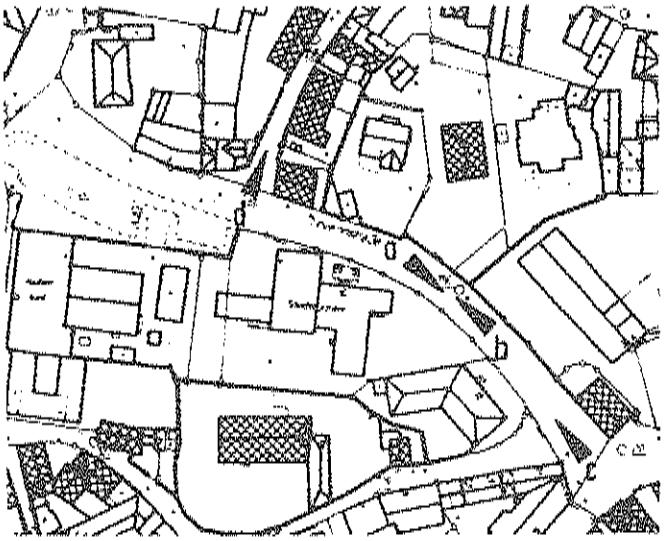


b

c

Prägnante Sichtbeziehungen ergeben sich von der Einmündung in die Osthofenstr. nach Nord-Osten auf die Türme der Wiesenkirche über die stark durchgrünten Grundstücke hinweg (c) und durch die ansteigende Kleine Osthofe auf die Hohnekirche (d).





SIECHENSTRASSE

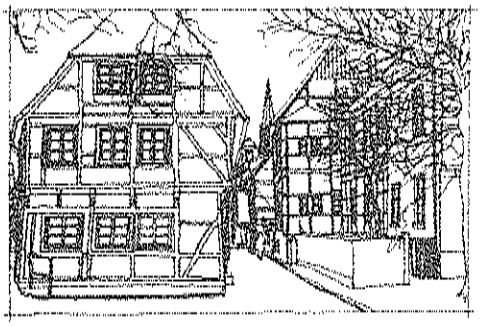
Schmale Straße zwischen Filzenstr. und Osthofenstr., parallel zum Damm verlaufend und von ihm durch eine Häuserzeile getrennt. Benannt nach dem 1430 gestifteten Siechenhaus. Bis 1890 war im Gebäude Siechenstr. 3 noch ein Krankenhaus.

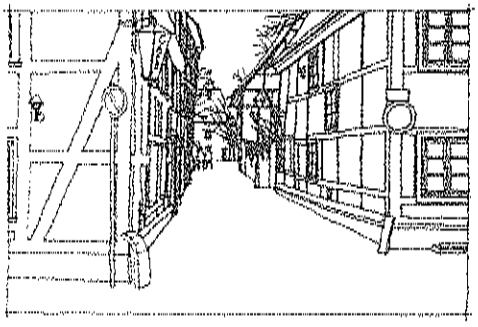
Die Häuser Nr. 1, 2 und 3 der Siechenstr. sind denkmalgeschützte Fachwerkbauten des 18. und 19. Jhs., das ehem. Siechenhaus Nr. 3 mit älterem Kern. Erhaltenswert die hinter dem ehem. Siechenhaus errichteten Backsteingebäude Nr. 5, 7, 9 und die Musikschule von 1903.

Verlauf und Breite der Straße im nördlichen Teil heute noch identisch mit den Aufzeichnungen des Urkatasters von 1828. Eine wesentliche Änderung im südlichen Teil durch die Verrohrung des Kolks und Kützelbaches zum Ende des 19. Jhs., 1828 waren die beiden Straßen Damm und Siechenstr. durch den Wasserlauf getrennt.

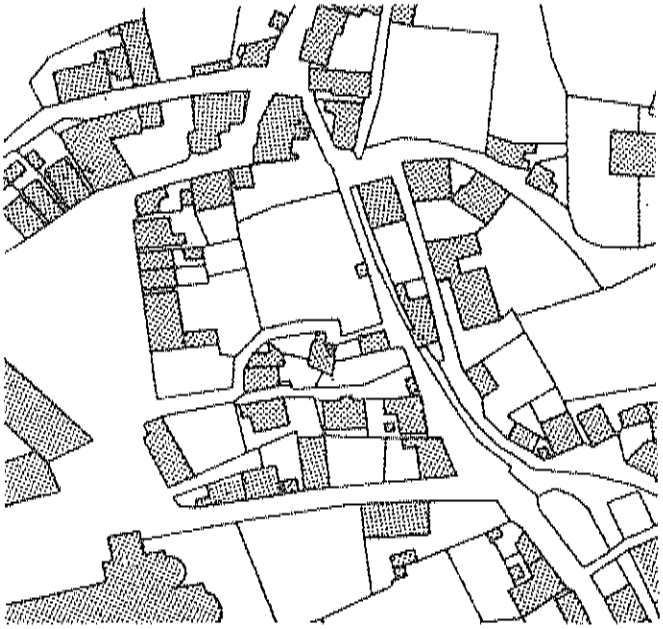
Der enge Straßenraum im nördlichen Teil klar begrenzt durch die traufständigen, zweigeschossigen Fachwerkbauten und die sie verbindenden Gartenmauern. Nach Süden, vor der platzartigen Einmündung in Damm und Osthofenstr., Straßenraum etwas breiter durch das zurückgesetzte ehem. Siechenhaus Nr. 3. Von hier nach Norden für die Soester Innenstadt typische, reizvolle Blickbeziehung durch die schmale Straße mit Fachwerkhäusern auf die Wiesenkirche (a). Auch von Norden her, von der Filzenstr. aus gesehen, Siechenstr. geprägt durch die gestaffelt hintereinander erscheinenden Fachwerkgiebel (b). Zum südlichen Teil der Siechenstr. siehe Damm.

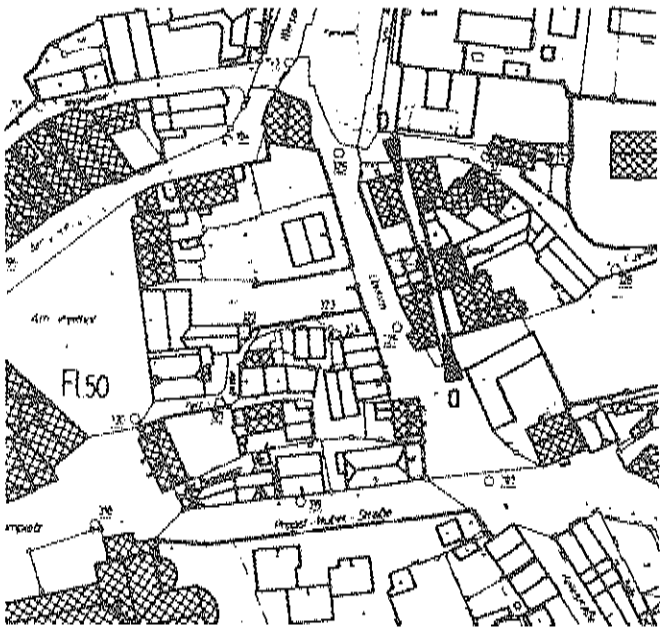
a





b

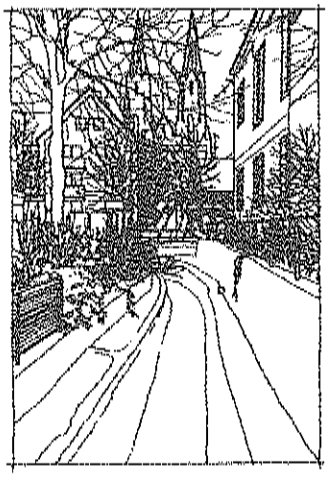




SOLGASSE

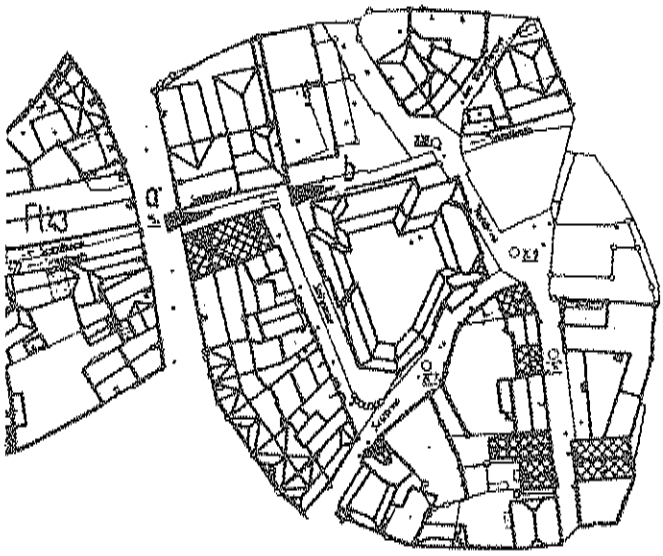
Kurze Verbindungsgasse zwischen Brüderstr. und Salzgasse/Kohlbrink, verband früher Brüderstr. und Waisenhausstraße. Im Gebiet des mittelalterlichen Sälzerdorfes gelegen, Straßenname geht auf die frühere Salzgewinnung in Soest zurück.

Der ungefähr in Nord-Süd-Richtung verlaufende Abschnitt heute nicht mehr vorhanden. Der erhaltene Abschnitt in diesem Jh. dicht bebaut und mit dem Kohlbrink verbunden. Soestbach früher offen, Anfang dieses Jhs. überbaut.



b

Kurze, enge Gasse mit dichter, zwei- und dreigeschossiger Bebauung. Einmündung in die Brüderstr. räumlich klar ausgebildet, von hier Blick auf die Wiesenkirche (a). Soestbach östlich der Salzgasse nicht überbaut, von hier Blick über den kanalisierten Bachlauf zur Wiesenkirche (b). Neben diesen Sichtbeziehungen lediglich der Verlauf und die Breite der Gasse sowie die Raumverengung vor der Brüderstr. schützenswert.

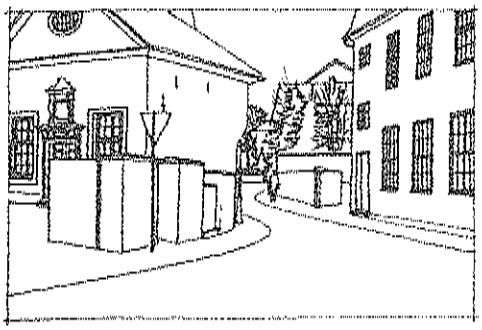


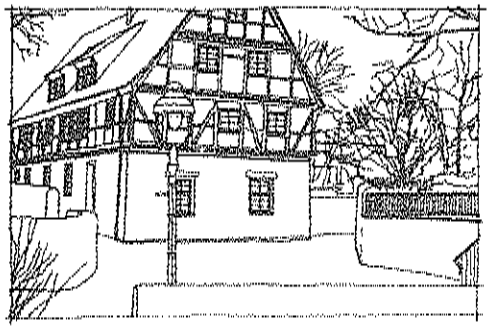
STEINGRABEN

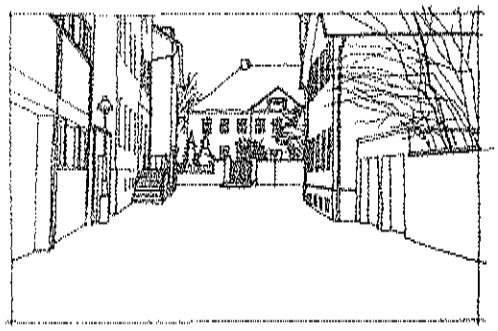
Untergeordnete Radialstraße, verbindet Nöttenstr. und Jakobi-Nötten-Wallstraße. Herkunft des Straßennamens nicht bekannt.

Im Steingraben Baudenkmäler des 17., 18. und 19. Jhs. (Nr. 3, Portal, Nr. 7, 10, 17, 19, 20, Eckhaus Niedergasse 2, Scheune und Lusthaus von Marktstr. 2) sowie das ehem. von Clotz'sche Haus Nr. 23 (12. Jh. bis 16. Jh.) und das 1906 errichtete ehem. Stadtkrankenhaus Nr. 21. Erhaltenswert das historistische Massivhaus Nr. 3, das fünfachsige Massivhaus Nr. 8, der villenartige Backsteinbau Nr. 9 sowie die qualitätsvolle Eckbebauung Nr. 16/18, bezeichnet 1911.

Verlauf und Breite der Straße nahezu identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Einmündungsbereich der Ueliksgasse aufgeweitet. Raumstruktur nordöstlich der Einmündung Niedergasse/Roßkampffsgasse und südwestlich der Einmündung Ueliksgasse durch Bauten des 19. Jhs./20 Jhs. ergänzt, ansonsten nur geringfügig verändert. Das große Krankenhaus zurückliegend und die Raumbildung der Gasse nicht wesentlich beeinflussend. Parzellenstruktur im westlichen Bereich durch Zusammenfassung mehrerer Grundstücke zu gemeinsamem Eigentum heute grobmaschiger.


a


b


c

In leichten Biegungen verlaufende Straße, in zwei Hauptabschnitte gegliedert:
Im ersten Abschnitt zwischen Nöttenstr. und der Einmündung Niedergasse/Roßkampffsgasse Raumbildung durch dichte Bebauung. An der Einmündung in die Nöttenstr. markante Verengung durch das in den Straßenraum vorkragende Lusthaus und das gegenüberliegende, stadträumlich äußerst wichtige Eckhaus Nöttenstr. 1 (Blick a).

Der zweite Abschnitt geprägt durch locker angeordnete, freistehende Baukörper und lange, dem geschwungenen Verlauf der Straße folgende Grünsandsteinmauern. Teilweise große Gärten mit hohen Bäumen, am westlichen Ende schmaler Zugang zum Bergenthalpark. Dominant das Barockhaus Nr. 10, der ehem. von Friesenhausen'sche Hof des 18. Jhs., Garten des Hofes allseitig von Grünsandsteinmauern umgeben. Dieser zweite Abschnitt durch geringere Strassenbreite, hohe Mauern und Gartengrün eine malerische Gasse.

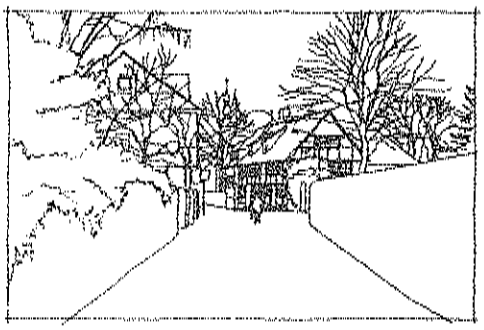
Beide Abschnitte durch einen Straßenversatz voneinander getrennt. An dieser Stelle Einmündung der Roßkampffsgasse und Niedergasse. Hier die Mauer des ehem. Hofes stark gebogen, dadurch organisch wirkende Straßengabelung. Von Nordosten her kommend erst die Roßkampffsgasse und der zweite Abschnitt des Steingrabens, dann die Niedergasse einsehbar (b). Spannungsvolle Raumfolge; durch Bündelung der Wege Richtungsvielfalt.

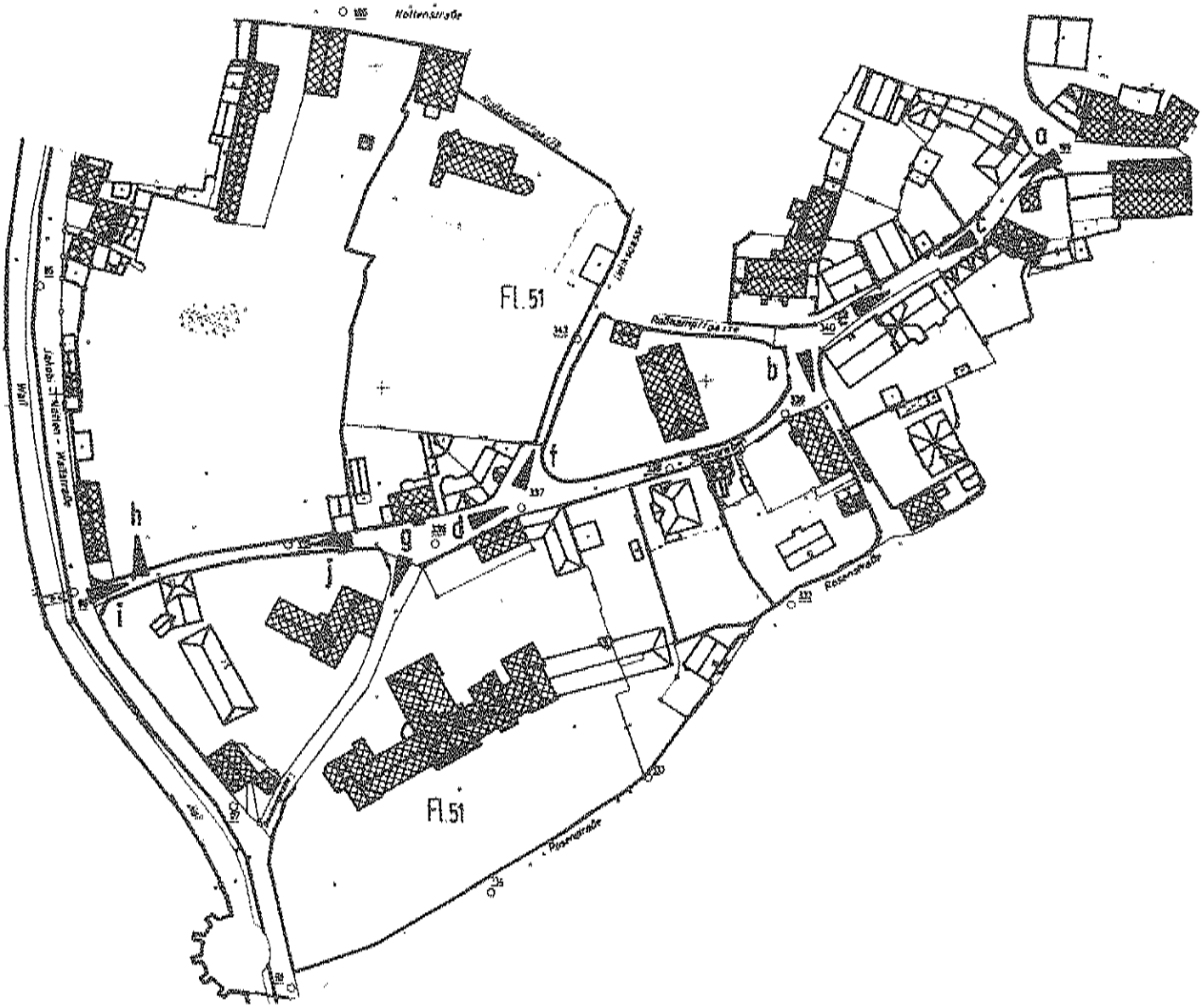
Weitere prägnante Sichtbeziehungen:
c) und d) zum repräsentativen Barockhaus Nr. 10, das den mittleren Bereich des Steingrabens beherrscht,
e) zum Giebel der 1691 errichteten Scheune,
f) in die enge Ueliksgasse,
g) in die ehem. Daelengasse zum Clotz'schen Haus und zum Krankenhaus,

e

h) in den Bergenthalpark,
i) stadteinwärts zu den Turmspitzen der Petrikirche und des Patroklusdomes,
j) zum Wall mit seinem 1925 gebauten tonnengewölbten Durchgang und in die Wallstraßen; orientierungswirksame Sichtbeziehung.
Straße nach Nordosten hin leicht abfallend. Gefälle im Bereich des ehem. von Friesenhausen'schen Hofes etwas stärker.

i



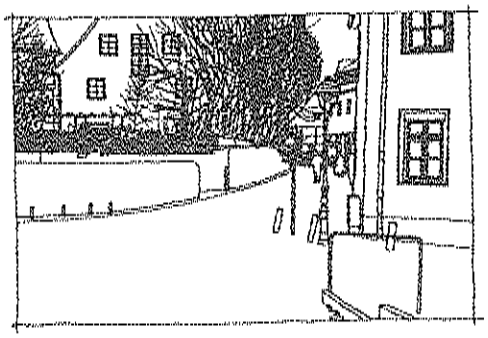

Kaltenstraße
Fl. 51
Fl. 51
Rosenstraße
Rosenstraße
a
b
c
d
f
g
h
i
j

Kleine Nebenstraße zwischen Stiftstr. und Stiefernbergstr., Name "Stevernenberg" bereits im Mittelalter erwähnt, Herkunft jedoch umstritten.

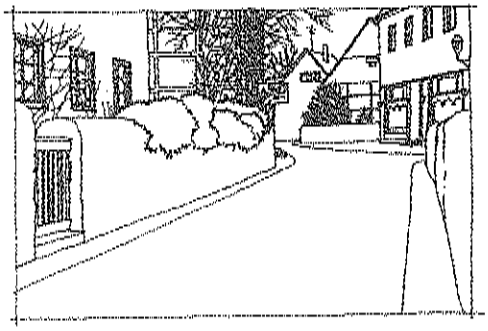
In der Straße "Stiefernberg" zwei Baudenkmäler, beide in Fachwerk errichtet: Nr. 5 und 7. Erhaltenswert das Haus Nr. 10. Haus Nr. 3 prägend als räumlich wichtiger, maßstabstützender Baukörper.

Verlauf und Breite der Straße nahezu identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Raumstruktur durch Neubauten stark verändert. Bebauung heute dichter und Straßenraum dadurch enger.

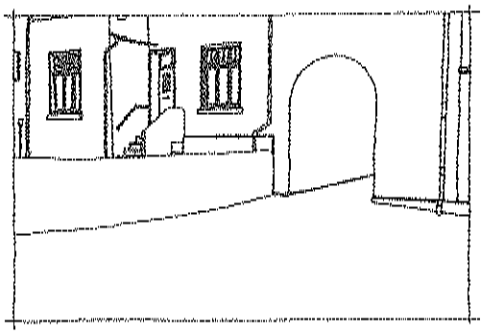
Gebogen verlaufende Straße, die sich zur Stiefernbergstr. hin aufweitet. Dynamische Raumwirkung, trotz dichter Bebauung lockere Gebäudeanordnung. Verengung zwischen Haus Nr. 5 und 6. Straßenraum durch viele Gebäudeecken geprägt; auch im Urkataster keine Baufluchten erkennbar. Zweigeschossige Baukörper unterschiedlicher Geschoß- und Traufhöhen; lebendiges Straßenbild. Gebäude überwiegend traufständig. Häuser Nr. 3 und 7 zusammen mit den Häusern Stiftstr. 7/9, Romhofsgasse 2, 8/10 ein malerisches Ensemble bildend, besonders eindrucksvoll vom Einmündungsbereich an der Stiftstr. aus gesehen (a). Vielfältiges, bewegtes Erscheinungsbild, Gebäude einander lokker zugeordnet. Spannungsvolle Folge von Giebel- und Traufseiten. Kleines Fachwerkensemble, mit Ausnahme des Massivbaues Stiefernberg 3. Dominant der dreigeschossige Baukörper Stiefernberg 7, der das nach Norden hin ansteigende Gelände überhöht. Die kleinen Häuser Nr. 10 und Stiefernbergstr. 14, 16, 18, die aus dem 18. und 19. Jh. stammen, wichtig für die Maßstäblichkeit der Straße (b). Haus Nr. 6 mit Durchgang (c) zum Innenhof (Propsteigasse). Im Abschnitt zwischen Stiftstr. und Walburger-Schäfergasse raumbildende Grünsandsteinmauern. Straße nach Norden hin ansteigend, der Abschnitt zwischen Walburger-Schäfergasse und Stiefernbergstr. nahezu eben.



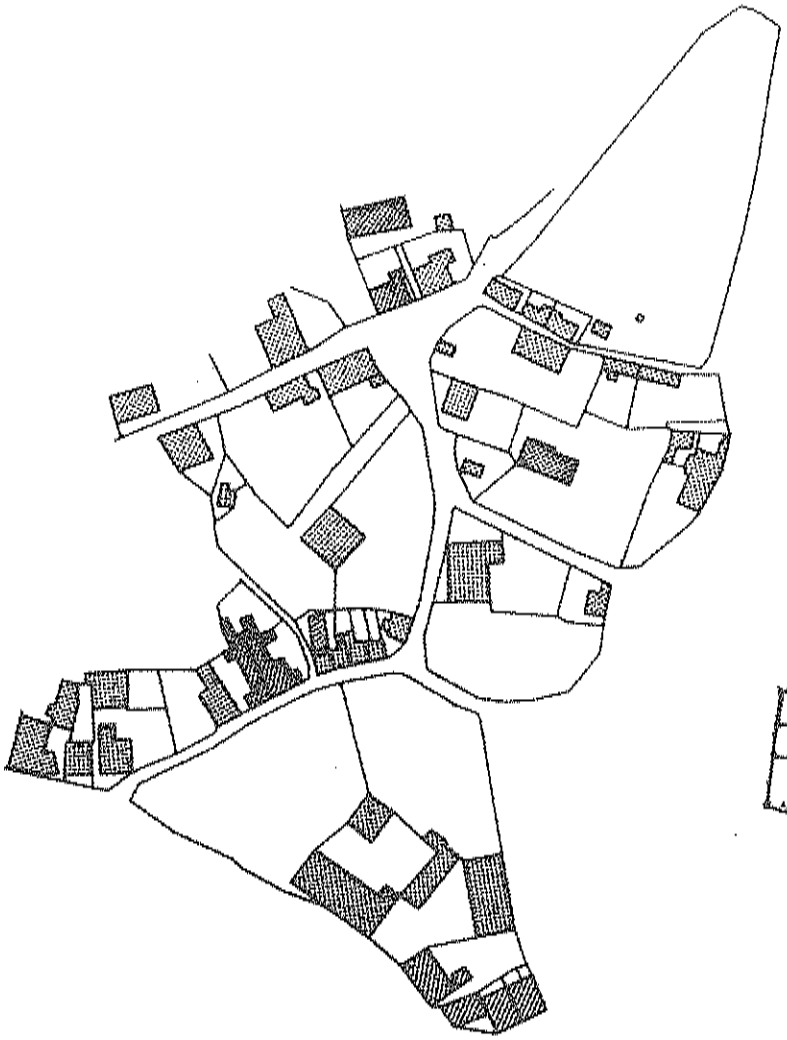
a

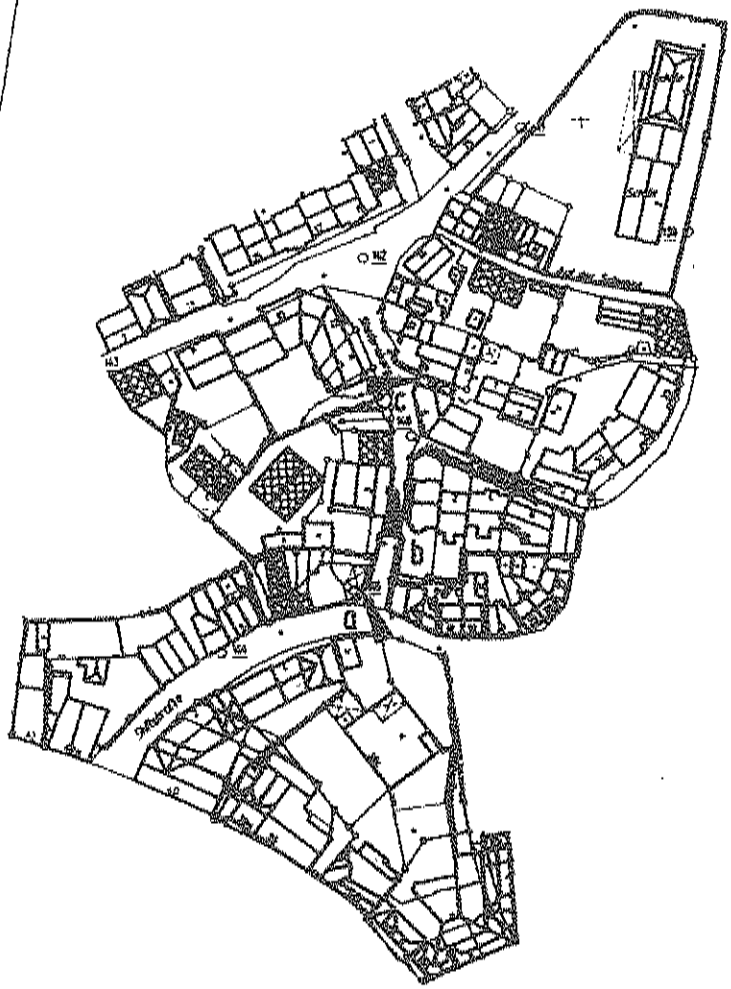


b



c



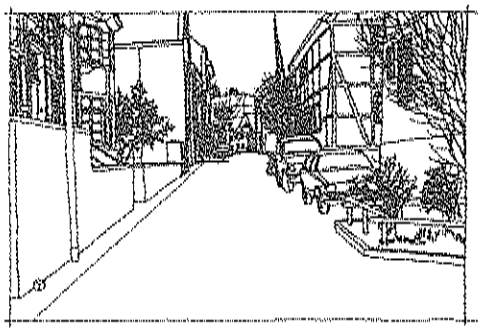


Nebenstraße, verbindet Brüderstr. mit Schültingerstraße. Name "Stevernenberg" bereits für das Mittelalter nachgewiesen, Herkunft jedoch umstritten.

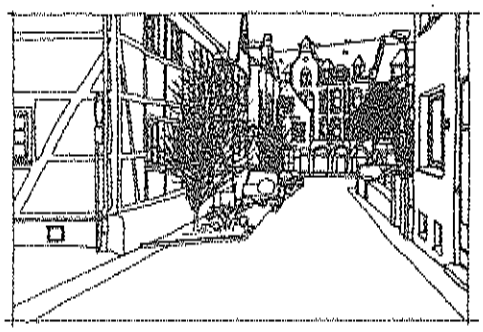
In der Stiefernbergstr. denkmalgeschützt die Häuser Nr. 3, 4, 4 a, 4 b, 4 c und 6: Baudenkmäler des 18. und 19. Jhs.: in Fachwerk errichtete Wohnhäuser von Handwerkern, Tagelöhnern und Arbeitern sowie ein ehem. Ackerbürgerhaus. Erhaltenswerte Bausubstanz: Nr. 14, 16 und 18.

Verlauf der Stiefernbergstr. identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, lediglich die Einmündung in die Schültingerstr. etwa 16 m nach Süden verlegt und stärker abgeknickt. Straßenraum insgesamt leicht verbreitert. Im mittleren Bereich um 1880 die Wilhelmstr. angelegt, hier heute eine neue Blockrandbebauung Stiefernbergstr./Wilhelmstraße.

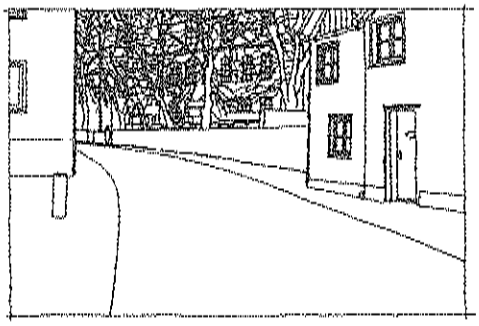
Stiefernbergstr. in drei Abschnitte gegliedert: der Abschnitt von der Brüderstr. bis Haus Nr. 13 mit beidseitiger Bebauung. Zweigeschossige, z. T. neue Bauten, teils massiv, teils Fachwerk. Alle Fachwerkbauten denkmalgeschützt. Traditionell offene Bauweise. Gebäudestellung auf die Straße ausgerichtet, dennoch belebtes Straßenbild durch unterschiedliche Volumen und Gestaltung sowie durch regelmäßigen Wechsel von Giebel- und Traufständigkeit. Satteldächer, Haus Nr. 11 mit Krüppelwalmdach. Von der Brüderstr. aus verengt sich der Straßenraum nach Nordosten zweimal, spannungsvolle Beziehung zwischen den beiden Giebelhäusern Nr. 5 und Romhofsgasse 14 (Blick a). Haus Nr. 5 ebenfalls raumwirksam als Abschluß der Romhofsgasse. Einmündung der Romhofsgasse in die Stiefernbergstr. durch die beiden Eckhäuser Nr. 6 und Romhofsgasse 14 markant ausgebildet. Markant auch das räumlich wichtige Eckhaus Nr. 2, das einerseits den Auftakt zur Stiefernbergstr. bildet, andererseits zur Raumbildung der sich hier platzartig erweiternden Brüderstr. beiträgt (b). Trapezförmiger Hausgrundriß, die spitze Ecke zur Einmündung ausgerichtet und leicht abgeschnitten; ausdrucksstark geformter Baukörper. Ecke durch einen Blendgiebel mit Volutenzier bekrönt, ein weiterer Blendgiebel an der Traufseite. Spannungsvoll der



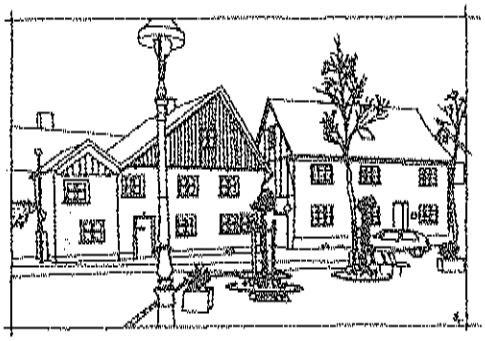
a



b



c



d

Blick in die Gasse und die kleinen Vorhöfe der Hausreihe Nr. 4 – 4 c. Das Haus Nr. 18 wichtig als Raumabschluß dieses Abschnitts, bereits von der Brüderstr. aus sichtbar; im Hintergrund die hohen Bäume des Schulhofes (a – c).

Der mittlere Abschnitt zwischen Haus Nr. 13 und der Wilhelmstr. einerseits mit modernen Häusern dicht bebaut, andererseits geprägt durch kleinteilige Bebauung des 18. und 19. Jhs.: Stiefernberg 10, Stiefernbergstr. 14, 16 und 18/ Auf der Schanze 1. Zweigeschossige Fachwerkbauten, Nr. 10 und Nr. 14

fachwerksichtig, Nr. 16 verschiefert, Nr. 18 verputzt. Freistehende Baukörper, locker einander zugeordnet. Wichtig für die Maßstäblichkeit und Raumbildung; Haus Nr. 16 und 18 außerdem Eckgebäude, die den Einmündungsbereich der Gasse "Auf der Schanze" malerisch einengen. Prägnanter Blick in diese enge, ansteigende Gasse (d).

Vom 3. Abschnitt zwischen Wilhelmstraße und Schültingerstr. nur die Grünsandsteinmauer und die hohen Bäume des Schulhofes sowie der Verlauf der Straße und die Straßenraumverengung durch die Häuser 18 und 25 schützenswert (c).

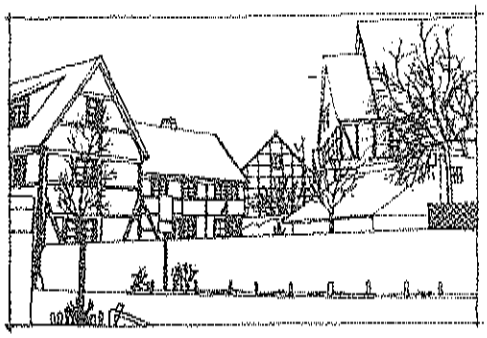
STIFTSTRASSE

Lange Nebenstraße, verbindet Walburgertor und Brüderstraße. Benannt nach dem adeligen Damenstift, dem ehem. Kloster St. Walburgis, an dem die Straße vorbeiführte.

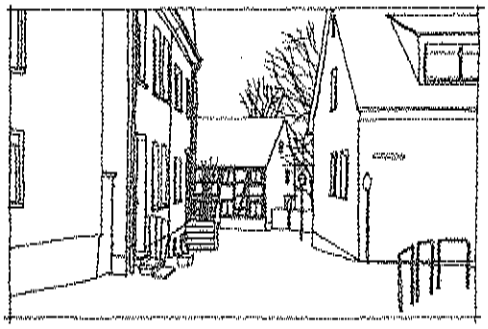
Baudenkmäler in der Stiftstr. die Häuser Nr. 5 (Haustür), 7, 8, 9, 10, 15, 26, 34 und 36: überwiegend in Fachwerk errichtete Tagelöhner- und Handwerkerhäuser des 19. Jhs., sowie das historistische Massivgebäude Nr. 26 von 1890. Erhaltenswert die Bauten Nr. 5, 32, 38 und 40 sowie die Freitreppen von Nr. 41, 43, 45, 49. Nr. 55 (Portal, Umfassungsmauern) denkmalwert, jedoch noch nicht unter Schutz gestellt.

Verlauf der Stiftstr. identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Zwischen Brüderstr. und Stiefernberg sowie zwischen Schültingerstr. und Armesündergasse Querschnitt vergrößert, ansonsten Straßenbreite nicht oder nur geringfügig verändert. Bebauung weiter verdichtet. Früher meist nur einseitig bebaut, mal stadtseitig, mal feldseitig; heute beidseitig bebaut. Im Rahmen städtebaulicher Sanierungsmaßnahmen in starkem Maße neu bebaut. Zwischen Walburger-Schäfergasse, Schültingerstr. und Enger Weg dichte, dreigeschossige Neubebauung. Vom Stift St. Walburgis nur noch die Reste des ehem. Scholasters erhalten (Stiftstr. 55/Bahnhofstr.). Walburger Tor abgerissen.

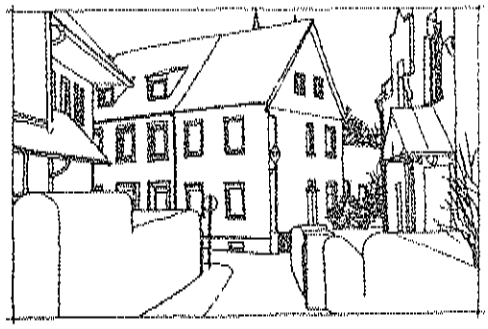
Durch mehrere Biegungen stark gewundene Straße. Gelände zum Walburgertor hin ansteigend, wegen der Biegungen Straße jedoch an zwei kurzen Abschnitten in Richtung Osten abfallend. Traditionell zweigeschossige Bauweise, überwiegend traufständige Baukörper mit Satteldach. Stark bewegt die beiden ersten Straßenabschnitte von der Brüderstr. bis zum Haus Nr. 27, bedingt durch drei Biegungen und das zum Einmündungsbereich des Stiefernbergs hin ansteigende Gelände. Gebäudestellung dem Straßenverlauf folgend. Von der Brüderstr. her gesehen malerisches Straßenbild: die an der Außenseite der Kurve gelegenen Häuser Nr. 1 - 7/9 in rhythmischer Folge abwechselnd giebel- und traufständig (a). Südwestlich und nordöstlich raumbildende Grünsandsteinmauern, die nord-östliche anstelle des abgerissenen Hauses Nr. 11 neu errichtet. Malerisch der Blick von Südosten (b) auf den Einmündungsbereich des Stiefernbergs mit den dahinterliegenden Gebäuden Stift-



b

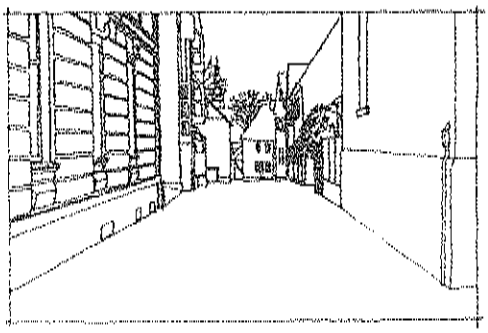


c

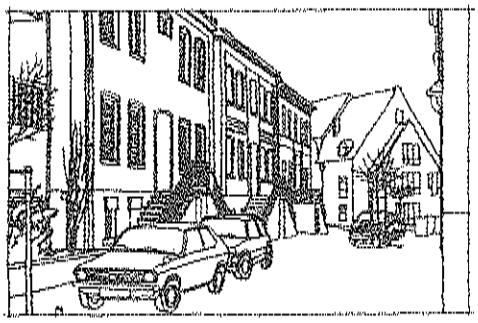


d

e



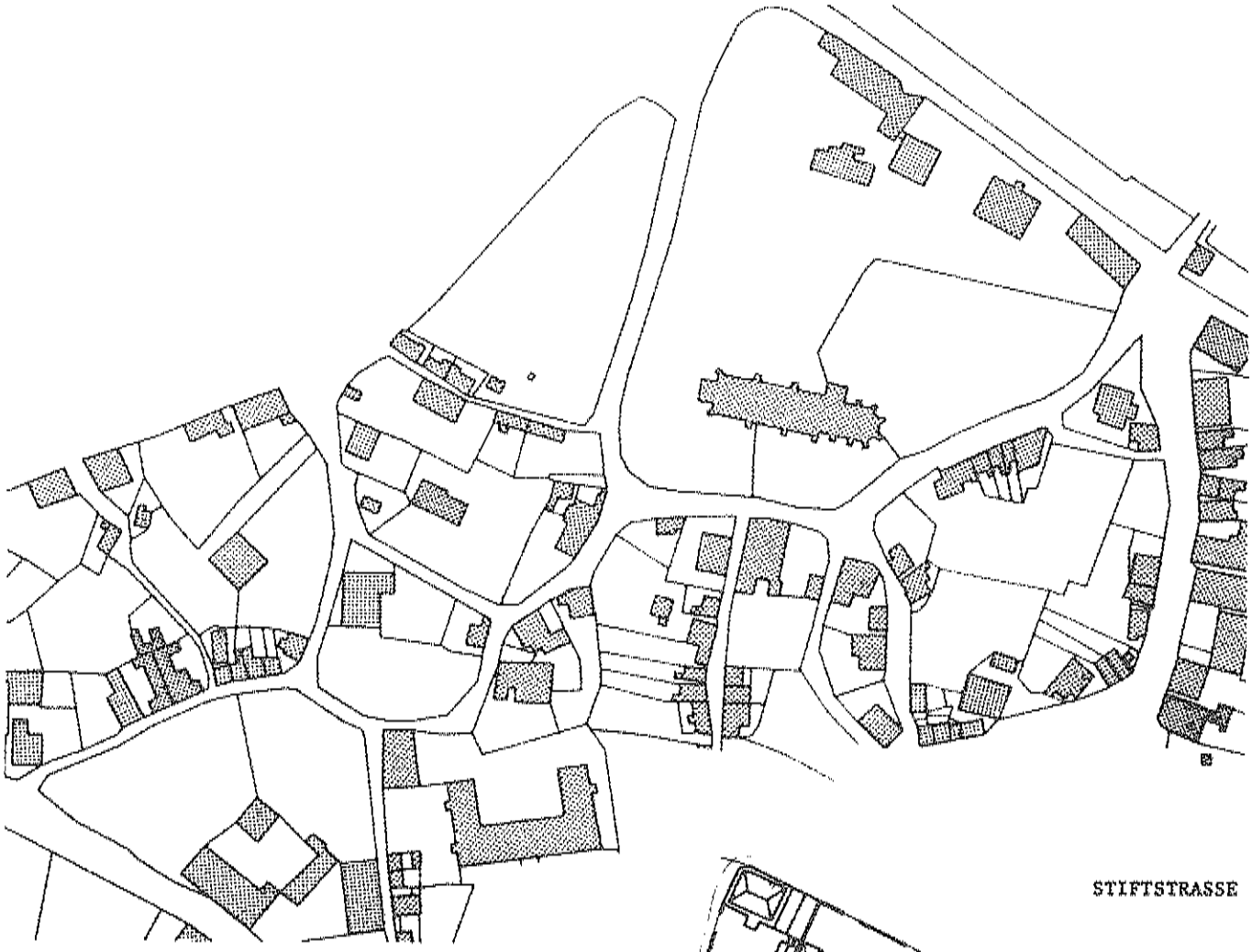
g



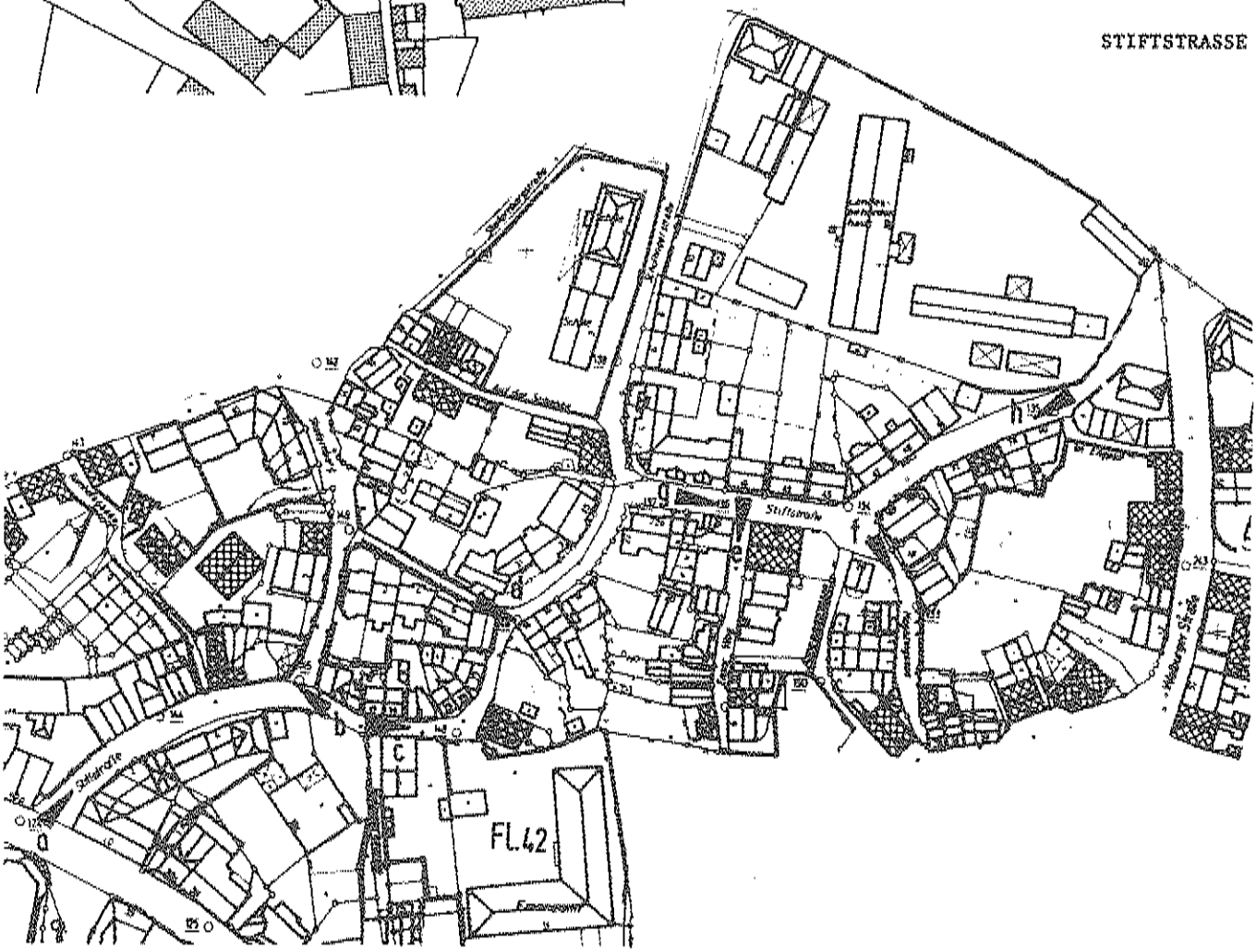
h

str. 7/9, Romhofsgasse 2, 8/10, Stiefernberg 7 und 3. Vielfältiges, bewegtes Erscheinungsbild, Gebäude einander locker zugeordnet. Spannungsvolle Folge von Giebel- und Traufseiten. Kleines Fachwerkensemble, mit Ausnahme des Massivhauses Stiefernberg 3. Dominant der dreigeschossige Baukörper Stiefernberg 7, der das nach Norden ansteigende Gelände überhöht. Die ebenfalls kleinteiligen Häuser Nr. 15 - 27, in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. an einer Innenkurve errichtet, setzen den Maßstab der historischen Bebauung fort. Zweigeschossige Baukörper mit Satteldächern, auch hier Wechsel zwischen Giebel- und Traufständigkeit. Einheitliche Gesamterscheinung. Teils Doppel-, teils Einzelhäuser; die schmalen Giebelgassen und auch der Zwickel zwischen Haus 23/25 und 27 wichtig für den Rhythmus der Bebauung. Eckhaus Nr. 6 sowie das denkmalgeschützte Fachwerkdoppelhaus Nr. 8/10 entscheidend für die städtebauliche Raumbildung des Straßenabschnitts (c).

Doppelhaus Nr. 14/16 Raumabschluß der Walburger-Schäfergasse (d). Spannungsvoll der Ausblick durch den relativ steil abfallenden Engen Weg auf den Turm der Petrikirche (e) und durch die Magazingasse auf die Türme der Wiesenkirche, im Vordergrund kleine, ein- und zweigeschossige Wohnbauten (f). Die hohen Freitreppen der Ende des 19. Jhs. errichteten Häuser Nr. 41, 43, 45 straßenbildprägend (g). Auch die Freitreppe des Hauses 49 zusammen mit dem gegenüberliegenden Eckhaus der Hausreihe Nr. 32 - 40 strassenraumverengend. Diese feingliedrige Hausreihe (h) bestehend aus kleinen, zweigeschossigen Traufenhäusern, die in ihrer Stellung dem leichten Straßenbogen folgen. Gebäude teils verputzt, teils fachwerksichtig. Durch nahezu gleiche Trauf- und Geschoßhöhen einheitliche Wirkung. Die weitere Raumbildung bis zum Walburgertor durch Grünsandsteinmauern sowie die Gebäude Stiftstr. 55, Walburgerstr. 53 und 64. Diese sind wichtige raummarkierende Baukörper im Bereich des ehem. Tores.



STIFTSTRASSE



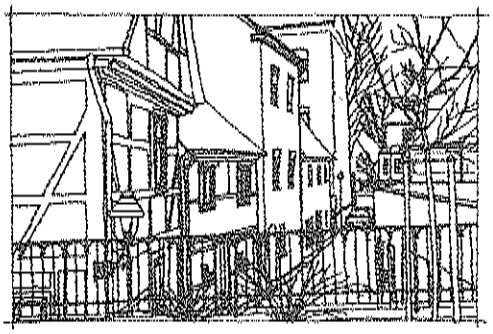
STÖCKERGASSE

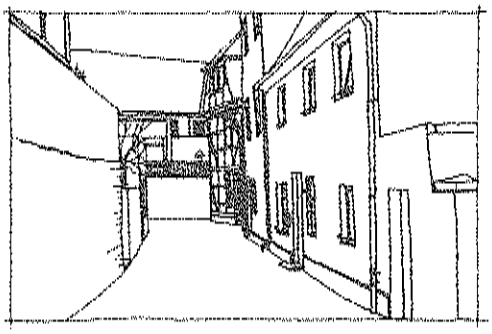
Kleine Verbindungsgasse zwischen Nötten-Brüder-Wallstr. und der Gasse "Grund". Benannt nach den Gefängniswärtern, Polizeidienern und Gehilfen der Scharfrichter, die auch "Stöcker" genannt wurden und angeblich hier wohnten. "Stock" = Holzblock, in den Gefangene mit Beinen oder Armen gelegt wurden.

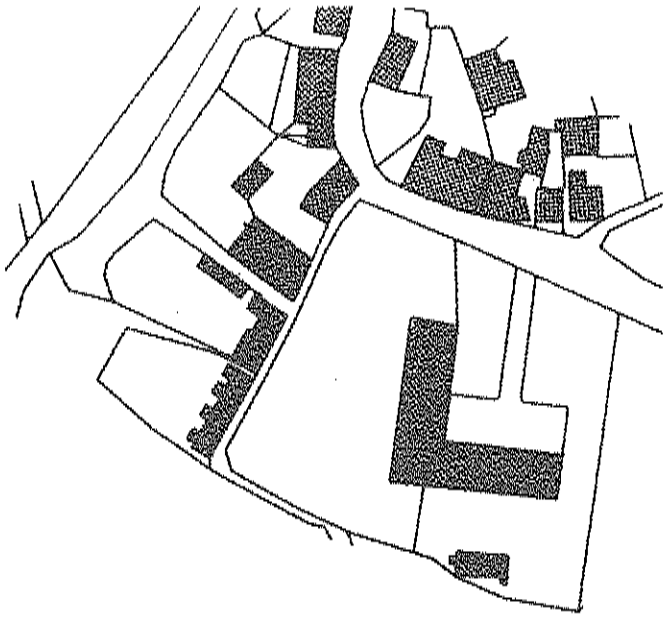
Denkmalgeschützt das Fachwerkeckhaus Grund 1/Stöckergasse.

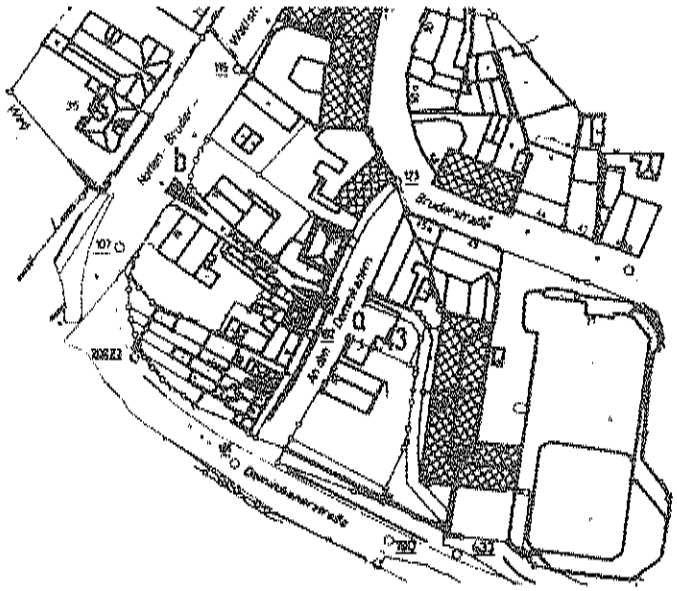
Verlauf und Breite der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Nach Abriß der Scheune den Einmündungsbereich Stöckergasse/Grund leicht verbreitert. Im 1828 unbebauten nordwestlichen Abschnitt 1885 ein Bierkeller und um 1900 das noch bestehende Wohnhaus Nötten-Brüder-Wallstr. 16 errichtet (Grünsandsteinmauern des Bierkellers als Keller eines Einfamilienhauses erhalten).

Kurze, schmale Gasse, die sich zum Haus Nr. 2 hin verengt. Die meisten Baukörper vor 1900 entstanden, Größe und Höhe unterschiedlich. Die südwestliche Straßenseite durch regelmäßigen Wechsel von zwei- und dreigeschossigen Baukörpern geprägt (a). Dadurch die einzelnen Gebäude betont. Haus Nr. 2 ursprünglich zweigeschossig, Erscheinungsbild daher früher einheitlich. Feinkörnigkeit ausserdem durch die schmale Gasse zwischen Haus Nr. 1 und 2 gesteigert. Beide Eckbauten giebelständig zur Gasse, ansonsten traufständige Häuser. Mischung von Massiv- und Fachwerkbauten, z. T. verputzt. Überwiegend Satteldächer. Strassenbildprägend insbesondere das denkmalgeschützte Fachwerkeckhaus und der niedrigere Anbau Stöckergasse 1, beide fachwerksichtig. Markante Ecksituation vor allem durch den vorkragenden Giebel des Baudenkmals. Raumabschluß nach Südosten früher durch die Klostermauer, heute durch die erneute Stützmauer der um 1920 angelegten Straße "An den Dominikanern" (b). Stützmauer als Baudenkmal geschützt.


a


b





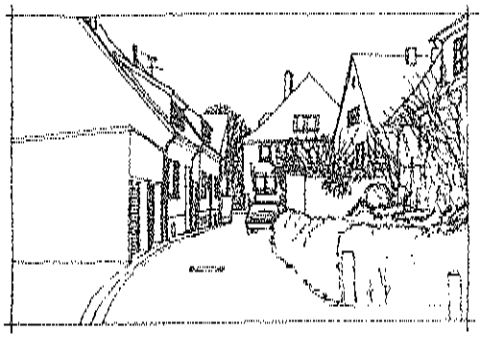
SUGESTRASSE

Schmale Nebenstraße zwischen Grandweg und Burghofstr. Suge ist das plattdeutsche Wort für Schwein oder Sau, eine präzisere Erklärung, warum diese Gasse so heißt, gibt es derzeit nicht.

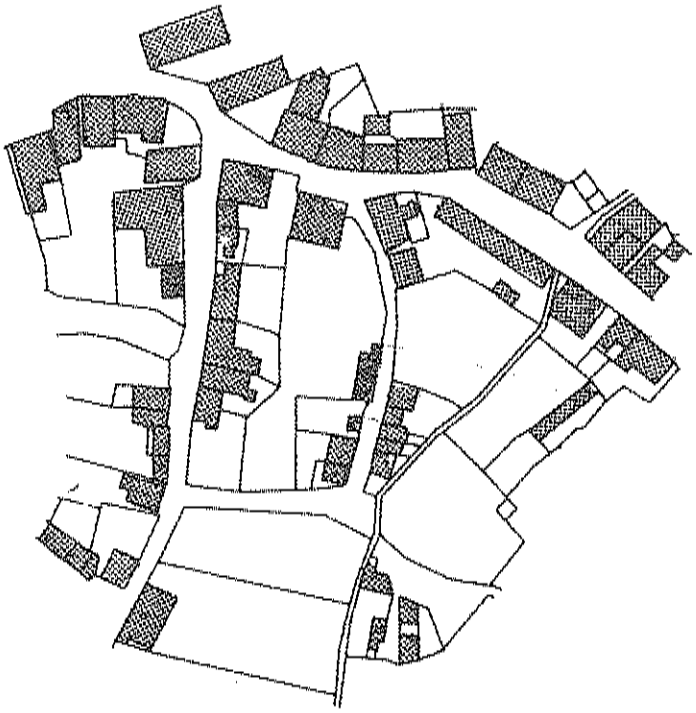
Die Bebauung weder denkmalwert noch erhaltenswert.

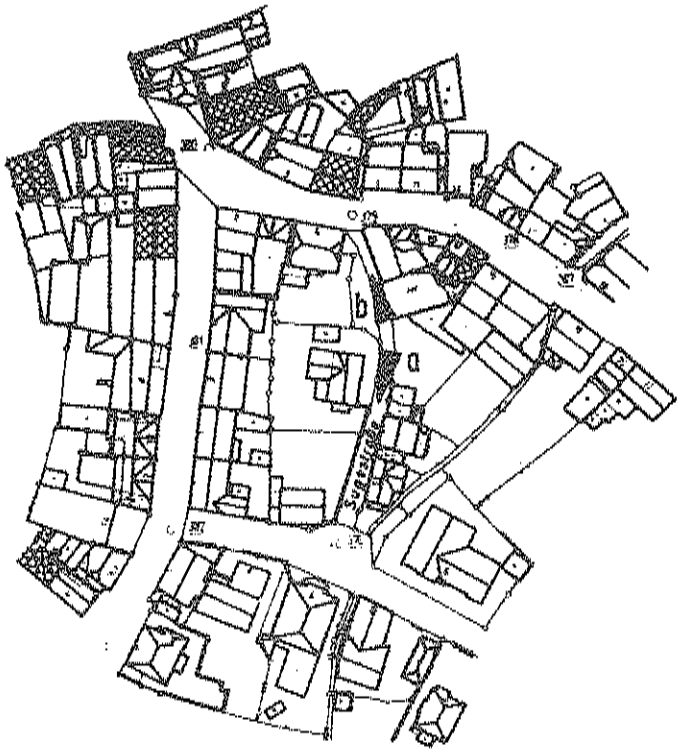
Der Verlauf der heutigen Gasse hat sich gegenüber dem Urkataster von 1828 nicht verändert, die heutige Bebauung jedoch erst nach 1945 errichtet. An der Ecke zur Burghofstr. ist der 1828 noch offen fließende Kützelbach nicht mehr sichtbar.

Schützenswert der Verlauf und die Breite der Straße sowie das Prinzip der Raumbildung, die dem Straßenverlauf folgt. Die Bebauung ist bis auf die Eckhäuser zum Grandweg und zur Burghofstr. eingeschossig und traufständig. Die Hauszeile im Süd-Osten bildet eine klare Straßenraumbegrenzung, an der die kleinteilige Parzellenstruktur ablesbar ist. An der Westseite übernimmt eine dichte Hecke die Raumbegrenzung, das einzige Haus hier liegt hinter einem Vorgarten zurück (a). Die Einmündung in den Grandweg verengt sich zwischen zwei hohen Gebäuden zu einer schmalen Einfahrt (b).



a





TEICHSMÜHLENGASSE

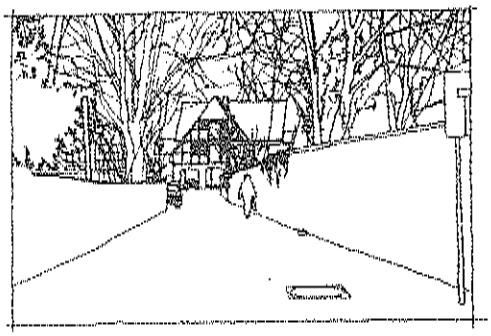
Verbindungsgasse zwischen Walburgerstr. (ehem. Schweinemarkt) und Schwarzeborngasse/Am Loerbach und Am Großen Teich. Benannt nach der am Großen Teich gelegenen Teichsmühle.

In der Teichsmühlengasse 2 Baudenkmäler: die Teichsmühle von 1564/1938 und die späthistoristische Villa Nr. 1 von 1900.

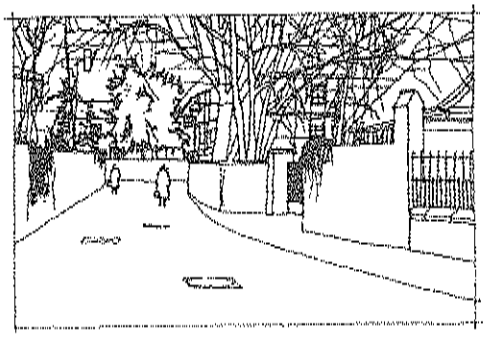
Die westliche Hälfte weitgehend identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Die Reihe kleiner Fachwerkhäuser an der früheren Straßengabelung Schwarzeborngasse/Teichsmühlengasse im 2. Weltkrieg schwer beschädigt und dann abgebrochen, hier heute ein großer, dreieckiger Platz. Raumstruktur der östlichen Hälfte also gravierend verändert. Dieser Platz auch als Teichsmühlengasse bezeichnet, die nun bis zum Haus Am Loerbach 12 führt.

Teichsmühlengasse geprägt durch raumbildende Grünsandsteinmauern, hohe Bäume und die beiden Baudenkmäler Mühle und Villa. Die westliche Hälfte eine schmale, beiderseits durch Grünsandsteinmauern gefaßte Gasse, die sich zur Walburgerstr. und auch zum Dreiecksplatz hin etwas verbreitert. Dadurch dynamische Raumwirkung, aufgrund der hohen Bäume der Flurstücke 68, 69 und des Theodor-Heuss-Parks malerische Wirkung. Raumabschluß durch die 1938 errichtete Giebelfassade der Teichsmühle (a), in umgekehrter Richtung durch die Vorgartenmauer des Hauses Walburger Str. 3 (Blick b).

Der dreieckige Platz vor dem Mühlengebäude zwar einer der interessantesten Soester Stadträume, jedoch relativ jung und daher nicht Teil des schützenswerten historischen Erscheinungsbildes.



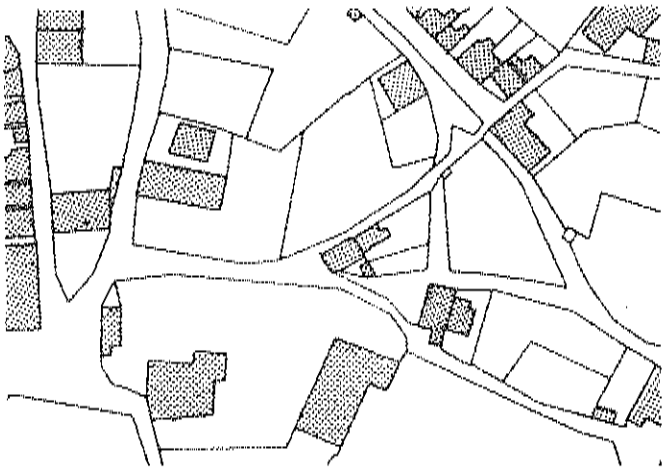
a

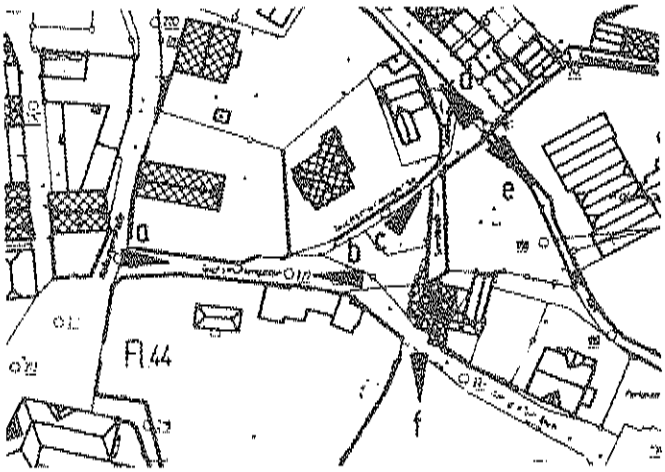


b

Schützenswert nur die Wegeverbindungen über den Platz zu den Gassen Am Großen Teich und Am Loerbach/Schwarzeborngasse (entlang des Villengrundstücks) sowie die Grünsandsteinmauern entlang des Parks, der Gärten der Häuser Nr. 1 und 2 und zwischen Soestbach und Kolk. Diese Mauern auf die frühere Straßengabelung zurückgehend. Auch der Torbogen am Kreuzungspunkt Weg/Soestbach erst nach dem 2. Weltkrieg angelegt; hier traditionell eine Wegeverengung wegen der schmalen Brücke (c). Von der Brücke orientierungswirksame Sichtbeziehungen auf den Soestbach (d) und den Kolk (e).

Von der Mühle Blick über den Teich zum dicht bebauten Stadtkern mit den Türmen des Patroklusdomes und der Petrikirche (f).



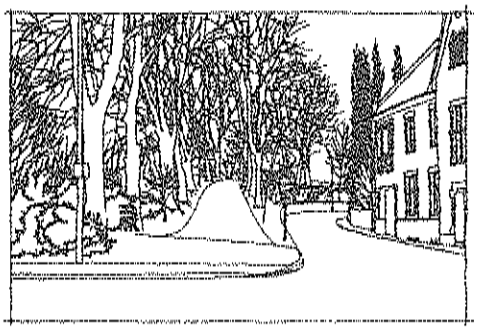


Innen am Wall entlang führende Straße zwischen Thomä- und Grandwegertor, nach den beiden Toren benannt.

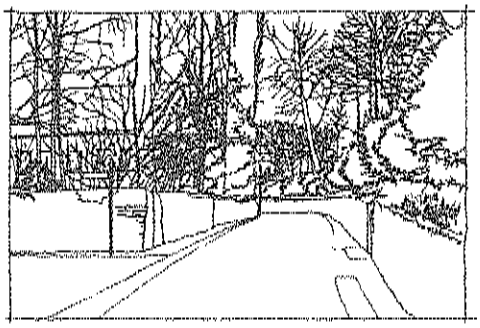
Denkmäler die Häuser Nr. 3, 4 und 9 bis 13, Fachwerkhäuser des 17. bis 19. Jhs., erhaltenswerte Bausubstanz: Nr. 17 und 18.

Der Verlauf der Straße seit 1828 nicht verändert, die Straße heute jedoch breiter als im Urkataster verzeichnet. Besonders der Bereich nordöstlich des Grandweger Tores bis zur Einmündung der Bischofstr. erheblich aufgeweitet. Der Verlust der kleinteiligen Eckbebauung zum Grandweg hin verstärkt diese Aufweitung noch. Die für solche Mauerstraßen typische kleinteilige Bebauung im Bereich der ehem. Pfalz und der Thomäkirche unterbrochen durch begrünte Freiflächen. Direkt an den Toren die typische kleinteilige Parzellenstruktur.

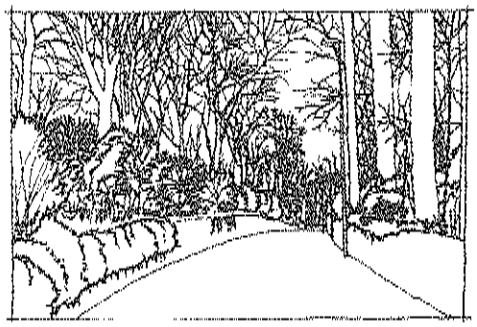
Die Straße steigt von beiden Seiten her leicht an (a, b), höchste Stelle an der Kurve südlich der Thomäkirche. Beherrschend für den Straßenraum die steile Böschung des Walles, noch betont durch die alten Linden auf dem Wall. Zusammen mit der gegenüberliegenden zweigeschossigen Bebauung enger Straßenraum. Auch im stark durchgrünten mittleren Abschnitt enge Raumbegrenzung durch Sandsteinmauern und hohe Bäume (c, d, e). Vom Wall her reizvolle Aussicht auf die Innenstadt und die nahegelegene Kirche Alt St. Thomä. Stadtauswärts von hier malerischer Blick in die Gräfte und auf das begrünte Gelände zwischen den ehem. inneren und äußeren Wallanlagen (Blick f beispielhaft).



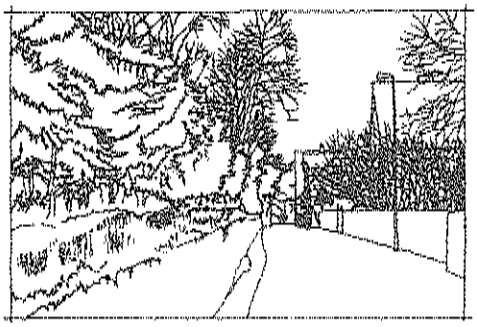
b



c

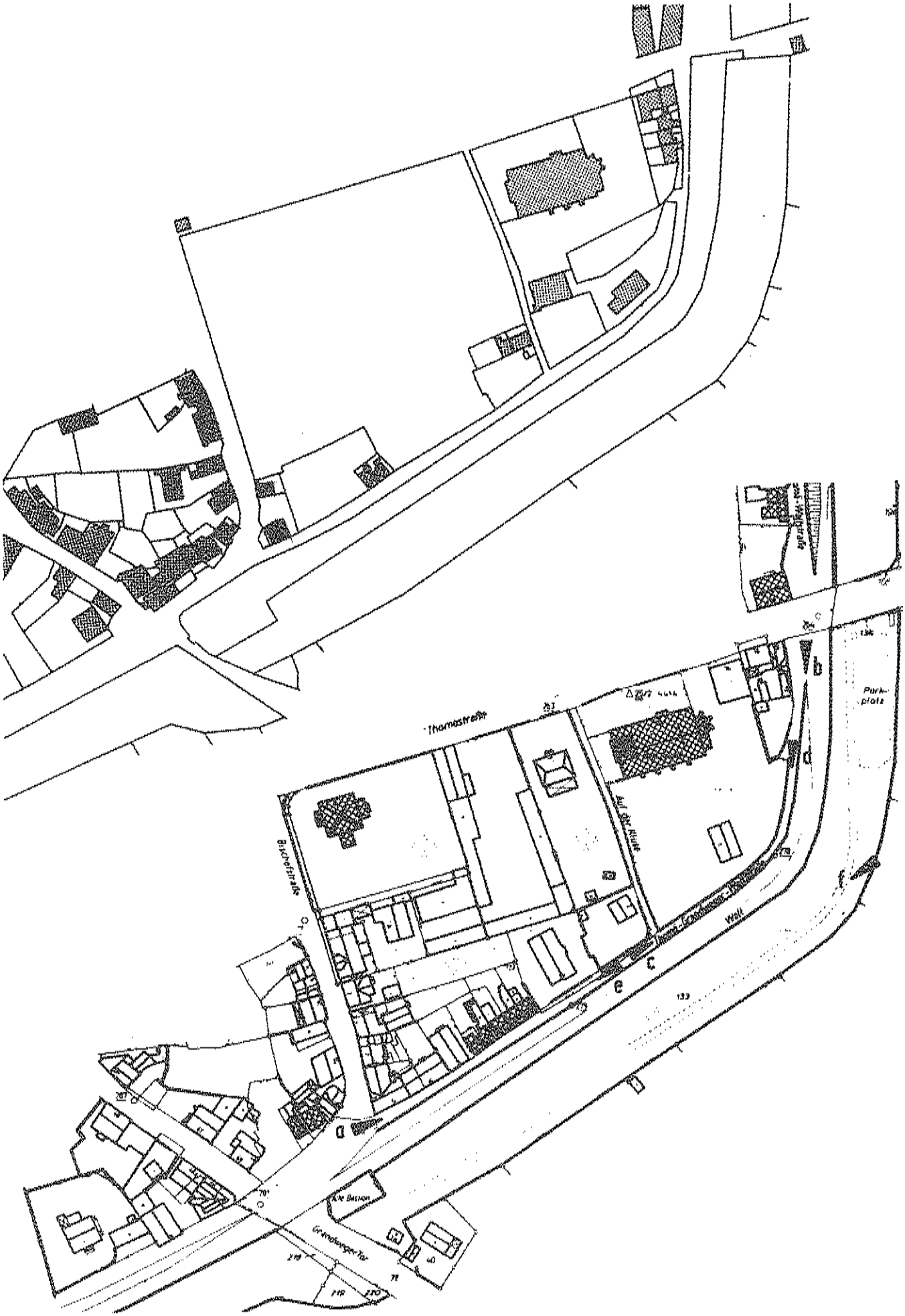


d



e

f

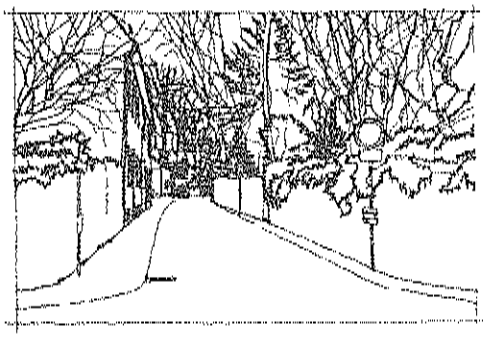

Thomastraße
Bäckerstraße
Auf der Mauer
Wall
Park-
platz
Grendelsgarten
Alte Station

Nebenstraße zwischen dem Hohen Weg und der Osthofen-Thomä-Wallstraße. Wie bei den anderen Schäfergassen, die es in Soest gab, der Name Hinweis auf die Wohnung des Hofesschäfers, hier eben der Schäfer der Thomähofe. Es gibt in Soest mehrere Straßenbezeichnungen, die auf Schafhaltung und Schafzucht hinweisen, damit ist die Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges (Weberei, Wöllneramt) für die Stadt dokumentiert.

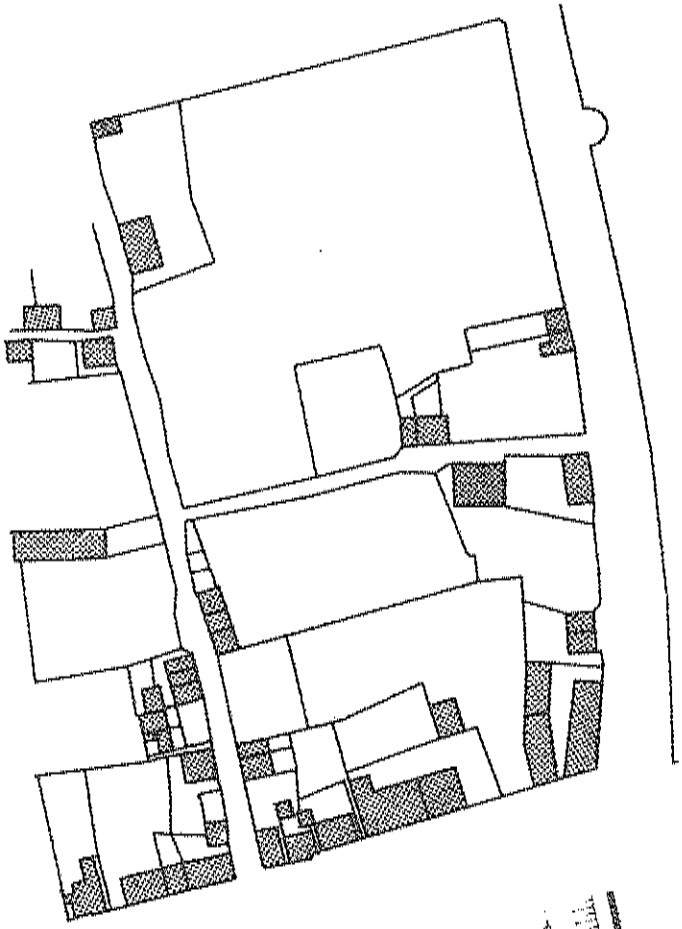
Keines der Häuser an dieser Straße denkmalgeschützt, Haus Nr. 10 erhaltenswert.

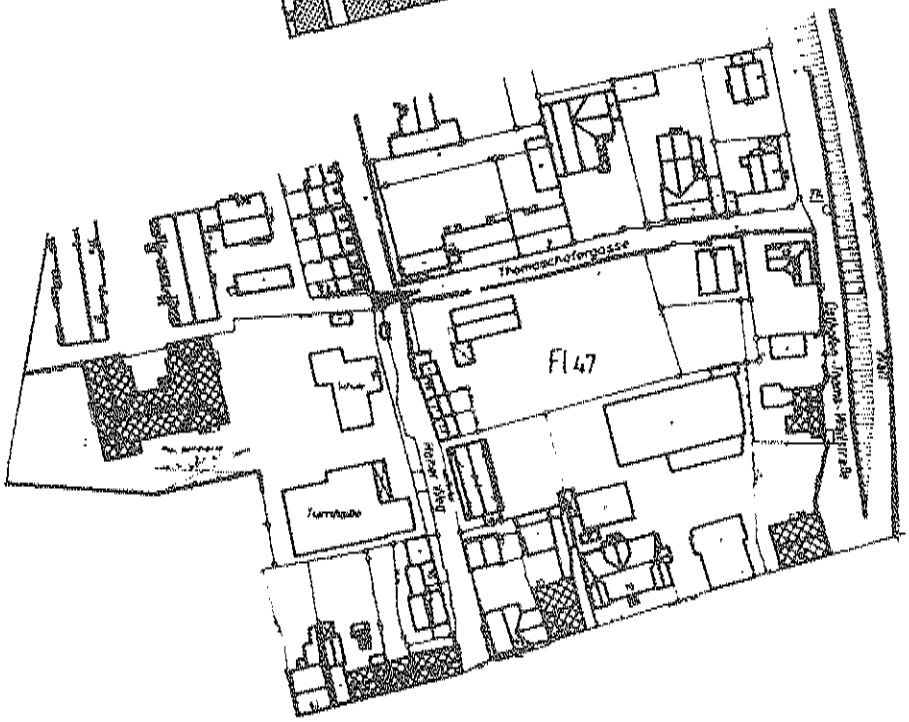
Verlauf der Thomä-Schäfer-Gasse noch wie im Urkataster von 1828 eingezeichnet, die Straße allerdings 1779 verbreitert.

Auch diese Straße durch die Unregelmäßigkeit der ein- bis zweigeschossigen Bebauung und hauptsächlich durch Grünsandsteinmauern und Begrünung geprägt. Erhaltenswert der späthistoristische Wohnteil Nr. 10 eines ehemaligen Ackerbürgerhauses, südlich der Einmündung in die Wallstr. gelegen. Typisch und kennzeichnend für die Lage der Blick auf den Wall (a).



a





THOMÄSTRASSE

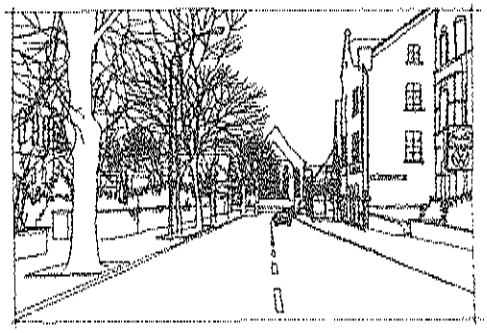
Torstraße, in starken Kurven von der Stadtmitte nach Osten führend. Benannt nach einer Kapelle St. Thomä, die schon vor 1180 an der Stelle der heutigen alten Thomäkirche stand.

Außer der Thomäkirche und der Nicolai-Kapelle noch eine erhebliche Zahl denkmalgeschützter Profanbauten: Nr. 1 a, 6, 8, 9, 11, 14, 16, 22, 23, 25, 26, 27, 31 (Portal), 39/41, 51, 56, 58, 60, 64, 65, 67, 69, 71, 77 und 81. Diese Baudenkmäler stellen sowohl im Hinblick auf das Baualter als auch auf ihre Nutzung einen Querschnitt der typischen Bebauung der historischen Torstraßen dar. Erhaltenswert die Bauten Nr. 2, 30, 31, 35, 43, 49, 78 und 79.

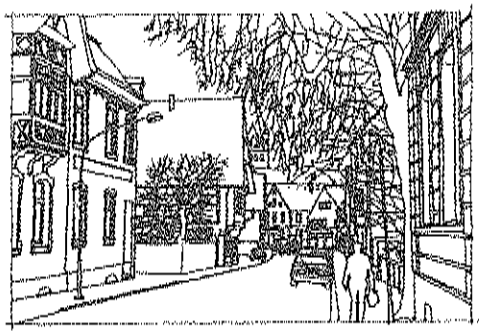
Verglichen mit dem Urkataster von 1828 hat sich der Verlauf der Straße nicht geändert, an einigen Stellen wurde sie verbreitert, die Bebauung hat sich insgesamt verdichtet. Vom Potsdamer Platz bis zur Kolkstraße markiert die Thomästr. die Grenze des ottonischen Stadtkerns.

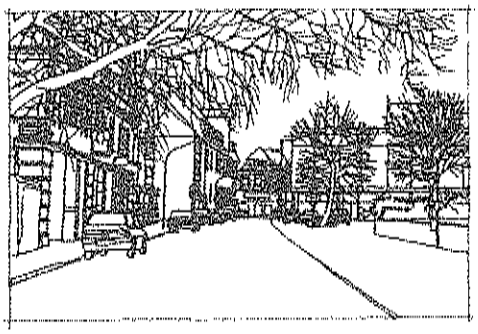
Der Abschnitt südlich des ottonischen Stadtkerns vom dicht mit hohen Häusern bebauten Potsdamer Platz bis zur Einmündung der Kolkstr. bestimmt durch großvolumige Bauten und große Freiflächen, teilweise mit altem Baumbestand. Stadträumlich von Bedeutung das erhaltenswerte Gebäude Potsdamer Platz 2. Die tieferliegende, ehemals sumpfige Fläche des Kolks heute bebaut.
Die östlich anschließenden Abschnitte bis zur Klosterstr./Bischofstr. ähnlich bebaut, nur etwas kleinteiliger. Die ein- bis zweigeschossigen Häuser in unregelmäßigem Wechsel trauf- und giebelständig, getrennt durch Einfahrten oder Gärten. Städtebaulich wichtig die beiden erhaltenswerten Häuser Nr. 31 und 35 im Außenbogen der Kurve. Beim späthistoristischen Gebäude Nr. 35 durch die Stellung der Fassade und ein kleines Türmchen die Ecklage betont, gleichzeitig Überleitung in den Abschnitt südlich der Kurve. Haus Nr. 31 der Nachfolgebau eines spätgotischen Bürgerhauses, das im Krieg zerstört wurde. In Größe und Gestaltung historische Elemente sehr stark aufgegriffen. Ähnlich auch das ebenfalls erhaltenswerte Haus Nr. 30.

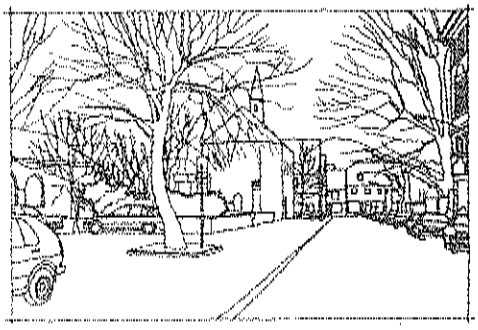
Der Abschnitt von der Klosterstr. bis zum Tor wesentlich geprägt durch die beiden Thomäkirchen, den alten Baumbestand auf der südlichen Straßenseite und durchweg zweigeschossige, relativ dichte Straßenrandbebauung auf der nördlichen


a

b


c


d


e

Straßenseite. Eine Ausnahme bildet hier das hinter einem Vorgarten zurückstehende Backsteingebäude Nr. 79, ein erhaltenswertes historistisches Mietshaus. Die Einmündung der beiden Wallstraßen durch die Eckhäuser Nr. 81 und 76 - 78 räumlich klar begrenzt.

Prägnante Sichtbeziehungen:
a) Stadteinwärts steht der Chor der Minoriten-Kirche eindrucksvoll als Raumabschluß im Blickpunkt des östlichen Straßenabschnitts.
b) Stadtauswärts öffnet sich in diesem Straßenabschnitt eine Blickachse, die seitlich durch die Häuserflucht der Nordseite und durch den Turm von Alt St. Thomä inmitten von Baumkronen begrenzt ist.

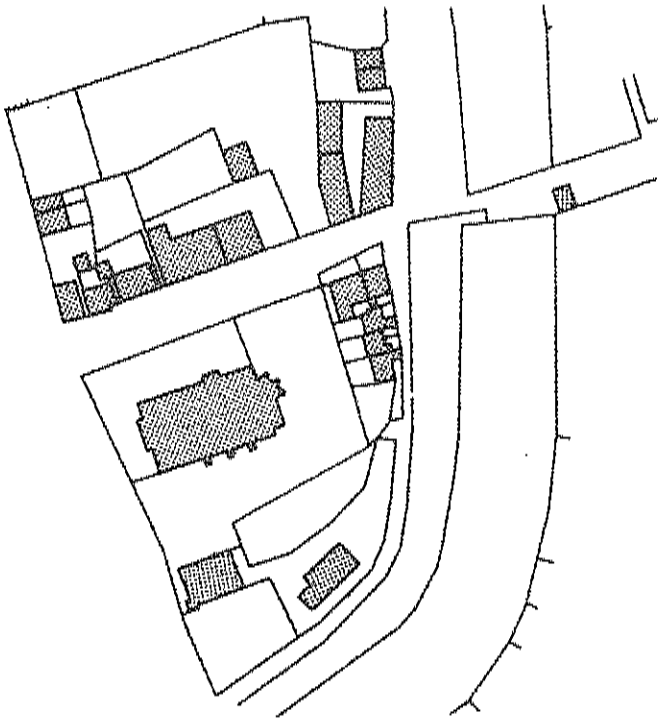
c) Von der Höhe der Kleinen Helle an zur Stadtmitte hin rückt der mächtige Turm der Patrokli-Kirche in den Blickpunkt der Straße. Seine Größe wird reizvoll kontrastiert durch die davor sichtbaren Giebel der Häuser Nr. 11 und 13, letzteres ein räumlich wichtiges Eckhaus.
d) Im westlichen Abschnitt steht der Giebel des erhaltenswerten Gebäudes Jakobistr. 2 als Abschluß zwischen den Fassaden von Potsdamer Platz 2 und Morgner-Haus. Hier ist der Straßenraum nach der Aufweitung westlich der Nicolai-Kapelle wieder eng begrenzt.
e) Vom Potsdamer Platz her gesehen ist die Nicolai-Kapelle Dominante des Platzes vor dem Remter.

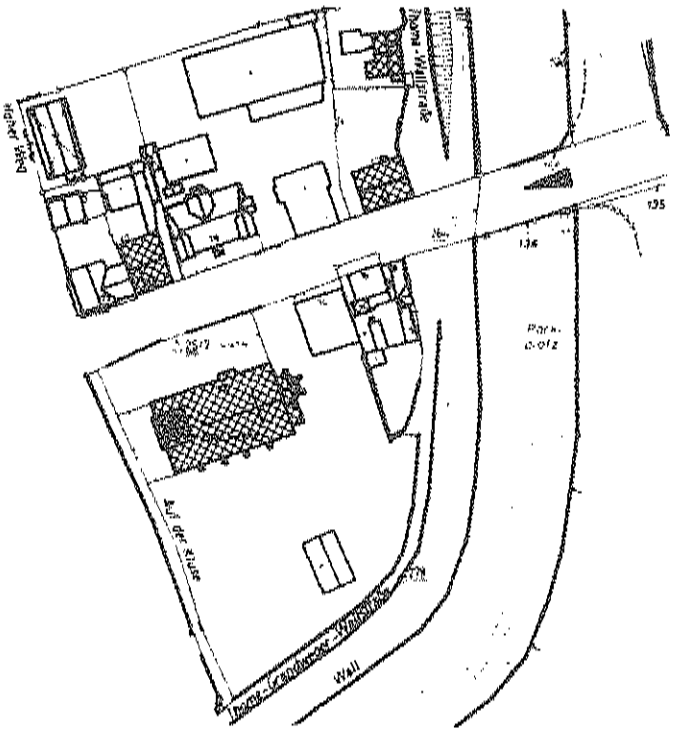
THOMÄTOR

Straßenabschnitt zwischen Thomästraße und Ostenhellweg, ausgebaute Kreuzung mit den Binnerwallstraßen.

Im Urkataster von 1828 schmalere Wege und ein kleines Torhäuschen verzeichnet.

Schützenswert die Torsituation, die in der Abfolge von eng bebautem Stadtgebiet, Befestigungsanlage und gerader, in die früher offene Landschaft führender Straße die Grenze des historischen Stadtkerns verdeutlicht.





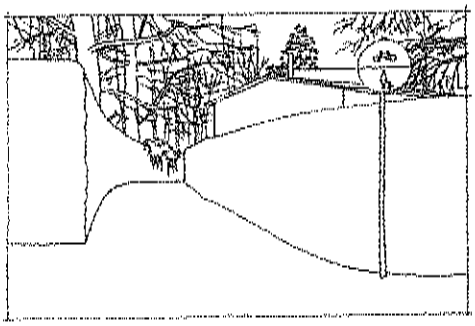
UELIKSGASSE

Nebenstraße, verbindet Nöttenstr. und Steingraben. Überschneidet sich teilweise mit der versetzt einmündenden Roßkampffsgasse. Das plattdeutsche Wort "Uelik" bedeutet Iltis.

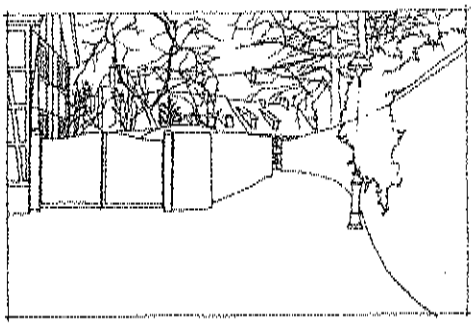
In der Ueliksgasse ein Baudenkmal von 1880: ein großes, historistisches Massivgebäude (Nr. 1/3). Verlauf und Breite der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Von den im südlichen Einmündungsbereich der Roßkampffsgasse eingezeichneten Gebäuden nur noch das denkmalwerte Nebengebäude des Hauses Steingraben 10 erhalten. Der nordöstlich dieser Einmündung entstandene Parkplatz durch eine Hecke eingefaßt.

Schmale, in leichten Biegungen verlaufende Gasse, nach Nordosten hin leicht abfallend. Malerische Wirkung durch hohe, raumbildende Grünsandsteinmauern, die dem gebogenen Verlauf folgen. Der südwestlich der einmündenden Roßkampffsgasse gelegene Abschnitt besonders eng; von Nordosten und vom Steingraben aus gesehen spannungsvolle Erscheinungsbilder der sich verengenden Gasse (a und b). Auch der nördliche Einmündungsbereich der Roßkampffsgasse mit einer dynamischen Verengung (c). Nordwestlich der Ueliksgasse große Gärten mit hohen Bäumen, die das Bild der Gasse mit bestimmen (d). Die Häuser Ueliksgasse 1/3 (Blick e) und Steingraben 10 dominante, freistehende Baukörper, straßenraumprägend.

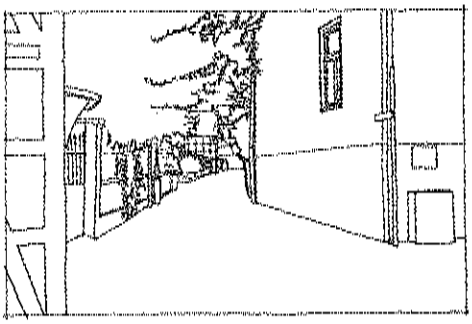
a



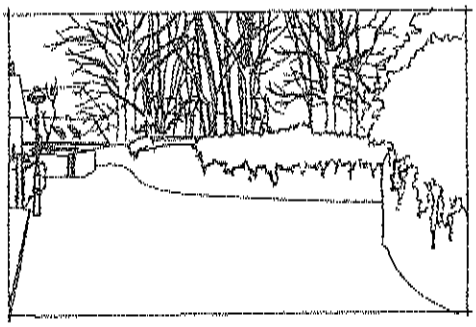
b



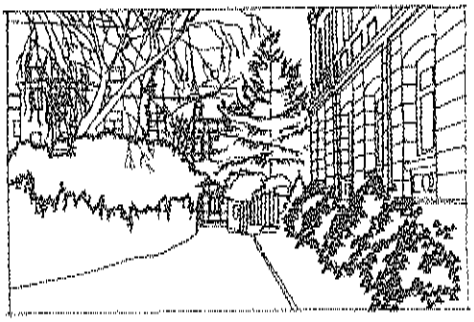
c

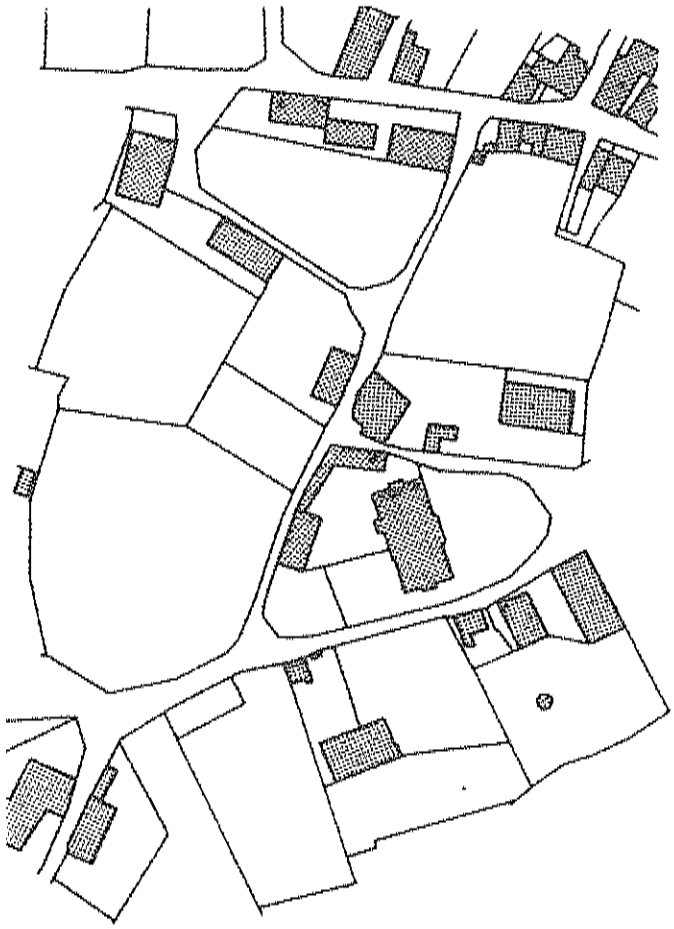


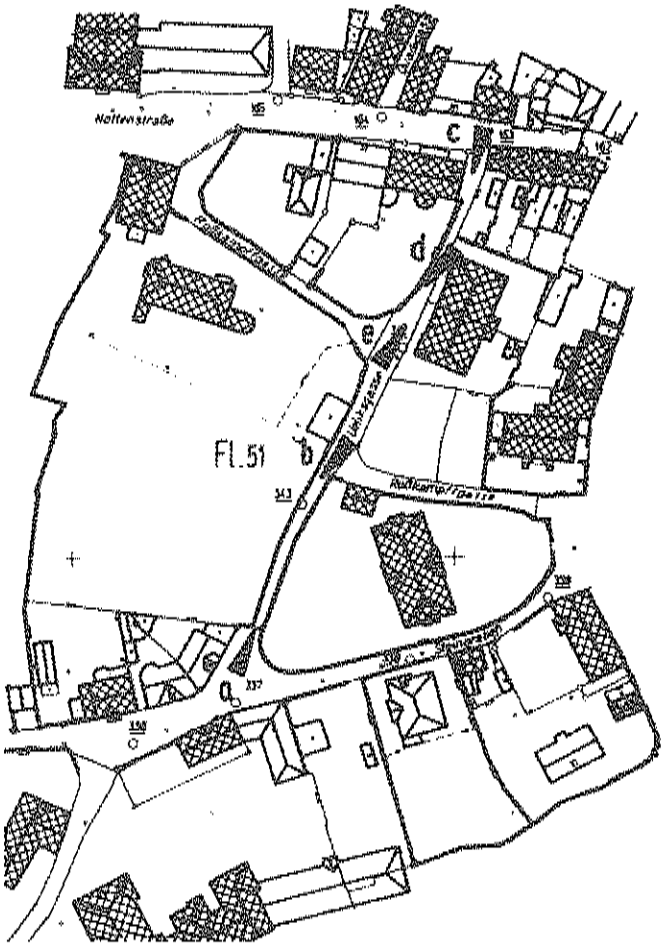
d



e





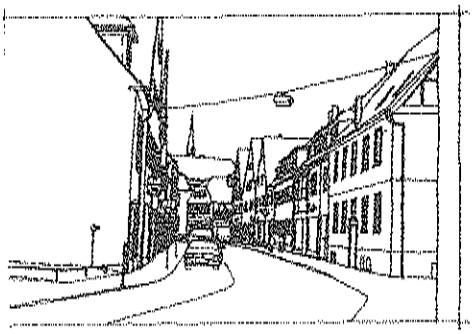


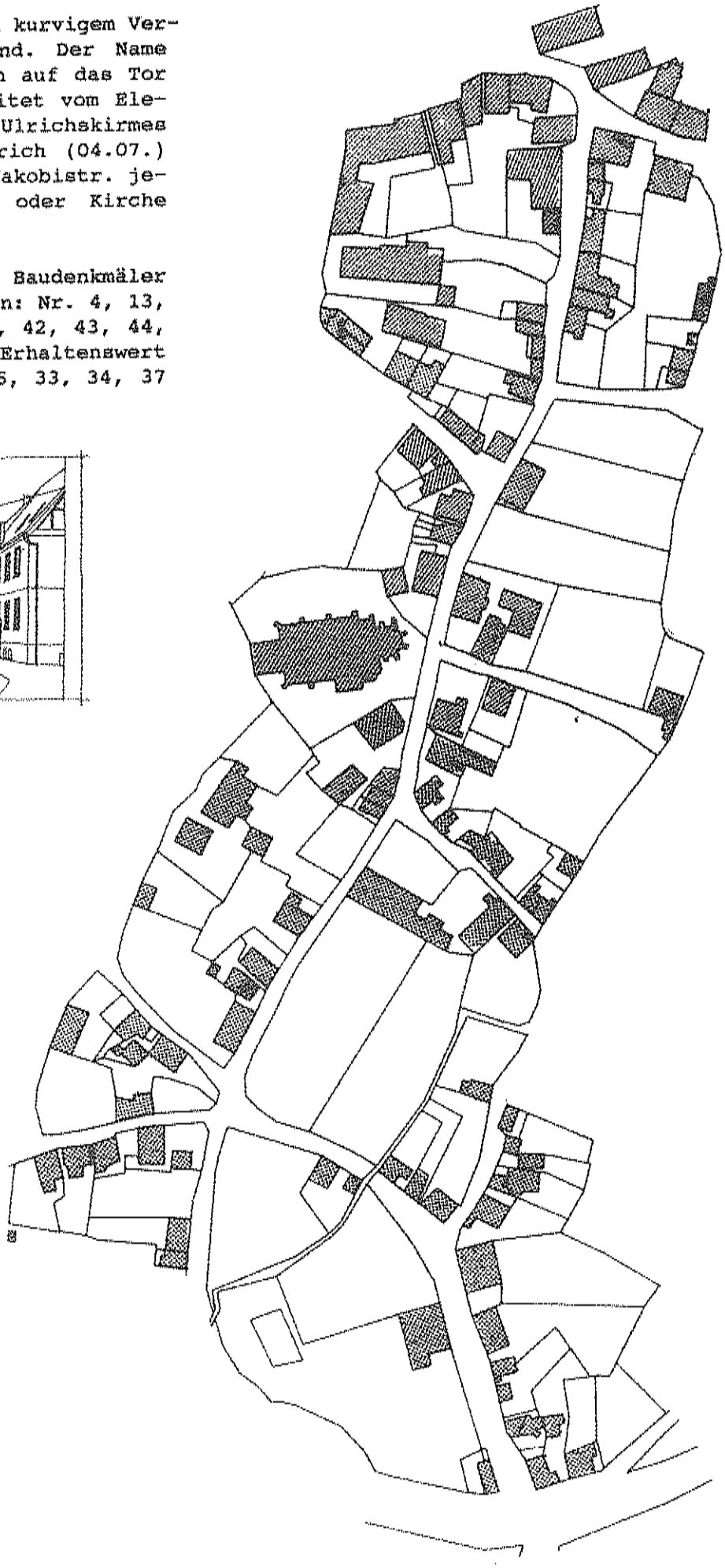
ULRICHERSTRASSE

Torstraße, von Süden her in kurvigem Verlauf zur Stadtmitte führend. Der Name wohl zunächst hauptsächlich auf das Tor bezogen, sprachlich abgeleitet vom Elewerk, Elrik, Melerik. Eine Ulrichskirmes und -prozession an St. Ulrich (04.07.) bezeugt. Im Vergleich zur Jakobistr. jedoch keine Ulrichskapelle oder Kirche nachweisbar.

An der Ulricherstr. mehrere Baudenkmäler aus unterschiedlichen Zeiten: Nr. 4, 13, 15, 21, 22, 23, 24, 39, 41, 42, 43, 44, 45, 47, 48, 54, 62 und 64. Erhaltenswert die Bauten Nr. 2, 7, 11, 25, 33, 34, 37 und 58.

a

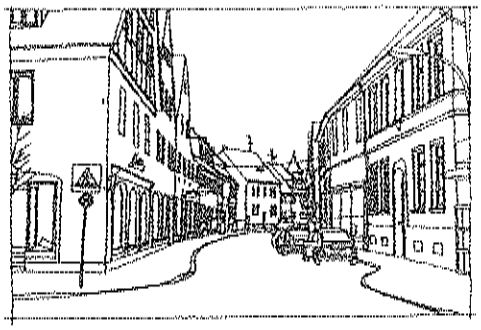


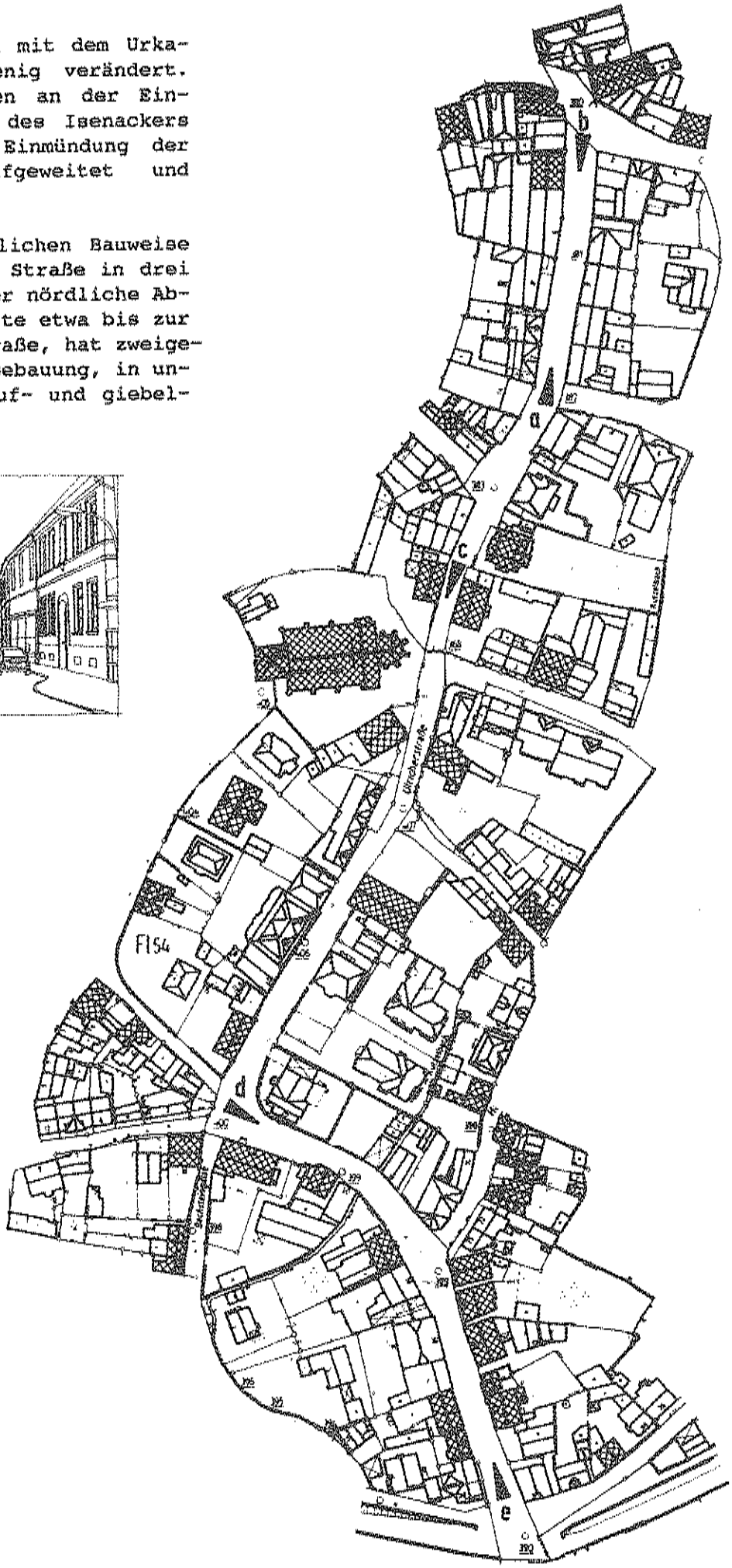


Der Verlauf im Vergleich mit dem Urkataster von 1828 nur wenig verändert. Ehem. enge Torsituationen an der Einmündung des Grandweges, des Isenackers und an der nördlichen Einmündung der Haarhofsgasse sind aufgeweitet und begradigt worden.

Aufgrund der unterschiedlichen Bauweise und des Verlaufs ist die Straße in drei Abschnitte gegliedert. Der nördliche Abschnitt, von der Stadtmitte etwa bis zur Einmündung der Burghofstraße, hat zweigeschossige, geschlossene Bebauung, in unregelmäßigem Wechsel trauf- und giebelständig (a, b).

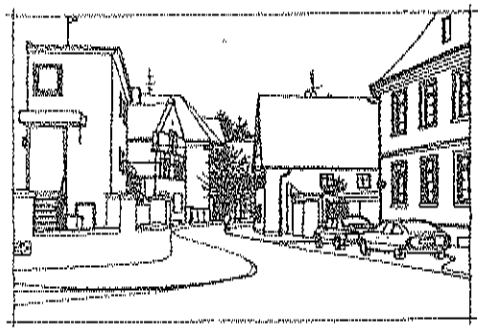
b





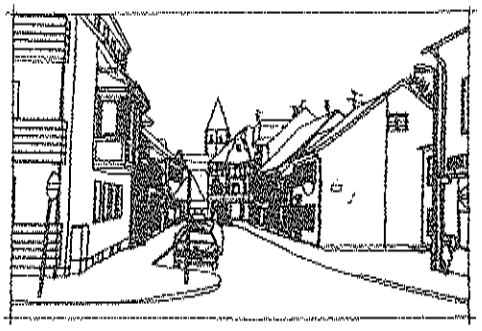
Der mittlere Abschnitt, etwa bis zur südlichen Einmündung der Haarhofsgasse, bestimmt durch zweigeschossige Einzelhausbebauung, teilweise große Gebäude. Fast alle Gebäude die Straße eng begrenzend, in diesem kurvig verlaufenden Teil ergibt das eine Abfolge lebhaft gegliederter Straßenraumabschnitte (c, d). Hier prägt auch alter Baumbestand den Straßenraum, z. B. vor dem Chor der Pauli Kirche und westlich des Hauses Nr. 23. Die nahezu rechtwinkelige Kurve an der Einmündung der Paulistr., Bachstein- und Schüngelgasse scheint durch die frühere Bodenbeschaffenheit im Bereich der Schüngelwiese und des Kützelbaches bedingt.
Der südöstliche Abschnitt bis zum Ulricher Tor wiederum dicht mit zweigeschossigen, meist traufständigen Häusern bebaut.

c

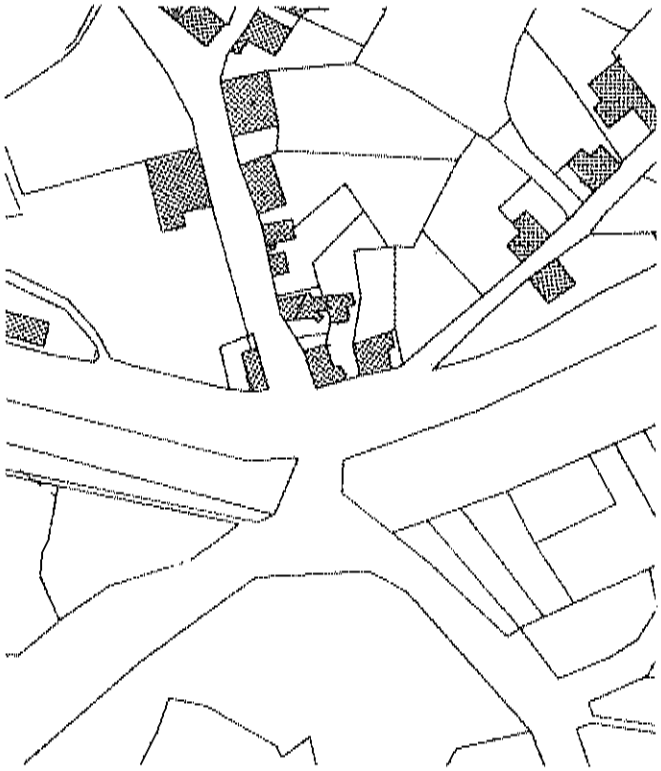

d

Prägnante Sichtbeziehungen zu Kirchtürmen:

a) Beim Blick durch den leicht geschwungenen nördlichen Teil zur Stadtmitte hin erscheint der Vierungsdachreiter von St. Patrokli über den raumabschließenden Häusern an der Ecke des Grandweges.
e) Stadteinwärts steht der Turm der Pauli-Kirche im Blickpunkt des gerade verlaufenden Straßenabschnitts vor dem Tor.


e

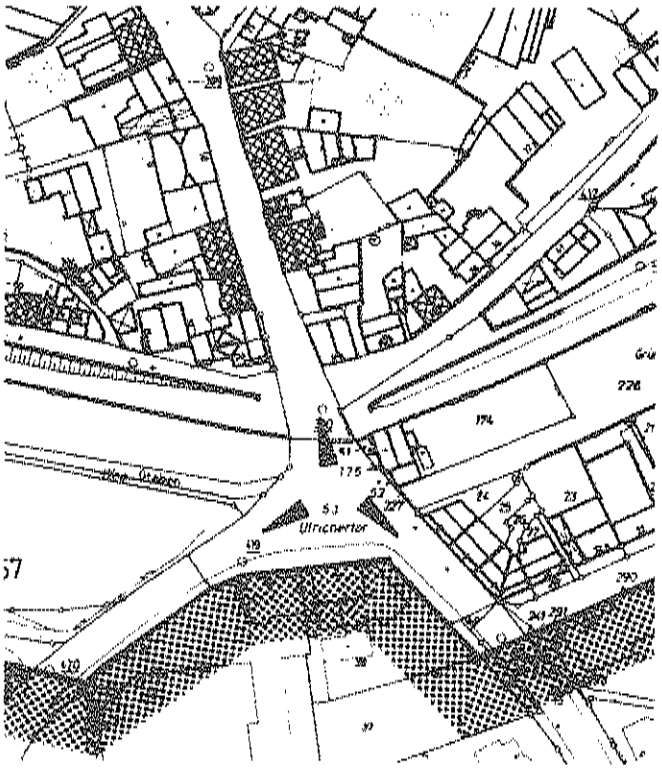
ULRICHERTOR



Straßengabelung im Bereich der Befestigungsanlagen, Verbindung von Ulricherstraße, Arnsberger Straße, Hiddingser Weg, Brunowall und Dasselwall.

Die Straßenführung folgt dem historischen Wegeverlauf, sie ist den heutigen Verkehrsanforderungen entsprechend erweitert worden. Das Ulrichertor auf allen historischen Darstellungen das einzige Soester Stadtor mit zwei Ausfahrten in den äußeren Befestigungsanlagen, die heute allerdings nicht mehr bestehen.

Schützenswert insbesondere die dreieckige Aufweitung des Straßenraums direkt vor der erhaltenen inneren Stadtmauer. Nach Westen schließt sich die große Freifläche des Park- und Festplatzes auf dem ehem. Grünstreifen zwischen innerem und äußerem Wall an. An der Ostseite der Straßenraum durch die zwei- bis dreigeschossige Hauszeile der Jahrhundertwende begrenzt. Diese Bauten weder denkmal- noch erhaltenswert, jedoch eine räumlich markante Ecksituation bildend. Neben den Sichtbeziehungen in die Gräfte und Wallstraßen auch hier der Blick stadteinwärts prägnant und typisch, über dem durch zweigeschossige Häuser begrenzten Straßenraum der Ulricherstraße steht der Turm der Paulikirche im Blickpunkt.



Abschnitt der stadteeitigen Erschliessungsstraße des Walles zwischen Ulricher- und Jakobitor. In leichten Biegungen ohne deutlichen Höhenunterschied verlaufend.

Denkmalgeschützt die Häuser Nr. 1 und 10, Fachwerkbauten des 16. und 19. Jhs. Erhaltenswerte Bausubstanz: Nr. 1 a, 4, 7 und 8.

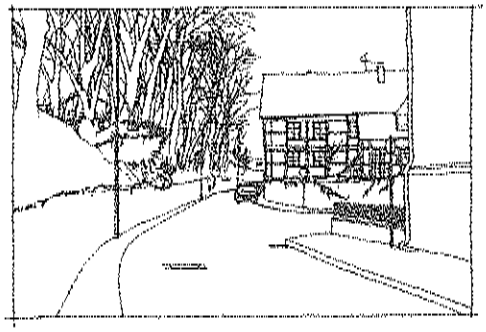
Im Vergleich zum Urkataster von 1828 Straße stellenweise verbreitert und insgesamt dichter bebaut auf kleinteiliger Parzellenstruktur.
Städtebaulich und stadtgeschichtlich wichtig die Schüngelwiese zwischen Grüner Hecke und Bachsteingasse. Dieses feuchte Wiesengelände beidseits des Kützelbaches ehemals als Bleiche (siehe Bleichergasse) genutzt, heute Spielplatz mit Büschen und alten Weiden (a).

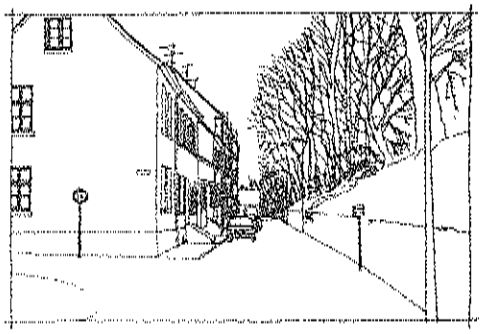
Die Bebauung in vier Abschnitte gegliedert. Vom Jakobitor bis zum Kattenhol offene Bebauung mit großen Baukörpern auf großen Grundstücken (b), räumlich wichtig das Eckhaus Kesselstr. 43. Daran anschließend die Reihe späthistoristischer Wohnbauten Nr. 4 - 9 a, z. T. Doppelhäuser, getrennt durch schmale Gassen. Hier besonders enge Raumbegrenzung durch die hohen Fassaden zusammen mit dem baumbestandenen Wall (c). Im Bereich der Schüngelwiese eine deutliche Aufweitung, die sich im Abschnitt vor dem Ulrichertor wieder verengt. Hier eine kleinteilige strassenraumprägende Bebauung mit meist zwei niedrigen Geschossen (d). Hier insbesondere der eingeschossige, giebelständige Anbau des Hauses Nr. 18 von hohem Einfluß auf das Straßenbild.

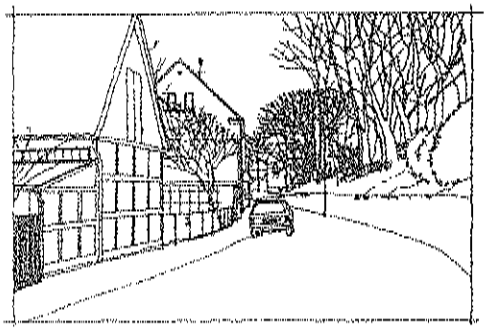
Vom Fußweg auf dem Wall aus ist der Aufbau der Befestigungsanlagen bis zur Binnerwallstraße deutlich erkennbar. Vor dem inneren Wall die Gräfte, stadtauswärts begrenzt durch die Kontermauer. Davor die Zone zwischen Gräfte und dem früheren äußeren Wall, hier die Binnerwallstraße als innere Erschließung. Gelände zwischen der Gräfte und der Binnerwallstr. (Dasselwall) heute größtenteils als Parkanlage, historisch als Pachtgärten genutzt.

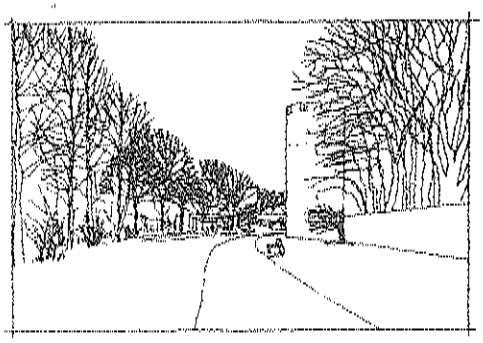
Die Dimensionen der Befestigung mit Mauern und Kattenturm sind in der Gräfte besonders eindrucksvoll erfahrbar, die hier dargestellte Sichtbeziehung (e) beispielhaft.

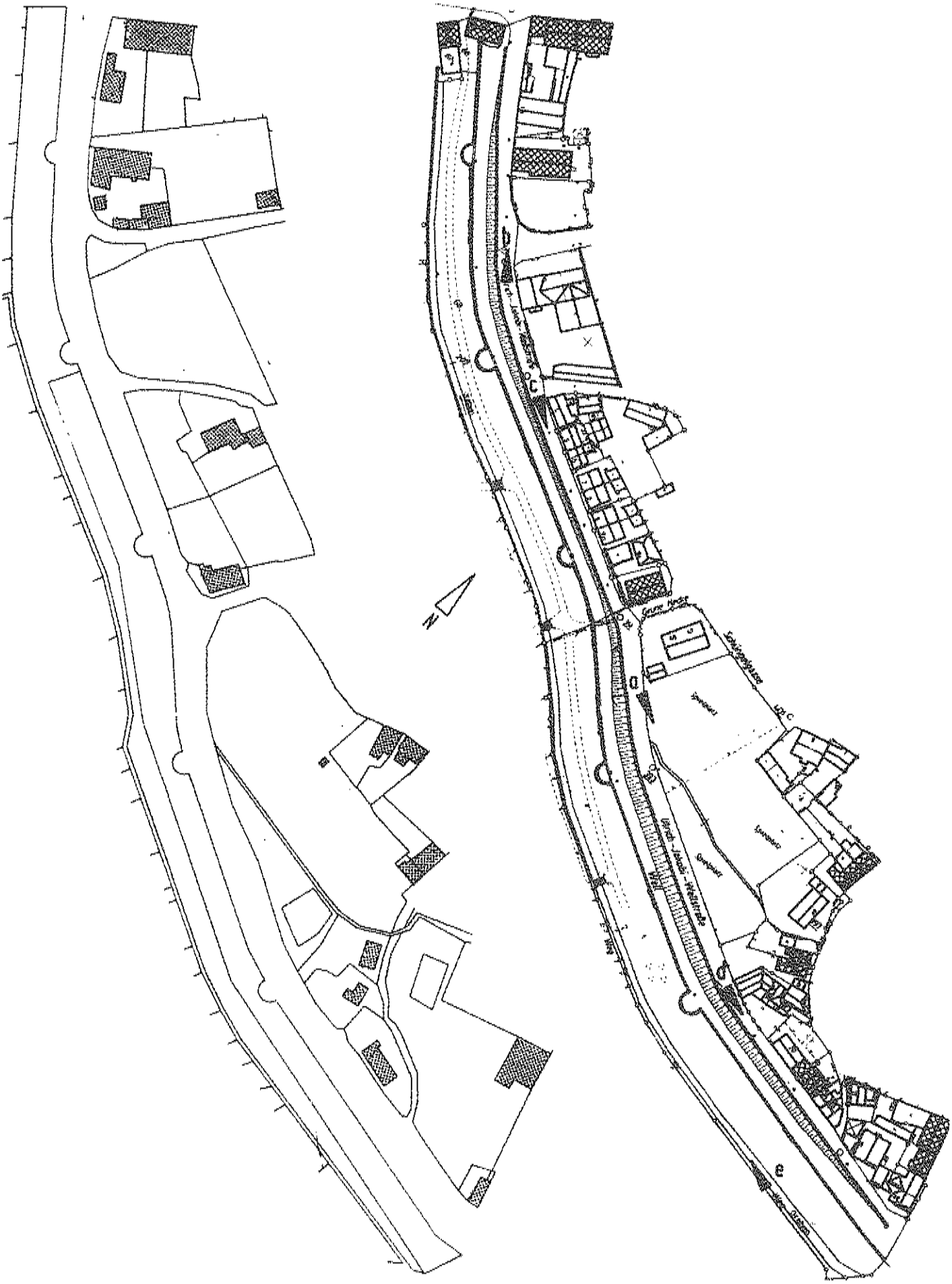
a


b


c


d


e

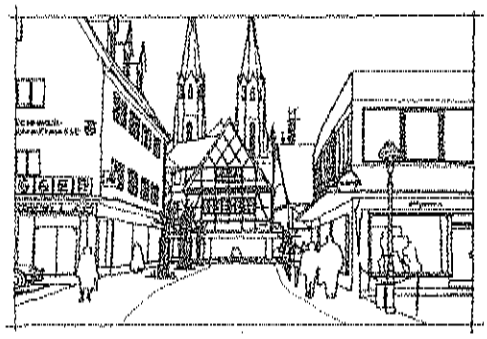

c
d
e

WAISENHAUSSTRASSE

Verbindungsstraße zwischen Brüderstr. und Walburgerstr., benannt nach dem 1704 gebauten, im 2. Weltkrieg zerstörten Waisen- und Krankenhaus, das an der Stelle des heutigen Finanzamtes stand.

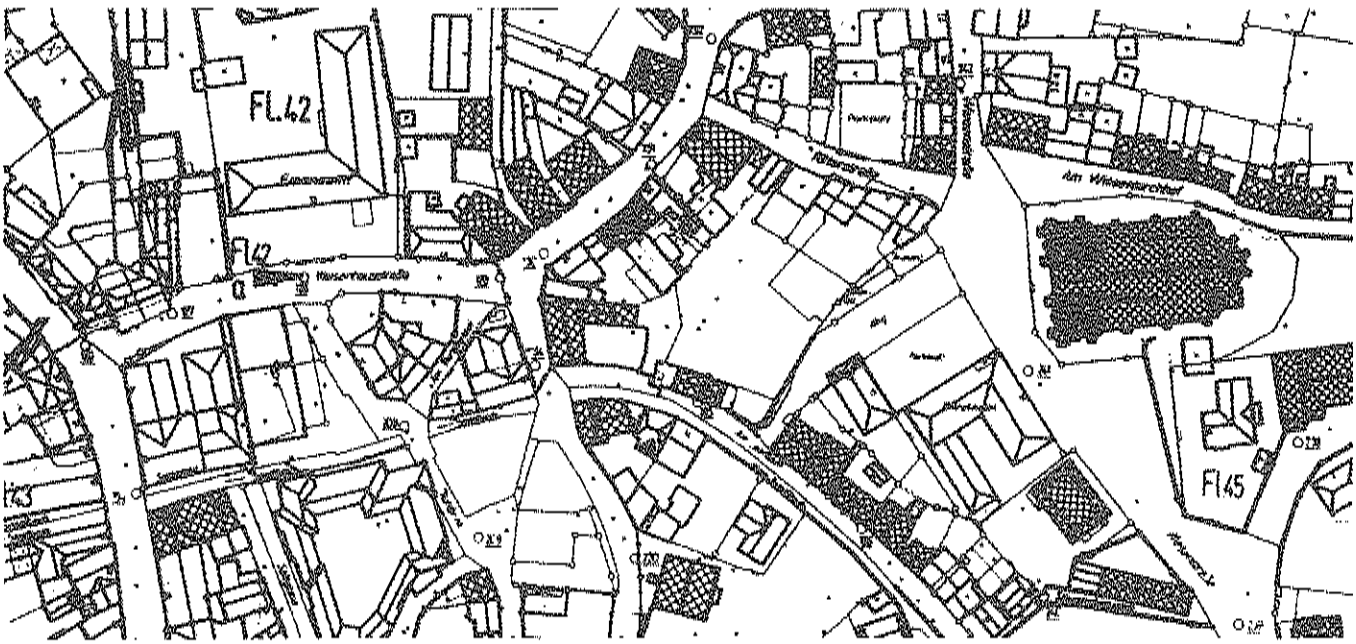
Lediglich der gebogene Verlauf der Straße identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Straße heute breiter und die Raumstruktur erheblich verändert.

Schützenswert der Blick auf die Wiesenkirche mit dem wiederaufgebauten Haus Walburgerstr. 24 als Raumabschluß (a) und der gebogene Verlauf der Straße.



a

Verlauf der Waisenhausstr. zurückzuführen auf das mittelalterliche Sälzerdorf, das zwischen Walburgerstr., Waisenhausstr., Brüderstr. und Schweinemarkt lag.



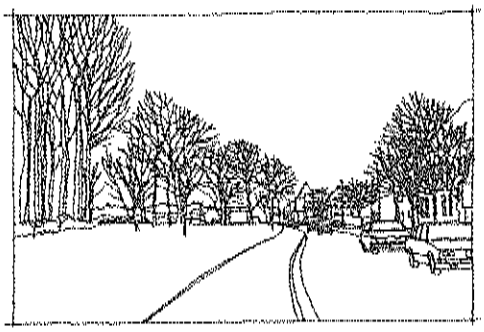
WALBURGER-OSTHOFEN-WALLSTRASSE

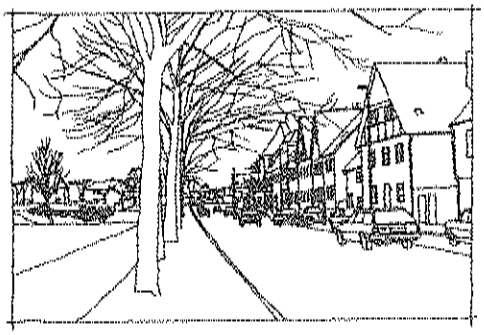
Verbindungsstraße zwischen Walburger- und Osthofentor, ehemals stadtseitige Erschließung dieses Wallabschnittes. Der Wall in diesem Bereich Ende des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit dem Bau der Eisenbahn geschleift.

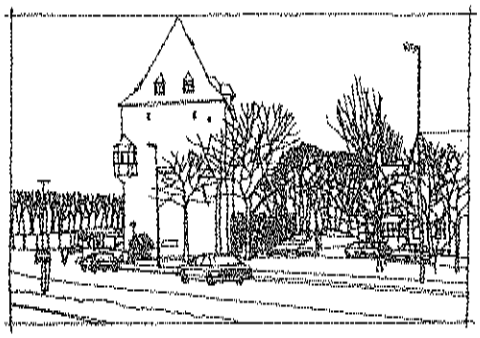
Denkmalgeschützt das Osthofentor und das Haus Nr. 1, ein schieferverkleidetes Fachwerkhaus des frühen 19. Jahrhunderts. In der Straße einige erhaltenswerte Gebäude des 19. und 20. Jahrhunderts und auch aus der ersten Wiederaufbauphase nach dem 2. Weltkriege: Nr. 7, 9, 12, 13 und 16.

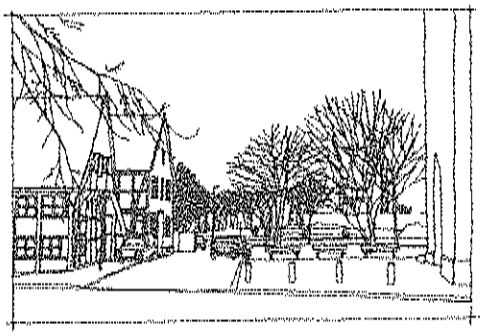
Verlauf der heutigen Straße seit der Erstellung des Urkatasters 1828 im wesentlichen gleich geblieben, jedoch die Einmündung am Osthofentor nach Osten hin verlegt, die alte Wegeführung hier nur als Zufahrt erhalten. Straße auf ganzer Länge erheblich verbreitert.

Typisch für die historische Wallstraße die nur einseitige Bebauung mit kleineren Wohnhäusern (a, b). Durch den großen, nicht schützenswerten Komplex des Marienkrankenhauses diese Struktur im Bereich zwischen Krummel und ehem. Einmündung Widumgasse unterbrochen. Die Grenze des historischen Stadtkerns wird auch verdeutlicht durch den breiten Grünstreifen der Nord-Ost-Seite entlang der Grenze des Denkmalbereichs. Hier durch Grünsandsteinmauern und Baumbestand eine räumliche Abgrenzung auch heute noch vorhanden. Die historischen Proportionen dieser Wallstraße, die Maßstabssprünge zwischen kleinteiliger Bürgerhausbebauung und mächtigem Befestigungswerk, werden im Bereich des Osthofentores (c, d) noch deutlich, obwohl die Raumbegrenzung des Walles fehlt. Schützenswert auch die orientierungswirksamen Sichtbeziehungen stadteinwärts in die Straßen (e - h), die Eckbebauung räumlich wichtig.

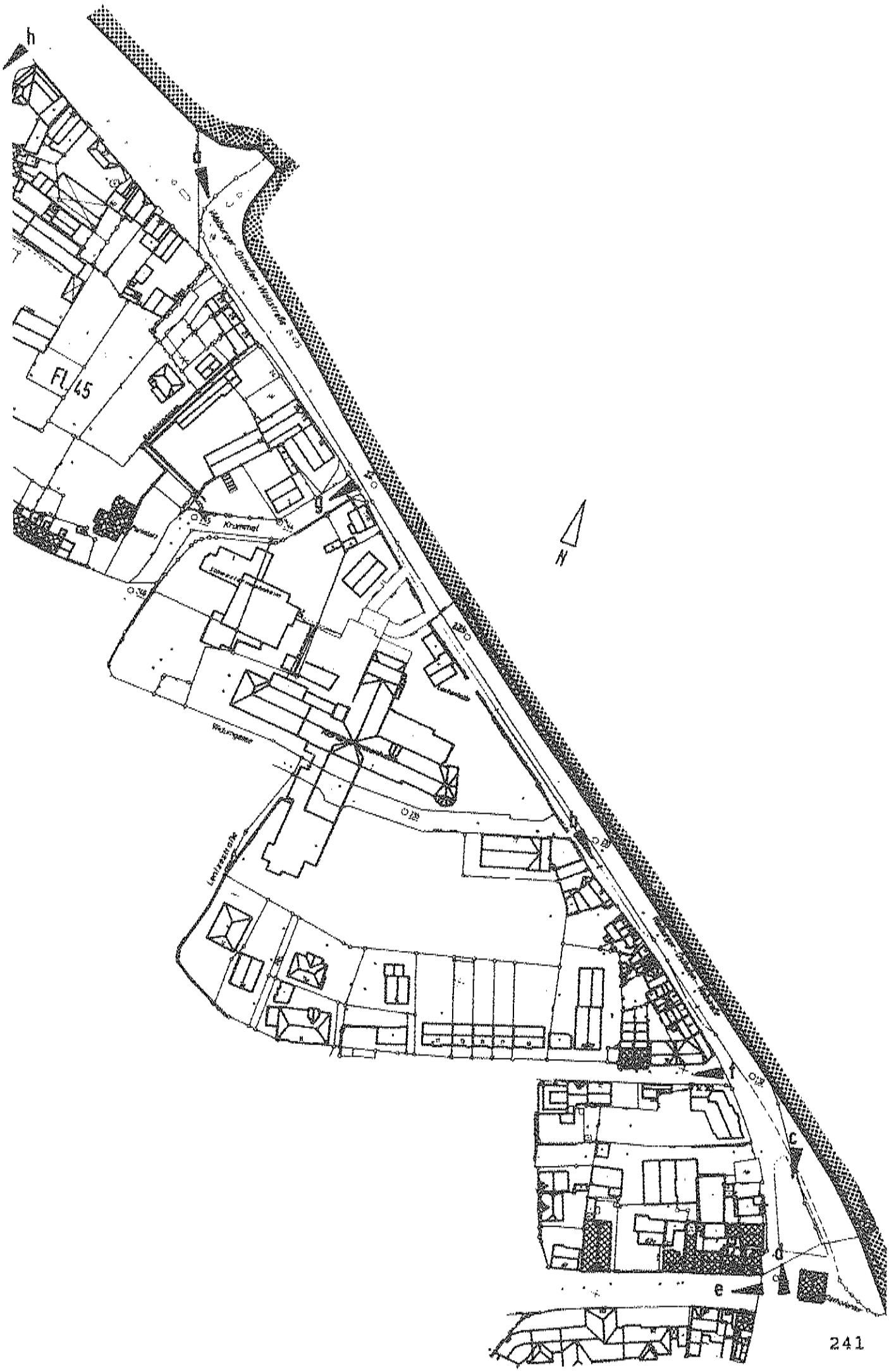

a


b


c


d

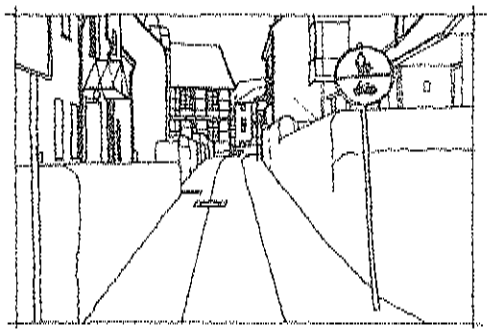
WALBURGER-OSTHOFEN-WALLSTRASSE


h
Fl. 45
Krankenhaus
N
f
c
d
e

Kurze Verbindungsgasse zwischen Stiftstr. und Stiefernberg. Der Straßenname geht auf die Soester Schafzucht zurück, angeblich wohnten in den sog. Schäfergassen die jeweiligen Hofesschäfer.

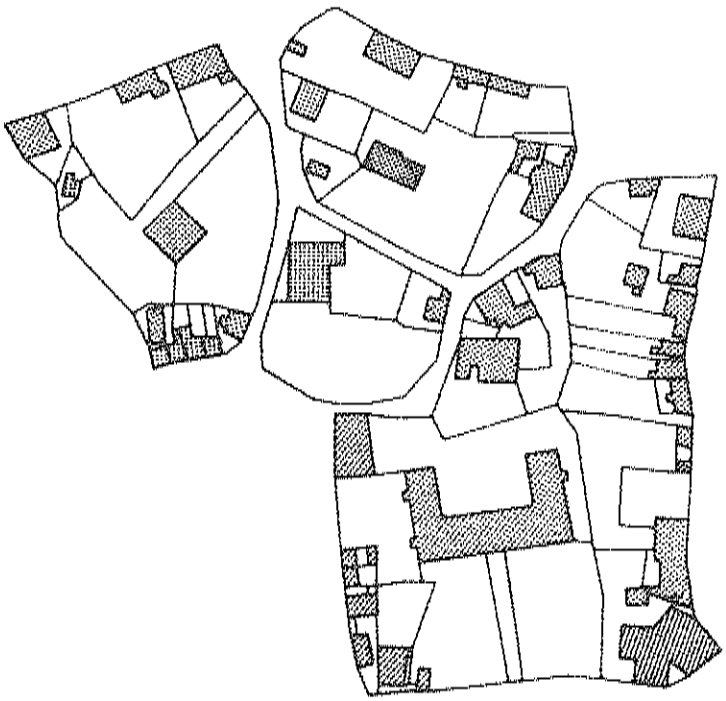
Verlauf und Breite der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Raumstruktur insbesondere durch die neuen Reihenhäuser an der südwestlichen Seite stark verändert. Heute dichte Bebauung.

Schmale Gasse, zum nordwestlich gelegenen Stiefernberg hin merklich ansteigend. Gasse durch Grünsandsteinmauern begrenzt, großenteils neues oder erneuertes Mauerwerk. Entlang Flurstück 92 ein älteres Mauerstück. Anhand von Archivfotos Raumbildung durch Grünsandsteinmauern zumindest für die 1. Hälfte des 20. Jhs. nachweisbar. Insofern das Prinzip, die Gasse durch Mauern räumlich zu begrenzen, schützenswert, auch bei neuen und erneuerten Mauern. Raumabschlüsse im Nordwesten durch das denkmalgeschützte Fachwerkhaus Stiefernberg 5 (Blick a) und im Südosten durch das im 19. Jh. errichtete Doppelhaus Stiftstr. 14/16 (Blick b), hier die Türme der Wiesenkirche im Hintergrund.



a

b



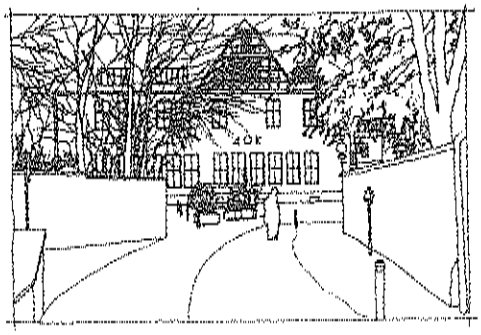
Torstraße, verbindet Walburgertor und Markt. Benannt nach dem ehem. Stift St. Walburgis, das im Norden der Stadt lag.

In der Walburgerstr. Baudenkmäler des 16. - 19. Jhs., überwiegend in Fachwerk errichtete Handwerker- und Kaufmannshäuser, außerdem zwei Gasthöfe und eine Scheune. Hohe Denkmälerdichte. Denkmalgeschützt die Bauten Nr. 3, 10, 14, 17, 19, 20, 21, 22, 25, 27, 28, 30, 35, 36, 37, 42, 44, 47, 49 a, 49, 50, 54, 54 (Scheune), 60 und 62. Erhaltenswerte Bauten: Nr. 6, 20 a, 24, 29, 31, 32, 38, 43 a, 48 und 64.

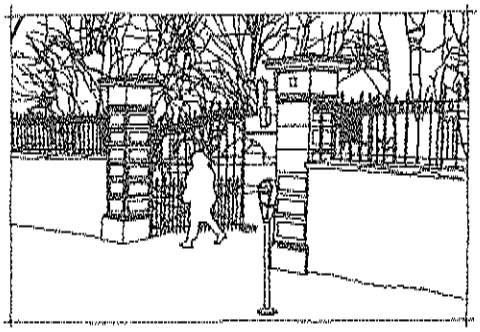
Verlauf und weitgehend auch die Breite der Walburgerstr. identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, lediglich der kurze Abschnitt zwischen Markt und ehem. Scheinemarkt (Platz westlich des heutigen Theodor-Heuss-Parks) verbreitert und begradigt. Hier Bebauung außerdem verdichtet.Die kleinteilige Bebauung südlich des Soestbachs vor einigen Jahren abgerissen und ein Parkplatz angelegt, zusammen mit dem angrenzenden Erweiterungsbau der Kreishandwerkerschaft die einzige gravierende Veränderung der feinkörnigen historischen Raumstruktur. Walburgertor abgebrochen.

In mehreren, z. T. starken Biegungen verlaufende Torstraße mit wechselnder Strassenbreite. Der gebogene Verlauf zum einen auf das früher sumpfige Gelände im Bereich der Wiesenkirche zurückzuführen, zum anderen bedingt durch das mittelalterliche Sälzerdorf, das zwischen Walburgerstr., Waisenhausstr., Brüderstr. und Schweinemarkt lag. Walburgerstr. demnach wie auch die Brüderstr. Umgehungsstraße dieser Siedlung, vermutlich bereits vor der Stadterweiterung des 12. Jhs.

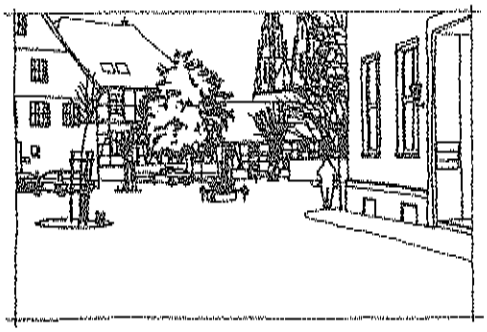
b



In mehrere Abschnitte gegliederter Strassenraum. Der Abschnitt zwischen Markt und Schweinemarkt mit großvolumigen, zwei-, drei- und viergeschossigen Baukörpern dicht bebaut. Teils Blockrandbebauung, teils freistehende Baukörper. Spannungsvoller Einmündungsbereich durch den abgeknickten Straßenverlauf und die Verengung zwischen den Häusern Markt 13 und 14. Markante Torsituation an städtebaulich wichtiger Stelle (a), wirkungsvoll der Erker über der abgeschrägten Ecke des denkmalgeschützten Hauses Nr. 14.

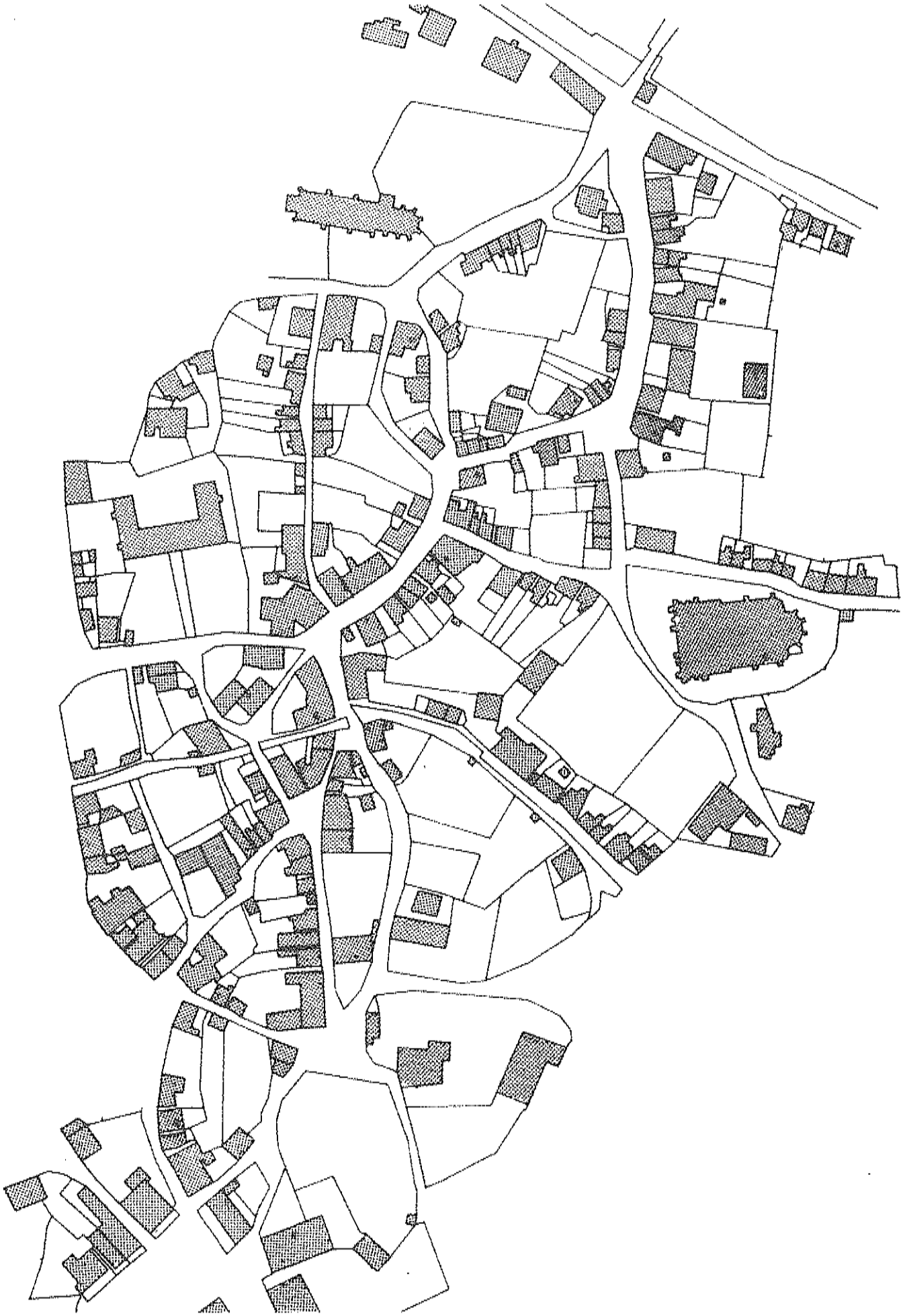


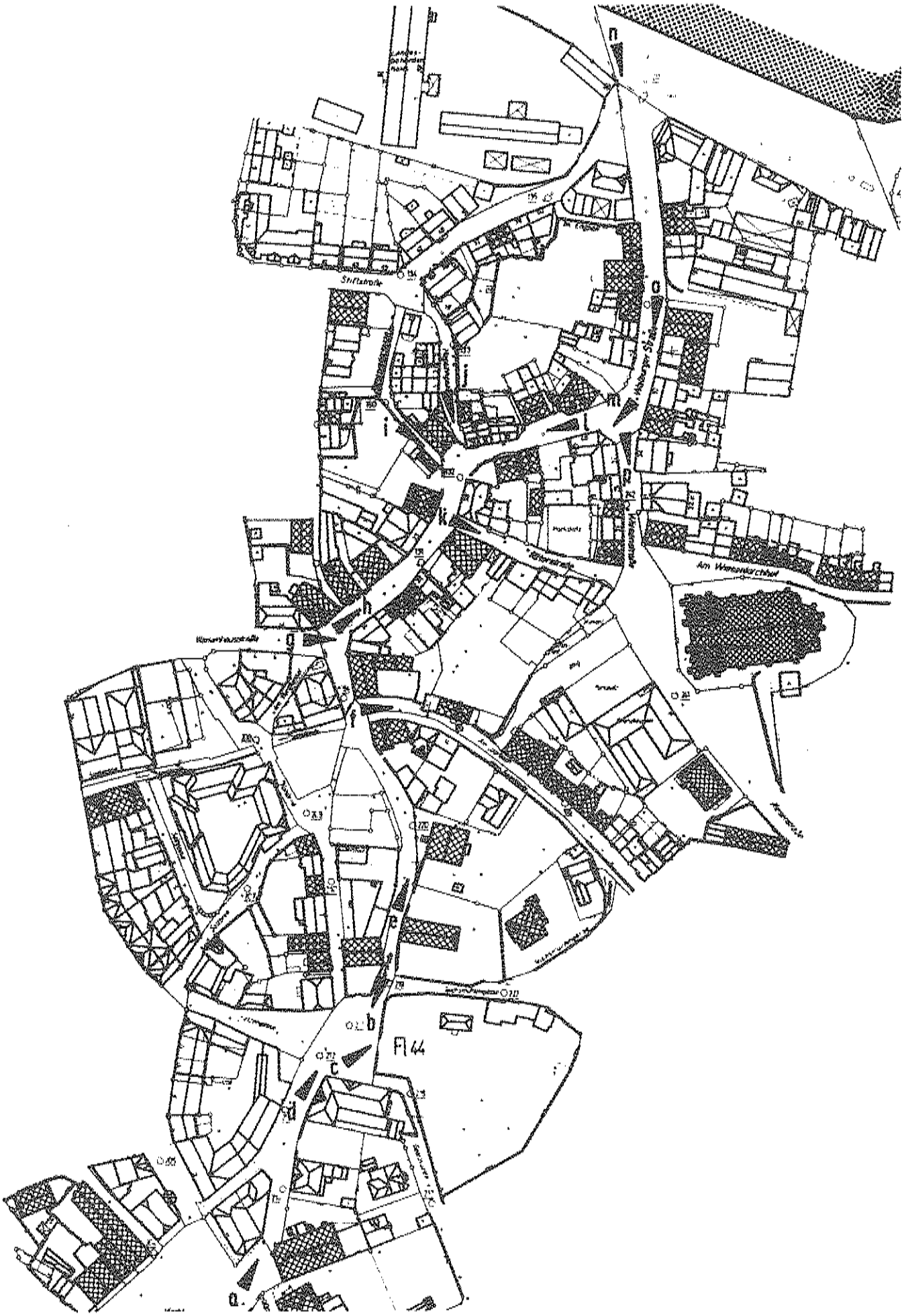
c



d

Walburgerstr. gabelt sich vor der Einmündung in den Markt; von der kurzen Verbindungsgasse zwischen den Gebäuden Markt 13 und Brüderstr. 2 nur der Wegeverlauf schützenswert. Das abgewinkelte Eckhaus Nr. 6 raumbildend sowohl für die Walburgerstr. als auch für den dreieckigen Schweinemarkt (b), stadtbildprägend die beiden historisierenden, in Fachwerk ausgeführten Zwerchgiebel. Auch das zweigeschossige Eckhaus Katzengasse 7 mit der anschließenden Grünsandsteinmauer von raumbildender, raumgliedernder und raummarkierender Wirkung. Schweinemarkt und die hier durchführende Walburgerstr. u. a. stark geprägt durch Grünsandsteinmauern der angrenzenden Vor- und Hausgärten, des Theodor-Heuss-Parks (c) sowie durch hohe Bäume des Parks und des Grundstücks Haus Nr. 10. Eingang zum Park bereits von der Brüderstr. aus sichtbar. Gebäude, Mauern und Bäume strukturieren das engmaschige Geflecht der in den Platz einmündenden Straßen. Wegen der versetzt gegenüberliegenden Einmündungen und der starken, maleri-

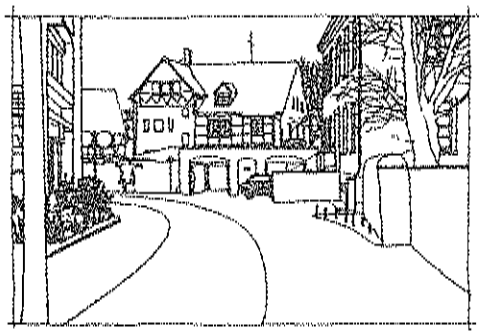



Am Wanzenkirchhof
Fl 44

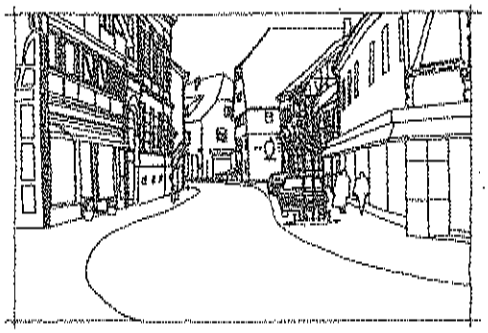
schen Verengung (d) zwischen den Häusern Nr. 3 und 10 Walburgerstr. nicht als räumliche Einheit erlebbar.

Außenkurve des Abschnitts vom Schweinemarkt zum Soestbach durch Grünsandsteinmauern und das klassizistische Massivhaus Nr. 14 gebildet, wichtige Raumbegrenzung besonders wegen des gegenüberliegenden, nicht schützenswerten Parkplatzes. Im Hintergrund die Türme der Wiesenkirche (e).

Der Abschnitt zwischen Soestbach und der Einmündung Wiesenstr. mit dichter, überwiegend zweigeschossiger Bebauung. Lockeres, bewegtes Straßenbild aufgrund unterschiedlicher Bauweise, Größe, Breite, Höhe und Stellung der Gebäude sowie insbesondere wegen der starken Biegungen. Unregelmäßiger Wechsel von Trauf- und Giebelständigkeit und auch von freistehenden Baukörpern und kurzen Hausreihen. Trotz einiger großvolumiger Bauten feinkörnige Raumstruktur; die z. T. schmalen Gassen zwischen den Häusern wichtig für die Gliederung der Bebauung. Ungefähr am tiefsten Punkt der zum Markt hin leicht, zum Walburgertor hin stärker ansteigenden Straße kreuzt der Soestbach. Malerischer Blick in die gebogene, den Bach begleitende Gasse "Am Loerbach" mit den Türmen der Wiesenkirche im Hintergrund (f). Außer den denkmalgeschützten Gebäuden auch die Häuser Nr. 15, 24 und insbesondere Nr. 38 von großem Einfluß auf die Raumbildung der Walburgerstr. und der hier einmündenden Nebenstraße: Haus Nr. 15 straßenraumverengend und zugleich Raumabschluß der Gasse "Am Loerbach", Haus Nr. 24 mit seinem historisierenden



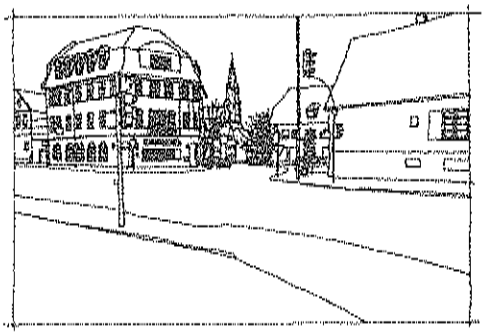
e



h

l

n



Fachwerkgiebel Merkzeichen an der scharfen Straßenkurve und Raumabschluß der Waisenhausstr. (g), Haus Nr. 38 Raumabschluß der Walburgerstr., von der Kurve an der Waisenhausstr. aus gesehen (h), und auch Raumabschluß der Magazingasse und der Armesündergasse (i, j), außerdem raummarkierendes Eckgebäude an der Einmündung der Ritterstr. Durch die Ritterstr. Blick auf die nördliche Fassadenecke der Wiesenkirche, spannungsvoller Gegensatz zwischen den relativ kleinen Häusern und den beiden schlanken, hohen Türmen (k). Malerische Raumverengung zwischen Haus Nr. 44 und dem Reiheneckhaus Nr. 33 (l). Die Reihe kleiner, traufständiger Häuser Nr. 29, 31, 33 wichtig für die kleinmaßstäbliche Gliederung, neben der raumverengenden auch raummarkierende Wirkung an der Einmündung der Magazingasse in die sich platzartig verbreiternde Walburgerstr.

Haus Nr. 48 Eckgebäude mit abgeschrägter Ecke, Erker und historisierendem Schweifgiebel (m), erhaltenswert vor allem aus städtebaulichen Gründen.

Der Straßenabschnitt zwischen Walburgertor und Wiesenstr. leicht gebogen und relativ stark ansteigend. Vom Walburgertor aus Folge von Sichtbeziehungen auf die Türme der Wiesenkirche (n), auf den Turm des Patroklusdoms (o) und dann wieder auf die Wiesenkirche (p). Der Torbereich durch die Eckgebäude Walburgerstr. 53, 64 und Stiftstr. 55 sowie durch Grünsandsteinmauern räumlich eindeutig gefaßt, auch hier die Raumstruktur im Zustand des Urkatasters.

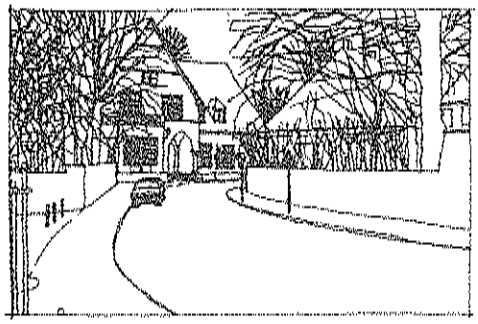
Straße zwischen Wiesenstr. und Lentzestr., erhaltener Teil der früheren Verbindungsstr. zur Walburger-Osthofen-Wallstraße. Der Teil östlich der Lentzestr. nach dem 2. Weltkrieg eingezogen und hier das Marienkrankenhaus erweitert. "Widum" bedeutet widmen, weihen oder Weihtum; Pfarrhäuser oftmals Widum genannt = der Kirche gewidmet.

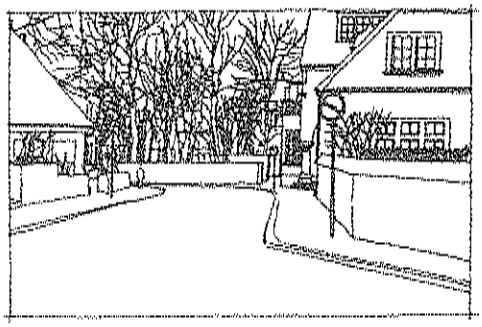
Denkmalgeschützt das späthistoristische Gemeindehaus Nr. 1 der Ev. Wiesengemeinde, 1914 errichtet. Haus Nr. 4 erhaltenswert.

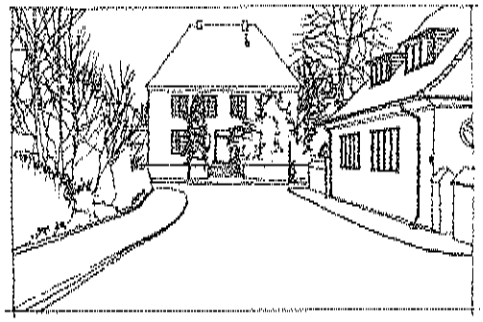
Verlauf des erhaltenen Teils identisch mit dem im Urkataster dargestellten Zustand. Straße jedoch verbreitert und die Raumstruktur verändert, gravierend die Veränderung durch das Krankenhaus und hier insbesondere durch den Südflügel und den neuen Flügel von 1989.

Widumgasse in zwei Abschnitte gegliedert:
Der Abschnitt Wiesenstr. bis Am Wiesenkirchhof stark gebogen und durch große, ein- und zweigeschossige Massivgebäude geprägt. Alle Gebäude verputzt; Mischung von Walm- und Satteldächern. Freistehende Baukörper, einander locker zugeordnet. Erhaltenswert die Häuser Widumgasse 4 (Blick f) und Wiesenstr. 26. Gasse beiderseits durch hohe, z. T. auch niedrige Grünsandsteinmauern gefaßt, wichtig auch die niedrigen, ebenfalls aus Grünsandsteinen errichteten Vorgarten-Einfassungen der Häuser Nr. 2 und 4. In den Gärten hohe Bäume, das Straßenbild stark beeinflussend.
Prägnante Sichtbeziehungen:
a) von der Wiesenstr. auf das o. g. Gemeindehaus,
b) auf das große Massivgebäude Wiesenstr. 9, das den Raum der Widumgasse im Südwesten abschließt.

Der Abschnitt Am Wiesenkirchhof bis Lentzestr. gerade verlaufend und vom modernen Großbau des Krankenhauses geprägt. Krankenhaus, Schwesternwohnheim und der Parkplatz Ecke Widumgasse/ Am Wiesenkirchhof nicht Teil des schützenswerten historischen Erscheinungsbildes.
Schützenswert jedoch die Eckbebauung Widumgasse 10, 12 und 14/Lentzestraße 3, deren Grundriß bereits in Plänen des späten 19. Jhs. enthalten ist. Ver-

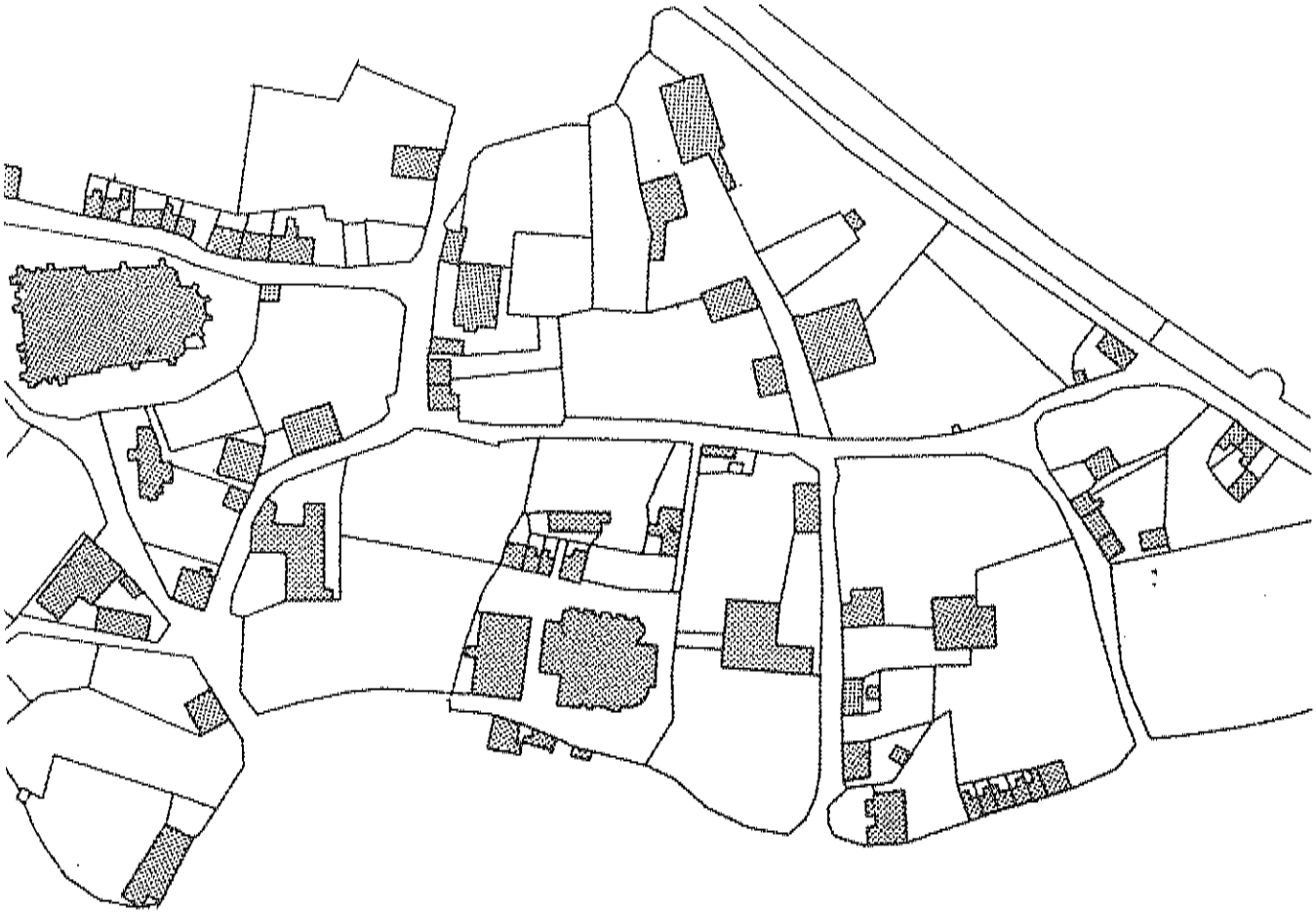

a

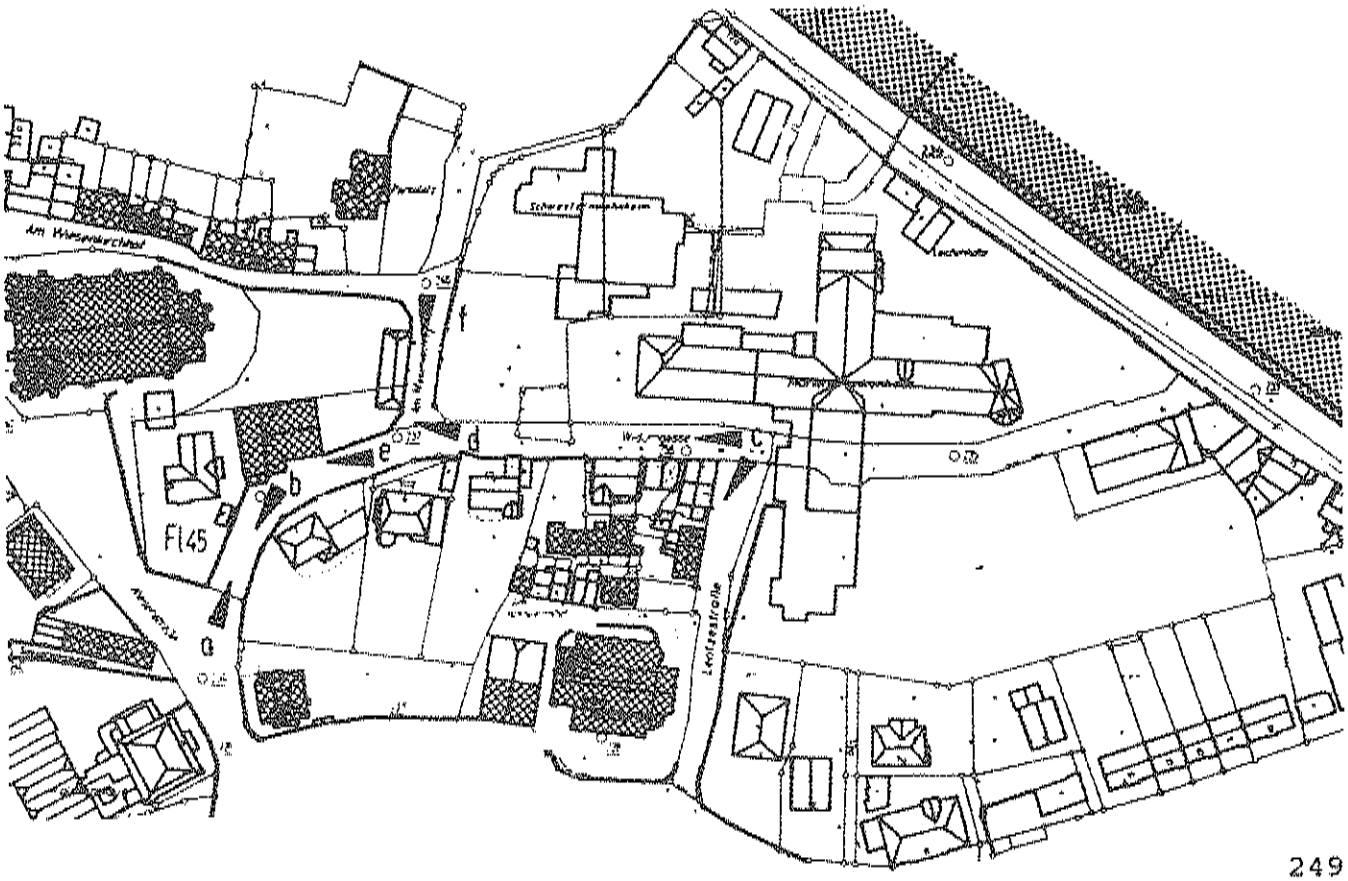

e


f

putzte Baukörper, durch schmale Gassen voneinander getrennt. Nr. 14 zweigeschossig, Nr. 12 eingeschossig mit hohem Drempel, beide giebelständig zur Widumgasse, Nr. 10 eingeschossig und traufständig. Satteldächer. Besonders wichtig das raummarkierende Eckhaus Nr. 14/Lentzestr. 3, das wesentlich das Erscheinungsbild der Lentzestr. beeinflußt. Gleiche Traufhöhe und ähnliche Dimensionen wie das benachbarte Baudenkmal Lentzestr. 1/2. Die Baukörper Lentzestr. 1/2 sowie Widumgasse 10, 12 und 14/Lentzestr. 3 Dokumente der traditionell kleinteiligen Bebauung im Bereich der Hohnekirche und wichtige städtebauliche Bindeglieder zwischen Hohne- und Wiesenkirche (Blick vom Standpunkt c). Spannungsvoller Kontrast zwischen den beiden Kirchen und dieser feingliedrigen Bau- und Raumstruktur des späten 19. Jhs., dadurch die baukünstlerische Leistung und die gesellschaftliche Bedeutung der mittelalterlichen Sakralarchitektur sinnfällig verdeutlicht.

Im gesamten Straßenabschnitt Blick auf die Wiesenkirche mit dem späthistoristischen, im neugotischen Stil angelegten Gemeindehaus im Vordergrund (c - d). Gemeindehaus und Grünsandsteinmauern des Grundstücks raummarkierend und raumabschließend (e). Entlang der Grundstücksgrenze des Hauses Nr. 6 (Flurstück 94) und des Flurstücks 95 raumbildende Grünsandsteinmauern. Widumstr. zur Wiesenstr. hin merklich abfallend.





WIESENSTRASSE

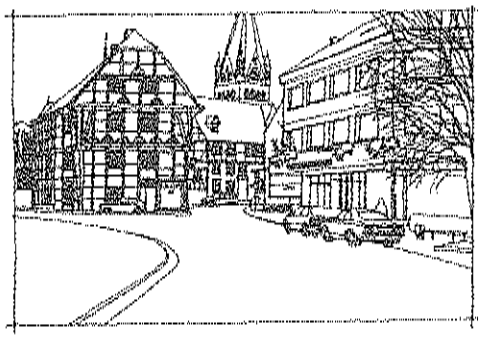
Hauptverbindungsstraße zwischen Walburgerstr. und Vreithof, benannt nach der Wiesenkirche. Straßenname relativ neu, der mittlere Abschnitt früher wegen des feuchten Geländes Im Sumpfe genannt. Wiesenstr. vermutlich erst nach Trockenlegung des Geländes im späten Mittelalter angelegt.

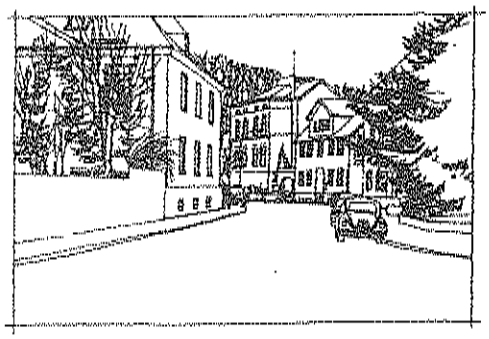
In der Wiesenstr. denkmalgeschützt die Häuser Nr. 2, 6, 11, 13, 19, 22, 23 und 30: Baudenkmäler des 16. bis 19. Jhs., mit Ausnahme der Villa Nr. 22 und der ehem. Reichsbank Nr. 13 alle in Fachwerk errichtet. Erhaltenswerte Bausubstanz: Nr. 7, 9, 15, 17, 20, 26 und 34.

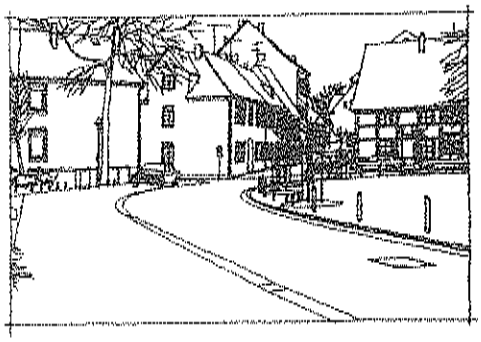
Verlauf der Wiesenstr. identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand, Straße jedoch großenteils verbreitert. Lediglich die Straßenbreite der Einmündungsbereiche vor dem Vreithof und vor der Walburgerstr. nicht oder nur geringfügig verändert. Raumstruktur erheblich umgewandelt, einerseits durch großvolumige Bauten der zweiten Hälfte des 19. Jhs./ersten Hälfte des 20. Jhs., andererseits durch Kriegszerstörung und Abriß der Häuser zwischen Damm und Severinstr. und den Bau des Hallenbades. Kolk östlich der Straße überbaut.

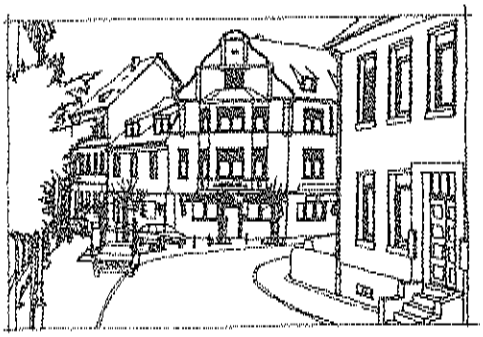
Die mehrfach gebogene Wiesenstr. in mehrere Abschnitte gegliedert: Die geknickte Einmündung zwischen Haus Nr. 6 und Vreithof durch Baukörper räumlich eng gefaßt. Stadträumlich wichtig insbesondere die denkmalgeschützten Häuser Nr. 2 und 6: sie markieren den Knick, schließen den Straßenraum und bilden den Auftakt des Fachwerkensembles um den Vreithof. Markant das Eckgebäude Nr. 6. Die Grünsandsteinmauer des Hauses Am Seel 10 raumverengend und die Torsituation Straße-Platz betonend. Von Norden her kommend markantes Stadtbild mit dem Turm des Patroklusdomes im Hintergrund (a).

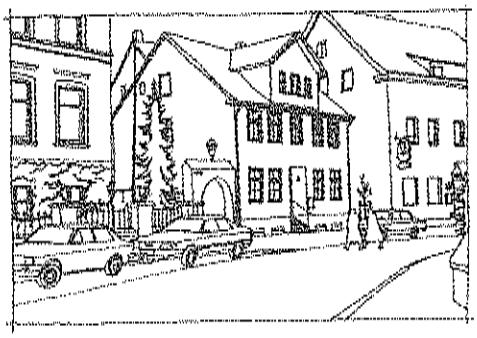
Gelände vom Teich an merklich ansteigend. Die Neubauten Nr. 1 und 3 weder denkmal- noch erhaltenswert, wichtig jedoch das städtebauliche Prinzip, die Einmündung der Wippgasse durch Baukörper räumlich zu fassen und somit den Grenzbereich der ottonischen Stadtburg zu markieren (Torwirkung). An der Ecke des Teichs zwei alte, hohe Pappeln. Von der Wiesenstr. Blick auf den Teich (b).


a


d


h


i


k

Der kanalisierte Kolk beiderseits von Grünsandsteinmauern gerahmt (c); Kolk zusammen mit dem Großen Teich im Mittelalter Grenze der Marktburg. Abschnitt zwischen Kolk und Wiesenkirche geprägt durch freistehende Baukörper, raumbildende Grünsandsteinmauern und hohe Bäume. Die Gebäude großenteils massiv und alle zweigeschossig, jedoch in Größe, Höhe, Breite unterschiedlich. Vielfältige Dachlandschaft. Neben den Baudenkmälern auch die Häuser Nr. 7, 9 und 20 von entscheidendem Einfluß auf die Raumstruktur: Nr. 20 Eckgebäude der hier einmündenden Hohen Gasse, prägend die fünfachsige symmetrische Trauffassade mit Zwerchhaus (k), Nr. 9 Raumabschluß dieser Gasse und Nr. 7 und 9 stattliche, massive Baukörper an der stark gebogenen Innenkurve.

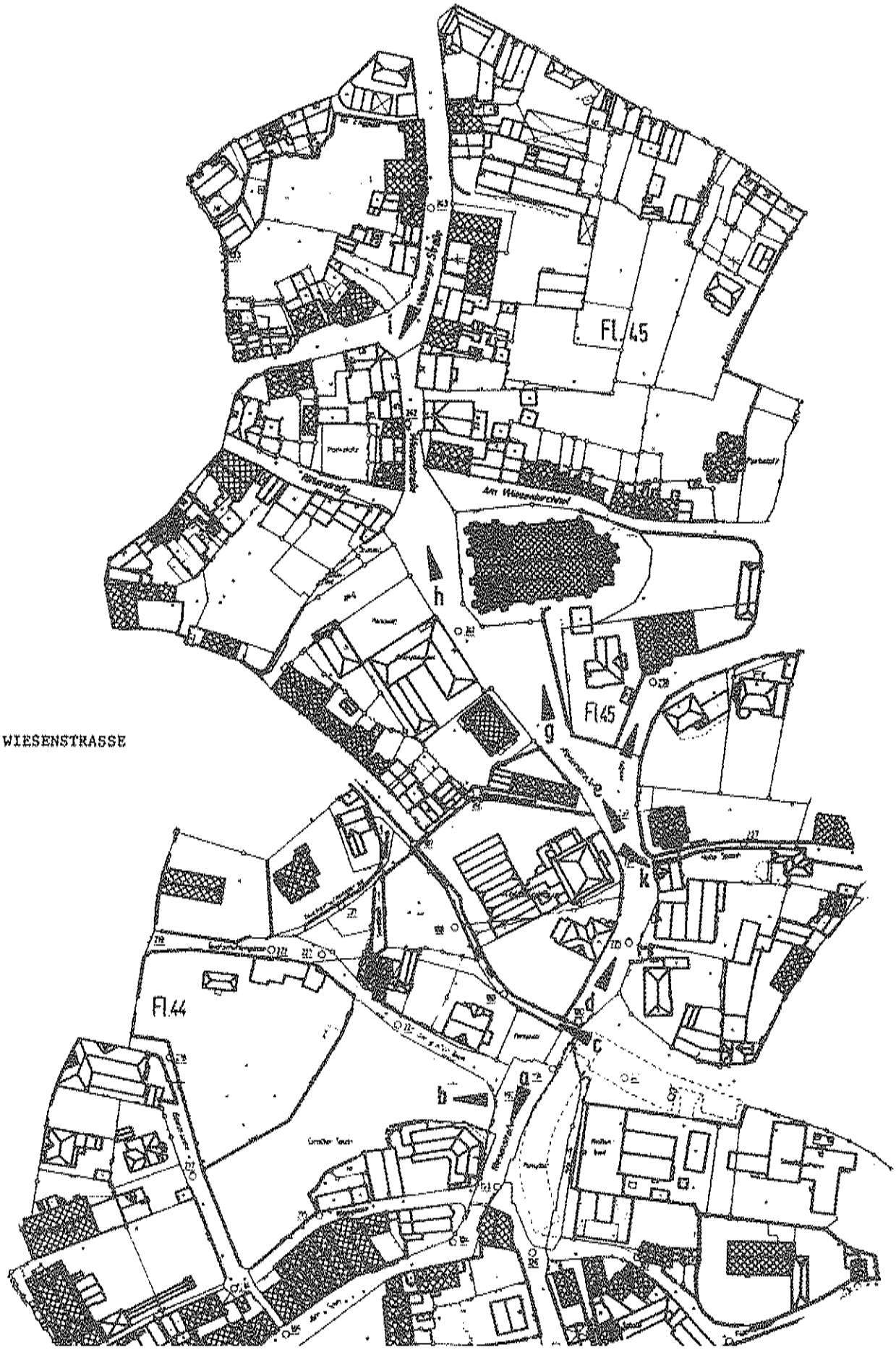
Die Grünsandsteinmauern entlang der Gärten der Häuser Nr. 7, 11, 26 und Widumgasse 2 folgen dem Verlauf der Straße, akzentuieren die Gabelung Wiesenstr./ Widumgasse und sind ebenso wie die hohen Bäume der Flurstücke 89 und 90 in starkem Maße raumwirksam. Aufgrund der Strassenbiegung spannungsvolle Folge von Sichtbeziehungen auf die Villa Nr. 22 (Blick d), auf die Wiesenkirche (e), in die Widumgasse (f) und über den Platz * vor der Kirche auf das baukünstlerisch hochbedeutende Südportal (g).

Nördlich des Kirchhofes traditionell feinkörnige Raumstruktur, daher die kleinteiligen, zweigeschossigen Bauten Nr. 19, 21, 23, 30 und Ritterstr. 6 Teil des schützenswerten Erscheinungsbildes; zugleich raumbildende und -markierende Baukörper in bedeutender städtebaulicher Situation (h). Straße vom Kirchhof bis zur Walburgerstr. merklich ansteigend, an der dortigen Einmündung Verengung (i) durch die Häuser Nr. 34 und Walburgerstr. 48.

Zwischen den Häusern Nr. 18 und Severinstr. 1 ein Brunnen, der von einer Quelle gespeist wird. Diese Quelle Hinweis auf das früher feuchtsumpfige Gelände im Bereich der Wiesenkirche.

* Im Falle einer geplanten Änderung des Gebäudes Nr. 15 und einer damit verbundenen Beurteilung der städtebaulichen Wirkung siehe die Auffassung des zur Bauzeit tätigen Provinzialkonservators in: Die Denkmalpflege in Westfalen, Bericht des Provinzialkonservators über die Jahre 1924 und 1925. S. 42.

WIESENSTRASSE



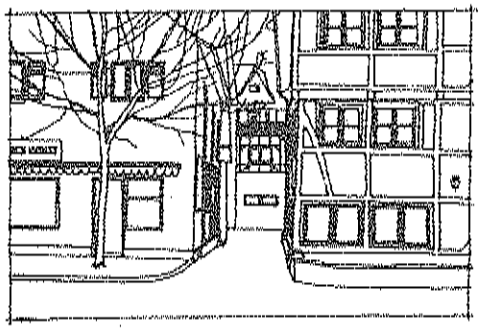
WILDEMANNSGASSE

Kleine Verbindungsgasse zwischen Sandwelle und Schonekindstr., benannt nach dem früher hier gelegenen Wildemannshof.

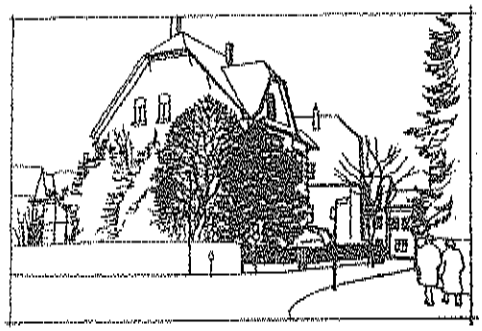
In der Wildemannsgasse zwei denkmalgeschützte Fachwerkhäuser des späten 17. Jhs. und 18. Jhs.: die ehem. Scheune Wildemannsgasse 1 und das Gebäude Sandwelle 3. Erhaltenswert Haus Nr. 5, eine vielansichtige Ziegelstein-Villa der Zeit um 1900.

Wildemannsgasse früher eine schmale, gebogen verlaufende Gasse. Durch den Bau der neuen Erschließungsstraße vom Brüdertor zur Nöttenstr. und durch die Anlage eines Parkplatzes heute nicht mehr als zusammenhängender Raum erkennbar. Der stark verbreiterte südwestliche Abschnitt erscheint eher als Fortsetzung der Hansastr.

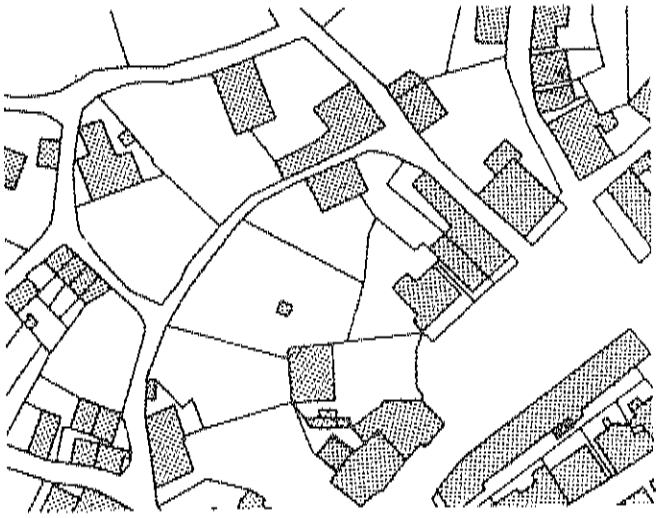
Hinsichtlich der Straßenbreite und Raumstruktur nur noch der kurze nordöstliche Abschnitt im Zustand des Urkatasters von 1828: eine enge Gasse, spannungsvolle Verbindung zwischen dem neuen, breiten Straßenraum und der Sandwelle. Torsituation (a): Auftakt zum Kern der Soester Altstadt und zum Fachwerkensemble um den Markt. Der zweigeschossige, nicht denkmalwerte Massivanbau des Hauses Sandwelle 3 für die Raumbildung der Gasse äußerst wichtig. Durch den Vorhof des Hauses Wildemannsgasse 1 der Einmündungsbereich Wildemannsgasse/Sandwelle platzartig aufgeweitet (b). Gasse zur Sandwelle hin leicht abfallend.
Die erhaltenswerte, historistische Villa Wildemannsgasse 5 durch die neue Straße, den Parkplatz und den Fußweg zum Markt

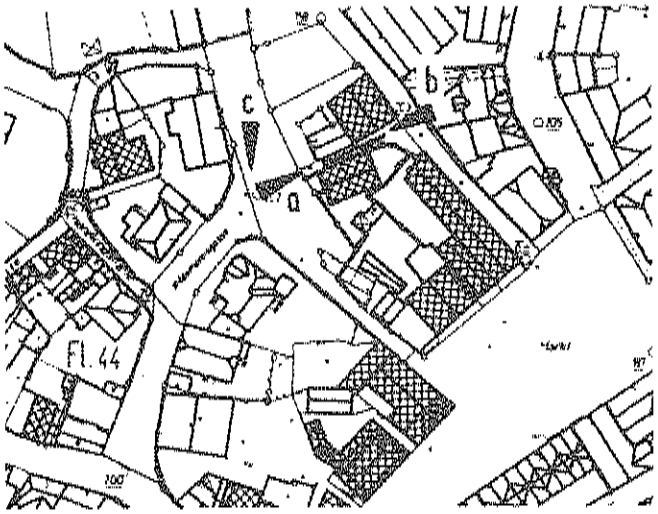

a

b


c

in städtebaulich neuer Situation (c): als Eckbaukörper markiert, gliedert und bildet sie Raum und fördert durch ihre Lage und vielansichtige Gestalt die Orientierung. Straßenraumprägend auch die Vorgarten- und Garteneinfassung: teils Grünsandsteinmauer, teils Metallgitter auf Sockelmauer.





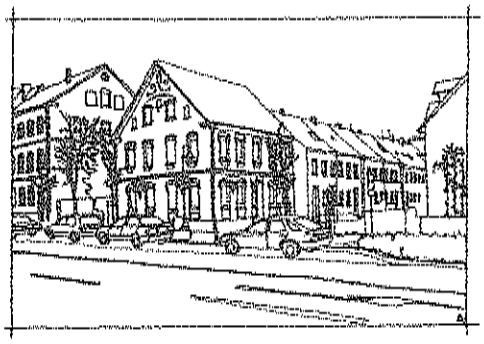
WILHELMSTRASSE

Kurze Verbindungsstr. zwischen Brüder-Walburger-Wallstr. und Stiefernbergstraße. Um 1880 neu angelegt, im Urkataster von 1828 also nicht dargestellt. Nach Kaiser Wilhelm I benannt. Gebäude der südwestlichen Straßenseite abgerissen, hier zwischenzeitlich eine große Freifläche, heute neu bebaut.

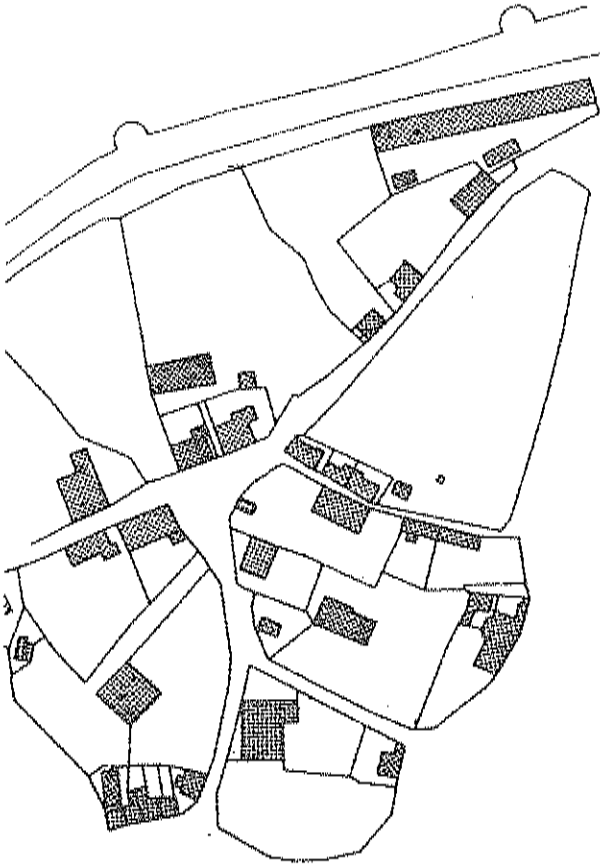
Erhaltenswert die Häuser Nr. 2, 4, 6, 8, 10, 12 und 14.

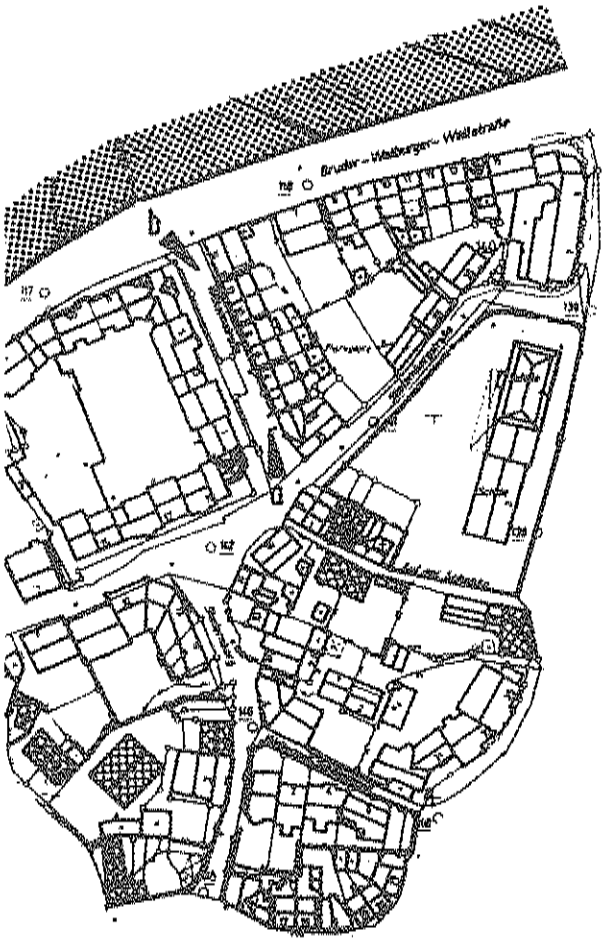
Gerade Straße, geprägt durch die Reihung zweigeschossiger Traufenhäuser. Einheitliche Erscheinung aufgrund gleicher Hausbreiten sowie gleicher Sockel-, Geschoß-, Fenster- und Traufhöhen. Lediglich das Eckhaus Nr. 14 leicht abweichend und das Eckhaus Stiefernbergstr. 25 giebelständig. Zwischen den Doppelhäusern Nr. 2/4, 6/8, 10/12

b



und dem Eckhaus Nr. 14 schmale Giebelgassen, wichtig für den regelmäßigen Rhythmus der Bebauung. In dieser linearen Anordnung und gleichförmigen Gestaltung untypisch für die Soester Raumstruktur, jedoch typisch für die Zeit um 1880. Großenteils Fachwerkhäuser mit massiver, verputzter Fassade. Satteldächer. Putzfassaden der Häuser Nr. 6 und 14 noch mit originalen, erhaltenswerten Gliederungs- und Zierformen.





WIPPGASSE

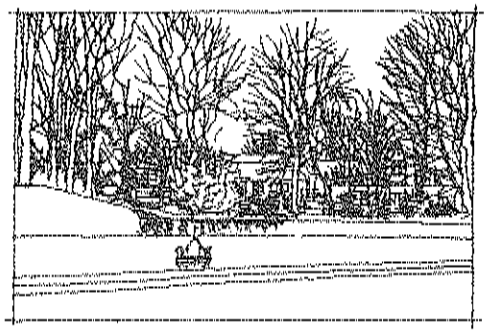
Kurze Verbindungsgasse zwischen Wiesenstr. und Georgsgasse. Benannt nach der schon im Mittelalter erwähnten Wippe, womit Straftäter in den Großen Teich geschleudert wurden.

An der Wippgasse die Rückseiten der denkmalgeschützten Häuser Am Seel 6, 9 und 10.

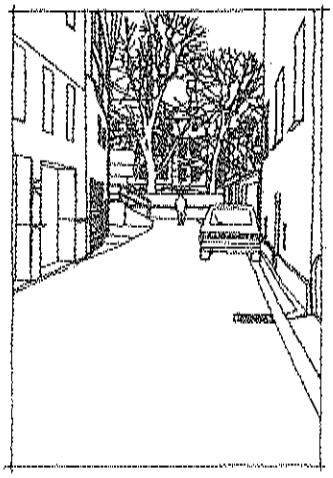
Verlauf der Gasse identisch mit dem im Urkataster von 1828 dargestellten Zustand. Querschnitt des Abschnitts südwestlich des Knicks jedoch leicht verbreitert. Raumstruktur der nördlichen, zum Teich hin gelegenen Straßenseite stark verändert. Anstelle des im 2. Weltkrieg zerstörten Fachwerkhauses Wippgasse 1/3 heute eingeschossige, flachgedeckte Garagen - früher ein malerisches Straßenbild.

Abgeknickte, zur Wiesenstraße hin leicht abfallende Gasse. Der südwestlich des Knicks gelegene Abschnitt direkt am Grossen Teich vorbeiführend, von hier Blick über den Teich zum Theodor-Heuss-Park (a - b). Die Bebauung der nördlichen Straßenseite weder denkmalwürdig noch erhaltenswert, wichtig jedoch das städtebauliche Prinzip, Gasse und Teich durch Baukörper voneinander zu trennen und die Ecke Wippgasse/Wiesenstr. räumlich auszubilden. Auch die rückwärtigen Anbauten der Häuser Am Seel 7 (= Wippgasse 2) und 8, beide traufständig und dreigeschossig, sowie der eingeschossige, flachgedeckte Garagenanbau des Hauses Am Seel 9 nicht erhaltenswert, wichtig jedoch das Prinzip, die Gasse durch Baukörper räumlich zu fassen (siehe Urkataster von 1828). Raumabschluß der Wippgasse durch die hohen Bäume (c) des Flurstücks 262 (entlang der Georgsgasse) und durch die Giebelwand der denkmalgeschützten Fachwerkscheune Am Seel 3 (Blick d).

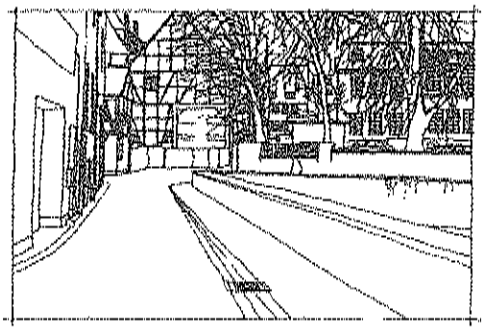
Wippgasse markiert die Grenze der ottonischen Marktburg, daher der Kontrast zwischen der traditionell dichten Bebauung des Stadtkerns und der Freifläche (Teich und Park) von stadtentwicklungsgeschichtlicher Bedeutung.



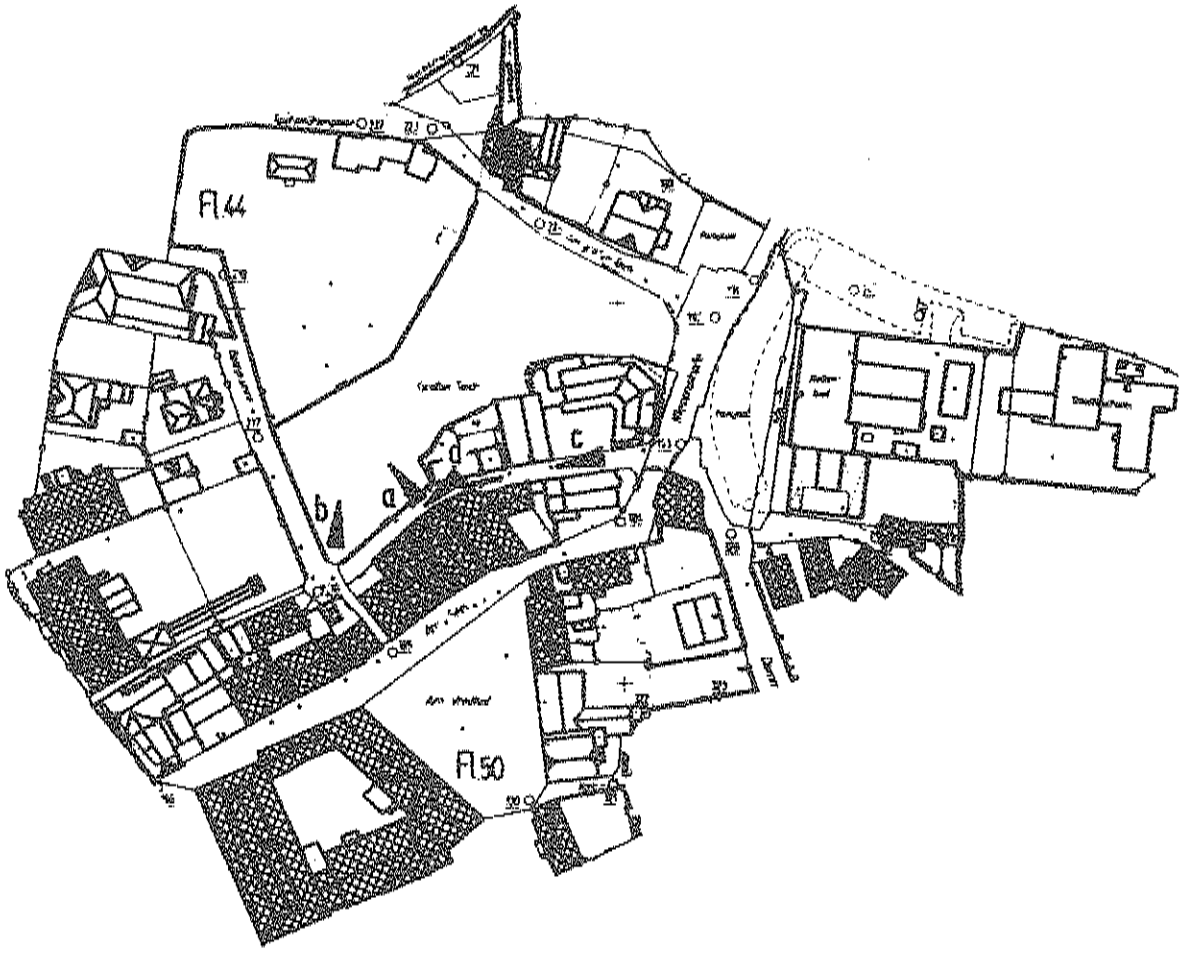
a - b



c



d


Fl.44
Fl.50
a
b
c
d

G
Literatur

Michels, Hubertus:
Städtischer Hausbau am mittleren Hellweg
Die Entwicklung der Wohnbauten in Soest von 1150 bis 1700
Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster (Westfalen), vorgelegt 1990

Niemeier, Georg und Rothert, Hermann:
Der Stadtplan von Soest
Westfälische Zeitschrift, 1954, Regensberg, Münster

Schmoeckel, Hermann:
I. Alte Soester Hausnamen
II. Die Soester Straßennamen
II. Das Soester Häuserbuch
Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde, 44. und 45. Heft, Soest 1929, Rocholsche Buchdruckerei W. Jahn

Schwartz, Hubertus:
Soest in seinen Denkmälern
Erster Band: Profane Denkmäler
Westfälische Verlagsbuchhandlung Mocker & Jahn, Soest 1955

Schwartz, Hubertus:
Die Straßennamen der Stadt Soest
Westfälische Verlagsbuchhandlung Mocker & Jahn, Soest 1966